

**DANTE
ALIGHIERI'S
GÖTTLICHE
KOMÖDIE IN'S
DEUTSCHE...**



B: 19

1

536

BIBLIOTECA NAZIONALE
CENTRALE • FIRENZE •

B 19. 1. 536





Dante Alighieri's
göttliche Komödie

in's Deutsche übertragen

und

historisch, ästhetisch und vornehmlich theologisch
erläutert

von

Karl Graul,

Cand. theol. zu Dessau.



„Der dritte Sinn heißt der moralische,
und das ist der, dem die Leser eifrigst
nachspüren sollen.“

Dante, Convito 2, 1.

Erster Theil: Die Hölle.

Leipzig, 1843.

Carl Friedrich Dörffling.

Er. Herzoglichen Durchlaucht

Leopold Friedrich,

regierendem Herzog zu Anhalt

unterthänigst dankbar gewidmet.

U n D a n t e

Dir nachgesungen hab' ich, Meister Dante;
Ich schwör's die zu, ich hab's nicht lassen können;
Du konntest's auch nicht, als das Herz dir brannte.

Magst du uns auch gefräßte Deutsche nennen;
Dein göttlich Lustspiel mundet Keinem besser;
Den kleinen Ruhm mußt du uns schon vergönnen.

So fahr' einher auf deines Lieb's Gewässer,
Darin des Universums Bild sich spiegelt!
Hilf unterwaschen all' die Sündenschlösser,

Darin wir uns vor Gott dem Herrn verriegelt!
Den Bindhund *) voller Weisheit, Lieb' und Stärke,
Den haben deutsche Buben überslügelt.

Prophet, Apostel, Dichterkönig, merke!
Dem, den du ahntest, baun sie Monumente
Und schmeißen an den Boden seine Werke.

Ach, daß ich doch, wie du, so singen könnte!
So wollt' ich meinem Volk ein Wörtlein sagen,
Daß ihm die Scham bis an die Ohren brennte.

*) Luther nämlich (S. 1, 101—5).

Doch würd' es, fürcht' ich, in die Hände schlagen;
In schönen Versen läßt es gern sich schimpfen,
Die Predigtprosa nur kann's nicht vertragen.
Man soll ihm nicht die Sündenblättern impfen.

V o r w o r t.

Indem ich diesen meinen ersten Versuch, das größte Werk des größten Dichters der Italiener in's Deutsche zu übersehen und zu erklären, der Oeffentlichkeit übergebe, halte ich es für meine erste Pflicht, meinen unterthänigsten Dank gegen den durchlauchtigsten Herzog, meinen gnädigsten Landesherrn, auszusprechen, durch dessen Huld ich mit mehreren sehr kostbaren, zum Studium des Dante unentbehrlichen Büchern hin versehen worden. Sodann aber fühle ich mich gedrungen, den hochverehrten Dante-Kennern, den Herrn Professoren Blanc, Witte und Tholuck in Halle, so wie dem Herrn geheimen Oberjustizrath Dr. Göschel in Berlin, meinen gehorsamsten Dank zu sagen für die gütige, meiner Arbeit durch Rath und That erwiesene Theilnahme, vor allem aber dem Herrn Professor Blanc für seine wahrhaft väterlich zuvorkommende Bereitwilligkeit, dieses mein Unternehmen zu fördern.

Da ich mich über den Gesichtspunct, von dem aus ich die göttliche Komödie zu übersetzen und zu erklären versucht habe, im Folgenden satzsam aussprechen werde, so bleibt mir hier nur wenig zu sagen übrig.

Jeder Schriftsteller hat bei seiner Arbeit ein gewisses Publicum vor Augen; ich habe bei der meinigen zunächst an meine Standesgenossen, die Theologen, gedacht. Unter diesen möchte ich die Kenntniß eines an theologischen Schätzen so überreichen Werkes, wie die göttliche Komödie, in weltern Kreisen verbreiten helfen und den der italienischen Sprache kundigen Theil derselben an die Quelle selber hintreiben, deren Sprudel unmittelbar aus der Hand der Natur freilich besser schmeckt, als wenn er erst durch die künstliche Wasserleitung der Uebersetzung gegangen ist, in deren Röhren der urkräftige Geist des Originals größtentheils verdampft. Meine nichttheologischen Leser, deren ich mir allerdings auch recht viele wünsche, muß ich daher um Verzeihung bitten, wenn ich in dem, was von theologischem Interesse ist, etwas ausführlicher bin und von allen andern, namentlich geschichtlichen Dingen nur das zum Verständniß Nothwendigste mittheile.

Das aber wird, mit Niemand verargen, daß ich bei der Auseinandersetzung allgemein bekannter oder doch in andern Büchern leicht nachzuschlagender Thatfachen oder Mythen mich nicht lange aufhalte, da, wenn ich die Grenzen meines Publicums auch noch so weit stecke, ich doch nicht über die einigermaßen wissenschaftlich gebildete Welt hinaus auf Leser rechnen kann.

Berschweigen kann ich nicht, was ich den Arbeiten meiner Vorgänger schuldig bin. Die gewissenhaften geschichtlichen Forschungen von Philaethes haben mir besonders gute Dienste geleistet, da ich leider nicht im Besitze der geschichtlichen Quellen bin, die ihm zu Gebote standen. So haben mir auch die Arbeiten von Kopisch zum Dante manchen lehrreichen Wink gegeben, obschon ich mit dem oft allzuwillkürlichen Verfahren desselben nicht einverstanden bin. Ein Kunstwerk, das so wäre, wie wozu Kopisch die göttliche Komödie macht, kommt mir vor, wie ein fruchtüberladener Baum, der keine Blätter hat. Nein, nein, der liebe Gott ist der rechte Poet, er hätte vielleicht die Früchte auch ohne die Blätter hervorbringen können, allein er wollte nicht bloß den Gaumen, sondern auch das Auge erfreuen. Zudem ist nicht zu vergessen, daß wie die Früchte einen

Stamm und Aeste brauchen, um darauf zu wachsen, so auch ein jedes Kunstwerk einen Grund und Boden braucht, um aufgeführt zu werden. Man darf somit nicht in Allem einen besondern Sinn finden wollen. Dante spricht sich in Bezug auf den mystischen Sinn in seiner Schrift über die Monarchie im dritten Buche mit den Worten des Augustin folgendermaßen aus: „Man muß nicht glauben, daß Alles, was berichtet wird, auch etwas bedeute, sondern der Dinge willen, die etwas bedeuten, werden auch, die nichts bedeuten, eingewebt. Das bloße Pflugeisen reißt die Erde auf, aber damit das geschehen könne, sind auch die übrigen Theile des Pfluges nöthig.“ Für eine solche nothwendige Unterlage halte ich z. B. den Höllenselsen, den Dante in seiner Dogmatik vorfand, und ich kann mich durchaus nicht entschließen, Christum, den Fels der Aergerniß, darin zu sehen.

Freilich auf sehr schlüpfrigem Boden steht der Erklärer des Dante, und man muß es ihm wohl zu gute halten, wenn er einmal fällt. Wer nie stiele, von dem müßte man glauben, daß er die Gefahr vielmehr vermieden, als überwunden hätte. *Hanc veniam damus et petimus.* Ich halte nicht dafür, daß ich selbst nie fehl getreten hätte. Wenn der

Verfasser selbst versichert, sein Werk sei ein vielsinniges, und man solle nur fleißig suchen; so kann es wohl nicht anders kommen, als daß man zuweilen etwas zu finden meint, wo er nichts versteckt hat. Ist das doch Stredfuß, dem man den Vorwurf, daß er zu viel suche, eben nicht machen kann, just da begegnet, wo er, — sonderbar genug! — aus einer ganz einfachen Stelle der göttlichen Komödie den mystischen Sinn herauszuholen unternimmt, Dante wolle uns vor zu vielem Suchen nach dem mystischen Sinn warnen (Hölle 31, 22).

Bemerken muß ich noch, daß ich am Ende des ganzen Werkes außer einer Lebensbeschreibung Dante's, eine geschichtliche, eine literar-historische, eine ästhetische und vor allen Dingen eine vollständige theologische Abhandlung zu geben gedenke.

Nachdem ich mich nun mit meinen Lesern, mit meinen Vorgängern und mit meinen Beurtheilern einigermaßen verständigt habe, habe ich weiter nichts hinzuzufügen, als: Kommt und sehet! Solltet ihr dann einstimmig der Meinung sein, daß ich weder mit meiner Erklärung, noch mit meiner Uebersetzung die Sache in irgend einer Beziehung weitergeführt habe, so ist meine Mühe

vergebens gewesen und die Fortsetzung der Arbeit unterbleibt.

Demjenigen nun, dem ich als protestantischer Theolog mit dieser meiner geringen Arbeit von Herzen dienen möchte und als amtsloser Candidat zu meinem Bedauern noch nicht besser dienen kann, Dem sei Preis und Ehre! Ich aber wünsche,

„Daß Gott bei dir nicht ohne Frucht abgehen
Die Lesung laß, o Leser!“ — —

(Hölle 20, 19.)

Allgemeiner Standpunct einer Uebersetzung und Erklärung der göttlichen Komödie.

Deutschland, das, in dem Herzen von Europa liegend, fast zu allen politischen Zwistigkeiten in neuerer Zeit den Schauplatz hergegeben hat, scheint zugleich der Freihafen geworden zu sein, wo alle Völker ohne Unterschied ihre geistigen Erzeugnisse zu Markte bringen. „Weltpoesie ist Weltversöhnung!“ hat der Uebersetzerfürst gewissermaßen als Ueberschrift gesetzt über den großen Garten, wo die melancholischen Polmen Indiens, die pikanten Gewürze Arabiens und die heitern Rosen Persiens mit den Gewächsen des Nordens bunt durcheinander stehn. Doran aber, daß die Weltpoesie eine wahre Weltversöhnung zu Stande zu bringen vermöchte, glauben wir nicht: „Ach Traum ist leider Alles und Gedichte.“ Die Versöhnung der Welt mit sich selbst kann zuerst nur von dem Buche ausgehen, das die Welt mit Gott versöhnt, von jenem Buche, das Göthe nicht ein Volksbuch, nein, das Buch der Völker und das wir das Buch des Menschen nennen möchten, weil es einem jeden Menschen, er sei vornehm oder gering, gelehrt oder ungelehrt, sein trostiges und verzogtes Herz gerade so abbildet, wie es ist. Wenn es aber nach der Bibel ein Kunstwerk giebt, welches Eigenthum aller Völker zu werden verdient, so steht Dante's göttliche Komödie oben an, die, auf dem Buche der Bücher ruhend, ein Spiegel der Zeit Dante's und doch aller Zeiten, ein Abdruck des Herzens Dante's und doch aller Herzen ist, das aus dem Zeitlichen in das Ewige und aus dem Ewigen in das Zeitliche hinüber und herüber spielt und auf diese Weise Himmel und Erde mit einander verknüpft.

Wenn es ferner ein Volk giebt, das Dante, der in seinem leidlichen Vaterlande fremdes Brod essen und fremde Treppen steigen mußte (Parod. 17, 58), den seinen im höhern Sinne des Wortes zu nennen berechtigt ist, so ist es wiederum das deutsche Volk, in

dessen Mitte der Mann Gottes aufstand, den der prophetische Dante zu schauen begehrt hatte, und durch dessen Hände die Reinigung des entweihten Tempels zu Stande kam, in welchem der eiserne Dichter zuerst die Geißel geschwungen hatte.

Und wenn es nun endlich einen Mann giebt, der vor allen berufen ist, den dichterisch-prophetischen Vorläufer der Reformation dem Herzen und dem Verständniß unseres Volkes durch Uebersetzung und Erklärung nahe zu dringen, so müßte es unstreitig ein solcher sein, der, abgesehen von den zu einem solchen Werke erforderlichen allgemeinen Talenten, in den Bekenntnisschriften unserer Kirche wurzelt: denn nur von dem Standpunkte der Erfüllung aus kann das Werk Dante's, das ein Werk der Weissagung ist, gehörig verstanden werden. Schade, daß ein Rückert keinen Beruf gefühlt hat, diese Weltpoesie im wahren Sinne des Wortes zum Mittelpunkte seiner poetischen Weltversöhnungsbestrebungen zu machen.

Meine Grundsätze bei der Uebersetzung und Erklärung der göttlichen Komödie.

Gedanke und Styl sind die beiden Bestandtheile eines jeden Sprachkunstwerks; dazu kommt bei einem dichterischen Sprach-
kunstwerke noch der Vers. Jeder dieser drei Bestandtheile kann
nach drei Seiten hin betrachtet werden.

1. Gedanke.	2. Styl.	3. Vers.
a) Richtigkeit	a) Ausdruck	a) Maß
b) Vollständigkeit	b) Ton	b) Reim
c) Deutlichkeit	c) Wortgefüge	c) Bau.

Handelt es sich nun um die Uebersetzung eines dichterischen
Sprachkunstwerks, so giebt es demnach 1) eine logische Treue,
die in der richtigen und vollständigen Wiedergabe des Inhalts
besteht (1, a und b); 2) eine stylistische Treue, die durch die
Festhaltung des Ausdrucks, der eigentlich oder bildlich sein kann,
und des eigentlichen Tones, der nativ, launig, ernst, wehmüthig,
erhaben u. s. w. sein kann, zu Stande kommt (2, a und b);
3) eine musikalische Treue, die durch Beibehaltung desselben
Versmaßes und derselben Reimverschlingungen hervorgebracht
wird (3, a und b). Vermöge der logischen Treue macht die
Uebersetzung den gleichen Eindruck auf den Verstand, vermöge
der stylistischen auf den innern und vermöge der musikalischen
auf den äußern Sinn.

Da aber die Uebersetzung eines dichterischen Sprach- und
Kunstwerks nur insofern als gelungen betrachtet werden kann,
als sie einen selbstständigen Kunstgenuss gewährt, so daß man
das Original allensfalls darüber vergißt, so muß eigene Voll-
endung zu der Treue hinzukommen und diese ist dem übrigen
Schema gemäß wieder eine dreifache; 1) eine logische, wobei es

auf selbständige Deutlichkeit (1. o.); 2) eine stylistische, wobei es auf sprach- und inhaltsgemäßes Wortgefüge (2. o.); 3) eine musikalische, wobei es auf regel- und sinngemäßen Versbau ankommt (3. o.).

Es sind also vorerst neun wesentliche Punkte, die ein Uebersetzer der göttlichen Komödie zu beobachten hat. Kopisch und Philalethes haben sich dem Reim entzogen, um die andern acht Stücke sorgfältiger in Obacht zu nehmen; allein in dem Reim liegt der Blütenstaub der Poesie, und es war eine große Einseitigkeit von Milton und Klopstock, die aus einer mißverstandenen Geistigkeit hervorging, ihn als geistlos über Bord zu werfen: denn doch ihm eine gewisse Nothwendigkeit beizubehalten, bezeugt eine große Menge deutscher Sprüchwörter, wo sich ein Reim wie von selbst macht, als „Gut und Blut“, „recht und schlecht“, „Kraft und Saft“, „Hülle und Fülle“ u. s. w. In der Terzine vollends ist der Reim so wesentlich, daß er erst die Terzine macht, denn daß der Dichter in Terzinen gedacht hat, worauf sich Kopisch beruft, will nicht viel sagen, hat er doch eben in gereimten Terzinen gedacht, d. h. in solchen, die sich gegenseitig durch den Reim aufnehmend, gar nichts für sich Bestehendes sind. Die Terzinenabtheilung bei Aufgabe des Reims ist mithin von sehr geringer ästhetischer Bedeutung; ja es setzt sich, ob sie nicht besser wegbliebe, da ja nun in dem Versmaße selber kein Grund mehr liegt, nach der dritten Zeile eine Pause zu machen, und das Ganze dadurch nur zerhackt und zerstückelt wird. Wenn einmal die Kette durch Auseinandernehmung der Ringe zerstört ist, warum die Ringe unverbunden neben einander legen und sie nicht lieber zu einem fortlaufenden Faden verarbeiten?

Kannegießer, Guseß und Streckfuß haben statt des Reims das Maß zwar nicht weggeworfen, aber doch insofern verändert, als die beiden erstern mit männlichen und weiblichen Reimen willkürlich abwechseln, der andere dagegen regelmäßig eine Terzine männlich, die andere weiblich baut. Das erstere Verfahren läßt sich doch wohl auf keine Weise rechtfertigen, indem es den Charakter des Epischen, der in einem gleichmäßigen Fortschritt besteht, von Grund aus zerstört. Das zweite Verfahren, das doch auch den

gleichmäßigen Fortschritt, wenn auch nach einer gewissen Regel, stört, ist wenigstens sehr problematisch. Die unveränderte Beibehaltung des Originalmetrums ist, wenn es der Geist der Sprache irgendwie erlaubt, unbefehlens Pflicht des Uebersetzers, denn je classischer ein Kunstwerk ist, um so inniger hat sich Geist und Form durchdrungen, jener in diese sich hineingebildet, nicht wie in ein Gewand, nein, wie in einen Leib, worin, wie Göthe sagt, Natur weder Kern noch Schale ist, und odgleich dieß Wort zunächst bloß in Bezug auf die Schöpfung Gottes gesprochen ist, so kann es doch auch auf die Nachschöpfung von Seiten des menschlichen Dichters bezogen werden.

Wende man nun nicht ein, die durchgängige Weiblichkeit der Reime war bei Dante das Werk äußerer Nothwendigkeit, womit sich auch Streckfuß entschuldigt. Freiheit und Nothwendigkeit sind für das Genie eins; man lese sich nur einmal einen Gesang von Anfang bis zu Ende vor und frage sich dann, ob man dieses wahrhaft epische Gleichmaß irgendwie unterbrechen wüßte. Ermüdend kann es eben so wenig sein, als das unabsehbare Meer, auf welchem eine Welle die andere drängt in ewigem Steigen und Fallen, besonders wenn man, wie auf dem Danteschen Berögewässer, eine Küstenfahrt macht, auf der man von Zeit zu Zeit mit noch schwankendem Fuß an das Ufer steigt. Sollte es aber doch ermüdend sein, nun so müßte die Iliade, Odyssee und Aeneide auch ermüdend sein, und die erst recht, indem ja dort die Gesänge zuweilen wohl bis dreimal so lang sind. Denn was bei Homer und Virgil der Hexameter, das ist bei Dante, dem Geiste nach, die durchgängig weibliche Terzine, die Distichen dagegen entsprechen einigermaßen den abwechselnd männlich und weiblich gebauten Terzinen. Beide Versmaße, Hexameter und Distichon, sind schön, das läßt sich nicht läugnen, aber doch würde kein Grieche und kein Römer den Mißgriff gethan haben, den Hexameter etwa zu elegischen und das Distichon zu epischen Sachen zu gebrauchen. Eher läßt sich bei den ottave rime mit männlichen und weiblichen Reimen abwechseln wenn nur die beiden Schlußverse durchgängig weiblich gehalten

werden, denn die Oktave ist lyrisch und kommt nach jedem achten Verse zum Abschluß, um immer wieder von neuem anzuheden; die Dantesche Terzine aber ist episch, und indem der Sinn nicht immer mit dem Ende der Terzine zu Ende geht und überhaupt eine Terzine mit der andern durch die Reimverschlingung in der innigsten Verbindung steht, kommt sie erst nach Verlauf des Gesanges zur völligen Ruhe: ein Beweis, wie genau die ganze Terzinenverkettung zusammenhängt, und wie gewagt es ist, eine Terzine mit der andern gewissermaßen in Gegensatz zu stellen, indem man die eine männlich und die andere weiblich baut. Doch genug davon. Ich glaube kaum, daß Jemand, der wirklichen Kunstsinu besitzt, der Danteschen Terzine um der äußern Nothwendigkeit willen die innere absprechen und die Verpflichtung des Uebersetzers, sie wo möglich unverändert beizubehalten, klingen dürfte. Es fragt sich nur, ist es möglich und klingt es wohl im Deutschen? Die Möglichkeit verneint wohl Niemand, wenn er auch eine große Schwierigkeit nicht in Abrede stellt. Darüber kein Wort: Ich habe mich von der Schwierigkeit nicht abschrecken lassen und glaube mir doch in anderer Hinsicht eben keine größere Freiheit gestattet zu haben, als Streckfuß und Kannegießer. Den etwaigen Beurtheiler bitte ich daher zu vergleichen, statt, wie das in unsern Tagen häufig der Fall ist, a priori über die unüberwindlichen Schwierigkeiten zu sprechen. Eben so bitte ich ihn, den Klang der durchgängig weiblichen Terzinen im Deutschen an meiner Uebersetzung zu prüfen, ehe er lang und breit auseinanderlegt, warum derselbe im Deutschen nicht angenehm sein könne. So viel weiß ich, daß alle, denen ich einzelne Gesänge aus meiner Uebersetzung vorgelesen, nichts Unharmonisches, Schleppendes und Ermüdendes in der durchgängigen Weiblichkeit gefunden, und daß sie am Ende gar nicht zu dem Bewußtsein gekommen sind, lauter weibliche Terzinen gehört zu haben. Man legt auch in der That ein zu großes Gewicht auf das matte e in den weiblichen Schlussfüßen; denn es ist zu bedenken, 1) daß man im Deutschen unter keiner Ordnung einen gleichen vocalischen Wohlklang erwarten kann,

mag man auch mit männlichen und weiblichen Reimen abwechseln, 2) daß unsere Sprache, weil eine geistigere, durch eine gleiche materienhafte Ueppigkeit verlor, statt gewinnen dürfte, und daß ihr mithin der vocalische Wohlklang bei weitem nicht so wesentlich ist, als der italienischen; 3) daß uns das matte e am Schlusse der weiblichen Reime weniger auffällt, weil die übrigen Worte im Verse die größte im Deutschen nur erreichbare Mannigfaltigkeit in der Mitte und im Ausgange haben können; 4) daß auch bei Dante im Durchschnitt das Drittel der Reime ein mattes e hat und zwar stets ohne schließenden Consonanten, während wir doch en, er, est, el, u. s. w. haben (Hölle 1, 38 geht es sogar durch 4 Terzinen hintereinander); 5) daß die weiblichen Ausgänge im Deutschen nicht durchaus auf e, en, er u. s. w. beschränkt sind; 6) daß im Deutschen eine größere vocalische Mannigfaltigkeit in den reimenden Silben herrscht, indem wir außer den einfachen Vocalen a, e, i, o, u noch Doppel-lauter haben; 7) daß der Accent im Deutschen stets auf die reimende Wurzel fällt, was im Italienischen nicht immer der Fall ist, wo mindestens ein Drittel der Reimsilben kraftlose Biegungssilben sind. Dadurch gewinnen wir nämlich für unsere weiblichen Reime den Vortheil, daß das schwache e als Klang gar nicht bemerkt wird und nur als Maß einen gewissen rhythmischen Eindruck auf unser Ohr macht. Ueberhaupt glaubte ich das Maß, das doch einen bei weitem geistigem Charakter hat, auf keine Weise dem mehr materiellen musikalischen Klange opfern zu dürfen. Dazu kommt, daß ich mir nur sehr selten denselben reimenden Vocal in zwei aufeinander folgenden Terzinen erlaubt habe, um das Ohr für das matte e im Ausgange, wenn es ja etwas dadurch verloren hat, einigermassen zu entschädigen.

Hier sogleich noch einige Bemerkungen über den Reim. An eine Beibehaltung des jedesmaligen reimenden Vocals habe ich aus begreiflichen Gründen nicht gedacht; dafür würde man mir, wenn sie ja möglich gewesen wäre, kaum gedankt haben. Daß ich aber dunkle und helle Vocale, so viel als möglich, zu unterscheiden

für meine Pflicht gehalten, bedarf keiner Rechtfertigung. Auch möchte es schwerlich möglich, oder auch nur nöthig sein, den Reim auf dasselbe Wort fallen zu lassen, als im Italienischen. Daß ich aber nicht jedes beliebige Wort in den Reim gesetzt habe, wird mir jeder aufmerksame Leser bezeugen können. Es ist allerdings ein großer Unterschied, ob ich sage: „Schmerz machte mir, was Freude mir verliehen“ oder „Was ich sonst suchte, sing ich an zu fliehen“. Und warum? Weil das accentlose „verliehen“ statt des durch den Gegensatz markirten „Freude“ in den Reim kommt. Die Reime müssen aber, so viel als möglich, von der Art sein, daß man einen gewissen Accent darauf legen kann.

Ich habe überhaupt eine besondere Sorgfalt auf die Reime verwandt. Der Leser wird nur eine sehr geringe Anzahl unächter oder auch reicher Reime finden, während Stredfuß und Kanne-gießler deren eine große Menge mitunter laufen lassen; und wo sich ja ein reicher Reim findet, habe ich ihn fast nie, wenn überhaupt je, unmittelbar auf seinen Vorgänger folgen lassen: ein Geseh, an das sich Dante selber nicht bindet. Auch habe ich der Mannigfaltigkeit wegen zuweilen umgekehrte Reime gebraucht, solche nämlich, worin die vorletzten Silben ganz gleich und die letzten die eigentlich reimenden sind, als z. B. „ab sehn, ab gehn, hin ab wehn“. Man wird über diese genommene Freiheit hoffentlich nicht aus aprioristischen Gründen, sondern nach genauer Prüfung mit dem Ohr urtheilen. Erst die Kunst, dann die Regel.

Was den Ausdruck anbetrifft, so habe ich mich bemüht, die Tropen nicht zu verwischen und etwa, wie es bei Stredfuß vorkommt, commentatorenartig zu übersetzen. So habe ich, um nur ein Beispiel anzuführen, es nicht über mich gewinnen können, das magne S. 12, 135 mit „entpresse“, statt mit „melkt“ zu übersetzen. Man wende hier nicht ein, daß das dem Geiste unserer Sprache zuwider sei; der italienischen sind diese Metaphern an und für sich auch nicht eigen, und sie klingen dort eben so ungewohnt. Dante hat kein ungewöhnliches Wort auch in den

Reim ohne Bedacht gesetzt, wie der Verfasser des *Ottimo Comento* aus seinem Munde gehört zu haben versichert, und wir verkürzen die Phantasie an dem guten Rechte, das sie an jedem Kunstwerke hat, wenn wir dem Gedanken die sinnliche Hülle abstreifen, unter der er allein auf sie wirken kann. Daß ich die Metapher zuweilen etwas modeln mußte, versteht sich wohl von selbst; der Grund war theils ein innerer, insofern jede Sprache dem aus einer fremden in sie Uebersetzeren ihre eigenthümliche Farbe mehr oder minder mittheilt, theils auch ein äußerer, indem ich die unbedeutende Nuancirung eines Ausdrucks für zweckmäßiger hielt, als einen holprigen Vers. So z. B. habe ich S. 3, 40: „Der Himmel stieß die häßlichen Gesellen Als Makel aus“ statt „Der Himmel verjagte sie, um nicht weniger schön zu sein“ gesetzt. — In dem Bestreben, das Tropische der Ausdrücke nicht zu verwischen, kann man freilich zu weit gehen und eine bereits abgeschwächte Metapher zu emphatisch übersetzen. Das würde z. B. der Fall sein, wenn man „dissoluto“ wörtlich mit „aufgelöst“ übersetzen wollte, da es offenbar eine abgeschwächte Metapher ist und ungefähr so klingt, wie unser „locker“. Ich kann nicht dafür stehen, daß ich nicht vielleicht hier und da einen ähnlichen Mißgriff gethan habe; indeß kann ich es nicht als einen so großen Schaden betrachten, wenn hier und da eine abgeschwächte Metapher der Originalsprache durch dieselbe emphatische Metapher der andern wiedergegeben wird. So habe ich „Opere bieco“ (S. 25, 31) etwas jaghaft mit „scheele Werke“ übersetzt und bin noch zweifelhaft, ob ich es nicht besser durch „verkehrte Werke“ gegeben hätte. Das Lexicon freilich führt oft irre, indem es vermöge der beigelegten unfigürlichen Erklärung die Meinung veranlaßt, als sei diese oder jene Metapher eine abgeschwächte.

Ueber den Ton ist wenig zu sagen. Ich habe mich eben so sehr bemüht, denselben nicht zu überspannen, als auch ihn nicht in die abgeschliffene conventionelle Sprache herabzuziehen, was ein früherer Rezensent an Streckfuß auszusagen gefunden hat. Uebrigens sind mir die einfachsten Stellen am schwersten

geworden, weil sie, ich möchte sagen, zu wenig Gährungsstoff enthalten, um im eigenen Innern lebendig zu werden. Auch ist bei solchen Stellen die Versuchung am größten, den Ton ein wenig hinaufzuspannen. Der 11. Gesang der Hölle ist mir in dieser Hinsicht besonders schwierig gewesen, weil er in dürter Dialektik den scholastischen Grundriß zur Hölleneintheilung enthält. Wer übrigens weiß, in wie vielfachem Tone der göttliche Dichter zu reden gewohnt ist, wird es für keine geringe Schwierigkeit halten, denselben jedesmal zu treffen, zumal er so oft und schnell und mit so feinen Akzenten wechselt.

In Bezug auf die Richtigkeit des Gedankens, die sich von selbst versteht, so lange von einer Uebersetzung und nicht von einer Umbildung die Rede ist, habe ich nichts hinzuzufügen. Anders verhält es sich mit der Vollständigkeit. Obgleich wir es natürlich für einen Vorzug ansehen müssen, wenn bei der Uebersetzung auch nicht der kleinste Zug verloren geht oder hinzukommt, so ist es doch meine Meinung, daß die Weglassung oder Hinzufügung eines kleinen Zuges, wofern es nur im Geiste des Originals geschieht, bei weitem besser ist, als ein klappriger Vers, der den Genuß des ganzen Gedankens bis auf den Grund verdirbt. Es handelt sich hier ja nicht um Copirung von Aetenstücken, wo jedes, auch das kleinste Einzelne von Gewicht ist, sondern um ein Kunstwerk, wo Alles auf den Gesamteindruck hinausgeht. Solche Hinzufügungen freilich (wie sie sich bei Streckfuß allzuhäufig finden), welche die Sätze auspolstern und zerdehnen und in sogenannten schmückenden Beiwörtern oder in Eketonianiischen Verdoppelungen bestehen, sind entschieden zurückzuweisen; denn darin liegt weder ein besonderer Nachdruck, noch ein wirklicher Fortschritt, und sie sind mithin völlig nutzlos. Wenn ich aber zu „Daraus der Reid sie trieb“ (1, 111) hinzugesetzt habe, „die nimmer stille“, so wird es, glaube ich, so sehr nicht zu tadeln sein, da es erstens sehr wohl paßt, indem dasselbe Thier vorher ein Thier ohne Frieden genannt wird, und in dem kleinen, dem Geiste des Gedichtes gemäß gemachten Zusatz nichts Mäßiges liegt, indem er auf den innern Grund hinweist, warum

es getrieben wurde. Uebrigens werden sich wenige Stellen finden, wo ich mir eine ähnliche Freiheit verstatte habe.

Nachdem ich mich über die sechs Stücke, die bei der *Arctus* in Betracht kommen, ausgesprochen, nur noch einige Worte über die drei Puncte, die zur selbständigen Vollendung gehören. Die Deutlichkeit ist ein sehr bezüglicher Begriff; es giebt Dinge, die einmal nicht ganz deutlich gesagt werden können, oder, wenn ja, für gewisse Personen doch dunkel bleiben. Der Kern der göttlichen Komödie drehet sich nun aber um vergleichbar geheimnißvolle Dinge; darum düttet auch der Dichter im Eingange zum *Paradiese* diejenigen, die das Brot der Engel nicht gekostet, d. h. die Kraft der zukünftigen Welt nicht geschmeckt, die Barke, in der sie lauschend seinem Schiffe bisher gefolgt, an das Ufer zurückzurudern. Nimmt man nun noch hinzu, daß die göttliche Komödie ihre Wurzeln in alle Künste und Wissenschaften treibt, und in eine längst verschwundene, uns fremdartige Zeit sich mit jeder Faser einsaugt, so liegt es vollends am Tage, daß sie durchaus kein Werk für die Fassungskraft der Menge ist, indem zu ihrem Verständniß außer gewissen innern Erfahrungen eine allgemeine Durchbildung und außerdem Specialstudien gehören. Man wird daher von einer Uebersetzung dieses in sich selber schwer verständlichen Werks keine unbedingte Deutlichkeit erwarten, wie man das von keinem Werke des menschlichen Geistes kann.

Was nun endlich das Wortgefüge und den Versbau betrifft, so möchte ich den Leser bitten, es nicht auf Rechnung der Nachlässigkeit zu setzen, wenn Wortstellung und Rhythmus nicht immer gleichmäßig glatt über die Rippen gehen. Wo der Stoff herbe ist, muß es auch die Form werden. Fluß ist nicht an allen Stellen angedracht. Der Leser muß von Zeit zu Zeit einen Stoß bekommen, damit er nicht durch allzugleichmäßige Bewegung eingeschlüfert werde; nur verstehe man mich nicht so, als wollte ich holprigen Versen das Wort reden. Diese unharmonische Harmonie vermiße ich im Allgemeinen bei Streckfuß. — Ich füge nur noch hinzu, daß ich fast jeden Gesang, ehe ich ihn niedergeschrieben,

im Kopfe mit mir umhergetrogen und ihn immer wieder laut herfögend, jede noch meinem Urtheile wirklich tadelnswerthe Härte herauszubringen keine Mühe und Arbeit gescheut, daß ich aber auf der andern Seite allzuglatte und hüpfende Stellen mit eben so anhaltendem Ernste zu entfernen gesucht habe.

Bisher nun ist auseinandergelegt worden, was wir unter einer treuen Uebersetzung zu verstehen haben, und wie sie beschaffen sein müsse, wenn sie in gewissem Sinne den Namen eines selbständigen Kunstwerks ansprechen will. Das obige Schema freilich enthält noch nicht Alles; es heißt hier auch „Da hat er die Theile in seiner Hand, fehlt leider nur das geistige Band“; es muß noch etwas hinzukommen, das sich aller zergliedernden Beschreibung entzieht, und das ist der eigenthümliche, kräftige Hauch „der die Herzen aller Hörer zwingt“, gewissermaßen der Nervenöther, der die verschiedenen Theile des Kunstwerks zu einem organischen Ganzen verbindet und aus dem todtten Nachwerk ein lebendiges Schöpferwerk macht. Mit einem Worte, der Uebersetzer muß Weib und Mann zugleich sein, er muß in Einer Person empfangen und zeugen; die Verse müssen im Innern umgeschmolzen und so mit neuem und doch altem Gepräge wiedergegeben werden.

Zum Schluß noch ein Wort über die falsche Treue. Diese besteht nämlich in der slavischen Anschließung an gewisse Sprocheigenthümlichkeiten des Originals, wie wenn z. B. Kopisch übersetzt: „Doch also nicht, daß mir nicht Furcht gegeben (paura non mi desse)“. Treue ist in keinem Sinne ohne Freiheit möglich, der Knechtsinn steht auch der Sprache übel an. Ich will nun kürzlich den Standpunkt angeben, von dem ich bei meiner Erklärung der göttlichen Komödie ausgegangen bin. Im Allgemeinen läßt sich ein fünffacher Standpunkt denken: der philologische, der ästhetische, der sachliche, der literarische und der kritische oder, die beiden letztern zusammengekommen, der theologische. Was den philosophischen anlangt, so ist nicht zu läugnen, daß die göttliche Komödie, als das erste im Vulgordialecte geschriebene geniale Werk, eine reiche Ausbeute liefert, besonders in so fern,

als sie die Hervorbringung des Italienischen aus dem Lateinischen aufweist, und sie hat in dieser Hinsicht eine ähnliche Bedeutung wie Luther's Bibelübersetzung. Eine von diesem Standpunkte aus unternommene Erklärung schließt sich indeß eher für einen Commentar zum Originaltexte, als für eine Uebersetzung; weshalb denn auch die bisherigen Uebersetzer keine der Art geliefert haben, wiewohl überhaupt noch Keiner sich an eine Bearbeitung des Dante von dieser Seite her gemacht hat. Nicht minder interessant ist der ästhetische Standpunct, von dem aus, abgesehen von der Würdigung des Ganzen wie des Einzelnen, allgemeine Fragen, wie diese, zu erörtern wären: welches der unterscheidende Charakter der antiken und modernen Poesie sei, an deren Eingange Dante als Heros steht; zu welcher Gattung der Poesie die göttliche Komödie gehöre; wie es sich zu andern Werken ähnlichen Inhalts verhalte u. s. w. Eine durchgreifende Behandlung der göttlichen Komödie unter diesem Gesichtspuncte ist noch nicht unternommen worden; lehrwerthe Vorarbeiten dazu haben Abeken, Witte und Blanc, so wie der Italiener Gieseler geliefert. Der sachliche Standpunct eröffnet ebenfalls ein großes Feld wissenschaftlicher, besonders geschichtlicher Untersuchungen, die so äußerst wichtig für das Verständniß des Gedichtes sind, weil die ganze damalige Zeit in dem wunderbaren Gedichte lebt und leidet, und dabei so schwierig, weil sie ein Studium jener Zeit bis in's kleinste Detail voraussetzen. Die Erklärungen, die Philalethes seiner Uebersetzung beigegeben, beziehen sich dem größern Theile nach auf den sachlichen Standpunct. Wichtiger aber als alle vorhergehenden ist der Standpunct, der auf eine Entwicklung des Ideeninhalts der göttlichen Komödie hinausgeht. Das bloße Studium der Bibel kann zu diesem Zwecke nicht genügen, denn die göttliche Komödie ist nicht sowohl eine plastische Darstellung der Bibellehre an und für sich, als vielmehr der damaligen Kirchenlehre, die auf der durch Aristoteles und seiner Erklärer Schriften vielfach gemodelten Bibellehre ruht. Es muß daher zum Studium der Bibel vor allem das Studium des Thomas Aquinas, als des eigentlichen Kirchentheologen damaliger Zeit, hinzukommen.

Bei Streckfuß vermissen wir das eine, wie das andere; bei Kopisch finden wir wenigstens das erstere, nur daß er Alles, statt hemisch zu verblinden, in Atome auflöst.

Wir kommen nun zu dem allerletzten Standpunct, den ich den kritischen genannt habe. Dieses Standpunctes, der ohne den vorhergehenden gar nicht möglich ist, kann sich kein Erklärung der göttlichen Komödie gänzlich ent schlagen; denn da dieselbe nicht das Spiel einer müßigen Einbildungskraft ist, sondern den Charakter eines Lehrgebildes offen an der Stirn trägt, so fordert sie jeden, der nicht in skeptischer Gleichgültigkeit befangen ist, gerade zu heraus, sein Glaubenssystem an das ihre zu halten und so zu kritisiren. Hier tritt nun ein großer Uebelstand ein. Der Glaubens- oder vielmehr der Unglaubenssysteme ist Regio und jedes tritt, auf die Autorität der Vernunft sich berufend, mit dem Anspruche auf Allgemeingültigkeit auf. Welche Vernunft soll nun die göttliche Komödie kritisiren? Die Kantische? Die Hegelsche? Die Fichtesche? Man wird vielleicht sagen, die gesunde Vernunft. Versteht man darunter die hausbackene, die in drei Hauptbegriffen, als Gott, Freiheit und Unsterblichkeit, von allem, was im Himmel und auf Erden ist, die Quintessenz zu geben meint, und sich um Philosophie und Offenbarung gerade so viel kümmert, als falle die Wahrheit dem Menschen im Schlafe bel, während er doch sein Stückchen Brot im Schweiße seines Angesichtes verdienen muß, so legen wir feierlichen Protest ein. Versteht man aber die christliche Vernunft darunter, die, ihre Blindheit über Gott und göttliche Dinge erkennend, sich hat gesund machen lassen durch das heilsame Wort Gottes, so sind wir von Herzen einverstanden. Wir haben uns daher gefreut, daß Kopisch das Verhältniß der göttlichen Komödie zur Bibel, nachzuweisen versucht hat. Freilich ist seine Nachweisung keine gründliche; denn was ist damit gewonnen, wenn die Uebereinstimmung dieses oder jenes Gedankens mit dieser oder jener Stelle in der Bibel, und das sehr oft nur dem Buchstaben nach, aufgezeigt wird? Zudem hat es uns sehr geschmerzt, daß bei dem Kritiker selbst kein

unbedingter Glaube an den Maßstab seiner Kritik zu spüren ist; hätte er diesen, so könnte er sich mit jenem oberflächlichen Verfahren ja auch schwerlich begnügen. Wer das materielle Prinzip der Reformation „die Rechtfertigung aus dem Glauben“ nicht fest hat, dem verkehrt sich auch das formelle „die Bibel“ unter den Händen; daß aber Kopisch das erstere nicht besitze, darüber kann kein Zweifel obwalten. Und hier nun, auf den zwei Grundprinzipien unserer theuren Kirchenlehre, fassen wir Posto und erklären sichtlich, daß wir keinen höhern Standpunkt kennen, von dem aus die göttliche Komödie könnte betrachtet werden; wir fürchten uns auch ganz und gar nicht vor dem Geschrei jener hausbackenen, noch auch jener angeblich absoluten, um allen geschichtlichen Sinn gekommenen Vernunft, wiewohl wir demselben zu entgegen schwerlich hoffen dürfen. Dante selbst ermahnt seine Leser, dem moralischen Sinne am eifrigsten nachzuspüren, und wir haben daher nicht bloß ein gutes Recht, sondern auch eine dringende Verpflichtung zu diesem unsern Standpunkte, um so mehr, da wir die übrigen Standpunkte geradezu vernachlässigt zu haben und nicht bewußt sind.

E i n l e i t u n g.

Vorläufige Einführung in die göttliche Komödie,
besonders in den ersten Theil.

1. Name und äußere Einrichtung.

Dante nannte sein Werk Komödie, theils des Inhalts, theils der Form wegen; des Inhalts wegen, denn es hat einen traurigen Anfang und nimmt ein fröhliches Ende; der Form wegen, denn, in der gemeinen Volkssprache geschrieben, hat es mehr vom Soccus, als vom Cothurnus an sich^{*)}. Den Beinamen „die göttliche“ setzte erst, — und zwar ebenfalls mit Rücksicht auf Inhalt und Form, — die bewundernde Nachwelt hinzu.

Das Ganze besteht aus 3 Theilen: Hölle, Fegfeuer, Paradies, jeder dieser Theile wiederum aus 33 Gesängen, da der erste von den 34 Gesängen des ersten Theils dem Ganzen als Einleitung dient (s. Hölle 1, 112—136). Das Versmaß ist die dreitheilige Terzine und jede Terzine enthält 33 Silben. Ueberall klingt die Drei wieder. Hier erinnere man sich, daß die Drei die Zahl

^{*)} In seinem Briefe an Gian grande della Scala, dem er das Paradies widmete, sagt Dante: „Wenn wir den Stoff ansehen, so ist er im Anfang schauerlich und garstig, weil Hölle, am Ende heilbringend und erfreulich, weil Paradies. Wenn wir aber die Aeußere ansehen, so ist sie gelassen und niedrig, weil gemeine Mundart, darin auch die Weiblein verkehren. Und so ist es klar, warum das gegenwärtige Werk Komödie genannt wird“.

Gottes, als des Dreieinigen, ist, wie denn Dante in der *Vita nuova* seine fromme, im dreieinigen Gotte wurzelnde Beatrice eine Neun nennt, die ja auch in der Drei wurzelt^{*)}. Nimmt man nun hinzu, daß nach Th. Aquinas die Zahl des dreieinigen Gottes im Weltall, als in seinem Werke, sich allenthalben abgedrückt findet, indem z. B. der Mensch aus Leib, Seele und Geist, jedes Ding aber (auch nach Aristoteles) aus Anfang, Mitte und Ende besteht, so scheint es fast, als ob der göttliche Dichter seinem Werke mit der Drei den Schöpferstempel habe ausdrücken wollen, betrachtet er es doch offenbar als ein Bild des Universums, wenn er sagt, daß Himmel und Erde Hand daran gelegt haben (*Parad.* 25, 1—2^{**)}). — Da nun das Ganze 100 Gesänge zählt, die Zahl Hundert aber als Potenz von 10, der Zahl der Vollkommenheit, den Begriff der Allvollkommenheit in sich schließt^{***}), so könnte man vielleicht

*) Dante bemerkt, daß alles Bedeutungsvolle im Leben seiner Beatrice im neunten Jahre, im neunten Monate, am neunten Tage, um die neunte Stunde geschehen sei. Um sich das zu erklären, sagt er unter anderem: „Die Drei ist die Wurzel der Neun, weil sie ohne eine andre Zahl, mit sich selbst multiplicirt, Neun giebt. Wenn also die Drei durch sich selbst die Neun schafft, und der Schöpfer der Wunder an sich selbst drei ist, d. i. Vater Sohn und heiliger Geist, welche drei und eins sind, so war dieses Weib stets von der Neun begleitet, um zu verstehen zu geben, daß sie eine Neun war, d. i. ein Wunder, dessen Wurzel allein die wunderbare Drei einigelt ist.“

**) Alles im Gedichte strebt denn auch auf die Dreieinigkeit hin, als auf das letzte Ziel (s. Dante's Brief an Gian grande gegen das Ende); fängt doch das eigentliche Gedichte Hölle 3, 1—9, — denn der 2. Gesang leitet den ersten Theil, die Hölle, besonders ein (2, 7—9), — gleich mit einer Erinnerung an sie an und schließt mit der Anschauung derselben von Angesicht zu Angesicht (*Parad.* 33). Das ganze *Paradies* hallt von dem Lob des Dreieinigen wider, was der Natur der Sache nach in der Hölle und im Fegfeuer, durch die Dante obenin vom irdischen Birkel geführt wird, nicht geschehen kann.

**) Schon *Dante's da Lucca* nennt, indem er von den 100 Gesängen der göttlichen Komödie redet, die Zahl Hundert die „vollkommenste Zahl“

behaupten, der göttliche Dichter habe damit sagen wollen, daß er den Schöpferstempel, den er seinem poetischen Universum aufgedrückt, dem allervollkommensten Wesen abgedorgt habe, von dem es 1. B. Moses 31 heißt: Und Gott sah an Alles, was er gemacht hatte; und siehe da, es war sehr gut.

2. Charakter des Gedichtes.

Alles muß unserm Dichter dienen, und doch merkt man keinen Zwang. Er beherrscht das ganze Weltall, und doch scheint er nie zu spielen. Wenn er zu reden anfängt, so kommt es einem vor, als könnte er ewig so fort reden, und doch brüdet er kaum an, so geht er schon wieder zu etwas Neuem über. Je öfter man das Gesagte überliest, desto durchsichtiger wird die Tiefe, so daß sie am Ende unermesslich zu sein scheint. Jede Zeile dehnt sich dann zu einer längern Gedankenreihe aus, jedes Wort wächst an Gewicht, je länger man es hin und her wägt. So eilt er uns ewig flüchtigsten und nachzudenken und reißt uns doch ewig fort. Seine Bilder sind meist aus dem gewöhnlichen Leben entlehnt; daher die große Anschaulichkeit. Doch weiß er haushalten mit den aufzunehmenden Bürgen; nur ein Paar Pinselstriche, so lebt alles, denn er greift die charakteristischen, die dann Zug für Zug passen. Darin und daß die verglichenen Sachen meist in einer tiefen Beziehung zu einander stehen (s. Hölle 27, 52—54), unterscheiden sich seine Bilder von den Homerischen.

Um nun zum Einzelnen überzugehen, so ist die Hölle eine ungeheure Sculptur; alles lebt und webt von scharfgezeichneten Gestalten. Es ist, wie wenn ein Mann mit einer Fackel durch eine unterirdische Höhle zieht; dunkel und formlos ist alles; aber wohin der Schein der Fackel fällt, entdeckt man auf dem Boden, an den Wänden, über dem Haupte eine unendliche Mannigfaltigkeit von Bildungen, und obgleich nur die nächsten

(numero perfettissimo), und Dante selbst bezeichnet die Zeilen als „die vollkommenste Zahl“ (numero perfetto) in der *Vita nuova*.

Umgebungen beleuchtet werden, so ahnt man doch in der angrenzenden Dunkelheit noch tausend andere Gestalten. Das Fegfeuer dagegen ist ein Riefengemälde; hier wimmelt es von pittoresken Gruppen. Vom Fegfeuerberge, der sich in mehreren Abfällen gen Himmel erhebt, hat die Phantasie eine romantisches Aussicht auf das unermessliche Weltmeer. Die Farblosigkeit der ewigen Finsterniß liegt dahinten; die alles belebende Sonne geht auf und nieder. „Es wechselt Paradieseshelle Mit tiefer, schaurvoller Nacht, Es schäumt das Meer in breiten Flüssen Am tiefen Grund der Felsen auf, Und Fels und Meer wird fortgerissen Im ewig schnellen Wechsellauf.“ — Im Paradies endlich löst sich alles in eine ewige Musik auf; ätherische Gestalten schwimmen umher in dem unvergänglichen Lichtstrom, wo aller Farbenunterschied aufhört (Par. 10, 42); nichts als Ton, nichts als Empfindung, denn das ganze Innere der Seligen ist Lobgesang, der sich mit der Musik der Sphären harmonisch mischt (Fegf. 30, 92. 93.). —

Wie nun dieses große Gedicht, mit Bezug auf die andern Künste, in seinem ersten Theile vorwaltend einen plastischen, im zweiten einen pittoresken, im dritten einen musikalischen Charakter trägt, so kann man es, mit Bezug auf die Dichtkunst selbst, im ersten Theile ein Trauerspiel, im zweiten ein Schauspiel und im dritten ein Lustspiel nennen. Mit dem Schrei der Verzweiflung hebt es an; durch die Wehmuth der Sehnsucht geht es hindurch; mit dem Jubel der Seligkeit schließt es.

So ist nun das Ganze ein Meer, das bald vom Sturme aufgerüttelt, bald von Zephyren gekräuselt wird, ein volles Orchester, wo bald die schmetternde Posaune, bald die schmelzende Flöte vorwaltet, ein gothischer Dom, in dessen heiligem Dunkel wir eine schauerliche Nacht durchwachen, bis der herzerfreuende Schein der Morgen Sonne durch die bemalten Scheiben bricht.

3. Umfang des Gedichtes.

Kein Werk, das je aus der Feder eines klassischen oder modernen Dichters gestossen, ist so universell, als die göttliche Komödie, umfaßt es doch eben das ganze Universum sammt Allem, was darinnen ist. Auf dem architectonischen Grundriß des Weltalls, den er mit Hülfe der Mathematik und Astronomie zur Unterlage des ganzen Werkes entwirft, dauert er seine Beschreibung der unsichtbaren Welt mittelst der Philosophie und Theologie, indem er der Hölle die Lehre vom Teufel und seinem Reiche (Dämonologie), dem Gegenseuer die Lehre von der Natur des Menschen (Anthropologie), dem Paradiese die Lehre vom dreieinigen Gotte (Theologie) einverleiht. Damit er aber einen möglichst hohen Grad der Anschaulichkeit erreiche, so muß ihm Mythologie und Geschichte bis auf die unmittelbare Gegenwart herab ihren ganzen plastischen Reichthum aufschließen, aus dem er, als ein rechter poetischer Hausvater, bald Altes, bald Neues hervorholt und sinnig nebeneinander stellt. Der Mittelpunkt aber des ganzen Gedichtes ist die Psychologie. Das menschliche Herz wird in der Hand des göttlichen Dichters ein klingendes Saltenspiel. Keine Schattirung vom niedrigsten bis zum erhabensten, vom traurigsten bis zum frohlichsten Gefühle ist vergessen; alle Lebens- und Gemüthsstimmungen finden ihren gebührenden Platz. Und das alles, wie typisch! Ueberall eine wahrhaft classische Mitte zwischen dem abstract-Allgemeinen und dem concret-Besondern! Philosophisch im höchsten Grade und doch poetisch. Lyrisch, dramatisch, episch. So ist denn das Ganze eine gestaltenvolle Encyclopädie, eine in ein Bild verwandelte Dogmatik, ein lebendiges Geschichtscompendium, eine redende Psychologie, ein Spiegel der Zeit Dante's und doch aller Zeiten, ein Abdruck des Herzens Dante's und doch aller Herzen, nicht eins Volksdepot, sondern das Epos des Menschen.

4. Sinn und Zweck des Gedichtes.

„Wahrlich, wahrlich ich sage euch, von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren auf des Menschen Sohn (Joh. 1, 51).“ In diesen Worten ist der Charakter des Christenthums ausgesprochen, insofern es eine innige Verbindung der sichtbaren und unsichtbaren Welt zu Stande gebracht hat. Das lebendige Bewußtsein dieser innigen Verbindung von Unten und Oben, von Erde und Himmel, von Stoff und Geist, von Gott und Menschen hat die Parabel und die Allegorie erzeugt, indem der Geist, vermöge jenes Bewußtseins, in der Sinnenwelt ein Schattenbild der Geistwelt findet, wie denn der Mensch ein wenn auch noch so schwacher Abglanz Gottes, das Thier hinwiederum des Menschen, die Pflanze des Thiers und der Stein der Pflanze ist. Diese mit Recht allgemein angenommene Analogie des Sichtbaren und Unsichtbaren ist nun der Grund, daß schon die Theologen des Mittelalters im Worte Gottes einen doppelten Sinn unterscheiden, einen buchstäblichen (*literalis*) und einen geistigen (*spiritualis*), so zwar, daß der letztere den erstern keineswegs verschlingt, sondern, auf diesen gegründet, neben her geht^{*)}. — Die göttliche Komödie schließt nun auch, Dante's eigener Erklärung zufolge, einen buchstäblichen Sinn und einen geistigen in sich. Dem buchstäblichen Sinne nach ist von dem Zustande der Seelen nach dem Tode (*status animarum post mortem*) die Rede: ein hinlänglicher Beweis, daß der Dichter in den höllischen Scenen nicht bloß subjective Stimmungen des Sünders hier auf Erden darstellt; dem geistigen Sinne nach ist der Gegenstand der Mensch, je nachdem er durch Verdienst oder Schuld mittelst des freien Willens der belohnenden oder bestrafenden Gerechtigkeit anheimfällt (*homo prout merendo et demerendo per arbitrii libertatem justitiae praemiandi et*

*) Thom. Aqu. 1, 1, 10. So sagt auch Dante im *Convito*, *tract. II.*, Cap. 1.: „Bei der Aufzeigung dieses (des geistigen Sinnes) muß der buchstäbliche immer vorangehen.“

Dante's Hölle.

puniendi obnoxius est), wie sich der Dichter selbst in seiner Widmung an *Gan grande* ausdrückt, oder mit andern Worten, es ist darin von dem Wege die Rede, den Gott mit dem Menschen und der Mensch mit Gott geht durch alle Stufen der Heilsordnung hindurch bis in die ewige Herrlichkeit hinein^{*)}). Diesen Weg geht Dante, selbst ein Sünder^{**)}), unter göttlichem Beistand dem ganzen sündigen Menschengeschlechte vor. Dem buchstäblichen Sinne zufolge glebt uns demnach das Werk in theologischer Hinsicht Aufschlüsse über die letzten Dinge (Eschatologie),

^{*)} Dante unterscheidet nach Vergang von Ich, A. und Andern den geistigen Sinn in einen dreifachen, einen allegorischen (im engeren Sinne), einen moralischen und einen anagogischen. Als Beispiel gebraucht er Psalm 114, 1—2, wo im allegorischen Sinne von unsrer Erlösung durch Christum, im moralischen von unsrer Bekehrung aus der Sünde zur Gnade, im anagogischen von dem Auszug der geheiligten Seele aus der Lebensknechtschaft zur Freiheit der ewigen Herrlichkeit die Rede sein soll (s. den Brief an *Gan grande*). „*Littera gesta refert, quid credas, allegoria; Moralis, quid agas, quid speres, anagogia.*“ Der allegorische Sinn bezieht sich somit auf das Gebiet des Glaubens, der moralische des sittlichen Thuns, der anagogische der christlichen Hoffnung. So dürfte der glückselige Hügel im ersten Gesange dem allegorischen Sinne nach die christliche Kirche (im Gegensatz zum Heidenthum), dem moralischen Sinne nach die apostolisch zu reformirende Kirche (im Gegensatz zur verweltlichten römischen), dem anagogischen Sinne nach die triumpvirnde Kirche (im Gegensatz zur streitenden) veranschaulichen (s. Inhalt zum 1. Ges. u. die 1. Ann. hinter dem 1. Ges.).

^{**)} Sonderbar ist es mit anzusehen, wie Kopisch, der neueste Erklärer des Dante, sich abquält, zu beweisen, daß Dante den Sünder bloß vorbilde. Um des allgemeinen „homo“ willen? Aber Dante ist ja auch ein Mensch und somit nicht notwendiger Weise ausgeschlossen. Wie aber, wenn sich Dante ausdrücklich einschließt, indem er Beatrice sagen läßt: „So tief fiel er hinab, daß alle Lehren zu seinem Heile sich zu kurz erwiesen (Gegef. 30, 136)“; und er dann weinend bekennet: „Die gegenwärtigen Dinge, Sie wendeten mir mit falscher Lust die Schritte (Gegef. 31, 34, 35)“? Wie kann man doch solche und ähnliche Stellen, deren sich noch viele finden, übersehen? Doch wohl nicht ohne rationalistisches Vorurtheil.

dem geistigen Sinne zufolge über die Erlangung des Heils (Soteriologie).

So verfinnbildet denn die halb unfreinwillige und unter vieler Angst vor sich gehende Höllensfahrt des Dante die den natürlichen Menschen anwidernde Betrachtung der Sünde (Hölle 12, 21), und das heilsame Erschrecken nach erkannter Strafwürdigkeit, wenn auch noch in furchtlicher Furcht (*timor servilis, attritio*); das, ob schon beschwerliche, doch willige Erklimmen (Zegesf. 2, 66; 12, 120. it.) des Zegesfeuerberges die saure, aber doch gern übernommene Buße (*poenitentia*), auf deren Grund die Rechtfertigung durch die Gnade Gottes in Jesu Christo ruht; der ahnungsvolle Eintritt in das irdische Paradies auf dem Gipfel des Zegesfeuerberges die hoffnungsvolle Rückkehr zur ursprünglichen (Zegesf. 28, 91—93) Gerechtigkeit (*justitia originalis*); der ungehinderte Flug durch das himmlische Paradies den vollen Genuß des neuen Lebens (Parad. 1, 67—75) aus Gott, dessen Stern und Kern (s. den Widmungsbrief Dante's an San grande am Ende) in der unter drücktem Gebet zu erringenden Anschauung des dreieinigen Gottes liegt!

Was nun endlich den Zweck des Gedichtes betrifft, so will der Dichter, seiner eignen Erklärung gemäß, die in dieser Welt Lebenden aus dem Zustande der Sündennoth reißen und sie in den Zustand der Seligkeit überführen (*removere viventes in hac vita de stata miseria et perducere ad statum felicitatis*). Wie er, der Verbannte, Ruhe für seine Seele bei Gott gefunden (Zegesf. 5, 61—63), so möchte er nun seine verirrten Mitbrüder auch aufschrecken aus ihrer Sicherheit und sie in den Himmel hincinlocken. Es redet daher nur der Zorn der Liebe aus ihm, wenn er bald den Papst, bald den Kaiser, bald die gesammte Geistlichkeit, bald die Großen dieser Erde in überfließender Rede schilt. Der Zweck seines Gedichtes ist mithin durchaus religiös sittlich, und wenn er hier und da dem Ohnbekannthum das Wort redet, so geschieht das nur, weil er von der Wohlthätigkeit nicht bloß, sondern auch der Rechtmäßigkeit der weltlichen Herrschaft des Kaisers neben der geistlichen des Papstes

auf das innigste überzeugt ist. Das beweisen viele Stellen im Gedichte selbst (Jegesf. 6, 76—126), vor allem aber seine Schrift *de Monarchia*. Es ist mithin rein unbegreiflich, wie man dieses Werk religiöser Begeisterung, wenn auch nur theilweise, zu einem Erzeugniß politischer Wuth hat machen können.

5. Grundriß des Ganzen im Allgemeinen

Dante hat nicht, wie Milton und Stilling, den Schauplatz seiner Geisterscenen undichterischer Weise in die nebelhafte Unendlichkeit hineinverlegt, wo die ermattete Phantasie, wie der Vogel auf hohem Meere, vergebens einen Ruhepunkt sucht. Die Kirchenlehre seiner Zeit hatte auch schon den Aufenthaltsort der abgeschiednen Seelen zum Theil festgesetzt, zum Theil angedeutet, und das dogmatische Bewußtsein seiner Zeitgenossen konnte und wollte er nicht beleidigen, wie es Klopstock on mehreren Stellen seines Messias zu seinem Schaden gethan hat. Thom. Aqu., dem Dante folgt, versteht die Hölle nach Vorgang von Augustin und Andern in die Erde, in deren Mitte er sich eine große Höhle denkt, einmal, weil so die Seelen, die auf das Fleisch gesät haben vom Fleische das Verderben ernten, d. h. die Versenkung desselben in die Erde theilen, einmal, weil die Trauer der Seele der Schwere des Körpers entspricht, die Schwere aber noch unten zieht. „Und nach der Erde zieht mich die Begierde“ (Wallenstein bei Schiller). — In Bezug auf die Dertlichkeit des Jegesfeuerberges fand Dante nichts Bestimmtes vor. Er verlegte es auf die damals für unbewohnt gehaltene westliche Halbkugel der Erde, wo er sich, und zwar auf dem gegenfüßlerischen Punkte des Höllencentrums, — denn Sünde und Buße sind in der That Gegenfüßler, — einen himmelanstrebenden, von den Wellen des unbekannten Weltmeeres bespülten Berg denkt, zu welchem, weil der Weg, der zum Leben führt, schmal ist, ein enger Gang aus dem Mittelpunct der Hölle hinauftrittet. — Auf den Gipfel des Jegesfeuerberges versteht er nun das irdische Paradies, was mit der Andeutung des Thomas Aquinas wörtlich zusammentrittet, daß die Dertlichkeit des irdischen Paradieses von unserm Wohnplatze

durch gewisse Hindernisse des Berge oder der Meere abgeschlossen sei (1, 102, 2—3). Auch darin ist Dante mit Th. A. einig, daß das irdische Paradies ziemlich dicht unter der Mondsphäre liegt, der Grenze des himmlischen. So bildet es denn die Schwelle zum Himmel, von der die ersten Menschen, wenn sie nicht von der urspünglichen Gerechtigkeit gewichen wären, alsbald in den Himmel hätten entschweben können (Egesf. 28, 93 per aria).

Nun aber ist es für das Menschengeschlecht verloren gegangen; die Sünde liegt wie ein großer Berg dazwischen (Egesf. 2, 221; 3, 99), über den man nur durch die Buße kommt. Gleichwohl bleibt es das ewig geahnte, ersehnte, und gesuchte Ziel der Menschheit, und der sehnstüchtige Heide hat es das geliebte Zeitalter genannt (Egesf. 28, 139—141). — Den Grundriß des himmlischen Paradieses fand unser Dichter im Th. A. vor (68, 4); danach ist der oberste Himmel das Empyreum, das an sich selber ewig unbeweglich ist, da ja der dreieinige, von keiner Sehnsucht nach irgend etwas außer ihm Liegenden bewegte Gott darin wohnt (Par. 1, 121), und das gleichwohl allen andern, von ihm umschlossenen Sphären die Bewegung mittheilen muß, da ja nur von dem, der das Leben ist, das Leben ausgehen kann. Darauf folgt die erste bewegliche Himmelsphäre, der Crystallhimmel, der, wie jener durchaus licht (lucidum), durchaus durchsichtig ist (diaphanum), — ein Beweis, daß er sich zum Empyreum rein empfangend verhält, — so daß nun das unerschaffene Licht, in welchem der Dreieinige wohnt, wie durch eine ungeheure Crystallwölbung, wenn auch gebrochen, in die sichtbare Welt hereinsfällt. Nun kommt der Sestichimmel, der sowohl durchsichtig, als selber licht ist, denn an ihn hat Gott das erschaffene Licht, den Abglanz des ewigen, gebunden, damit es auf die an sich dunkle Erde, die nach dem Ptolemäischen Systeme im Mittelpunkt des Weltalls ruht, herableuchte. Der Sestichimmel selbst zerfällt wieder in den Firsternhimmel und in die sieben Planetenhimmel: Saturn, Jupiter, Mars, Sonne, Venus, Merkur, Mond, wovon die in der Mitte stehende Sonne, nach oben und

unten hin gleichmäßig leuchtend (Zegesf. 4, 63), den Gott des Lichtes für die Bewohner der Erde am deutlichsten abspiegelt (specchio). Diese neun Himmelsphären kreisen, weil mit ewigem Mangel (defectu) behaftet, in ewiger Sehnsucht, geregt von der allgenussamen Dreieinigkeit, deren Zahl sie in der Neun, davon die Wurzel drei ist, zwiefach an sich tragen.

6. Die Hölle insbesondere.

Um uns mancherlei Weilschweifigkeiten, welche die Sache am Ende doch nicht deutlich machen, zu ersparen, haben wir hinten eine Tabelle beigelegt, zu der wir hier einzelne Erläuterungen und Bemerkungen geben.

a. Die Hölle in ihrem Verhältnisse zum Zegesfeuerberge und zu Zion.

Die Hölle nennt Dante das Grab des Begehub, der, weil ee den reisenden Einfluß des göttlichen Lichtes nicht abwartete, aus dem äußersten Umkreis des Weltalls, in den Mittelpunct, der voll Eis- und Todeskälte ist, wie das Emppreum voll Licht- und Lebenswärme, unreis herabfiel (P. 19, 46-49). Mit dem Nabel hängt er im Mittelpuncte fest, bergestalt, daß er nach unten und nach oben hin von Gott, den er in jeder Reigung floh, auch örtlich gleich weit entfernt haust, und wie ee mit dem giftigen Stachel der Sünde das Herz der Welt wurmstichig macht, so den materiellen Kern der Erde, als eines ungeheuren Apfels, wurmartig durchbohrt (S. 34, 108).

Ueber dem Höllenmittelpunct erhebt sich in der Mitte der unbewohnten Erdhalbkugel der Kluterungsberg mit dem irdischen Paradiese, wo Adam gelebt, auf seinem Gipfel, und ebenfalls über dem Höllenmittelpunct in der Mitte der bewohnten Erdhalbkugel der Berg des Heils, Zion.

So hat die göttliche Weisheit, die den Fall des nacherschaffenen Menschen vorausah, mit dem Falle zugleich die Erlösung in den Weltplan aufgenommen und mit wahrhaft mütterlicher Liebe schon vor dem Falle Anstalten zur Ausführung ihres heilsamen

Kathes getroffen. Denn als der ursprüngliche Plan des Schöpfers, die Wohnung des Menschengeschlechtes auf die westliche Halbkugel zu verlegen, durch den Sturz des Satans gestört wurde, indem das trockne Land von dort erschrocken auf die östliche heilüberfloh (S. 34, 121 u.), so benutzte Gott die aus der nächsten Umgebung des Satans nach der westlichen Halbkugel emporfliehende Erdmasse zur Bildung eines Berges, auf dessen Gipfel er, wie der Adler seinen Jungen auf hohem Horste (Jesaj. 28, 97), dem jungen Menschengeschlechte sein Nest, möglichst weit vom Satan im Erdmittelpunct hinweg, möglichst nahe an die Himmelsphären hinan, berebete und so die durch den Satan bewirkte Unordnung auf der Stelle wieder in's Gleichgewicht brachte. Zu gleicher Zeit aber gründete er Zion inmitten der trocknen Erdhälfte, damit der seines Ungehorsams wegen aus dem Paradiese zu verstoßende Mensch betraunst seine Augen emporheben könnte zu „einem Berge, von welchem ihm Hülfe kommt“. Und als nun die Zeit erfüllet war, so mußte der Heiland an eben dieser Stätte des Heils das Heil für die abgefallene Menschheit vollenden, indem er sterbend über dem Höllenmittelpunct schwebte, wo die alte Schlange sitzt, der er „den Kopf zerrat, während sie ihm in die Ferse stach“. Dabei zerfiel die Hölle in den Regionen der Gewaltthätigkeit und der Aeglist, die zusammen den Herrn an's Kreuz gebracht, in Lämmer (S. 12, 31—45, 21, 112—114), und der Ueberwinnder des Todes zerbrach bald darauf bei der Höllenfahrt auch die Kiegel der Höllenpforte (S. 8, 124—26).

So hat Christus, der zweite Adam, das Paradies, das der erste verloren, der Menschheit wieder gewonnen; aber der Weg dahin führt zuerst in die Tiefe der Hölle, d. i. der Sündenbetrachtung, sodann die Steile des Läuterungsberges, d. i. der Buße, hinauf. Dazwischen liegt der schmale, aus der Hölle zum Fegfeuerberge hinaufführende Gang, der, wie die Hölle, einen Gebhaldmesser mißt (S. 34, 127): was, wenn es etwa von Bedeutung sein sollte, recht gut den Sinn haben könnte, daß zwischen Sündenbetrachtung und wahrhaftiger Buße eine eben so große

Kluft befestigt ist, wie zwischen Sündensicherheit und Sünden-
erkenntniß *).

b. Die natürliche Beschaffenheit der Hölle.

Wie der Kern, so die Schale, eben weil „Natur weder Kern, noch Schale ist“, d. h. weil Inneres und Aeußeres nicht zwei einander widerstrebende Dinge sind, sondern sich innig auf einander beziehen, indem sich das Innere in dem Aeußeren gewissermaßen veräußert und das Aeußere in dem Innern verinnert. Darum ist es auch in einem gewissen Sinne richtig: Wie der Geist, so der Leib, und noch weiter ausgedehnt, wie der Bewohner, so das Haus. Denn wir haben, so zu sagen, eine doppelte Schale: den die Seele bekleidenden Leib, als die mehr innere, und die Seele und Leib umfassende Verstofflichkeit, als die mehr äußere.

Für die Erde, als die Behausung der Sünder, die sich sollen zur Buße leiten lassen, ziemt sich ein beständiger Wechsel von Reiz und Schrecken; für die Hölle, als den Wohnplatz der entschleiden unbussfertigen Sünder, gehören ununterbrochene Schauer. Wesen, die den ewigen Ruin in sich tragen (H. 9, 79), müssen, — das verlangt das Gesetz der Harmonie, — auch in ewigem Ruin wohnen. Der Verzweifelte kann an lieblichen Orten, die zu seiner Gemüthslage nicht stimmen, nicht wohl ausbauern; er ergeht sich am liebsten an öden, schaurigen Pldzen, wo er in der umgebenden Natur sich selbst wiederfindet. So würden auch die Unseligen in paradiesischen Gefilden nur einen Zuwachs an Qual gewinnen, und man kann wohl sagen, daß die Schauer der Hölle in einem gewissen Sinne für sie eine Wohlthat sind.

So beschreibt nun auch Dante die Hölle als eine rauhe Ruine, wo die, welche die Finsterniß mehr geliebt, denn das Licht (Joh. 3, 19), in sonnen- und sterneloser Finsterniß wohnen (Matth. 8, 12), die nach unten hin immer stärker wird **).

*) Es liegt überhaupt in dem Wesen einer guten Allegorie, daß mehr sagt, als vom Erzähler bestimmt beabsichtigt ist.

**) Weisheit 17, 21 heißt es von der ägyptischen Finsterniß, welche

Uebrigens zieht sich durch die höllische Finsterniß noch immer ein schwacher Lichtschein hindurch, damit die Verdammten zur Mehrung der Qual sich gegenseitig sehen, „wie auch Thomas Aquinas annimmt, der in dieser Beziehung von den Unseligen behauptet, daß sie die Bilder der Schmerzen umher „*sub quodam umbrositate*“ erblicken“). Th. A. erklärt sogar, daß dem Feuer, das er sich durch die ganze Hölle verbreitet zu denken scheint, die Eigenschaft des Leuchtens fehle, indem er wohl an Weisheit 17, 5 denkt, wo es heißt, daß das Feuer ihnen mit keiner Macht zu leuchten vermochte**).

Zu der Finsterniß, die sich durch die ganze Hölle hindurchzieht, gesellt sich tiefer unten das Feuer, das nicht verlöscht (Marc. 9 44; Matth. 3, 12), in Bezug auf diejenigen, die sich an dem Funken des göttlichen Geistes in uns oder an dem göttlichen Geist des Lichtes über uns veründigt haben, als reine Flamme, und in Bezug auf diejenigen, die sich von der Hitze der Leidenschaft haben hinreißen lassen, als andern Dingen beigemischte Glut. Zu den letztern gehören die jähzornigen, die im heißen Sturz, und die Blutvergießer, die im siedenden Phlegethon büssen; zu den erstern sind zu rechnen die Reßer, die den Geist in sich dämpfen wollten, und um die er nun als ewige Flamme schlägt; ferner die Lasterer, die wider den göttlichen Geist murkten, der nun Feuer auf sie herabregnen läßt

die heißen Flammen der Sterne nicht leuchten konnten (17, 5), daß sie ein Bild der Finsterniß war, die (in der Hölle) über sie kommen sollte.

*) Aehnlich Milton, *Parad. lost* 63 — 65: Kein Licht, vielmehr sichtbare Finsterniß diente bloß dazu, Bilder des Wehs, Orte der Qual, Schmerzensvolle Schatten zu entdecken“.

**) Th. A. behauptet übrigens, daß das Feuer ganz derselben Art sei, als das unsere, es könne sich bloß nicht ausmachen, ob es als eigner Stoff (*propria materia*) existire oder in fernem, und in welchem dann; es sei jedoch darin von dem unsern verschieden, daß es des Anblasens und Nährens mit Holz nicht bedürfe, indem der Hauch des Allmächtigen sie ein Schwefelstrom es entzündet (Ist. 30, 33).

(4. B. Mos. 11, 1); sodann die Simonisten, die den heiligen Geist durch Ge- und Verkauf von Kiechendämtern betäubten (Apostelg. 8, 18), und denen es nun, weil sie das Himmlische in das Irdische herabgezogen und aus oben unten gemacht haben, auf die Sohlen brennt, während sie selbst mit dem Kopf in der Erde stecken; endlich die falschen Rathgeber und vorwitzigen Forscher, die mit dem vertriehenen Lichte des Geistes Muthwillen trieben, das ihnen nun, wie unvorsichtigen Kindern, über dem Kopf rettungslos zusammen schlägt (Jes. 50, 11).

In der äußersten Hölleregion endlich finden wir Eis mit Heulen und Zähnkappen, nach dem Worte Matth. 8, 12: „Werfet ihn hinaus in die düste Finsterniß, da wird sein Heulen und Zähnkappen“, denn da haust Satan, der personifizierte Egoismus, der, durch und durch kalt, die Seele zusammenschnürt, wie der Frost das Wasser; Satan, der absolut Böse, und infolgedessen das Gegenbild Gottes, der im Empyreum, wie in einem Meer von Licht und Wärme schwimmt.

Aber die ganze Hölle durchzieht ein großer Fluß in vier Windungen, davon die erste, der freudelose Achéron, das ganze Höllengebiet eingrenzt, die zweite, der gehässige, verdrießliche Styx als Sumpf die Höllenfestung vertheidigt und das Gebiet der Höllenaußenwerke abschließt, die dritte, der brennende Phlegethon, als Blutsee die Schwelle zu den drei Regionen der Höllenstadt bildet, die vierte, der kalte Cocytus, in der Spitze des Höllenrichters erstarrend, das ganze Höllengebiet beschließt. Das sollen wahrscheinlich die 2. Samuel. 22, 5 erwähnten Flüsse Beilat's sein, welche die Todten in der Hölle umstricken. Aber sie nehmen ihren Ursprung in der Oberwelt auf dem zwischen den drei damals bekannten Erdtheilen gelegnen Eiland Creta, dem wahrscheinlichen mythologischen Schattenbilde des nun verwüsteten Paradieses, und zwar aus dem Zusammenfluß aller Theänen, welche die Menschheit je geweint hat und weinen wird, nachdem die Sünde in die Welt gekommen. So folgen den Sündern die Theänen des Elends, die nach Gottes gütigem Willen auf der Erde

gar nicht geweint werden sollten*), in die Hölle nach, wohin sie gehören, und legen sich zurecht als Eisschollen um den Satan herum, - der die Sünde und mit ihr die Thräne in die Welt gebracht hat (H. 34, 36). Eben so fließen auf dem streilen Gange, der sich aus dem Mittelpuncte der Hölle nach der entgegengesetzten Seite emporwindet, die Thränen der Buße als Schlacken in die Hölle zurück, wohin nach Th. A. bereinst alle Schlacken der Welt geschafft werden, wo es denn noch im vollern Sinne wahr wird, was Dante Hölle 7, 18 sagt: „Das in sich sackt der Welt gesammte Plagen“, wenn die Worte nicht vielmehr so zu verstehen sind, wie wir sie an der betreffenden Stelle erklärt haben**).

c. Vertheilung der Höllenbewohner.

Die Hölle, welche die Sünder in ihren Strudel hinunterreißt, ist ein ungeheurer, von der bewohnten Erde überhöhter Trichter, dessen Spitze im Mittelpuncte der Erde steht. So trägt denn die Hölle gleich in ihrer Gestalt das Bild der sich stufenweise verengenden Selbstsucht an sich. Die verschiednen Kreise der Hölle liegen amphitheatralisch an der innern Seite des Trichters. Sie sind, je weiter nach oben, je gedumiger, je weiter nach unten, je enger, was wiederum einen sehr guten Sinn giebt, da es der in den obern Kreisen gestraften leichtern Verbrecher bei weitem mehr giebt, als der in den untern Kreisen blässern Schwereen. Die neun Höllenkreise entsprechen offenbar den neun beweglichen Himmelsphären, und wie jene auf die Dreieinigkeit hinweisen, so diese, denn auch in der Hölle offenbart sich der dreieinige Gott als in seinem Schöpfungswerke und zwar von Seiten seiner Gerechtigkeit (H. 3, 4—6 und Anmerkung***).

*) Hagedorn 28, 94 heißt es von Adam: „Durch seine Schuld in Weinen und in Jammer, Verlehet' er süßes Spiel und harmlos Lachen.“

**) Es kommt hierbei darauf an, ob man das „traurige Felsgestade“ auf die ganze Hölle, oder nur auf den vierten Kreis bezieht.

***) Die Hölleninschrift, in deren Mitte eben die Dreieinigkeit als Urheberin der Hölle genannt wird, besteht deshalb wohl nicht ohne tiefere

Ueber diese neun Höllenkreise herrscht Satan, wie Gott über die neun beweglichen Himmelsphären, und so hat denn der, der neben Gott regieren wollte, allerdings ein Nebenreich, aber freilich nur als Zerrbild, bekommen, denn wie Gott vermöge herzerweiternder Liebe in den weitesten Umkreis hinauszieht, so zieht der Satan vermöge herzerengender Selbstsucht in den Mittelpunkt hinunter. Wundern könnte man sich, daß dem Fegfeuerberge nicht, wie dem Himmel und der Hölle, die Neun ausgeprägt ist; allein wenn man bedenkt, daß das Fegfeuer zwischen Himmel und Erde in der Mitte steht, und durchaus nicht den Charakter des Ewigen, sondern des Vorübergehenden an sich trägt, so wird man es ganz natürlich finden, daß der Dichter die Neun, dem Charakter des Fegfeuers gemäß, das alle Schlacken hinwegnehmen soll, in eine Sieben, die Zahl der Heiligung, verwaandelt hat. — Uebrigens ist noch zu bemerken, daß in der Hölle sowohl als in dem Fegfeuer und im Himmel zulezt doch eine Zehn, die Zahl der Vollkommenheit, herauskommt, wenn man in der Hölle den Vorhof, im Fegfeuer die drei Vorstufen, und im Himmel das Empyreum, den gemeinschaftlichen Sammelplatz aller Seligen, mitzählt.

Netzt von der Vertheilung der Verdamnten in die neun Kreise. Dante folgt in der Grundlage dem heidnischen Aristoteles, der eben so gut wie der heidnische Virgil für die Hölle ausreicht. Aristoteles nämlich nennt als die drei Arten dessen, was in den Sitten zu fliehen sei, die Unenghaltbarkeit (*ἀνκρασία*), die viehische Gewaltthätigkeit (*ὀργή*), die Bosheit (*κακία*) Ethik 7, 1 (s. die Tabelle). Dante weicht aber, seinem christlichen Standpunkte gemäß, in der Würdigung derselben insofern ab, als er die Bosheit, von ihm Aeglist (*leoda*) genannt, am tiefsten stellt, während Aristoteles der viehischen Gewaltthat, seinem Begriff von der menschlichen Würde gemäß, den untersten Platz anweist (H. II, 26 u. Anmerk.). Er sagt: „Den Menschen,

Bedeutung aus drei Dreizehern, ähnlich wie die den neun Himmelsphären entsprechenden Engelhierarchien aus drei dreitheiligen Ordnungsniveaus zusammengefasst sind (Parab. 28, 94).

welche die andern an Schlechtigkeit überrreffen, geben wir diesen schimpflichen Beinamen*).“. Zu bemerken ist noch; daß Dante die Gewaltthätigkeit und die Arglist unter dem vereinten Begriffe „Wosheit (malizia)“ zusammenfaßt und sie so der Unenthaltfamkeit entgegenzustellen scheint, indem die letztere zunächst nur dem selber schadet, der sie übt, die beiden erstern dagegen das Wohl des Nächsten unmittelbar beeinträchtigen (S. 11, 22--24).

Was die Unenthaltfamkeit betrifft, so ist Dante, der ihr in den Höllenaufentwerfen den Ort anweist, mit Aristoteles einig, der sie ebenfalls gelinder beurtheilt, da nach ihm im Unenthaltfamen die Vernunft mit der Leidenschaft nur im Kampfe liegt, während im Woshaften (κακός) das sittliche Ueithel verderbt und im vielsich Gewaltthätigen ganz und gar vernichtet ist.

Auffallend ist nur, warum Dante von den sieben Todsünden, „Wollust, Schlemmerei, Habsucht, Trägheit, Zorn, Neid, Hochmuth“ die zwei letztern wegläßt, die doch nach Aristoteles auch

*) Dem zu widersprechen scheint zwar die von Philaethes aus dem 7. Cap. desselben Buches theilweise angezogene Stelle: „Weniger schlimm ist die Bestialität, als die Wosheit, ist aber schauderhafter, denn da wird nicht das Beste im Menschen (die Vernunft) verderbt, sondern sie haß es gar nicht“; aber sie scheint auch nur, denn erstens ist an dieser Stelle doch wohl nicht von der Bestialität des Menschen im Verhältniß zur Wosheit des Menschen, sondern von der Bestialität des Thieres im Verhältniß zur Wosheit des Menschen die Rede, besonders wenn man die Stelle weiter unten: „Ein böser Mensch thut tausendfach mehr Böses, als ein Thier“ erwägt; zweitens wird, wenn die Bestialität des Menschen eingeschlossen sein sollte, was allerdings nicht unmöglich ist, immer nur eine geringere Schädlichkeit, nicht Schändlichkeit behauptet, was sich zur Genüge aus den Worten ergibt: „Unschädlicher und weniger gefährlich ist immer die Schlechtigkeit dessen, der kein Prinzip hat: die Vernunft aber ist das Prinzip“, verglichen mit dem obigen „weniger schlimm, aber schauderhafter“. Darum erwähnt auch Dante in seiner Bezugnahme auf Aristoteles die Bestialität zuletzt (Hölle 11, 82-83), was einige Erklärer zu der Meinung veranlaßt hat, als wolle er sie auch in die letzte Hölgenreion versetzt wissen: eine Meinung, die keiner Widerlegung bedarf.

zur Unenthaltbarkeit gehören würden, indem sich, der Meinung desselben gemäß, die Unenthaltbarkeit im engeren Sinne zwar nur auf die fleischlichen Genüsse, die in der Berührung und in dem Geschmacke liegen (Wollust, Schlemmeret), im weitern Sinne aber auf alle Güter bezieht (als z. B. Geld, Ehre etc.), in deren Erstrebung man das rechte Maass verfehlen kann, und es ist um so auffallender, als Dante von der Unenthaltbarkeit im weitern Sinne zwei Arten, die Geldsucht und den Jähzorn, in der That ausgenommen hat. Allein aus Jesaj. 17, 133—140, vergl. mit 96, 89 erhellt, daß Dante nur drei untergeordnete Güter annimmt, in Bezug auf welche die Liebe ein richtiges Maass zu halten habe: die Geschlechtslust, die Nahrung und das Geld, und daß mithin nach ihm Wollust, Schlemmeret und Mißbrauch des Geldes die drei Arten der Unenthaltbarkeit sind. In dem Zorne, dem Neide und Hochmuth verfehlt, ihm zufolge, die Liebe, die „alles Guten und Bösen Ursprung ist“ nicht sowohl das rechte Maass, als vielmehr das rechte Gegenstandes, indem sie auf das Uebel des Nächsten gerichtet ist. Warum nimmt er nur aber den Jähzorn und mit diesem zugleich die Trägheit hinzu, wenn doch beide in der Unenthaltbarkeit nicht mit einbegriffen sein sollen? Antwort: weil sie, da die Trägheit nicht gern thut, was gut ist, und der Zorn gern thut, was nicht recht ist, den Uebergang zur Gewaltthätigkeit bilden. Zorn und Blutvergießen liegen nahe beieinander, darum heist es H. 24, 129: „Ich kannte ihn doch als Zorn“ und als Blutmenschen“. So schließt sich mit dem trüben Styx die Abtheilung der Unenthaltbaren und mit dem blutigen Phlegethon eröffnet sich die der Gewaltthätigen.

d. Die Strafen der Verdammten.

Die hauptsächlichsten Meinungen der Menschen in Bezug auf Belohnung und Bestrafung des menschlichen Verhaltens kann man etwa unter folgende Klassen dringen. Erste Meinung: Es giebt weder Himmel noch Hölle (Materialisten). Zweite Meinung: Es giebt einen Himmel und eine Hölle, aber sie sind diesseitige (Pantheisten). Dritte Meinung: Himmel und Hölle

sind jenseitig, aber mit fließendem Gegensatz (Rationalisten). Zweite Meinung: Der Gegensatz ist zwar nicht fließend, aber doch auch nicht ewig (Apokatastasiker). Dritte Meinung: Der Gegensatz ist zwar ewig, aber nur in geistiger Fassung (Spiritualisten). Das Wort Gottes dagegen bringt auf geistige und leibliche Fassung zugleich (Matth. 10, 28). Ebenso Dante. Mit gefangen, mit gehangen, hat der Leib mit gesündigt, so muß er auch mit gestraft werden, sagt Th. Aq. Nun läßt sich aber die leibliche Strafe in doppelter Weise denken. Th. A. sagt: „Gleichwie die innere Freude auch an die äußern Theile des Leibes heraustritt, so wird der innere Schmerz an die äußern Glieder herausgetrieben, weshalb es Spruchw. 17, 22 heißt: „Ein betrübter Muth vertracket das Gebein.“ In diesem Sinne ist die leibliche Strafe bloßer Widerschein der geistigen, sie nimmt ihren Ursprung im Innern und theilt sich dem Äußern mit. Etwas ganz anderes ist es, wenn sie von außen her kommt und nach innen geht, wie denn die Verbindungsstraße zwischen Leib und Seele vor- und rückwärts gangbar ist. Es liegt am Tage, daß, strenggenommen, nur diese letztere Art der Strafe leiblich zu nennen ist. In diesem strengen Sinne sind nun auch die leiblichen Höllestrafen bei Dante zu nehmen, wie die angehängte Tabelle hinlänglich zeigt.

Den Stoff der Strafen nahm Dante theilweise aus der Bibel. Strach 39, 33—34 kommen Stürme (Tab. 2), Weish. 16, 16. Regen und Hagel (Tab. 3), Marc. 9, 46 u. f. w. Feuer (Tab. 6, 7 u. f. w.) Pfend. 16, 6 Blut (Tab. 7), Jerem. 15, 3 Hunde (Tab. 7), Strach 39, 36 Schlangen und Schweiß (Tab. 8), 4. B. Mos. 28, 22 allerlei Krankheiten (Tab. 8), Matth. 13, 50 Frost (Tab. 9) als Strafen der Verdammten oder der Gottlosen auf Erden vor.

Der allgemeine Grundsatz zur Befindung des Strafstoffs ist Strach 39, 30 ausgesprochen: „Alles, was vom Anfang geschaffen ist, das ist den Frommen gut, aber den Gottlosen schädlich“, und damit übereinstimmend Weish. 3, 21: „Die Welt wiew mit ihm zum Streit ausziehen wider die Unweisen“, wels-

chen letztern Spruch auch Th. A. anzieht, um die Leiblichkeit der Höllenstrafen zu erweisen.

Was aber den obersten Grundsatz zur Anordnung des Strafstoffes betrifft, so fand ihn Dante Weish. 11, 17 vor: „Womit Jemand sündigt, damit wird er geplagt (Luc. 6, 38)“. Auch diese Worte citirt Th. A., um die Leiblichkeit der Höllenstrafen zu belegen und zwar so, daß er sagt: „Die Menschen sündigen mit den sichtbaren Dingen dieser Welt; darum ist es recht, daß sie damit gestraft werden“. Beispiele von solchem Zusuckprallen der Strafe auf das Haupt des Sünders, von solchem Messen mit demselben Maße finden sich in der Bibel häufig. 2. B. Mos. 1, 23 vergl. mit 14, 27. — 1. B. der Richter 1, 7. — 1. B. Samuelis 15, 33. — 2. B. Samuelis 12, 11—12. — 1. B. der Könige 21, 29. — 2. B. der Könige 14, 5. — Esther 7, 10. — Daniel 6, 24. — Joel 3, 9. — Ezech. 15. — 2. B. Macc. 5, 9. — Obigen Spruch nun hat Dante nicht so verstanden und konnte ihn nicht so verstehen, daß in allen Fällen die begangene Sünde die zu verhängende Strafe sein müßte, wie etwa, wenn sich die Jörnigen im Styr peügeln, denn das wäre in Bezug auf viele Sünden geradezu undenkbar und wo nicht undenkbar, doch undarstellbar, und wo nicht undarstellbar, doch am Ende unplastisch gewesen. Dante hat aus jenem Spruche nur die allgemeine Idee herausgenommen, daß zwischen der Sünde und der Strafe ein gewisser Zusammenhang statt finden müsse. Dieser Zusammenhang stellt sich nun auf die mannigfachste Weise dar, entweder in einem Verhältnisse von Ursache und Wirkung, wie z. B. wenn die Selbstmörder, die den menschlichen Organismus weggeworfen, an einen niedern, den Pflanzenorganismus gebunden erscheinen, oder in einem Verhältnisse von Innerm und Aeußerm, wie z. B. wenn die Wollüstigen, die von ihren Leidenenschaften hin und her gerissen werden, im Sturm umherflattern, oder auch in einem Verhältnisse von Sache und Bild, wie z. B. wenn die Trägen sich im Schlamme umher wälzen. Diese letztere Art von Zusammenhang, den man symbolisch nennen könnte, ist in den Danteschen Strafen vorwaltend. Ganz in

Uebereinstimmung damit wird uns von den Geistlern berichtet: „So sü wollend anbohen zu büßende, so leiten sü sich nieder an einen wiken ring und weknoch jeglicher gesundet hatte, dernoeh leit er sich. Waz er ein meinsidiger Boswicht, so leit er sich uf eine site und recket sine drei finger über daz houbet herflur. Waz er ein ehbrecher, so leit er sich uf den Buch“. — Also auch eine symbolische Darstellung der Sünde zum Bekenntniß und zur Buße, wie in der Hölle zur Schande und zur Strafe.

Nun noch ein Wort über die so genannten geistigen Strafen der Unseligen, oder über ihre innere Stimmung. Diese läßt sich in wenig Worten charakterisiren. Ohnmächtiger Haß gegen Gott, wenn sie ihn auch im Leben, so lange es gut ging, in sentimentalem Anflug den Gott der Liebe nannten; grundloser Reib über die Bevorzugung der Seligen, deren Glück sie nicht verstehen, und wenn sie's verständen, nicht theilen möchten, da Weihenrauch streuen und Psalmen singen, wie Milton den Teufel sprechen läßt, für sie langweilige Geschäfte sind; unerquickliche Zwietracht unter sich selber, wie denn der natürliche Mensch seine üble Laune schon hier auf Erden an Andern auszulassen liebt; fortwuchernde Sündenlust ohne die geringste Aussicht, sie jemals zu befriedigen. Alle diese Seelenzustände werden von Dante, der, vermöge seiner wahrhaft künstlerischen Neigung zur Plastik, das Innere lieber im Aeußern einkast und darstellt, nur gelegentlich angedeutet.

Th. A. sagt: „Jene aber, die in der Hölle sind, ermangetn der Reue, weil, wenn sie auch den Schmerz haben, ihnen doch die Gnade fehlt, die dem Schmerz die rechte Gestalt giebt.“ Sie sind also in einer Gemüthsverfassung, die das Wort Gottes Traurigkeit der Welt nennt, im Gegensatz zur göttlichen, die eine Reue wirkt, die niemand gereuet; d. h. wie Th. A. sagt: „sie fliehen die Strafe, aber die Sünde wollen sie“. Und hierin besteht eben die von Th. A. und Dante sogenannte „fruchtlose Reue (11, 42)“ der Verdamnten, die auch in der Welsh. R. 5 ge-

Dante's Hölle.

d

geschilderten Selbstanklage der Unseligen auftritt. Es ist klar, daß neben solcher weltlichen Reue eine gewisse Selbstgerechtigkeit recht wohl bestehen kann, die die Schuld des etwaigen Unrechtes, wenn nicht auf Gott selbst, auf den Nächsten, oder auf die Umstände schiebt. Uebrigens schildert uns Dante die Verdamnten keineswegs als jedes natürlich Guten baar; man sieht noch hie und da eine Spur von übrig gebliebener Temperamentstugend, als z. B. eine gewisse Dankbarkeit (H. 5, 88). So sagt auch Th. A., daß bloß die Willensentscheidung (*voluntas deliberativa*) durchaus böse sei, die Willensregung aber (*voluntas naturalis*) in einem gewissen Sinne gut sein könne, nur daß, wenn sie auch etwas Gutes wollten, sie es doch nicht auf die rechte Weise wollten.

7. Die drei Führer des Dante: Beatrice, Virgil, Bernhard von Clairvaux.

Daß Beatrice, die sich den Dante von Virgil zuführen läßt, um ihn selbst wieder an Bernhard zu übergeben, Sinnbild der im Christenthume geoffenbarten göttlichen Weisheit oder der Theologie sei, ist schon durch mehrere Stellen in der göttlichen Komödie selbst so gut wie ausgemacht (Fegfeuer 18, 46—48); die *Vita nuova* aber und der *Convito* setzen es vollends außer Zweifel, denn da sieht man offenbar, wie sich dem Dichter die Gestalt seiner frommen Jugendgeliebten allmählig in das Bild der göttlichen Weisheit verklärt. Fegf. 33, 10 wendet sie die Worte Christi, als der in's Fleisch geborenen göttlichen Weisheit: „Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen“, geradezu auf sich an, um damit anzudeuten, daß sie, die göttliche Weisheit, die in dem entarteten, menschliche Weisheit predigenden Papstthum für eine Weile unsichtbar gewesen, über ein Kleines wieder sichtbar werden würde durch eine Reformation desselben. Dazu stimmt das Sonnett, das Dante im Jahre 1300 an die durch Florenz nach Rom ziehenden Püger richtete, worin es heißt: „Verloren hat sie ihre

Beatrice“). Vergl. auch S. 31, 130, wo die drei sogenannten theologischen Tugenden: Glaube, Liebe, Hoffnung, die Beatrice singend umtanzen.

Daß Virgil, im Gegensatze zu Beatrice (Feges. 18, 46—48), der Inbegriff aller menschlichen Weisheit sein werde, leuchtet von vorn herein ein. Er gehört ja zu den glorreichen Helden, deren siebenfach ummauertes Castell offenbar hindeutet auf die drei intellectuellen Tugenden: Verstand, Wissenschaft und Weisheit (*Intellectus, scientia, sapientia*) und auf die vier moralischen sogenannten Cardinaltugenden: Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Stärke (*prudencia, iustitia, temperantia, fortitudo*) oder auch auf die drei niedern Wissenschaften: Grammatik, Dialektik, Rhetorik (*Trivium*) und die vier höhern: Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie (*Quadrivium*). Ueber diese sieben Wissenschaften stellt Dante in der allegorischen Auslegung der ersten Canzone des *Convito* Physik, Metaphysik und Moral, zusammengekommen wohl die Philosophie im engeren Sinne, die, als die höchste Blüte der natürlichen Kraft des Menschengesistes, Virgil, von dem H. 4, 73 gesagt wird: „Der du jed' Wissen, jede Kunst errungen und sie geziert hast“, mit in sich begreift. Nach Th. Aq. verhält sich nun die durch natürliche Kraft unter göttlicher Mithülfe zu erwerbende Weisheit oder Philosophie im weitern Sinne zu der himmlischen Weisheit oder Theologie, wie das Unvollständige zu dem Vollständigen, die Vorbereitung zur Vollendung. Dante deutet das in jener obenangeführten Auslegung der ersten Canzone dadurch an, daß er die sieben Trivial- und Quadrivial-Wissenschaften in die sieben Planetenhimmel,

*) Dem buchstäblichen Sinne zufolge ist darin allerdings nur von Florenz und seiner gestorbenen Geliebten die Rede; dem allegorischen Sinne nach scheint aber Rom und die göttliche Weisheit gemeint zu sein. Der Hauptboreis scheint mir daran zu liegen, daß er sich auf die Worte des Jeremia: „*Quomodo sedet sola civitas plena populo! Facta est quasi vidua domina gentium!*“ bezieht. Vergl. damit den Anfang seines Briefes an die Cardinale.

die Physik und Metaphysik in den Firskemhimmel, die Moral in den Crystallhimmel, die Theologie aber in den obersten Himmel, in das Empyreum, allegorisch versteht. Darum führen denn auch Hegesner 31, 106—130 die vier moralischen Tugenden, die vor Beatrice in der Welt waren, wie sie selbst sagen (107), als Mägde derselben (108), den Dichter zur Beatrice (113), wo sich dann erst die drei theologischen, die vom höchsten Stamm entsprossenen, hervorthun (130—131). Vgl. auch die *vita nuova*, wo in einem Gesichte Johanna, auch Primavera genannt, Frau seines ersten Jugendfreundes, eines berühmten Philosophen, und eben deshalb Symbol der menschlichen Weisheit, dem Dichter vor seiner Beatrice erscheint. Amor bezieht obigen Beinamen Primavera (*prima verä*) ausdrücklich auf dieses frühere Kommen der Johanna und findet nun wieder in ihrem eigentlichen Namen eine Anspielung auf Johannes den Täufer, welcher dem wahrhaftigen Lichte (der in's Fleisch geborenen göttlichen Weisheit nämlich) voranging, indem er sagte: „*Ego vox clamantis in deserto; parato viam domini*“.

Offenbar stellt Dante hier die menschliche Weisheit als die Vorläuferin und Vorbereiterin der himmlischen, oder der Theologie, dar. In der göttlichen Komödie scheint Virgil die Stelle jener Johanna oder Primavera, ebenfalls mit bestimmter Anspielung auf Johannes den Täufer, einzunehmen. Virgil ist auch die Stimme eines Predigers in der Wüste (H. 1, 65, *nel gran deserto*; s. Anm. dazu); und wie Johannes von sich voraus sagte: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen (Joh. 3, 30)“, so sagt auch Virgil von sich: „Mit ihr laß ich allein dich, und ich flühe“, und tritt dann, sobald Beatrice erscheint, eben so geräuschlos von dem Schauplatz ab (Hegf. 33, 43—51), als Johannes, dem nach ihm kommenden würdigeren Geiste welcher (vergl. H. 1, 122: „Ein würdigerer Geist wird dann dein Führer“ mit Joh. 1, 27: „Der ist's, der nach mir kommt, welcher vor mir gewesen ist, des ich nicht werth bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse“).

Daß Bernhard die mystische Contemplation bedeutet, liegt am Tage; einmal weil er selbst mehrere Male *contemplante* genannt wird, einmal weil er dem Dichter zur Anschauung des dreieinigen Gottes verhilft, wozu nach Bernhard der einfache Glaube (*fides*; vergl. *Fegef.* 18, 48) nicht ausreicht, sondern die Contemplation hinzukommen muß. Es ist überhaupt nicht unwahrscheinlich, daß Dante bei der Dreizahl der Führer, die ihn von Stufe zu Stufe leiten, an die von Bernhard nach älterer Weise bestimmte Stufenleiter aller aufstrebenden religiösen Geistesthätigkeit mitgedacht habe, die ihm in einer dreifachen *consideratio* besteht, in einer *dispensativa* = *opinio* (Virgil), in einer *estimativa* = *fides* (Beatrice) und in einer *speculativa* = *contemplatio* (Bernhard). Von der letztern sagt er, es sei diejenige Betrachtung, vermittelst deren der Mensch sich in sich sammelt, um Gott intellectuell anzuschauen. Darum deutet auch Bernhard dem Dante vor, ehe er ihn zur Anschauung der Dreieinigkeit führt (*P.* 32, 147—151). Sein Wahlspruch übrigens: „Gott wird soweit erkannt, als er geliebt wird“, klingt überall durch.

Es fragt sich nur noch, aus welchem Grunde Dante gerade diese Persönlichkeiten als sinnliche Unterlage dieser drei übersinnlichen Ideen gebraucht habe. Von Bernhard, der zuerst im Gegensatz zu dem Alles in das Gebiet des Verstandes ziehenden Abälard behauptete, daß es in der Theologie eine Region gebe, wo der Glaube zurückbleibe und die Contemplation anfangs, ist es klar genug; ebenso von Beatrice, deren gottseliges Leben ihn während ihres irdischen Pilgerlaufes dem gemeinen Haufen entrissen hatte (*P.* 2, 105; *Fegef.* 30, 121—123), und deren verklärtes Bild nach ihrem Tode ihn die trostlose Speculation der menschlichen Vernunft vergessen ließ und ihn in den beseelenden Glauben an die göttliche Offenbarung hineinzog. Min-der klar ist es von Virgil; statt dessen sollte man auf den ersten Schein hin vielmehr Aristoteles, den Meister der außerschriftlichen Wissenschaft, der im Mittelalter Alles galt, erwarten. Aber, wie auch Blanc bemerkt, Aristoteles war keine poetische, Figur

den Dante „süßer Vater“ (Hölle 8, 109; Geges. 27, 52) nennen konnte, und so würden ihre Unterhaltungen in der That etwas stolchern ausgefallen sein. Neben einer geliebten Beotrite und einem gottinnigen Bernhard brauchte er durchaus einen begabtesten Dichter, dem weder *gravitas sententiarum*, noch *ornatus sermonis* abging (s. Hölle 2, 67—68). Wen konnte er da anders nehmen, als den im Mittelalter hochgefeierten Dichtersfürsten seines Volkes, dem er selbst seinen schönen Styl entnommen zu haben sich rühmt, den Sänger der ewigen, heiligen Komödie, der wegen einer damals allgemein allegorisch ausgelegten Erlöge auch als Prophet des kommenden Messias galt (G. 22, 64—72); den ersten vollständigen Beschreiber der jenseitigen Welt, der ihm gewissermaßen die Bahn zu seiner göttlichen Komödie gebrochen hatte. Man könnte sich bloß wundern, warum er sich auch durch das Gegesfeuer bis in das irdische Paradies von Virgil, dem Sinnbild der irdischen Weisheit, führen läßt.

Wir müssen hierbei erinnern

1. daß Virgil im 6. Buch der Aeneis die Beschreibung der übersinnlichen Welt bis zum Elysium, das gewissermaßen ein Schattenbild des irdischen Paradieses bei Dante ist, fortführt und selbst eine Art von Gegesfeuer kennt (6, 735—47);

2. daß der Gegesfeuerberg mit dem irdischen Paradiese auf seinem Rücken noch innerhalb des irdischen Reiches, wenn auch ziemlich dicht an der Grenze der untersten Himmelsphäre liegt, weshalb denn auch Thomas Aq. sagt: „Das irdische Paradies bezieht sich auf den Pflanzstand“;

3. daß die tiefen Helden nicht bloß das Sündenelend der Menschen erkannt (Hölle), was das Opferinstitut bezeugt, sondern auch zum Theil eine Erlösung gehnt haben und daß namentlich Virgil nach mittelalterlicher Annahme die Ankunft des Erlösers von der Sünde (Gegesfeuer) und die Wiederbringung des goldenen Zeitalters (irdisches Paradies; vergl. G. 28, 139—141) geweißagt hat

Uebrigens deutet Dante unverkennbar an, daß Virgil auf

dem Fegfeuerberge sich mehr auf dem Gebiete der Ahnung, als der Erkenntniß befindet, er thut ungewisse und zaghafte Schritte, als wenn er daselbst nicht recht zu Hause wäre, und nennt sich 2, 61—63 selbst einen Fremdling, der keine Auskunft über den Weg geben könne. Das Thor zum Fegfeuerberge zeigt ihm Lucia, die erleuchtende Gnade, nachdem das Viergestirn der moralischen Tugenden untergegangen ist, und indem das Dreigestirn der theologischen sich erhebt, und Engel geleiten die Wandernden von Ausgang zu Ausgang. Auf dem letzten angelangt, giebt Virgil sein Führeramt ganz und gar auf, (Feges. 27, 127—132) und geht mit ihm als schlichter Begleiter, bis er im irdischen Paradiese plötzlich verschwindet. Wie sichere Tritte thut Virgil dagegen in der Hölle. Da heißt es: „Ich weiß den Weg!“ (H. 9, 30) und nur in der Region, wo sich die Hölle durch das Erdbeben beim Tode Christi verändert hat (H. 12, 91—94; 23, 127—132), fragt er nach der Straße; denn freilich in die Tiefe der christlichen Sündenerkenntniß war er nicht eingedrungen.

8. Grundzüge zu dem Verhältnisse Dante's zur protestantischen Kirchenlehre.

Für denjenigen Protestanten freilich, der so gar unwissend ist in dem, was unsern Vätern das Theuerste war, daß er das Wesen des Protestantismus in die Freiheit setzt, das Wort Gottes nach eigener guter Meinung auszulegen, oder, was noch beklagenswerther ist, so grenzenlos unverschämt, die völlige Losreißung von aller geoffenbarten Wahrheit als eine nothwendige und heilsame Fortentwicklung des Protestantismus zu betrachten, ich meine, für denjenigen Protestanten, der die Lehre seiner Kirche durch eigne oder fremde Schuld verloren hat, kann eine Darlegung von dem Verhältnisse Dante's zur protestantischen Kirchenlehre weder rechten Sinn, noch rechtes Interesse haben. Ob schon wir aber wissen, daß bei weitem die größte Hälfte der protestantischen Christenheit „irre gegangen ist von ihrem Glauben“, so soll uns das doch nicht abschrecken, das Verhältniß

Dante's zum Protestantismus mit der Fackel des göttlichen Wortes und des Bekenntnisschriften unserer Kirche näher zu beleuchten, zumal sich in der neuesten Zeit Stimmen in der katholischen Kirche erhoben haben, die Dante unbedingt den ihren nennen und ihn als eine Brücke betrachten, auf der die protestantischen Freunde desselben bequem in die katholische Kirche hinübergelien können⁴⁾.

Um die etwaigen Hauptberührungs- oder Scheidepunkte zwischen Dante und den Reformatoren mit wenigen Worten festzustellen, sprechen wir zuerst von der Verfassung und sodann von der Lehre. Dante, das ist unleugbar, dringt auf eine Kirchenverbesserung an Haupt und Gliedern (Parad. 27, 46—56) und erwartet sie mit wahrhaft prophetischer Zuversicht von einer nicht gar fernem Zukunft (Geges. 33, 12: „Neder ein Kleines“; Parad. 27, 63: „Bald“). Danach soll der Papst, der, wie Petrus der oberste Apostel ist, allerdings der oberste Bischof (der Hirt der Kirche vorzugsweise, Parad. 5, 76; der Hirt, welcher vorauf geht G. 16, 98), bleibt, zur Armuth der ersten Bischöfe zurückkehrend (Parad. 27, 40—45) der weltlichen Hereschaft entzogen und dem Kaiser zurückgeben, was des Kaisers ist (Geges. 33, 37—39), zugleich aber soll die Buht an den Dienern der Kirche geschäft werden (Parad. 12, 118—20). Dante ist mithin kein Verächter des Papstinstitutes an und für sich (Hölle 19, 100—103), so sehr er auch gegen die Verweltlichung desselben eifert (H. 19, 115—117; Geges. 32, 124—129), und so freisinnig er auch diejenigen Päpste züchtigt, die es haben verweltlichen helfen, als z. B. Bonifazius VIII., Clemens V. u. s. w. Und so bleibt am Ende immer ein, wenn

⁴⁾ Dante et la philosophie catholique au treizième siècle. Par. A. F. Ozanam. Paris 1838. — Le Paradis, l'Enfer, et le Purgatoire. Poèmes du Dante, traduits de l'italien, suivis de notes explicatives, par Mr. le Chevalier Artaud. Paris 1811. 1812. 1813. — Histoire de Dante Alighieri par Mr. le Chevalier Artaud de Montor, ancien chargé d'affaires de France à Rome, à Florence à te Vienne. Paris 1841.

auch geistliches Oberhaupt der Kirche, das zwar nicht an und für sich untrüglich ist („cui non quidquid Christo, sed quidquid Petro debemus“ Monarchia 3), — denn Hölle 11, 7—9 finden wir einen lehrerischen Papst, der seine Einzelmeinung der Gesamtüberzeugung der Bischöfe entgegensetzte, — aber doch in Verbindung mit dem allgemeinen Concil der Bischöfe den Herrn über den Glauben der Gemeinde spielt. Dante scheint nämlich den sogenannten ökumenischen Concilien, die er doch wohl mit dem Ausdruck „principalin“ verstanden wissen will (Monarchia 3), eine so gut als selbständige Autorität beizulegen. Das geht zur Genüge schon daraus hervor, daß er die Lehre seiner Kirche in dieser Beziehung auch in seinem Glaubensbekenntnisse nicht bestreitet, noch mehr aber daraus, daß er zum Unterschiede von den Kirchenlehrern, von denen er nur sagt, daß sie vom heiligen Geiste unterstützt wurden (adjutos), von den allgemeinen Concilien gradezu und ohne Einschränkung behauptet, Christus sei dabei gegenwärtig gewesen, indem er sich auf Matth. 18, 20 beruft, und somit die Verheißung, die der Kirche im Großen und Ganzen gegeben ist, an die Gesamtheit der jeweiligen geistlichen Pfleger derselben bindet, abgesehen davon, in welchem Geiste sie zusammenkommen. Das ist auf jeden Fall unprotestantisch. Unsere Bekenntnisschriften gründen ihre Autorität weder auf den Stand, noch auf die Anzahl ihrer Uebeder, sondern einzig und allein auf ihre Uebereinstimmung mit der heiligen Schrift. Eine solche Uebereinstimmung der allgemeinen Concilien mit dem Worte Gottes setzt Dante allerdings voraus, — denn das alte und neue Testament steht auch noch ihm der Kirche ewig voran („ante ecclesiam“ Monarchia 3 und Par. 5, 76), — aber ihre Autorität ist nicht erst von dieser Uebereinstimmung abhängig, sondern versteht sich wegen ihres gleichen Ursprungs mit dem Worte Gottes von selbst.

Was nun die Lehre betrifft, so haben wir vornehmlich zu beachten, wie Dante zum Formal- und Materialprincipe unserer Kirche stehe. Mit dem Formalprincipe, wonach die heilige Schrift die alleinige Quelle des Glaubens ist, scheint er durchaus

einverstanden zu sein. Alles klingt von Bibelworten wieder, vom ersten bis zum letzten Verse, obschon selten eine bestimmte Hinweisung darauf vorkommt. Zuweilen ist die betreffende Stelle, so zu sagen, der Form nach zu Grunde gegangen, und man bekommt bloß die Essenz davon zu schmecken; zuweilen leuchten mehrere Bibelworte, sinnig mit einander in Verbindung gesetzt, aus der durchsichtigen Tiefe heraus. Ja es finden sich sogar Stellen im Gedichte, wo Dante der Bibel offenbar das Wort redet (Parad. 19, 83; 29, 88, 109—117, 12, 124; 5, 76, vergl. mit Monarch. 3); allein erstens geschieht das immer mit der unbedingten Voraussetzung, daß die Kirchenlehre als Kirchenlehre damit stimmt und stimmen muß, — versteht er doch die Autorität der Bibel allenthalben nur im Gegensatz zu den Sophismen der menschlichen Vernunft und den das Wort der Schrift untergrabenden Ueberlieferungen (Monarch. 3), — und zweitens läßt es sich nicht leugnen, daß er bestungachtet, dem Zeitgeiste gemäß, den Philosophemen der natürlichen Vernunft allzuviel Platz einräumt und während er sie nach dem Worte Gottes umzudeuten sucht, das Wort Gottes selbst nach ihnen umdeutet, oder, wenn das nicht geschieht, dem Worte Gottes wenigstens in so fern seine selbständige Autorität schmälert, als er es für gut zu befinden scheint, demselben hier und da eine menschliche Stütze unterzubauen. So citirt er (ganz wie Th. Aqu. und andre Scholastiker) z. B. den Aristoteles, — dem er Convito 4, 6 die höchste Autorität, wenn auch zunächst nur in der Moralphilosophie und mit Bezug auf andre Philosophen, ja sogar eine gewisse Catholicität beilegt, ganz in einer Weise, als verstände es sich von selbst, daß das Wort Gottes und die Philosopheme desselben übereinstimmen müßten, obschon er ihn andererseits auch wieder nach dem Worte Gottes zu verbessern sich bemüht. Aus dem Allen folgt, daß Dante zwar dem Grundsatz nach eins ist mit dem Formalprinzip der Reformation, es aber in der Durchführung hier und da verunreinigt.

Wie steht es nun aber mit dem Materialprinzip, der Rechtfertigung aus dem Glauben allein? Hierüber ist er sich

nicht im Klaren; die wissenschaftlich bewusste Erkenntniß dieser christlichen Grundwahrheit ist der Reformation vorbehalten gewesen. Zwar scheint es, wenn er in seinem Glaubensbekenntnisse sagt: „Und gewiß, wer mit guter Meinung vollkommen und mit aufrichtigem Glauben glaubt, wird durch sein Leiden selig“, daß er mit den Reformatoren auf gleichem Grund und Boden stehe, und die bald darauf folgende Stelle „Darum berufe sich ein Jeder Gutes zu thun und erhoffe durch Gutes thun das Paradies“, ließe sich allensfalls noch immer protestantisch auslegen. Allein an einer dritten Stelle seines Bekenntnisses stellt er die Genugthuung (*satisfactio*) geradezu als das dritte zur Erlangung der Gnade nothwendige Moment neben die Reue (*contritio*) und Beichte (*confessio*); des Glaubens aber, mittelst dessen wir uns das Verdienst Christi aneignen, wird auch mit keinem Worte gedacht, ganz wie im Th. A. (Vergl. Reges. 9, 94 — 111). Das ist auch ganz natürlich, denn nun hört die Rechtfertigung auf, ein Act freier Gnade zu sein, indem schon die Reue, in der, wenn sie aufrichtig ist, nach Th. A. der Vorsatz zu beichten und genug zu thun mitgegeben ist, den Charakter des Verdienstlichen annimmt (*actus meritorius*). Ueberhaupt theilt Dante den allgemeinen Abfall der mittelalterlichen Theologen von der Augustinischen Anthropologie zum Semipelagianismus. Nach Th. A. geht der Mensch in die ewige Herrlichkeit durch sein Verdienst ein (*gloriam quis consequitur ex merito*). Dieses Verdienst ist zwar in Bezug auf die menschliche Thätigkeit der göttlichen Belohnung nicht vollkommen würdig (*condignum*), sondern steht zu ihr nur in einer gewissen Angemessenheit (*congruitas*); auch wäre es gar nicht vorhanden, wenn nicht erst die Gnade Gottes, die allein von dem gütigen Willen Gottes abhängt (*ex bona voluntate dei*), ein gewisses Maas von Kraft zum Guten mitgetheilt hätte, damit der Mensch mit diesem Fond wuchern könnte; allein das Wort von der Rechtfertigung durch den Glauben allein ist auf diese Weise dennoch bei Seite geschoben worden, abgesehen davon, daß Th. A. schon in die Vorbereitung zur Erlangung jener kraftmittheilenden Gnade mensch-

- liches Verdienst mülßt. Das letztere scheint auch Dante zu thun, indem er die Hoffnung auf die ewige Herrlichkeit ein Erzeugniß göttlicher Gnade und vorhergehenden Verdienstes (*precedente merito*) nennt (*Parad.* 25, 67—69). Die wenn auch fruchtlosen Anstrengungen Dante's, den glückseligen Hügel zu ersteigen (*Hölle* 1, 1—60), dürften vielleicht den ersten Anfang dieses vorhergehenden Verdienstes verstandlichen sollen. Wirklich ergreift ihn auch unmittelbar darauf die göttliche Gnade in dem gottgesandten Virgil (von B. 63 an), wie um seine verdienstlichen Bemühungen zu belohnen (*Gezef.* 16, 77). Wenn aber schon vor Erlangung der inwohnenden, ja sogar der vorbereitenden Gnade von menschlichem Verdienste in irgend welchem Sinne die Rede sein kann, um wie vielmehr nach Erlangung derselben (*Parad.* 3, 97) Darin liegt aber offenbar ein doppelter Fehler: erstens ist es ja nicht unsre alte natürliche Kraft, die mit der göttlichen Gnade zugleich arbeitet, sondern die mitgetheilte neue Kraft („*nova illa voluntas instrumentum est et organon dei*“), und sodann zugegeben, es läge in dem Gebrauche dieser neuen Kraft wirklich etwas Verdienstliches, was zu behaupten in der That eben so unsinnig wäre, als wenn ich sagen wollte, der Bettler, der ein Capital, das er von einem reichen Manne geschenkt bekommt, nicht ganz müßig liegen läßt, thäte etwas Verdienstliches, weit über seine Pflicht Hinausgehendes; aber, wie gesagt, zugegeben, so ist ja auf der andern Seite nicht zu vergessen, wie erschrecklich leichtsinnig der Mensch mit der geschenkten Kraft umgeht, so daß er, statt Verdienst, nur immer neue Schuld häuft. Aber freilich nach Dante kann der Wiedergeborne das Gesetz Gottes vollkommen erfüllen (*Parad.* 3, 97), und das ist der stärkste Beweis, daß seine Anthropologie an Semipelagianismus mehr als anstreift. *Formula Concordiae, de libero arbitrio, Negat III., IV., V.*, wo alle dergleichen semipelagianische Irrthümer abgewiesen werden). Dante ist also in seiner Wissenschaft wenigstens von Werkgerechtigkeit keineswegs frei gelieben, womit allerdings nicht geläugnet wird, daß er in seinem unmittel-

selbaren Glaubensleben wahrhaft protestantische Augenblicke gehabt haben kann.

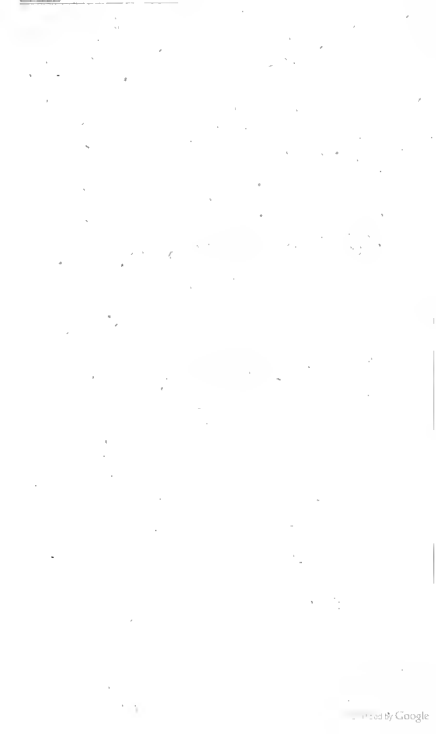
Das Endergebniß von dem Allen ist, daß Dante zwar sehr mit reformatorischen Ideen geschwängert ist, daß er aber gleichwohl noch ziemlich weit entfernt ist von der klaren Erkenntniß des Kerns und Sterns der Reformation, und daß zwar jene Pariser Lobredner des Dante als eines grundehrlichen Katholiken im Irthum sind, daß aber andererseits diejenigen seiner protestantischen Freunde von der Wahrheit sich noch weiter entfernen, die ihn zu einem der Ihrigen im vollen Sinne des Wortes machen möchten. So wollen wir uns denn seiner freuen, als eines der ersten jener theuern Zeugen der Wahrheit, die der Reihe nach gegen das römische Unwesen aufgestanden sind, und uns über den Gedanken, daß er noch nicht ganz auf unserm Grund und Boden steht, mit dem andern Gedanken trösten, daß er, wenn auch nur ahnend, nach Deutschland herüberblickt und er gewiß mit Freuden ganz auf unsere Seite würde getreten sein, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, sein prophetisches Wort von dem eisernen Windhund, der die Wölfin tödten sollte, sich noch in höher'm Sinne, als er zur Zeit verstehen konnte, verwirklichen zu sehen in unserm Luther, ohne den die göttliche Komödie ihrem besten Theile nach ein Räthsel ohne Lösung, eine Weissagung ohne Erfüllung, mit einem Worte, ein unvollendeter Dom, wie der zu Köln, geblieben wäre.

(Ein Mehreres in der theologischen Abhandlung am Ende des ganzen Werkes.)

100

Die Hölle.

„Er sprach: Der lebt und ich, so einsam gehend,
Brig' ihm das trübe Thal, es soll ihm frommen,
Mir gehn der Noth nach, ohne Reu'ier sehend.“
(Hölle 12, 85—87).



Erster Gesang.

Der Wald.

Inhalt.

Der vom Sündenschlaf erwachte Dante findet sich in einem niederen, finstern, rauhen Walde, der, allgemein genommen, eine versunkene, vom h: Geiste unerleuchtete und an guten Werken unfruchtbare Menge bezeichnet. Beim Schrine des Vollmondes, der hier mit seinem abgeborgten, dämmernden und kalten, wechselvollen und durch Flecken getrübdten Lichte die menschliche Vernunft auf ihrem Höhepunkte andeutet, (Hölle 20, 127—30 u. Anm.) gelangt er endlich an den Fuß eines ergößlichen Hügel, Symbol der Gottseligkeit im Allgemeinen, auf den die Strahlen der aufgehenden Sonne fallen, welche im Gegensatz zum Monde die göttliche Offenbarung versinnbildet. Nachdem er bei rastlos vorwärtstreibendem Geiste der Erblichkeit ihr Recht gezollt, — „denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach,“ — versucht er den Hügel zu erklimmen; aber „mit unsrer Kraft ist nichts gethan;“ er stürzt wieder zur Tiefe hinab, erschreckt von drei höllischen Thieren, „die die Wahrheit aufhalten in Ungerechtigkeit;“ einem allezeitfertigen, gleißenden Panther, Symbol der List; einem abermüthigen, heischungsrigen Löwen, Symbol der Götzeleuchtigkeit; einer magren, lästernen Wölfin, Symbol der Unenthaltbarkeit (Jerem. 5, 6). Da erscheint ihm, auf obern Antrieb gesendet, Virgil; aber Dante erkennt in ihm nicht den Gottesboten, sondern nur den Dichtersürsten seines Volkes, und will vielleicht mit ihm, wie Schiller singt, „aus dem engen dampfen Leben in des Ideales Reich fliehen.“ Aber der weisere Virgil, Repräsentant der außerchristlichen, vom Logos angeführten, das Sündeneid erkennenden und eine Erlösung ahnenden Wissenschaft (s. Einl. 6, e.), geht nicht auf seine dichterische Begeisterung ein. Nachdem er ihm eine für die ganze Menschheit erbliche Aussicht auf eine bessere Zukunft eröffnet hat, indem er ihm unter dem Bilde des Windhundes einen vom Eifer um das Haus Gottes verzehrten und von der Kraft

Dantes Hölle.

des dreieinigen Gottes erfüllten Reformator weissagt, giebt er ihm für seine Person den Rath, ihm durch die Hölle und das Fegfeuer zu folgen: durch die erstere, um die Sünde in ihrer Strafbarkeit zu erkennen und von einem heilsamen Schrecken ergriffen zu werden, — denn die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang, — durch das letztere, um dem Jorne Gottes zu entrinnen und sich rechtfertigen zu lassen durch die Gnade Gottes in Jesu Christo. Zugleich versichert er ihm, daß Beatrice, seine früh verstorben Jugendgeliebte, Symbol der zur beseligenden Anschauung Gottes führenden Theologie (s. Einl. 6, c.) ihn von dort weiter in den Himmel führen werde, um ihn das neue Leben, das aus Gott ist, schmecken zu lassen.

Versuchsweiser Ueberblick über die Symbolik des ersten Gesanges im Ganzen.

Der niedere Wald.

Die freie Höhe.

Im Allgemeinen:

Die Welt im Sündenverlande.

Die Gottseligkeit als letztes Ziel
derselben.

Im Besonderen etwa:

[a] Das Heidenthum?

[a] Die christliche Kirche?

b] Das Römisch = Kath.
Weltreich.

b] Die apostolisch = reformirte Kirche.

[c] Die streitende Kirche überhaupt?

[c] Die triumphirende Kirche?

Der im Walde leuchtende
Mond.

Die die Höhe beschneinende
Sonne.

Im Allgemeinen:

Die menschliche Vernunft.

Die göttliche Offenbarung.

Im Besonderen etwa:

[a] Die unzulängliche Philosophie? (Jes. 25, 7.)

[a] Die geoffenbarte Wahrheit?

b] Die durch Sophismen
verdunkelte Bibel lehre.

b] Das helle Licht des Evangeliums.

[c] Das irdische im Spiegel
Schauen? Parab. (33, 31-32.)

[c] Die Anschauung Gottes von
Angesicht zu Angesicht?

(Ueber Wald, Höhe, Mond, Sonne s. h. v. Ges. Anm. 1.)

Der im Walde verirrt und herausstrebende Dante ist theils Individuum, theils Repräsentant der abgefallenen und nach Erlösung ringenden Menschheit.

Der blinde Heide sucht Christum.

Der verblümmerte Katholik sucht das Evangelium.

Der müde Pilger sucht das Vaterhaus.

Aber alle ohne Unterschied werden gekennet von drei höllischen Thieren: der List, die von Florenz, der Gewaltthätigkeit, die von Frankreich, und der Unenthaltbarkeit, die von Rom repräsentirt wird. (Siehe h. d. Ges. Anm. 2.)

„Denn die Sünde ist der Leute Verderben.“

So ginge der ganze göttliche Weltplan zu Grunde, wenn Gott nicht, noch ehe die Menschheit ihr „Erdann' Dich mein!“ in der großen Wüste ruft, seinen rettenden Arm in die gottentfremdete Welt herabstreckte.

Für alle ohne Unterschied ist aber nur Ein Weg zum Heil, dessen erste Stufe ein erschrockenes Gewissen ist. Dante büßet das Wandeln dieses Weges nicht bloß als Repräsentant der Menschheit für die Menschheit an sich vor, sondern er wandelt ihn auch selbst als armer Sünder.

Ein würdiges, alle Räume und Zeiten umfassendes Gemälde in dem Portale des Hauses, daran Himmel und Erde Hand gelegt.

F a d e n.

1. Erwachendes Schuldbewußtsein.
13. Ein Hoffnungsstrahl.
28. Fruchtloser Eigenkampf.
60. Die göttliche Mithülfe.
112. Der beste Rath.
130. Die willige Folge.

I.

Ich fand mich auf des Lebensweges Mitte ¹⁾

In einen finstern Waldbezirk ²⁾ verschlagen;

Vom richt'gen Pfad hatt' ich gelenkt die Schritte.

1) Die Mitte des Lebens ist das 35. Jahr nach Ps. 90, 10 und nach einer Stelle im Convito. Auch Solon bei Herodot sagt: Bis auf fünfzig Jahre setze ich die Grenze des menschlichen Lebens hinaus. Kehlich

- 4 Ach, wie so schwer kommt es mir an, zu sagen,
 Was für ein Wald das war, der rauh' und dichte;
 Erneut doch die Erinn'ung schon mein Zagen.
- 7 Der Tod ist wenig bitter; doch berichte,
 Das dortgefundene Gut zu offenbaren,
 Ich hier zugleich die übrigen Gesichte.

Aristoteles. Es ist natürlich, daß man von dem Höhe- und Wendepunkte des Lebens auf den zurückgelegten Weg zurückschaut und mit 1 Pet. 4, 2—3 sprechend, den noch rückständigen im Dienste Gottes zu wandeln sich entschliesse. Von diesem Lebensalter redet vielleicht Guido H. 27, 77. So hat denn die Mitte des Lebens gewissermaßen einen allgemeinen typischen Charakter in Bezug auf die Umkehr des Sünders zu Gott. — Es ist übrigens wohl möglich, daß dem Dichter Jesaias 38, 10: „In der Mitte meiner Tage muß ich an die Pforten der Hölle gehen“ vorgeschwebt habe, obgleich Hieria von seinem wirklichen Tode redet. — Daß Dante sich mit Christo, der um die Mitte des Lebens in die Hölle hinabstieg, auch in dieser Hinsicht gewissermaßen in Parallele gestellt, ist nicht unwahrscheinlich; wandert er doch auch am Charfreitage in die Hölle hinab und bleibt er doch eben so lange darinnen, als Th. Xq., Luc. 23, 43 auf spirituellistische Weise mit 1 Pet. 3, 19 vereinigend, von Christo annahm, nämlich bis zum Ostermorgen. Außerdem deutet die Mitte des Lebens, als das vollkommene Mannesalter, wo, wie Th. Xq. sagt, noch keine Verminderung der natürlichen Kräfte stattfindet, wohl darauf hin, daß sich der Mensch nun mit voller Kraft dem Dienste Gottes weihen könne, sowie auch Christus um die Mitte seiner Tage sich Gott zum Opfer brachte. Th. Xq. sagt H. 3, L. 46, A. 9, daß Christus gerade in diesem Alter hätte leiden wollen, um dadurch seine Liebe noch mehr an den Tag zu legen, indem er sein Leben für uns hingab, als es im vollkommensten Zustande war. Ueberhaupt ist zu bemerken, daß das Mannesalter, darin Christus aus dieser Welt gegangen, etwas Heiliges und für die Menschenkinder gewissermaßen Normales hat, wie Th. Xq. anzunehmen scheint, nach welchem unsre Leiber bei der Auferstehung die Eigenschaften dieses Alters an sich tragen würden (Eph. 4, 13).

2) Wenn das Bild des Waldes irgend woher entlehnt ist, so ist es aus Jerem. 5, 6 und Hes. 2, 12, wo Gott den Weinberg Syon als einen Wald, den die wilden Thiere fressen sollen, zu machen droht. (E. h. b. Ges. Anm. 3.)

Wie ich hineinkam, kannst du nicht erfahren; 10
 So sehr war ich vom Schlafe hingenommen,
 Als ich des Wegs verfehlte, des wahren.
 Als ich an eines Hügel's Fuß³⁾ gekommen, 12
 Wo sich das Thal zu seinem Ende neigte,
 Darob ich innen so von Furcht beklommen,
 Sah ich empor⁴⁾, und seine Schulter zeigte 16
 Sich schon vom Licht bekleidet des Planeten⁵⁾,

3) Es ist sehr wahrscheinlich, daß Dante bei dem glückseligen Hügel an Zion, den Berg des Heils, denkt, zumal er das irdische Abbild des himmlischen Zions sein zu sollen scheint, wo die Herrlichkeit des Herrn die Stelle der Sonne vertritt (Off. 21, 23.) Da nun Zion nach Dante über dem Mittelpunkte des Hüllentrichters und nach damaliger allgemeiner Annahme in der Mitte der bewohnten Erde liegt, so paßt das sehr gut zu dieser Bedeutung des Hügel's, denn dem Orte, von dem das Heil über die ganze Welt ausgehen soll, kommt es gewissermaßen zu, in der Mitte derselben zu liegen. [So sagt auch Th. Kq. p. 3. L. 36. K. 10: „Weil die Kraft seines Leidens über die ganze Welt sollte ausgegossen werden, so wollte er in der Mitte der bewohnbaren Erde leiden, d. i. in Jerusalem; weshalb es im Psalmen heißt: „Gott aber, unser König, hat vor aller Zeit sein Heil bereitet in der Mitte der Erde, d. h. in Jerusalem, welches der Nabel der Erde genannt wird.“] Darnach wäre der Wald am besten als über die ganze Erde sich erstreckend und der Hügel als in der Mitte desselben liegend zu denken, und so wäre dann rings um den Berg her gewissermaßen Aegypten (p. 25, 55.). — Uebrigens thut Dante wohl, die Lage des Waldes und des Hügel's nicht so bestimmt anzugeben, als die der Hölle, des Himmels und des Himmels, weil hier der Augenschein alle Täuschung vernichten würde.

4) Das klingt fast wie: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von denen mir Hülfe kommt.“

5) Die Sonne, die zu Dante's Zeit dem Ptolemäischen Weltssystem gemäß zu den Planeten gerechnet wurde, ist dem Dante, wie auch der Bödel, das vollkommenste Abbild Gottes, insofern er ein Licht ist, das sich der Welt offenbart. Darum heißt sie p. 4, 62 ein Spiegel (nämlich der göttlichen Herrlichkeit) und p. 25, 54 wird Gott hinwiederum geradezu Sonne genannt. Der hervorleuchtende Name Gottes, „der Heilige Israels“ heißt ja auch eigentlich „der Glänzende Israels.“

- Der grade führt, auf welchem Pfad' er leuchte.
 19 Und sieh, die Bilder jener Furcht verwehten,
 Die auf des Herzens See sich umgestrieben
 Die Nacht, die ich durchwacht in so viel Nöthen.
 22 Und wie ein Mensch, der keuchend zu dem lieben
 Gestad' entkommen aus des Meeres Lücke,
 Zur Fluth zurückfliehet, die ihn aufgerieben:
 25 So meine Seele, die noch floh. Zurück
 Zu jenem Pässe, der lebend'ge⁶⁾ Gaste
 Nie durchgelassen, wandte sie die Blicke.
 28 Erst hielt ich es zu ruhen für das Beste;
 Dann schritt ich auf dem öden Hange weiter,
 Also, daß stets der tiefe Fuß der feste.⁷⁾
 31 Und sieh, ein schneller leichtgeflüster Streiter,
 Ein Panther, lag fast an des Aufgangs Schwelle;
 Die bunte⁸⁾ Hülle schimmerte gar heiter.
 34 Er wich vor meinem Aug' nicht von der Stelle,

6) Es ist hier natürlich vom geistlichen Tode die Rede.

7) Das ist der Fall, wenn man in einer Ebene geht; denn beim Steigen tritt ein Moment ein, wo der tiefere Fuß aufhört, der feststehende zu sein, indem wir uns auf den höhern stützen, um den tiefern nachzuholen. Der 29. erwähnte Abhang ist mithin so sanft, daß er fast einer Ebene gleicht. Das paßt gut zu 32, wo erst die eigentliche Steile beginnt. Der sanft angehende Fuß des Hügels der Gottseligkeit deutet wohl auf die scheinbare Leichtigkeit der Bekehrung hin, indem der Mensch den Entschloß für die Ausführung nimmt. „Der Tugend Pfad ist anfangs steil“, das ist in Bezug auf die Ausführung ganz richtig; aber „Oft denkt, wenn wir der Stille pflegen, das Herz im Stillen tugendhaft, kaum lächelt uns die Welt entgegen, so regt sich unsre Leidenschaft u. s. w.“

8) Die weißen und schwarzen Flecken des Panthers bezeichnen vielleicht die Weißen und Schwarzen in Florenz, die sich gegenseitig überlisteten.

Und hinderte mich so auf meinem Gange,
 Daß ich oft umbog mit des Fliehens Schnelle.
 gekommen war der Morgen erst nicht lange; 37
 Auf stieg die Sonn' in des Gestirns⁹⁾ Begleitung,
 Das bei ihr war, als nun im Uranfange
 Die Liebe Gottes¹⁰⁾ in des Weltalls Weitung 40
 Die schönen Dinge umschwang¹¹⁾, die wir schauen;
 So schien mir denn von glücklicher Bedeutung¹²⁾

9) Also im Gestirn des Widder, da die Welt nach damaliger Meinung zur Zeit unsers Frühlings erschaffen wurde.

10) Die göttliche Liebe, als Güte gedacht, ist auch nach Th. K. der Urgrund der Schöpfung. P. 1. A. 47. A. 1 heißt es: „Er brachte die Dinge ins Sein, um seine Güte den Geschöpfen mitzutheilen und durch sie darzustellen.“ Darnach wäre die Ehre Gottes der begleitende Grund. In der Bibel selbst ist der erste Grund der Schöpfung die Ehre Gottes, und die Liebe kommt nur in sofern in Betracht, als eben der die Welt zu seiner Ehre erschaffende Gott ein Gott der Liebe ist. Diese dogmatische Verrückung des rechten Verhältnisses zwischen Schöpfer und Geschöpf kommt auf moralischem Gebiete wieder zum Vorschein, wo der Katholicismus in Bezug auf den Menschen die Liebe vor dem Glauben hervorhebt, wie in Bezug auf Gott die Liebe vor der Ehre. Darnach vergißt das Geschöpf dem liebenden Schöpfer gewissermaßen durch Gegenliebe, während dem Protestantismus gemäß das Geschöpf dem seine Ehre suchenden Schöpfer sich im Glauben unterwirft. An diesem ersten Punkte flossen wir gleich auf einen sehr wesentlichen, durchgreifenden Unterschied zwischen Katholicismus und Protestantismus.

11) Durch die himmelbewegenden Engel, indem von Gott die Uebewegung ausging (P. 29, 52). „Die schönen Dinge“ sind die Sterne als Mitträger der Herrlichkeit Gottes, der ein Licht ist.

12) Politisch genommen machte ihm der Panther Hoffnung, insofern um 1300, dem äußeren Anscheine nach, Ruhe in Florenz herrschte, insofern der Bär in Carl von Baisis freilich schon in der Ferne stand und die römische Furie im Hintergrunde lauerte. Moralisch genommen machte ihm der Panther Hoffnung, insofern es in der Natur der Arglist liegt, einander abschreckend zu erscheinen, als die brutale Gewaltthätigkeit und die jägellose Unenthaltbarkeit. Darum heißt es von Geryon, dem Sinnbilde der Arglist, daß er das Angesicht eines Gerechten hat voll

- 43 Die glatte Haut des Panther's, wie die lauen
 Benzlüste und des Tages erste Stunde¹³⁾;
 Doch machte mich ein Löwe wieder grauen.¹⁴⁾
- 46 Der kam mit gierig aufgesperrtem Munde,
 Das Haupt hochtragend, wie's mir schien, entgegen,
 So daß die Luft erzittert' in der Runde.¹⁵⁾
- 49 Und eine Wölfin¹⁶⁾ sah ich auch sich regen,

gleisender Wölfe (S. 17, 10, 11), und Shakespeare sagt: „Was für ein schönes Neußere Falschheit hat!“

13) Der junge Tag und der Frühling machen ihn nicht bloß im psychologischen Sinne Hoffnung, wie Streckfuß anzunehmen scheint, sondern vielmehr als Typen und Unterpfänder für die Wiedergeburt der Menschheit; denn die nach der Nacht auf's Neue ausgehende Sonne predigt uns, daß die Güte des Herrn alle Nothen neu ist, und daß er sein Angesicht nicht auf ewiglich versteckt, und der wiederkommende Lenz, in dem die Welterschöpfung (S. 38—40) und Weltrettung zu Stande gekommen, weist auf die bereinstige Weltvollendung hin, indem er uns die Worte des Dichters zuruft: „Was unser Gott erschaffen hat, das wird er auch erhalten; darüber will er früh und spät, mit seiner Gnade walten.“ Eine ähnliche Ideenverbindung findet sich bei Th. Aq. D. 3. D. 46. A. 9. „Gott wollte durch sein Leiden und Sterben die Welt erlösen und neugestalten zu der Zeit, wo er sie geschaffen, d. i. in der Tag- und Nachtgleiche; damals gewann der Tag über die Nacht die Oberhand, weil wir durch das Leiden des Erlösers von der Finsterniß zum Lichte geführt werden; und weil die vollkommene Erleuchtung bei der Wiederkunft Christi (zur Weltvollendung nämlich) statthaben wird, deshalb wird die Zeit der zweiten Wiederkunft dem Sommer verglichen (Mat. 24, 32. 33).“ — Man sieht hieraus, wie man im Mittelalter die Natursymbolik getrieben, und wie innig man Natur und Menschengewalt zusammengeschaut habe.

14) Die Gewaltthätigkeit Frankreichs ist bekannt genug. Philipp IV., der Schöne, machte ja mit dem Papste, was er wollte; bei der Aufhebung des Tempelherrnordens ließ er auch Gewalt für Recht ergehen, und Carl von Malotz legte sich in Florenz ebenfalls keinen Zwang an. Von ihm ist wahrscheinlich S. 6, 69 die Rede, wo der Gewaltthätigkeit ausdrücklich Erwähnung geschieht. Eherig wurde für Frankreich bei weitem nicht so bezeichnend sein. (J. h. v. Ges. Anm. 2.)

15) Der Gründer des römischen Weltreichs war ja von einer Wöl-

Mit jeglichem Gelüßt beladen, hager,
 Und vielem Volke traß sie schon den Segen.¹⁶⁾
 Ihr Schreckensanblick machte mich noch zager,
 So zag, daß mir der Gang empor zur Höhe
 Unmöglich dünkte für den kühnsten Wager.
 Und wie der Mensch, der den Gewinn gern sähe,
 Kommt nun die Zeit, die den Verlust beschieden,
 In jeglichem Gedanken weint, so wehe
 Ward mir auch ob des Thieres ohne Frieden,
 Daß auf mich zukam und mich so von vorten
 In's Sonnenstumme¹⁷⁾ trieb, daß ich gemiechen.

fin gesäugt worden, und so hatte den Wolfssinn die römische Götze überkommen. Götze sagt auch: „Die Kirche hat einen guten Magen, kann ungerechtes Gut vertragen, hat ganze Länder aufgefressen, und doch noch nie sich übergeessen.“ Wer im Kirchenstaate gewesen ist, dem wird die süßerne und doch bittere Mößin lebhaft von Augen stehen.

16) Mir hat ein Italiener gestanden, daß der Segen, der vom päpstlichen Stuhle ausgeht, wie Fluch aussehe. — Uebrigens ist die Deutung, in der die drei Thiere genannt werden, durchaus nicht gleichgültig. Im moralischen Sinne, wo sie als feindlich entgegenstehende Mächte gefaßt werden, muß zuerst die am schwersten und zuletzt die am leichtesten zu überwindende kommen, gerade umgekehrt, wie in der Hölle, wo die schwerste Schuld am tiefsten zu stehen kommt. Deshalb erwähnt der Dichter zuerst die Arglist, dann die Gewaltthätigkeit und endlich die Unenthaltbarkeit, während dort zuerst die Unenthaltbarkeit, dann die Gewaltthätigkeit und endlich die Arglist kommt. Was den politischen Sinn betrifft, so mußte ebenfalls zuerst Florenz daran kommen, denn das lag dem Dichter als sein Vaterland zunächst, sodann Frankreich, denn das mißchte sich in die Florentinischen Händel ein, zuletzt Rom, denn das hat hinter allen diesen Machinationen, weshalb es denn auch nichts Befremdendes hat, daß der Dichter nachher die beiden ersten gänzlich fallen läßt.

17) Die lautlose Stille im Walde, wo die Sonne nicht eindringt, wird treffend ein Schweigen der Sonne genannt; denn sobald man aus dem Walde auf eine sonnige Wiese hinaustritt, so ist es, als spräche sie da. Die Verwechslung des Gesichts mit dem Sinne des Gehörs

- 61 Indes ich nun an jenen niedern Orten
 Voll Angst umirrte, sah ich plötzlich Einen¹⁸⁾,
 Der, wie's schien, schwach¹⁹⁾ von langem Schweigen
 worden.
 64 „Erbarm' dich mein“, so fing ich an zu weinen,
 „Als ich den in der großen Wüst'²⁰⁾ erblickte,
 Ob wahrer Mensch du sein magst oder scheinen.“ —

kommt auch bei den Classikern vor und ist auch hier nicht ohne ästhetische Bedeutung.

18) Bis hierher hat der Dichter seine Bekehrung mit eigener Kraft versucht; weshalb sie ihm eben mißglückt ist. Thom. Aq. sagt mit 2 Cor. 3, 5: „Wir sind nicht tüchtig von uns, etwas zu denken, als von uns selber; ein tieferes Prinzip aber, als das Denken, kann nicht gesunden werden, darum kann auch nicht einmal die Vorbereitung zur Gnade ohne göttliche Hülfe geschehen.“ Diese Vorbereitung zur Gnade durch göttliche Hülfe beginnt jetzt. Nach Th. Aq. giebt es eine dreifache Bekehrung. „Die eine mittelst vollkommener Liebe, die dem Geschöpfe zukommt, das Gott schon genießt, und zu dieser Bekehrung wird die vollendete Gnade (*gratia consummata*) verlangt. Eine andere Bekehrung ist die, die die Seligkeit verdient und zu dieser wird die habituelle Gnade (*gratia habitualis*) verlangt, die das Prinzip des Verdienstes ist. Die dritte Bekehrung ist die, dadurch sich Einer zur Erlangung der Gnade vorbereitet, und zu dieser wird keine habituelle Gnade verlangt, sondern nur ein Wirken Gottes, der die Seele zu sich bekehrt.“ — Vor dem Eintritt in das Höllefeuer wird dem Dante die *gratia habitualis* nicht zu Theil. Bis dahin ist alles Vorbereitung.

19) Auf die schwache Stimme der Todten, die eine natürliche Folge des Schattenleibes ist, wird öfters in dem Gedichte hingedeutet. Uebrigens liegt wohl zugleich eine Anspielung auf das lange vernachlässigte Studium Virgils darin. Dante scheint es sich wenigstens gegen Virgil zum Verdienste anzurechnen, daß er seine Schriften wieder aufgesucht habe. (84).

20) „Die große Wüste“ ist vielleicht eine Anspielung auf Johannes den Täufer, in dessen Charakter Virgil hier aufzutreten scheint. [s. Einl. 6, c.) Dante ruft dem Bußprediger den Anfang des berühmten Bußpsalmen entgegen, der ja am Charfreitag, auf den die Fiktion fällt, noch immer in den Kirchen gesungen wird. So thut er nun mit der ganzen katholischen Christenheit einen Hülfeschrei.

„Ich schein' es nur, ich bin's gewesen“, schickte	67
Er mir zur Antwort; „Mantua erpflegte	
Die Kelteru im Lombardischen Distrikte.	
Nich, unter Cäsar spät ²¹⁾ Gebornen, hegte,	70
Zur Zeit der Lügengötter, unter'm guten	
Augustus Rom ²²⁾ , das mich zum Dichter prägte.	
Als Ilion, das stolz, ein Raub der Gluthen,	73
Floh der gerechte Sprosse von Anchisen;	
Den sang ich, wie er herkam durch die Gluthen.	
Doch wie lehrst du zu solchem Jammer? Diesen	76
Glücksel'gen Hügel willst du nicht ersteigen,	
Der sich als Urgrund aller Bonn' erwiesen?“ —	
„So bist du“, sprach ich mit verschämtem Neigen,	79
„So bist du der Virgil, bist jener Bronnen,	
Daraus die Red' in Strömen geht, in reichen?	
Du aller Dichter Preis, du Licht der Sonnen,	82
Hätt' ich, mit großer Lieb' und langer Mühe	
Dein Buch mir suchend, doch bei dir gewonnen!	
Du bist mein Meister, du mein Vorbild! ²³⁾ Siehe	85

21) Als Cäsar Dictator wurde, war Virgil 20 Jahre alt. Das „spät“ kann sich also nicht auf die Dictatorschaft Cäsar's beziehen, sondern auf die ganze Lebenszeit desselben; denn Cäsar war 28 Jahre älter, als Virgil. Dieser scheint somit zu bedauern, daß er, der **Sänger** des römischen Weltreichs, dem Dante eine so hohe Bedeutung beimißt, nicht zugleich mit Cäsar, dem ersten **Kaiser** des römischen Weltreichs, geboren worden, um Augenzeuge seines ganzen rühmlichen Lebens sein zu können.

22) Nicht umsonst erwähnt Virgil seinen Aufenthalt in Rom, der Hauptstadt des römischen Weltreichs, sowie den guten Augustus, unter dessen Regierung die Blüthe desselben fällt.

23) Wohl nur in Bezug auf die Form, denn die göttliche Komödie, die allerdings eine materielle Nachbildung der Höllefahrt des Aeneas ist, war ja noch nicht angefangen. Er müßte denn vorgehen, was allerdings auch möglich ist.

- Du hast mir selbst den schönen Styl gegeben, ²⁴⁾
 Aus dem ich so viel Ehre zog und ziehe.
 88 Sieh dort das Unthier, welchem ich so eben
 Den Rücken lehrt' und hilf, ruhmvoller Weise,
 Denn Puls' und Adern macht es mir erbeben." —
 91 „So schicke dich zu einer andern Reise", ²⁵⁾
 Antwortet' er, als sich mein Auge neigte,
 „Wißt du entrinnen diesem wüsten Kreise.
 94 Denn jenes Thier, drob sich dein Herz entsetzte,
 Versperrt jedweden Wandrer seine Straße;
 Nicht eher ruht's, bis es zu Tod' ihn hegte.
 97 Und ruchlos ist es in so hohem Maaße,
 Daß Sättigung ihm nie die Gier vertreibt;
 Sein Hunger wächst mit jedem neuen Fraße.
 100 Manch Thier kenn' ich, das sich mit ihm beweibet, ²⁶⁾

24) Aber der Schüler ist über den Meister gekommen.

25) Seitdem die Sünde in die Welt gekommen ist und sich gewissermaßen zwischen Gott und Menschen gestellt hat, muß er einen Umweg (vergl. 2, 120) durch die Buße machen, um zur Gottseligkeit zu gelangen.

26) Die vielen Thiere, mit denen sich die Wölfin gattet, sind im moralischen Sinne die vielen andern Laster, die im Gefolge der Geld- und Genußsucht sind (19, 112—114). Daher die intime Freundschaft zwischen Plutus (dem Gott des Reichthums) und dem Oberhaupt der Hölle, an den er einen so beträchtlichen Seelentribut abläsere (p. 7, 1—2). Aus gleichem Grunde macht Mephistopheles den Faust im Göthe auf den Mammon aufmerksam, der in den Felsen glüht. — Im politischen Sinne sind es die vielen Großen der Erde, mit denen sich die römische Curie aus Geld- und Genußsucht verband (p. 19, 108), was Dante biblischer Anschauung gemäß als Luxurie bezeichnet, indem die Kirche allein als des Papstes rechtmäßiges Weib zu betrachten ist (p. 19, 111). Die fremden Mächte, mit denen die römische Curie damals buhlte, sind Florenz und Frankreich. [Uebrigens bezeichnet Iopa im Lateinischen eine Hure, ohne Zweifel, weil man in ihr das Sinnbild der Unenthaltbarkeit im Allgemeinen erkannte: ein Beweis mehr für unsere Auffassung der Wölfin. (s. Anm. 2. hinter dem Gef.)

Und mehr noch werden's, bis einst seine Fährte
 Der Winnhund ²⁷⁾ aufspürt und es so entleibet.
 Der nährt sich weder von Metall noch Erde ²⁸⁾ 103

27) Während die drei vorhergehenden Thiere vorwiegend als abstracta erscheinen, jedoch so, daß sie zuletzt in concreta auslaufen, so erscheint umgekehrt der Winnhund vorwiegend als concretum, jedoch wieder so, daß es am Ende in ein abstractum ausgeht, da er von vorn herein mehr wie eine einzelne menschliche Persönlichkeit behandelt wird. Ich stimme mit den meisten Auslegern darin überein, daß der Dichter bei dem schnellen Winnhunde zunächst an *Can grande della Scala*, Herr von Verona, und Oberhaupt der ghibellinischen Partei in Italien seit 1318, gedacht habe, der zur Zeit der Fiction, also um 1300, erst neun Jahre alt war (P. 17, 80—81); einmal weil sein Name *Can* (Hund) einen guten Anknüpfungspunkt für die Allegorie bietet, einmal weil die Grenzbestimmung 106 wohl dazu paßt. Darnach liegt also Dante die allerdings sanguinische Hoffnung, daß *Can della Scala* der weltlichen Macht der römischen Curie würde ein Ende machen, versteht sich, in Verbindung mit dem Kaiser, dem rechtmäßigen weltlichen Oberherrn Roms (F. 33, 37—39). Die unglaublichen Dinge, die dem Dante *Cacciaguida* unter dem Siegel der Verschwiegenheit P. 17, 91—93 in Bezug auf ihn voraussagt, dürften sich leicht darauf beziehen, zumal wenn man bedenkt, daß zwischen Anselm, dem Vater des Aeneas, der diesen nicht bloß seine, sondern des ganzen römischen Weltreiches Schicksale vorher sagt, und *Cacciaguida*, dem Ahnherrn Dante's, eine gewisse Parallele abzuwägen scheint. (Aeneid. 6, 756—893).

Will man nun den Winnhund der Symmetrie wegen zugleich abstracto fassen, so kann man mit Kopisch den göttlichen Eifer darunter verstehen, der sich in dem genannten *Can* concentrirt. Der schnelle Winnhund, der, wie Kopisch bemerkt, zuerst in der Legende des heiligen Dominicus als Sinnbild des heiligen Eifers auftritt, stimmt sehr wohl dazu; die drei 104 namhaft gemachten Tugenden bezeichnen, weil auf die Trinität hinweisend, (f. Kum. 2. F. 3, 5—6), diesen Eifer ausdrücklich als göttlichen Ursprungs; ja man könnte nicht ohne einige Wahrscheinlichkeit behaupten, sie treten mit den durch die drei höllischen Thiere versinnbildeten Sünden geradezu in Gegensatz, die geordnete Liebe mit der zügellosen Gier (F. 17, 133—39), die heilige Stärke mit der brutalen Gewaltthätigkeit, die taubenfromme Weisheit mit der schlangenartigen List.

28) Vgl. Joh. 4, 34. Die Besitz- und Geldgier des Papstes, mit dem der Winnhund contrastirt, erfuhr Dante persönlich, indem sein Gie-

Rein Stärke, Lieb' und Weisheit²⁹⁾, und inamitten
Feltro und Feltro³⁰⁾ haufft er, der bewährte.

ter conficirt wurden und er außerdem eine beträchtliche Geldsumme als Strafe zahlen sollte. Vgl. S. 17, 86, wo Can's Freigebigkeit gepriesen wird.

29) Bei dieser Charakteristik des Can della Scala kann man sich des Gedankens an Luther nicht erwehren, in welchem diese allerdings hochgespannten Predikate erst ihre wahre Erfüllung gefunden haben. Dante tritt hier fast in die Reihe der Propheten ein, deren Anschauungen sich auch nicht selten auf eine nähere geschichtliche Thatsache basiren und mit einem gehobten oder geringeren Ueberschwang in eine entferntere Zukunft auslaufen. Es ist doch, mindestens gesagt, ein *curiosum*, wenn es denn kein *miraculosum* sein soll, daß in dem Worte Voltro (Windhund) anagrammatisch LVTERO steckt und daß der alte Randino nach S. 33, 41. die Geburt des künftigen Reformators auf das Jahr 1484, den 25. November, 3 Uhr und 41 Minuten Nachmittags astrologisch festgesetzt hat. Luther aber ward am 10. November 1483 geboren, und Blanc sagt: „Wenn man bedenkt, daß ein kleiner Schreiß- oder Druckfehler in der von Randino angegebenen Jahrzahl oder auch ein kleiner Irrthum in der astrologischen Berechnung sehr möglich ist, so giebt das ein sehr artiges Zusammentreffen, von dem der gute Randino (+ 1504) sich wohl nichts hat träumen lassen.“

30) Das eine ist das Castell Feltro in der Trevisaner Mark, deren ganzes Gebiet einer angeblichen Weissagung des Michael Scotus (S. 20; 115) zufolge 1329, also 8 Jahre nach Dante's Tode, in die Hände des Can della Scala kam (s. Blümm's Geschichte, B. 10, S. 105 und 141). Das andere ist Monte Feltro in der Romagna, nicht weit von Urbino. Die Grenzbestimmung ist absichtlich, wie es scheint, etwas vage. Die Ausdehnung derselben bis in die Romagna hinein deutet wohl darauf hin, daß Can auch außerhalb seines eigentlichen Gebietes einen mächtigen Anhang habe oder haben werde, und zwar unter den Unterthanen des Papstes selber.

Kopisch, der den Windhund von einem in das hässliche Gewand freiwilliger Armuth gekleideten Papste verkehrt, übersetzt: „Und wird geboren unter schlechtem Hülze.“ Dagegen läßt sich lateinisch nichts sagen; Feltro kann allerdings Hülz heißen. Aber erstens weißt das „nazione“ doch gar zu bestimmt auf eine örtliche Abkunft hin, und das doppelte Feltro paßt nur allzuwohl dazu, während man, wenn man wie S. übersetzt, gar nicht recht einseht, warum es doppelt stehe, denn eigentlich würde es dann doch heißen: „Und wird geboren zwischen Hülz und Hülze“, und Kopisch,

Das niebr' ³¹⁾ Italien hat dann ausgehitten,	106
Für dessen ³²⁾ Heil Euryalus, Camille,	
Risus und Turnus sich zu Tod gestritten.	
Durch jede Stadt jagt sie sofort sein Wille	109
Schnurstracks hinab zu ihrem Hölleneste,	
Daraus der Meid ³³⁾ sie trieb, die nimmerstille.	
So denk' ich nun, es ist für dich das Beste,	112
Du folgst mir nach; ich will voran dir eilen.	
So führ' ich dich erst durch die ew'ge Bestie, ³⁴⁾	
Dort höbst du das verzweiflungsvolle Heulen;	115
Dort siehest du der Vorwelt arme Seelen;	

der sonst sehr wörtlich übersetzt, hat (instinctartig oder bewusst?) das „griechen Füz und Füz“ in „unter schlechtem Füz“ verwandelt. — Zweitens sollte man dem „Er nährt sich weder von Metall noch Erde“ gemäß vielmehr erwarten „Und kleiden wird er sich mit schlechtem Füz.“ Eine vollständigere Uebersetzung siehe an den betreffenden Stellen.

31) Das „niebrere“ Italien, obgleich vielleicht auf Aeneide 3, 522 (*humilemque videmus Italiam*) zurücksehend, scheint auf das *hasso luogo* 61 zu gehen.

32) Camilla und Turnus vertheidigten Latium, während Euryalus und Risus es zu erobern suchten. Ein böses Omen, daß gleich bei der Gründung des römischen Weltreiches zwei Parthien sich so blutig bekämpften!

33) Die erste Sünde des Teufels war der Hochmuth, auch noch *th. 14.*, oder die ungeordnete Begier (*avaritia*), die auch geistliche Güter zu ihrem Gegenstande haben kann. Derselbe Sünde suchte des Teufels Meid in den ersten Menschen an (*Reich. 11, 24.*), und so kam diese ungeordnete Begier gewissermaßen aus der Hölle in die Welt heraus. — Im politischen Sinne kann man entweder der römischen Curie selber Meid beilegen und als Gegenstand desselben die Kaisermacht denken, oder aber der moralischen Deutung näher, ihn wieder auf den Teufel beziehen als dessen Werk dann die römische Curie ganz in Luthers Weise bezeichnet wird, indem dieselbe gewissermaßen eine Pflanzstätte für jene ungeordnete Begier ist. Vergl. *p. 27, 22—27*, wo sich der Satan freut, daß der Papst die Grabstätte Petri zur Glorie gemacht.

34) Durch die Hölle, die ewig dauert, wie ihre Bewohner.

- Ein Jeder heisst den zweiten Tod³⁵⁾ nicht weistent.
 118 Dann schauſt du, die im Feuer gern ſich quälen,
 Weil ſie, ſei es nun ſpäte oder frühe,
 Sich hoffen zu den Seligen zu zählen.
 121 Wiſſt du zu dieſen dann ausſtimmen, ſiehe!
 Ein würdigerer³⁶⁾ Geiſt wird dann dein Führer;
 Mit dem laß ich allein dich, wann ich ſiehe.
 124 Verſagt iſt mir vom himmliſchen Regierer,³⁷⁾
 Daß ich dich ſelbſt in ſeine Stadt³⁸⁾ geleite,
 Weil ſein Geſetz³⁹⁾ ich brach, als ein Auführer.
 127 Zwar herrſchet er bis in die fernſte Weite,
 Dort aber iſt ſein Reich und Thron. Glückſelig
 Die Auserwählten dort an ſeiner Seite.“ —
 130 Und ich zu ihm: „O Dichter, dir befehl' ich
 Bei jenem Gott mich an, den du nicht kannteſt;
 Ich fürcht', in noch viel Schlimmres⁴⁰⁾ ſtürz' ich
 ſchmählich,

35) Hier den Tod auch der Seele, wie ſchon des Leibes. In der Schrift beſteht der zweite Tod in der ewigen Trennung von Gott, dem Urquell alles ſeligen Lebens.

36) Beatz. nämlich (ſ. Einl.)

37) Wie die Fürſten in der Bibel Götter genannt werden, ſo nennt Dante Gott *homoicetum imperatore* (Kaiſer), denn die obrigkeitliche Gewalt iſt ein Abbild der göttlichen Machtvollkommenheit.

38) Die Stadt Gottes im Empyreum, der äußerſten Perſphäre des Weltalls, ſieht der Stadt des Satans (H. 3, 1) im Centrum deſſelben entgegen, denn wie Gott aus dem Empyreum herab die neun Himmelsſphären lenkt, ſo regiert Satan aus der Zudorra hinauf die neun Höllenabtheilungen. Auch Auguſtin ſpricht von zwei „*cl-vitates*.“

39) Daß in das Gewiſſen geſchriebene Geſetz nämlich, alſo daß er keine Entſchuldigung hat (Mat. 2, 17; 1, 20).

40) Das Schlimmre iſt die Hölle, davon der Wald, als die Hölle im Erden, ein bloßer Vorſchmack iſt.

Drum führe mich zum Ort, den du mir nanntest, 133
 Daß ich das Thor⁴¹⁾ des heiligen Petrus sehe
 Und die, die du so übertraurig fandest.“
 Dann brach er auf; ich hielt mich in der Nähe. 136

41) Das Thor des heiligen Petrus ist das des Fegfeuerberges, weil dort ein Engel im Namen des Apostels das entscheidende Schlüsselamt ausübt. Bedeutungsvoll für den subjectiven Sinn des Gedichtes hebt Dante das Thor des Fegfeuerberges hervor, als den eigentlichen Wendepunkt der Reise, wo er aus einem Kinde des Jornes ein begnadigtes Kind Gottes werden soll.

Noch einige Anmerkungen zum ersten Gesang.

1) Der Wald ist nicht die Sünde in abstracto, sondern in concreto, also die Welt im Sündenelende, einmal, weil auch bei den Propheten der Wald ein concretum, das sündige Israel ist, einmal und das ist entscheidend, weil schon die drei Thiere, die den Ausgang zum Hügel hemmen, die Sünde in abstracto verfinstern.

In diese sündenelende Welt war Dante mittelst der Geburt durch die Erbsünde (peccatum originale) und nach erwachtem Selbstbewußtsein durch die Thatfünde (peccatum actuale), so gut wie ein jedes andere Menschenkind (S. 34, 115), ohne es zu merken hineingerathen (S. 10), den Speculationen der menschlichen Vernunft folgend (S. 33, 68, 73 — 75; 85 — 90), die S. 20, 127 nachträglich unter dem Bilde des Mondes vorgestellt zu werden scheint. Daß diese Speculationen S. 33, 85—90 als fruchtlos verworfen werden, ist kein Widerspruch mit S. 20, 127 — 130., wo ihnen eine gewisse Nützlichkeit beigelegt wird, denn an der letztern Stelle ist, genau genommen, von den Speculationen der menschlichen Vernunft auf ihrem Höhepunkte die Rede (Siehe die Anm. zur St.). So aber löst sich der scheinbare Widerspruch durch das Wort des Baco, daß ein wenig Philosophie von Gott entfremdet, ein tieferer Zug zu Gott zurückführe. Wenn aber der Wald die Welt im Sündenelende und der Mond die menschliche Vernunft verfinstert, so ist die angegebene Bedeutung des Hügels und der Sonne außer Zweifel.

Die Allegorie scheint aber außer der allgemeinen eine besondere Bedeutung zu haben, oder vielmehr jener allgemeinen lassen sich drei besondere unterordnen, ohne daß sie irgend wie aufgehoben würde, oder auch nur wesentlich verändert. Da die drei hollischen Thiere eine Anspielung auf die drei Mächte sind, die das Römisch-Kathol. Weltreich auch außers-

Dantes hülle.

lisch gerissen, wie es die dadurch repräsentirten Sünden innerlich verwöhren, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Dichter zu allererst die Römisch-Katholische Welt im Zustande des Sündenlebens vor Augen hatte. Vergl. H. 14, 64, wo Florenz, der Ausgangspunkt des Römisch-Katholischen Dichters, wohl nicht ohne Beziehung auf den Anfang des Gedichtes ein Wald genannt wird und H. 106, wo Italien, der Mittelpunkt der Römisch-Katholischen Welt, wohl auch mit Anspielung auf das Waldthal „das niere“ heißt (H. 61; 14). Die angegebene Bedeutung des Mondes in dieser Beziehung ist klar; vergl. P. 29, 85 — 126, wo gesagt wird, daß statt des Gottesworts im Evangelium Sophismen, Fabeln und Fiosen und überhaupt menschliche Erfindungen geredigt und so die hungrigen Schafe mit Wind gespeist würden. Vergl. auch H. 33, 10, wo Beatrice, Sinnbild der Theologie, von sich sagt, daß sie jetzt für eine kleine Zeit auf Erden unsichtbar sei.

Aber auch die wahrhaft apostolische Kirche, die auf dem göttlichen Worte ohne menschlichen Witsch erbaut ist, wird immer eine streitende bleiben; sie läßt sich daher in Bezug auf ihr Ideal, die triumphirende, wiederum als Wald denken. Ob dem Dichter diese darüberliegende Bedeutung, die sich eigentlich von selbst macht, mit vorgeschwebt habe, läßt sich nicht unumwidergisch dartun. Vergl. insbes. P. 25, 52 — 57, wo es von Dante heißt, er komme aus der streitenden Kirche noch vor des Kampfes Ende nach dem himmlischen Jerusalem, um zu schauen (nämlich von Angesicht zu Angesicht). Die angegebene Bedeutung des Mondes in dieser Beziehung paßt sehr gut zu dem letzten Worte der citirten Stelle.

Wenn nun bereinst die streitende Kirche in die triumphirende übergehen wird, so wird alles eine Herde und ein Hirte werden (Jes. 14, 9, und auch die Heiden, die jetzt noch in völligen Todeschatten sitzen, werden in die christliche Kirche eingehen. Kommt, laßt uns hinauf zum Berge des Herrn gehen (Micha 4, 2), werden sie sprechen, und der Herr wird auf diesem Berge das Hüllen wegthun, damit alle Völker verhüllet sind, und die Decke, damit alle Heiden zugeheckt sind (Jes. 25, 7). Ob der Dichter an diese darunterliegende Bedeutung mitgedacht habe, läßt sich noch schwerer erweisen. So viel ist allerdings gewiß, daß ihm die arme sehnsüchtige Heidenwelt sehr am Herzen gelegen hat (H. 4, 43; H. 7, 7—8; 25—36. 22, 59—60. 96—126. P. 20, 67—110). Aber vor allem siehe H. 4, 65—66, wo die unerleuchtete Menge der Heiden geradezu ein Wald genannt wird. Wer da weiß, wie absichtsvoll und beziehungsreich jeder, besonders ungewöhnliche Ausdruck im Dante ist, kann kaum zweifeln, daß dieser Ausdruck auf den Wald im ersten Gesange hinüberspielen soll. Die angegebene Bedeutung des Mondes in dieser Beziehung rechtfertigt sich von selbst, da die heidnische Philosophie

als der Wahrheit zwar nicht ganz baar, aber doch als zur Seligkeit ungenügend erachtet wurde.

Unter der Voraussetzung, daß es mit der eben erörterten dreifachen Bedeutung des Waldes und des Monbes seine Richtigkeit habe, kann die dreifache Bedeutung des Gegenfahes, des Hügels und der Sonne nämlich, keinem Zweifel unterliegen und, so enthielte dann diese Allegorie die Hauptstadien der ganzen Kirchengeschichte.

Leibenthum —	Christliche Kirche		
	R. Kathol. Welt-	Wahre apost. K.	
	reich —	Stellende K. —	Triumph. K.
Die heidn. Phil. —	D. geoffenb. Wort		
	Gottes.		
	D. durch Sophist.	D. helle Licht des	
	men getrühte Wi-	Evangeliums.	
	ßel. —	D. ichtfcheinSpie-	D. Schauen von
		gel Schauen —	Angeßcht zu An.

Nun haben wir zwar ein Recht, bei der Erklärung eines Werkes, das Dante selbst ein vielfachiges nennt, die Hauptallegorie darauf anzusehen, ob nicht „unter dem Schleier der fremdbartigen Verse (S. 9, 61 — 63)“, ein mehrfacher Sinn verborgen liege; ja wir haben auch aus einigen Andeutungen im Gedichte den oben angegebenen dreifachen Sinn der Allegorie einigermaßen gerechtfertigt: binnoch bekennen wir gern, daß diese unfre Erklärung weiter nichts als den Titel eines Versuches ansprechen kann; am allerwenigsten aber möchten wir behaupten, daß der Dichter jenen dreifachen Sinn sich mit völlig klarem Bewußtsein gerade so zurechtgelegt habe, und wir müssen schon zufrieden sein, wenn das, was wir explicite auseinandergelegt haben, implicit in der Allegorie enthalten ist. Das aber kann Niemand läugnen, daß das wahre künstlerische Genie in seine Producte mehr hineinlegt, als es weiß und will, und daß eine Erklärung des Dante, die auf der Oberfläche bleibt, von vornherein eben so wenig sich empfiehlt, als eine Religion, die keine Mystereien kennt.

2) Fast alle Ausleger haben bis jetzt den Panther als Symbol der Wollust, den Löwen als Symbol des Ehrgeizes und die Wölfin als Symbol der Habgier aufgefaßt. Für diese Ansicht sprechen gewichtige Gründe. Erstens paßt die Ordnung der Thiere sehr gut zu dieser Erklärung, denn das jugendliche Alter ist vorzüglich der Versuchung zur Wollust, das Mannesalter zum Ehrgeiz und das Greisenalter zum Geldsameln ausgelegt. Zweitens aber sind die drei angeführten Sünden die Wurzeln aller andern (wie auch Th. X. nach Vorgang von 1 Joh. 2, 16 sagt: Drei Wurzeln der Sünden lassen sich annehmen: Augenlust, Fleischelust, und hoffärtiges Leben), vor allen aber die letztere, der Geiz, der ja auch

von der Schrift die Wurzel alles Uebels genannt wird, weshalb es denn ganz angemessen erscheint, daß der Dichter die beiden andern am Ende ganz fallen läßt. — Desungeachtet können wir uns nicht entschließen, diese unbestimmte als richtig angenommene und gewissermaßen voreile Erklärung ohne Weiteres zu unterschreiben. Die ganze Schilderung des Pantheres paßt vielmehr auf Augenlust, als Fleischelust, und die Schilderung der Wölfin in diesem Gegensatz vielmehr auf Fleischelust, als auf Augenlust; es müßten demnach die beiden Thiere ihre Bedeutungen vertauschen, und das würde dann wenigstens die obenbesprochene sinnige Ordnung wieder zerstören, indem dann Augenlust (Habgier) zuerst, höfartiges Leben (Ehrgeiz) zuletzt und Fleischelust (Wollust) zutrifft käme. Ferner paßt die Wollust nicht recht zur politischen Bedeutung, da in der Wollust kein Moment liegt, das den politischen Zustand Italiens unmittelbar verwirren konnte, indem die Wollust ein Privatlast ist. Endlich aber, und das ist das Entscheidende, der Panther kann schwerlich Sinnbild der Wollust sein, da der eigentliche Charakter desselben anerkannterweise die List ist; das Sinnbild müßte denn sehr oberflächlich bloß von seiner äußern Erscheinung hergenommen sein, was doch bei den zwei andern Thieren nicht der Fall ist, wo Aeußeres und Inneres in übereinstimmender Beziehung stehen. Wir fassen ihn daher seinem Charakter gemäß als Sinnbild der Arglist, wozu denn auch seine äußere Erscheinung vorzüglich paßt, das gleißende Fell nämlich und die Behendigkeit seiner Glieder. Dazu kommt, daß S. 16, 106 der Panther mit dem bemalten Felle (bemalte, äußerlich gleißende Klappen tragen ja auch die Heuschler, S. 23, 58, 64) offenbar in eine gewisse Parallele gestellt wird mit Geryon, dem Sinnbilde der List, dessen Kreuzes ebenfalls als ein gleißendes dargestellt (S. 17, 10 — 11) und dem ebenfalls eine große Behendigkeit beilegt wird (S. 17, 136). Noch mehr. Es heißt kurz vorher (S. 16, 106 — 108), daß Dante den bemalten Panther zu wiederholten Malen zu fangen gebacht hatte mittelst eines Strickes, gleichfalls Symbols der List. Abgesehen von der allegorischen Bedeutung dieser Stelle, ist doch wohl der nächste Sinn der, daß er den listigen Panther mit Gegenlist fange wollen, wie er denn auch in der Wirklichkeit nie anders als mit List gefangen wird.

Wenn aber der Panther Symbol der List ist, so müssen auch der Löwe und die Wölfin etwas Anderes bedeuten, als man bisher angenommen. Da nun der Panther der dritten Höllenabtheilung, der Arglist, entspricht, so glaubte ich, der Löwe und die Wölfin könnten vielleicht den zwei ersten entsprechen, der Gewaltthätigkeit und der Unenthaltbarkeit. Wirklich scheint auch Frankreich, das ja von dem Löwen im politischen Sinne repräsentirt wird, Hölle 6, 69 Gewaltthätigkeit beigelagt zu werden (s. An. g. S. 1, 44), und Kapisch hat, ohne sich auf diese Stelle zu

fügen, von der gangbaren Erklärung der Thiere wenigstens in diesem Punkte abweichend, den Löwen bereits als Symbol der Gewaltthätigkeit gefaßt (Vergl. auch S. 27, 75 u. Kam.). Daß aber die Wölfin, die im engeren Sinne allerdings Symbol der Habsucht ist (vergl. S. 7, 8 und S. 20, 10), im weiteren Sinne Sinnbild der irdischen Gier im Allgemeinen, also der Unenthaltbarkeit sein könne, deren drei Spezies nach Dante Bollust, Schlemmerei und Habsucht sind und deren Mittelpunkt eben die Habsucht ist, scheint mir keinem Zweifel zu unterliegen, denn der Habgüchtige begehrt oft nur dazu, daß er das Erreichte in seinen Bollüsten vergehre (Jac. 4, 8), und darum heißt es auch von der Wölfin, daß sie mit je gleichen Geißt beladen gewesen.

Wie trefflich aber die drei Thiere der Hölle zu dem Thale des Lodes, aus dem es in die Hölle hinabgeht, passen, bedarf keiner weitem Erklärung.

3) Wenn der Wald nachher mit dem Bild des Thales vergesellschaftet wird, so brauchen wir mit Kopisch nicht gerade auf Ps. 84, 7 (oder Ps. 23, 4) zurückzugehen. Das Gleiche gilt von der richtigen Strafe, verglichen mit Jes. 35, 8, obgleich sich nicht bestimmt läugnen läßt, daß der Dichter an die letztere Stelle gedacht habe, indem gleich darauf vom Löwen und vom Berge Zion die Rede ist. Es ist allerdings keinem Zweifel unterworfen, daß alle diese Bilder aus einem mit der Hölle sprache getränkten Geiste gestossen sind; aber wem wird es doch einfallen, jede biblische Wendung in dem Erzeugnissen unserer Liebedichter nachzuweisen. Besonders unangenehm ist uns jene Alles bunt durcheinander wirrende Mosaik, jene die Ideen nach der geringsten Ähnlichkeit traumartig an einanderrührende Manier, die, weil der Ausgangspunkt des Dante S. 25, 56 Aegypten genannt wird, in dem finstern Wald mit seinen erschreckenden Thieren nun wieder eine Anspielung auf die „falschen Schreckbilder der ägyptischen Sündenfinsterniß“ findet, wie sie Brich. 17 schildert. So können wir auch in Ps. 35, 5, wo es nach der Vulgata heißt: „*Astili omni via non bonae*“, keine Gewähr dafür finden, daß der Wald der Haufe der Gottlosen sei, der auf den Wegen des Unrechts gleichsam wurzelt und keinen Schritt zum göttlichen Licht und Leben that,“ erstens, weil an jener Stelle das Bild des Waldes fehlt, zweitens, weil in dem Wurzeln gar nichts Charakteristisches liegt, da es dem Weinberge ebenfalls zukommt.

Zweiter Gesang.

Die Reise.

Inhalt.

Wie uns der erste Gesang den Umfang des menschlichen Sündeneigends vor Augen stellt, so läßt uns der zweite einen Blick thun in den unendlichen Reichthum der Gnade Gottes, ähnlich wie der Dichter singt: Wenn bei uns ist der Sünden viel, Bei Gott ist vielmehr Gnade'. Den Muth, den dem Dichter die aufgehende Sonne eingebläst, verschwindet wieder mit der untergehenden; denn die Gnade Gottes, als eine noch äußerlich an ihm arbeitende, ist noch nicht zum innern Princip (*gratia habitus*) geworden. So die Wahrheit des Wortes an sich erfahrend, daß, wer sich auf sein eigen Herz verlasse, ein Narr sei, nimmt er in einer ziemlich gedehnten Rede voll frostiger Reflexion seinen Entschluß zur Reise in die übersinnliche Welt zurück, indem er sich dem Anscheine nach äußerst beschreiben mit seiner persönlichen Geringsfügigkeit entschuldigt, um die sich der ewig selige Gott da oben über den Sternen nicht kümmere; denn dem Aeneas habe Gott die Reise in die übersinnliche Welt gestattet, damit er nach Anchises Rath Rom, den Sitz der weltlichen und geistlichen Weltherrschaft, gründe, dem Paulus aber, damit er den Glauben stärke, der die Welt überwinden sollte. Virgil hingegen, ihm das Innere seines Herzens abdeckend, nennt seine angebliche Bescheidenheit mit dem rechten Namen Feigheit und ermunthigt ihn, indem er seinen Blick von sich ab auf die göttliche Gnade lenkt, die unter dem Hübe der Maria als zukommende, der Lucia als erleuchtende, der Beatrice als vollendende verfinnlicht wird, gleich als wollte er ihm zurufen: „Der es angefangen hat, der wird es auch vollenden!“ Virgil stellt sich als von Beatrice gesendet dar, die auf Anregen der selbst erst durch Maria angeregten Lucia zu ihm gekommen sei. Der neuermuthigte Dante folgt willig, man weiß nicht, ob im Hinblick auf den Bestand der göttlichen Gnade oder mehr in Erinnerung an die verklarte Jugendgeliebte, die ihn schon wdh-

rend ihres Lebens dem gemeinen Haufen entziffen hatte. Die Zahl der nach oben hingiehenden himmlischen Frauen entspricht offenbar der Zahl der drei nach unten hingiehenden h6llischen Thiere.

F a d e n :

1. Die feige Zurucknahme.
43. Die offne R6ge.
49. Die erimuthigende Zusprache.
127. Der zuruckkehrende Muth.

II.

Der Tag entwich; des Abends Bräune spannte	1
Die Wesen alle, die auf Erden gehen,	
Von ihren M6hen aus, und ich ermannte	
Mich ganz allein die Fehde zu bestehen,	4
Wie mit dem Weg, so mit dem Jammer unten ¹⁾ ,	
Deß Bild euch nun der treue Sinn laßt sehen.	
Helfst Mufen, hoher Genius, hilf mir's runden!	7
O Geist, der du beschriebst, was ich geschauet,	
Hier wirfst du deinen Adel nun bekunden.	
„D Dichter“ sprach ich, „dem ich mich vertrauet,	10
Erst prüfe meine Kraft, ob sie hinlänglich,	
Eh' du zum Paß mich führst, davor mir grauet.	

1) Der Leid selbst von dem rauhen Weg durch die H6lle, der Geist von dem unsäglichem Jammer der H6llenbewohner. Dieses äußere Leiden neben dem innern deutet vielleicht auf die äußere Vorbereitung zur Buße durch Kasteiung des Leibes neben der innern durch ernste Betrachtung. Diese doppelte Vorbereitung ist allerdings eine Fehde gegen die lebensscheue Natur des Menschen.

- 13 Du sagst von Silvius Vater ²⁾ unverfänglich,
 Daß einst auch ihn die ew'gen Dür' umfingen,
 Als noch sein Leib betastbar und vergänglich;
 16 Doch scheint's dem Mann von tieferem Eindringen
 Ganz billig, daß der Hasser alles Bösen ³⁾,
 Bedenkend, Wer und Was ⁴⁾ ihm sollt' entspringen,
 19 Vor andern ihm gefällig auch gewesen:
 War er doch in des Empyreums Höhen ⁵⁾
 Zum Vater Roms und seines Reichs erlesen;
 22 Und dies und das, — die Wahrheit zu gestehen, —
 War als der heil'ge Ort, woselbst des großen
 Apostels klein'rer Erbe saß ⁶⁾, ersehen.
 25 Durch jene Reise, die du rühmest, schlossen
 Sich Ding' ihm auf ⁷⁾, die halfen ihm zum Siege,
 Daraus zulezt die Papstes-Kron' entsprossen.

2) Aeneas nämlich; Silvius und nicht Aescanius wird hier hervorgehoben, weil Silvius, halb aus Italischem Blute geboren, Vater der Adligen von Alba Longa und somit Rom, worauf Alles hinstrebt, wurde. (Aeneide 6, 756 — 766).

3) Gott nämlich, nach dem Spruche: „Du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt; wer böse ist, bleibt nicht vor Dir.“

4) „Wer“, das Römervolk nämlich; „Was“, das so wacker war. Jenes bezeichnet die Substanz, dieses die Qualität; ächt scholastisch.

5) Also von dem dreieinigen Gott, dessen Sitz im Empyreum ist.

6) Hier geht er auf die höchste Bestimmung des R. Reichs über; die weltliche Herrschaft Roms diente nämlich der geistlichen nur als notwendige Unterlage. Der Zusatz „die Wahrheit zu gestehen“, ist wohl eine vorläufige Warnung vor dem Mißverständnisse, als verwürfe er mit den Päpsten auch das Papstthum. Das Ende der Vergins weist einen tadelnden Seitenblick auf die dem Petrus so unähnlichen Nachfolger.

7) Durch die Vorher sagungen seines Vaters Anchises.

- Dorthin zog später das zum heiligen Kriege
 Erwählte Rüstzeug ⁸⁾; jenen Glauben nährt es,
 Der zu dem Weg des ewigen Heils die Stiege.
 Wie aber sollt' ich's wagen? Wer gewährt es? 31
 Bin kein Aeneas, bin kein Paul. Unwürdig
 Hält mich auch Jeder für so Unerhörtes.
 Darum, o Meister, fürcht' ich sehr, daß, gürt' ich 34
 Mich nun zur Reis', ich möcht' als Thor erscheinen;
 Du weißt es besser; sag', o Weiser, irr' ich?"
 Wie wer, nicht wollend, was er wollt', auf seinen 37
 Entschluß, weil er an Neues denkt, verzichtet,
 Bis zu des schon Begonnenen Beereinen:
 So ich in jenem dunkeln Wald. Vernichtet 40
 Hatt' ich im Geiste jenes Unternehmen ⁹⁾,
 Dem ich so hastig anfangs beigepröcht.
 Der Hochgemuthen, um mich zu beschämen, 43
 „Hab ich", sprach er „der Rede Sinn gefunden,
 So will die Feigheit deine Seele lähmen.
 Wie falscher Schein das Thier in nächt'gen Stunden, 46
 Scheucht sie den Menschen auf dem Pfad der Ehre
 Von dem zurück, was er sich unterwunden.

8) Nach 2 Cor. 12, 1 — 4. „Ich ward entzückt bis in den dritten Himmel“. Unter dem dritten Himmel versteht Ap. A. das Empyrium; der zweite ist dann der Kristallhimmel und der erste der Sternenhimmel, der acht andere unter sich begreift, nämlich den Fixsternhimmel und die sieben Planetenhimmel.

9) Der Verstand siegt über die Vernunft. Wie steht diese ganze prosaische Entschuldigung gegen den poetischen Anruf des Dichters zur Hülfsleistung im ersten Gesange ab. Aber freilich der berechnende Verstand ist, wie ohne Religion, so auch ohne alle Poesie.

- 49 Doch daß ich dich von dieser Furcht belehre,
 Will ich, was ich vernommen, dir enthüllen,
 Als du zuerst mich jammertest. Nun höre!
- 52 Ich war bei jenen sehnsuchtsvollen Stillen ¹⁰⁾,
 Da rief mich eine Frau, so schön und selig ¹¹⁾,
 Daß ich demüthig bat um ihren Willen.
- 55 Die Augen glänzten mehr als Stern' ¹²⁾; allmählig
 Ließ sie die Stimme engelsüß erschallen,
 Und was sie sprach in ihrer Zung', erzähl' ich:
- 58 „Geist Mantuas, gefälligster von allen,
 Deß Angebenken in der Welt noch dauert

10) Bei den Ungetauften im Limbus (s. S. 4, 31 — 45). Bemerk' sei hier, daß, wie aus *Th. Xq. Spp.* 69, 3 erhellt, es damals Glaube der Kirche war, daß die Seelen (die unseligen sowohl, als die seligen) zwar nicht nach dem natürlichen Laufe (*cursus naturalis*), aber doch nach einer Fügung der göttlichen Vorsehung (*dispositio divinae providentiae*), wie hier eben, ihren Aufenthaltsort verlassen durften und zwar, wie es von den Unseligen ausdrücklich heißt, zur Belehrung (*eruditio*) und Erschreckung (*terror*) der Lebenden.

11) Die schöne selige Frau ist *Beatrice*, die, wie sie in Bezug auf die beiden andern Frauen die *gratia perfectior* verkörpert, so dem Virgil gegenüber die Theologie darstellt. (s. *Einl.* 6 und *Inh.* zum ersten Gesang).

12) Nicht unmöglich, daß dieser Ausdruck auf *Weisß.* 7, 29 geht, wo es von der göttlichen Weisheit heißt: „Sie ist herrlicher, denn die Sonne und alle Gestirne und gegen das Licht gerechnet, geht sie weit vor“. Es scheint überhaupt, daß Dante manche Züge zur Schilderung seiner Jugendgeliebten aus dem Buche der Weisheit entnommen. Nehet doch *W.* 8, 2 von der göttlichen Weisheit (*doctrina disciplinae dei*, 8, 4) wie von einer menschlichen Jugendgeliebten („Ich habe sie geliebt von Jugend an und gedachte sie mir zur Braut zu nehmen und ward Liebhaber ihrer Schöne“) und hatte doch Dante umgekehrt seine Jugendgeliebte zum Sinnbilde der Theologie, d. i. der göttlichen Weisheit verklärt.

Und dauern wird, bis sie aufhört zu wallen¹³⁾,
 Mein Freund und nicht des Schicksals¹⁴⁾, sieh', umlauert 61
 Ist in der Wüßt' er so auf seinem Wege,
 Daß er bereits zur Flucht sich kehrt und schauert.
 Ich fürcht', er ist so weit vom rechten Stege, 64
 Nach dem, was mir im Himmel ward berichtet,
 Daß ich zu spät an's Werk die Hände lege.
 Auf und dein schmuckes¹⁵⁾ Wort an ihn gerichtet! 67
 Und was es braucht, daß ihn das Thier nicht morde,
 Versuch es so, daß es mich dir verpflichtet.

13) Am Ende der Tage, wo die Sehnsucht der Erlösten nach vollbrachtem Pilgerlaufe in Gott, der in unbeweglichen Empyrium thronet, zur Ruhe kommt, werden auch die Himmelskörper, die gleichfalls zu Gott hin geschaffen sind, in ihrem Pilgerlaufe stille stehen und wie Luther sagt, ihr Sonntagskleid anziehend, mit den Kindern Gottes die große Sabbathruhe feiern (Heb. 4, 9 — 10).

Thomas A. sagt Spp. Q. 74. A. 4. in Bezug auf diese endliche Beruhigung des ganzen Universums: „Von der Substanz des höhern Himmels braucht (bei der Welterneuerung nämlich) nichts weggeschafft, sondern nur die Bewegung beruhigt zu werden. Die Beruhigung aber der irdischen Bewegung geschieht nicht mittelst der Thätigkeit eines wirkenden Gegenheils, sondern dadurch, daß der Bewegte vom Bewegen absteht und so werden die Himmelskörper weder durch Feuer, noch durch irgend einer Creatur Thätigkeit gereinigt werden; sondern eben ihre Beruhigung, die nach bloßem göttlichen Willen geschieht, wird für sie die Stelle der Reinigung vertreten.“

14) Freund nämlich. Das bezieht sich auf die durch sein Priorat veranlaßten politischen Anfeindungen in seiner Vaterstadt.

15) Hiero tadelt diejenigen, die Schmuck der Rede (ornatus sermonis) und Gewichtigkeit des Inhalts (gravitas mentaliarum) von einander gerissen haben. Beatrice verlangt demnach, daß Virgil seine philos. Ermahnungen in das gefällige Gewand dichterischer Beredsamkeit kleiden solle. Wie Dante von der Zusammengehörigkeit beider Dinge durchdrungen war, beweist der Umstand, daß er in seinem Convito den

- 70 Mein Nam' ist Beatrice; von dem Orte,
 Wohin es mich zurück verlangt, kam ich;
 Mich trieb die Liebe ¹⁶⁾; Liebe leiht die Worte.
- 73 In deinem Lobe nimmermehr erlahm' ich ¹⁷⁾,
 Wann ich vereinst vor meinem Herrn erscheine." "
 Dann schwieg sie plöblich, und das Wort nun nahm ich. —
- 76 „O Weib der Jugend ¹⁸⁾, drob der Mensch alleine
 Vortragt vor allem unter jener Sphäre,
 Die jede andre übertrifft an Kleine ¹⁹⁾,
- 79 So sehr sagt dein Befehl mir zu, daß, wäre
 Er schon vollstreckt, es mir zu spät noch schiene;
 Mehr braucht es nicht, daß sich dein Will' erkläre.

Boethius und Cicero, in dessen philosophischen Schriften er Trost suchte, Beweger des Venushimmels nennt, in den er die Rhetorik ihrer süßen Macht wegen auf allegor. Weise versetzt.

16) Liebe hat ja auch die göttliche Weisheit (als zweite Person in der Dreieinigkeit) zu uns herabgetrieben, um von unsern Bedürfnissen zu uns zu reden und nachdem sie dahin, wohin es sie zurückzukehren verlangte, zurückgekehrt, scheut sie sich, die in sich selige und von unserm Leid zwar gerührte, aber nicht berührte, noch immer nicht, an die arme Behnähnte des der Hölle verfallenen Sünders mit ihrem reichen Troste anzuklopfen.

17) Die damalige Theologie hatte allerdings große Ursache, sich der Philosophie zu rühmen, da sie aus den Schriften des Philosophen, Aristoteles nämlich, die hochgepriesene dialektische Form entnahm, um sich, wie sie meinte, auf diese Weise niet- und nagelfest zu machen, und zum Theil auch einen materiellen Gebrauch von den Philosophemen der Alten machte. S. die theol. Abh.

18) Wenn „drob“ auf „Jugend“ bezogen wird, so ist der Sinn: Ohne Jugend wären wir Menschen schlechter, als die unvernünftigen Thiere, denen die Anlage dazu fehlt. Wenn es aber auf „Weib“ bezogen wird, so ist der Sinn: Ohne die göttliche Offenbarung in der Theologie wären wir öbler daran, als die unvernünftigen Thiere, bei denen kein Mangel unausgefüllt bleibt.

19) Unter dem die Erde zunächst umkreisenden Mondhimmel.

- Doch sprich, wie fleigst du ²⁰⁾ von der weiten Bühne, 82
 Wohin dein Herz vor Sehnsucht brennt zu kehren,
 Hieher in diesen Mittelpunkt ²¹⁾, du Kühne? —
- „Da du solch ein Verlangen zeigst, zu hören, 86
 So will ich dir, warum ich mich getrauet
 Hieher zu kommen, in der Kürze lehren.
- Auf Dinge nur, die schaden können, schauet 88
 Der Geist mit Furcht; in allen andern waltet
 Nichts Schreckliches; daher es ihm nicht grauet.
- Durch Gottes Gnade bin ich so gestaltet, 91
 Daß euer Jammer mich nicht kann berühren,
 Die Flamme mich nicht fassen ²²⁾, die hier schaltet.
- Die Drangsal, der du jenen sollst entführen, 94
 Macht eine zarte Frau ²³⁾ im Himmel leiden,
 Die bricht ²⁴⁾ das harte Urtheil nach Gebühr.
- Zu Lucia ²⁵⁾ trat sie und sprach bescheiden: 97
 „„Jetzt braucht dein Treuer deine Hülfe wieder
 In deine Hand befehl' ich ihn mit Freuden.“““

20) Th. X. sagt, daß die Seligen den Himmel auch mit in die Hölle hinübernehmen, gleichwie ein Bischof, wenn er den Bischofsstuhl verläßt, seine Bischofswürde mitnimmt.

21) Die Hölle in der Mitte der Erde, von der auch Th. Xg. sagt: „Sie verhält sich zum Himmel, wie das Centrum zur Peripherie.“

22) Die Hölleflamme kann nur den fassen, der Höllezunder in sich trägt.

23) Die zarte Frau *mar'etoxyn*, als das Ideal aller Weiblichkeit, ist, eben weil sie nicht näher bezeichnet wird, Maria. Zum Symbol der zuvorkommenden Gnade paßt sie vermöge ihres Fürsprecheramts. V. 33, 18 wird von ihr ausdrücklich gesagt, daß sie der Bitte oftmals zuvor kommt. Daß ihr Name verschwiegen wird, deutet wohl zugleich auf die geheimnißvollen Anfänge der zuvorkommenden Gnade.

24) Eben als Fürsprecherin.

25) Lucia, deren Name von lux (Licht) kommt und die wohl auch von

- 100 Und sie, der alles Grausame ²⁶⁾ zuwider,
 Stand auf und kam zur Stätte, da ich weilte,
 Denn bei der alten Rahel ²⁷⁾ saß ich nieder.
- 103 „„Lob Gottes ²⁸⁾, Beatrice, warum theilte
 Dein Herz des Mannes Noth nicht, der der Menge
 Gemeinem Troste dir zu Lieb' entleiste? ²⁹⁾
- 106 Hörst du nicht seines Weinen's trübe Klänge,
 Und siehst du denn den Tod ihn nicht bestreiten
 Auf jener Fluth meertrogendem Gedränge?
- 109 Es kann kein Mensch, der seinen Schaden meiden
 Und seinen Vortheil haschen will, so schnelle,

solchen, die an ihren leiblichen Augen litten, angerufen wurde, schickt sich ebenfalls sehr wohl zu einem Sinnbilde der erleuchtenden Gnade. „Dein Treuer“ im folgenden Verse scheint darauf hingudeuten, daß Dante eine besondere Beschreiterin dieser Hellsigen war.

26) Es wäre aber grausam gewesen, dem treuen Dante nicht aus seiner grausamen Lage zu helfen.

27) Sehr sinnig sieht Beatrice, die beseligende Theologie, neben Rahel, dem Sinnbilde der Contemplation (H. 27, 100 — 108), durch die sie zuletzt zur Anschauung Gottes von Angesicht zu Angesicht, dem Anfange und Ende aller Seligkeit, führt.

28) Als menschliche Persönlichkeit hat sie auf Erden durch ihren Wandel Gott gepriesen und preist ihn nun im Himmel durch Hallelujah-singen (H. 12, 88). Im sinnbildlichen Sinne als Theologie lehrt sie Andre Gott wahrhaft preisen und unb als gratia perfectioris hüft sie ihnen dahin aus, wo die Vollendeten Hallelujah singen.

Die Ordnung der drei Frauen paßt ebensowohl zum eigentlichen, als zum figurlichen Sinne. — Maria beginnt nach katholischer Lehre mit Zug und Recht das Werk der Bekehrung; diese wendet sich ebenso natürlich an eine Kirchenheilige, für die sich Dante interessirt, und diese sendet Beatrice, die Jugendgeliebte, die ihn schon während ihres Lebens durch ihr ideales Verhältniß zu ihm wenigstens dem gemeinen Haufen entrissen. — Zuerst zeigt sich die zuvorkommende, sodann die erleuchtende, endlich die vollendende Gnade um den Sünder beschäftigt.

Als ich nach solcher Rede, sich bereiten.²⁹⁾
 Hernieder stieg ich aus der seligen Helle, 112
 Dem biebern Wort vertrauend, das dich ehrte
 Und alle, die geschwelgt an seiner Quelle. —
 Mit Thränen in den hellen Augen kehrte 115
 Sie mir den Rücken, als sie sich ergossen;
 Was meinen Drang zu kommen noch vermehrte.
 So kam ich zu dir, wie sie es beschlossen, 118
 Entriß dem Thier dich, das, zum schönen Hügel
 Den kurzen Weg dir hemmend, kam geschossen.
 Was hast du nun? Was hält dich für ein Riegel? 121
 Was hegst du in der Seele solch ein Grauen?
 Warum leihst dir die Kühnheit keine Flügel?
 Da jene drei gebenedeiten Frauen 124
 Am Hof des Himmels dir also gewogen;
 Da dich mein Wort ein solches Heil läßt schauen! —
 Wie Blumen, die der Nachtfrost hat gebogen, 127
 Auf ihrem Stiel erschlossen aufwärts streben,
 Wenn sie den Strahl der Sonn' in sich gesogen:
 So meines Geistes hingewelltes Leben; 130
 So frischer Muth war mir in's Herz gerommen,
 Daß ich die Stirn ganz frei begann zu heben:
 „D wie barmherzig, die mein Heil begonnen, 133
 D wie gefällig du, daß, was du hörtest
 Aus ihrem Munde, dich sogleich gewonnen.

29) Sie liebte ihn also mehr, als der natürlliche Mensch sich selber liebt und erfüllte somit das zweite Hauptgebot „Du sollst deinem Nächsten lieben, als Dich selbst“, denn wer den Nächsten, wie sich selber liebt, der liebt ihn ja eben mehr, als sich selbst. Das kann man aber nur dann, wenn man, wie Beatrice, Gott über Alles liebt.

- 136 Du hast durch das, was du mich eben lehrtest,
Mein Herz erfüllt mit solchem Reifewehe,
Daß du zum ersten Vorfatz mich bekehrtest.
- 139 Ein Will' ist unser Beider. Nun so gehe!
Du Führer, du Gebieter, du mein Meister!"
- Sprach's, und wie ich ihn vor mir wandeln sehe,
142 Folg' auf der steilen, rauhen Bahn ich dreister.
-

Auf dem ebenen
Hande des Trichters

3. Gef.

4. "

5. "

6. "

7. "

7. = 100. B.

Unenthaltſamkeit
(Menſchlich)

8. = 67. "

Im Trichter

o n

12. "

13. "

14. "

Gewaltthätigkeit
(Thierifch)

18. "

18. = 100. "

19. "

20. "

20. = 31. "

23. = 52. "

24. "

26. "

28. "

29. = 52. "

30. "

30. = 49. "

30. = 91. "

Betrug

Argliſt
(Dämonifch)

32. "

32. = 112. "

33. = 91. "

34. "

Verrath

Spitze des Trichters

Dritter Gesang.

Die Lauen.

Inhalt.

Der dritte Gesang ist gewissermaßen die Overture, die das nachfolgende Trauerspiel mit einigen Schmerzensaccorden einleitet. Die drei ersten Terzinen geben in furchtbarer Kapibarstykürze das Motto an, über das Dante, wie jeder, der die Sünde noch nicht als Hochverrath an der göttlichen Majestät in sich gerichtet hat, murret und murren muß.

Virgil, der ihm seine selige Sentimentalität und seinen rationalistischen Argwohn verweist, schiebt den natürlich Widerstrebenden in die Hölle hinein, und zwar heitern Angesichtes, weil ergiebigem Herzen, wie es der vernünftigen Creatur zukommt, die zu der dritten Bitte „dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden“ muß hinzufügen lernen „und in der Hölle“. Dante aber, noch in den Schranken der Natürlichkeit befangen, meint, sobald er eintritt, und Virgil läßt seinen menschlich rechtmäßigen Schmerz gewähren. In der sternlosen Luft erhalten ewige Beklagen von den weder warmen noch kalten Seelen, die, ein bloßes Pflanzen- und Thierleben führend, ihrem vernünftigen Theile nach nie lebendig waren, und zu denen die lauen Engel gestellt sind, die bei dem uranfänglichen Abfall im Himmel neutral blieben. Gott hat, wenn man so sagen darf, seinen Spaß, indem er diesen phlegmatischen Possenreißern Weine macht; die wie zu einer glorreichen Unternehmung vorangetragene Fahne ist ein Spott auf sie, denn am Ende reißen sie doch nur vor den Fliegen und Mücken, ihren lebhaftesten Ebenbildern an Geringfügigkeit und Beschränktheit, aus. Aber das Blut, das sie im Kampfe mit diesen furchtbaren Feinden vergießen, kommt nur gewissen elken Würmern, die am Boden kriechen, zu Gute; und so werden sie, von denen sich überhaupt nichts sagen läßt, als daß sie eine Speise der Würmer geworden, nach dem Gesetze der Naturökonomie beständiglich genützt. Endlich gelangen sie an den Ächeren, wo der die Seelen der

Dante's Hölle.

Verdammten überschiffende Charon den Dante scheltend zurechtweist, indem sein Boot für Körperwesen nicht eingerichtet sei; dem tiefen Grunde nach, weil der Teufel und seine Diener, allezeit Mehrer des höllischen Reiches, jede Einsicht in die Strafbedeutung der Sünde zu verhindern haben. Da kommt ihm die göttliche Gnade, noch ehe er ruft, zu Hülfe; aber in seinem noch ungereinigten Gewissen thut sie sich als Zorn kund. Die Erde erbebt; ein Sturm erhebt sich und daraus hervor bläst rothes Feuer. Das unter gleichem Aufstrome der Elemente. (2. B. W. 19, 16 — 18) gegebene Geheiß vom Sinai wird lebendig in dem Herzen Dantes, der ja aus der großen Wüste (S. I, 64) der Sünde auch nach Zion zu pilgern begriffen ist.

Schlafend wird er durch ein göttliches Wunder über den Fluß getragen.

I n d e x.

1. Hölleninschrift.
19. Eintritt in den Höllenvorhof.
31. Zustand der Lauen.
52. Ausrüstung derselben.
70. Weiterreise zum Acheron.
82. Verständigung mit Charon.
100. Uebersahrt der Seelen.
130. Höllenvorhofsmacht.

III.

- 1 „Durch mich geht man hinab zur Stadt der Strafen;
Durch mich geht man ein in die ewige Trauer; ¹⁾
Durch mich geht man zu den verkornen Schafen.

1) Die erste Terzine beschreibt die Beschaffenheit der Hölle, sowie die zweite den Ursprung und die dritte die Dauer derselben anzeigt. Die Dreizahl der Terzinen ist wohl nicht ohne Beziehung auf die Dreieinigkeit. (Vergl. Einl. 7. c.)

Gerechtigkeit trieb den erhabnen Bauer,
 Allmacht und höchste Weisheit im Vereine ²⁾
 Mit erster Liebe machten meine Mauer.
 Vor mir gab's der erschaffnen Dinge keine ³⁾,
 Als ewige, und ich auch, ewig dau'r' ich;
 Der Hoffnung baar, Eintretender, erscheine!"

2) Die Gerechtigkeit, davon Augustin sagt, daß sie in der Hölle sichtbar sei, als im Himmel, da im Himmel Keiner sei, der es verdiene, in die Hölle aber Keiner sei, der es nicht verdiene, stellt Dante mit Recht als den innern Beweggrund voran. Die bewirkende Ursache aber, war, wie bei der übrigen Schöpfung (Th. Aquinas: „Das Schaffen gehört nicht Einer Person zu, sondern ist der ganzen Trinität gemein“), so auch hier der ganze dreieinige Gott, der durch die Allmacht als Gott der Vater (Th. Aq.: „Dem Vater wird die Allmacht beigelegt, die sich in der Schöpfung am meisten offenbart“), durch die Weisheit als Gott der Sohn (Th. Aq.: „Dem Sohn aber wird die Weisheit beigelegt, vermittelt deren handtend er durch Einsicht wirkt“), und durch die Liebe als Gott der heilige Geist charakterisirt wird (Th. Aq.: „Dem heiligen Geiste aber wird die Güte beigelegt, ihm, dem die Regierung gehört, die die Dinge zu ihrem gebührenden Ziele führt u.“). Mit Recht nennt er daher die Allmacht als die bewirkende Ursache im engeren Sinne zuerst, dann die Allweisheit als die Mittelsursache und zuletzt die Ur liebe als die Endursache; und zwar mit um so größerem Rechte, als dies auch die richtige Ordnung des Hervorgangs einer Person aus der andern ist, indem wie Th. K. in der obenangeführten Stelle sagt, der Sohn die Schöpfungskraft vom Vater und der heilige Geist vom Vater und vom Sohne zugleich hat (P. I. Q. 45. A. 6). So läuft denn bei der Schöpfung auch der Hölle Alles auf die Liebe hinaus, die gewissermaßen der Mittelpunkt des Wesens Gottes ist, der ja eben deshalb schlechthin die Liebe genannt wird. Die Liebe Gottes aber, weil eine heilige, offenbart sich an ihren Verächtern als Born, was ihr eben so wenig zur Last gelegt werden kann, als der Sonne, daß sie aus den Sümpfen giftige Dünste entwickelt.

3) Die vor der Hölle erschaffnen Dinge sind die himmelbewegenden Engel, die Himmelsphären und die Erde ihrem Stoffe nach (1. R. 1, 1. vergl. mit 2, 4 Par. 29, 16). Alles dreies ist auch nach Th. K. ewig; aber die nachher erschaffne Form der Erde ist, weil sie in ihrem Bildungsgange durch den Sturz des Satans gestört wurde, zeitlich und wird am

- 10 An einer Pforte Sims sah ich mit traurig
 Gefärbter Schrift geschrieben diese Worte;
 Drum ich: „Ihr Sinn, o Reisler, dünkt mir schaurig 4).“
- 13 Und er, als Weiser, gleich am rechten Orte:
 „Hier ziemt es sich, daß jeder Argwohn schwindet;
 Und jede Feigheit sterb' an dieser Pforte 5)!“
- 16 Wir sind zur Stelle, wo, wie ich verländet,
 Du sehen wirst die schmerzreiche Heerde,
 Die ewiglich des Geistes Gut nicht findet 6).“
- 19 Drauf seine Hand mit heiterer Geberde
 Legt' er in meine, was mein Herz erquickte;
 So in's Scheinmiß schob mich mein Gefährte.
- 22 Die Atmosphäre, die kein Stern durchblickte,
 Erscholl von Seufzen, Schluchzen, tiefen Klagen,
 Darob ich anfangs mich zum Weinen schickte.
- 25 Verschiedne Tungen, schauervolle Sprachen,
 Schmerz Worte, Bormaccante, heisse Stimmen
 Und laute, und Getös dabei von Schlägen 7):

Ende der Tage gereinigt werden, die Höhle in ihrem Mittelpunkte angenommen, wohin noch Th. X. die Schlacken der ganzen Welt geschafft werden.

Deßhalb „und ich auch, ewig daur' ich“

4) Darin liegt eine Anklage Gottes, hervorgegangen aus der mißverstandenen Eigenschaft der Liebe (die, weil sie eine Alles unter Ein Gesetz sammelnde, also heilige ist, die hartnäckigen Verächter dieses heil. b. i. eins machenden Gesetzes ihrer innersten Natur nach nicht schonen darf) und nur deßhalb etwas zögerlicher ausgesprochen, weil Gott der Allmächtige ist.

5) Virgil nennt diese falsche Sentimentalität eine Feigheit, denn der natürliche Mensch bemitleidet die von der göttlichen Gerechtigkeit Gerichteten aus feigem Mitleiden mit sich selber, da er nicht den Muth hat, sich selbst zu richten, damit er nicht gerichtet werde.

6) Die Anschauung Gottes nämlich.

7) In der vorhergehenden Erzähle wird wohl der Mangel an Frie-

- Das Alles machte einen Aufruhr schwimmen 28
 In jenen Lüften ohne Zeit, dem Sande
 An Farbe gleich, wann Wirbelwind' ergrimmen.
 Und ich, verstrickt noch in des Irthums Bande, 31
 Begann: „O Meister, was ist's, das ich höre?“
 „Wer sind die Leut'-an der Verzweiflung Rande?“
 Und er zu mir: „Das sind die Jammer-Chöre 34
 Der Abgeschiednen, deren Lauf auf Erden
 Wie ohne Schande war, so ohne Ehre.
 Und beigemischt *) sind ihnen als Gefährten 37
 Die Engel, die nicht gradezu Rebellen
 Und auch nicht treu, ganz für sich selbst verkehrten.
 Der Himmel stieß die häßlichen Gesellen 40
 Als Makel aus; die tiefe Hölle wehret,
 Sonst möchte Stolz das Herz der Bösen schwellen“).
 Und ich: „O Meister, sag', was sie beschweret, 43
 Daß sie so laut in Klagen sich ergießen?“
 „Darüber“, sagt er, „wirfst du kurz belehret.

den mit sich selber, in dieser mit der Umgebung geschildert; der erstere Mangel ist der Grund vom letztern und die Folge von dem Mangel an Frieden mit Gott. Die verschiedenen Sprachen deuten mithin nicht sowohl auf den Zusammenfluß der Seelen aus allen Nationen, als vielmehr auf das gegenseitige Mißverständniß aus Mangel an Liebe hin, die ja das Band des Friedens ist. Diese zwei Terzinen enthalten das Grundthema der höllischen Seelenstimmung, das sich nachher in hundertfachen Variationen wiederholt.

8) Beigemischt, also auf keine Weise ausgezeichnet, wie in der eigentlichen Hölle, wo die gesunkenen Engel Kammer bekleidet; wie denn von diesen charakterlosen Seelen, die ein neuerer Philosoph eben deshalb geplagen läßt, keine einzige markirt erscheint in der sandgrauen Atmosphäre.

9) Sie sind also zu schlecht für den Himmel und für die Hölle. Die entschiednen Verdächter Gottes in der Hölle würden als Krafmenschen neben diesen Nullen sich in die Brust werfen.

- 46 Weil sie des Todes Hoffnung nicht genießen ¹⁰⁾,
 So kommt's, daß sie, begraben im Gemeinen,
 Auf jeden Andern Reidesblicke schießen ¹¹⁾.
- 49 Die Welt läßt ihrer Namen auch nicht einen,
 Gerechtigkeit verschmähet sie und Gnade ¹²⁾,
 Vorübergehend schau, doch sprich von keinen ¹³⁾.^a
- 52 Und wie ich schaute, eine Fahne grade
 Ward ich ansichtig, laufend um die Wette,
 Als wär' es schier um jede Weile schade.
- 55 Und hinter ihr kam eine lange Kette
 So vielen Volks, daß mir nie eingegangen,
 Daß schon so viel der Tod verschlungen hätte ¹⁴⁾.
- 58 Und wie die Blicke hin und wieder sprangen,
 Den Schatten jenes Mann's ¹⁵⁾ erkannt' ich völlig,
 Den zu der großen Weigerung trieb sein Bangen.

10) Denn in der Höhle ist, wie Augustin sagt, Tod ohne Tod.

11) Tiefpsychologisch; denn der Strafe nicht werth geachtet zu werden, schmerzt den Stolz des Thoren eben sowohl, als der Belohnung nicht werth geachtet zu werden. Beides ist eine Auszeichnung.

12) Offenb. 3, 15 — 16. „Ach, daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde“. Laues Wasser macht Ekel. Also nicht bloß, weil Unentschiedenheit in Zeiten politischer Parteilung als das verächtlichste Verbrechen erscheint.

13) Gellert sagt von solchen Charakterlosen: „Solcher Erben und Tod achte ich gleich; denn von beiden schmeigt man“.

14) Mit Recht verwundert sich Dante grade hier über die Masse der Verdammten, da der größere Theil der Menschen aus solchen Charakterlosen besteht. Die extensive Größe, die Masse, ist überhaupt Alles, was sich von ihnen aussagen läßt; intensive Größen giebt es nicht unter ihnen.

15) Eusebii, den die Intriguen des Papstes Bonifaz VIII. vermochten, von dem päpstlichen Stuhle in seine Einsiedelrei zurückzukehren. Andere verstehen Esau, noch andere Diocletian darunter. Allein es muß

- Und mit mir selber ward ich gleich einhellig, 61
 Daß das die großen unglücksel'gen Schaaren;
 Die Gott und seinen Feinden gleich mißfällig.
 Die Elenden, die nie lebendig waren ¹⁶⁾; 64
 Nacht mußten sie vom Stachel, der nie ruhte,
 Der Mücken und der Wespen viel erfahren.
 Die wässerten ihr Angesicht mit Blute, 67
 Daß, untermengt mit Thränen, an der Erde
 Alles Geruch verschlang mit gier'gem Muth.
 Und wie mich weiter führte mein Gefährte, 70
 Sah ich am Ufer eines Stromes Viele;
 Drum bat ich ihn, daß er mir jetzt gewährte,
 Zu wissen, wer die sehn und welchem Bide 73
 Entgegen nach der Ueberfahrt sie bangen,
 So wie's schien bei des Lichtes schwachem Spiele.

ja ein Zeitgenosse Dantes gewesen sein, sonst könnte er ihn nicht kennen. Vgl. S. 27, 105., wo Bonifaz VIII. übereinstimmend mit dieser Stelle von den päpstlichen Schläffeln sagt: „Ein Vorfahr hielt sie nicht in großen Ehren.“ Daß er nicht genannt wird, paßt sehr gut zu 49 und 51; daß er aber doch erwähnt wird, liegt nicht sowohl in der Größe der Entsagung, als vielmehr des Gegenstandes, denn er entsagte. Dante befindet sich hier in schneidendem Gegensatz mit seiner Kirche, die ihn unter die Heiligen aufnahm. Ueber den sittlichen Werth dieser Entsagung läßt sich ohne genauere Kenntniß des Charakters von Eclesin nichts ausmachen; Dante hatte sie vielleicht. Auf jeden Fall mußte es ihn sehr schmerzlich berühren, daß Eclesin, von dem sich seiner guten Gesinnung wegen eine Abstellung eingerissener Mißbräuche erwarten ließ, dem gewissenlosen Bonifaz den Platz abtrat, den er von Gattis- und Rechts wegen einnahm. Gutes unterlassen ist eben so strafbar, als Böses thun, und wenn viel gegeben ist, von ihm wird man viel fordern. Sag' nicht, daß dir's an Kraft gebricht, Bedenke, was für Kraft dir Gott verheißen! heißt es in jenem Liede.

16) Du hast den Namen, daß du lebst, und bist todt (Off. 3, 1.).

- 76 Und er zu mir: „Ich stille dein Verlangen ¹⁷⁾,
 Wann unsre Schritte bis zur öden Küste
 Des Acherons, um dort zu ruhen, drangen.“
- 79 Und im Gefühl, daß mein Gespräch ihm müßte
 Beschwerlich fallen, sah ich nieder schämig,
 Und bis zum Flusse zwang ich mein Gefüßte.
- 82 Da einen grauen Alten plötzlich nehm' ich
 In einem Schiffe wahr; die alten Wellen,
 „Beh' dir, verkehrte Brut!“ ¹⁸⁾ durchschrie er grämig;
- 85 „Des Himmels Glanz wird dich nicht mehr erhellen.
 Jetzt führ' ich dich hinüber ohne Gnade,
 Wo sich zum Dunkel Hib' und Frost gesellen ¹⁹⁾.“
- 88 Und du, lebend'ge Seele, am Gestade,
 Geh weg von diesen Seelen, die entschlafen!“
 Da sprach er, als ich stehn blieb, wo ich grade

71) Virgil stellt ihn von vorn herein auf den Standpunkt des Kindes und Schülers. Dieses fortwährend festgehaltene und auf die amuthigste Weise gemodelte Verhältniß hat etwas Töpferisches und zieht eben deshalb so ungemein an. In dem väterlich ernstern Virgil hört gewissermaßen ein Jeder die treue Stimme des Jugendlehrers, den Gott an seinen Lebensweg hingestellt hatte, und so heißt es auch von diesen Versen „Ihr bringt mit euch die Bilder froher Tage und manche liebe Schatten steigen auf“. Bei Dante selber scheint die Erinnerung an das „theure Bild, das väterliche, liebe“ des Brunetto Latini (H. 15, 22—120), seines Jugendlehrers, wirksam gewesen zu sein; sonst wäre wohl auch seine Schilderung nicht so lebenswarm geworden, da der mehr als 1000 Jahre vorhergestorbne Virgil eine ziemlich spröde Figur war.

Ohne die Einmischung dieses liebevollen Verhältnisses würden uns die beständigen liebevollen Scenen der Hölle das Herz zerschneiden, obgleich dadurch auf der andern Seite der Schatten freilich um so größer wird.

18) Das ist der Willkommen in dem hölischen Zuchthause.

19) Die Finsterniß ist das gemeinsame Element der Kinder der Finsterniß in der Hölle. Dazu kommt tiefer unten das Feuer, das nicht verlischt, und am äußersten Ende der Hölle der Frost mit Heulen und Zähneklappen.

- Festland: „Ein andrer Weg, ein andrer Hafen 91
 Rag dich an's Ufer bringen, dieser nimmer 20) „
 Ein leichtrer 21) Kahn muß dich hinüberschaffen.“
 Zu ihm mein Führer: „Charon, still, du grimmer! 94
 Wo man kann, was man will, will man's so haben 22).
 Das laß gesagt dir sein einmal für immer.“
 Da ward dem Fährmann auf dem bleichen Graben 97
 Die zott'ge Wange stille 23), dem die Höhlen
 Der Augen große Feuerring' umgaben.
 Doch jene nackten, abgekehrten Seelen, 100
 Die Bäh'n' erbleichend bissen sie zusammen,
 Als sie vernommen kaum sein rohes Schmälen 24).
 Nun geht es an ein Lästern und Verdammn 103
 Von Gott und Aelttern, Menschen, Zeit und Orte,
 Dem Doppelkeim, dem Saat und Frucht entflammen 25).

20) Bittere Ironie, da es in seinem Sinne keinen andern Weg giebt, als ob Christus nicht die Pforten der Hölle überwunden hätte.

21) „Leichter“ dem Erfolge nach; ein massenhafterer Kahn nämlich, der, mit körperlicher Last beladen, leichter aufschwimmt.

22) Der Wille Gottes ist der Tollstuan, der auch die Schlüssel der Hölle öffnet; kann wenn auch die Höllenbewohner dem Willen Gottes wehren können, daß er in ihnen geschehe, so können sie doch nicht wehren, daß er an ihnen und um sie her geschehe.

23) Das Stillwerden der zott'gen Wange ist, wie schon von Andern bemerkt, sehr plastisch, da bei alten Leuten, wenn sie sprechen, das Gesicht mehr arbeitet. Das „gottig“ ist auch nicht müßig, da mit dem Gesicht sich zugleich der Bart bewegt.

24) Sie hatten sich nicht einfallen lassen, daß derjenige, der sich bei Lebzeiten in einen Engel des Lichtes verstellte hatte, ein so roher Herr wäre.

25) Zuerst also Gott, der Vater ist über Alles, was Kind heißt; dann die Aelttern, die sichtbaren Stellvertreter Gottes, weiter die ganze Menschenfamilie, zu der sie unglücklicherweise mit gehören (S. 32, 16); ferner ihr Vaterland und den Tag ihrer Geburt; endlich die väterliche und die

- 106 Drauf, heftig weinend, zog die ganze Horde
An's traur'ge Ufer sich zurück, das jeden
Erwartet, der verlacht des Erw'gen Worte.
- 109 Doch Dämon ²⁶⁾ Charon winket mit den öden
Glutaugen; mit dem Ruder droht er allen,
Die sich gemach zu kommen nicht entblöden.
- 112 Gleich wie im Herbst die Blätter niederwallen,
Eins nach dem andern, bis vom kahlen Reife
Die ganze Hülle unten hin gefallen:
- 115 So Adams böser Same gleicherweise;
Wie Vögel von der Pfeife Klang gezogen,
Stürzt' Einer nach dem Andern fort zur Reife.
- 118 So geht's mit ihnen durch die braunen Wogen,
Und eh' sie jenseits an das Ufer steigen,
Kommt diesseits schon ein andrer Schwarm geflogen.
- 121 Da sprach mein Meister, gütig sonder Gleichen:
„Die aus dem Leben unversöhnt gegangen,
Die sammeln hier sich aus der Erde Reichen.
- 124 Und daß sie nach der Ueberfahrt so bangen,
Nacht, weil Gerechtigkeit sie spornend leitet ²⁷⁾,
So daß die Furcht sich wandelt in Verlangen ²⁸⁾).

mütterliche Zeugungskraft (Hegf. 25, 37 — 60); also Alles, was dem Menschen heilig ist. Th. X. sagt Spp. 98, 5: „Wenn die Verdammten Gott die Gerechtigkeit, d. i. die Strafe ausführen sehen, so hassen sie Gott.“ Hier aber werden sie des zuerst gewahr, und so bricht nun auch die Gerechtigkeit in offenbaren Haß aus, der sich in Lästereien Luft macht.

26) Wie hier Charon, so finden wir später noch mehrere mythologische Gestalten dämonisirt (f. S. 7, 89 u. Anm.).

27) Durch den Stachel im Gewissen, darin sich der Zorn des gerechten Gottes kundthut.

28) So lange sie noch Hoffnung haben, empfinden sie Furcht vor

- Nun wisse, eine gute Seele ²⁹⁾ schreitet 127
 Nie über diesen Fluß, so wirst du wittern,
 Was Charons Klage über dich bedeutet.“
 Da fing die trübe Landschaft an zu zittern, 130
 Daß mich in Schweiß zu baden noch im Stande
 Die Rückerinn'ung ist an jenes Schüttern.
 Ein Sturm erhob sich aus dem Thränenlande, 133
 Und hin und wieder bligten rothe Funken,
 Die schlugen jeden meiner Sinn' in Bande,
 Und niedersiel ich, wie in Schlaf versunken ³⁰⁾. 136

der vorgedachten Strafe; sobald aber alle Hoffnung abgeschnitten wird, geht die Furcht in Bittlangen über, die Strafe zu leiden. Dieses Bittlangen hat seinen Grund nicht sowohl in der Anerkennung von der Rechtmäßigkeit der Strafe, denn dann wäre noch ein sittlicher Anknüpfungspunkt für die Gnadenwirkungen Gottes in ihnen, sondern entweder in einem gewissen Troste, der Gott den Triumph nicht lassen will, oder aber in einem gewissen instinktmäßigen Drange nach der Bollendung des ihrer Natur angemessenen Zustandes.

29) Dante lebt noch in der Gnadenzeit und Charon nennt ihn im Gegensatz zu denen, die im Zorne Gottes, d. i. in der Unbußfertigkeit bis ans Ende verharret haben (*impenitentia finalis*), eine gute Seele, was um so besser auf ihn paßt, da er sich ja durch die Gnade Gottes zur Buße leiten läßt. Es wird also daraus keineswegs klar, wie Kopisch meint, daß Dante sich selbst als keinen so großen Sünder betrachtet. Die Bibel unterscheidet überhaupt nie zwischen großen und kleinen, sondern nur zwischen unbußfertigen und bußfertigen Sündern, und nennt die ersten zuweilen böse, die letztern gut. Um sich aber als Sünder zu fühlen, braucht man gerade kein notorischer Verbrecher zu sein. Wenn nun Kopisch weiter nichts meint, als daß Dante gerade kein grober Verbrecher war, so hat die Sache ihre vollkommene Richtigkeit. Dadurch sinkt dann aber der Dichter noch lange nicht zu einem bloßen Repräsentanten der Sünder herab.

30) Der Schlaf, wo, weil sich die äußern Sinne zuthun, der Geist für die gemeine Außenwelt gewissermaßen verschlossen ist, ist die Pforte des innern Geistes; vgl. Z., wo Johannes, der göttliche Seher, schlummernd eifersüchtet. Th. A. sagt I, 86, 4: Wenn die Seele sich von den Körperkräften zurückzieht und gewissermaßen zu sich selbst zurückkehrt,

so wird sie (natürlich in Form der Vision) der Kenntniß der Zukunft theilhaftig. Da nun Dante seine göttliche Comödie im Convito eine Vision nennt, so ist es ganz natürlich, daß er am eigentlichen Eingange in die Hölle, sowie nachher vor dem Eintritt in das Fegfeuer und in das irdische Paradies in einen visionären Schummer versinkt. Sehr charakteristisch ist es aber, daß nur in den beiden ersten Fällen eine eigentliche Entückung statt findet, denn nachdem er auf dem Fegfeuerberge die imwohnende Gnade (*gratia habitualis*) empfangen hat und so vom Tode zum Leben durchgedrungen ist, kann von keinem gewaltsamen Sprunge mehr die Rede sein, indem das empfangene neue Lebensprinzip sich, wenn auch in einem höhern Sinne, naturgemäß entwickelt. Auch ist es nicht ohne Bedeutung, daß Dante bei der ersten Entückung gar nicht weiß, was mit ihm vorgeht, bei der zweiten aber ein gewisses Bewußtsein davon hat, wenn auch unter sinnbildlicher Verhüllung, indem ihm die göttliche Gnade unter dem Bilde eines Adlers erscheint. Denn die erste Gnadenansassung ist geheimnißvoll: man weiß nicht, woher sie kommt und wohin sie geht; nachher aber wird die angefaßte Seele von einer Klarheit in die andre geführt. Darum schauet denn auch der Dichter im Schlafe vor dem Eintritt in das irdische Paradies die ihm bevorstehenden Dinge, wie sie sind, ohne sinnbildliche Verhüllung.

Vierter Gesang.

Die ungetauften Kinder und die tugendhaften Heiden.

Inhalt.

Der Dichter erwacht vom Tumult der Höllenbewohner jenseit des Acheron am Rande des Höllenabgrundes, in den er schlafesquicken Auges hinabstarrt. Von hier an entwickelt sich das unbestimmte Sündengefühl des Dante zur bestimmten Sündenerkenntnis und das anfängliche Mißbehagen über die Folgen vollendet sich zum entschiedenen Abscheu über das Wesen der Sünde. Virgil, der bei der philosophischen Erwägung der göttlichen Gerechtigkeit seinen Verstand mit helterem Angesichte unterworfen hatte (S. 3, 14), kann doch bei der lebendigen Vorstellung von den der göttlichen Gerechtigkeit Anheimgefallenen sein Gemüth nicht dändigen. Er erbleicht, und Dante, der sein Mitleiden für Furcht nimmt, erschreckt. Nachdem sich Virgil, der sich nun nie wieder auf der Schwäche des Mitleids von seinem Schüler betreten läßt, darüber erklärt hat, streifen sie in den ersten Kreis hinab. Hier begegnen sie zuerst dem waldbähnlichen Schwarzme, der vor der Lauf in der Erbsünde verstorbenen Kinder, sowie der unberühmten Heiden, die sich gleichwohl einer gewissen, ihrem außerchristlichen Standpunkte gemäßen Tugend befleißigt haben.

Beiderlei Seelen leiden, weil sie kein von außen her gegebenes Gesetz übertreten haben, auch keine äußerlich empfindliche (*poena sensus*) Marter. Ihre Strafe ist bloßer Verlust, nämlich der Anschauung Gottes (*poena damni*); daher ihr Gemüthszustand Sehnsucht ohne Hoffnung ist, die sich in Seufzern kund thut. Nachdem sich Dante seinen Blonden an die Höllensahrt Christi und die Erlösung der Erzväter an Ort und Stelle hat besiegeln lassen, sieht er von fern eine halbkugelförmige Lichtglorie, welche die ehrenvollen Heiden, die sich nach Aristoteles Ausdruck durch eine gewisse „heroische und göttliche Tugend“

ausgezeichnet, von den bloß lobenswerthen schreibt. Aber das Licht, das sie umstrahlt, ist das eigene ihres Ruhms; daher im Gegensatz zu den leuchtenden Seiten der Unberühmten zwar ein gewisser stolzer Gleichmuth, aber doch keine Stülpheit auf ihren Gesichtern liegt. Wie auf Erbin, so ist noch jetzt die Ehre ihr Lebenselement; sie machen sich gegenseitig Complimente. Hier Dichter, Homer, der Sänger des trojanischen Krieges, mit dem Schwert voran, dann Horaz, Ovid und zuletzt Lucan kommen dem wiederkehrenden Virgil ehrenvoll entgegen. Nachdem sie auch den Dante ehrenvoll in ihre Mitte aufgenommen, gelangen sie zur Lichtregion an den Fuß einer edeln Feste. Die Dichter überschreiten ungehindert, wie trockenes Land, dra die Wüste rings umschließenden Fuß, der, den unberühmten Seelen den Zugang wehrnd, vielleicht die Berechtbarkeit verfinstert, die von den Alten als Schlüssel und zugleich als Fülle zu aller wahren Humanität betrachtet wurde. Nun treten sie durch die siebenfache Mauer der außerchristlichen Tugenden und freien Künste in eine grüne Oase. Hier überschauen sie von einem Hügel herab die heidnischen Sterne erster Größe, zuerst diejenigen, die sich im thätigen Leben als Krieger, Staatsleute, Bürger und Menschen, sodann die Tugenden ein wenig höher hehend, diejenigen, die sich in dem (auch von Aristoteles) höher geachteten beschaulichen Leben als Gelehrte oder Künstler ausgezeichnet haben. In der ersten Gruppe werden fast nur Römer und Trojaner, als von welchen die erstern stammen, namhaft gemacht, und von diesen tritt wiederum Cäsar, Repräsentant der weltlichen Herrschaft Roms, in den Vordergrund. In der letztern stehen die Philosophen obenan, im Mittelpunkt, als Präsident des ganzen Collegiums, unter dem Beisitz von Plato und Sokrates, Aristoteles, der Meister der außerchristlichen Wissenschaft nach mittelalterlicher Meinung; der einzige, den er nicht mit Namen nennt, weil er auch ohne Namen kenntlich. Wie beim Anblick der bloß lobenswerthen Heiden die vorherrschende Seelenstimmung Dantes der Schmerz war, so ist es hier bei Anblick der ehrenvollen Heiden die freiwillige Bewunderung, worüber er den Schmerz zu vergessen scheint. Nachdem er so der alten Welt, darauf die neuere in culturgeschichtlicher Hinsicht nach, einen kurzen Rundblicksbesuch abgestattet, geht er mit Virgil seines Weges weiter.

f a d e n.

1. Erwachen am Höllenabgrund.
13. Eintritt in den ersten Kreis.
25. Strafe der Ungerechten.
43. Dogmatische Beruhigung.
66. Die Glorreichen.
79. Dichterbegegnung.
103. Gastell der Glorreichen.
115. Ueberschau derselben.

IV.

Ein schwerer Donner brach in meinem Haupte	1
Den tiefen Schlaf, so daß empor ich schreckte,	
Wie wem man mit Gewalt den Schlummer raubte.	
Umher wandt' ich das Auge, das geweckte,	4
Als ich so dastand; jede Muskel spannt' ich,	
Daß ich die Stätte, wo ich wär', entdeckte.	
Wahr ist's, am Rand des Höllenabgrund's stand ich	7
Mit seinem Schmerzenssthal, ein Gedröhne	
Von grenzenlosem Wehgeschrei entwand sich ¹⁾ .	
Tief, dunkel, neblig ist die ganze Scene;	10
Nichts unterscheiden kann mein Aug' am Grunde,	
Wie sehr ich es, drauf heftend, auch gewöhne.	
„Zur blinden Welt“, hub mit ganz bleichem Munde	13
Der Dichter an, „laß uns hinab nun gehen;	
Erst ich, dann Du; so machen wir die Kunde“. —	

1) Hier, bemerkt Kopisch, an der weitesten Oeffnung des Abgrund's, wirkt das Klagegeschrei des ganzen Höllenschlundes, wie an der Mündung eines ungeheuern Sprachrohrs.

- 16 Und ich, der seine Farbe wohl gesehen:
 „Wie soll ich folgen, wenn du selbst bekommen,
 Statt mir, wie sonst, im Zweifel beizustehen?“ —
- 19 „Die Angst des Volks, zu dem wir jeho kommen“,
 Antwortet' er mir, „malt auf meine Wange
 Die Leidenschaft, die du für Furcht genommen.
- 22 Auf, gehen wir! Uns treibt der Weg, der lange.“
 So trat er ein, so hieß er mich begrüßen
 Den ersten Birkel ²⁾ an des Abgrunds Hange.
- 25 Da gab es nun, dem Ohre nach zu schließen,
 Kein Weinen; bloße Seufzer hört' ich leise
 Die ew'ge Luft, die zitternde, durchfließen.
- 28 Schmerz ohne Marter preßt die traur'ge Weise
 Den armen Schaaren aus, den großen, dichten;
 Da seufzen Kinder, Weiber, Männer, Greise.
- 31 Mein guter Herr: „Noch batest du mit nichten,
 Daß ich, wer diese Geister sind, erklärte. —
 Ich will dir, eh' du weiter gehst, berichten:
- 34 Sie sündigten nicht ³⁾, doch mit eig'nem Werthe

2) Der erste Kreis ist der sogenannte Limbus. Th. X. sagt Spp. 69, 5: „Es ist wahrscheinlich, daß Höhle und Limbus eine und dieselbe oder gleichsam eine zusammenhängende Weltlichkeit sind, so jedoch, daß ein gewisser oberer Theil Limbus der Erzbäter genannt wird.“ Der Limbus der Kinder ist nach Th. X. dem Orte nach dasselbe, als der Limbus der Erzbäter, nur daß der letztere wahrscheinlich höher liegt, der Eigenschaft nach oder nicht, da die Väter nur für eine Zeitlang darin waren, die Kinder für immer, weil sie ohne Glauben gestorben sind, die Väter dagegen neben der Erbsünde einen gewissen Glauben (an den kommenden Erlöser) hatten. — Danach könnten nun nach Erlösung der Erzbäter nur noch Kinder Bewohner des Limbus sein; Dante aber gesellt zu den ungetauften Kindern die in einem gewissen Sinne tugendhaften Heiden (Z. 7, 31 — 36; P. 32, 79 — 81.)

3) Daß hiermit nicht die Thatfünde im Allgemeinen, sondern nur

Ist's nicht gethan *); sie mangelten der Laufe,
 Der Thür des Glaubens, welchen man dich lehrte.
 Sie lebten vor dem christlichen Zeitlaufe; 37
 So ehrten sie nicht recht den heiligen Rächer,
 Und mich auch selber faßt der große Haufe.
 Ob dieses Mangels, nicht weil wir Verbrecher, 40
 Sind wir verloren, doch nur so geschlagen:
 Kein Hoffnungsstrahl macht unfre Sehnsucht schwächer."
 Ganz weh ward mir's, als ich das hörte sagen, 43
 Dieweil ich Männer großen Werths *) erblickte,
 Die hier im Limbus in der Schwebe lagen.
 „Sag' mir, mein Herr, sag' mir, mein Meister“, rüdte 47
 Ich nun heraus, daß in des Glaubens Scheine,
 Der jeden Irrthum schlägt, ich mich erquidte:
 „Sag Keiner zu den Sel'gen je für seine 49

gegen ein von außen her gegebenes Gesetz geläugnet werde, ist klar; sonst könnte sich ja Virgil nicht einen Rebellen gegen das göttliche Gesetz nennen (S. 1, 125). Auch wäre es Unsinn, eine Erbsünde anzuerkennen und die Thatlande, die Lebensregung derselben, zu verneinen.

4) Es fehlten ihnen die drei theologischen Tugenden: Glaube, Liebe und Hoffnung (R. 7, 34 — 36), durch die allein Gott recht geschätzt wird. Die sogenannten bürgerlichen Tugenden (virtutes politicae), die nicht aus dem Gehorsam des Glaubens fließen, geben nur den Menschen gegenüber ein gewisses Verdienst (44).

5) Die tugendhaften Heiden im Limbus zerfallen in zwei Klassen; den erstern wird bloß „Werth“, den letztern „Ehre“ beilegt. Auch Aristoteles kennt zwei Grade der Tugend, eine gemeine menschliche Tugend und eine gewisse heroische und göttliche und als Beispiel der letztern nennt er den auch von Dante in der zweiten Klasse mit erhabenen Hector, von dem Homer sagt, daß man ihn für einen Abkömmling der Götter gehalten hätte (Ethis 7, 1).

Dante's Hölle.

Verdienste oder fremd' aus diesem Lande?"⁶⁾
 Und er verstand die Rede wohl, die seine,
 52 Und sprach: „Ich war noch neu in diesem Stande“⁷⁾;
 Da sah ich einen Starken⁸⁾ mit den Zeichen
 Des Sieges kommen, im Triumphgewande,
 55 Sah ihn die Hand dem ersten Vater⁹⁾ reichen.
 Und seinem Sohne Abel, Noah, Mosén,
 Der das Gesetz verfaßt, gehorcht desgleichen,
 58 Abram, Isais königlichem Sprossen,
 Jacob sammt Vater, Kindern und dem Weibe,
 Um bereuwillen er viel Schweiß vergossen¹⁰⁾.

6) Dante stellt seine Fragen so, wie wir's wohl pflegen, wenn wir in einer uns recht sehr am Herzen liegenden Sache unsehlbar geirrt werden wollen. Er verrieth nämlich nicht schon mit der Frage die Antwort selbst, sondern lockt sie nur hervor, um sich dann den Thatbestand selbstständig auseinander setzen zu lassen.

7) Denn Virgil war etwa fünf Jahrzehnte vor Christi Tod gestorben.

8) Der Name Christi wird nicht genannt, vielleicht, um die Unbekanntheit des heidnischen Dichters mit dem Angelpunkt des Christenthums, der Person Christi, trotz aller Kunst und Wissenschaft (S. 4, 73.) zu markiren.

9) Es werden hier lauter Personen hervorgehoben, an denen sich das auf den Glauben an den kommenden Erlöser gegründete Reich Gottes fort entwickelte; zuerst Adam, als das Vorbild des zweiten, nämlich Christi; sodann Abel, der die (nachher in Seth fortgesetzte 1 Mos. 4, 25) Reihe der Reichsgenossen eröffnete; ferner Noah, der neue Stammvater des Menschengeschlechtes, der den Verlauf des Reiches Gottes prophetisch vorher sagte; sodann die Patriarchen, von denen das Volk, das der Träger des Reiches Gottes wurde, abstammte; ferner Moses, der das Reich-Gesetz gab, den Suchtmeister auf Christum hin; endlich David, das letzte geschichtliche Vorbild des kommenden Erlösers.

10) Nahe, um die er dem Laban vierzehn Jahre gedient hatte.

- Und vielen andern, um sie seinem Reibe 61
 Hinzuzufügen; doch vor ihnen schmeckte
 Kein Menscheng Geist das ew'ge Heil: das gläube!"
 Doch ließen wir, weil er mir das entdeckte, 64
 Die Reise durch das Dickicht drum nicht liegen,
 Das Geisterdickicht, das sich weit erstreckte.
 Wir waren noch nicht weit hinabgefliegen; 67
 Da sah ich nun ob einer Hemisphäre
 Von Finsternissen einen Lichtschein siegen ¹¹⁾.
 Wir waren fern noch, doch nicht so, als wäre 70
 Es mir zu unterscheiden nicht gelungen,
 Daß, die dort wohnten, Männer reich an Ehre ¹²⁾.
 „Der du jed' Wissen, jede Kunst errungen 73
 Und sie geehrt hast, wer sind die Bewährten,
 Daß sie der große Hause nicht verschlungen?"
 So ich, und er: „Ihr Name, der auf Erden 76
 So rühmlich nachklingt, hat des Himmels Gnade ¹³⁾,
 So daß sie hier so hoch befördert werden."

11) Wir können uns nicht überzeugen, daß die erleuchtete Region des Eimbus als ein um den Höllenabgrund herumliegender concentrischer Kreis zu fassen sei. Wir nehmen vielmehr mit Philalethes an, daß sich auf irgend einem Punkte des ersten Kreises, (vielleicht in der Mitte des später erwähnten Castells,) eine Flamme befindet, die, nach allen Seiten hin gleich weit strahlend, eine hellere Halbkugel bildet. Auch würde ein so großer Raum nicht recht zu der ganz richtigen Bemerkung des Aristoteles passen, daß solcher „göttlichen Menschen“ nur wenige gefunden werden.

12) Alles klingt von Ehre wieder (73, 74, 76, 80, 93, 100), dem höchsten Gut der Heidenwelt, die keine andere Unsterblichkeit kannte, wie denn Cicero sagt, daß „der Beste am meisten vom Ruhme gelockt wird.“

13) Hier steckt ein gut Theil Semipelagianismus, wonach des Menschen eigene Kraft zum Guten nur geschwächt, nicht verdorben ist, und der Mensch mithin einigermaßen gottwohlgefällige, wenn auch zur Selig-

79 Indes hört' ich vor mir auf meinem Pfade:

„Ehrt den erhabensten von allen Dichtern!“

Der jüngst Entwichne ¹⁴⁾ lehrt.“ Als nach gerade

82 Die Stimme sich beruhigt, sah ich schlichtern

Wier große Schatten mir entgegenschreiten;

Nicht Trauer lag, nicht Freud' auf den Gesichtern ¹⁵⁾.

83 Da hub mein Meister an mich zu bedeuten:

„Sieh jenen, der als wie der Vorgefetzte

Dort mit dem Schwert vorangeht den drei Leuten:

88 Homer ist's, der als Dichtersfürst geschäkte,

Horaz der andre, stark in der Satyre,

Der dritt' Ovidius, und Lucan ¹⁶⁾ der letzte.

91 Weil ich, wie sie, denselben Namen ¹⁷⁾ führe,

Den jene Stämme feierlich verkündet,

Thun sie mir Ehr' an und thun wohl, die Miere!“

keit nicht ausreichende gute Werke verrichten kann. hätte Dante ganz auf dem Augustinischen Standpunkte gestanden, so würde er nicht solche, auch noch Aristoteles „mit sich selbstzufriedne“ Tugendheiden, sondern vielmehr über ihre erkannte Sündhaftigkeit zerfallene und nach Erlösung schmachtende Seelen als gottwohlgefällig bezeichnet haben. „Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade.“

14) Virgil nämlich, den Beatrice zu Dante gesendet hatte. Im Gastel der Glorreichen ist man sehr aufmerksam, weil man „Ehre von einander nimmt“ und davon lebt.

15) Mehrere Bände, womit Dante die glorreichen Heiden schübert, scheinen auf die Ethik des Aristoteles zurückzusehen, wo der Hochherzig, dessen höchstes Gut die Ehre ist, gemalt wird. „Wenn's ihm gut geht, freut er sich weder übermäßig, noch trauert er übermäßig, wenn es ihm schlecht geht.“ Diese obigen Worte weisen mithin auf den philosophischen Gleichmuth dieser Hochherzigen hin, wenn sie nicht etwa bloß auf das Schwelende (B. 45) ihres schnödtigen Zustandes (B. 42) gehen.

16) Daß der schwülstige Lucan neben Homer, Horaz und Ovid genannt wird, hat seinen Grund in der hohen Meinung des Mittelalters von denselben. Dante hat ihn aber doch hinten hingebracht.

17) Den Dichternamen nämlich (B. 80).

- So sah die schöne Schul' ich nun verbündet 94
 Von jenem Herrn des hehren Sangs, dem alten,
 Der wie ein Kar im Flug' all' überwindet.
 Nachdem sie sich ein wenig unterhalten, 97
 So wandten sie sich grüßend um. Mein Meister
 Zog seinen Mund, als lächelt' er, in Falten.
 Daß war noch nicht der Ehrerweise freister; 100
 Sie riefen mich sogar in ihre Mitte;
 Als sechsten nahmen mich fünf solche Geister.
 So senkten wir zum Picht hin unsre Schritte, 103
 Von Dingen sprechend, die uns dort die Rufe
 Zu reden gönnte, hier mein Zweck nicht litte.
 Da standen wir an eines Schlosses Fuße, 106
 Mit hoher Mauern siebenfacher Kette,
 Vertheidigt rings von einem schönen Flusse ¹⁸⁾.

18) Wenn die Bestie mit den sieben Mauern offenbar sinnbildliche Bedeutung hat, so liegt es sehr nahe, daß der Fluß, der allerdings zur Abwehr der unbekannten Heiden da ist, auch sinnbildliche Bedeutung habe. S. Inhalt. Das kann dann eben nur die Beredsamkeit sein, deren Quada süß von der Lippe fließt, und die, dem gemeinen Menschen wehrend, zu allem menschlich Schönen und Großen, daß sie selber schmückt, den Zugang wehrt. Daß die Dichter, wie über trocknes Land, darüber hinschreiten, beweist eben, daß sie Leute sind, die auf den Wogen der Beredsamkeit als Herrn des Elementes einherzugehen gewohnt sind. Hieraus soll nun nach Kopisch wieder klar werden, daß Dante nur Anderer Sünde und Buße an sich vorbeibet, indem er sich hier seines erhabenen Werthes als Dichter bewußt sei. Mit dieser Bemerkung kann es nur in zwei Fällen seine Wichtigkeit haben, in dem einen, daß der Dichter als Dichter aus der Reihe der Sünder ohne Weiteres heraustreite, was zu behaupten wohl kaum der entschiedenste Anhänger des Geniecultus wagen möchte, in dem andern, daß das Dichtergefühl das Sündergefühl schlechthin ausschließt, was zu behaupten eben so albern sein würde, als zu sagen, daß ein Schneider, der sein Handwerk zu verstehen

- 109 Wie trocken's Land durchschritten wir das Wette;
 Durch sieben Thore trat ich mit den Weisen
 Auf eine freie, frischbegrünte Stätte.
- 112 Da wohnt viel Volks; die crusten Augen kreisen
 Gemessen; große Würd' im Blick, erheben
 Sie selten ihre Stimmen, ihre Leisen ¹⁹⁾.
- 115 Wir hatten uns so seitwärts hinbegeben
 Auf einen Hügel, einen lichten, glatten,
 Um über alle mit dem Blick zu schweben.
- 118 Gerade vor mir auf den grünen Matten,
 — Ich wach' in mir, gebent' ich der Gehrten, —
 Da zeigten sich der Vorwelt große Schatten.
- 121 Electra ²⁰⁾ sah ich und noch viel Gefährten;
 Davon erkannt' ich Hector und Aeneas,
 Cäsar, den sperberäugigen, bewehrten,

sich bewußt ist, sich unmöglich, ein schlechter Schußmacher zu sein, bewußt sein könnte.

19) Ähnlich schildert Aristoteles den Hochherzigen Ethik 4, 8. „Die Bewegung des Hochherzigen scheint gemessen zu sein, seine Stimme tief, seine Rede gefast: denn wer sich um wenige Dinge befüßt, berührt sich nicht, noch bemühet sich der, dem nichts groß zu sein scheint.“

20) Sehr charakteristisch für seine Ansicht von der Bedeutung des Römischen Reichs ist es, daß er zuerst Electra, die entfernteste Wurzel desselben erwähnt. Electra ist nämlich die Mutter des Dardanus, des Stammherrn der Trojanischen Königsfamilie, von der Aeneas, Gründer des Römischen Reichs, abstammt. Hector, der heldenmuthige Verteidiger Troja's und Cäsar, der erste Kaiser, der, wie Kopisch bemerkt, mit weitschauendem Blick und gerüstet gegen Feinde, als ein Prototyp aller Kaiser da steht, werden als die Epöhen beider Staaten sogleich mitgenannt. Die „schwarzen, lebhaften Augen“ des Cäsar erwähnt Sueton. Uebrigens sind die vier Genannten Verwandte, da Cäsar sein Geschlecht von Iulus, dem Sohne des Aeneas ableitete.

Samillen sah ich und Penthesilea ²¹⁾	124
Zur andern Seite, sah dann auch Latinen. Dicht bei Lavinia, seiner Tochter, stehen, Und Brutus ²²⁾ , den Vertreiber der Tarquinen,	127
Eutrezia, Julia, Marzia von den Frauen, Cornelia auch — und einsam Salabinen. Als ich ein wenig höher ²³⁾ hub die Brauen,	130
Sah ich im Schooß der Philosophenhöde Den Meister derer, die das Wissen bauen ²⁴⁾ .	

21) Penthesilea, die Amazonenkönigin, tritt für die Trojaner bei der Zerstörung Troja's, Camilla, die Tochter des Volksfürsten für Latium gegen die Trojaner. Beide stehen im Tode friedlich beisammen; zu ihnen gesellt sich natürlicherweise Latinus, der Schwiegervater und Lavinia, die Gemahlin des Aeneas.

22) Lucius Junius Brutus wird nicht ohne Grund mit Eueretia, der geschändeten Frau seines Collegen, die die Veranlassung zur Vertreibung des Tarquinius Superbus gab, zusammen genannt. An sie reißen sich mit gutem Rechte Julia, die Tochter Cäsar's, Marcia, die Gemahlin des Cato von Utica und Cornelia, die Mutter der Gracchen: lauter Frauen, die sich durch stille häusliche Tugenden auszeichneten. Der moderne, mohamedanische, widerwärtige Salabin scheint sich nicht in die Gesellschaft finden zu können.

23) Das beschauliche Leben steht auch dem Aristoteles höher, als das thätige. Ethik 11, 8 sagt er in Bezug darauf: „Daß die vollkommene Glückseligkeit aber in einer gewissen, auf die Beschauung gerichteten Wirksamkeit bestehe, mag auch aus Folgendem erhellen.“ Nun geht er der Reihe nach die hauptsächlichsten Tugenden durch, und zeigt, daß sie auf die Götter keine Anwendung erleiden. Zuletzt heißt es: „Gleichwohl wird ein Jeder behaupten, daß sie leben und folglich wirksam sind, denn sie werden doch nicht schlafen, wie Endymion. Wenn aber Jemand lebt und das Handeln, ja vielmehr das Thun ist ihm genommen, was bleibt übrig, als die Beschauung? So daß die durch Seligkeit sich auszeichnende Wirksamkeit der Götter eine beschauende sein möchte. Und dann ist die Wirksamkeit der Menschen, die dieser am nächsten kommt, die festigste.“

24) Als Repräsentanten des thätigen Lebens hatten wir meist Rö-

- 123 Ihm staunt ein jeder; Jeder zollt ihm Ehre;
Doch Socrates und Plato stehn inmitten
Dicht neben ihm; auch, der außs Ungefähre
- 136 Das Bestall stellte, sah ich, Democriten,
Diogenes, Thales, Anaxagoren,
Empedocles, Zeno und Heracliten;
- 139 Sah Orpheus, Tullius, den auch, der, geboren
Zum Kräutersammler, an dem Wie studirte ²⁵⁾,
Und Seneca, der die Moral erkohren;
- 142 Hippocrates und der den Messias führte,
Galenus, Ptolemäus, Avicennen
Averrois, der Großes commentirte.
- 145 Sie alle schildern würd' ich schwerlich können;
Vom langen Thema, das mich jagt, erschüttert,
Geht oft das Wort aus, will die Sach' ich nennen.
- 148 Nachdem die Sechß in Zwei sich nun zersplittert,
So führt' auf ander'm Wege mein Begleiter
Mich aus der stillen in die Lust, die zittert,
- 151 Dahin gelangt' ich, wo kein Licht nun weiter.

mer; als Repräsentanten des beschuldigten meist Griechen. Zuerst zehn Griechische Philosophen.

25) Dioscorides, der über die Eigenschaften der Pflanzen geschrieben, Hippocrates und Galenus, drei Griechische Aerzte; Avicenna ein Arabischer. Orpheus, der mythische Sänger; Marcus Tullius Cicero, Römischer Redner; Livius, Römischer Geschichtschreiber; Seneca, Römischer Morallst. Mit Aristoteles fängt die Reihe an; mit Averrois, seinem Arabischen Erklärer, endet sie.

Fünfter Gesang.

Die Wollüstigen.

Inhalt.

Virgil steigt mit seinem Schützling aus der grünen Dase voll Licht und Ruhe in den licht- und ruhelosen zweiten Kreis hinab. Die göttliche Gerechtigkeit, welche die Lauen verschmäh't, die ungetauften Kinder aber, die keine Thatlünde begangen haben, und die tugendhaften Weiden, die gegen kein positives Gesetz gesündigt haben, verschont, hat mit Recht am Eingange des zweiten Kreises, wo die Region der sogenannten Strafe der Empfindung (*poena sensus*), also der Strafe im eigentlichen Sinne beginnt, ihren Diener in dem Todtenrichter Minos hingestellt, dem stehende Zähne und langer Schweif, — Sinnbilder vielleicht des nagenden und schlagenden Gewissens, an das ja die göttliche Strafgerechtigkeit anknüpft, — ein monströses Ansehn geben, wie denn auch die göttliche Gerechtigkeit dem verdammten Sünder natürlicherweise nicht als ein zürnender Engel des Lichts (K. 9, 79 — 84), sondern als ein dämonisches Ungeheuer erscheint. Minos sucht, seiner dämonischen Natur getreu, den Dante von seinem löblichen Unternehmen zurückzuschrecken; nur daß er ihm nicht, wie Charon, die Unmöglichkeit, sondern bloß die wachsende Schwierigkeit desselben vorhält, da die bisherige Erfahrung den Dante bereits von der Möglichkeit überzeugt haben mußte. Virgil beschwichtigt ihn, wie den Charon, mit dem allmächtigen Willen Gottes. Weiterschreitend vernimmt Dante schon das Weinen der vom rastlosen Sturme, — dem Sinnbilde der im Geiste fortwuchernden und aus Mangel der Körperlichkeit nie mehr zu befriedigenden Leidenschaft, — planlos umhergepeitschten Wollüstigen. Semiramis, die jedes Geschlecht gestattet, indem sie selbst mit einem Beispiele voranging, führt den Zug derselben an. Helena und Cleopatra folgen ihr zunächst im Range, um anzudeuten, daß sich das weibliche Geschlecht am meisten zur hier gedächtigten Sünde hinneigt, vielleicht auch, weil Wollust das

einzigste Laster ist, worin das weibliche Geschlecht trotz seiner untergeordneten Stellung es den Männern zuvorthun kann, wie denn auch in den andern Kritiken selten Frauen erwähnt werden. Dante verlangt mit zwei zusammenschwebenden Schatten, Francesca und Paolo, zu sprechen. Er beschwört sie auf Virgils Rath bei ihrer Liebe und auf dieses Bauhinwort, das ihre ganze Lust und Pein befaßt, kommen sie heran. Francesca, die ihn für den Antheil an ihrer unglücklichen Liebe mit verlichter Geschwätzigkeit preist, nimmt als Weib das Wort und erzählt ihm, versunken in ihre Leidenschaft, unaufgefordert das traurige Ende derselben in drei Actzügen, wovon jede mit dem Worte Liebe anhebt, und worin sie nach Art unseres jungen Deutschlands ihr Verbrechen als eine That der schönen Natur darzustellen bemüht ist. Der Contrast zwischen dem süßen Sonst und dem bittern Jetzt macht den sich für Francesca persönlich interessirenden und der höllischen Scenen noch ungewohnten Dichter anfangs bestürzt. Darauf löst er sich den von Francesca der bitteren Rückerinnerung wegen verschwiegenen Anfang ihrer Liebe erzählen. Sehr charakteristisch schiebt sie die Schuld, die sie von sich und ihrem Geliebten abzuwälzen fortfährt, auf die gewerkschaftliche Lectüre eines der schlüpfrigsten Romane des Mittelalters und setzt die Erzählung bis zu dem Punkte fort, den sie als feingebildete Frau auch in der Hölle nicht zu berühren wagt, indem sie den Leser fast zweifelhaft läßt, ob die sündliche Lust zur sündlichen That geworden. Dante sinkt über den Schmerz der beiden zu ihrer Strafe an einander geketteten Liebenden in Ohnmacht.

I n d e x.

1. Der Höllenrichter.
25. Strafe der Bollstüßen.
52. Musterung.
73. Dante's theilnehmender Ruf.
82. Der gerührten Francesca Erzählung.
109. Des bekümmerten Dante Frage.
121. Der weinenden Francesca Antwort.
139. Ohnmacht des Dichters.

V.

- So geht es aus dem ersten ohne Weilen 1
 Zum zweiten Kreis, der wen'ger Raum umschlinget,
 Bei größerm Schmerz, der so sticht, daß sie heulen¹⁾.
 Da steht zum Grausen Minos²⁾, flücht und bringet 4
 Uns Licht die Schulden an des Zirkels Schwelle,
 Spricht Recht, schickt fort, so wie sein Schweif sich ringet.
 Ich mein', es muß die mißgeborne Seele 7
 Sich ganz ausbeichten, läßt sie hier sich blicken;
 Und er, der Sünden Kenner, sucht die Stelle,³⁾
 Die ihr gebührt und pflegt sie auszudrücken: 10
 Denn mit dem Schweif so oft den Leib umkreist er,
 So viele Grad er sie hinab will schicken.
 Vor ihm steht stets ein großes Heer der Geister; 13
 Ein jeder kommt, wann's Zeit ist, zum Verhöre,
 Spricht, hört, und dann gepackt, zur Tiefe reißt er.
 „Der du zur Schmerzensherberg kommst,“ die Lehre 16
 Gab Minos mir, als er mich sah, und dachte
 Den Augenblick nicht an sein Amt, das schwere³⁾,

1) Heulen statt der Seufzer im vorigen Gesange.

2) Wir können Minos nicht für eine bloße Verkörperung des erwachenden Schuldbewußtseins halten, wie Kopisch thut, schon darum nicht, weil es eine psychologische Thatsache ist, daß das in Sünden verhärtete Gewissen der eigentlichsten Creatur in eigener Sache nicht Richter sein kann, Dante aber, der seine Psycholog, schon in Bezug auf das schreckliche „Warten des Gerichts“, das in dem der Hölle entgegengehenden Sünder ist (S. 3, 125 — 126), einen objectiven Factor, die göttliche Gerechtigkeit, neben dem subjectiven, dem Gewissen, kennt.

3) Kopisch bemerkt, „Minos läßt sein Amt; ein Beweis, daß Dante keine solche Sünden (was für welche?) zu bekennen hat. Im ersten Gesange der Hölle hat er den Sünder bloß vorgebildet.“ Das

19 „Schau, wie du eintrittst, wer dich hieher brachte!

Weit ist — das täuscht! — der Eingang dieser Trüm-
mer 4)“.

Vor auf mein Führer: „Warum schreist du?“ sagte.

22 „Du hindre die verhängte Reise nimmer!

Wo man kann, was man will, will mans' so haben;
Das laß gesagt dir sein einmal für immer!“

25 Nun schmeiß ich schon gleichsam die Erstlingsgaben

Der Trauernoten; nun bin ich gekommen,
Wo viele Seufzer mir das Ohr durchgraben.

28 Zum Ort kam ich, wo jedes Licht verglommen;

Der gleich als wie das Meer brüllt, das die Winde,
Die widrigen, zum Tummelplatz genommen.

ist einer von denjenigen Beweisen, die zu viel und deshalb gar nichts beweisen. Denn wenn man aus der Thotsache, daß Dante dem Minos nicht beichtete, schließen müßte, daß Dante kein wirklicher Sünder sein will, so müßte man auch das daraus schließen, daß er den Sünder nicht einmal verübeln will, oder man müßte annehmen, der Vorbildner sei hier aus der Rolle gefallen. Die Sache verhält sich vielmehr so. Der Gang Dante's durch die Hölle veranschaulicht die stufenweise, von einem heilsamen Schrecken (attiratio) begleitete Erkenntniß der Sünde in ihrer Strafwürdigkeit. Die auf der wahren Reue ruhende Reichte gehört mit hin erst auf den Fegfeuerberg, wo sie auch in symbolischer Weise abgelegt wird (S. 9, 111). Dante, der sich durch die Gnade Gottes zur Buße leiten läßt, hat wohl mit dem gürnenden Engel im Fegfeuer, der die bußfertigen Sünder annimmt, aber nicht mit dem bösewärtigen Höllenrichter zu thun, der die bis ans Ende unbussfertigen Sünder (S. 3, 122) der ewigen Verdammniß überantwortet.

4) Diese Worte können schwerlich, wie Kopisch meint, als eine allgemeine Warnung an alle Lebenden betrachtet werden, weil der Gang Dante's durch die Hölle nicht des Lasters Bahn, die ansangs ein dreiler Weg ist, veranschaulicht, sondern müssen wohl, dem Charakter der höllischen Wesen gemäß, die feinsten Mordprediger sind, eher als ein Versuch angesehen werden, den Dante von seinem heilsamen Wege (S. 12, 87) zurückzuführen (S. 3, 88 — 96 und Inhalt.)

- Nie ruht der Sturm der höllischen Abgründe; 31
 In seine Wucht reißt er die Geisterheere,
 Wälzt, schüttelt sie, und zwar sehr ungelinde.
 Wenn sie nun kommen an des Abgrund's Leere, 34
 Da kreischen, ächzen, jammern sie vernichtet⁵⁾;
 Da lästern sie dann des Allmächtigen Ehre⁶⁾.
 In solcher Weise wurden hier gesichtet, 37
 So hört' ich, die dem Fleisch ergeben waren,
 Und die Vernunft zum Dienst der Lust verpflichtet.
 Und wie der Flügel, wenn's kalt wird, die Staaren 40
 Vorüberträgt in vollen Zügen, breiten,
 So reißt der Sturmwind⁷⁾ jene bösen Schaaren
 Hinauf, hinab und so nach allen Seiten; 43
 Und wenn sie nur nicht auch die Hoffnung flöhe,
 Nicht ganz zu ruhn, nein, minder bloß zu leiden⁸⁾!
 Den Kranichen vergleichbar, die ihr Wehe, 46
 Die Luf in langer Zeile furchend, singen,
 So, vom erwähnten Sturm getragen, sehe

5) Weil sie hinabzustürzen fürchten.

6) Die Wollustsünder, vom Sturme der Leidenschaft an den Abgrund des Sündenlebens getrieben, lästern oft genug des Allmächtigen Ehre, der sie so schwach geschaffen und der Leidenschaft in ihnen keine kräftigen Dämme entgegengekehrt habe.

7) Job. 12: „Sie sind Wolken ohne Wasser, von dem Winde umgetrieben.“

8) Es ist gegen alle psychologische Analogie, daß die fleischliche Lust, die durch den Sturm verfinnibdet wird, mit dem Leibe vergeht, wie Kopfsch anzunehmen scheint. Die Seele kann sich eben so wohl verfleischlichen, (was die Phantasien alter Sündler, denen der Leib so gut wie erstorben ist, zur Genüge beweisen), als sich der Leib vergeistigen kann. Siehe Stillings Seenen aus dem Geisterreiche.

- 49 Ich Schatten jammernd mir entgegen bringen.
 „Wer sind die Seelen,“ frug ich den Begleiter,
 „Die mit der Lust, der schwarzgefärbten, ringen?“
- 52 „Die erste derer,“ also sprach mein Deuter,
 „Davon du Kunde einzuziehen begehret,
 Aus vielen Zungen nahm sie ihre Streiter.
- 55 Sie hatte sich in Wollust so verkehret,
 Daß sie die Lust frei gab, um zu vernichten
 Die Schmach, mit der sie selber sich entehret.
- 58 Semiramis ⁹⁾ ist's, die, wie sie berichten,
 Auf Ninus kam, der sich mit ihr bewährte,
 In jenen Ländern, die dem Sultan pflichten.
- 61 Die andr' ist die, die sich aus Lieb' entkleibte,
 Die Kreuze brach der Äsche von Sichäus ¹⁰⁾,
 Kleopatra dann, die von Lust betäubte.“
- 64 Helena ¹¹⁾, drob des Urtheils viel geschehen;

9) Semiramis, Königin von Babylon, erlaubte, so berichtet Biagioli, die Heirath zwischen Sohn und Mutter geschlich, weil sie selbst ihren Sohn Ninus zum Gemahl genommen, wie Justin erzählt. Dante wählte sie als die älteste geschichtlich hervorstechende Sünderin dieser Art als Anführerin des Hauptschwarms, der aus lauter solchen Personen besteht, die in Folge unerlaubter Liebe das Leben verloren haben. Im Mittelalter, bringt Kopisch bei, dachte sich das Volk einen ähnlichen Zug von Seelen, vom Sturm allmächtig umhergejagt und angeführt von Pharaonis, Tochter des Herodes, die zu dem abgehauenen Haupte Johannis des Täufers sündhafte Liebe gefaßt.

10) Dido von Carthago, die nach dem Tode des Sichäus sich nicht wieder zu vermählen geschworen hatte, sich aber an Aeneas hingab, und als er sie verließ, sich tödtete (Aeneis 6, 450).

11) Helena, die vom trojanischen Prinzen Paris geraubt wurde, wird hier als Ehebrecherin behandelt, weil die Entführung nicht wohl ohne ihren Willen geschehen konnte.

Der in den Kampf der Lieb' am Ende rannte,
 Achill, den großen ¹²⁾, hab' ich auch gesehen;
 Paris und Tristan ¹³⁾; mehr als tausend nannte
 Er Schatten her, und mit den Fingern zeigt er
 Die, welche Lieb' aus unserm Leben bannte.
 Indeß mir so mein Lehrer, mein geneigter,
 Die alten Herrn und Fraun zu Sinne führte,
 Ward ich, fast zum Vergehen, stets erweichter.
 Ich sprach: „O Dichter, gerne reden würde
 Ich mit den Zwaien ¹⁴⁾, die zusammengehen,
 Vom Wind getragen, eine leichte Bürde.“ —
 „Die wirfst du,“ sagt' er, „wann sie näher, sehen;
 Dann bei der Liebe, die sie umtreibt, bitte,
 So werden sie dir willig Rede stehen.“
 Die Stimm' erhob ich, als nun ihre Schritte
 Der Wind uns jubog: „Kommt, gequälte Schatten,
 Wenn ihr dürft, zum Gespräch in unsre Mitte.“

12) Auf die vier Schönen, die noch in der Hölle den Vortritt haben, folgen drei galante Herrn, wovon der eine, Achilles, sein Lebtage ein tapftrer Soldat gewesen, zuletzt aber, durch Polyxena's Reize besiegt, sein Leben verlor.

13) Tristan, der nach Gottfrieds von Straßburg Fortschern mit Isolde, Gemahlin des Königs Mark von Cornwallis, Ehedruch trieb, was ihm zuletzt den Tod zuzog.

14) Francesca, Tochter von Guibo Polenta, (Herrn von Ravenna), und Gattin von Gianriotto Malatesta, (Herrn von Rimini), hatte sich mit ihrem schönen Schwager Paolo Malatesta, zu dem sie schon vor ihrer Verheirathung Neigung gefaßt hatte, vergangen und war nebst ihm von ihrem Gemahle getödtet worden. Dante erwidte im Hause eines Neffen der Francesca, der ihm fortwährend viel Liebes erwies, sein Leben. Welch eine unersprechliche Gerechtigkeit trotz dem natürlichen Gefühl der Dankbarkeit von Seiten Dante's und welch eine christlich heroische Selbstverläugnung trotz dem bloßgestellten Familienrufe von Seiten Guibo's. Das macht, weil man Energie des Glaubens damals noch nicht mit Verbammungsgesucht verwechselte.

- 82 Wie Tauben, die die Sehnsucht ruft zum Satten,
Getragen von der Lust, mit offenen Schwingen
Zum süßen Nest theilen ohn' Ermatten:
85 So aus der Schaar, wo Dido weilt, bringen
Die Weiden durch die bösen Lüfte eilig,
So mächtig war des Rufes zärtlich Klingen.
88 „O gütig Wesen ¹⁵⁾, das an so abscheulich
Umwölkt'm Ort uns anthut solche Ehre,
Die wir mit Blut die Erde färbten, freilich,
91 Wenn unser Freund der Herr des Bestalls wäre ¹⁶⁾,
Um deinen Frieden ¹⁷⁾ würd' er angegangen,
Da dich gemammert unser Leid, das schwere.
94 Was hörst, was sprichst du gern? sag dein Verlangen!
Wir reden gern und leihen gern die Ohren,
Indeß der Sturm schweigt ¹⁸⁾, wie er angefangen.
97 Der flache Strich, den sich der Po erkoren,
Um sich zur Ruh in's Meer hinabzulassen
Mit den Begleitern, der hat mich geboren.

15) Sündler von der Art sind für Nührungen aller Art sehr empfänglich, auch für die Nührung der Dankbarkeit. So natürlich liebenswürdig wird uns keine andere verdammte Seele weiter geschildert werden.

16) Sie bezeichnet Gott als den Machthaber, zu dessen Sündlingen zu gehören sie nicht das Glück habe.

17) Das Bild des Friedens scheint der Friedeseeren immer vor der Seele zu schweben. V. 99, wo sie ihres Augenblandes gedenkt, um das auch Bilder des Friedens ziehen mögen, bezeichnet sie daher den Einfluß des Po und seiner Begleiter in das Adriatische Meer auch als ein Sichzufriedengeben.

18) Ausnahmeweise um Dante's willen. Daher kein Widerspruch mit 31; 44 — 45.

- Die Liebe, die dem Edeln leicht zu fassen, 100
 zog diesen hier zum schönen Bau der Glieder,
 Die ich verlor ¹⁹⁾, — mich tränk't's noch, welcher Massen! —
- Die Liebe, die, wenn du geliebt wirst, wieder 103
 Zu Liebe zwingt ²⁰⁾, ergriff mich und begleitet
 Mich, wie du siehst, selbst in die Hölle nieder.
- Die Liebe hat uns Einen Tod bereitet. 106
 Wann wird der Mörder zur Gaina ²¹⁾ kommen? —
 Das sind die Worte, die ich mir erbeutet.
- Als die gekränkten Seelen ich vernommen, 109
 Sent' ich das Antlitz, bis mein Meister fragte:
 „Was denkst du, was macht dich so bekümmert?“
- Vorauf ich: „O wie unglücklich!“ ²²⁾ sagte: 112
 „Wach' süßes Bild, ach welch' sehnstüchtig Stunnen
 Hat sie zum Pfad geführt, wo 's nimmer tagte!“
- Drauf wandt' ich mich zum andern Mal zu ihnen: 115
 „Francisca, deine Qual rührt alle Saiten
 Des Mitgeföhls, daß schon die Thränen rinne-“

19) Das erinnert an das Heine'sche:

Den Leib möcht' ich noch haben,
 Den Leib so' feisch und jung;
 Die Seele könnt' ihr begraben,
 Hab' selber Seele genug.

20) Sein edles Herz (100) trug also, ihrer Darstellung nach, die erste Schuld, ihr schwaches Herz die zweite, und so bildet sie sich am Ende noch ein, den Märtyrertod mit ihrem Wuhlen gestorben zu sein.

21) Gaina heißt der Ort, wohin die Verwandten derer kommen.

22) Kopisch übersetzt „lasso“ ich Schwacher! und versteht moralische Schwäche darunter, während es sonst nur feilsche oder körperliche Schwäche in Folge von Affect oder Beschwerve bezeichnet. Hier macht nun Kopisch den Dante auf einmal zum Sünder (Luft oder That?). Es kann sein, daß er über die böse Wurzel in sich, aus der die böse That hervorschießt, mitschreibt. Aber in dem Lasso können wir weiter nichts, als einen allgemeinen Bekehrer sehen.

Dantes Hölle.

- 118 Doch in der süßen Seufzer ersten Zeiten,
 Woburch und wie, — wenn du mir das willst nennen, —
 ieß euch die Lieb' eur zweifels Sehnens deuten?" —
- 121 „So kann“, sprach sie, „ein andrer Schmerz nicht brennen,
 Als schöner Zeit Erinnerung, wenn wir leiden ²³⁾,
 Und das wird auch dein Meister ²⁴⁾ dir bekennen.
- 124 Doch wenn du dich die Liebe von uns beiden
 Im ersten Keim zu schauen sehnst so mächtig,
 So red' ich, zwar mit Thränen, doch mit Freuden.
- 127 Ergötzens halber lasen wir einträchtig,
 Wie Lancelot ²⁵⁾ besiegt ward vom Verlangen;
 Wir waren einsam und nichts schien verdächtig.
- 130 Das Buch verfärbte plötzlich unsre Wangen;
 Die Augen mach' es hin und wieder reunen;
 Doch nur Ein Punkt nahm unser Herz gefangen.
- 133 Denn als wir lasen, wie nach langem Brennen
 Die Lippen sich vom Freunde küssen ließen,
 So küßte, der sich nie von mir wird trennen,
- 136 Die Wange mir mit zitterndem Genießen;
 Der Kuppler ²⁶⁾ war das Buch und der's gedichtet.
 An jenem Tage mußten wir da schließen.“ —

23) Die Erinnerung ist zwar bitter, aber das Sprechen davon ist doch süß.

24) Boethius mußte das theoretisch und praktisch, theoretisch, denn in seinem Buche über den Trost sagt er: „In jeder Widrigkeit des Schicksals ist es die unglücklichste Art des Mißgeschicks, glücklich gewesen zu sein,“ praktisch, denn er empfand das Gewicht dieser Wahrheit im Gefängnisse. Dante's Lehrer wird er genannt, weil Dante, wie im Convito gesagt wird, nach Boetius's Lebe Trost in seinem Buche suchte. Hierbei erinnert sich der verbannte Dichter gewiß auch seiner glücklichen Zeit in Florenz.

25) Lancelot, Liebhaber der Königin Elaine.

26) Galeotto heißt es im Texte. Das ist nämlich der Name des

Indeß mich so der eine Geist berichtet,

139

Zerfließt der andr' in Thränen; plötzlich wank' ich,

Von Mitleid übermannt, als wie vernichtet.

Und wie ein Todter hinsinkt, also sank ich ²⁷⁾.

Kupplers in dem Roman, wozu man denn jeden Kuppler Galeotto nannte.

27) Drei Ursachen etwa sind es, warum das Mitleiden des Dichters hier so stark hervortritt. Die erste, weil es sich hier um eine Sünderin handelt, an deren Person Dante um ihrer Familie willen innigen Antheil nahm; die zweite, weil die hier bestrafte Leidenschaft von allen die mächtigste und deshalb am mildesten zu beurtheilende ist; die dritte, weil sein Abscheu vor der Sünde dem Mitleiden mit dem Sünder hier am Eingange der Hölle noch nicht das Gleichgewicht hält.

Sechster Gesang.

Die Schlemmer.

Inhalt.

Ob Dante noch halb bewußtlos in den folgenden Kreis fortgeschritten oder ob Vater Virgil das ohnmächtige Kind auf die Schulter geladen, wird nicht gesagt; genug, er wird, kaum zur Besinnung gekommen, von neuen Bildern der Qual besüßelt, denen er umsonst mit den Blicken auszuweichen sucht. Hier im dritten Kreise wird das Laster der Schlemmerei gestraft, das mit dem im vorigen Kreise gezüchtigten Laster der Wollust begrifflich und sächlich eng zusammen hängt: begrifflich, denn beide Laster sind Verkerrungen von Naturtrieben, wovon der eine auf Erhaltung des ganzen Geschlechtes, der andere auf Erhaltung des Individuums hinaus geht; sächlich, denn beide Laster, weil auf Sinnentzwei beruhend, finden sich im Leben oft genug neben einander. Drogen hatte die immer trockne Kohle nimmer genug; hier giebt's immer und ewig Frucht's vollauf; sie muß nur nicht eßl sein; denn es wird freilich weiter nichts denn schmutziges Wasser gerührt, und als fettere Speise allenfalls Schneeflocken und Hagelsteine. Da liegen sie nun, die, von überflüssigen Nahrungssäften aufgeschwemmt, bei lebendigem Leibe stanken, auf der Erde in dem stinkenden, vom Uebermaaß des nährenden Regens erzeugten Schlamm, in welchem sie sich oft genug umher gewälzt hatten. Sonst wendeten sie sich behaglich um auf weichen Polstern; jetzt machen sie es sich so bequem, als es geht, indem sie sich bald auf die eine, bald auf die andre Seite legen. Der draischländige Cerberus, Sinnbild der unersättlichen Gier, die lieber ganz Schlund sein möchte, — dem Virgil den Rachen mit Erde stopft, womit ja auch der letztere Schlemmer vorlieb nimmt, — überdubt die wesenlosen Schatten mit häßlichem Gebell und zerfleischt sie, weil sie ihm nichts mehr zu geben im Stande sind. — Die Dichter, denen sie wie unvernünftiges Vieh im Wege liegen, schreiten verächtlich drüber weg. Da rafft sich aus der umherliegenden Gesellschaft

ein Florentiner Namens Giacco auf und bringt es noch einmal zum Stehen, um sich mit Dante, den er, der aber ihn in diesem Zustand nicht erkennt, zu unterhalten; wozu, wie uns berichtet wird, er im Erben viel Lust und Talent hatte. Aber es scheint ihm, dem vom Regen Ermatteten, hier die Kraft auszugehen; er macht zwei Pausen, und bei der dritten erklärt er bestimmt, daß er ihm nichts weiter antworten würde, indem er, das Haupt zurük, einknickt.

In der ersten Rede spricht er von seiner Vaterstadt, die ihn Schwein nannte, nicht eben schonend; in der zweiten sagt er auf Dantes Anfrage etwas vom bevorstehenden Schicksal der Stadt Florenz voraus, und in der dritten berichtet er, daß Dante einige durch Bürgertugenden ausgezeichnete Florentiner tiefer unten antreffen würde. Weiter schreitend, erzählt Virgil dem Dante von der künftigen Auferstehung, wo der Umgesunkne sich zuerst wieder aufrichten würde, und Dante knüpft daran die Frage über den Zustand der Seelen nach dem allgemeinen Weltgerichte. Endlich begegnen sie dem Dämon, des Reichthums, Plutus, dem großen Feind der Menschheit, der, ein ächtes Bild des argwöhnenden Geizes, um recht sicher zu sein, lieber gleich an der äußersten Grenze seines Reichs, wo es vom dritten in den vierten Kreis hinabgeht, Wache zu halten scheint.

F a d e n .

1. Strafe der Schlämmer.
22. Beruhigung des Gerbers.
34. Erkennungsscene zwischen Dante und Giacco.
58. Weissagung Giacco's.
79. Letzte Antwort desselben.
94. Erörterung über die letzten Dinge.

VI.

Kaum daß mein Geist zurückkam, der geschlossen 1
 Sich hatte vor dem Beh der zwei Verwandten,
 Das mich mit Trauer gleichsam übergossen, —
 Und neue Qualen und Gequälte fanden 4
 Vor meinem Aug', wie ich mich auch bewegen
 Und drehen mocht' und wie die Blicke rannten.

- 7 Im dritten Kreise bin ich, wo der Regen,
Der ewige, verfluchte, kalte fließet,
Deß Stoff und Art sich nie zu ändern pflegen.
- 10 Schnee, starker Hagel, schmutzig Wasser schießet
In Strömen nieder aus den finstern Höhen;
Es sinkt die Erd', auf die es sich ergießet.
- 13 Und Gerberuß, gar seltsam anzusehen,
Hundsmäßig bellt der wüth'ge, dreigeschlundet,
Die Seelen an, die unter Wasser stehen.
- 16 Der Bart ist schmutzig und das Aug' entzündet;
Breit ist sein Bauch und Krallen hat er unten ¹⁾;
Er kraht die Geister, viertelt sie und schündet.
- 19 Der Regen macht sie heulen gleich den Hunden;
Die eine dient der andern Seit' als Decke;
Die Sünder wenden oft den Leib, den wunden.
- 22 Als nun der große Wurm uns sah, der lecke,
Den Rachen sperrt' er, und die Zähne wies er;
Kein Glied am Leib saß still auf seinem Flecke.
- 25 Mein Führer spannt die Händ' aus und so riß er
Sich einen Kloss ab, um die Faust zu füllen;
Den in den Rachen, in den gier'gen, schmiß er.
- 28 Und wie der Hund, der bellend hungert, stillen
Vom Mahl sich läßt, in das er beißt, und wehret,
Weil erß allein zu fressen hat im Willen:
- 31 So ward das schmutz'ge Antlitz umgekehrt
Deß Dämons, der der Seele, der gescheuchten,
So zubellt, daß sie taub zu sein begehret ²⁾.

1) Ein Bild des Schlemmers, wie er leibt und lebt: Schmerbauch, ein Paar zum Zugreifen geschickte Hände, weingeröthete Augen, betropfelter Bart.

2) Nicht sowohl das böse Gewissen (Kopisch), als vielmehr der hungrige Magen bellt sie an.

Nun schreit' ich auf den Schatten, den gebeugten	34
Bom Regen weiter; auf die Bilder pflanze	
Ich meinen Fuß, die mir Personen dächten ³⁾ .	
An Boden liegt die Geisterschaar, die ganze ⁴⁾ ;	37
Ein Einziger, wie er uns wandeln siehet,	
Sehte sich aufrecht in dem großen Kranze.	
„Du,“ sprach er, „du, der durch die Hölle ziehet,	40
Erkenne mich, wenn du mich nicht vergessen!	
Eh' ich verblühte, warst du aufgeduldet.“	
„Die Angst vielleicht, die dich so ganz befiessen,	43
Zieht dich aus meinem Sinn,“ erwiderte schnell ich;	
„So scheint's, daß dich mein Auge nie gemessen.	
Sag', wer du bist, daß an so grauer Stell' ich	46
In so brennender Strafe dich erblicke;	
Denn giebt es größ're, kein' ist so mißfällig!“	
Und er dann: „Deine Stadt, die voller Tüde,	49
So daß der Sack schon überfließt, sie hegte	
Mich dort im Leben mit dem heitern Blicke.	
Dort war's, wo man mich Schwein zu nennen pflegte;	52
Der Kehle Schuld hat mich hierher verstoßen,	
Daß, wie du siehst, der Regen müd' mich segte.	
Doch hab' ich trübe Seele viel Genossen;	56
Denn alle diese stehn in gleicher Lage	
Ob gleicher Schuld.“ Somit hatt' er geschlossen.	
„Schwein“, sagt' ich, „deine unglücksel'ge Lage	58
Macht mir das Herz zum Weinen fast bekommen ⁵⁾ ;	

3) Ch. A. sagt auch, daß der Name „Person“ der der Leiblichkeit entkleideten Seele nicht zukomme. (P. I. Q. 29. A. 1)

4) Wenn man in eine Bechgesellschaft kommt, so hat man ungefähr denselben Anblick.

5) Dante hatte den angenehmen Gesellschafter, der sich bei aller Welt beliebt machte, vielleicht auch gern gehabt.

- Doch wohin wird's, wenn du es weißt, das sage!
- 61 Mit der getheilten Stadt Bewohnern kommen?
 Ob's Einen Braven giebt, und das auch deute,
 Wie solch ein Zwist von ihr Besitz genommen."
- 64 Und er zu mir 9): „Es wird nach langem Streite
 Zum Blute kommen; dann verjagt die wilde
 Parthei mit viel Beleidigung die zweite.
- 67 Doch eh' die dritte Sonne sich erfüllte,
 Muß sie dann sinken und die and're steigen
 Durch des Gewalt, der jetzt lavirt mit Milde!
- 70 Die wird sobald die hohe Stirn nicht neigen,
 Die andre haltend unter schweren Lasten;
 Mag sie drob jammern, mag sie zornig schweigen.
- 73 Zwei Brave giebt's; doch sind sie die Verhassten;
 Stolz, Neid und Habsucht nem' ich die drei Feuer,
 Die alle Florentiner Herzen fasten."
- 76 Hier endigt' er sein Thränenlied, und freier
 Ward ich und sprach: „Noch Eins mußt du mir melden;
 Geh' mir zu Liebe noch einmal den Schleier!
- 79 Farinata, Tegghiajo, werthe Helden,

6) Giasco antwortet der Reihe nach auf die drei vorgelegten Fragen. Zum vorläufigen geschichtlichen Verständnisse von 64 — 72 diene: Um 1300 schwebten die Kämpfe der Ghibellinen und Guelfen in Florenz. Aber bald entstand von Pistoja her eine neue Spaltung in die Schwarzen mit den altablichen, päpstlich gesinnten Donati, und in die Weißen mit den neuablichen freier gesinnten Cerchi an der Spitze, die vom platten Monte eingewandert waren, weshalb die Weißen die „wilde Parthei" genannt werden. Die letztere Parthei vertrieb im Juni 1301 den Rest der erstern (65 — 66) vollständig, bis sie selbst noch drei Jahren (68), also 1304, vollständig vertrieben wurde und bei Zeiten des Dichters blieb, und zwar durch die gewalthätigen Maßregeln des von Bonifacius VIII. zur Friedensstiftung gesendeten Karls von Valois, der anfangs behutsam auftrat (69). Monte war selbst unter den Vertriebenen.

Arrigo, Moska, Rusticucci 7), alle,
 Die ihren Sinn auf's Wohl des Staates stellten,
 Sprich, wo sie sind! Zeig' sie mir an! Ich wolle 82
 Vor Mißbegier, ob Eden sie durchsüße
 Oder vielmehr die Hölle sie durchgalle."
 Drauf jener: „Unter'n Schwarzeſten ſind dieſe; 85
 Verſchiedne Schuld hält ſie am Grund gefangen;
 Steigſt du ſo tief, ſiehſt du ſie im Verleſe.
 Doch wenn du heim zur ſüßen Welt gegangen, 88
 Bitt' ich, von mir den Leuten zu erzählen 8);
 Mehr ſag' ich nicht, mehr darffſt du nicht verlangen."
 Die graben Augen werden nun zu ſchließen; 91
 Er ſchaut ein wenig, und das Haupt dann biegt er;
 So ſtürzt er, gleich den andern blinden Seelen.
 Darauf mein Führer: „Wie er liegt, ſo liegt er, 94
 Bis die Trompeten durch die Lüfte brauſen,
 Da kommen wird ihr widerwärt'ger Richter,
 Ein Lebet eilt zu ſeinem Grab', dem graufen, 97
 Nimmt Fleiſch und Bild zu neuer Ueberkleidung,

7) Die hier erwähnten Perſonen ſind berühmte Florentiniſche Staatsleute. Dante, der Bürger und Herrſchertugend recht wohl zu ſchätzen weiß (79), findet es darum doch in der Ordnung, ihre Seligkeit in Frage zu ſtellen, wiewohl mit dem Wunſch, ſie ſelig zu wiſſen. Er erfährt aber zu ſeinem Schmerz, daß ſie ihrer Privatlaſter wegen unter den ſchwarzen Seelen haufen. Jetzt möchte man ſolche, ihr eigenes ewiges Wohl offenbar vernachläſſigende, oft nur vermeintliche Förderer des allgemeinen zeitlichen Wohls (81) als moderne Heilige ohne Weiteres in den Himmel heben.

8) Auch dieſer Wicht will in dem Gedächtniſſe der Welt auf dcht heidniſche Weiſe unſterblich ſein, und weiß doch, daß ihm die Welt ſchon bei Beiziten den Ehrentitel „Schwein“ gegeben hatte, (52).

- Hört, was ihm ewig vor dem Ohr wird sausen ⁹⁾." —
- 100 Wir schritten langsam durch des Cirkels Weitung,
Wo Regen sich und Schatten schmutzig mengen,
Und sprachen von der künftigen Entscheidung.
- 103 „Wird größte oder mind're Pein sie drängen“,
So frug ich, „nach dem letzten großen Spruche;
Sag', oder wird sie, so wie jetzt, sie fengen?“
- 106 Und er zu mir: „Frag' an bei deinem Buche ¹⁰⁾!
Nachdem ein Ding vollkommen ist, so lehrt es,
Fühlt es das Gut; so ist's auch mit dem Fluche.
- 109 Obgleich dieß Volk, als durch und durch verkehrtes,
Zu wirklicher Bollenbung niemals schreitet,
Wird doch sein Wesen jenseits ein vermehrtes.“
- 112 So waren wir im Kreise hingegleitet,
Noch mehr besprechend, was ich hier verhehle,
Bis zu dem Punkte, der hinunterleitet;
- 115 Wo Pluto stand, der große Feind der Seele.

9) Der richterliche Ausspruch beim allgemeinen Weltgericht nach der Auferstehung des Fleisches.

10) Aristoteles nämlich. Ein ganz richtiger Schluß: Je vollkommener ein Wesen, desto empfänglicher ist es, wie für Gerüche, so für Leid. Nun ist aber die Bekleidung mit dem neuen Leibe, wenn auch keine moralische, doch eine organische Vervollkommnung des aus Leib, Seele und Geist ursprünglich zusammengesetzten menschlichen Wesens. Folglich wird nach derselben die Dual größer sein. — Das gerade Gegentheil von dem neuen und alten rationalistisch-spiritualistischen Irrthum, nach welchem die Abstreifung des Leibes ohne Weiteres ein Schritt zur Vollkommenheit ist. H. K. sagt auch: „Die losgetrennte Seele ist unvollkommener (P. I. Q. 89. A. 2).“

Siebenter Gesang.

Die Geizigen und Verschwennder. Die Zähjornigen und die Stumpfen.

Inhalt.

Plutus, der Schänder des Erdenlichtes (77.), ruft, auf sein vieles Geld pochend, Satan, den Schänder des himmlischen Lichtes (12.), zu Hülfe, gleich als wenn er aller Welt zu kommandiren hätte. Sharon hatte dem Dante mit der Unmöglichkeit, Rinos mit der Schwierigkeit des Unternehmens zurückzureden wollen; dieser weiß keinen andern Rath, als daß er ihm den Satan selbst als Popanz vorhält. Aber Virgil, die Nichtigkeit solchen Geprahls wohl kennend, tröstet den Dichter, und beschwichtigt den weisartigen Dämon mit der schon zweimal als wirksam erfundenen Vorhaltung des Willens Gottes, indem er ihn verblühter Weise an den Erzengel Michael erinnert, der seinen mächtigen Freund vom Himmel herabgeworfen. Der von eitem Wind Aufgeblasene stürzt, nachdem diese seine Stütze gefallen, wie ein geblähetes Segel, wenn der Mast, der es hält, zusammenbricht.

Hier im vierten Kreise wird der Geiz gezüchtigt, der sich an die im vorigen Kreise gestraften Schlemmer anschließt, als das Geld die Mittel zum Genuß heut (Jac. 4, 3.); zugleich aber auch sein Gegentheil, die Verschwendung, indem nach Aristoteles jede Tugend die Mitte ist zwischen einem Zuviel und Zuwenig, wovon das Letztere bei der Wollust und Schlemmerei nicht in Betracht kam, da es nach Aristoteles selten einen Menschen geben möchte, der in diesen Dingen zu wenig that, und sich an ihnen minder, als es ziemt, freute, „da ja auch die Thiere das Futter vom Futter unterscheiden,“ und „derjenige, dem nichts angenehm und kein Unterschied zwischen diesem und jenem wäre, aufhörte ein Mensch zu sein“ (Ethik 3, 14.) Wollust und Schlemmerei sind Uebertreibungen von zwei natürlichen, zur Erhaltung des Menschengeschlechts im Ganzen und Einzelnen nothwendigen Trieben; bedwegen sehen

wie sie auch mit Uebertreibungen von zwei natürlichen, zur Erhaltung der Naturwelt im Ganzen und Einzelnen notwendigen Erscheinungen bestraft, indem ja der Wind der Befruchtung und somit der Erhaltung des Ganzen und der Regen der Nahrung und somit der Erhaltung des Einzelnen dient. Die auf kein natürliches Bedürfnis gegründete Gekochtheit wird hier mit dem zwecklosen Wälzen ungeheurer Lasten gestraft, und zwar so, daß die vom Schmutz des Lasters unkenntlichen Weisigen (unter denen, weiß der Weiz ein stilles Laster ist, sich viel Weisliche befinden) und die Verschwendter, die nichts mit einander wollen zu thun haben, in geschiedenen Halbkreisen ihr mühsames Spiel treiben, dann aber, sich trotz aller Feindschaft in die Hände arbeitend, am Ende des Halbkreises mit ihren Lasten auf einander losen, sich mit den wechselseitigen Fragen: „Was hältst du?“ und: „Was wirfst Du?“ einander ihren Unsinn vorkommen lassen, und dann, nach wie vor auf ihrem Kopfe bestehend, zurückkehren, um an dem entgegengesetzten Ende des Halbkreises aufs neue zusammenzutreffen.

Die Geldstumpen haben nun ihren Klang verlorn und erscheinen als das, was sie sind, als unfruchtbare Steinmassen, von deren seelenzerstörenden Last sich die Sünder gleichwohl in Ewigkeit nicht losmachen können.

Hier nun, wo schon die Umgebung laut genug predigt, predigt Virgil die Nichtigkeit aller Erdengüter; und als der verbannte, aller Glücksgüter verlustige Dichter, in des unzufriedenen Menschengeschlechtes gemeine Stube einströmend, der gelegentlich erwähnten Vertheilung der Glücksgüter, Fortuna, ungünstiger Weise Krallen beilegt, und sie so mit dem Plutus in eine Klasse werfend dämonisirt, so verweist Virgil in strengem Leherton den unwissenden Sterblichen auf die Schulbank, und setzt ihm aus einander, daß Fortuna, wie jeder andere Engel seine lichtpendende Himmelsphäre, ihre, das irdische Licht der Glücksgüter vertheilende Sphäre, dem unwiderstehlichen Willen Gottes gemäß, rolle, in seliger Erhabenheit über die Wissenschaft der undankbaren Sterblichen.

Mit diesem Aufblick in das selige Drogen, schreiten die Dichter hinab zu größerem Jammer, und gelangen, dem Abfluß eines überkochenden Quells entlang, der den aufwallenden Born verfinstert, in den finstern Kreis, wo jener Quell den zweiten Höllenfluß, den Styx, bildet, aus welchem hervortragend sich, wie sonst, die Bornigen prägen und in dessen Schlamm versenkt, die Stumpfen, in gewissem Sinne ihr Eigenthum, den Unken gleich, trübsinnig fruszen, und, die Kehle voll Schlamm, mattherzige Worte heraufgurgeln. Uebrigens folgt das Laster des Bornes mit Zug und Recht auf die Sucht nach dem Gelde, dem Hauptankerspiel der Menschen (Jac. 4, 2.), wie denn auch jener überkochende Quell aus dem Kreise der Weisigen in den Kreis der Bornigen hinabsprudelt.

Die Wanderer gelangen endlich, am Ufer des Sees hingehend, an den Fuß eines hohen Thurmes.

S a d e n.

1. Pluto's Prahlen.
16. Strafe der Geizigen und Verschwenker.
37. Belehrung über dieselben.
61. Episode über Fortuna.
97. Eintritt in den fünften Kreis.
109. Strafe der Iähzornigen und Stumpfen.

VII.

- 1 „Pape Satan“, also schrie Plutus ¹⁾ heiser,
 „Pape Satan Aleppe“ ²⁾. Mich zu fällen,
 Nahm gleich das Wort ein gür'ger Herr, ein weiser,

1) Daß Plutus den Satan zu Hülfe ruft, geschieht nicht ohne manche sache Gründe. Erstens: Auch die Griechen setzten Plutus, den Gott des Reichthums, in die innigste Beziehung zu Pluton, dem Herrn der Unterwelt, in deren Bereich die schäumeraden Schätze liegen, und Dante nennt den Satan selbst Dis, was nichts anderes ist, als die lateinische Name für den Griechischen Plutus. Zweitens: Der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels (18), „und die da reich werden wollen, fallen in viele Versuchungen und Stricke“, und so ist denn Plutus der den meisten Seelen-Tribut liefernde Vasall des Satans. Drittens: Plutus ist in der tiefsten Sphäre das, was Satan in der höchsten ist: dieser will nämlich das vergängliche Erdenlicht, das Fortuna allein gibt, jener wollte das ewige Licht, das Gott allein verleiht, mit Gewalt an sich reißen (s. Anm. 3). Viertens: Der Hochmuth Satans ist (Th. Aq. P. I. Q. 68, A. 2.) eine geistige Habsucht und die Habsucht des Plutus ist mit einem materiellen Hochmuth verbunden.

2) Das Wort Aleppe scheint allerdings das hebräische אלפ (in italienischer Form zu sein, besonders so leicht neben dem hebräischen Namen des Teufels, Satan. Plutus erkennt dann den angemessenen Rang

- 4 Der alles wußt, und sprach: „Laß dir den Willen
Von Furcht nicht schäd'gen; du wirst deine Reise
Zel'sab, was er für Macht auch hab', erfüllen.
- 7 „Verfluchter Wolf“, so sprach er nun nicht leise,
Dem aufgeschwollenen Angesicht zum Spotte,
„Schweig, friß die Wuth und stirb an dieser Speise!
- 10 Nicht grundlos schweift er durch die finstre Grotte;
Man will es dort, wo Michael nicht ruhte,
Die Schändung ³⁾ rächend an der stolzen Rotte.“ —

neben Gott schmeichlerischer Weise dem Oberhaupt der Hölle zu (Dffb. 1, 8.). Von den vielen Erklärungen des Pape scheint mir noch immer die wahrscheinlichste die, nach welcher es die griechische und zugleich lateinische Interjection „Vox tausend!“ ist; denn das paßte nicht übel für den griechisch und römisch heidnischen Gott Pluto, der sich etwa in der Aufwallung der Leidenschaft in seiner Muttersprache Lust machte und aus Respekt vor dem Satan in hebräischer Sprache fortführe.

3) Der Satan verübte Schändung an dem göttlichen Licht, indem er, verblüdt in seine eigene Schöne, das durch seine natürliche Kraft mit ordnungswidriger Gewalt an sich zu reißen suchte, was er in keuscher Geduld von der göttlichen Gnade hätte erwarten sollen (P. 19, 40—48, 29, 25—66). Th. Aq. sagt P. I. Q. 63. A. 3: Was aus Gnaden gegeben wird, die Gottähnlichkeit nämlich, das wollte er durch die Kraft seiner Natur haben, nicht von göttlicher Hülfe nach der Ordnung Gottes. Bregl. auch de vulgari eloquio, 1, 2. Deshalb ward er sammt seiner Rotte von Michael, der mit dem in seinem Namen liegenden Gedanken: „Wer ist wie Gott!“ sich der Ordnung Gottes, als das Alpha und Omega, mit keuschem Sinne unterwarf, auf die Erde geworfen, nach Dffb. 12, 7—9, welche Stelle Dante auf den ursprünglichen Abfall des Satans im Himmel deutet. Hochmuth war die erste Sünde des Gottes Ordnung widerstrebenden Engels. Th. Aq. 1, 63, 2: „In geistlichen Gütern kann keine Sünde stattfinden, wenn Einer sich dazu neigt, ausgenommen darin, daß er in solcher Neigung sich nicht nach der Regel des Oberrichtet, und das ist die Sünde des Hochmuths, sich in dem, worin wir müssen, den Oberr nicht zu unterwerfen, weshalb die erste Sünde des Engels keine andere sein konnte, als die des Hochmuths.“

- Wie Segel, die der Wind geschwellt, der gute, 13
 Zerbricht der Mast, im Fall sich überschlagen,
 So fiel das Unthier mit dem bösen Muth.
 So geh's zum vierten Abhang nun; so wagen 16
 Wir auf dem traur'gen Felsgestad' uns nieder,
 Das in sich sackt der Welt gesammte Plagen⁴⁾.
 Born Gottes! wie ich's sah, wer häuft denn wieder 19
 Im Geist so neues Elend, so viel Wehe,
 Und warum brandmarkt unsre Schuld die Glieder!
 Gleich wie die Welt in der Charybdis Nähe, 22
 Die an der gegenschlagenen zerstoben,
 So ziemt es sich, daß hier das Volk sich drehe.
 Da sah ich gar zu viel Volks, mehr als droben⁵⁾; 25
 Von beiden Seiten Lasten wälzend müß'n sie
 Die angestemnte Brust mit vielem Loben.
 Erst stoben sie den Leib sich wund; dann flich'n sie, 28
 Die Last rückwärtend. „Warum mußt Du halten?“ —
 Und warum wirfst du?“ also, hört' ich, schrie'n sie.
 Zum Punkt, der gegenüberliegt, nun wallten 31
 Sie hier und dorthin durch die schwarzen Flächen,
 Und ihre Berse, ihre schnöden, schallten.
 Sind sie den halben Birkel durch, so brechen 34
 Sie wieder los zum ritterlichen Streite.
 Ich aber fühl' im Herzen, wie ein Stechen,

4) Denn der hier bestrafte Geiz ist die Wurzel alles Uebels.

5) Denn der Geiz ist das gewöhnlichste Laster. „Am Gelde hängt, nach Gelde drängt doch Alles“, sagt Gretchen im Faust. Die der Wollust nachgehende Jugend wird am Ende gesetzt und findet Beschmack am soliden Gelde, und so überfüllt sich der dritte Kreis im Verhältniß zu den vorhergehenden.

- 37 Und sprach: „O Meister! sag', wer sind die Leute,
Und ob sie alle Geistliche sich nannten,
Die mit der Glage hier zur linken Seite?“
- 40 Und er zu mir: „Die du hier siehst, sie rannten
Durch's erste Leben, so am Geist verdröheth,
Daß sie kein Maasß des Selbdaufwandes kannten“).
- 43 Laut bellten sie's, daß man's nicht mißversieheth,
Wenn jene beiden Punkte sie erreichen,
Wo Schuld sie trennt, die auseinandergeheth.
- 46 Die ohne Haarbeck' auf dem Kopf sich zeigen,
Sind Geistliche und Päpst' und Cardinäle,
Dran alle Kraft der Geiz übt, die ihm eigen.“
- 49 Und ich: „O Meister! sollt' ich manche Seele
Nicht wiederkennen unter diesen Blinden,
Die sich besudelt hat mit jenem Fehle?“
- 52 Und er zu mir: „Ein eitles Unterwinden;
Ihr schmutzig Leben, daß von Ruhm ganz bloße,
Macht sie zu schwarz, um sie herauszufinden.
- 55 Sie eilen ewig hin und her zum Stöße;
Hier diese gehn geschlossener Faust und jene
Geschornen Hauptes aus des Grabes Schoße“).

6) Sie trafen nicht die Mitte zwischen dem Zuviel und Zuwenig, wurden entweder Geizige oder Verschwender. Arist. Eth. 2, 9: „Es ist schwer, in jedem Stücke die Mitte zu treffen. Wie des Zirkels Mitte zu finden nur des Rundigen Sache ist, so ist zwar Säuen eines Feldes Sache und leicht, dergleichen Geld geben und Aufwand machen; wenn aber, wie viel; wann, wesswegen, und wie, ist nicht jedermanns Sache und leicht“.

7) Der Geizige mit geschlossener Faust, wie er gestorben ist, der Verschwender mit verschnittenem Haar, vielleicht weil er, der durch sein Geld gewaltige Simson, sich den nervus rerum gerendarum von seinen Scheinfeinden hat verschneiden lassen. Uebrigens dürfte die italienische

- Ein solcher Lauf folgt auf die Welt, die schöne, 58
 Um schnöden Gebens und Behaltens willen;
 Nicht präch't'ger Worte braucht die Art der Scene.
 Hier kann sich dir die kurze Poesi' enthüllen 61
 Der Güter, Sohn, damit Fortuna *) schaltet,
 Darob die Herzen streitbegierig schwillen.
 Denn alles Gold, das je und je gestaltet 64
 Sich unterm Mond hat, heist doch dieser Klauen
 Nicht einen von der Unruh, die ihn spaltet." —
 „Auch das noch“, sprach ich, „mußt du mir vertrauen. 67
 Du redest von Fortuna; wer doch stellte
 Der Erde Güter unter ihre Klauen?“ —
 „Ihr thörichten Gemächte!“ — solche Schelte 70
 Bekam ich nun, — „mit Unverstand geschlagen!
 Setz hör' und laß dir's munden, was ich melde:
 Deß Wissensschätze Alles überragen, 73
 Der gab den Himmeln, die er schuf, Regierer,
 Daß alle Punkte allen Punkten tagen,

Rebensart „bis auf die Haare verschwunden“, auch ohne tiefere Fassung zur Erklärung hinreichen.

*) Daß Dante dem Engel, der die irdischen Verhältnisse regiert und somit das Amt der Vorsehung ausrichtet, einen mythologischen Namen beilegt, deutet wohl an, daß sich auch durch die Finsterniß des Heidenthums vereinzelte Lichtstreifen der Wahrheit hinglänzen. Den einen Theil der mythologischen Personen (und dazu gehören besonders die überirdischen Götter) macht er demnach zu Engeln, so wie er den andern (und dazu gehören vorzugsweise die unterirdischen Götter) zu Dämonen macht. Hier stehen Fortuna und Pluto in demselben Sinne einander gegenüber. Unser Dichter ist also weit entfernt, die Religionsbegriffe des classischen Heidenthums, als jeder Wahrheit bar, ohne Weiteres wegzzuwerfen, wie es wohl von andern mittelalterlichen Schriftstellern zu geschehen pflegt, welche die Diana frischweg als das Oberhaupt der Hergen betrachten. Dante sieht

Dante's Höre.

- 76 Das Licht gleichmäßig spendend dorthin, hierher;
 So fügt' er auch den Erdenlichtern einen
 Gemeinsamen Verwalter bei und Führer,
 79 Der, wenn es Zeit, die Güter, die nur scheinen,
 Von Volk zu Volk, von Stamm zu Stamme bringet,
 Mag aller Wiß der Menschen sich vereinen.
 82 So seufzt ein Volk; das andere aber schwinget
 Den Herrscherstab, nach Deß verborgner Schaltung,
 Der wie die Schläng' ist, die im Gras sich ringet.
 85 Eu'r Wissen hat dagegen keine Haltung;
 Fürsorgend, richtend, treibt er, wie des ihren
 Die andern Götter⁹⁾, seines Reichs Verwaltung.
 88 Kein Stillstand ist in seines Raths Vollführen;
 Nothwendigkeit¹⁰⁾ heißt ihn sich rüstig regen;
 So muß bald der, bald der den Wechsel spüren.

vielmehr, wenn auch noch so schwache „Schatten des Zukünftigen“ (Hebr. 10, 1. Col. 2, 17.) darin.

9) Die zuerstgeschaffenen (95), himmelshervorgenden Engel werden theils Intelligenzen, theils Götter genannt, das erstere, weil sie Form ohne Materie sind (Par. 29, 32—33), das zweite, insofern der oberflächliche Beobachter die Mittelursache leicht mit der obersten verwechselt.

10) So singt auch der heidnische Horaz von der Fortuna: „Dir geht immer die grause Nothwendigkeit voraus.“ Der Unterschied ist nur der, daß Fortuna nach heidnischer Vorstellung als Fatum über den Göttern steht, bei Dante aber, wo sie bloße Mittelursache ist, der ersten Ursache, der sie mit Nothwendigkeit folgt, unterworfen ist. Diese erste Ursache aber ist die göttliche Vorsehung. Th. Kq. P. I Q. 116, A. 2: „Die Ordnung der Wirkungen kann doppelt betrachtet werden, einmal nach dem, was in Gott selber ist, und so wird eben die Ordnung der Wirkungen Vorsehung genannt; insofern aber die genannte Ordnung in ihren von Gott zur Hervorbringung gewisser Wirkungen angeordneten Mittelursachen betrachtet wird, trägt sie den Charakter des Fatums.“

- Das ist nun der, den die zu Kreuz'gen¹¹⁾ pflegen, 91
 Die besser ihn mit Mund und Herzen priesen,
 Indem sie Schmach und Flüche auf ihn legen.
 Doch er ist selig, höret nichts von diesen; 94
 Mit allen ersten Creaturen heiter
 Wälzt er die Sphär' in seligem Genießen." —
 Zu größer'm Jammer geht's nun immer weiter; 97
 Die Sterne, die beim Ausbruch stiegen, glitten¹²⁾
 Und lang zu zögern, wehrt mir mein Begleiter.
 Den Birkel bis zum andern Rand durchschnitten 100
 Wir einem Quell nach, dessen Bogenschwälle
 Heiß¹³⁾ in den Graben, den er zeugt, sich schütten.
 Weit eher trüb¹⁴⁾, als grauroth ist die Welle; 103
 In der aschgrauen Fluth Begleitung nahmen
 Wir abwärts unsern Weg an schlimmer Stelle,
 Bis wir zum Styx, jenem Sumpfe kamen, 106
 Darin des Baches traur'ge Wasser unten
 Um bösen grauen Felsgräb' erlahmen.
 Ich stand gespannt, um Alles zu erkunden; 109
 Da sah ich koth'ges Volk mit nacktem Leibe,
 Den Blick voll Kränkung, in dem Sumpfe drunten.

11) An das Kreuz schlagen heißt schenken, denn der Kreuzestob war eine schmachvolle Strafe.

12) Es ist also nach Mitternacht.

13) Den Styx, als Strafort des Hohns, der von Aufwallung des Blutes begleitet ist, mußte sich Dante, im Gegensatz zur heldnischen Wuth, wonach der Styx in der Unterwelt, wie sein Abbild, der Styx in Arcadien, rüllet heiß trinken, zumal er den Uebergang zur Hölle bildet.

14) Warum hier Alles trübe, aschgrau, traurig ist, darüber siehe die 15. und 16. Anmerkung.

- 112 Nicht Haußschlag bloß gab's da zum Zeitvertreibe;
 Sie brauchten auch Kopf, Brust und Fuß gar rührig,
 Vom Leib' einander fletschend Scheib' um Scheibe.
- 115 Mein guter Meister: „Sieh, mein Sohn, hier, führ' ich
 Bor's Aug' dir die vom Jörn besiegten Seelen;
 Auch das zu glauben, sei mir ja nicht schwierig,
- 118 Daß unterm Wasser Seufzende sich hehlen¹⁵⁾,
 Davon die Blasen hin und wieder springen,
 Wie's, wo sie schweifen, dir die Blid' erzählen.
- 121 Im Rothe steckend, schrein sie: „Traurig¹⁶⁾ ließen
 Die süßen Lust' uns, die am Licht sich weiden,
 Gewohnt den trägen Dampf in uns zu schließen.

15) Wie im Fegfeuer der Jähzorn und die Stumpfheit (*accidia*, *acedia*) unmittelbar nach einander büßen, so werden sie hier dicht neben einander gestraft; denn der Jähzorn und die Stumpfheit haben eine gewisse Traurigkeit der Seele zur gemeinsamen Grundlage. Gleichwohl stehen sie in einem gewissen Gegensatz zu einander, indem der Jörnige seiner Traurigkeit an Andern Lust macht, der Stumpfe dagegen sie in sich verschließt (123), weshalb denn auch die vom Jähzorn Befügten über dem Wasser stehen und sich prügeln, die der Stumpfheit Erlegenen aber unter dem Wasser stehen und nur durch Stufzen Zeichen des Lebens von sich geben. Die beiden Seiten jenes Gegensatzes verhalten sich demnach wie äußerlich und innerlich zu einander, oder von einer andern Seite betrachtet, wie positiv und negativ, denn der Jörn bereitet sich dem Nächsten Uebles zuzufügen, der Stumpfheit dagegen fehlt der Eifer, das Wohl des Nächsten zu fördern (S. 17, 121—122; 18, 103—109.). In Bezug auf den Gebrauch des Welches folgte der Dichter dem Aristoteles, indem er einen Gegensatz aufstellte, dessen beide Seiten (Weiz und Verschwendung) sich wie zu viel und zu wenig zu einander verhalten. Hier weicht er von ihm ab, denn zu wenig kann ein Christ, der lieber alles Unrecht leiden, als das geringste Unrecht thun soll, nicht zürnen. Ganz im Gegensatz der heidnische Philosoph, Ethik 4, 11: „Er (der nie Zornende nämlich) scheint gar kein Gefühl zu haben, noch sich betrüben zu können, und, da er nicht zürnt, auch gar keine Lust zu haben, Rache zu nehmen; das aber ist slavisch, daß man eine Beschimpfung an seiner eignen Person dulde und an den Seinen so hingehen lasse.

16) Auch Thomas Aquinas nennt die *accidia* eine Traurigkeit. P.

Jetzt müssen wir im schwarzen Grundschlamm ¹⁷⁾ leiden.“ 124
 Das ist das Loblied ¹⁸⁾, das sie gurgelnd zischen,
 In ganze Worte können sie's nicht kleiden.
 So schweifen wir am trägen Sumpf hin, zwischen 127
 Dem trocknen Ufer und der weichen Erde,
 In langem Bogen, die im Schlamm fischen,
 All überblickend, bis ein Thurm uns wehrte. 130

L. Q. 83, A. 2: „Die accidia ist eine gewisse Traurigkeit (tristitia), dadurch der Mensch der leidlichen Mäßigkeit wegen zu geistlichem Thun (spirituales actus) träge gemacht wird.“ Vgl. Matth. 13, 22.

17) Ist das die schwarze Galle des Melancholikers oder das verschäimte Blut des Psleumatikers? Jerem. 48, 11. ist von „Stille auf den Felsen liegen“ die Rede. Die alten Deutschen versenkten die Faulen in Schlamm und Sumpf, und deckten Geslecht darüber, Tacitus, Germania. 12.

18) Ihr Gesangs wird ironisch ein geistliches Loblied genannt, das sie im Leben nicht hatten singen können, weil sie sich der schönen Gotteswelt nicht zu freuen im Stande waren (122—123). Jac. 5, 13: „Ist jemand gutes Muths, so singe er Psalmen.“

Achter Gesang.

Uebersahrt nach der Höllenfestung.

Inhalt.

Schon vorher, — denn des Teufels Auge ist wachsam, — hatten zwei Hölzmannen vom diesseitigen Wirththum ein Signal gegeben, daß zwei Passagiere im Anzug wären, und ein drittes Hölzmannchen hatte vom jenseitigen Ufer darauf geantwortet. Phlegias, der, weil er im Borne sich am Tempel des Apollo vergriffen hatte, zum Fahrenmann gebraucht wird über den Styx, den Aufenthaltsort der Bornigen, zur Höllenfestung, dem Aufenthaltsorte der Engel, die von der unsichtbaren, so wie der Rehr, die von der sichtbaren Kirche abfallen, — Phlegias also, der vor lauter Jähzorn vielleicht unmittelbar nach dem ersten Signale vom Lande abgestoßen war, kommt mit seinem kleinen Boote pfeilgeschwind daher, fährt, den zweiten Passagier überschend, jähzornig auf den einen los, und wird, da er keinen Verdamnten seiner Art sieht, der ihm für immer Gesellschaft läßt (21.), noch wüthender, denn der Bornige reißt sich gern an seines Gleichen. Nach einer Weile läßt sich Philipp Argenti, ein jähzorniger, reicher Florentiner, in ein Gespräch mit Dante ein, worin sich beide, Dante aus Verachtung, Philipp aus Scham, in Bezug auf ihre Namen ausweichende Antworten geben. Als ihm Dante nach Vorausrichtung einiger Scheltworte zuschreit, daß er ihn doch kenne, so versucht der im Eiben durch Erbeseufte ausgezeichnete Florentiner den Rahn umzureißen; aber der unsichtige Virgil stößt ihn zurück und warnt dann den abscheuvollen Schüter. Der Fügung göttlicher Gnade gemäß, die ihrem Schützling zum Frommen die Strafe der Verdamnten jetzt für eine Weile mindert (P. 5, 45 vergl. mit 96 dieses Gesangs), jetzt mehr; — denn denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten gereichen; — widerfährt dem jähzornigen Florentiner vor Dante's Augen sein Recht und zwar von seinen eigenen Mitverdamnten, die, wenigstens

in diesem Punkte einig, gegen den Stolgen Partikel zu machen scheinen, der, ungewohnt, seine Ruth hinunterzuschicken, sie an sich selber ausläßt, ganz wie es im Leben zu geschehen pflegt. Dante freut sich wohl darüber in dapperer Weise, einmal, weil diese Scene zum Preise der göttlichen Gerechtigkeit, einmal, weil sie als warnendes Beispiel zu Dante's eigener Erlösung dient. — Sie nähern sich dem Ende der Höllenaufenwerke; die tiefen Gräben und die eheernen Mauern werden sichtbar. Die Thürme, die mit Anspielung auf die heidnische Verunstaltung der christlichen Kirche durch die in den Ringmauern gestraften Ketzer Moscheen genannt werden, sind roth von innerm Feuer, dem Sinnbilde des Zornes Gottes, der für alle, die sich ihm im Glauben unterwerfen, ein beschönigendes Licht, für die Widerwärtigen aber ein verzehrendes Feuer ist. Sie strigen aus; aber vom Thore her brohen die wachthabenden gefallenen Engel, die uns in den Höllenaufenwerken wohl deshalb nicht begegneten, weil die dort bestraften Sünden mehr oder minder mit dem Körper zusammenhängen (s. Anmerk. 8). Virgil, der wohl weiß, daß er bei diesen entscheidenden Verächtern des Willens Gottes nicht sogleich mit dem Willen Gottes heraus darf, begehrt geheime Zwiesprach; sie wird ihm gewährt, aber der in den Wegen der Hölle erfahrene Führer soll seinen Schützling den Narrenweg allein zurückschauen lassen, damit er ja nicht die Wüthe des Hölleereiches auskundschaften, mit andern Worten, keine tiefere Einsicht in die Strafbarkeit der Sünde erlangen möge. Plutus rief das Oberhaupt der Hölle zu Hülfe; die gefallenen Engel, die, von gleichem Geschlechte, sich dem Satan allenfalls ebenbürtig dünken mögen, handeln auf eigene Faust. Nachdem Virgil den Kleinmüthigen Böging mit menschlichem und göttlichem Troste getröstet, rückt er zur Zwiesprach näher; aber die Taufel, die keine Vernunft annehmen, wenn es am Ende doch auf den Willen Gottes hinauskäuft, schlagen „dem Meere aller Menscheneinsicht“ die Thür vor der Nase zu, indem sie seine Legitimation nicht anerkennen. Hier giebt sich die außerchristliche Vernunft, die in der Theorie weiter ist, als in der Praxis (H. 3, 15), in anderer Art zum zweiten Male eine Blöße, indem Virgil nun wirklich Kleinmüthig wird, was er das erste Mal entschieden in Krebsen stülte (H. 4, 19—21 und zum Inhalt 4. Ges.). Virgil, seinem Schüler gegenüber schnell sich fassend, scheint seine Gemüthsverfassung auf Rechnung des Zornes setzen zu wollen und spricht dem Dante neuen Muth ein, indem er ihn an den frühern Sieg Christi über die gefallenen Engel am Hölleneingang erinnert (126), und ihm versichert, daß ein himmlischer Bote bereits im Anzuge sei, um ihnen auch die Höllenthür zu öffnen.

F a d e n.

1. Das Signal.
13. Phlogias' Erboßen.
25. Die Abfahrt.
31. Scene zwischen Dante und Philipp Argenti.
43. Virgil's Beifall.
52. Dante's frommer Wunsch.
64. Erster Anblick der Höllenfestung.
76. Die Bandung.
82. Entmuthigender Anruf.
97. Dante's inständige Bitte.
109. Ungläubige Unterhandlung.
121. Virgil's tröstende Zusprache.

VIII.

- 1 Nun sag' ich weiter: Eine gute Weile,
 Eh' wir am hohen Thurne standen, reckten
 Wir uns're Häupter nach dem obern Theile,
- 4 Ob zweier Flämmchen, die ein Zeichen stellten,
 Worauf ein drittes Antwort gab von weiten,
 So daß die Augen es mit Müh' entdeckten.
- 7 Ich ließ den Blick auf's Meer des Scharffinn's ¹⁾ gleiten;
 „Was sagt dieß Flämmchen“, frug ich, „was berichtet
 Das dort zurück; wer sind die, die es leiten?“
- 10 „Den man erwartet“, sagt er, „hat gelichtet;
 Du kannst ihn sehen auf den schmutz'gen Bogen,
 Wenn nicht der Rauch die Aussicht dir vernichtet.“
- 13 Nie ist ein Pfeil vom Bogenstrang geflogen,
 Der durch die Lüfte so behende jagte,
 Als jenes Schiffein, das herangezogen

1) Virgil, in welchem die Summe aller außerschristlichen Wissenschaft personifizirt ist.

- Die Fluth entlang kam, während er so sagte, 16
 Mit einem einz'gen Steuermann am Borde,
 Der: „Bist du da, böshafte Seele?“ fragte.
 „O Phlegias²⁾, du schreiest hohle Worte, 19
 Für dieses Mal!“ so scholl des Meisters Stimme,
 „Du hast uns nur, bis wir an festem Orte.“
 Wie wer die Täuschung inne ward, die schlimme, 22
 Die er erfuhr³⁾, und dann anhebt zu klagen,
 So Phlegias in dem gefasteten Grimme.
 Mein Führer saß im Boote schon, und wagen 25
 Hieß er auch mich den Eintritt auf der Stelle,
 Und nun erst hatt' es, wie es schien, zu tragen.
 Als ich im Schiff nun war, wie mein Gefelle, 28
 So trug uns gleich der alte Kiel von dammen
 Und sagte tiefer, als er pflegt, die Welle.
 Indes wir so den todten Sumpf durchrannen, 31
 Trat uns ein Rothbeschnuhter an: „Zu zeitig
 Gekommener, wer bist du und von wannen?“
 Und ich: „Komm' ich, so geh' ich auch unfstreitig; 34
 Doch wer bist du, du garstiges Gesichte?“
 „Sieh“, sprach er, „mit den Weinenden hier leid' ich.“
 Und ich: „So wein' und jamme dich zu nichte, 37
 Verfluchter Geist, doch bleib in deinem Rothe,
 Dich kenn' ich, wie der Schlamm dich auch zurichte.“

2) Phlegias büßt nach Virgil im Tartarus (Aeneis 6, 618), der in Bezug auf die Virgilische Hölleinarchitektur ungefähr dasselbe ist, als die Stadt des Dis in Bezug auf die Dante'sche (Aeneis 6, 548—56).

3) Und doch hatte ihm seine eigene Leidenschaft den Betrug gespielt. Aber so sinnlos ist der Born. Wo er selbst Schuld ist, sucht er sie an Andern; wo Andre wirklich Schuld sind, rächt er sie an sich, wenn er sie an den Andern nicht kann (63).

- 40 Drauf streckt' er beide Arme nach dem Boote,
 Bis ihn mein Meister, der gefasste, scheuchte,
 Und: „Willst du zu den andern Hunden!“ drohte.
- 43 Nun warf er sich um meinen Hals und reichte
 Mir einen Kuß: „Empörte Seele“, sagt' er,
 „Glückselig die, die dich empfing und säugte.“
- 46 Der war im Leben ein von Stolz Genagter,
 Von keiner Tugend ist sein Nam' umwoben;
 Drum ist sein' Geist hier ein von Wuth geplagter.
- 49 Wie Viele schilt man große Kön'ge droben,
 Die hier vereint wie Schwein' im Kothe stehen,
 Nachlassend grimm'ge Lästerung dort oben.“ —
- 52 „Herr, gern würd' ich ihn untertauchen sehen,
 Von Kopf zu Fuß in diesem zähen Bade,
 Eh' aus dem Kahn wir an das Ufer gehen⁴⁾.“ —
- 55 So ich, und er: „Bevor sich das Gestebe
 Dir sehen läßt, wirst du gesättigt werden.
 Soch' eine Lust zu missen, wäre schade.“

4) Streckfuß scheint nicht begreifen zu können, wie Dante, ohne dem Vorwurfe sündlicher Schadenfreude zu entgehen, sich über die Strafe dieses Verdammten freuen könnte. Th. A. Spp. 94, 3: „Es kann etwas auf doppelte Weise Stoff zur Freude sein; einmal an und für sich, wenn sich Jemand über Etwas, als über Solches freut, und auf diese Weise werden sich die Heiligen nicht über die Strafen der Gottlosen freuen; einmal per accidens, d. i. eines Nebenumstandes wegen, und auf diese Weise werden sich die Heiligen über die Strafen der Gottlosen freuen, indem sie an ihnen das gerechte Gericht Gottes betrachten und ihre eigene Erlösung, deren sie sich freuen werden.“ Dante freut sich hier ebenfalls und zwar zum ersten Male (vergl. S. 3, 12) der Gerechtigkeit Gottes, die er eben deshalb preist (60); seiner eignen Erlösung kann er sich aber, weil noch im Leide dieses Todes wallend, noch nicht freuen; er dankt insof Gott (60), daß er ihm durch Aufstellung dieses warnenden Beispiels zur Erlösung hinaussetze.

Nicht lange drauf sah ich die schmutz'gen Heerden 58
 Solch einen Gräuel mit dem Wichte spielen,
 Daß ich Gott Lob und Dank noch sag' auf Erden.
 „He, auf Philipp Argenti!“ schrien die Vielen; 61
 Die hie'ge Florentinerseele seh' ich
 Nun mit den Bähnen in sich selber wühlen.
 Dort ließ ich ihn; darüber weg denn geh' ich; 64
 Doch als mir Seufzer durch die Ohren rannen,
 Riegl' ich das Aug' auf und so vorwärts späh' ich.
 Mein guter Herr: „Sieh, Söhnlein, wir gewannen 67
 Den Anblick schon der Disstadt hinter'm Weiber,
 Mit wicht'gen Bürgern; mit zahlreichen Mannen“).
 „Gewahr, mein Meister“, sprach ich „immer freier 70
 Erhebt im Thal sich der Moscheen“) Gliedrung
 So purpurroth, als kämen sie vom Feuer.“ —
 „Die ew'ge Gluth“, gab er mir zur Erwied'rung, 73
 „Die innen loht, macht jene Röthe eben,
 Die du gewahrst in dieser Höllenniedrung.“) 76
 Wir traten ein nun in die tiefen Gräben
 Um dieses Trauerland; als wie von Eisen
 Schien mir die Mauer rings empor zu streben.)

5) Mit den Mannen ist wohl die höllische Besatzung, mit den Bürgern die Corporation der Verbrecher gemeint.

6) Da der Muhamedanismus mit Recht als die Hauptheerei betrachtet wurde, so wurde jede Ketzerei hinwiederum als eine Hinneigung zum Muhamedanismus angesehen, zumal eine solche Hinneigung zur Zeit Dante's vermöge des durch die Kreuzzüge vermittelten Verkehrs mit dem üppigen Morgenlande nicht gerade etwas Unerhödetes sein mochte. Friedrich II., den wir auch in den Ringmauern der Höllenstadt unter den Ketzer finden, ist des Muhamedanismus ausdrücklich begünstigt worden (s. Bco).

7) Hier beginnt der eigentliche Höllenschlund, der Tartarus der Alten, wo die schwereren Verbrecher gestraft werden.

- 79 Wir mußten erst in langem Bogen kreisen;
 Dann scholl des Fährmann's Stimm' uns in die Ohren:
 „Hier ist der Eingang; jetzt ist's Zeit zu reisen.“
- 82 Da sah ich mehr als Tausend auf den Thoren
 Von aus der Höh' Beregneten⁸⁾: „Wer schreitet“,
 So riefen sie voll Aerger, wie verschworen,
- 85 „Durch's Todtenreich, vom Tod noch nicht erbeutet?“
 Mein guter Meister aber hat' indessen,
 Daß er sie heimlich sprechen will, bedeutet.
- 88 Das macht sie ihren Grimm etwas vergessen;
 „Komm du allein; doch der in keiner Weise,
 Der sich des Eintritts in dies Reich vermessen!“
- 91 Allein zurück mach' er die Narrenreise,
 Sich selbst versuchend; denn du bleibst zurücke,
 Der ihn gebracht in diese dunkeln Kreise!“
- 94 Nun denke, Leser, ob ich mich erquicke
 Bei den verfluchten Worten, fester Meinung,
 Daß ich zur Heimkehr mich vergebens schicke.

8) Von den sieben Todsünden „Hochmuth, Neid, Zorn, Trägheit, Habsucht, Schlemmerei und Wollust“, können nach Ap. X. 1, 63, 2 nur die beiden ersten als rein geistige (pure spiritualia) Sünden den Teufeln zukommen; denn, heißt es a. a. O., der Schuld nach können alle in den Teufeln sein, weil sie, indem sie die Menschen zu allen Sünden verführen, die Schuld an allen theilen; der Reigung nach können aber nur jene Sünden in den bösen Engeln sein, zu denen die geistige Natur sich reizen läßt. — Nun sind aber die in den Höllenaußernwerken gestraften Laster eben jene, nach Abzug des Hochmuths und des Neides übrigbleibenden, fünf andern Todsünden, die nach Ap. X. den Teufeln theils auf keine Weise (Wollust, Schlemmerei, Trägheit), theils nur im weitern Sinne (Habsucht), theils nur übertragungsweise (Zorn) zukommen. Mit Recht begegnen wir daher in den Höllenaußernwerken keinen wahren Teufeln, d. h. keinen abgefallenen Engeln, wie hier an der Höllenfestung.

- „Mein theurer Führer“, rief ich, „deß Erscheinung 97
In Schutz mich mehr als sieben Mal genommen,
Gezogen mich aus tiefer Noth Umzäunung,
Verlaß mich nicht, der ganz und gar beklommen! 100
Denn wenn man uns das Weitergehn' bestreitet,
Laß uns zusammengehn, wo wir gekommen!“ —
Drauf jener Herr, der mich hierher geleitet: 103
„Sei gutes Muth's! Es kann uns Niemand hindern,
Ein Solcher“) hat den Weg vor uns bereitet.
Hier wart' auf mich und such' die Angst zu lindern, 106
Mit guter Hoffnung speis' die matten Geister,
Dich laß ich nicht tief bei den Höllekindern!“ —
So ging er hin. Mein Vater ließ, mein treuster, 109
Mit meinen Zweifeln mich allein verkehren;
Bald wurde Ja, bald Nein im Sinne Meister.
Ich konnte seinen Antrag zwar nicht hören; 112
Doch hatt' er noch nicht lange da gestanden,
So flohn sie um die Bett' in ihre Wehren.
Das Thor verschlossen die feindsel'gen Banden 115
Ihm vor der Stirn; da stand er, bis gelehret
Den Weg zu mir die kargen Schritte fanden.
Den Blick am Boden und die Frau' entleeret 118
Von jeder Kühnheit, seufzt er nun und saget:
„Wer hat mir doch das Schmerzenshaus gewehret?“ —
Darauf zu mir: „Wenn böser Muth mich plaget, 121
Verzage nicht, ich muß den Strauß gewinnen,
Was auch zur Gegenwehr dadrin umjaget!
Nicht neu ist ihr vermessenes Beginnen; 124

9) D. Gott nämlich auf Fürsprache der Maria.

Sie machten's so mit der viel freieren Pforte¹⁰⁾,
 Alwo annoch kein Schloß sich zeigt von innen¹¹⁾.
 127 An ihrem Simms saßt du die todten Worte¹²⁾;
 Und dießseits schon, verlassen von Gefährten¹³⁾,
 Steigt der den Fels herab von Ort zu Orte,
 130 Durch den das Land uns wird geöffnet werden."

10) Kelterer Meinung zufolge wollten die gefallenen Engel dem Heiland, der die auf seine Ankunft im Glauben harrenden Erzküster aus dem Limbus zu befreien kam, das äußere Thor der Hölle nicht öffnen.

11) Th. X. 3, 52, 4: „Die Kiegel der Hölle werden Hindernisse genannt, durch die die heiligen Väter aus der Hölle zu gehen verhindert wurden, ob der Schuld des ersten Stammvaters, und die dann Christus, zur Hölle fahrend, sogleich zerbrach durch die Kraft seines Leidens und Sterbens.“ Seie dieser Zeit steht also der Eingang zur Hölle offen, zu einem tröstlichen Zeichen, daß der Heiland die Pforte der Hölle für alle, die an ihn glauben, erschlossen hat.

12) Vielleicht, — aber auch nur vielleicht, — eine leise Erinnerung an Dante's Murren wider die Gerechtigkeit Gottes (D. 3, 10, 13), dessen Boemherzigkeit er nun erfahren soll.

13) Verlassen von Gefährten, weil selber stark genug, um es mit den mehr als tausend Teufeln aufzunehmen.

Neunter Gesang.

Die Erwartung göttlicher Hülfe.

Inhalt.

Virgil, der den Dante mit der Aussicht auf übernatürliche Hülfe getrübt hatte, verliert nun fast selbst die Geduld, ehe sie kommt und scheint sogar auf einen Augenblick schwankend zu werden. Dante, der seiner Furcht gemäß das Schwanken Virgil's schlimmer, als nöthig, auslegt, fählt dem Meister in Bezug auf seine Befähigung zum Höllenführer, so zu sagen, auf den Fahn; aber Virgil behauptet, den Weg bis in den untersten Kreis hinab schon einmal gegangen zu sein, was freilich nur Wenigen seiner heidnischen Mitbrüder im Lunbus gestattet sei; und mit Recht, denn bis zu einer in gewissem Sinne vollständigen Erkenntniß der Sünde kann es die außerchristliche Vernunft allenfalls bringen, wiewohl auch nur in seltenen Fällen. Zugleich deutet Virgil zu mehrerm Troste darauf hin, daß man in eine Stadt, die der Etyr, der Aufenthalt der Bornigen umschließt, natürlicherweise nicht ohne Born eingehen könne; eine ziemlich klare Auspielung auf den innern Zusammenhang des Bornes mit der nun zunächst folgenden virhischen Gewaltthätigkeit; denn beide Laster vtthalten sich zu einander, wie innerer Anfang und äußere Fortentwicklung. Da erscheinen auf einem der moscheenartigen Thürme drei Fucien, die, mit Rattern das Haupt umwunden, sich unter lautem Geschrei die eigne Brust zerfleischen: Sinnbilder vielleicht der viehischen Wuth des Unglaubens, — denn als unsinnige Bestialität betrachtet Dante den Unglauben im Convito, — der, indem er mit den tausend Rattern des Zweifels spielt, an den edelsten Theil der Menschennatur selber Hand anlegt. Die drei, die, sich ihrer Häßlichkeit bewußt, selbst keine Eroberungen zu machen getrauen, rufen die schöne Gorgo Medusa zu Hülfe, die der Fabel nach mit Neptun den Tempel der Pallad, Göttin der Weisheit, geschändet hatte, und deren zur Strafe abgehauenes Haupt Alle, die es anblickten, augenblicklich in Stein verwandelte: Sinnbild vielleicht der Kegerci, welche die Kirche, die Inhaberin der göttlichen Weisheit (der Theologie) durch unerlaubten Umgang (mit der Weisheit dieser Welt)

schänket, und die, wenn auch von der Kirche gerichtet, mit dem Abiße, der aus ihren scheinbar geistreichen Schriftüberresten sprüht, den Unvorsichtigen ansteckt und sein Herz, ehe er's sich versieht, für die Gnadenvirkungen des heiligen Geistes bis auf den Grund verhärtet. Biegl hält die Sache für so gefährlich, daß er ihm seine Hände mit über's Gesicht deckt; es könnte ja den vorwiegigen Sterblichen doch die Lust anwandeln, durch die Finger nach ihr hinzusehen. Nach überstandener Gefahr fällt sein wieder geöffnetes Auge auf den nahenden Engel, dessen mächtiges Fingerschreiten er schon mit Ohren vernommen, und vor dem die Sünder, denen das Heilige unter der Gestalt des Feindlichen entgegentritt, wie die Kröte vor der Feindin Schlange fliehen. Der Engel öffnet die Thür ohne alle Anstrengung; Keiner von den Tausen rührt sich, während er von der Schwelle aus sie, wie unvernünftiges Vieh, herunter macht. Darauf kehrt der Himmlische zurück, ohne den Dante eines Blicks zu würdigen, scheinbar, weil er alle Hände voll zu thun hat, dem tiefem Grunde nach, weil sich bis jetzt, wo der unversöhnliche Dichter noch ein Kind des Jornes ist, die Liebe höchstens als Barmherzigkeit, aber keineswegs als Wohlgefallen an ihm erweisen kann. Nun treten sie ungehindert ein in die Höllenfestung. Hier in dem Mittelpunkt der Hölle wird der lehrerische Unglaube, zu dem auch die leichtere Sünde am Ende führt und der hinwiederum selbst den allerschwersten Verbrechen in die Hände arbeitet, als eine eigne, weil allen andern mehr oder minder zu Grunde liegende Sünde bestraft, obgleich er seinen Begriffe nach mit in den Kreis der vielsüßigen Gewaltthätigkeit gehört. Hierin sehen diese Edugner alles Jenseitigen den Menschen für bestimmt an, seinen Durst nach dem Urquell alles Lebens in einem engen Sarge zu vergessen; in einem solchen liegen sie nun, aber der angeborene Durst brennt unaufhörlich fort, wie Feuer. Ihr Tod ist ein lebendiger, so wie ihr Leben ein todt's war.

I n d e x.

1. Ungeheußiges Warten.
16. Xengstliche Frage.
34. Die Furien.
64. Annähen des Engels.
88. Oeffnung der Pforte.
104. Eintritt in die Festung.
112. Strafe der Ketzer.

IX.

- Die Farbe, die mir Feigheit in's Gesicht trieb, 1
 Als ich des Führers Rückkehr sah, nun machte,
 Daß seine neue sichtbar länger nicht blieb
 Er stand gespannt, ein Lauschender, und dachte; 4
 Denn schwarze Lust mit dichtem Nebel wehrte,
 Daß er den Blick nicht in die Ferne brachte.
 „Wir siegen doch“, begann nun mein Gefährte, 7
 „Wenn nicht ¹⁾... ein solcher Geist hat mich gesendet...
 Daß er doch nur, — wie lang mir's dünkt! — einkehrte!“
 Ich merkte wohl, er hatt' also geendet, 10
 Um zu verdecken, was er angefangen;
 Denn in dem Lehten war der Sinn gewendet.
 Doch füllte mir sein Wort das Herz mit Bangen, 13
 Ich glaube, weil die abgerissnen Worte
 Weit schlimmer mir, als sie gemeinet, klangen ²⁾.
 „Besucht je einer von dem ersten Orte, 16
 Der an zerschnittner Hoffnung einzig leidet,
 Des traur'gen Kessels Grund durch diese Pforte?“
 Die Frage stell' ich, und mein Herr bescheidet: 19
 „Nicht häufig trifft's, daß einer unsrer Brüder
 Die Straße, die ich wandele, beschreitet.

1) Der schnell abgebrochene Gedanke lautet vollständig vielleicht so
 „Wenn nicht etwa Beatrice in Bezug auf das große Interesse, das man
 im Himmel an ihrem Freunde nähme, gelogen hat.“

2) Denn der abgebrochene Gedanke ließ sich auch so ausführen:
 „Wenn nicht etwa Beatrice gelogen hat, was doch ganz unmöglich ist“,
 indem dann die bedingende Form nur des rednerischen Nachdrucks wegen
 gewählt wäre.

Dantés Hölle.

- 22 Wahr ist's, ich stieg vor Zeiten einmal nieder;
 Mich zwang die roh' Erichtho zu der Reise³⁾,
 Die die Verstorb'nen rief in ihre Glieder.
- 25 Mein Leib war noch nicht lange eine Waise,
 Da muß' ich in das Innre dieser Wälle,
 Um einen Geist zu zieh'n aus Juda's Kreise.
- 28 Das ist die dunkelste und tieffste Stelle,
 Die fernste von dem Kreis, der Alles leitet.
 Ich weiß den Weg, getrost auf alle Fälle!
- 31 Hier dieser Sumpf, der den Gestank verbreitet,
 Schlingt einen Gürtel um die Trauersäule,
 Die unser Fuß nicht ohne Zorn beschreitet."
- 34 Was er noch sprach, entschlüpft ist's meinem Wize,
 Weil mich mein Kuge ganz emporgezwungen
 Zum Thurme hatte mit der Feuerspitze,
- 37 Wohin drei Furien sich im Ru geschwungen,
 Die blutgefärbt vor unsern Blicken standen,
 An Glibd und Miene weibisch, und verschlungen
- 40 In grüne Hydern, die die Hüften banden,
 Indes die Haare Schlang' und Wiper schienen,
 Die dann die grausen Schläse rings umwanden.

3) Dante scheint hier eine mittelalterliche Sage zu benutzen. „Man glaubt“, sagt der *Ottimo Commento*, „daß Cassius und Brutus, die den Cäsar tödteten, in dasselbe Land (Thessalien nämlich) kamen und eben dieselbe (die Zauberin Erichtho) um ihr Ende befragten, und daß sie mittelst Beschwörung den damals jüngst verstorbenen Virgil aus dem Limbus zog, und ihn nach einer Seele in den Firtel, wo Judas ist, schickte.“ Daß die Sage dem Virgil diesen Gang in die unterste Hölle hinab zugemuthet hat, wird man natürlich finden, wenn man bedenkt, daß Virgil die Reise des Aeneas in die Unterwelt mit der Anschaulichkeit eines Augenzeugen beschrieben hat.

- Und jener Weise, dem die Dienerinnen 43
 Der Königin⁴⁾ nicht fremd der ew'gen Wehen,
 „Sieh!“ sprach er, „sieh' die furchtbaren Erinnen!
 Zur linken Hand kannst du Megären sehen; 46
 Alekto weint zur rechten; in der Mitte
 Tisiphone;“ — da blieb die Rede stehen.
 Die Nägel machten in den Busen Schnitte; 49
 Die Häuste schlugen; so laut war ihr Weinen,
 Daß ich mich schmiegl' an meines Dichters Schritte.
 „Medusa komm, wir wollen ihn versteinen!“ 52
 Hernieberschauend schrie'n sie's. „O wir Thoren,
 Daß wir so schlecht gerächt Theseus Erscheinen⁵⁾!“ —
 „Du mußt dich umbrehn und dein Aug' umflören! 55
 Denn wenn der Gorgo Bild dein Aug' erkannte,
 So ist die Rückkehr ewiglich verloren.“ —
 So sprach mein Meister, der mich selber wandte, 58
 Und, meiner Hand nicht trauend, ohne Weilen
 Mir auch die seine vor das Auge spannte.

4) Proserpina, die Gemahlin Pluton's. Virgil kennt die Furien so wohl, weil er sie selbst geschildert hat. (Aeneide 6, 564—72.)

5) Theseus, der in Verbindung mit einem Freunde Proserpina zu entführen versuchte, wurde in der Hölle festgehalten, bis ihn Hercules befreite. Hier thun die Furien, als ob sie, zu gutmüthig, den Theseus freiwillig los gelassen hätten, während ihnen doch Hercules ihr Opfer mit Gewalt entrißen hatte, und als ob das Beispiet dieser ihrer Milder auch den neuen Eindringling ermahnt hätte. — Uebrigens scheint der Dichter auch dieser Mythie einen tiefem Sinn unterzulegen und sie als einen Schatten des Zukünftigen zu behandeln. Der menschliche Held Theseus, der durchaus eine Tochter Jupiters zu Frau begehrt, versinnbildet vielleicht den zum Himmel emporstrebenden bessern Sinn. Der Weg zum Himmel aber geht durch die Hölle; in dieser bleibt der auf eigene Kraft sich stützende Mensch stecken, bis ihn der Halbgott Hercules,

- 61 Ihr Leser mit dem offenen Sinn, dem heilen,
 Nun sehet zu, ob ihr die Lehre wittert,
 Verdeckt vom Schleier dieser fremden Zellen!
- 64 Und siehe, durch die trübe Fluth schon schüttert
 Das Krachen eines Rones voll Entsetzen,
 Drob das Gestad' auf beiden Seiten zittert,
- 67 Gleich einem Winde, den die Gluthen hegen,
 Die feindlichen, zu ungestümem Wüthen,
 Daß er den Wald peitscht ohne Widerstehen,
- 70 Die Aest' entlaubt, abreißt, fortträgt die Blüthen;
 In Staub gehüllt zieht er einher, der feste,
 Und scheucht das Wild und die im Freien hüten.
- 73 Da löst' er mir das Aug' und sprach: „Nun strecke
 Des Auges Nerven durch den Schaum, den alten,
 Nach jener von dem Rauche trübsten Strecke!“
- 76 Gleich wie die Frösche schnell die Füß' entsalten,
 Der Feindin Schlang' entfliehend durch die Wellen,
 Bis sie, am Rand zusammenkauern, halten:
- 79 So sah' ich Tausende zerstörter Seelen
 Vor Jemand fliehn, der mit ganz trocknen Gliedern
 Einherschritt auf des Sumpfs befahrenen Stellen.
- 82 Den dichten Dunst schob von den Augenliedern
 Die Linke weg, die oft nach vornhin reichte,
 Und diese Angst nur schien ihn anzurwidern⁶⁾.

d. i. Christus, der Gottes- und Menschensohn, befreit. Bei dieser Auffassung gewinnt die Verschweigung des Hercules eine noch tiefere Bedeutung.

6) Der Engel des Lichtes ist hier im dicken Qualm nicht in seinem Element. Mitleid aber stört seine Seligkeit nicht, denn der Wille Gottes ist auch sein Wille.



Da er mit nun ein Himmelsbote dächte, 85
 So wandt' ich mich zum Herrn, der zu verstehen
 Durch Zeichen gab, daß ich mich ruhig beugte.
 Ha, elch' ein Horn war in dem Blick zu sehen! 88
 Er trat zum Thor; mit einem Ruthestreiche
 That es sich auf; da war kein Widerstehen.
 „Du trohig Volk, du aus dem Himmelsreiche 91
 Gestoß'nes“, rief er an dem Thor der Schrecken,
 „Wie herbergt in euch solche Hochmuthsseuche?
 Wer heist euch gegn jenen Willn locken 7), 94
 Der ungekürzten Ausgang stets gefunden
 * Und euch mehrmalen herbres Leid ließ schmecken 8)?
 Was hilft's, am Schicksal sich die Stirn verwunden? 97
 * Eu'r Cerberus, wie's das Gedächtniß lehret,
 Hat noch von damals Kehl' und Kinn geschunden 9).“
 Schon hatt' er sich zum schmutz'gen Pfad gekehret 100
 Und wollt' uns auch mit keinem Wort theil'gen,
 Wie vom am Herzen And'res liegt und zehret; 102

7) Der Engel betrachtet sie offenbar als Pferde (Horn) und Ochsen (die Stirn verwunden B. 97.) oder dem Kehlsiches, was sehr wohl zu der Dante'schen Auffassung des Unglaubens als Bestialität paßt.

8) Gimmal, als sie sich Christo an der abern Höllensforte widersetzen. Th. X. sagt Spp. 98, 5, daß die secundären Strafen bis zum jüngsten Tage könnten gemehrt werden, besonders an den Dämonen.

9) Anspielung auf die Fabel, daß Hercules den Cerberus an einer Kette auf die Oberwelt geschleppt und ihn dabei am Halse geschunden hat. Hier scheint die Befiegung des Cerberus, der dem Hercules den Eintritt in die Unterwelt wehrte, gleich gestellt zu werden mit der Ueberwindung der Teufel, die Christo den Eintritt in die Hölle versagten. Von beiden Siegen ist bis heut' zu Tage ein Wahrzeichen übrig geblieben. (99 verglichen mit 8, 126) Ein neuer Beleg für unsere allegorische Deutung der Fabel Num. 6.

- 103 Als Sorg' um den, der vor ihm steht, dem Eil'gen.
 So lenkten wir zur Stadt hin unsre Schritte,
 Im Herzen sicher nach dem Wort des Heil'gen.
- 107 Wir traten ohne Krieg in ihre Mitte,
 Und da ich groß Verlangen trug, zu sehen,
 Was man, gezwängt in diese Festung, litten,
- 109 Ließ ich das Auge, als ich drin war, gehen
 Und sah ringsum ein großes Feld gebreitet,
 Von Schmerzen voll und von Verbrennerswehen.
- 112 Gleich wie zu Arles ¹⁰⁾, wo sich die Rhone weitet,
 Zu Pola am Quarnaro, der die Bogen,
 Italien schließend, um die Marken leitet,
- 115 Das ganze Feld von Gräbern bunt durchzogen:
 Grab' so war's hier, und zwar in jeder Richtung,
 Die bittere Weise nur nicht mitgewogen.
- 118 Die Sarg' umzog rings eine Flammenlichtung,
 Die sie so hülte, daß kein heiß'res Eisen
 Gefordert wird von jeder Kunst Berichtigung.
- 121 Die Dödel hängen drüber her, und Weisen
 So herben Tons entsteigen, daß sie klärl'ich
 Auf traurige, gekränkte Seelen weisen.
- 124 „O Herr, wer ist das Volk“, frug ich begehrl'ich,
 „Das hier, in diese Kasten hingegossen,
 In Seufzern laut wird, die nicht schwach und spärlich?“
- 127 Und er zu mir: „Das sind mit den Genossen
 Die Ketzerfürsten jeder Art; der Leute
 Mehr, als du glaubest, sind darin verschlossen ¹¹⁾).

10) Bei Arles in der Provence, wo die Rhone mehrere Seen bildet, und bei Pola in Istrien am Mündebufen von Quarnaro, der Istrien und Kroatien bespült, durchziehen unzählige Grabhügel das Gefilde.

11) Ganz richtig; der geheimen Ketzer giebt es weit mehr, als der

Hier liegt der Gleiche an des Gleichen Seite; 130

Ein Grab ist heißer und das and're lauer." —

Wir suchten nun zur Rechten hin das Weite
Zwischen den Martern und der hohen Mauer. 133

offenbaren. Die meisten Menschen haben gar keine Ahnung von ihrer Kehelei, reden wohl selbst über andere, als Keher; viele erschrecken vor den furchtbaren Folgen für Saat und Familien; manche fürchten die öffentliche Meinung; etliche haben noch eine gewisse Scheu vor einem Stwas u. s. w.

Behnter Gesang.

Die Keger.

Inhalt.

Die Dichter wandeln zwischen den Mauern und Gräbern, deren Deckel bis zum Weltgericht offen bleiben, vielleicht weil die bis dahin in der Kirche forschenden Ketzereien den Ketzersfürsten neue Opfer nachliefern, und wo wohl deshalb keine Wache aufgestellt ist, damit diese Untergräber der öffentlichen Sitte der öffentlichen Kenntniznahme anheimfallen. Da liegen nun zuerst die Epikurder, welche die Immaterialität der Seele leugneten. Als Virgil dem Dante unter anderem die Erfüllung seines verschwiegeneu Wunsches, den Farinata zu sehen (P. 6, 79—84), verspricht, und Dante noch mit der ihm anempfohlenen Schweigsamkeit (P. 3. 76—79) auf artige Weise den Vorwurf der Verstocktheit ablehnt, wird der letztere schon von dem sich mit halbem Leibe stolz in die Höhe richtenden Farinata, der wohl an der seinen Erwidrung des Dante einen Edelmann von seinem Stande zu erkennen meint, als Landsmann angerufen. Virgil drängt den Dante, der sich vor dem stolzen Schibellinischen Keger schruet, zu dem Farinata hin, der, nachdem er sich den unscheinbaren Dichter ein wenig angesehen, fast verächtlich nach seinem Stammbaum und somit nach seinem politischen Glaubensbekenntniß fragt, das ihm von jeher mehr, als das kirchliche, am Herzen gelegen. Dante, dessen Vorsahren Guelßen waren, hat, wie ihm Virgil geboten, daß keinen Pöhl, und der stolze Schibelline, den es ein wenig verbrießt, vergißt nicht, zu erwähnen, daß er sie zweimal vertrieben hat. Dante, der Rolle des Guelßen getreu, was er um 1300, wohin er die Bischofen zurück verlegt, noch war, entgegnet, daß dieselben auch zweimal wieder gekehrt seien, und setzt aus eigener bitterer Erfahrung hinzu, daß die Parteilgänger Farinata's, zu denen der verdammte Dante in Wirklichkeit gehörte, diese Kunst nicht gelernt hätten. Unterdessen erhebt sich, neben Farinata, bis an's Kinn Cavalcante Cavalcanti, Vater seines Jugendfreund-

des Guido, und späht schnellich, vielleicht umsonst, nach seinem Sohne, dessen Willkommen er wohl deshalb gern gesehen hätte, damit derselbe von der Wirklichkeit des Jenseits, an das er, der Vater, nicht geglaubt hatte, überzeugt, nicht auch an diesen Ort der Qual käme. Virgil benimmt dem in die natürlichen Geistesgaben seines Sohnes verlebten Vater den Irrthum, als ob die Ergreifung des Heils an unsern eignen Tausen und Stranen läge, indem er auf den gottgesendeten Führer hinweist, dessen sittlich erstarrtes Dichtenwerk Guido, der Philosoph, der sich an der leichtfertigen provençalischen Dichtungsart erfreute, verachtet hätte. Cavalcante glaubt, weil Dante in der vergangenen Zeit von Guido spricht, schlafen zu müssen, sein Sohn gehöre nicht mehr der süßen Welt an, die dem Längner des Jenseits alles ist. Der noch in der Hölle, wenn auch nur nach Art der Böllner und Sündler (Math. h. 46—47), zärtliche Vater fragt hastig nach dem Thatbestand; und da Dante, in Voraussehung, die Töbten wüßten ebenso wohl die lebliche Gegenwart, als sie die Zukunft wissen, mit der Antwort zögert, so glaubt der grängstige Vater, Dante wolle nur nicht mit der Schreckensnachricht heraus, und fällt, von Schmerz überwältigt, zurück. Aber der hochherzige Farinata, der, wie es so geht, um fremden Schmerz willens keine Mitne verzicht, vertieft in die rein irdischen Interessen seiner eignen Familie, deren Schmach er, — der aus seinen Stammbaum folge Sibylline, — egoistisch mitlefühlt, nimmt den Habern des Gesprächs wieder auf, wo er ihn liegen ließ, weisagt dem Dante, damit er sich ja nicht über seine Familie erhebe, ein gleiches Geschick der Verbannung und fragt zuletzt, warum sich die Florentiner so schändlich gegen die schulbloßen Seinen betrogen. Dante beweist ihn auf seine, des Ahahern, Schuld, indem er ihn an die verrätherische Schlacht an der Arbia erinnert. Farinata, der um seinen Landemann an sich heranzuziehen, wenn auch in etwas auf Schrauben gestellten Worten, dem Dante unaufgefordert (27) sich einigermaßen schuldig bekannt hatte, will nun, da ihm Dante seine Schuld vorrückt nichts davon wissen; er beschönigt seinen Verrath in selbstgerechter Verblindung durch die unhaltbaren Gründe, deren Wichtigkeit er selbst zu fühlen scheint, indem er schnell von der Schuld ab auf sein vermeintlich weit überwiegendes Verdienst überspringt, das am Ende in weiter nichts besteht, als in der Verhütung einer ungeheuren Schandthat.

Nachdem nun Farinata dem Dante auf dessen Befragen aus einander gesagt, daß die Verdammten, den Hellsichtigen ähnlich, wohl die irdische Zukunft, aber nicht die irdische Gegenwart sehen, so bittet ihn der mitleidige, nun aus seinem Irrthum gerissene Dichter, dem Cavalcante zu sagen, daß sein Sohn noch lebe. Zuletzt erzählt Dante noch, daß ein Kaiser und ein Kardinal mit unter den Regern liegen, wie denn die Herrigleiten unter dem hochgestellten Staats- und Kirchenbeamten damals am meisten verbreitet

war. Dante, schon vorher zur Eile ermahnt, kehrt seiner geweißagten Verbannung wegen gedankenvoll zu Virgil zurück, der ihn in Bezug auf eine nähere Erklärung derselben auf Beatrice verweist, die in Gott, wie in einem Spiegel, Vergangenheit, Gegenwart, und Zukunft schaut.

F a d e n.

1. Unterredung über die Keger.
22. Farinata's Anruf.
28. Dante's Schreck.
31. Virgil's Schreiben zu Farinata hin.
40. Unterredung mit Farinata.
52. Unterbrechung durch Savakante.
73. Fortsetzung des Gesprächs mit Farinata.
121. Rückkehr zu Virgil.

X.

- 1 Nun geht es auf geheimem Pfade weiter
Zwischen den Martern und des Landes Mauern;
Ich aber folge hinter dem Begleiter.
- 4 „O höchste Jugend, die mich durch die fauern
Gehege führt der Bösen nach Belieben,
Sag' an und laß den Wunsch umsonst nicht lauern!
- 7 Kann man das Volk dort in den Särgen drüben
Vielleicht befehn? Die Deckel sind gehoben,
Und ohne Wächter sind sie auch geblieben.“ —
- 10 „Die werden fest in ihren Sarg geschoben“,
So sprach er, „weil sie Josaphat ¹⁾ verlassen,
Und ihren Leib sich abgeholt von droben.

1) Nach der Wiederbekleidung mit den Leibern versammeln sich alle Seelen im Thale Josaphat zum Weltgerichte. Ab. X. beruft sich außer

Hier ist der Friedhof²⁾ aller jener Massen, 13
 Die, mit dem Meister Epicur geschaaret,
 Die Seel' als mit dem Leib absterbend fassen.
 Was du als dein Verlangen³⁾ offenbarest, 16
 Wirst du dadrinnen bald nach Lust genießen;
 Auch der verschwiegne Wunsch wird dir willfahr⁴⁾. —
 „Mein guter Führer“, sprach ich, „zu verschließen 19
 Sucht' ich mein Herz nur, um es lutz zu sagen;
 Denn dazu hast du mich schon längst gewiesen.“ —
 „Eostaner, der du lebend durch die Plagen 22
 Der Feuerstadt ziehst, mit dem Wort dich ehrend
 Möcht' es dir, hier zu rasten, doch behagen!
 Die Sprache schon verräth dich, als gehörend 25
 Zu jenes edlen Vaterlandes Kindern,
 Für das ich einst vielleicht zu ruhestörend.“ —
 Den Ton ließ plötzlich einer von den Sündern 28
 Aus seinem Sarg' erschallen; enger streckt' ich
 Mich an den Führer, um die Angst zu mindern.

auf Joel 3, 7 auf Apostelg. 1, 11 und nimmt an, daß der Herr von dem Oelberge her, der über das Thal Josaphat hervorragt, richten werde (3, 88, 4).

2) Daß die Grabstätte der Leugner des ewigen Lebens „Friedhof“, der Sarg hinwiederum „Bett“ genannt wird (78), geschieht vielleicht nicht ohne eine gewisse Ironie. Diese, die ganze Welt zu einem großen Kirchhof machenden Leute wädhnten, sie würden dereinst friedlich in ihren Gräbern schlummern.

3) Das Verlangen steht 7—8.

4) Horinata's Keßerei war offenkundig, darum vermuthete ihn Dante hier. Bei Glaccio, dem Leugner des ewigen Lebens in der Praxis, hatte er ihn, den Leugner des ewigen Lebens auch in der Theorie zwar vermuthet, aber nicht gefunden. Horinata war noch einen Schritt weiter

- 31 „Dreh dich herum“, so sprach er, „was erschreckt dich?
 Vom Gürtel bis zum Haupt wirst du ihn schauen,
 Den Farinata nämlich, denn der reißt sich.“ —
- 34 Schon saß mein Aug' fest unter feinen Brauen;
 Mit Brust und Stirn warf er sich in die Höhe,
 Als achte' er für nichts der Hölle Grauen.
- 37 Und von des Führers starken Armen sehe
 Ich in die Gräberreihen mich gestoßen
 Und hör' ihn sagen: „Sprich, daß er's verstehe!“
- 49 Nun stand ich kaum an seinem Sarg, dem bloßen,
 So sah er mich ein wenig an und fragte:
 „Wer waren deine Ahen?“ mit Erboßen.
- 52 Ich aber, recht mit Lust gehorchend, sagte
 Es rund heraus und barg auch keine Seite;
 Was ihm die Brauen in die Höhe jagte.
- 46 „So heftig“, sprach er, „waren deine Leute
 Mir, meinem Stamm und Anhang zuzwider,
 Daß ich zu zweien Malen sie zerstreute.“ —
- 49 „Vertriebst du sie, doch fanden sich die Glieder
 Zweimal“, versetzt' ich, „heim aus jeder Ecke;
 Die Kunst versteht keiner deiner Brüder.“
- 52 Da hebt sich an die Oeffnung ohne Decke
 Dicht neben ihm ein Schatten bis zum Kinn;
 Mir scheint es, daß er hingekniet sich strecke.
- 55 Rings um mich schaut' er, als würd' er gern inne,
 Ob Jemand bei mir wär', und als verglommen
 Jedweder Zweifel war in seinem Sinne,

gegangen und hatte das Genügte, das ihn in seinem Wohlleben störte,
 geldugnet. Der Unglaube des Herzens führt sehr oft zum Unglauben
 des Verstandes; seitener umgekehrt.

- So sagt' er weinend: „Hat dich angenommen 58
 Der blinde Kerker hohen Sinnes wegen:
 Wo ist mein Sohn, daß er nicht mitgekommen⁵⁾? —“
 „Ich komme nicht von selbst“, sprach ich entgegen; 61
 „Der Harrende dort hat mich führen wollen;
 An dem schien eurem Guido nichts gelegen.“ —
 Sein Name hatte mich wie angeschollen 64
 Aus seiner Neb' und aus der Art der Plage;
 Drum gab ich ihm die Antwort aus dem Bollen.
 Aufspringend schrie er: „Wie war deine Sage? 67
 Es schien? So ist im Todtenreich sein Hausen?
 Sein Aug' wird nicht berührt vom süßen Tage?“
 Als er nun merkt', ich möchte ein'ge Pausen 70
 Vor meiner Antwort, stürzt' er überrückt,
 Und so nun sah ich ihn nicht länger ausen.
 Doch jener Andre mit dem hohen⁶⁾ Blicke, 73

5) Der reiche Mann im Evangelium wünscht, daß ein Lohier zu seinen Brüdern gehen möchte; hier Savolente wünscht, daß sein Sohn zu den Todten mitgekommen sein möchte. Beiderlei Wunsch hat den gleichen Sinn. Th. Xq., dem gemäß die Verdammten trotz der Vermerkung der eignen Pein durch die Menge lieber mehr mit Vielen, als allein minder gequält sein wollen, sagt Spp. 98, 4: „Den Verwundten jedoch mißgönnen sie (die Seligkeit nämlich) minder, und ihre Pein würde größer sein, wenn alle die Ihren verdammt und Fremde beseligt, als wenn Einige von ihren Verwandten beseligt würden. Dohr wollte der reiche Mann, daß seine Brüder nicht der Verdammniß anheim fielen, denn er wusste, daß Etlüche beseligt würden; er hätte aber lieber gewollt, daß mit seinen Brüdern zugleich alle Uebrigen verdammt würden.“

6) Dem Garianta wird hier die Hochherzigkeit, der Inbegriff aller heidnischen Tugend, beigelegt. Dazu paßt seine Schicksalsverachtung (35—36), sein stolzes Benehmen gegen Dante (41, 42) sein fleischlich selbstisches Wesen (74—75), sowie seine offene Art (93) sehr wohl. Vergl. Krist. Eth. 4, 8, wo der Hochherzige ähnlich geschildert wird.

Um den ich stehn blieb, läßt sich das nicht stören?),
Biegt nicht die Seite, regt nicht das Gemüth.

76 „Daß sie sich diese Kunst nicht lassen lehren,“ —

So ward der Faden von ihm fortgeführt, —
„Das kann mich mehr, als dieses Bett verzehren.

79 Das Angesicht der Frau⁸⁾, die hier regieret,
Nicht funfzig Mal mehr wird es feurig werden,
So hast du selbst die Last der Kunst gespürt.

82 Doch bei der Rückkehr zu der süßen Erden!
Sag' mir, woher des Volks gottloses Schalten
In jedem Rath, mit meinem Haus, dem werthen?“

85 „Das Schlachten“, sprach ich, „und das viele Spalten,
Davon die Arbia⁹⁾ roth ward, hat's vermittelt,
Daß sie beide Ansprach' im Tempel halten¹⁰⁾.“ —

7) In Farinata und Cavalcante stellt der Dichter zwei Beispiele natürlicher Liebe auf, die im Geliebten nur das eigene Ich sucht und für Alles, was über den eigenen engen Kreis hinausliegt, kein Herz hat.

8) Die Frau, die die Hölle regiert, ist Cerate, die am Himmel als Mondgöttin (Luna) verehrt wurde. Nach dieser Stelle sollen also nicht funfzig Monate vergehen, bis er aus eigener Erfahrung weiß, wie schwer es hält, aus der Verbannung zurückzukehren. Diese Erfahrung machte er 1304 Anfangs Juni (s. d. gesch. Abh.).

9) Der vertriebene Farinata hatte von Siena aus die Guelfischen Florentiner an die Arbia gelockt (s. d. gesch. Abh.).

10) Der den Parteigängern Farinata's feindselige Senatsbeschuß wird hier nicht ohne bittere Ironie orationes genannt, welches Wort ebenso wohl eine politische Rede, als ein Gebet bezeichnet. Damit übereinstimmend, scheint das Rathhaus selbst, vielleicht mit Anspielung auf die alt-römische Sitte, die Senatsversammlungen in den Göttertempel zu halten, Tempel genannt zu werden, wenn nicht vielleicht auf die frühere Sitte der Florentiner, sich über öffentliche Angelegenheiten in der Kirche zu beraten, Rücksicht genommen wird. Ist das letztere der Fall, so soll die Bezeichnung der Kirche durch das heidnische „Tempel“ vielleicht die Entweihung des heiligen Ortes durch solche unchristliche Beschlüsse andeuten, die eben nicht wie christliche Gebete für das Wohl des Landes aussehn.

- Drauf er, der seufzend mit dem Kopf geschüttelt: 88
 „Ich war allein nicht, hält' auch mit den Freunden
 Nicht grundlos mich aus meiner Ruh gerüttelt.
 Doch war ich dort, wo sie einstimmig meinten: 91
 Weg mit Florenz! der Mann, der frei unblickte
 Und es allein vertrat vor den Vereinten ¹¹⁾.“ —
 „So mag eu'r Saame ruhen, der gedrückte, 94
 Wie ihr die Frage löst“, sprach ich mit Flehen,
 „Der meinen Geist an diesem Punkt umstrickte.
 Versteh' ich recht, so scheint ihr das zu sehen, 97
 Was im Gefolg der Zeiten koenent; doch schlimmer
 Scheint es mir um die Gegenwart zu stehen ¹²⁾.“ —

11) Die übermüthigen Sieger an der Arbia wollten das guelfische Florenz von Grund aus zerstören; Farinata allein widersezte sich mit aller Entschiedenheit.

12) Ueber die Dante'sche Annahme, daß die Verdammten bloß die Zukunft, die Seligen aber Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft schauen, mit Zuhilfnahme von Th. Xq. Folgendes. — Es giebt zwei Arten der Erkenntniß, eine sinnliche und eine intellectuelle. Die letztere Art der Erkenntniß ist, an und für sich betrachtet, die höhere. Warum ist nun der Mensch nicht ohne Leid, also zu rein intellectueller Erkenntniß geschaffen worden? Antwort: Alle intellectuelle Kraft steht unter dem Einflusse des göttlichen Lichtes; je weiter sich nun die intellectuellen Wesen von diesem Urquell entfernen, desto mehr theilt sich dieses Licht, desto trüber wird es. So würde denn der Menscheng Geist, der am äußersten Anfang der intellectuellen Wesen steht, eine sehr unvollkommene Erkenntniß von den Dingen erlangen. Darum hat ihn Gott durch Beifügung des Sinnenleibes zugleich an die sinnliche Erkenntniß gewiesen. Diese hört mit dem Tode auf, und die entleibte Seele erkennt nicht mehr durch mittelbare Abstraction von den Sinnendingen, sondern durch den unmittelbaren Einfluß des göttlichen Lichts. Dieses göttliche Licht verhält sich zum Nahen und Fernen (Th. Xq. 89, 8), eben so zum Vergangenen, Gegenwärtigen und Zukünftigen auf gleiche Weise. Wie sollte also der selige Geist, der den sieht, der Alles sieht, nicht Alles sehen? (131; Th. Xq. 89, 8).

- 100 „Wir sehn, wie der, deß Aug' in matten Schimmer
 Gehüllt ist“, sagt' er, „ferne Gegenstände;
 So viel Licht gönnt uns noch der Unbestimmer.
- 103 Nahm oder sind sie, ist der Wisz am Ende;
 Nichts wüßten wir von allen euren Tagen,
 Wenn sich nicht ein Berichterstatte fände.
- 106 So wird uns denn, das kannst du selbst dir sagen,
 Der Geist von jeder Wissensspur gereinigt,
 Sobald die Thür der Zukunft zugeschlagen.“ —
- 109 Drauf ich, als wie von Schuldgefühl gepeinigt:
 „Sag' dem Gestürzten, daß mit den Lebend'gen
 Sein Sohn biß diese Stunde noch vereinigt.
- 112 Und war ich trág, die Antwort einzuhänd'gen,
 So sag', daß ich in jenem Irrthum dachte,
 Den du erst jetzt so gütig warst zu end'gen.“ —
- 115 Da rief mein Herr, daß ich mich fertig machte;
 Ich that der Fragen nun geschwind noch eine,
 Daß er ganz kurz, wer bei ihm wár', mir sagte.
- 118 „Mit mehr als tausend lieg' ich im Vereine;

Aber wie steht es nun mit dem unseligen Geiste, der nicht zur Anschauung Gottes gelangt? Dieser würde gar keine Kenntniß von der irdischen Gegenwart haben, wenn ihm nicht zu weilen von Andern Nachricht gebracht würde (105; Th. A. 1, 89, 8). Woher sollte er auch! Auf intellektuelle Weise kann er die irdische Gegenwart nicht schauen, da er von Gott, dem Urquell des Lichts, losgerissen ist; auf sinnliche Weise auch nicht, da ihm die Sinneswerkzeuge fehlen, und wenn er sie hätte, doch die betliche Entfernung hindern würde (Th. A. 1, 98, 7.). Wie ist es nun aber möglich, daß er die Zukunft weiß? Th. A. spricht von einer Erkenntniß der Zukunft in sich und ihren Ursachen (Th. A. 1, 87, 4). Die erstere, intuitiver Art, kommt nur Gott und den mit Gott verbundenen Geistern durch den Einfluß des göttlichen Lichtes zu; die zweite, discursiver Art, dem Menschengeniste schon hier auf Erden. Es kann kaum

Beim zweiten Friedrich ¹³⁾ ruhet hier“, so spricht er,
 „Der Cardinal; nun nenn' ich weiter keine.“ —
 Drauf barg er sich, und ich, zum alten Dichter 121
 Die Schritte lehrend, dacht' an die Erklärung,
 Die feindlich schien, indeß ich ging. So bricht er
 Nun mit mir auf. „Was bist du so in Gährung?“ 124
 Wandt' er sich zu mir, immer weiter schweifend.
 Ich aber ließ dem Bittenden Gewährung.
 „Was gegen dich dir kund ward, das ergreifend, 127
 Behalt' im Sinn!“ war jenes Weisen Mahnen,
 Der: „Stehe still!“ sprach, seinen Finger steifend.
 „Die mit dem Aug', dem Liebreiz angethanen, 130

einem Zweifel unterliegen, daß Dante den unseligen Geistern nur eine diskursive Erkenntniß der Zukunft, auf Grund der mitgebrachten Kenntniß der Gegenwart, zuschreibt, zumal wenn man erwägt, daß er vielleicht der intellektuellen Kraft des Geistes nach Abstreifung des Körpers eine größere Schärfe zutraut (A. X. 1, 89, 2, ad 1) und daß die Erkenntniß der Zukunft von Seiten der Verdamnten sich auf das ihnen selber Naheliegende zu beschränken scheint. Das „noch“ paßt sehr wohl zu dieser Auffassung, denn das deutet mehr auf ein natürliches Ueberbleibsel, als auf eine übernatürliche Zugabe. So müssen nun die Bewohner des blinden Kerkers (59) sich am willenlosen Schattenspiel der an und für sich schon willenlosen Heiligkeit genügen lassen, müssen ihre Sünde von Geschlecht zu Geschlecht fortwuchern sehen und von dem Glend, das ihr auf dem Fuße folgt, sich mit erbittend und mit ängstigend, ihr Theil hinnehmen, bis es am Ende keine Zeit mehr giebt und das langweilige Einerlei der Ewigkeit hinfort auch nicht einmal von einem Scheine des Lebens unterbrochen wird.

13) Ueber Friedrich II. vergleiche Anm. 1 zu Gef. 8. Er stand im Verdachte, das Buch von den drei Betrügern (Moses, Christus, Muhamed) verfaßt zu haben. Der erwähnte Cardinal ist Detrandus Ubaldini, der gesagt haben soll, daß, wenn es eine Seele gäbe, er sie an die Sibyllinen verloren habe.

Dantes Hlls.

8*

Das All durchschaut, zeigt, wenn du ihrem Feuer,
Dem Füßen, nahest, dir deine Schicksalsbahnen.“ —

- 133 Drauf links sich wendend, ließ er das Gemäuer;
So kamen wir zur Mitt' auf einem Pfade,
Der an ein Thal stößt, von woher stets neuer
136 Gestank emporqualmt, bis auf das Gestade.
-

Erster Gesang.

Didaktische Episode über die Hölle: eintheilung.

Inhalt.

Nicht am innern Rande des Reherkreises, wo in einiger Entfernung der Weg in den siedenden Kreis der viehischen Gewaltthätigkeit im eigentlichen Sinne hinabführt, gelangen die Dichter zu den noch schlammern Rehern, die Christum mit Gewalt zu einem bloßen Menschen machen, indem sie neben der menschlichen Natur die göttliche läugnen, so wie jene den Menschen zu einem bloßen Viehe herabwürbigen, indem sie neben der materiellen Natur eine geistige nicht anerkennen. Auch diese Reher, repräsentirt von einem vermeintlichen Stellvertreter Christi, dem Papst Anasias II., werden mit dem glühenden Sarge bestraft: denn wer an Christum, der das Leben ist, nicht glaubt, verdammt sich selbst zum ewigen Tode. Virgil macht mit Dante hinter dem gewaltigen Sarge des Anasias Halt, um sich nach und nach an den übeln Geruch zu gewöhnen, der aus den tiefer liegenden Kreisen der hämonischen Arglist emporzufliegen scheint, die, weil sie ein Mißbrauch der dem Menschen eigenthümlichen Gnadengabe der Vernunft ist, bei Gott in übelm Geruche steht. Hier tritt nun, dem Charakter des religiösen Epos gemäß, eine didaktische Episode ein, in welcher Dante durch den Mund Virgil's mit scholastischer Genauigkeit auf Grund des Aristoteles Rechenschaft giebt über die Theilung der Verdammten in die verschiedenen Kreise (s. Einl.).

Zum Schluß setzt Virgil dem Dante auseinander, daß die Unenthaltbarkeit, weil minder verwerflich, als die Gewaltthätigkeit und Arglist, in den Höllenaußenwerken gestraft werde und daß der Bucherer die Güte Gottes beleidige, insofern er der Natur, die ein Ausfluß ist der Güte Gottes (p. 1, 39 und Anm.), an und für sich und mittelbar in der Kunst, ihrer Schülerin, Hohn spricht. Darauf setzen sie ihre Reise bei schon hereinbrechendem Morgen fort.

F a d e n.

1. Kurzer Stillstand.
13. Belehrung über die folgenden Kreise.
67. Frage über die vorhergehenden Kreise.
91. Uebermäßige Frage über den Wucher.

XI.

- 1 An eines hohen Felsenufers Rande,
Um das sich große Trümmer her geschichtet,
Selangten wir zu noch viel grauserm Lande.
- 4 Da hatten wir, vom Uebermaas vernichtet
Des Stank's, der aus dem Abgrund steigt, dem trüben ¹⁾,
Uns hinter einen Deckel hingeflüchtet
- 7 Von einem großen Sarg, daran geschrieben ²⁾:
„Papst Anastasius ³⁾“ halt ich im Verschlusse,
Weil ihn Photin ⁴⁾ vom graden Weg getrieben.“ —

1) Der üble Geruch scheint vorzugsweise aus Uebelsäcken (S. 18, 1), der ersten Region der Kergel's, zu kommen (Hölle 17, 3; 18, 106—108; 29, 49—51); wenigstens wird in den Kreisen der Gewaltthätigkeit nichts von Gestank erwähnt.

2) „Stürzet der Schar herab, wird er von Allen verlaßt.“ Wenn das Haupt der Kirche ein Irrehrer ist, so weist man billig mit Fingern auf ihn. Das geschieht hier durch die Schrift.

3) Anastasius II., gegen Ende des fünften Jahrhunderts, hat der Sage nach Christo die göttliche Natur abgesprochen und ist dafür mit plötzlicher Verschüttung der Eingeweide gestraft worden.

4) Photin, nach dem *Ottimo Commento* Bischof von Gallogræcia, Anhänger des Aetius. Dante scheint, wie auch Phälaethes bemerkt, mit diesem Zusatz andeuten zu wollen, daß das Haupt der Kirche nur in Gemeinschaft mit dem ganzen Concil der Bischöfe unschulbar ist. Dante war mithin nicht gut römisch, sondern auch in diesem Stücke germanisch gesinnt.

- „Hinuntersteigen laß uns nun mit Muth,
 Daß erst der Sinn den bösen Hauch vertrage!
 Dann ist er dir nicht weiter zum Verdrusse.“ —
- Also mein Herr; und ich: „Ein Mittel sage,
 Daß wir die Zeit nicht ungenutzt verschwenden.“ —
- „Das ist's“, sprach er, „was ich im Sinne trage.“ —
- „Mein Sohn,“ begann er, „zwischen jenen Wänden
 Befinden sich drei stufenweise Ringe⁵⁾,
 Den andern gleich, die uns hinuntersenden.
 Der dort Verdamnten Zahl ist nicht geringe;
 Doch daß die Schau dem Wunsch nichts übrig lasse,
 Vernimm, wie und warum man sie so zwingt.
 Jedweder Bosheit, die in Gottes Hass⁶⁾,
 Endziel ist Unrecht: gleichviel, ob der Quäler
 Mit List den Nächsten, ob gewaltsam fasset.
 Doch da die List des Menschen eigner Fehler,
 Hast Gott sie mehr⁷⁾; drum stößt er, die sie liebten,
 Wo mehr Schmerz stürmt, in's unterste der Thäler.

5) Der erste von den dreien (im Ganzen der siebente) befaßt die Gewaltthätigen (28) und zerfällt wiederum in drei kleinere Hiekel (30); der zweite (im Ganzen der achte) umschließt die Betrüger (57), der dritte (im Ganzen der neunte und letzte) die Verächter (64).

6) Dieser Zusatz schließt jede Befriedigung des Nächsten aus, die nicht darauf ausgeht, Unrecht zu thun.

7) Hier tritt Dante zu Aristoteles, der die Laster der Sinnlichkeit, die der Mensch mit dem Thiere gemein hat, für verwerflicher erklärt, insofern sie der menschlichen Würde zu nahe treten (Eth. 3, 13), in bestimmten Gegensatz, und zwar mit Recht: denn die Sünden aus dem Geiste, den der Mensch mit Gott gemein hat, müssen dem Christen abschaulicher erscheinen, weil sie der göttlichen Würde zu nahe treten. Vergl. übrigens Cio de offi. 1, 3.

- 28 Der erste Kreis faßt, die Gewalt verübten;
Doch da man drei Personen kann beschweren,
So theilt er sich in drei für die Betrübnen.
- 31 Gott, sich, den Nächsten kann man ja verheeren
An der Person, und an dem Gut nicht minder;
Daß will ich dich mit klaren Gründen lehren.
- 34 Zum Mörder wird man oder auch zum Schinder
Am Nebenmann; sein Eigenthum vernichtet
Brand und Verwüstung, oder auch Geplünder.
- 37 Todtschläger drum, und wer auf Mordthat dichtet,
Zerstörer, Räuber find der Marter wegen
Im ersten Birkel, klassenweis gesichtet.
- 40 Auch kann der Mensch Hand an sich selber legen
Und seine Güter: darum sollst du glauben:
Im zweiten Birkel, reuig ohne Segen⁸⁾,
- 43 Stehn alle die, so sich der Welt berauben,
Glücksspieler und Vergeuder, die zu weinen,
Da wo sie froh sein sollten, sich erlauben⁹⁾.
- 46 Gott selbst geschieht Gewalt, wenn ihn die Seinen
Im Herzen leugnen, mit dem Mund verdammen¹⁰⁾
Und die Natur verschmäh'n und sein Wohlmeinen.

8) Von dieser segnungslosen Reue der Verdamnten sagt Th. X. Spp. 86: „Es kann ihnen die Sünde nicht missfallen, insofern sie eine Schuld ist, sondern es mißfällt ihnen die Strafe, die sie leiden, in Bezug worauf sie eine gewisse, aber fruchtlose Buße zeigen“.

9) Gott hat das Spiel zur Erholung geordnet; diese Leute verkehren es sich selbst zur Marter.

10) Die Gotteslästerung betrachtet Dante als eine Sündthat gegen die Person Gottes, denn dem Gotteslästerer fehlt nur die Macht, nicht der Wille, Gott zu vernichten, und es giebt ja Beispiele, daß Leute der Art im Wahnsinn der Bosheit gen Himmel werfen und schießen. Zu einer förmlichen Gotteslästerung gehört aber die bewusste Zustimmung des Herzens (vergl. auch B. 51).

Sodom und Gahors ¹¹⁾ faßt in Eins zusammen	49
Der kleinre Birkel, um sie so zu siegeln;	
Auch die Gott schmähn, indeß die Herzen flammen.	
Die List, die alle nagt, die sie erflügeln ¹²⁾ ,	52
Kann den Vertrauenden sowohl, als jenen,	
Der kein Vertrauen einspeichert ¹³⁾ , überflügeln.	
Die letzte Art zerreißt gleichwohl die schönen,	55
Von der Natur geknüpften Liebesbände;	
Drum an das Nest vom zweiten Kreis gewöhnen	
Sich Heuchler, Schmeichler, alle die vom Stande	58
Der Raubrer, Fälscher, Amtserkäufer, Diebe,	
Der Kuppler, Gauner und dergleichen Schande.	
Die andre Art vernichtet jene Liebe,	61
Die die Natur giebt, und die zugeschenkten,	
Besonderen Vertrauens schwangern Triebe.	
Drum, wer verräth, kommt in den ganz verengten	64
Schwerpunkt des Alles, wo Satan sitzt, und leidet	
Mit den dort bis in Ewigkeit Gebränkten."	
Und ich: „O Meister, ziemlich deutlich schreitet	67
Die Rede vorwärts, die die Höllenschlünde,	
Sammt der Bevölkerung, trefflich unterscheidet.	

11) Die Sodomitcn und Bucherer (im Mittelalter Caoreini genannt, von Cahors in Languedoc, wo die berühmtesten Bucherer ihren Sitz gehabt zu haben scheinen) thun nicht der Person, sondern dem Eigenthum Gottes, der Natur, Gewalt an. Auf das Naturwidrige der Sodomiterei weist Römer 1, 27 hin.

12) Dieser Zusatz schließt jede unschuldige List und die sogenannte *fraus pia* im bessern Sinne aus.

13) Dieser Ausdruck bezeichnet das Vertrauen als einen Schatz. Es ist hier von dem besondern Vertrauen der Wahl- und Blutsverwandtschaft die Rede, das zu dem durch die allgemeine Menschenliebe erzeugten Vertrauen hinzukommt (61—63). Die Verleher des allgemeinen Vertrauens sind die Betrüger, die des besondern die Verräther.

- 70 Doch die Bewohner der verschlammten Gründe,
Und die so rauh sich grüßen, die vom Regen
Gefchlagenen, und die ein Spiel der Winde,
- 73 Wenn Gott sie haßt, sag' mir den Grund, wesswegen
Er außerhalb der rothen Stadt sie züchtigt;
Haßt er sie nicht, warum sie dann so segen?" —
- 76 „Was spricht dein Geist so irr," ward ich berichtigt,
„Wie er nicht pflegt, so ohne Ueberlegung;
Es scheint, daß er ganz Andern besichtigt.
- 79 Zieh deiner Ethik ¹⁴⁾ Worte in Erwägung!
Weißt du nicht von den dreifachen Zuständen,
Die Gott nicht will, die Auseinanderlegung?
- 82 Der Unenthaltbarkeit, Bosheit, elenden
Niedrigkeit? und wie der erstern Sklaven
Gott minder kränken und sich minder schänden?
- 85 Falls diese Wort' ein achtsam Ohr nun trafen,
Und du die Art erwägest der Verbrecher,
Die draußen stehen unter ihren Strafen,
- 88 So siehst du klar, warum sie dieser Schächer
Genossen nicht sind, und wie es geschehe,
Daß kühnern Muths sie hämmert jener Rächer." —
- 91 „Heißkräft'ge Sonne, wann ich trübe sehe;
Was du erklärst", sprach ich, „hat solche Würze,
Daß ich fast lieber zweifle, als verstehe.
- 94 Ein wenig rückwärts geh' noch in der Kürze,
Bis zu dem Punkte, wo du meinst, es schlage
Der Bucher Gottes Güte: das entschürze!"
- 97 „Philosophie, — nur daß man danach frage! —

14) Die Ethik des Aristoteles nämlich, 7, 1. S. Gint.

Lehrt jeden“, sprach er „nicht in einem Theile,
 Daß die Natur den ersten Anlauf wage
 Von Gottes Sinn und seiner Kunst. Nun eile 100
 Zu deiner Physik; diese, wohl betrachtet,
 Zeigt dir nach wenig Blättern eine Zeile,
 Daß eure Kunst sie möglichst scharf beachtet ¹⁵⁾, 103
 Wie Schüler ihren Lehrer. War' zu streiten,
 Wenn ihr sie drum zu Gottes Enklin machet?
 Von diesen Zwein ¹⁶⁾, — den! an die ersten Seiten 106

15) Aristoteles sagt Physik 2, 2, daß die Kunst (*τέχνη*) die Natur möglichst nachahmt. Es ist hier nicht von Copirung der Naturgegenstände, sondern von Befolgung der Naturfingerzeige die Rede. Der Sinn von 100—103 scheint kürzlich der zu sein. Die weise Werkkunst Gottes giebt der Natur den ersten Anstoß (als das *πρώτον κίνησιν* des Philosophen), und die Natur macht es dem lieben Gotte gewissermaßen nach, indem sie in ihren Erzeugnissen von Stufe zu Stufe auf- und niedersteigt und auf jeder Stufe eine unendliche Mannigfaltigkeit individueller Bildungen entwickelt, gerade so wie es Gott in der Geisteswelt macht (Th. X. 1, 89, 1. sagt: „Es ist klar, daß unter den intellectuellen Substanzen, der Naturordnung nach, die Menschenseelen die niedrigsten sind; das aber erforderte die Vollkommenheit des Universums, daß verschiedene Grade in den Dingen wären“). Die menschliche Werkkunst nun ahmt, indem sie diesen Fingerzeig der individualisirenden Natur benützt, der Kunst der Natur und in ihr der Kunst Gottes nach: so daß, wenn die Kunst der Natur die Tochter der Kunst Gottes ist, die Kunst des Menschen deren Enkelin kann genannt werden. Wir können hier die ganz neue Erklärung Göschels nicht unnothig lassen, der sua arte auf die Natur zurückbezieht und darunter den der Natur inwohnenden Bildungstrieb versteht, der unter den beständigen Zufluß der göttlichen Weisheit (*divino intelletto*) ist. Das Hauptbedenken dagegen ist nur das, daß auf diese Weise die Schlussreihe (Kunst Gottes — Kunst der Natur — Kunst des Menschen), wenigstens in formeller Hinsicht, zerbröckelt wird. Siehe übrigens die lehrwerthe Abhandlung über Dantes Welterschöpfung und Weltordnung.

16) 1. Buch Moses 2, 15, und 3, 19, wo der Mensch zu seinem Bestehen und Gedeihen an die Natur und an die eigene Werkkunst gewiesen wird, die hier zunächst nur als Mitthelferin der Natur; freilich auch nach dem Fingerzeig derselben, auftritt, etwa wie Th. X. sagt (1, 147, 1.): „Die Kunst ahmt der Natur im Blicken nach, denn wie die

Der Genesiß! — mit gutem Rechte fristet

Der Mensch sein Leben, müht sich fortzuschreiten.

109 Der Buchrer, dem ein andrer Weg gelüftet,
Höhnt die Natur in sich und ihrer Treuen 17),
Dieweil er sich, auf Andreß stützend, brüstet.

110 Jetzt folge mir! Ich will den Weg erneuen.
Die Fische schnellen an dem Dstsaum munter,
Der Wagen liegt nordwest, und dort im Freien

111 Noch weiter fürbaß geht's den Feis hinunter."

Natur den Kranken durch Umsehung, Zertheilung und Austreibung des Krankheitsstoffes hilft, so auch die Kunst. Und dann ist zu beachten, daß die Kunst nicht wie das erste Agens wirkt, sondern als Mittelflerin desselben, indem sie es stärkt und ihm die Werkzeuge und Hülfsmittel darbietet, deren sich die Natur, um die Wirkung hervorzubringen, bedient, wie etwa der Arzt die Natur kräftigt und ihr die Spritzen und Heilmittel darbietet, deren sich die Natur zum vorgesezten Zwecke bedient".

17) Der Natur an und für sich spricht der Bucherer Hohn, indem er, dem Laufe der Natur entgegen, das todte Metall, das keinen lebendigen Samen in sich trägt, Frucht zu bringen nöthigt, während es doch nur zur Ausgleichung im Handel und Wandel bestimmt ist; der Natur in ihrer Schülerin, der Kunst, spricht er Hohn, indem er, den Fingerzeig der individualisirenden Natur verachtend, seine Kunstthätigkeit auf die Erzeugung eines unersreutlichen Einerleis richtet. (Aehnlich Bödschel in der angef. Schrift.)

ZWÖLFTER GESANG.

Die Mörder und Verwüster.

Inhalt.

Wir kommen nun vom Styr, — denn die Kezerei ist, obschon nach Dante eine Art viehischer Gewaltthätigkeit, doch als das Ende und der Anfang aller Sünde der Abtheilung derselben nicht ausdrücklich beigezählt, — wir kommen vom Styr zum Phlegethon, vom Zorn zur Verwüstung und zu dem mit der Verwüstung oft genug verbundenen Noth, denn „der Zorn thut nicht, was recht ist.“ So wird aus dem tobenenden Phlegyas das Heißhitzige Minotaurus, der die Schwelle zu den drei Kreisen der viehischen Gewaltthätigkeit bewacht, zu deren Symbol er sich insofern eignet, als er durch seinen Ursprung aus widernatürlicher Vermischung die Gewaltthat gegen Gottes Ordnung, durch seine menschenfresserische Gier die Gewaltthat gegen den Nächsten und durch sein unsinniges Rasen gegen sich (14—15) die Gewaltthat gegen die eigene Person verfinstert. Den Charon und Minos hatte Virgil mit der einfachen Vorhaltung des Willens Gottes zur Ruhe gedroht; den freßgierigen Cerberus mit einer Hand voll Erbe; den hochfahrenden Plutus abermals mit der Vorhaltung des Willens Gottes, jedoch mit Beimischung einer niederschlagenden Pille; den zornigen Phlegyas mit der ihm Zorn übergegnen Seelenruhe; die verstockten Teufel an der Höllenseftung mittelst geduldig erwarteter Hülfe von oben; den Minotaurus dagegen, bei dem doch kein Hören und Sehen ist, weil, wie Aristoteles sagt, „die thierische Wuth keine Vernunft hat“, versucht er so wenig zu beschwichtigen, daß er ihn durch späthetische Erinnerung an sein schmachliches Ende durch Ihesus noch reizt, um ihn durch ein Uebermaß von Wuth völlig blind und auf diese Weise für die Hinabsteigenden unschädlich zu machen. Schon sieht der Dichter, unter dessen Füßen die von dem Erdbeben bei Christi Verschanden verursachten Trümmer rollen (s. Einl.), den heißen Blutstrom,

in welchem die Gewaltthätigen gegen den Nächsten kochen: denn der Mord ist in seinem Anfang Blutaufwallung, in seinem Fortgang Blutvergießen und in seinem Ende Blut verdienen. So müssen diejenigen, die „Unrecht wie Wasser in sich saffen (Hiob 15, 16.)“, das Blut, das sie vergossen, gleichsam trinken, wie es Offenb. 16, 6 heißt: „Weil sie das Blut der Heiligen und Propheten vergossen haben, so hast du ihnen Blut zu trinken gegeben.“ Die halbthierischen Centauren, Enkel des zornigen Phlegyas und Kinder des Tyrannen Ixion, der der Juno selber Gewalt anzuthun versuchte, machen, dem Ufer des Blutsees entlang mit Pfeil und Bogen wandend, Jagd auf die verthierten Seelen der Sünder, die in ihren morblustigen Drängern ihr eignes Bild wieder erkennen. Drei davon, wahrscheinlich die Anführer des ganzen Juges, kommen den Wandernern mit gespanntem Bogen entgegen: Pholus, der zornige (B. 72), Nessus der vorrillige (B. 66), Chiron der nachdenkliche (B. 70), wovon der erste wohl den innern Grund (49), der zweite den äußern Ausbruch (Höm. 3, 15), und der dritte die innere Folge der Gewaltthat versinnbildet, die, weil sie nicht aus Vorbedacht der Bosheit hervorgeht, am Ende zum Nachbedacht führt. Der vorrillige Nessus droht; aber der weise Virgil will sich nur gegen den nachbedächtigen Chiron erklären. Auf dessen Befehl muß Nessus, wie zur Buße für seine Uebereilung, die Dichter auf Virgil's Bitte begleiten. Wo der Blutstrom seichter wird, trägt er dann den Dante hinüber, vielleicht zur Strafe für die Gewaltthat, die er an Dejanira verübte, als er sie über den Fluß Alpheus trug; denn auch hier gilt es: „Womit Einer gesündigt hat, damit wird er geplagt.“

I n d e x.

1. Der erste Niedergang in die erste Abtheilung der Gewaltthätigen.
16. Dohnmächtige Ruth des Minotaurus.
31. Beschreibung über den Eingang des Hells.
46. Erste Aussicht auf den Phlegethon.
58. Verhandlung mit den Centauren.
100. Weiterreise unter Nessus Geleit.
124. Uebergang über den Phlegethon.

XII.

Rauh war der Fels, wo wir hinunter sollten, 1
 Und durch das, was noch da war, so gestaltet,
 Daß Jedes Augen, denn ich, seitwärts rollten.
 Gleichwie der Bergsturz¹⁾, der, ob losgespalten 4
 Durch Erdstoß oder Wandel, in die Seite
 Dem Eischstrom fällt, eh sich Orient entfaltet: —
 Vom Haupt des Bergs, davon er sich befreite, 7
 Senkt sich so stiel der Fels, daß, wer drauf stände,
 Sich schwerlich einen Weg zu finden freute; —
 Nicht anders scheinen dieses Abgrunds Wände; 10
 Und auf des Schachtes Trümmern ausgebreitet,
 Lag Ereta's Schandmahl, grade vor dem Ende,
 Empfangen in der Kuh²⁾, die man bereitet. 13
 Er biß sich selbst, sobald er uns erblickte,
 Wie wen der Zorn im Innern niederstreitet.
 Worauf mein Weiser ihm entgegenrückte: 16
 „Du dachtest wohl, daß das der Herzog wäre
 Der Stadt Athen³⁾, der aus der Welt dich schickte?

1) Entweder bei Rivoli 1310, wo Dante in Verona sich aufhielt, oder bei Marco unweit Roveredo, wo Dante einige Zeit gewohnt haben soll, oder aber bei dem heutigen Castello della Pietra unter dem Namen Cengio rosso, ebenfalls unweit Roveredo.

2) Die von Holz nachgemachte Kuh, in der sich die Gemahlin des Minos von Ereta verbarg, um sich mit dem Stier auf naturwidrige Weise zu vermischen: woraus der Minotaurus hervorging, dessen Schwester von väterlicher Seite, Ariadne, dem Theseus von Athen behülflich war, den thierischen Halbbeubler umzubringen.

3) Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß der tapfere, von der

- 19 Hinweg du Vieh! Der kommt nicht aus der Lehre
 Von deiner Schwester her; er will nur wissen,
 Mit was für Strafen man auch hier beschwere.“
- 22 Und wie der Stier, der sich vom Strick gerissen,
 Nach dem Empfang des Todesstreichs zu schreiten
 Unfähig, taumelt, hin und her geschmissen:
- 25 So sah ich Minotaurus, den bedräuten:
 Und mein umsicht'ger Meister rief: „Zum Passe!
 Indes er rast, ist gut hinuntergleiten.“
- 28 Durch Steingeröll führt' uns die Fessengasse,
 Das sich bewegte unter meinen Tritten,
 Belästigt von der ungewohnten Masse.
- 31 Ich dacht', und er begann, so wie wir schritten:
 „Denkst du an die Ruine, deren Wächter
 Der Viehzorn ist, den ich rund abgeschnitten?“
- 34 So sollst du wissen: Als ich die Geschlechter
 Der tiefen Hölle sah zum ersten Male⁴⁾,
 War dieser Fels hier ein noch ganz aufrechter.

Tochter des weisen Minos unterwiesne Herakles Theseus das Gegenstück ist zu dem thierischen Minotaurus. So steht nach Aristoteles der Bestialität, die den Menschen um eine Stufe herabzieht, ein gewisser Jugendheroismus entgegen, der den Menschen um eine Stufe hinaufhebt und in die Gemeinschaft der Götter bringt, während jene ihn dem Thier annähert. Ethik. 7, 1. Diese Auslegung schließt sich übrigens an jene zu 9, 54 vortrefflich an. Dort haben wir die positive Seite des zu den Göttern sich emporklingenden menschlichen Strebens, hier die negative.

4) Hölle 9, 22. Damals war Christus noch nicht gestorben. Als er aber starb, erbebt die Erde (Matth. 27. 50—53), und die Hölle stürzt dabei in der Region der Gewaltthat und Arglist in Trümmern, zu einem ewigen Zeugniß, daß menschliche Gewalt und List den Göttern Christus vorwarfen haben, der doch selbst Niemand Unrecht gethan hat, und in dessen Wunde kein Betrug gewesen ist (Jes. 53, 9). Dadurch

Doch, irr' ich nicht, kurz⁵⁾ eh' in diese Thale 37
 Der Held kam, der dem Dis die große Beute⁶⁾
 Im obern Kreis nahm, zitterte der fahle,
 Durchstankte Abgrund so von jeder Seite, 40
 Daß es mir war, als wenn das All sich sehnzte,
 Was oft das Weltall auseinander streute
 Ins alte Chaos, wie ein Weiser⁷⁾ wähnte: 43
 Da war's, wo dieser Fels von grauen Jahren
 Hier und wo sonst sich auf den Rücken lehnte⁸⁾.

ist nun die Höhle noch rauher geworden, wie denn die Kinder der Finsterniß, nachdem Christus, das Licht, in die Welt hereingeschienen hat, um so strafbarer sündigen (Joh. 15, 22).

5) Sobald Christus verschieden war, stieg er im Geiste hinab in das Gefängniß (1. Petr. 3, 18—19); folglich konnte das Erdbeben, das bei seinem Tode stattfand, nicht lange vorher gewesen sein (37). Virgil, der den innern Zusammenhang der Dinge nicht versteht, drückt sich über das Zeitverhältniß beider Begebenheiten aus so grauer Vergangenheit etwas unsicher aus.

6) Die Erzbäter nämlich. „Ich will ihm (dem Sterbenden Heiland) eine große Menge theilen, umb er soll den Raub der Starken theilen (Jesajas 53, 12 nach der Vulgata; vergl. auch 49, 25.). Die Starken sind nach Dante wohl die Fürsten der Hölle, deren Oberherr Satan ist, den er hier mit Bezug darauf Dis (den Reichen) nennt. Vgl. Eph. 4, 8.

7) Empedocles meinte, daß die Zwietracht der Elemente aus der Einheit die Vielheit d. i. die Welt hervorgebracht habe, und daß die Eintocht der Elemente die Welt dereinst in die Einheit, d. i. das Chaos zurückführen werde.

8) In der Region der Arglist, und zwar bei den Heuchlern, wie hier in der Region der Gewaltthätigkeit und zwar bei den Gewaltthätigen gegen den Nächsten. Es war es ja auch nicht die Gewaltthat im Allgemeinen, sondern insbesondere gegen den Nächsten, noch die Arglist im Allgemeinen, sondern die Heuchelei insbesondere, die den Herrn an's Kreuz brachte, indem die erstere ins Werk setzt, was die letztere ausgesprochen hatte.

- 46 Doch schau' ins Thal. Nun wird sich offenbaren
 Der heiße Blutstrom, drein man alle tauchet,
 Die auf den Nächsten, ihm zu schaden, fahren")."
- 49 O blinde Eier, unsinn'ger Born, wie rauchet,
 Indesß du spornst, dahin das kurze Leben,
 Und in dem ew'gen wird man eingestauchet!
- 52 Ein breiter Graben, bogenförmig, eben
 Weil er die ganze Fläch' umwindet, zeigte
 Sich, wie der Meister es mir angegeben.
- 55 Und zwischen ihm und wo der Fels sich neigte,
 Tief mit dem Pfeil im Strich ein Trupp Centauren¹⁰⁾,
 Wie in der Welt, als er das Wild noch scheuchte.
- 58 Wie sie uns sehn, so stehn sie still und lauern;
 Drei scheiden aus und machen mit dem Bogen
 Und mit dem Pfeil, den jeder wählt, mich schauern.
- 61 „Zu welcher Qual kommt ihr herabgezogen?“
 Schrie schon von fern der eine. „Sagt es treulich
 Von dort herab, sonst kommt mein Pfeil geflogen.“ —
- 64 „Dem Chiron, wann wir näher sind, ertheil' ich
 Die Antwort“, rief mein Meister ihm entgegen;
 „Du warst zu deinem Schaden stets so eilig.“
- 67 Dann zupft' er mich: „Der Ressus ist's, der wegen
 Der schönen Dejanira schon verschleudert
 Der Blutrach' aus sich selber¹¹⁾ obgelegen.

9) Hölle 11, 34—39.

10) Die Centauren sind halb Roß, halb Mensch, wie der Minotaurus halb Stier, halb Mensch. Als Pferde und Ochsen scheint auch der Engel an der Höllenfestung die abgefallenen Engel anzureden, da Dante den Unglauben auch als Bestialität betrachtet (S. 6, 94 u. 97).

11) Insofern er der Dejanira von seinem vergifteten Blute gab, das dem Hercules, der ihn getödtet, den Tod brachte.

Der auf die Bruft ficht, mitten inne fchreitend, 70
 Chiron der Groß' ift's, der Achillen nährte;
 Der andr' ift Pholus, fonft am Born ſich weidend.
 Zu Tauſenden gehn ſie rings auf die Fährte, 73
 Um mit dem Pfeil ins Blut zurückzuſcheuchen,
 „Die höher ſchnellen, als die Schuld gewährte.“ —
 Und wie wir nun die ſinken Thier' erreichen, 76
 Nimmt Chiron einen Pfeil, um ſo die Wölle
 Sich mit der Kerbe von dem Mund zu ſtreichen.
 Nachdem er ſich die Lipp' entblößt, die volle: 79
 „Scheint's nicht, Gefährten, daß, was der dort hinten
 Mit ſeinem Fuß zufällig anrührt, rolle?
 So pflegt man's bei den Tobten nicht zu finden.“ 82
 Mein treuer Hort, bis an die Bruft ihm ſtehend,
 Wo beiderlei Naturen ſich verbinden,
 Sprach: „Ja er lebt, und ich, ſo einſam gehend, 85
 Zeig' ihm das trübe Thal: es ſoll ihm frommen;
 Wir gehn der Roth nach, ohne Reugier ſehend ¹²⁾.
 Vom Hallelujahſingen war gekommen ¹³⁾, 88
 Die mir dieſes neue Amt gab; nicht als Räuber
 Hat, der's, noch ich als Frevler ¹⁴⁾ unternommen.

12) Dante vertieft ſich nicht aus Luſt an unnäher Speculation, ſondern um des Eines willen, das Roth iſt, in die Betrachtung der Sünde. Das Hinabſteigen in die Tiefen der Sündenkenntniß kann übrigens geradezu mit ſündlichem, weit eitlem Wohlgefallen an der Erkenntniß als Erkenntniß behaftet ſein, wie das ein Jeder weiß, der einige Fortſchritte im Chriſtenthume gemacht hat. Hat es doch Dante gegeben, die, aus ungöttlicher Freude an der Sündenkenntniß, ſich in die Sünde ſelber hinein zu begeben nicht ſcheuten.

13) Beatrice, die, wie alle Seligen, ſich mit dem Lob Gottes (P. 2, 103) beſchäftigt (P. 2, 70).

14) Sie ſind keine ungerufen Einbringlinge. Gott will es ſo, auf deſſen Liebes und mit ſeiner Hülfe Birgß den Dante führt (91).

Dante's Hölle.

- 91 Bei jener Kraft, die mir ein solcher Treiber,
 Daß ich die rauhe Straße wandle, hebe
 Und Einen auß, und nahe bei uns bleib' er,
 94 Damit er Auskunft von der Furt uns gebe,
 Und diesen hier auf seinen Rücken lade;
 Er ist kein Geist, daß er die Luft durchschwebe." ¹⁵
- 97 „Kehr' um, zeig' sie zurecht auf ihrem Pfade“,
 Sprach Chiron rechts zu Nessus hin, „und wehre,
 Triffst euch ein andrer Schwarm auf dem Gestebe!“
- 100 Wir schritten vorwärts auf dem hohen Wehre
 Des rothen Schwallis, den treuen Hort zur Seiten,
 Und unten kreischten die gesottnen Heere.
- 103 Bis an die Brauen ging es vielen Leuten.
 „Das sind Tyrannen, die auf Blut gelauert
 Und Gut“, hör' ich den Großen uns bedeuten.
- 106 „Der unbarmherz'ge Raub wird hier bebauert;
 Sieh' Alexander hier und den Barbaren,
 Darob Sizilien Jahre lang getrauert.
- 109 Und jene Stirn mit den ganz schwarzen Haaren
 Ist Ezzelin ¹⁵⁾; der blonde dort von Este
 Obizzo ¹⁶⁾, dem, — du sollst das Wahr' erfahren!—
- 112 Der Rabensohn den letzten Hauch entpreßte.“
 Drauf wandt' ich mich zum Dichter ¹⁷⁾, und der sagte:
 „Der Erst' ist der, der Zweit' ich: das halt feste!“

15) Ezzelino von Romano, Tyrann in Oberitalien nach Friedrich II., seines Schwiegervaters, Tod, der Sterbend keine andre Sünde zu beichten wußte, als die, sich an seinen Feinden nicht hinlänglich gerächt zu haben.

16) Obizzo von Este, unumschränkter Herr von Ferrara, der der Unternehmung Gori's von Anjou in Italien Vorschub geleistet.

17) Dante kann sich in seinen neuen Lehrer, der ihm zum Lehrer.

- Ein wenig weiter, wo man And're plagte, 115
 Hielt der Centaur, und bis zu dem Genick
 Schien's, daß das Volk hier aus dem Sprudel ragte.
 Einsam im Winkel ließ ein Geist sich blicken. 118
 „Sieh', der durchstach das Herz in Gottes Schooße,
 Daß noch verehrt wird auf der Themse Rücken¹⁸⁾.“
 So der. Da sah ich bis zum Haupte Bloße 121
 Und bis zum Rumpf hinab, und der Verbrecher
 Erkennt' ich eine Menge, eine große.
 So ward der Blutstrom schwächer stets und schwächer, 124
 Bis daß er kaum den Knöchel noch berührte;
 Hier war der Paß; es wurde nun nicht flächer.
 „Wie gegen diese Seite hin“, so führte 127
 Drauf der Centaur die Rede fort, „stets leichter
 Der Sprudel wird, was ja dein Auge spürte,
 So glaub' nur, nach der andern Seite neigt er 130
 Den Grund stets mehr: denn bis er sich gefunden,
 Wo die Tyrannen seufzen müssen, steigt er.
 Der Erde Geißel, Egel, wird geschunden 133
 Mit Pyrrhus, Sertus¹⁹⁾ dort vom Allgerechten;
 Der melkt den Augen, den vom Blutschwall wunden,

sich nicht geboren zu sein scheint, noch gar nicht finden, bis Virgil denselben zu seinem einflussreichen Stellvertreter erklärt (B. 114).

18) Guibo von Montfort erstach den Sohn Richard's von Cornwalis zu Witerbo in der Kirche während der Messe, um seinen Vater, der in einem Aufruhr gegen den Papst umgekommen, zu rächen. Daher seine Absendung. Der Bettler des Ermordeten soll auf der Themsebrücke in London eine Bildsäule aufgestellt und ihr einen Becher mit dem Herzen desselben in die Hand gegeben haben.

19) Pyrrhus von Epirus, der Abenteurer, und Sertus Pompejus, der Seeräuber: beides Feinde des heiligen römischen Reichs.

136 Die Thränen aus, die ewig ungeschwächten:

Rinero von Cornet, Pazzo, dem andern ²⁰⁾,

Die sich vergnügt an Straßenraubgefechten."

139 Drauf durch die Furt zurück sah ich ihn wandern.

20) Rinero von Corneto, Straßenräuber an der Mäeresküste. Der andre Rinero aus dem Hause der Pazzi von Bal d' arno soll die röm. Prälaten auf Friedrich II. Erbeiß geplündert haben.

Dreizehnter Gesang.

Die Selbstmörder und Vergender.

Inhalt.

Hier, als die Mörder, stehn die noch unnatürlichern Selbstmörder. Niemand hat je sein eigen Fleisch gehoffet, sondern er nährt es und pflegt sein, heißt es Eph. 5, 29., und darum wird auch die sich von selbst verkehrende Selbstliebe als Grad (Matth. 22, 39) und als Norm (Matth. 7, 12) der Nächstenliebe aufgestellt. Wer sich nun selbst nicht mehr liebt, was uns doch die Natur so leicht gemacht hat, wie will der die schwerere Pflicht der Nächstenliebe üben! Der Selbstmörder entzieht sich derselben gerade zu. Aus diesem Grunde wird der Selbstmord nach dem Mordmord in der zweiten Abtheilung des Kreises der Gewaltthätigen gestraft, in welchen die Dichter eintreten, während Nessus durch die Gurt zurückfällt. Unwegsames Dornestrüpp, von dessen nicht hoffnungsgrünen, nein todtfaulen Zweigen der Wanderer, statt herzerfreuender Früchte, höchstens Giftbeeren lesen kann, schließt die Seelen der Selbstmörder, die den vollkommenern animalischen Organismus gering geachtet, in den unvollkommenern Pflanzenorganismus ein, darin sie nun jämmerlich verkrüppeln und voll Undehogen über die Unangemessenheit des Hauses zum Bewohner, wie in einem engen Gefängnisse (B. 87) stöhnen. Alles ist hier grauenvoll, schauerlich, wie der Selbstmord selber. Auf den unheimlichen Zweigen des Dornestrüppes nisten daher auch nicht die lieblichen Bewohner der Wälder, die den Menschen Freude in das Herz singen, sondern die ungeschlachteten Harpyen, Symbole der zum Selbstmord reizenden melancholischen Bilder und satanischen Einflüsterungen, die, wenn der Mensch auf seiner Pilgrimschaft sagen möchte: Hier ist gut sein, hier laß uns Hütten bauen! den Genuß der Gegenwart verderben und die, wenn er nun seine Zuflucht zu einer bessern Zukunft nimmt, ihn an der Gnadenverheißung Gottes: „Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen!“ irre zu machen suchen.

Dante, der Beßklagen durch die Gesträuche stehen hört, ohne die Ursache zu entdecken, muß auf Virgil's Gehelf einen Zweig abbrechen, um sich von dem Unglaublichen durch den Augenschein zu überzeugen. Der Stamm blutet und schilt ihn lieblos, worauf sich Virgil, dem es nun selbst wehthut, ihm durch seine ungarthe Rücksichtslosigkeit sein schon so armes Leben noch verkümmert zu haben, als Schuldner 'angiebt und ihm mit der Aussicht, daß Dante zu einer Art von Vergütung sein Andenken unter den Menschen wieder auffrischen werde, gar freundlich beschwichtigt. Das ist Balsam für die wunde Seele Pietro's belle Vigne, Kanzler von Friedrich II., der über die üble Meinung der Menschen von ihm, als hätte er seinen Herrn verrathen wollen, auch in der Hölle noch nicht scheint hinwegkommen zu können, und der, ganz wie sein Herr, Friedrich II., Klaffsch gebildete und der Berechtbarkeit wohl bewußene Hofmann erzählt ihm seine Geschichte, den Dante, seinen künftigen Bertheibiger, artiger Weise mit anredend (B. 55 „du lödest“ vergl. m. 57 „verzeih'"), indem er mit einer kurzen *captatio benevolentiae* anhebt, worin er das angefangene Bild (55 „du lödest“ vergl. mit 57 „zu fest gekleidet“) genau schäbt, sodann in gewählten Metaphern (58—61), in Hyperbeln (63), in Personificationen (64), in antikem Styl (65 „Cäsar“, 68 „Augustus“), und in auffallend gehäuftem Antithesen (67—72) fortführt, so wie er gleich anfangs seine 3 Lagen in einer Climax (33 u. 35) gesagt hatte. Darauf bittet ihn Virgil aus der Seele Dante's heraus, dem dogmatische Fragen ganz besonders am Herzen liegen, noch zwei Fragen zu beantworten: die erste, wie sich die Seele so verhasse, die zweite, ob sie nie diese Hülle abstreifen werde. Pietro, dem das Sprechen in dem unvollkommenen Organismus sauer wird, antwortet in der Kürze auf die erste Frage: daß die vom Leibe sich mit Gewalt losreißende Seele, (wahrscheinlich weil sie an Gottes gütiger Vorsehung verzweifelt,) dem blinden Angesicht preisgegeben, wie ein Saatkorn hier herab fällt und zum armeligen, von den Harpyen, (die mit dem zukünftigen Tag des Jorns schrecken,) ginsten Dorngebüsch wo du doch wohl, weil sie die animalischen Eidenbüßter (*animasensitiva*) von sich gestoßen hat und ihr nun, um mit der damaligen Zeit zu reden, nichts als die Vegetationskraft (*animasvegetativa*) übrig bleibt; auf die zweite Frage, daß nach dem allgemeinen Weltgerichte der Leib nicht etwa organisch mit der Seele verbunden wird, (und das vielleicht d'ßhalb nicht, weil der Seele des Selbstmörders die natürliche Neigung und somit das Geschick zur Einigung mit dem Leibe fehlt, was beides Th. II. der abgeschiedenen Seele zuschreibt (1, 76, 1),) sondern daß er ganz in mechanischer Weise, etwa wie ein Kleid, an dem betreffenden Dornbüsch aufgehängt wird, damit die mit sich selbst entzweite Seele das Bild ihrer Sünde endlich vor Augen habe. —

Während die Dichter noch aufhorchen, sehen sie zwei Schatten, Sano

von Siena und Jakob von Sanct Andrea, Bergender von Profession, die mit Recht in dem traurigen Wald der Selbstmörder haufen, da Bergendung am häufigsten zum Selbstmord führt. Wie sie im Leben, ohnedanach zu fragen, ob sie Andere mit in den Sturz hineinrissen, ins Gelag hinaufkürnten, so fahren sie in dem armen Gestrüpp der Selbstmörder umher, ohne sich im Geringsten darüber zu kümmern, daß sie dieselben in ihre Reiden hineinglehen; und wie sie sich sonst die Beine wegstiefen und mit den Engländern zu reden „durch ihr Vermögen kannten“, um es nur an den Mann zu bringen, bis sie zuletzt der Hunger zerfleischt, so rennen sie sich außer Aethem, verfolgt von heißhungrigen Hunden, die ihr Fleisch am Ende stückweise davon tragen. Der eine der Benannten, Lano, der im Gefecht am Toppo, wo die guelphischen Siensesen von den ghibellinischen Aretinern überlistet wurden, den Tod suchte und fand, sucht hier nun den zweiten Tod, findet ihn aber nicht. Der andre, Jakob, der nicht nach kann, und im bitteren Gefühl seines Unvermögens die Hasi des Lano's verspottet, verschärzt sich mit dem Gestrüpp eines Selbstmörders; aber die Hunde packen ihn doch. Der dadurch zerrissene Strauch schilt und bittet die Dichter, ohne erst auf die Frage derselben nach seinem Namen zu achten, dringlichst, das abgeschundene armselige Blätterwerk, zusammengerafft, ihm dicht an den Stamm zu legen, wie etwa ein verarmter Reeschwender, wenn es längst zu spät ist, jeden Helle zusammenfucht, während er sonst mit Tausenden um sich warf. Dabei kramt er, dem der christliche Glaube an Gottes gütige Vorsehung abgeht, seinen wahrhaft heidnischen Aberglauben aus, demgemäß er das ganze Heil von Florenz auf den Ueberrest der Statue des Mars, des frühern Beschützers der Stadt, stellt, wie denn Unglaube und Aberglaube häufig neben einander gehen, da der auf allen Seiten sich abhängig fühlende Mensch etwas Höheres haben muß. Weiß aber die Selbstmörder in ihrem Pflanzen-Organismus nur so lange sprechen können, als die Wunde sich noch nicht wieder verstopft hat, so scheint er, der sich bei der Auskramung seines Aberglaubens etwas lange aufgehalten, zum Schluß zu eilen, in welchem er noch eine Rolle über sein trauriges Ende, man möchte sagen, anstellt.

F a d e n.

1. Eintritt in die zweite Abtheilung der Gewaltthätigen.
31. Gespräch mit dem Selbstmörder Pietro delle Vigne.
79. Zwei dogmatische Fragen an ihn.
109. Scene von zwei Vergeudern, Lando und Jacob.
130. Gespräch mit einem andern Selbstmörder.

XIII.

- 1 Eh' Neßfuß drüben das Gestad' erreichte,
Begaben wir uns schon durch wald'ge Strecken,
Wo keine Spur von einem Pfad sich zeigte.
- 4 Kein grünes Laub, nur schwarzes zu entdecken;
Kein glatter Ast, nur knos'ge, die sich winden;
Auch keine Frucht, nur Gift an dorn'gen Steden.
- 7 Bei jenem Wild, das in Corneto's Gründen
Biß zur Cecina haßt, was Menschen machten¹⁾,
Ist kein Gestrüpp so rauh und dicht zu finden.
- 10 Drauf nisten die Harpy'n²⁾, die ungeschlachten,
Die, künst'ge Noth ankündend, zum Entweichen
Von den Strophaden die Trojaner brachten.

1) Zwischen Corneto im Kirchenstaate und dem Fluß Cecina bei Fivorno liegt die der Malaria wegen von Menschen gemiedene Maremma.

2) Die Harpyen sind treffliche Bilder der Gemüthsstimmung des Selbstmörders (s. Inhalt). Als sich die Trojaner auf ihrer Pilgrimschaft nach dem verheißenen Italien auf den Strophaden im ionischen Meere nach langem Leiden einen frohen Tag machen wollen, so werden sie von den speiervorwürgenden Harpyen davor gestört, die ihnen auch die Aussicht in die Zukunft zu trüben suchen, indem sie ihnen den Glauben an die Verheißung der Götter zu nehmen sich bemühen (Aeneis 3, 209—277). — Das Gefühl gegenwärtiger Angst, aber noch mehr die Vorstellung künftiger Noth hier auf Erden oder derraist vor dem Richterstuhl Gottes ist in der That die gewöhnliche Triebfeder zum Selbstmorde.

- Mit Menschenhaß und Antlig, dicken Bäuchen,
Besieberten, den Fuß bekrallt, breitschwingig,
Wehschrein sie auf den wunderlichen Sträuchen.
Mein guter Herr: „Nicht weiter geht! Erst bring' ich 16
Dir das zu Sinn, daß du im zweiten Kreise,
Und mit dir weiter schweif' in diesem Ring' ich,
Bis ich mit dir den Schreckensland ³⁾ bereise. 19
Schau dich wohl um, so wirst du Dinge sehen,
Die, bloß erzählt, für dich zu harte Speise.“
Hier und dorthier hört' ich ein Winseln wehen; 22
Doch sah ich nirgends Leute, welche klagten;
Darüber ganz betroffen, blieb ich stehen.
Ich glaub', er glaubt', ich glaubte, die besagten 25
Vielfachen Stimmen kämen aus den Bäumen
Von Solchen her, die wir vor uns verjagten.
Dum sprach mein Meister: „Brich nur ohne Säumen 28
Ein Reis von diesem Strauchwerk; das verworrene
Gedankenspiel wird deinen Geist dann räumen!“
Die Hand ein wenig streckt' ich nun nach vorne. 31
„Was knickst du mich?“ begann der Stamm zu wimmern,
Als einen Ast ich brach von hohem Dorne.
Von Blut ganz braun schien er mir nun zu schimmern; 34
„Was rupfst du mich?“ so schrie er unverdrossen,
„Haß du kein Mitleid, kann dich nichts bekümmern?“

Wollte der Mensch die Waffen, mit denen er eigenmächtig kämpft, strecken, und trotz der auffregenden Zweifel bei Golt dem Herrn Beistand suchen, wie der fromme Aeneas mit seiner Schaar, so würde sich am Ende alles Grauenhafte in Segen und Banne auflösen, wie dort (Aeneis 7, 107—34).

3) Den dritten Kreis der Gewaltthätigen nämlich.

- 37 Wir waren Menschen; jezo sind wir Sprossen;
 . Mehr Mitleid ziemte sich für deine Hände,
 Und hätt' uns auch ein Schlangenleib umschlossen."
- 40 Wie grünes Holz, das man an einem Ende
 In Brand gesteckt, am andern tropft und schreiet,
 Denn vor der Hitze flieht die Lust behende:
- 43 So wurden Wort und Blut zugleich verstreuet
 Von jenem Ast; ich ließ die Spitze fahren
 Und stand dabei, wie Einer, der sich scheuet.
- 46 „Wenn der, was seine Augen jetzt gewahren“,
 So sprach mein Weiser, „hätte glauben mögen,
 Geränkter Geist, weil's meine Verse⁴⁾ waren,
- 49 So hieß ich ihn an dich die Hand nicht legen;
 Mich ließ nur die unglaubliche Geschichte
 Ihn zu dem, was mich selber drückt, bewegen.
- 52 Sprich, wer du warst, daß er im obern Richte,
 Wohin zurück er darf, dir seine Buße,
 Indem er deinen Ruf auffrischt, entrichte." —
- 55 „Du Förderst“, sprach der Stamm, „mit süßem Gruße
 Mich allzusehr; ich schweig' auf keine Weise;
 Verzeiht, reb' ich, zu festgeleimt, mit Ruße!"
- 58 Der beide Schlüssel führte zu der Schleuse
 Von Friedrich's Herzen, das war ich; ich wandte,
 Aufschließend und zuschließend, sie so leise,
- 61 Daß ich sie Alf aus seinem Rathe bannte⁵⁾;

4) Aeneis 3, 22 u., wo etwas Ähnliches vorkommt, indem Aeneas aus einem Stamme, den er auszureißen versucht, um mit den Zweigen den Altar zu schmücken, Blut rinnen sieht und die klagende Stimme des Polydorus vernimmt.

5) Pietro war also gewissermaßen der Papst zu Friedrich's Herzen,

So treu versah ich meine Ehrenstelle,
 Daß ich den Schlaf verlor, der Puls nicht rannte.
 Die Buhlerin⁶⁾, die von des Cäsar's Schwelle 64
 Den Hurenblick nicht kehrt, der Hölle Seuche
 Und ihres Todes allgemeine Quelle,
 Erhlöte Alle wider mich auf's Gleiche, 67
 Und den August erhlöten die Erhlöten:
 Da wurden süße Ehren herbe Streiche.
 Weil Zorngebanken durch die Seele rühten, 70
 Den Zorn im Tod zu fliehen glaubend, that ich
 Mir selber Unrecht, dem auf's Recht Gestrühten.
 Ich schwor's: die Pflicht der Treue übertrat ich 73
 Nie gegen den ehrwürdig'en Herrn; zu Zeugen
 Hier dieses Baumes junge Wurzeln lad' ich.
 Sollt' Einer je von euch zur Welt aufsteigen, 76
 So bitt' ich, meinem Rufe, der, getroffen
 Vom Reid, noch liegt, sich hülfreich zu erzeigen.
 Erst wartete; dann, als nichts mehr zu hoffen, 79
 Begann mein Meister: „Keine Zeit verliere!
 Frag' ihn, wenn dir noch mehr beliebt, ganz offen!“ —
 „Wovon du meinst, daß ich es geen erführe, 82
 Das frag du wieder selbst“, bat ich den Meister;
 „Ich könnt' es vor dem Schmerz nicht, den ich spüre.“ —
 Drauf knüpfte er an: „So willgen Herzens leist' er 85

in das er vermöge der Schlüsselgewalt kluger Berechtiamkeit hinein lassen und aufschließen konnte, wen er wollte, ohne dem Herzen des Kaisers fühlbaren Zwang anzuthun.

6) Die Mißgunst nämlich, in Folge deren man ihn dem Kaiser als einen mit dem Papst Innocenz IV. einverstandenen Verräther verdächtig machte. Friedrich ließ ihn ins Gefängniß werfen und, wie Einige berichten, blenden; worauf sich derselbe den Tod gab.

- Dir das Erbetne, wie es dir gefalle,
 Ihm noch zu sagen, schmähslich Eingehäusler.
- 88 Wie sich die Seel' in diese Knoeren ballt.
 Darüber auch gieb, wenn du's kannst, Belehrung,
 Ob Keiner solchen Gliedern je entwalte!" —
- 91 Laut zischte nun der Stamm. Nach ein'ger Währung
 Verwandelte der Wind sich in die Stünme:
 „Ich geb' euch in der Kürze die Erklärung.
- 94 So wisset denn! Trennt sich der Geist, der grimme,
 Von seinem Leibe, den er selber fällt,
 Schieft Minos ihn jenseit der sechsten Krümme.
- 97 Er fällt nun in den Wald; und nicht bestellte
 Die Wahl den Ort; gleich einem Dinkelcorne
 Schieft er empor, wohin das Glück ihn bälte,
- 100 Läuft in das Holz und wird zum rauhen Dorne⁷⁾;
 Auf seinen Zweigen weiden die Harppen
 Und machen Schmerz und für die Schmerzen Borne.
- 103 Wir werden auch zu unsern Hüllen gehn;
 Doch ist von Neubekleidung nicht zu reden;
 'S ist unrecht, daß wir haben, was wir fliehen.
- 106 Wir schleppen sie in diesen Wald, den öden;

7) Stilling *Szenen aus dem Geisterreiche*, II., 202. „Diese Tod-
 tengriffe sind eben die abgeschiedenen Selbstmörder; sie können keine
 andere Form annehmen, als diese; denn sie haften ihren Körper — die
 Ursache ihres Todes bestand darin, daß die feinstre Materie des Körpers,
 die Lebensgeister, die das einzige Werkzeug des unsterblichen Geistes aus-
 machen, wodurch er auf seinen Körper und wodurch dieser wieder zurück
 auf jenen wirkt, dem Geiste unentzählich wurden. Nun kann aber der
 menschliche Geist, dieser göttliche Funke, unmöglich ohne jene feine Ma-
 terie, ohne die Lebensgeister, wirken, er ist unzertrennlich mit ihnen ver-
 bunden und heißt in der Vernichtung mit ihnen Seel'." — Also ganz
 etwas Kettenliches. S. Inhalt.

- Dann aber hängt man die gesammten Rumpfe
An seines traur'gen Schattens Dorndusch jeden.“
- Noch standen wir aufhorchend bei dem Stumpfe: 109
Wir meineten, er würd' uns mehr noch geben;
Da schreckt' uns eine Regung, eine dumpfe.
- So geht's dem Jäger, der den Eber eben 112
Herannah hört und hinten Hund' und Leute;
Die Thiere stürmen und die Zweige beben.
- Da flohen Zweie von der linken Seite, 115
Rast und zerkratzt und ramten über'n Haufen
Des Zweigwerks Sitter in der Weis' und Breite.
- Der Bordre schrie: „Komm Tod, komm Tod gelaufen!“ 118
Der Andre⁸⁾, dem's zu langsam schien zu gehen:
„So hurtig, Eano⁹⁾, wurden bei dem Raufen
Von Toppo deine Beine nicht gesehen.“ 121
- Mit einem Strauch verschürzt' er sich zum Knoten,
Als ihm der Athem anfing still zu stehen.
- Und schwarze, gier'ge, flinke Hunde drohten 124
Aus jedem Busch, so daß sie eine Scene
Von Spürern, die der Rett' entkommen, boten.
- In den Geduckten schlugen sie die Bähne 127
Und schleppten dann die armen-Glieder weiter,
Nachdem sie ihm zerrissen Sehn' um Sehn.
- An seiner Hand dann führte mein Begleiter 130
Mich zu dem Strauch; da kam aus blut'gen Rissen
Ein Guß von Thränen, ein umsonst verstreuter.

8) Jacob von Sanet Andrea, aus einem Paduanischen Geschlechte, warf sein Vermögen im eigentlichen Sinne weg und darbie am Ende.

9) Eano gehörte zu dem berühmtesten Proffectus in Siena (S. 29, 130), der sein Vermögen mit Gewalt durchbrachte.

- 131 „Was hat's geholfen, dich mit mir zu schützen,
 Jacob von Sanct Andrea?“ also klagt er;
 „Ist's meine Schuld, daß du nichts wolltest nützen?“
- 134 Als neben ihm mein Herr nun stand, so sagt' er:
 „Wer warest du, der aus so vielen Bunden
 Gebüt und Klagen aushaucht? Sprich, Geplagter!“
- 137 Und er zu uns: „Die ihr euch her gefunden,
 Mit anzusehn, o Seelen, die Entehrung,
 Die mir vom Schast das Blätterwerk geschunden,
- 140 Schaff's an den Schmerzensstamm aus der Verheerung!
 Ich stamme aus der Stadt ¹⁰⁾, die mit dem Läufer
 Den ersten Herrn vertauscht; drum traur'ge Störung
- 143 Mit seiner Kunst schafft ewig nun sein Eifer.
 Und wären nicht am Paß des Arno's Reste
 Von ihm geblieben, trotz dem Städteschleifer,
- 146 So hätten sich umsonst bemüht die Gäste
 Der fremden Stadt, die auf dem Aschengrause,
 Den Egel ließ, neu aufgebaut die Beste. —
- 149 Ich ¹¹⁾ schuf mir einen Galgen aus dem Hause.“

10) Florenz nämlich, dessen Schutzgott früher Mars war, und das, als das Christenthum eingeführt wurde, Johannes den Läufer zum Schutzheeren bekam. Bei Zerstörung der Stadt durch Attila soll man die Statue des Mars in den Arno geworfen und bei der Wiederaufbauung von Florenz durch mehrere römische Geschlechter an der Arnobrücke (Ponte vecchio) aufgestellt haben, damit nicht der verdrängte Mars das Herz der Florentiner durch seine Künste gegen einander entzünden möchte.

11) Der Ott. Com. nennt diesen Florentiner Baccio de' Mozzi; Andere nennen ihn Lotto degli Agli.

Vierzehnter Gesang.

Die L ä s t e r e r .

Inhalt.

„Woht dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, — noch sitzt, da die Spötter sitzen; — er ist wie ein Baum gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit (Ps. 1)“; aber der Gottlose, der Gotteslästerer, ist eine dürre Sandwüste, auf die, statt Thau und Regen, Feuer vom Himmel fällt, „daß jeder Pflanze, eine ew'ge Brache“. In einer dürren, mit einem Feuerregen von obenher überscütteten Sandwüste sehen wir denn auch die Gotteslästerer hausen, und zwar in der dritten Abtheilung der Gewaltthätigen, denn billig kommen diejenigen, die dem, in welchem wir leben wohnen und sind, die Liebe gerade zu aufgekündigt haben, als die Unnatürlichsten aller Unnatürlichen, nach den Selbst- und Nächstenhassern: ist doch auch die Gottesliebe die Wurzel aller wahren Selbst- und Nächstenliebe, und heißt es doch eben deshalb: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben über Alles“ und dann erst: „und deinen Nächsten wie dich selbst“. Beigemischt sind, wie den Mördern die Verwüster fremden Gutes und den Selbstmördern die Vergrübler eigener Habe, so den Lästern die Sodomiter und Wucherer, welche der Natur, dem Eigenthum Gottes, Gewalt anthun (s. Inhalt und Nam. 17 zum 11. Gesang). Die Wucherer, die die Hände in den Schooß legten, und amir im Schweiß ihres Angesichtes für sich arbeiten tießen, sitzen, in sich gekauert, am Boden; die Sodomiter, denen die unnatürliche Brunst Tag und Nacht keine Ruhe ließ, laufen rastlos im Feuer umher, das auch Sodom und Gomorha verschlang; die Gotteslästerer, die sich vor dem Gott der Liebe nicht auf's Angesicht werfen wollten, hat der Zorn Gottes rücklings auf den brennenden Sand gestreckt. Aber, wie es Offenb. 16, 9 heißt: „Und den Menschen ward heiß vor großer Hitze und lästerten den Namen Gottes, der Macht hat über diese Plagen, und thaten nicht Buße, ihm die Ehre zu geben“, so führen auch diese Lästern den wahnsinnigen Vernichtungskrieg gegen Gott fort, und eben ihr ohnmächtiger Troß ist ihre furchtbarste Strafe; denn so brennt es

es unten und oben, innen und außen. Capaneus, der, aus seinem lieblosen Herzen heraus, Gott dem Herrn satanische Schabenstreube anbietet, zuckt mit einem Glücke, gleich als wollte er nach Art verstockter Buben sagen: Und es thut mir doch nicht weh.

Die Dichter gelangen, immer am Walde hingehend, endlich an einen blutgefärbten Bach, der als ein unterirdischer Abfluß des Phlegethon am Rande des Waldes sichtbar wird, dann die Sandwüste quer durchschneidet, in die Region der Arglistigen hinabfällt, und bis auf den Boden des Höllenrichters unterirdisch hinabfließt, um dort den Cocytus zu bilden, so daß der Cocytus mit dem Phlegethon in Verbindung steht, wie mit dem Phlegethon wahrscheinlich auch der Styx und mit dem Styx der Acheron unterirdisch zusammenhängt. Die gesammten vier Höllenflüsse nehmen ihren Ursprung in der Zeitlichkeit (s. Einl.) und zwar auf Oreta, dem Stammlande des Zeitgottes Saturnus, aus den Füßen einer Statue von viererlei Gestalt, welche die vier von den Dichtern besungenen Zeitalter und die in der Zeit sich entfaltenden vier Weltmonarchien aus Nebucadnezar's Traumgesicht zu versinnbildlichen scheint.

Nachdem Virgil dem Dante Aufschluß über die Höllenflüsse gegeben, verlassen sie den Wald und gehen quer durch die Sandwüste auf dem versteinerten Ufer des Baches, wo der Dunst des Wassers die Flammen auslöscht.

f a d e n.

1. Ueberschau der dritten Abtheilung der Gewaltthätigen.
43. Gespräch mit Capaneus.
73. Weiterreise am Walde entlang.
85. Belehrung über die Höllenflüsse.
121. Fragen darüber.
139. Fortsetzung der Reise quer durch die Sandwüste.

XIV.

- 1 Ich sammelte nun die zerstreuten Reiser,
Von Vaterlandsgefühl! siegreich bestritten,
Und gab sie jenem wieder, der schon heiser.

- Drauf kamen wir zur Stelle, wo vom dritten 4
 Der zweite Kreis sich scheidet, und die Rache
 Ein schrecklich Schauspiel angestellt inmitten.
 Daß ich das Neue nun recht deutlich mache, 7
 So sag' ich, wir erreichten eine Heide,
 Baar jeder Pflanze, eine ew'ge Brache.
 Die kränzt der Wald, der voll ganz ist von Leide, 10
 So wie die Waldung kränzt der traur'ge Graben¹⁾;
 Da standen wir am Doppelrande beide.
 Die Räume, statt von dürrem Sande, gaben 13
 Denselben Anblick, als die große Wüste,
 Die Cato's²⁾ Sohlen einst getreten haben.
 O Rache Gottes, wie aufrichtig müßte 16
 Dich jeder fürchten, der vereinst erfahren
 Die Scene möchte, die ich nun begrüßte! —
 Viel nackter Seelen sah ich, große Schaaren, 19
 Die weinten allesamt so gar beweglich,
 Obschon sie nicht gleich an Verfassung waren.
 Die Einen lagen auf dem Rücken kläglich; 22
 Die Andern saßen kauend auf dem Grunde,
 Und wieder Andre rannten ganz unsäglich.
 Der größ're Haufe macht die ew'ge Rinde; 25
 Die Minderzahl liegt ausgestreckt am Boden;
 Doch machen sie mehr Lust sich mit dem Munde³⁾.

1) Wie der Winter den Wald umschließt, so der Wald die Sandwüste.

2) Catos von Utika, der mit den Ueberbliebenen des pompejanischen Heeres durch die Lybische Wüste zog.

3) Selbstmordei war damals ein besonders unter den höhern Ständen allgemein verbreitetes Uebel (Hölle 15, 15 u.), Wucher minder, denn davor hatte das Mittelalter, das darin eine Verletzung der allgemeinen Bruderverliebt erkannte, den tiefsten Kösen. Eigentlichter Köster aber giebt es zu allen Zeiten nur wenige, denn obschon das menschliche Herz von Natur voll

- 28 Und Feuer regnet' auf den Sand, den todten,
In dichten Flocken langsam hin: die gleichen
Dem Schnee in Alpen, hält Natur den Oden.
- 31 Wie Alexander in den heißen Strichen
Von Indien feste Feuerklumpen fallen
Sah auf die Heere, die erschrocken wichen: —
- 34 Weßhalb er gleich von seinen Schaaren allen
Den Grund ließ stampfen, weil die einzeln Gluten
Sich besser löschen, als wenn sie sich ballen⁴⁾; —
- 37 So senkten sich die ew'gen Feuerfluten;
Der Sand erglomm wie Lunder unter'm Steine:
So züchtigte sie Gott wie mit zwei Ruthen.
- 40 Der armen Hände Tanz fand ewig keine
Beruhigung; sie schüttelten beständig
Hier eine Flamme ab, dann dort wieder eine.
- 43 „O Meister“, sprach ich, „dem kein Ding unbändig,
Als die Dämonen, die, uns zu beleid'gen,
Geschwind die Thür verrammelten inwendig⁵⁾“.

Murrens ist, so wagt man es doch selten unmittelbar wider den höchsten Lenker selbst zu richten, sondern läßt es lieber an den Mittelsachen, an dem sogenannten Schicksal, aus, gleich wie der Unterthan, der die Macht seines Fürsten fürchtet, ihm gegenüber nur die Beamten desselben anzugreifen den Muth hat. — Darum besaß denn diese Abtheilung mehr Sodomiter, als Bucherer und wiederum mehr Bucherer als Räster. Die Lehrtren zeichnen sich auch hier durch ihr loses Maul aus.

4) Dem angeblichen Briefe Alexander's an seinen Lehrer Aristoteles zu Folge. Die hier erwähnte Vorkehr wurde indeß nicht gegen das herabfallende Feuer, sondern gegen den vorher sich entladenden Schnee angeordnet. Es ist übrigens nicht ganz unwahrscheinlich, daß Dante gerade diesen Vergleich wählt, weil er vielleicht dem Juge Alexander's nach Indien, der die Thaten der Götter-übertreffen sollte, einen gotteslästerlichen Charakter beilegt.

5) Wenn wir nicht irren, so haben diese Worte einen humoristischen

Wer ist der Große, der sich zu vertheid'gen 46
 Der Müß' nicht werth hält und sich trotzig krümmt,
 So daß der Regen ihn nicht scheint zu zeit'gen⁴⁷).“
 Und jener Schatten selber schrie ergrimm't, 49
 Weil er wohl merkt, ihn meinete mein Fragen:
 „Wie einst im Leben, bin ich todt gestimmt“).
 Mag Zeus doch seinen Schmiedemeister⁴⁸) ploggen, 52

Weigesehmack; denn der Eintritt durch das Thor der Hölleneinfestung war ja eben die Hauptsache, indem das äußere Thor Niemandem verschlossen ist (S. 87.). So scheint denn der muthwillige Schüler, nachdem die Gefahr vorüber ist, in Bezug auf die bemerkte Schwäche des Lehrers sein Späßchen zu machen. Geistlich genommen, enthalten die Worte einen Seitenblick auf das Unvermögen der natürlichen Vernunft ohne die Dazwischenkunft der göttlichen Hilfe.

6) Wen der Lichtthau der göttlichen Liebe nicht rufen kann (Par. 19, 48), den kann der Feuerregen des göttlichen Zornes noch weniger. Dieß gegen unsere Apokatastiker, die den Teufel in dem Trübsalskoben der Hölle am Ende lassen müde und somit selig werden. Auch Milton kennt einen „unbesiegbaren Willen“ der Dämonen, in den sie sich nach Verlust des Schlachtfeldes, wie in die letzte Festung, zurückziehen.

7) In unserer Zeit ist man gewohnt, sich die Sünde so äußerlich zu denken, daß man meint, sie solle mit der Abstricung des Reufern im Tode von selbst weg, und nur reuige Gewissensbisse bleiben. Nach Dante wuchert die Sünde im losgerissnen Geiste fort, und es trägt höchstens eine Reue über die Folge der Sünde, die Strafe, nicht über das Wesen derselben, die Beleidigung der göttlichen Majestät, ein. Aber auch diese weltliche Reue geht einem Gotteslästerer, wie Capaneus, ab, dessen Sünde in jenem hochmüthigen Troß wurzelt, der lieber wehe, als demüthig seyn will. — Bemerken müssen wir, daß wir hier den männlichen Reim gewöhnt haben, weil uns die Stelle dadurch zu gemüthen scheint. Dante that dasselbe auch zuweilen des größern Nachdrucks wegen. (Siehe unter andern das Ende des 31. Gesanges.) An andern Stellen, wo uns weniger darauf angekommen schien, haben wir den weiblichen Reim festgehalten. (Siehe S. 4, 56.)

8) Der Schmiedemeister des Zeus ist Vulkan, den er (57) eben so verdächtig als den guten Freund desselben bezeichnet, ohne den er selbst

- Dem er erboßt hieß, daß den Bliß er stähle,
 Davon ich ward am letzten Tag' erschlagen⁹⁾;
 55 Und ob er auch die andern alle quäle
 In Mongibello's schwarzer Schmied', und heute:
 „Ach, hilf mir, hilf, Vulcan, du treue Seele“¹⁰⁾,
 58 Wie in dem Thale Phlegra¹⁰⁾, und die Pfeile
 Hernieder schüttele recht aus Herzensgrimme;
 Doch wird ihm frohe Rache nicht zu Theile!
 61 Da sprach mein Meister mit gewalt'ger Stimme,
 Nie fühlst' ich sie so stark am Ohr mir reißen:
 „Capaneus“, sagt' er, „sieh, das ist das Schlimme,
 64 Daß du den Hochmuth nimmer kannst verbeißen;
 Dein eignes Rasen, keine andre Marter
 Kann deiner Wuth vollkommene Strafe heißen!“
 67 Drauf wandel' er sich zu mir mit milder Harter¹¹⁾
 Geberde: „Das war einer von den sieben
 Belagern Thebens, Gotteschmäher ward' er
 70 Und scheint's, denn wenig ehrt er ihn, geblieben.
 Doch ist sein Troß die würdigste Umgebung
 Für seinen Busen, wie ich's ihm beschrieb.
 73 Jetzt folge mir und wandle mit Erwägung,

nichts thun kann. Die Schmiede ist der Mongibello, d. i. der Aetna (56); die Schmiedebegleiter (55) sind die Cyclopen.

9) Capaneus tobte vor den Mauern Thebens den Jupiter heraus, nachdem er schon alle andern Götter verhöhnt hatte. Eifernd starb er; lästernd finden wir ihn in der Hölle. (Statius Thebais 10, 845 u. f.)

10) Wo Jupiter die himmelstürmenden Giganten niederschmetterte.

11) Daß Virgil seine Geberde so in der Gewalt hat, zeigt, daß sein Born nicht der Ausfluß gemeiner Leidenschaft ist. Die gleich darauf folgende Belehrung über den Charakter des angebornenen Sünders soll wohl eben zugleich eine Rechtfertigung des andonnernden Dichters sein.

- Daß nicht dein Fuß den heißen Sand berühre;
Halt ihn beständig hart an die Umhegung!"
- Wir gingen schweigend, bis dem Waldreviere 76
Ein kleiner Bach entquoll, des rothe Wellen
Ich noch mit Schauern vor den Sinn mir führe.
Wie aus dem Sprudel ¹²⁾ jene Wasser quellen, 79
Die unter sich die Sünderinnen theilen,
So sah ich diesen durch den Sand hin schnellen.
Das Bett, die Ufer, die nicht allzusteilen, 82
Versteint war Alles bis zum Rand; drum dünkte
Mir das die Stelle zum Hinübereilen.
„Von alle dem, was dich bisher umringte, 85
Seidem wir traten durch des Rhores Mündung,
Des Schwelle Jedem unverriegelt, winkte
Nichts deinem Aug', so würdig der Ergründung, 88
Als dieser Bach, der da hinuntergleitet,
Mit seiner Fluth erlöbend die Entzündung."
So werd' ich von dem Führer nun bedeutet; 91
Weßhalb ich ihn das Mahl zu reichen bitte,
Nachdem er mir die Lust dazu bereitet.
„Ein wüßtes Land liegt in des Meeres Mitte, 94
Mit Namen Greta ¹³⁾“, sprach er, „dessen König
Die Welt regierte, als noch keusche Sitte.

12) Es ist hier von der heißen Schwefelquelle Bulicame bei Viterbo die Rede, deren Wasser sonst durch Canäle in benachbarte Bäderanstalten geführt wurde. Nach dieser Stelle scheint die Quelle auch von Buhldamen in einem besondern Badehause benutzt worden zu sein. Wie sich demnach die Sünderinnen in den Bulicame theilten, so theilten sich die Verdamnten in den damit verglichenen Bach, indem die Boenigen den heißen Styr, die Wüßter und Verwüster den siedenden Phlegethon, die Verräther den eiskalten Cocytus in Anspruch nehmen.

13) Greta, der glückselige Ursitz des Menschengeschlechtes, ist in seiner

- 97 Dort ist ein Berg, der Ida; sonst nicht wenig
 Nocht' er im Laub- und Wasserschmuck sich freuen,
 Jetzt liegt er wie vermodernd, öd', eintönig.
 100 Zur Winge wählt ihn Rheia¹⁴⁾, zur getreuen,
 Und ließ die Priester, wenn der Sohn erwachte
 Und weinete, um ihn zu bergen, schreien.
 103 Ein hoher Greis¹⁵⁾ steht in dem Felsenschachte,
 Von Damiette den Blick nach Rom hin wendend,
 Als wenn er Rom zu seinem Spiegel machte.

ursprünglichen Gestalt doch wohl das mythologische Schattenbild des irdischen Paradieses. Es ist, wie dieses, ein Bergeländ (97) und liegt so zämlich in der Mitte, nicht der unbewohnten, aber der bewohnten Halbkugel. Saturnus verkehrte daselbst, wie Gott im irdischen Paradiese, mit dem sündlosen Menschengeschlechte. Seitdem aber die Menschheit von der ursprünglichen Gerechtigkeit gewichen ist, liegt das elst ans-muthige (97) Bergeländ öde und steht vielleicht in seiner jetzigen Gestalt die durch die Sünde verwüsthete (94, 99), thranenvolle (113) Welt dar, wo sogar der Sohn Gottes und der Maria, den sein himmlischer Vater nicht verschonte, in einem unwirthlichen Winkel geweinet hat, gleich wie Jupiter, der Sohn des Saturnus und der Rheia, ehe er das Reich ererbte, auf dem unheimlichen Gebürg Creta's jammern mußte (siehe die folgende Anmerkung), in dessen Innern nun der thranenreiche Greis steht. Wir wollen übrigens diese unsere Auslegung der Mythe nur für eine Vermuthung ausgeben.

14) Rheia, die große Mutter der Erde, verbarg den jungen Gottessohn Jupiter vor seinem Vater Saturnus in einer Bergkluft des Ida und ließ, wenn er weinte, von ihren Priestern Getöse machen.

15) Der Greis bezeichnet zunächst die Zeit (s. Inhalt) und die vier metallenen Theile desselben die vier Zeitalter der Dichter, das goldne, silberne, eiserne und eiserne, der thönerne rechte Fuß aber, auf dem die Last vornehmlich ruht, das laufende Zeitalter. Da indeß der Greis aus dem Traumgesichte des Nebucadnezar entnommen ist (Daniel, 2, 31) und es nicht denkbar ist, daß Dante die Bibel nach der Mythe, anstatt die Mythe nach der Bibel, umgedeutet habe, so verfinnbildet er, wie im Daniel, wahrscheinlich auch die in der Zeit sich entwickelnden vier Weltmonarchien, die babylonische, medisch = persische, griechisch = macedonische und römische. Die römische Welt Herrschaft aber ist eine gespaltene, eine

- Das Haupt ist feines Gold, die Krone blendend 106
 Von lauterem Silber, seine Brust desgleichen;
 Sodann kommt Kupfer, an der Gabelung endend.
 Von Eisen ist der Rest, von einem reichen; 109
 Der rechte Fuß nur ist gebrannte Erde,
 Und fester steht er grade auf dem weichen.
 Jedweber Theil, der von geringerem Werthe, 112
 Als Gold ¹⁶⁾, hat Borsten, daraus Thränen fließen;
 Die höhlen sich, gesammelt, eine Fährte,
 Und nehmen in dieß Thal den Lauf, den schiefen, 115
 Um Acheron, Styx, Phlegethon zu zeugen;
 Dann durch dieß enge Bett geht's in die Tiefen
 Bis zu dem Ziel von allem Abwärtssteigen, 118
 Eocyt zu bilden; welcher Art die Lache,
 Sag' ich jezt nicht; sie wird sich bald dir zeigen." —
 „Wenn so die Welt", das frug ich, „diesem Bache 121

geistliche und eine weltliche. Leider steht nun die weltliche Macht des Kaisers, die sicherste Grundlage derselben, auf schwachen Füßen (Daniel 2, 42), was ja Dante so oft beklagt. Darum ist der rechte Fuß, auf den die Weltssäule sich am meisten stützt, aus zerbrechlichem Thon. Wer denkt da nicht an das Gdth'sche: „Das heilige deutsche römische Reich, wie hätt's nur noch zusammen.“ —

Mit Recht kehrt der Streis Aegypten den Rücken und Rom das Antlig zu, denn die Staatengeschichte hängt in Aegypten, dem Land des Götzendienstes, an und nimmt ihren Zug nach der ewigen Roma, der Stadt der Offenbarung. Von Osten nach Westen! Greta aber liegt in der Mitte der geschichtlichen Länder, in dem Meere, an dessen Küsten sich rings die gestützte Menschheit ausbreitete.

16) Das goldne Zeitalter der Unschuld hatte keine Thräne. Trauer kommt aus der Sünde (S. 34, 36, die den großen Riß in die Zeitliche Welt gemacht hat. Wie Greta, das aus einem Schattenbild des Paradieses, zulezt ein Sinnbild der sündigen Welt wird, so wird auch die daselbst aufgestellte Statue aus einer goldenen am Ende eine thönerne.

- Das Wasser leih, und er im Höllenschlunde
Erst an der Leist' erscheint: was ist die Sache?" —
- 124 Und er zu mir: „Du kennst des Ortes Runde,
Und hast du manche Strecke gleich durchflogen,
Links abwärts steigend zu dem Höllengrunde,
- 127 So hast du doch noch nicht den ganzen Bogen.
Daß denn kein Staunen außs Gesicht dir trete,
Wirst du von manchem Neuen angezogen!“ —
- 130 Ich frug noch: „Wo ist Phlegethon und Lethe?
Vom einen schweigst du, und vom andern sagst du,
Daß dieser Regen ihm die Nahrung böte.“ —
- 133 „In jeder Frag“, antwortet er, „behasst du
Mir sicherlich; doch wenn die rothe Welle,
Die kochende, die eine löst, was fragst du?
- 136 Den Lethe (1) siehst du, nur nicht in der Hölle;
Wenn die gebüßte Schuld getilgt, so ziehen
Die Seelen aus und dabem an der Stelle.
- 139 Nun ist es Zeit, daß wir dem Wald' entfliehen;
Komm hinter mir!“ so hört' ich ihn noch sprechen;
„Die Ufer machen Bahn, weil sie nicht glühen,
- 142 Und jeder Dunst erlischt auf ihren Flächen.“

(1) Den Lethe, den Fluß der Vergessenheit, versteht Dante auf den Gipfel des Läuterungsberges, wo der Sünden nicht mehr gedacht wird, weil der geläuterte Mensch zur ursprünglichen Gerechtigkeit zurückgekehrt ist.

Fünfzehnter Gesang.

Die Sodomiter. Geistliche und Gelehrte.

Inhalt.

„Da ließ der Herr Schwefel und Feuer regnen von dem Herrn, vom Himmel herab auf Sodom und Gomorrha (1. Moses 19, 24)“ „und so leiden nun auch alle, die wie Sodom und Gomorrha ausgeschuret haben, und nach einem andern Fleisch gegangen sind, des ewigen Feuers Pein (Jud. 7)“. Auf Erden „haben sie sich an einander erhöht in ihren Lüsten, und haben Mann mit Mann Schande getrieben (Röm. 1, 27)“; darum laufen sie nun im Feuerregen ewig leidenschaftlich umher, und weil sie „ihr Fleisch besetzt (Jud. 8)“, „und Brandmale in ihrem Gewissen haben (1. Tim. 4, 2)“, während sie sich vielleicht durch Entsagung der Ehe mit der Sabe der Enthaltsamkeit brühten (1. Tim. 4, 3), so singt ihnen „der Joch Gottes vom Himmel, der sich offenbart über alles gottlose Wesen (Röm. 1, 18)“, Brandmale ein, und sie, die in „heimlicher Schande gelibt“ und sich nicht rühten „aus dem Feuer rücken lassen“, gehen öffentlich mit dem Siegel Sodoms und Gomorrhas (Hölle 11, 49—54) umher, und schämen sich „des besetzten Rocks des Fleisches (Jud. 23)“.

Während die Dichter auf dem Damm hin wandeln, kommt ihnen eine Schaar solcher versengter Seelen entgegen, die sie trotz dem Feuer, „das (auch nach Th. X.) den Unseligen mit keiner Macht zu leuchten vermag (Weisheit 17, 5)“, erst anzusehen müssen, um sie zu erkennen. Dante wird von einem der unten am Damm Vorüberlaufenden beim Rockzipfel festgehalten, und erkennt nicht ohne Anstrengung in den ausgebrannten Zügen desselben seinen Jugendlehrer, Herrn Brunetto Latini. Dieser lehrt, weil er nicht eigenmächtig ruhen darf, ohne hundert Jahre mit den trostlosen Gotteslästern zu liegen, mit seinem „Söhnlein“ um, das in rührender Kindessehnsucht, die sich an nichts stößt, gebeugt neben dem alten Söhner hinstreift, den er auch in der Hölle mit dem respektvollen „Ihr“ anredet. Der auf seinen talantvollen Schüler stolze Lehrer stellt dem Dante das Horoscop und eröffnet ihm nach der einen Seite hin die

schmeichelseindste Aussicht, indem er, eitel genug, bebauert, daß er frühen Todes wegen, nicht mit dem günstigen Himmel zugleich zu dem glorreichen Wirken seines Schülers helfen konnte, woran ihn aber zugleich vor den unsaubern Sitten seiner Landsleute, die ihn seiner Rechtschaffenheit wegen verbannen würden, während in anderer Hinsicht er doch „in dasselbige wußte, unordentliche Wesen mit ihnen gelaufen wor.“ So ist denn Brunetto Latini ein recht's Exempel von solchen, die in Geistesnetz Reizenebner sind und ein Brandmal in ihrem Gewissen haben (1. Tim. 4, 2) und deshalb nicht, wie Paulus, sprechen können: „Ich bestäube meinen Leib und zähme ihn, daß ich nicht den Andern predige und selbst verwerflich werde (1. Cor. 9, 27)“. — Zuletzt erklärt Brunetto seinem ehemaligen Schüler, daß die hier bestraften Sünder meist Priester und große Gelehrte waren, so daß man wohl mit Jeremias 2, 8 klagen könnte: „Die Priester gedachten nicht, wo ist der Herr! und die Gelehrten achteien meiner nicht!“ und empfiehlt ihm zum Abschied sein Hauptwerk „den Thesaurus (Schatz)“, indem er sich mit seinem unsterblichen Schriftstellerkühn auf Erden über seine unsterbliche Daci in der Hölle trösten zu wollen scheint, wie er denn auch seinem Zögling kein höheres Ziel zu setzen gewußt hatte (84, 85). Daraus eilt er in äußerster Hast zu seiner Schoor zurück.

Welch' ein wahrhaft tragischer Bilderstreit ist nicht in diesem Allen; einerseits zwischen der Wissenschaft und der Tugend Brunetto's, andererseits zwischen der natürlichen Reizung und dem willkürlichen Urtheil Dante's, welches der Unverstand des Unglaubens hoffentlich nicht lieblos nennen wird.

F a d e n.

1. Beschreibung der Ufer des Canals.
13. Erkennungsseene zwischen Dante und seinem Lehrer.
43. Vorschau in die Zukunft Dante's.
79. Erklärung Dante's darüber.
100. Belehrung über die hier bestraften Sünder.
115. Abschiedswort des Brunetto.

XV.

Nun folgen wir dem einen harten Rande;	1
Darüber qualmt des Baches Dunst, der schwere,	
Und wahrt die Dämm' und Fluthen vor dem Brande.	
Wie zwischen Brügg' und Gabsand ¹⁾ , vor dem Meere,	4
Das auf sie stürmt, sich fürchtend, es zu scheuchen,	
Fland's Bewohner Dämme baun, und Wehre	
Die Paduaner, die den Fluß ²⁾ umdeichen,	7
Schlösser und Willen schützend vor der Welle,	
Bevor die Güten bis an Kärnth'n reichen:	
Ein solches Bild bot sich an dieser Stelle,	10
Nur daß, wer sich des Baues unterwunden,	
Nicht ganz so hoch und stark gemacht die Wälle.	
Und hinter uns war schon der Wald verschwunden,	13
So daß, hätt' ich den Blick zurückgewendet,	
Er doch den Fleck nicht, wo er stand, gefunden.	
Da längs des Dammes kommt ein Schwarm; drauß sendet	16
Uns Jeder solche Blicke zu im Fliehen,	
Wie man sich Abends gegenseitig spendet,	
Zur Zeit des Neumonds, und zusammenziehen	19
Sie, sowie alte Schneider thun, die Brauen,	
Wenn sie sich mit dem Nadelöhre mühen.	
Und wie uns solche Brüder so beschauen,	22
Fast einer mich beim Saum' an, mich erkennend,	
Und ruft mir zu: „Darf ich den Augen trauen?“	
Und das gefottne Antlitz überrennend,	25

1) Gabsand ist eine Insel nordwestlich von Brügge.

2) Das Bett der Brenta ist sehr verschottemt.

- Indeß er seinen Arm ausstreckt, betrachte
 Ich es so scharf, daß es, wie sehr auch brennend,
 28 Mir doch nicht die Erkennung wehrt. So brachte
 Ich mein Gesicht nah' an das seine nieder,¹
 Indem ich: „Ihr seid's, Herr Brunetto?“ sagte.
 31 Und er: „Mein Sohn, ist es dir nicht zuwider,
 Wenn dir Brunett' ein wenig folgt, so dreh' ich
 Mit dir mich um und lasse meine Brüder.“
 34 Ich sprach zu ihm: „Von ganzem Herzen fleh' ich.
 Wünscht ihr vielleicht, daß wir uns niederlassen?
 Wenn's dem gefällt, ich thu's, denn mit ihm geh' ich.“
 37 „Mein Sohn“, versetzt' er, „wer aus diesen Massen
 Ein Weibchen ruht, liegt hundert Jahr' am Grunde
 Und rührt sich nicht, wie ihn die Flammen fassen.
 40 Drum nur voran! Ich folge dir zur Stunde.
 Dann mach' ich wieder mit dem Schwarm, der weinend
 Ob ewigem Verluste geht, die Runde.“
 43 Ich stieg nicht nieder, mich mit ihm vereinand; —
 Ich wag' es nicht, — und bog das Haupt zur Erde,
 Wie Einer, der voll Ehrfurcht geht, erscheinend.
 46 „Welch Ungefähr bringt dich zu unsrer Heerde
 Vor'm letzten Tag? Sprich, oder kommt's von oben?
 Und wer ist, der den Weg zeigt, dein Gefährte?“
 49 So er, und ich: „Im heitern Leben droben

3) Brunetto Latini † 1294. Seine beiden auf uns gekommenen Hauptwerke sind der *Tesoretto*, eine didaktische Allegorie, in italienischen Versen, die mit der göttlichen Commedia eine wenn auch schwache Aehnlichkeit hat und der *Tesoro*, in französischer Prosa, eine Art von Encyclopädie.

Berirrt' ich mich in einem Thal, noch ehe
 Ich zu des Alters Vollmaß⁴⁾ mich erhoben.
 Erst gestern morgen wandt' ich um zur Höhe; 59
 Ich ward rückkehrend hier von dem empfangen,
 Der auf dem Pfad mich heimführt⁵⁾, den ich gehe.^u—
 Und er zu mir: „Folg' deinem Stern⁶⁾, gelangen 65
 Wirft du einst sicher zu dem Port der Ehren,
 Wenn mir's im schönen Leben nicht entgangen.
 Und durfte mich der Tod so früh nicht stören, 58
 So half ich dir, da ich die günst'gen Blide
 Des Himmels sah, zu deinem Werk, dem schweren.
 Doch jenem Volk voll Undank und voll Lücke, 61
 Das niedersieg von Fiesole, dem alten,
 Noch voller Berg, noch voller Schieferstücke⁷⁾,

4) Das Vollmaß des Alters ist wohl schwerlich von der Vollzahl der Lebensjahre zu verstehen, da das einen ganz mäßigen Zusatz geben würde. Wir verstehen sie vielmehr von der Mannesreife, die auch nach Th. Kq. etwa in das 35. Jahr fällt, welches gewissermaßen der Höhepunkt ist, von wo an es wieder abwärts geht, so wie der Mond, wenn er voll geworden, abnimmt. Verirrt also hatte er sich vor der Mitte seines Lebens, seine Verirrung aber erkannte er erst in der Mitte desselben (S. 1, 1-2).

5) Indem Virgil den Dante durch die Hölle und das Fegfeuer in das himmlische Jerusalem führt, bringt er ihn in seine wahre Heimath, denn „wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“ (Heb. 13, 14)“. Darum wird auch am Ende des Werkes nicht gesagt, daß Dante, im Empyreum, der Stadt Gottes, angelangt, dieselbe wieder mit der Erde vertauscht habe. Virgil selbst geleitet ihn bis an die Schwelle (Feges. 28, 93 u. 30, 75) der eigentlichen Heimath, das irdische Paradies.

6) Nach Dante ist der Einfluß der Sterne nicht zwingend; sie verleihen bloß gewisse Anlagen, die der Mensch, vermöge des freien Willens, zu seinem moralischen Eigenthum machen kann. Diefelbe Ansicht schrint Brunetto Latini gehabt zu haben, obgleich er sich in seinem *Tosorretto* nicht ganz deutlich darüber ausdrückt.

7) Florenz soll ursprünglich von Römern und Fäulanern besiedelt

- Wirfst du verhaßt mit deinem wackern Schalten; 64
 Und das mit Recht. Wie können süße Feigen
 Sich unter herben Arleskirschen halten?
 Blind heißen sie⁸⁾, wie alte Sagen zeugen; 67
 Habfücht'ges Volk, voll Neid in stolzem Leben⁹⁾.
 Halt dich von allem rein, was ihnen eigen!
 So vielen Ruhm wird dir das Glück aufheben, 70
 Daß beide Theile nach dir Hunger fühlen;
 Doch fern vom Schnabel soll das Kraut dann schweben¹⁰⁾!

und nach der Einschüchterung von Attila zwar bloß von Römern wieder aufgebaut, aber nach der Zerstörung von Florenz abermals von Hösulannern mitbevölkert worden sein. Die römischen Geschlechter sieht Dante, selbst römischer Abkunft, seiner hohen Begriffen von der heiligen Roma gemäß, als den edlern Theil der Bevölkerung an (N. 76—77). Der Felsen, worauf Giefole liegt, hat Schieferlagen.

8) Entweder, weil, wie Villani berichtet, sie sich von Attila bethören ließen, oder weil sie statt der zwei kunstreichen bronzenen Thüren am Dom zu Pisa zwei Porphyrsäulen wählten, deren Schabhaftigkeit sie zu spät entdeckten.

9) Sein eigenes Lieblingslaster läßt er wohlweislich aus. Es ist durchaus psychologisch, über Anderer Sünden zu schimpfen, während man selbst in den größten Lastern steckt, in Gegenwart solcher sogar, von denen man weiß, sie wissen, wo einen der Schuh drückt; denn die Eigenliebe setzt bei den Andern ein gleiches Maas von Rücksicht voraus, und dann ist es ja allerdings wahr, was Göthe sagt: „Doch wir verkennen nur die Andern höflich, damit sie wieder uns verkennen sollen.“ Bemerkenswerth ist dagegen, daß Brunetto in seinem Tesoro die Sodomiterei streng genug tadelt, was ebenfalls psychologisch ist, denn was Rousseau in der *Seconde préface* de Julie S. 41 von ganzen Völkern sagt, gilt auch vom einzelnen Menschen. „Gerade in den entartetsten Zeitaltern lebt man die Lehren der vollkommensten Moral. Das entbindet von ihrer Ausübung, und man befriedigt durch eine müßige Lectüre, (oder wie wir hinzusetzen, Moralebneret), einen Ueberrest von Geschmack an der Tugend.“

10) Freund und Feind, Weiße und Schwarze, werden dich, wiewohl umsonst, nach Florenz zurück wünschen. Diese Weissagung ist erst nach

- Magst du doch auf dir selbst, als Streu, dich stelen, 73
 Du Fäfulaner Vieh! Bleib von der Pflanze,
 Wenn solche noch durch euren Mist sich wühlen,
 Darin der heil'ge Sam' auflebt, der ganze, 76
 Von jenen Römern, die sich niedertießen,
 Als man gebaut so vieler Bosheit Schanze." —
 „Durst' ich des Flehens volle Frucht genießen", 79
 So lautete die Antwort drauf, „so wäret
 Ihr jetzt noch nicht des Menschenleibs verwiesen ¹¹⁾.
 Im Sinn mir haftet und am Herzen zehret 82
 Das theure Bild, das väterliche, liebe,
 Wie ihr mich dort von Tag zu Tag gelehret,
 Wie sich der Mensch, sich zu verw'gen, übe, 85
 Und unrecht wär's, wenn nicht, wie hoch ich's ehre,
 An meiner Zunge ewig kenntlich bliebe ¹²⁾!
 Was über meinen Lauf ich von euch höre, 88
 Das schreib' ich andern Terte ¹³⁾ bei, zu Glossen
 Für eine Frau, die's weiß, wenn ich einkehre.

seinem Tode sofort in Erfüllung gegangen, als die Florentiner sich vergebens bemühten, seine Asche, die in Ravenna liegt, nach Florenz zu bekommen.

11) Dieser Ausdruck steht nicht umsonst, denn Brunetto hatte an der oberherrlichen Menschen-Natur durch unmenschliche Unnatur Hochverrath begangen. Hiermit scheint ihn Dante leise an seine Schuld zu mahnen.

12) In der Hölle selbst setzt der dankbare Schüler dem „guten, lieben, väterlichen Bilde“ seines hochverdienten Lehrers das Denkmal, und man kann es wohl an seiner Zunge sehn, wie hoch er's ehret, denn in so viel Prädikate fließt sie selten über. Dieses dem geliebten Lehrer gesetzte Denkmal aber ist zugleich ein kostbares Denkmal seines über alle Rücksichten erhabenen Glaubens, und ein unumstößlicher Beweis, daß ihm nicht Shelleniuscher Haß die Feder geführt hat, sondern ein Etwas, das nur der Gläubige versteht, der reblische Forscher anstaunt, das gemeine Volkthum betritt.

13) Der „andere Text“ besteht aus den Weissagungen Giacco's (D.

- 91 Doch über Eins hatt' ich mich gern ergossen;
Murret mein Gewissen¹⁴⁾ mich nicht an, es bringe
Das Schicksal, was es will, ich bin entschlossen.
- 94 Denk' nicht, daß neu mir dieses Angelob klinge.
Daß denn Fortun' ihr Rad, wie's ihr gefällig,
Der Bauer aber seine Karste schwinde¹⁵⁾!"
- 97 Da sah mein Herr mich an, als wie einhellig,
Sich mit der rechten Wange zu mir drehend,
Und sagte dann: „Wer's merkt, vernimmt es völlig¹⁶⁾“.
- 100 Ich aber sprach, mit Herr Brunetto gehend,
Und bat ihn um die Namen der Begleiter,
Die meist gekannt, weil auf der Höhe stehend.
- 103 „Von Ein'gen ist zu reden gut“, so reißt' er
Sein Wort an mein's, „vom Rest zu schweigen löblich;
Für solch' Gespräch muß ich zu frühe weiter.
- 106 'S sind alle Priester, das nur scheint erheblich,
Und tiefgelehrte, hochberühmte Leute;
Mit gleichem Fehl beschmutzten sie sich gröblich.
- 109 Priscian¹⁷⁾ mit Franz Accursius¹⁸⁾ zur Seite

6, 64) und Farinata's (p. 10, 79). Wozu soll ihm die „alles lehrende“ Beatrice machen (Hölle 10, 130—133).

14) Daß hier nur von dem Gewissen, den Menschen gegenüber, die Rede ist, versteht sich von selbst.

15) Eins ist ihm so gleichgültig, wie das andre, „denn die beiden dieser Zeit sind nicht werth der Heiligkeit, die an uns soll geoffenbart werden“

16) Du hast meinen Spruch „Jedes Geschick ist durch Geduld zu überwinden“, wohl gemerkt.

17) Priscianus ist der berühmte Grammatiker aus Cäsarea in Capadocien im 5. Jahrh.. Daß er bloß als Repräsentant der Augenlehrer, die der guten Gelegenheit wegen leicht in dieses Laster verfallen, hier genannt sein sollte, ist nicht recht wahrscheinlich; vielleicht hatte Dante doch andre Nachrichten, oder aber er irrte sich. Sollte denn Dante mit dem Alterthum so rücksichtslos umgegangen sein?

18) Franciscus von Accorso war ein Rechtsgelehrter aus Florenz.

Seht dort mit jenem traurigen Geschlechte;
 Und wenn's dich solchen Grind zu sehen freute,
 Konntest du den ¹⁹⁾ schaun, den der Knecht der Knechte 112
 Dem Arno weg zum Bacchiglione schickte,
 Wo sich der Nerv, den Lüste spannten, rächte.
 Gern sagt' ich mehr; doch Gang und Rede rückt 115
 An's Ende schon, dieweil ich auf dem Sande
 Neu aufgeregte Wolken dort erblickte.
 Ich darf nicht gehen mit dee nächsten Bande; 118
 Empfohlen sei mein Schatz ²⁰⁾ dir, als wie deiner!
 Drin leb' ich fort; nun ist mein Wunsch am Rande."
 Drauf wandt' er um und schien der Leute einer, 121
 Die zu Verona durch das Blachfeld laufen
 Um's grüne Tuch ²¹⁾, doch der Berliner keiner,
 Nein, einer der Obzieger in dem Haufen. 124

19) Es ist hier von Andrea de' Mozzi die Rede, der vom Papst von Florenz nach Vercenza, wo der Bacchiglione fließt, versetzt wurde.

20) Sein Hauptwerk, das er selbst am höchsten stellt.

21) In dem zu Verona jährlich am ersten Fastensonntage abgehaltenen Wettrennen erhält der Sieger ein grünes Tuch.

Sechzehnter Gesang.

Die Sodomiter. Feldherren und Staatsleute.

Inhalt.

Wie im vorhergehenden Gesange die Herren vom geistlichen und gelehrten Stande, so tragen nun in diesem die Feldherren und Staatsleute ihre Schande zur Schau, denn vor Gott gilt weder das beschauliche, noch das thätige Leben etwas, wenn es nicht eben in Gott wurzelt. Der heidnische Virgil aber, der die römische Mannestugend (Virtus) in dem ritterlichen Sinne des Mittelalters zu schätzen weiß, ermahnt den Dante ausdrücklich zur Artigkeit gegen die artigen Heiden, was wir im vorigen Gesange ihn wohl deshalb nicht thun sahn, weil dem nach außen hin handelnden Römer das thätige Leben näher stand, als das beschauliche (S. 4, Anm. 24). Schon hören sie, aus dem Dämme fort wandelnd, das Brausen des in die Region der Argüste hinabstürzenden Thränenstroms, als drei Florentiner, von der landsmännischen Tracht des Dante angezogen, sich von einer größeren vorüberlaufenden Schaar, die ihr patriotisches Interesse nicht theilt, trennen, und weil sie, wie Brunetto, nicht still zu sitzen wagen, die cherebietig wartenden Dichter umkreisen. Sie, die noch immer in der Politik leben und weben, möchten gern Aufschluß haben über den politischen Zustand von Florenz, über den ihnen ein neuer Ankömmling, Wilhelm Borsiere, viel Betrübenbes mitgetheilt hatte; da sie aber nicht recht wissen, wie sie mit Dante daran sind, so appellirt Einer der Drei im Namen Aller von dem „defecten Noche ihres Fleisches“ an ihren Ruhm, von ihrem Peinvolkkaster an ihre bürgerlichen Tugenden und stüht darauf die einschleitende Frage nach Dante's Namen, setzt aber, ohne die Antwort abzuwarten, fogtlich auseinander, was für ritterliche Leute seine beiden Gefährten seien, und beschönigt zuletzt sein Peinvolkkaster mit der Bosheit seines Weibes, gleich als wollte

er sich und seine Gefährten in der Achtung Dante's erst recht sicher sehen. Sodann fragt er unter Anwohnsung eigenen Nachruhms, der diesen Politikern höher als das Heil der Seelen zu stehen scheint, während ihnen doch Dante gesagt hatte, daß er den süßen Kesseln des Paradieses nachgehe, ob denn noch vilterlicher Sinn in Florenz herrsche, wie sonst. Dante giebt ihnen die Antwort mittelbar und zwar in einer prophetischen Ansprache an Florenz, in welcher er die Einwandlung der fremden Geschlechter und den durch Handel und Gewerbe zusammengekrachten Reichthum als Ursachen des Verfalls nennt. Die Drei sehen sich bedeutungsvoll an, als wollten sie sagen: „So hat Wilhelm Borsiere doch recht“, und entleihen flugschnell, nachdem sie noch um Ausstrichung ihres Namens gebeten. Schon stehen die Dichter, wo der Theänenstrom in die Region der Kegelst hınunterfällt. Dante, der unmittelbar aus dem intriguenvollen Staatsleben kommt, das ihm an seinem Seelenheile so hinderlich gewesen, muß den Strick, das Symbol der List oder Intrigue, damit er den gesteckten Panther, das listige Florenz, vergebens zu fangen gehofft hatte, abthun, und Biegil, der, weil ohne Falch, wie die Tauben, auch listig sein darf, wie die Schlangen, wirft den zum Knäuel gewordenen Strick recht hinab in den Abgrund, um den Geryon, das Sinnbild der List, mit List heraufzuziehen. „Duo faciunt idem, quod non est idem.“ Nachdem Dante nun selbst durch und durch aufrichtig geworden, tritt die List in ihrer ganzen Häßlichkeit vor seine Sinne, denn Geryon kommt heraufgeklettert.

F a d e n.

1. Annäherung dreier Florentiner.
13. Ermahnung zur Höflichkeit.
19. Einschmeichelnde Anrede der Florentiner.
52. Dante's Hochachtungsbezeugung.
64. Besprechung über die Sitten der Florentiner.
68. Welterreise des Dichter.
106. Symbolische Herausbeschwörung Geryon's.
124. Geryon's Emporklimmen.

XVI.

- 1 Nun hört' ich schon des Wassers dunnpfies Brausen,
 Das in den andern Kreis fällt; zu vergleichen
 Dem Summen war's, wo Bienenschwärme hausen.
- 4 Und durch den Sand sah ich drei Schatten streichen,
 Von einem Schwarm sich trennend, der vorüber
 Im Regen zog, im herben, schmerzreichen.
- 7 Sie wandten gegen uns die Schritte. „Liebet,
 Halt an! Die Nacht verräth's, du bist gekommen,
 Aus unserm bösen Land“, schrie'n sie herüber.
- 10 Was hab' ich da für Wunden wahrgenommen,
 Tief eingebrannte ¹⁾, frische noch und alte!
 Wenn ich dran denke, werd' ich noch beklommen.
- 13 Mein Meister horchte, wie ihr Ruf so schallte;
 Dann wandt' er sich zu mir und sprach: „Nun weile!
 Hier ziemt es sich, daß man sich höflich halte.
- 16 Und schösse die Natur des Ortes Pfeile
 Von Feuer nicht, so sagt' ich, besser stände
 Dir selber, als den Driem dort, die Eile ²⁾.“

1) Das sind die „Brandmale im Gewissen“ in äußerlicher Verstan-
 bildung.

2) Das kann nicht heißen: „Hätten sie sich nicht so schwer an Gott
 versündigt, so müßtest du ihnen chreerbietig entgegenstellen“, denn B. 14
 hatte ihm ja Virgil unabdingte Höflichkeit anempfohlen; es heißt of-
 fenbar nur: „Wenn sie nicht in dem Feuerregen umherliefen, der dich ver-
 sengen würde.“ Ueberhaupt paßt diese übertriebene Bewunderung der
 rein bürgerlichen Geseßestugend zu dem heidnischen Virgil und dem
 semipetlogionischen Dante hier in der Hölle sehr wohl, der das „all admi-
 rari“ eines Paulus, welcher, wie er Phl. 3, 6—7 sagt, im Geseß
 unsträflich gewesen, nun aber, was ihm Gewinn war, um Christi willen
 für Schaden achtet, erst später je mehr und mehr zu lernen scheint,

Daß alte Lied ³⁾ erneun sie, als am Ende	19
Wir stille stehn, und wie sie zu uns stoßen, So machen sie ein Rad aus sich behende.	
Den Kämpfern ähnlich, den gesalbten, bloßen,	22
Die immer umschaun, Griff und Blöß' ersehend, Bevor sie sich zerschlagen und zerstoßen:	
So wandte Jeder, sich im Kreise drehend,	25
Nach mir den Blick, so daß der Kopf den Füßen Zuwider lief, beständig seitwärts gehend.	
„Nacht auch der lockre Sand, darauf wir hüßen“,	28
Sprach Einer, „und das Jammerbild, das wundte, Daß wir und unsere Bitten dich verdrießen,	
So rühre dich doch unsres Ruhmes Kunde!	31
Sprich, wer du bist! Lebend'gen Fußes fliehst Du sicher hin in diesem Höllenschlunde.	
Der, dessen Spur du mich hier teten siehst,	34
War, nackt und kahl wie er da rennt, mit Ehre So reich bedacht, daß du's in Zweifel ziehst.	
Gualbrada ⁴⁾ nennt' ihn Enkel, jene lehre;	37
Sein Nam' ist Guidoguerra ⁵⁾ , und vollführet Hat mit dem Kopf er viel und mit dem Speere.	
Und der im Flugand hinter mir sich rühret,	40

nachdem er in Parabeln alle menschliche Größe in die göttliche hat garküß- und aufgehen sehen.

3) Ihr Klagegeschichte, das sie durch ihren neugierigen Zurfuß unterbrochen hatten.

4) Gualbrada, Tochter Bellinien Berti's, die ihres sittsamen Lebens halber gerühmt wird, und Guido Guerra's II. Gemahlin.

5) Guido Guerra war guelfisch gesinnt und socht in dem Heere Carl's von Anjou gegen Ramfred tapfer mit.

- Legghiago Aldobrandi⁶⁾ ist's; ach gälte
 Sein Wort doch auf der Welt, wie's ihm gebühret!
 43 Ich, der zu ihnen an das Kreuz gefellte,
 Bin Jakob Rusticucci⁷⁾; ärger wüthet
 Nichts gegen mich, als meines Weibes Kälte."
 46 Ich hätte, wenn die Flamme sich begüet,
 Zu ihnen mich hinunterstürzen können;
 Mein Lehrer, glaub' ich, hätt' es nicht verhütet.
 49 Doch weil ich mich nicht fieden mocht' und brennen,
 So zwang die Furcht den ersten Drang, begierig
 In ihren Arm vom Damm hinabzurennen.
 52 „Verachtung nicht“, so sprach ich, „Kummer spür' ich:
 Ins Herz gehestet hat ihn eure Plage,
 Und eh er ghnz sich löst, ach wie langwierig!
 55 Seitdem ich mich mit jenen Worten trage,
 Darin mein Herr mir zu versiehn gegeben,
 Daß Leute kämen von dergleichen Schlage.
 58 Ich stamm' aus eurem Land, und euer Leben
 Und eure Namen, eure schönen, lichten,
 Bernehm' und schilde' ich stets mit Freudebeben.

6) Legghiago Aldobrandi, ebenfalls Guelfe, rief die Aretiner ab von dem Zuge gegen Siena, dessen unglücklichen Ausgang in der Schlacht an der Arbia er vorhergesagt.

7) Jakopo Rusticucci aus einer Plebejerfamilie, der sich der Gesellschaft des hochadeligen Guido Guerra zu freuen scheint (35. 36). Legghiago und er sind zwei von denen, um die Dante den Giacco gefragt hatte (H. 6, 79). Jakopo Rusticucci geht in der Mitte der beiden Andern. Wenn er nun sagt, er sei mit ihnen an das Kreuz geschlagen, sollte das etwa eine Anspielung auf Christus sein, der zwischen zwei Schächer am Kreuze hing, und etwa so viel heißen, als „ich leide unschuldig“? Wirklich sucht er die Schuld von sich ab auf sein böses Weib zu wälzen, während er die Schuld der Andern auf sich bereuen läßt. Wir legen indes nicht das geringste Gewicht auf diese allerdings sehr gewagte Vermuthung.

- Der Gall' entstieg ich zu den süßen Früchten⁸⁾; 61
 Mein treuer Führer zeigte sie von weiten;
 Doch muß ich mich zuvor im Schwerpunkt richten⁹⁾. —
 „So mag dein Geist den Leib noch länge leiten“, 64
 Gab der zur Antwort, „einen langen Schimmer
 Dein Name, wenn du ausgelebt, verbreiten¹⁰⁾!“
 Hat denn noch Sitt' und Tapferkeit, wie immer, 67
 In unsrer Stadt den Wohnsitz aufgeschlagen?
 Sag, oder ward's, bis daß sie floh, stets schlimmer?
 Wilhelm Borsiere¹¹⁾, der, seit wenig Tagen 70
 Mit uns hier klagend, unter jenen schreitet,
 Pfl egt uns mit seinen Reden recht zu plagen.“ —
 „Das neue Volk, das Geld, das du erbeutet, 73
 Hat dich zu Stolz, zu zügellosem Toben,
 O mein Florenz, das du schon weinst, verleitet.“

8) Aehnlich hatte Dante sich ausgedrückt, als er den Giaccio unter andern nach Legghajo und Rusticucci frug (Hölle 6, 84). An den Ort, wo er die beiden hingewünscht, begiebt er sich selber; sie aber, die sich um ihr eignes Seelenheil nicht kümmern, schreien auch auf das seine nicht eben sehr zu achten; sie wünschen ihm, was sie selbst genießen, eine rein heidnische Unsterblichkeit (66).

9) Die Erkenntniß der Sünde ist bitter, wie Gall, aber der Friede, der aus der darauf folgenden Buße quillt, ist süß, wie Kessel (Höbel. 2, 5). Wer aber nach solchen Kesseln streben will, der muß erst die Sündenkenntniß bis auf den Grund kosten, und sich dann, im Mittelpunkt derselben angelangt, überstürzen (S. 34, 87—79), und so gerichtet, in doppelter Umkehr emporsteigen. Nach natürlichen Kesseln steigt man geraden Wegs in die Hölle.

10) Erst wünscht er ihm langes Leben, und wenn das zu Ende geht, langen Nachruhm. Ein für solche Weltmenschen sehr charakteristischer Wunsch!

11) Wilhelm Borsiere soll schon auf Erden die Habsucht der Florentiner begleitet haben.

- 76 So rief ich laut, das Angesicht erhoben.
Die Drei, die das als Antwort nahmen, sehen
Sich an, wie die, die wahr Erfund'nes loben.
- 79 „Kommt dir es nur nicht theurer ¹²⁾ je zu stehen“,
So riefen alle, „wenn du Andern gnügest,
Glücklich du, deß Lippen übergehen!“
- 82 Wenn du den finstern Orten hier entfliegest
Und wiederschaust das Licht der schönen Sterne,
Dann an dem Wort „ich war“ du dich vergnügest,
- 85 So sprich von uns zu deinen Freunden gerne.“
Das Rad dann brechend, flohen sie; es glühen
Die schnellen Füße Flügel in der Ferne.
- 88 Kein Amen ist so schnell der Lipp' entstrichen,
Als diese Drei vor unserm Blick verschwanden;
Darum gesie's dem Herrn, daß wir entwichen.
- 91 Ich folgt' ihm nach, und lange nicht, so fanden
Wir uns dicht an dem brausenden Gefälle,
So daß wir uns, laut sprechend, kaum verstanden.
- 94 Wie jener Fluß ¹³⁾, der, eignen Laufs, die Welle
Vom Berge Viso gegen Osten richtet,
Links von den Appeninen, — dessen Quelle
- 97 Er hinab ins nied're Bett sich flüchtet,
Des Namens „Stilles Wasser“ sich erfreuet,
Bis er in Forl's Nähe drauf verzichtet, —
- 100 Dort oberhalb St. Benedetto dräuet

12) Späterhin kam ihm sein Freimuth freilich theuer zu stehen, denn er wurde verbannt.

13) Dieser Fluß, *Aqua cheta* genannt, ergießt sich unmittelbar in's Meer, während die andern dort entspringenden Flüsse dem Po zuströmen. Er fällt in die Romagna hinab und heißt bei Forl Montone.

- Und niederbraust vom Hochgebirg zum Hange, ¹
 Der Laufenden wohl eine Zuflucht leihet ¹⁴⁾: 108
 So die gefärbte Fluth; auf steilem Hange ¹⁰⁹ 103
 Schoß sie hinunter, und die Ohren hätte ¹¹⁰
 Sie bald beleidigt mit dem hohlen Klange. ¹¹¹
 Mir saß ein Strick rings an des Gürtels Stätte, ¹¹² 106
 Mit dem ich wiederholt gedacht zu fangen
 Das Pantherthier mit der bemalten Glätte.
 Den löst' ich ab auf meines Herrn Verlangen; ¹¹³ 109
 Dann überreicht' ich ihn, wiewohl nicht eher, ¹¹⁴
 Bis ihn zum Knäuel meine Hände schlangen. ¹¹⁵
 Zur Rechten hin trat er dem Abgrund näher ¹¹⁶ 112
 Und warf ihn, etwas abwärts vom Gefilde,
 In jenen Schlund, der jäher stets und jäher ¹¹⁷ 15).
 „So neues Zeichen fordert wohl, daß grade ¹¹⁸ 115
 So Neues ihm entspricht,“ so sagt' ich innen,
 „Warum sonst folgt der Meister seinem Pfade?“ ¹¹⁹

14) Aqua cheta bildet bei dem damals den Grafen Guib. gehörenden Kloster San Benedetto nell' Alpi einen Wasserfall. Boccaccio sagt, die Grafen hätten daselbst einen Anbau anlegen wollen.

15) Siehe Inhalt und die Anmerkung hinter dem ersten Gesange. Daß der Strick auf den Granitrancorden, in welchem Dante, unverdächtig Nachrichten zufolge, getreten war, hindeute, ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil er ja, denselben Nachrichten zufolge, vor Verwundung des Noviciats wieder ausgetreten war, er also den Ordensstrick damals nicht mehr trug. Daß er gar die List bezeichne, mit der sich der jugendliche Dante wollüstige Genüsse verschafft habe, wovon wohl Niemanden eingefallen zu behaupten, wenn man nicht allgemein den Panther als Symbol der Wollust gefaßt hätte. Wir verstehen unter dem Strick, mit dem Dante den bunten Panther zu fangen gedacht hatte, die List, mit der er, im concreten Sinne, das listige Florenz zu überlisten gehofft hatte, gleich wie nun Virgil den listigen Geryon, freilich nach der rechten Seite hin, damit zu überlisten versucht. Daß Dante's Politik von der List nach der linken Seite hin nicht ganz rein war, läßt sich schon a priori aus der all-

- 118 Wie sollten sich die Menschen doch besinnen
Vor Solchen, die die That nicht bloß entdecken,
Rein die Gedanken, wo sie sich entspinnen! —
- 121 Er sprach zu mir: „Bald wird empor sich strecken,
Was dich so quält, wonach ich selbst mich biege,
Es kann sich nun nicht lange mehr verstecken.“
- 124 Der Wahrheit, die das Ansehn hat der Eige,
Den Lauf zu lassen, ist nicht wohl gehörig;
Sie macht dich roth, trifft dich auch keine Rüge ¹⁶⁾.
- 127 Ich schweig', o Leser, nicht; vergebens wehr' ich;
Bei dieses Schauspiels Klang, so wahr ich hoffe,
Daß lange Gunst ihm nicht entgehe, schwör' ich:
- 130 Durch dichte, finstre Lüfte kam das schroffe
Gestalt' empor ein Bild geschwommen; Bangen
Macht' es dem Herzen auch von festem Stoffe.
- 133 So steigt empor, wer auf den Grund gegangen
Des Ankers wegen, der am Felsgesteine,
Ober was sonst das Meer verschließt, gegangen;
- 136 Den Busen streckt er und verkürzt die Beine.

gemeinen menschlichen Sündhaftigkeit schließen, denn „Wer will einen Reinen finden bei denen, da Keiner rein ist?“ und a posteriori aus dem schmerzlichen Schrecken, den er bei dem Anblick derjenigen, die ihren Witz zu bösen Rath mißbraucht haben, empfindet (S. 26, 19-24). Bemerken müssen wir noch, daß unsere Deutung des Panthres vorliegende Stelle eben so wohl aufzuklären, als von ihr hinwiederum bestätigt zu werden scheint.

16) Sehr wahr: denn die Schamröthe tritt nicht nur beim Gefühl der Schuld ein, sondern auch bei dem Bewußtsein, daß der Schein gegen uns ist.

Siebenzehnter Gesang.

Die Sucherer.

Inhalt.

Den gegen seine Gastfreunde verrätherischen Cerpon, dem die Wepthe drei Leiber beilegt, hat Dante, als Sinnbild der List, in ein Ungeheuer verwandelt, dessen Leib aus drei listigen Thieren gewissermaßen zusammenge缝t ist, indem die über und über behaarten Klauen, auf denen er einherkriecht, an die Rahe, der listige Rumpfs, mit dem er sich überall durch schwindelt, an die Schlange, und der gegabelte Schweif, mit dem er das Opfer zulegt steht, an den Skorpion erinnert. Der Rumpf ist überdies mit Schleifen, Sinnbildern der umgarnenden und mit Krallen, Sinnbildern der ausweichenden List bemalt. Sein glattes, freundliches Antlitz ist das eines Gerechten, der die Liebe selber ist, wie er sich denn dem Birgü, auf dessen Wink er sich heraus bemüht hat, auch darin fügt, daß er an der bezeichneten Stelle ans Ufer kommt, während er sich vielleicht lieber ein wenig abseits gehalten hätte, nur daß er den schlammartigen Schweif wohlwollend unten läßt und bloß das freundliche Menschenantlitz auf das Ufer legt. Während so Cerpon die Befehle Birgü's dienstgesälligst zu erwarten scheint, webet er, voll Lust zu schaden, mit dem unbehinderten Schweife und richtet sich fertig die giftige Gabel in die Höhe.

Als die Dichter, die steinernen Ufer verlassend, am Rand des Abgrunds des sich ihm nähern, sieht Dante in einiger Entfernung eine Gesellschaft Sucherer sitzen. Sie, die ihr Brot nicht im Schweife ihres Angesichtes essen wollten, können nun nicht mehr die Hände in den Schooß legen; sie haben vollauf zu handthieren mit den bald hier, bald dort hinsinkenden Feuerstößen, die sie, wie faule Hunde, die lieber schlafen möchten, die Flöhen und Fliegen, unwillig abschütteln. Den Gesicht, ihrer Augenweide, haben sie vor der Brust hängen, und nicht das Gesicht, das

characterlos ist, wie ihr characterloses Thun (Hölle II, Anm. 17), demgemäß sie nichts, als ununterscheidliche Selbstflüchte erzeugten, sondern nur ihr adeliges Wappen macht sie kenntlich, das man ihnen, damit sie alles, was sie im Leben auszeichnete, hübsch beisammen sähen, auf den lieben Geldsäckel hingemalt hat, und das nun mit ihrem unadeligen Thun schmachvoll conträstirt. Durch und durch gemein, wissen diese adeligen Bucher-geister keine andere Unterhaltung als *médiances* über andere adelige Bucherer ihrer Vaterstädte, so daß sie im Grunde sich selbst herunter-machen, und dabei versühren sie einen hundegemeinen Lärmern und strecken die Zunge heraus, wie die Ochsen. Dante, der, auf Virgil's Geheiß, sich die pöbelhafte Gesellschaft ein wenig angesehen hat, kehrt alsbald zu seinem Meister zurück, der klug, wie die Schlangen, aber ohne Falsch wie die Larden, mittlerweile mit dem arglistigen Geryon unterhandelt hat, gegen den mit Gewalt nichts auszurichten war. Virgil sieht bereits auf dem Rücken des Unthieres, das, im Gegensatz zu dem gewalthätigen Minotaurus, sich zahn wie ein Lamm geberdet, und läßt den zaghaften Dichter in der Mitte aufsteigen, damit nicht Geryon etwa mit seinem Schwanz ihm einen Schlag von hinten versetzen möchte. Geryon geht rücklings ab und wendet sich erst, als er sich unbehindert fühlt, um ja keinen Fehltritt zu thun. Unten angelangt, setzt er den Dichter, dem es vor dem Abgrund der schwindelnden Kluft geschwindelt hatte, zusamment Virgil ab, und entleert unwillig, daß Virgil, die personifizierte Vernunft, seinen arglistigen Plan durchschaut und durch kluge Gegenmaßregeln vereitelt hat, ist aber wiederum klug genug, seinen Unwillen nicht laut werden zu lassen. Das wahre Contraste eines wahren Schleichers in allen Stücken.

f a d e n.

1. Beschreibung Geryon's.
28. Annäherung der Dichter.
43. Dante's Besuch bei den Buchern.
70. Bestelzung Geryon's.
97. Rückfahrt auf dem Rücken desselben.
127. Ankunft in der Region der Kluft.

XVII.

Sieh da das Unthier mit dem spitzen Schwanze!	1
Berg' übersteigt's, reißt Mauern ein, bricht Speere ¹⁾ ,	
Und mit Gestank füllt es die Welt, die ganze.	
So lautete nun meines Führers Lehre;	4
Drauf winkt' er ihm, dort nah ans Land zu kommen,	
Wo der beschrittne Marinorbau aufhöre.	
Da kam's mit Kopf und Rumpf heraufgekommen,	7
Des Truges scheußlich Bild; des Schweißes Biege	
Nur hatt' es nicht mit an das Land genommen.	
Sein Angesicht trug des Gerechten Züge ²⁾ :	10
Von solcher Milde war die Haut umflossen;	
Und Schlange ³⁾ war das übrige Gefüge.	
Zwei Klauen hatt' es, dicht mit Haar umsprossen,	13

1) Berge — Mauern — Waffen, also die natürlichen und künstlichen, die todtten und lebendigen Hindernisse durchbricht die List. In Bezug auf das erste denke man nur an den verrätherischen Ephialtes, der den Perfern den Weg über das Gebirge zeigte; in Bezug auf das zweite an Sinon, auf dessen falsche Aussage sich die Mauern Trojas öffneten; in Bezug auf das dritte an einen Mann, wie Philipp von Macedonien, der die Waffen der tapfern Griechen durch schlaue Unterhandlungen so gut wie zerbroch.

2) Der Gewaltthätigkeit sowohl als der Arglist Enbziel ist Unrecht (H. 11, 22); aber die Arglist weiß sich den Schein des Rechts zu geben, während die Gewaltthätigkeit als das erscheint, was sie ist. Ungelübte Augen nehmen den Schein für Wahrheit; sie fassen Vertrauen zu dem gleißenden Panther und empfinden Grauen vor dem heißhungrigen Löwen. So war es Dante auch gegangen (H. 1, 41 — 45).

3) Der Satan, in dem sich alle Arglist zusammenfaßt, wird ja schlechtweg Schlange genannt (Offenb. 12, 9), denn die Schlange ist listiger als alle Thiere auf dem Felde (1. Mos. 3, 1).

- Bis ganz hinauf; Brust, Seit' und Rücken waren
 Mit Schleifen und mit Ringen bunt⁴⁾ durchschossen.
 16 Nicht farb'ger machen Türken und Tartaren
 Aufzug und Einschlag; in dergleichen Linnen
 War selbst Arachne gänzlich unerfahren⁵⁾.
 19 Wie wohl am Ufer Barken stehn, halb drinnen
 Im Wasser noch, halb oben auf der Erden,
 Und wie die Biber, wenn sie Krieg erfinden,
 22 Bei den gefräß'gen Deutschen⁶⁾ sich geberden⁷⁾:
 So das heillose Thier auf harter Kante,
 Davon gepreßt die Sandgesilde werden⁸⁾.
 23 Mit seinem Schweif schlug er das Leer' und spannte
 Die gift'ge Gabel, die den Schweif bewehrte
 Nach Scorpionenweise. Darauf wandte
 28 Mein Herr sich um: „Jetzt müssen wir die Fährte

4) „Bemalt“ (denn so heißt es im Original), wird auch das Fell des Panthers genannt (S. 16, 108); ein neuer Beleg, daß er dieselbe Idee versinnbildet. In ähnlicher Weise nennt Christus die Heuchler überführte Gräber, die, wenn man sie öffnet, einen Pestgeruch verbreiten (L. 3).

5) Der Vergleich mit den bunten Geweben der Türken und Tartaren, so wie der berühmten Weberin Arachne, scheint nicht ohne Bedeutung zu sein. Wir reden ja auch von einem bunten Luge und Truggewebe. In einem solchen steckt der Kumpf des arglistigen Geryon.

6) Von den Deutschen sagt schon Tacitus: „Sie reichen trinkend Nächte und Tag in eins“. Den Südländern fällt der starke Appetit der Nordländer auf. Auch die Franzosen sagen sprüchderlich: Er trinkt wie ein Deutscher.

7) Einer alten Sage zufolge lebt der Biber von Fischen, die er mit seinem Schweife, den er ins Wasser hängt, ködert. Die Ähnlichkeit des äußern Benehmens, so wie des innern Sinnes zwischen dem Biber und Geryon fällt von selbst in die Augen.

8) Der innere Umfang des siedenden Krises ist von Stein, wie die Ufer des Thränenstroms, um dem losen Sand einen Halt zu geben.

- Ein wenig krümmen⁹⁾ nach dem Ungeheuer,
 Daß dort sich kauert, das durchweg verkehrte.“
- Rechts stiegen wir hinab von dem Gemäuer 31
 Und thaten dann zehn Schritt' entlang dem Schlunde,
 Den Sand zu meiden, auf dem Sand das Feuer.
- Raum angekommen, schaut' ich in die Runde 34
 Und sah ein wenig fúrder auf dem Sande
 Gesellschaft sitzen, dicht am hohlen Grunde¹⁰⁾.
- Mein Meister sprach: „Daß du von diesem Lande, 37
 Dich, eh wir ziehn, bis auf den Grund belehrest,
 So geh und sieh das Treiben dieser Bande!
- Nur daß du nicht zu lange sprichst und hórest! 40
 Ich unterhandle mit dem Thier um Sitze
 Auf seinen starken Schultern, bis du lehrst.“
- So schritt' ich einsam durch des Zirkels Spitze, 43
 Des siebenten, zu jener Stelle nieder,
 Alwo das Volk saß in der Trübsalshitze.
- Ihr Jammer brach durch ihre Augennieder; 46
 Die Hände ließen, jezt dem Dunst zu wehren
 Und jezt dem heißen Boden, hin und wieder.

9) Auch der geradeste Mann muß mehr oder minder in die Winkelzüge des arglistigen eingehen, um seiner habhaft zu werden; nur darf er dabei nicht selbst in die Linksmascherei verfallen, sondern den unkräftlichen Sinn bewahren. So verläßt Virgil den geraden Weg, um zu Geryon, der krumme Wege geht, zu gelangen, wendet sich jedoch rechts und thut, um seinem Gang den Charakter der Vollkommenheit auszudrücken, zehn Schritte (s. folg. Ges. Anm. 1). Das Hinunterverfen des Anáulés nach der rechten Seite hin, um den Geryon herauszulocken, hat ungefähr denselben Sinn. — Sollte diese Deutung etwas zu weit hergeholt scheinen?

10) Wie der zur Gewaltthätigkeit fúhrende Zorn die Region der Unentschlossenheit beschließt, so der zu Zug und Trug verleitende Wuth hinwiderum die Region der Gewaltthätigkeit. Eine Sünde grenzt an die andere.

- 49 So Hund' im Sommer, die sich fragend lehren,
 Setzt mit dem Fuß, jekt mit dem Maul, wenn Rücken,
 Wenn Flöhe oder Bremsen sie verheeren.
- 52 Wie ich gewisse Feut', auf deren Rücken
 Die Schmerzensglut fällt, vorgebeugt betrachte,
 Erkenn' ich Keinen ¹¹⁾; nur daß sich den Blicken
- 55 An jedem Hals ein Beutel kenntlich machte,
 Mit eigner Farb' und eignem Wappenschild; ¹²⁾
 O wie das Auge, darauf wendend, lachte!
- 58 Und wie ich schauend tret' in ihre Gilde,
 Seh' ich ein Säckchen, drauf, in Gelb geschlagen,
 Was Blaues war, Löw' an Geberd' und Bilde ¹³⁾;
- 61 Und fürder lenkend meines Blickes Wagen,
 Ein andres noch, mit blutig rothem Scheine;
 Drauf butterweiß war eine Gans getragen ¹⁴⁾.
- 64 Und Janand mit ganz blauem trüch'gen Schweine
 Auf seinem Sack von weißer Farb' auswendig ¹⁵⁾,
 Frug, was mein Gang durch diese Grube meine.
- 67 Und sprach: „Fort, fort, und weil du noch lebendig,
 So wisse nur, sich links hier an mich reihend,
 Sitzt einst mein Nachbar Vitalian ¹⁵⁾ beständig.

11) Unkenntlich waren auch die Lauen, die sich auf keine Weise ausgezeichnet (S. 3, 22), so wie die schmutzigen Geizhölle, die an dem aller Individualität ermangelnden Geldstücken ihre Freude gehabt (S. 7, 53).

12) Das Wappen des florentinischen Quelpheugeschlechts der Gianfigliuzzi.

13) Das Wappen des florentinischen Quelpheugeschlechts der Ubricchi.

14) Das Wappen der Familie Scrovigni zu Padua. Im Sinne soll der Dichter Rinaldo Scrovigni gehabt haben.

15) Vitaliano del Dante, ein damals noch lebender reicher Edelmann zu Padua.

- Der andre haufe, sich Florenz's freuend, 70
 Betäubt mich Paduaner ¹⁶⁾ oft zum Schrecken,
 „Wenn nur der Obritter käme!“ schreiend,
 „Der die Dreischnäbeltasche bringt.“ Dann recken 73
 Sah ich die Zung' ihn aus verzerrtem Munde,
 Den Dachsen gleich, wenn sie die Nasen lecken.
 Und ich, besorgt, mein Aufenthalt verwunde 76
 Den, der zu eilen mich so angelegen,
 Nahm Abschied von dem jammervollen Bunde.
 Nun trat mir schon das grause Thier entgegen, 79
 Und hoch auf seinem Kreuz saß mein Begleiter,
 Der sprach: „Nun güt's, sei mannhaft und verwegen!
 Von nun an geh's hinab auf solcher Leiter ¹⁷⁾; 82
 Steig vor mir auf, mich nimm als Zwischenmauer,
 So schadet dir des Thieres Schweiß nicht weiter!“
 Wie wen ein Fieberanfall packt, ein rauher, 85
 Die Nägel sterben, jedes Glied durchwehet,
 Wenn er den Schatten nur ersieht, ein Schauer:
 So werd' ich bei den Worten. Doch durchgeh'et 88
 Vor seinem Jorn mich Scham, die unverzüglich
 Der Diener Muth vor wackern Herrn erhöh'et.
 Die Riesenschultern nun bestieg ich klüglich; 91
 „Umarme mich, greif zu!“ so wollt' ich sagen,
 Doch kam die Stimme nicht; mir schien's nur trüglich.
 Mein Beistand aber schon in andern Plagen 94

16) Bujaumonti de' Bici, ein wuchertreibender Edelmann aus Florenz. Dante scheint in diesen Beispielen den wachsenden Buchergeist des Italienischen Volks zu züchtigen.

17) Auf ähnliche Weise gelangen sie nachher aus dem achten in den neunten Kreis (S. 84, 82).

Dante's Hölle.

- Schlang, wie ich stieg, mit kräftigem Geschicke
Den Arm mir um; ich ward emporgetragen.
97 „Auf, Geryon“, so sprach er nun, „auf, rücke
In langen Bogen sacht von Hang zu Hange ¹⁸⁾;
Denk' an die neue Last auf dem Genicke!“
100 Gleich wie ein Schiff, vom Ufer stoßend, lange
Den Krebsgang geht, so schob er sich hinunter;
Als er zum Spielen frei sich fühlte' im Gange,
103 Kehrt' er den Schweif, und wo die Brust war, stund er;
Dann mit ihm webelnd, krümmt' er ihn zum Kale,
Und mit den Maun rafft' er die Lüste munter.
106 Kein größter Schreck, wenn ich ihn mir so male,
Für Phaeton, als beim Verlust der Flügel
Der Himmel brannt', allwo der Fleck, der kahle ¹⁹⁾:
109 Für Icarus ²⁰⁾, als er vom Leib die Flügel
Sich lösen fühlte, weil das Wachs zergangen,
Beim Ruf des Vaters: „Sehe dir doch Riegel!“
112 Als meiner war, wie ich mich so umfange
Von nichts als Lust sah, jedes Bild verglommen,
Nur nicht des Thiers, darauf ich mich gehangen.

18) Die vorsichtige Kreisbewegung stimmt zu den Kreisen, Sinnbildern der ausweichenden List, auf seinem Rücken.

19) Die Pythagoräer, wie Dante im *Convito* sagt, sehen in der Milchstraße die Wirkung einer einstmaligen Verirrung der Sonne von ihrer Bahn. Das Licht sich leicht mit der Fabel von Phaeton, der den Sonnenwagen unglücklich lenkte, in Verbindung bringen.

20) Dädalus erhob sich mit seinem Sohn Icarus auf wachsgesügten Fittigen; aber Icarus kam der schmelzenden Sonne zu nahe und fiel ins Meer. Phaeton und Icarus trieben geistlosen Vortritt, indem sie, wie Ikarus, der unter den vorwärtigen Forschern in der Region der Arglist bestraft wird, über die den Menschen gesteckten Grenzen hinaus woll-

- So geht es träge fort mit tragem Schwimmen; 115
 Es kreist und sinkt; doch kann ich's nur am Wehen
 Um's Antlitz und von unten her bestimmen²¹⁾.
 Rechts unter uns, wie wir so abwärts gehen, 118
 Hör' ich des Strudels²²⁾ grausenhaftes Richten,
 Drob Aug' und Haupt zugleich hinunter sehen.
 Und war ich's schon, so ward ich nun erst schüchtern; 121
 Die Schenkel drück' ich zitternd in die Seiten,
 Denn Weinen hör' ich bei dem Schein von Lichtern.
 Nun seh' ich erst, wie wir so abwärts schreiten 124
 Und kreisen stets, der großen Uebel wegen,
 Die näher kommen von verschiednen Seiten.
 Wie Falken, die lang' ausgespreizt gelegen, 127
 Und ohne Raub und Lockbild zu gewahren,
 Den Falkner „Weh, du sinkst“ zu schrein bewegen,
 Sich lässig senken, schnell die Luft durchfahren 130
 In hundert Kreisen und dann seitwärts lauern,
 Indem sie Groll und Unmuth offenbaren:
 So Geryon sah ich zur Erde lauern, 133
 Dicht an des Felsens ausgezacktem Hange,
 Und seiner Last entladen, seiner lauern,
 Schnell' er dahin, als wie ein Pfeil vom Strande²³⁾. 136

ten und darüber zu Grunde gingen. Insofern scheint die Anspielung auf diese beiden gerade an dieser Stelle, wo es in die Region der Arg-
 list hinabgeht, noch eine tiefere Beziehung zu haben.

21) Das Wehen ins Gesicht kommt vom Kreisen, das Wehen von unten vom Sinken.

22) Das ist der unterirdisch hinabstürzende Phlegethon, den sie vorher zur Linken hatten.

23) Der Vergleich mit dem Falken zeigt, daß Geryon unwillig ist, nichts gefangen zu haben.

Achtzehnter Gesang.

Die Kuppler und Verführer. Die Schmeichler.

Inhalt.

Dante schildert zuvörderst das übrige Höllenterrain als einen tiefen Brunnen, um dessen äußern Rand sich zehn, von Felsen querrüberdrückte Thäler ringsförmig herreihen. Der Brunnen nimmt die Verräther auf; die Betrüger aber wohnen in den zehn Thälern, die Dante wohl insofern Rangen, oder, wie wir es übersetzt haben, Söcke nennt, als die Betrüger, die sanft ihre Söcke machten, nun in der Klemme stecken. Die Dichter treten in das erste Thal ein, in welchem die Kuppler und Verführer, die erstern auf der diesseitigen, die letztern auf der jenseitigen Hälfte, in entgegengesetzter Richtung umherlaufen, so daß sie sich, wie am ein Geschäftchen mit einander zu machen, entgegenzukommen scheinen. Auf den beiden Felseneinfassungen des Thales sitzen gehörnte Teufel mit großen Peitschen, die, sobald ihr geschäftiger Eifer nachläßt, ihnen wieder Brine machen, indem sie ihnen Eins auf den Hintern geben. Für solche ehrlöse Wuthen gehört sich solche ehrlöse Strafe. Einer der den Dichtern entgegenkommenden Kuppler, Saccianinica aus Bologna, schlägt im Gefühl, daß er hier gewissermaßen am Pranger stehe, die Augen nieder, wie Dante ihm scharf ins Gewissen sieht. Ungern gesteht er seine Schuld, die er mit unzähligen andern Bolognesern zu theilen sich freut, wie es schrint, gleich als wenn die Schuld durch die Anzahl der Theilhaber vermindert würde.

Dante kehrt zu seinem Führer zurück, der ihm einige Schritte mit den Kupplern zurückzugehen erlaubt hatte. Darauf beschreiten sie die erste Felsenbrücke, unter welcher die Sepeitschen durchziehen. Von hier aus betrachten sie die auf der andern Hälfte des Thales daher kommenden Verführer, unter denen Virgil ihm den Jason namhaft macht, der, weil in den Augen des Publicums die Verführung nicht ganz so schmach-

lich ist, als das Kupplerhandwerk, trotz der unanständigen Strafe mit Königsanstand einherschreitet.

Darauf gelangen die Dichter in das zweite Thal, das so tief ist, daß man nur von der Höhe der darüber hin führenden Felsenbrücke auf den Grund sieht; denn die Schmeichler, die sich gern tief, tief bückten, büßen darin. Sie, die ihren Gönnern in den Hintern krochen, jeden Wind unterthänigst aufschauerten, dabei immer etwas Säses auf der Zunge hatten und den Weihrauch mit vollen Händen streuten, wälzen sich nun prustend in dem Kothe, etwa ihrer hohen Gönner, umher, der das ganze Thal mit Gestank erfüllt und die Wände desselben überschimmelt, so daß sich Auge und Nase gleichmäßig sträuben, wie denn der gerade Mann falsche Speichellecker weder sehen noch riechen mag. „Nicht suchen das Angesicht eines Fürsten“, aber „ein ungerechter Mann ist dem Gerechten ein Kreuz“ (Sprüche. 29, 26, 27).

Alessio Intermini von Lucca, der sich nun der erbärmlichen Rolle, die er gespielt hat, schämt, ärgert sich, daß ihn Dante fixirt, und schlägt sich, auf sich selber böse, vor den Kürbiß, das ist, den hohen Hohlkopf. Darauf sieht Dante noch die schmeichlerische Mätresse des Thrafs, die Thais, die als elegante Römerin gewiß viel auf schöne Haare, glatte Haut und saubere Nägel gehalten, sich mit kothigen Nägeln kratzen, während ihr die Haare um den Kopf herumhängen. „Das ist eine Art, die sich rein dünkt, und ist doch von ihrem Kothe nicht gewaschen“ (Sprüche. 30, 12).

Daß die Schmeichler gleich nach den Verführern kommen, hat vielleicht seinen Grund darin, daß die Verführung selbst auf Schmeichelei beruht (B. 91), wie denn auch die Verführerinnen unter den Schmeichlern büßen.

f a d e n.

1. Beschreibung des übrigen Hölleterrains.
19. Ueberschau der Verführer und Kuppler im ersten Sack.
40. Gespräch mit dem Kuppler Gaccianimico.
67. Betrachtung der Verführer insbesondere.
82. Der Verführer Jason.
100. Eintritt in den zweiten Sack zu den Schmeichlern.
112. Gespräch mit Intermini von Lucca.
127. Die Bühlerin Thais.

XVIII.

- 1 Ein Ort ist in der Höhle, Uebelsäcken,
 Durchweg aus Stein von eisenfarb'nem Glanze,
 So wie die Ufer, die sich rings erstrecken.
- 4 Und mitten grab' in dem verruchten Kranze
 Gähnt ziemlich breit und tief ein Brunnen. Geben
 Werb' ich am Ort des Baues Bild, das ganze.
- 7 Rund ist das Stück, das übrig bleibt, hier eben
 Vom harten Ufer bis zu jenem Schachte,
 Und abgetheilt in zehn verschanzte Gräben¹⁾.

1) Es ist doch mindestens auffallend, daß auch in den Unterabtheilungen der Höllenkreise symbolische Zahlen vorkommen, die 3 in dem vorigen, die 10 in dem jetzigen, die 4 in dem folgenden Kreise. Stehen vielleicht die 10 Schritte, S. 17, 32, durch die er sich dem Rande von Uebelsäcken näherte, in absichtlicher Beziehung zu der Zehntheilung derselben?

Wir können nicht umhin, hier eine Bemerkung einzuschalten, die man uns, weil wir sie nicht für unsehbar ausgehen, nicht als Spitzfindigkeit auslegen werde. Aus Bähr's Symbolik des mosaischen Cultus kann ein Jeder sehen, daß die Drei im A. T. die Zahl Gottes, die Vier die Zahl der Welt, die Sieben, als die Verbindung der Drei und Vier, die Zahl der Verbindung Gottes und der Welt, also der Religion, die Zehn aber die Zahl der Vollkommenheit und die Fünf die der Halbvollkommenheit ist. Auch das kann er aus jenem werthvollen Buche lernen, daß diese auch in der Naturwelt bedeutungsvollen Zahlen den Verhältnissen der Stiftshütte, als dem Abbild des Universums, zu Grunde liegen, in welchem ja Alles nach Maas, Zahl und Gewicht ($\alpha\rho\alpha\sigma\epsilon\varsigma$) von Gott, der nicht ein Gott der Unordnung ist (1. Cor. 14, 14), geordnet erscheint (Weisb. 11, 22). So scheint nun auch in dem Dante'schen Dome, der ebenfals ein Abbild des Universums sein soll, Alles nach jenen Zahlen geordnet zu sein, die Höhle nicht ausgenommen, die in gewissem Sinne freilich ein Land der Unordnung ist (Hieb 10, 22). Ueber diese der Höhle, dem Hesperus und dem Paradiese aufgeprägten Zahlen in ihrem Verhältniß zu einander haben wir uns schon in der Einleitung ausgesprochen. Setzt noch einige Worte über die der Hölle aufgedruckten Zahlen in ihrem

Gleichwie, wo man die Mauern wohl bedachte 10
 Mit Wällen, die stets neu die Burg umringen,
 Der Raum ausleht, den sie durchziehen: so machte
 Sich auch des Ortes Anblick, wo wir gingen; 13
 Und wie bei solchen Besten von der Schwelle
 Sich bis zur äußern Böschung Brücken schlingen:
 So laufen von der Felswand tieffter Stelle, 16

Verhältniß untereinander. Man könnte vielleicht sagen: Die Höllen-
 ausserwerkte weisen in der Zahl ihrer Kreise die Fünf, die Zahl der Halb-
 vollkommenheit auf; es ist hier nur halbe Hölle zu finden; daher Dante,
 Hölle 11, 73—75, der diese Halbhelt nicht fassen kann (S. 11, 76—90),
 sich verwundert. Die Höllenstadt weist in der Zahl ihrer Kreise die Vier,
 die Zahl der Welt, auf; sie ist das eigentliche Reich der Fürsten dieser
 Welt, der im Mittelpunkte derselben thronet. Vier und fünf giebt neun
 und dazu der Höllenvorhof macht zehn, die Zahl der Vollkommenheit;
 damit haben wir die vollständige Hölle. Die Zahl vier finden wir in
 den Unterabtheilungen der Invidia wieder, die gewissermaßen der Eispa-
 last des Fürsten dieser Welt ist. In den Unterabtheilungen von Uebel-
 sätzen stellt sich abnormals die Zehn dar, denn der daselbst bestrafte Trug
 hat das Ansehn eines vollkommenen Gerechten. In den Unterabtheilun-
 gen der Region der Gewaltthätigkeit endlich tritt uns die Drei entgegen,
 denn in der dritten derselben wird der unmittelbare Angriff der
 göttlichen Majestät gestraft und zwar mit Feuer, das entsprechender
 Weise unmittelbar von oben herabschütt. Mit dem letzten Punkt scheint
 es allerdings am mißlichsten zu stehen.

Wir haben schon bedormortet und benachwortet nun auch, daß, ob-
 gleich Dante die symbolische Bedeutung der Drei ausgesprochenen Weise
 kennt, und ohne Zweifel auch die der Zehn, die schon Daniello kurz berührt,
 so wie die der Sieben, wie doch weit entfernt sind, diese unsere Zurech-
 legung der Zahlenverhältnisse in der Hölle für unwiderleglich zu halten,
 zumal wir nicht wissen, ob dem Dante die Bedeutung der Vier bekannt
 ist. Indes das lassen wir uns nun und nimmermehr anreden, daß hinter
 beiden Dingen mehr steckt, als unsere nüchterne Zeit zu glauben geneigt
 ist, die in den überraschenden Zahlverhältnissen der Naturwelt auch nur
 eine Laune des Zufalls erkennen kann, während die immer wiederkehrende
 Analogie offenbar auf eine ordnende Hand hinweist, wie im Dante, nur
 in noch höhern Maasse.

- Bis sie im Brunnen, der sie abbricht, münden,
 Rings Klippen quer durch Gräben und durch Wälle.
- 19 Vom Kreuz des Unthiers abgeworfen, finden
 Wir uns an diesem Ort. Zur linken Seite
 Bog nun der Dichter, und ich hielt mich hinten.
- 22 Und rechts ²⁾ gewahrt' ich neuen Jammers Beute
 Und neue Martern auch und neue Schinder,
 Damit gefüllt des ersten Sackes Weite.
- 25 Nach auf dem Boden laufen da die Sünder,
 Diesseits der einen Hälf' uns grad' entgegen,
 Und jenseits mit uns fort, doch viel geschwinder:
- 28 Den Römern gleich, die großen Andrangs wegen
 Zur Jubeljahr, damit die Engelsbrücke
 Die Menge fördre, sie also zerlegen,
- 31 Daß sie auf einer Seite, mit dem Blicke
 Auf das Cassell, zum heiligen Petrus wallen
 Und nach dem Berg zu, auf dem andern Stücke ³⁾.
- 34 Und hier und dort vom schwarzen Fels her fallen

2) Philalethes bemerkt: „Es ergibt sich hieraus, daß die Dichter in Nebelbulgen eine entgegengesetzte Bahn, als in den andern Kreisen, beschreiben, in dem sie sich hier nach dem Herabsteigen links und dann (71) rechts nach der Mitte wenden. Man könnte hier auch eine Deutung finden und sagen: die linke gewundene Spirale (S. 14, 125) der oberen Kreise bedeute den offenen Weg des Bösen, die rechts gewundene Nebelbulgen aber den scheinbar zum Rechten sich wendenden Weg der hier bestraften Sünder, der aber desto sicherer zum Abgrund führt.“ — Das würde zu der Bezeichnung, die dem Kreise den Character der Vollkommenheit ausdrückt, vortreflich stimmen.

3) Im Jahre 1300 ordnete Papst Bonifaz VIII. die erste Jubelfeier in Rom an. Die Zahl der Pilger war so groß, daß er die Engelsbrücke der Länge nach theilte, damit sich die nach St. Peter Gehenden und dort-her Zurückkehrenden nicht hindern möchten. Der hier erwähnte Berg ist wohl der der Engelsburg gegenüberliegende Janiculum.

- Gehörnte Teufel ⁴⁾), lange Peitschen schwingend,
 Um grausamlich eins hinten aufzuknallen.
- Wie hoben sie, beim ersten Hieb sich ringend, 37
 Die Fersen, hui! Da wartete wohl Keiner
 Den zweiten oder dritten ab, so springend.
- Und wie ich ging, kam vor den Blick mir Einer. 40
 Da sagt' ich gleich: Mein Aug' ist nicht mehr nüchtern;
 Den sah es; ich erinnere mich seiner.
- Und die Gestalt beschaut' ich nun nicht schüchtern; 43
 Mein guter Herr blieb mit mir stehn, erlaubend,
 Zurückzuwandeln mit den Bösewichtern.
- Und der Gepeitschte, sich zu bergen glaubend, 46
 Sah vor sich hin; doch wenig half die Mühe.
- „Du“, sprach ich, „mit dem Blick da unten klaubend,
 Wenn dein Gesicht nicht nachgemacht ist ⁵⁾), siehe, 49
 So bist du Benedico; aber sage,
 Was tunkt dich in so prickelnd herbe Brüste ⁶⁾)?“
- „Ungern“, versetzt er, „gnüg' ich deiner Frage; 52
 Indes mich zwingen deine klaren Töne ⁷⁾),
 Denn da gedenk ich jener alten Tage.

4) Im Kreis der Gewaltthätigen sind die Priniger Centauren, hier Dämonen, denn die Gewaltthat macht den Menschen zum Biehe, die Arglist zum Teufel. Uebrigens ist zu beachten, was Th. X. 1, 63, 8 sagt: „Die Ordnung der göttlichen Gerechtigkeit hat das Eigenthümliche, daß, wessen Einsüßerung Jemand in der Schuld gehorcht, er dessen Gewalt in der Strafe unterworfen ist.“

5) Erryon's Gesicht war auch nachgemacht, insofern es einen fremden Charakter angenommen. Der misstrauische Dichter fürchtet nun gar die Nachäffung eines bestimmten Gesichtes. Er ist ja unter den Betrügern.

6) Die Schläge auf dem nackten Hintern prickeln, und so wird er für sein ehrloses Thun befallen. An das erinnert Dante den Bologneser, denn Caisa hieß auch eine wilde Schlucht, wo die hingeworfen wurden, denen man kein ehrliches Begräbniß zugestand.

7) Im Gegensatz zu den heiser redenden Schaiten.

- 55 Der zu des Marquis bößer Lust die schöne
 Ghisola⁸⁾ stimmte, das war ich alleinig:
 Was auch verlaute von der schönsten Scene.
- 58 Und nicht als einz'ger Bologneser wein' ich;
 So viel sind deren, die hier mit uns rennen,
 Daß zwischen Reno und Savona, mein' ich,
- 61 Nicht so viel Zungen Sipa sprechen können⁹⁾;
 Bloß unsre Habsucht dir zu Sinne führ' ich,
 Soll ich dir Bürgschaft oder Zeugen dafür nennen."
- 64 Und wie er sprach, gab ihm ein Teufel rührig
 Mit der Karbatsch' ein, „Lauf, du Kuppelr!" sagend,
 „Hier giebt's kein Weibsbild, nach der Münze gierig¹⁰⁾."
- 67 Und ich, zu meinem Hört mich wieder schlagend,
 That wenig Schritt' entlang der steilen Senkung:
 Da stand ein Felsblock, aus dem Ufer ragend.
- 70 Wir stiegen da hinauf mit leichter Schwenkung,
 Und rechter Hand uns wendend auf der Höhe,
 Verließen wir die ewige Umschränkung.
- 73 Und wie ich auf dem Spalte mit ihm stehe,

8) Ghisola war seine Schwester, was er vielleicht absichtlich verschweigt. Der Marquis ist entweder Tizio VIII. von Este oder sein Vater Obizzo II. Einige schieben die Schuld auf Ghisola selber, Andere auf Benedico; Dante mußte vielleicht die Wahrheit.

9) Bologna liegt zwischen den beiden Flüssen Savona und Reno Sipa (So wohl) ist eine gemüthliche Verlängerung des Si (Sa) aus der Bologneser Mundart. Es sind also mehr Kuppelr in der Hölle, als es zur Zeit Lebende in Bologna gab. Nicht unmöglich ist es, daß mit dem Sipa das gefällige Eingehen des Kuppelrs in die Wünsche seiner Kunden angedeutet wird, wie Kopisch annimmt. Dante, der in Bologna studirt hatte, kannte vielleicht den habgierigen Sinn der Bologneser aus Erfahrung.

10) Der Teufel nimmt höhnisch an, daß der Kuppelr mit Dante um ein feiltes Weibsbild unterhandle.

- Der die Geflüpften unten durchläßt, spricht er:
 „Halt, richte dich, auf daß dir nicht entgehe
 Der Anblick von dem übrigen Gesichter ¹¹⁾! 76
 Weil sie nach gleicher Gegend mit uns zogen,
 So schautest du noch keines der Gesichter.“
 Und von der alten Brück' auf jene Bogen 79
 Sah'n wir hinab, die, nach der alten Sitte
 Auch hier gegeißelt, uns entgegenflogen.
 Mein guter Herr sprach ohne meine Bitte: 82
 „Siehst du den Großen, den kein Schmerz verleitet,
 Daß er auch eine Thräne nur verschütte?
 Mit welchem Königsanstand er noch schreitet! 85
 Daß ist der Jason, der mit Ruth und Geiste
 Den Widder von den Colchiern erbeutet;
 Der durch die Insel, Namens Lemnos, reiste ¹²⁾, 88
 Als mit der Männer Blutbad allerorten
 Die Frauenschaft, die unbarmherz'ge, dreiste,
 Zu Stande war. Mit Pfand und schmucken Worten 91
 Ließ sich die jung' Hifiie betrügen,
 Nachdem sie selbst betrogen bei dem Morden.
 Er ließ sie schwanger und verlassen liegen. 94
 Zu solcher Qual verdammt ihn solch Verbrechen,
 Und auch dem Born Medea's muß er gnügen.
 Wer so betrügt, durchläuft mit ihm die Flächen. 97

11) Zu diesem Zwecke muß er sich natürlich rechts wenden; links hätte er bloß ihren Rücken gesehen. Virgil will ihm aber den Jason zeigen, der, um seinem Heldenstolze zu genügen, den Stoider spielt.

12) Als Jason, der Anführer des Argonautenzuges, auf Lemnos landete, hatten die Weiber kurz zuvor ihre Männer umgebracht. Nur Hypsipyle hatte ihren Vater durch List gerettet. Jason verführte sie und ließ sie schwanger zurück, so wie er späterhin auch der Medea untert war.

- Vom ersten Thal und von der Sündenmasse
In seinen Hauern hör' ich auf zu sprechen."
- 100 Wir waren nun wo mit der engen Gasse
Der zweite Damm sich kreuzt, der dann als Träger
Die Schulter bietet einem andern Passe.
- 103 Im zweiten Sacke ward es reg und reger
Von Winselnden, die mit den Mäulern schnoben,
Und deren Häuste ihre eignen Schläger¹³⁾.
- 106 Die Wände waren von dem Dunst nach oben,
Der sie beleistert, so mit Rahm beschlagen,
Daß Aug' und Nase angefeindet stoben.
- 109 Und welche Liese! Wo das Ueberragen
Der Klipp' am höchsten, von des Bogens Rücken,
Sah man den Grund; sonst war's vergebnes Plagen.
- 112 Da stand ich und erfaßte mit den Blicken
Im Graben Leute, die in einem Drecke,
Wie von gewissen Plätzen her, ersticken.
- 115 Und wie ich mich so forschend vorwärts strecke,
Seh' ich ein Haupt, so ganz von Rottz schmierig,
Daß ich, ob's Pfaff, ob's Lai' ist, nicht entdecke.
- 118 Der schrie herauf: „Was blickst du so begierig

13) Die Schmeichler schlagen sich mit Häusten, weil sie sich selbst beleidigt haben, indem sie die Creatur, die ihnen doch nicht volle Gnüge zu geben im Stande war, zu ihrem Gotte machten. Im Grunde wird jeder Ungläubige mehr oder weniger ein Götzendiener der Menschen; denn etwas muß Einer haben, damit er seinen Mangel, wenn auch nur scheinbar, ausfüllt. Daher in unsern ungläubigen Zeiten der sogenannte Cultus des Genies. Zu bemerken ist, daß Dante auch die Furien, Sinnbilder des Unglaubens, sich mit Häusten schlagen läßt (P. 9, 60). Ist das eine absichtliche Parallele zwischen dem gottesläugnerischen Unglauben und der menschenvergötternden Schmeichelei?

Auf mich mehr, als die Schmutz'gen, die hier stehen?"
 Und ich zu ihm: „Die Antwort ist nicht schwierig;
 Ich hab' dich schon mit trockenem Haar gesehen; 121
 Du bist Interminnei¹⁴⁾, der Lucchesei,
 Darum die Augen mehr nach dir sich drehen."
 Da vor den Kürbiß schlug er sich, noch böser¹⁵⁾: 124
 „Die Schmeichelei warf mich in diese Gauche;
 Ward doch der Zunge Bier danach stets größer."
 Da sprach mein Herr: „Des Auges Spannkraft brauche, 127
 Schau weiter vor, daß noch das Bild der einen
 Unsaubern Magd dir aus dem Abgrund tauche!
 Siehst du die Haare, die so struppig scheinen? 130
 Mit koth'gen Nägeln kratzt sie sich dadrüben,
 Jetzt kauert sie, jetzt steht sie auf den Beinen.
 Thais, die Hur' ist's, die ja ihrem Lieben, 133
 Als er sie frug: „Bist du mir sehr gewogen?"
 Zur Antwort gab: „Ei wohl, ganz übertrieben¹⁶⁾."
 Nun sei das Auge satt! Nun wird gezogen!" 136

14) Nicotus Interminnei, Ghidelline und Volschschmetzser.

15) Er ist auf sich selber böse. Daß man auf sich selber böse sein kann, wenn man sich durch eigenen Unverstand geschadet, hat wohl Jeder erfahren; freuet man sich doch sogar über seinen eigenen Schaden, indem man sich selbst ganz obiectiv wird. In diesem Sinne ist die folgende Selbstanschuldigung zu nehmen.

16) Eigentlich befragt Thraso im Ganzen des Lerenz nicht die Thais selber, sondern den Kuppler Gnatho, der denn auch in ihrem Namen antwortet. — Daß Dante unter den Schmeichlern eine Buhlerin nennt, geschieht nicht ohne hinlänglichen Grund, denn die Buhlerin schmeichelt dem Manne, um ihre eigene Existenz zu sichern, während der Schmeichler zu diesem Zwecke um die Gunst der Mächtigen buhlt.

Neunzehnter Gesang.

Die Simonisten.

Inhalt.

Im dritten Thalgrunde werden die Verkäufer und Erkäufer von Kirchenthümern bestraft; die erstern sind gewissermaßen die Kuppler und die letztern die Verföhrrer (siehe Gesang 18) im geistlichen Sinne: denn die Kirche betrachtet Dante als ein Weib, mit der jeder Kirchenbdiener eine rechtmäßige Ehe eingegangen habe, und so scheinen sich denn die Simonisten an die Kuppler und Verföhrrer im ersten Thalgrunde einigermaßen anzuschließen. In diesem dritten Thalgrunde angelangt, der vielleicht nicht unabsichtlich hier ein Grad genannt wird, steht der prophetisch eifernde Dichter zuerst in die Weltgerichtsposanne (B. 5), — die dreinst alle hören sollen, die in den Gräbern schlafen (B. 6, 94—99); — sieht er doch in der Habsucht der Menschen das Grundübel der Welt im Allgemeinen, und in der Habsucht der Priester das seiner Zeit ins besondere (B. 7, 18 u. Anm., vergl. mit B. 104): denn freilich „wenn das Salz dumm wird, womit soll man salzen?“ Diese Simonisten haben das Himmlische in das Irdische herabgezogen, indem sie die Gabe Gottes mit Gold erkaufen wollten (Apostelgesch. 8, 20) und überhaupt das Oberste zu unterst gesetzt, indem sie, statt „eine Stadt auf dem Berge zu sein (Matth. 5, 14)“ sich unter die zu ihnen emporblickenden Laren stellten, und „aus süß sauer machend“ die Guten in den Staub traten und die Schlechten emporhoben (B. 105); darum stehen sie nun mit dem Kopf in der Erde und strecken die Beine in die Höhe, und die durch bischöfliche Handauslegung mitgetheilte Salbung des heiligen Geistes, der sich in zertheilten Feuerzungen auf die Apostel setzte (Apostelgesch. 2, 3—4), gleitet in lebenden Flammen, wie auf einer gesalbten Fläche, auf den nackten Fußsohlen dieser durch und durch Verkehrten hin und her, die beim Eintritt in das Amt der Kirche, da der Heilige Israels wohnt,

die Schuße, d. i. ihren gemeinen Weltfinn, nicht ausziehen wollten nach dem Exempel Mosés, den der Herr im feurigen Busche aus einem gemeinen Hirten zum Hirten seines Volkes, so zu sagen, ordinirte (2. Buch Mosés 3).

Die Dichter überschritten die über den dritten Thalgrund quer hinwegführende Felsenbrücke, und zum vierten Felsendamme gelangt, trägt Virgil den Dante hinantr, um mit dem Pabst Nicolaus III. zu sprechen, auf dessen Sohleie bittiger Weise röthete Flammen lekten, da er, der Hohepriester, ein größeres Maas des Geistes empfangen hat. Nicolaus hält den nahenden Dante für seinen Nachfolger Bonifazius VIII. und fragt mit der Hast Cincé, der sich in die noch unerwartete Erfüllung eines Lieblingswunsches nicht finden kann, zweimal hinter einandre, ob das Unglaubliche wahr sei, denn, wie Nicolaus nachher auseinander setzt, sinkt er zu seinen Vorgängern in der Simonie, in die Erde hinab, sobald Bonifazius, sein Nachfolger in derselben, erscheint, und obgleich der Aufenthalt da unten qualvoller sein mag, so ist die Herbeinrührung desselben, abgesehen davon, daß der Schabenfrohe mit mehr Genossen der Pein lieber mehr, als mit wenigern weniger leiden will, schon in sofern psychologisch, als jeder interimsistische Zustand für den Menschen unerträglich ist. Dante, der auf Virgil's Eingebung den Nicolaus durch zweimalige Verneinung der zweimaligen Frage verspottet, erfährt auch, daß Bonifazius hinarieherum noch kurzer Zeit von Clément V., seinem noch schlimmern Nachfolger in der Simonie, werde abgelöst werden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieses Warten der Pabste aufeinander vor der völligen Versinkung in die Erde auf die Sutte anspielt, den verstorbenen Pabst nicht eher förmlich beizusetzen, bis der Nachfolger ebenfalls mit Tode abgegangen. Ebenfalls scheint der Umstand, daß einer den andern überdeckt, den guten Sinn einzuschließen, daß jeder Nachfolger in der Simonie seinem Vorgänger gewissermaßen zum Sündendeckel wird (B. 84), indem das einmal eingetrisene Böse Lavinemäßig anwächst, so daß die geringen Ansätze gegen den ins Ungeheure laufenden Fort- und Ausgang, wie mathematische Punkte, verschwinden.

Nachdem Dante dem gottlosen Pabste eine nur von der Achtung oor dem Pabstthume gezügelte Strafsrbe gehalten, trägt Virgil, der mit bestimmender Miene zugehört, das liebe Kind wieder hinauf und legt es auf der Höhe der folgenden Felsenbrücke mit väterlicher Vorsicht nieder.

f a d e n.

1. Einleitende Strafrede an die Simonisten.
7. Eintritt in den dritten Thalgrund.
13. Beschreibung der Strafe der Simonisten.
31. Gütiges Anerbieten Virgil's, den Dante hinabzutragen.
46. Zweigespräch des Dante und Nikolaus III.
88. Dante's prophetischsehnende Standrede.
124. Virgil's Geschäftigkeit, den Dante wieder hinaufzutragen.

XIX.

- 1 O Simon Zauberer, du und dein Selichter,
 Das Gottes Gabe ¹⁾, die als Brant verpfändet
 Der Jugend ist, — o die raubgier'gen Richter! —
- 4 Für Gold und Silber ehebrech'risch schändet;
 Nun auch von euch soll die Posaun' erschallen ²⁾,
 Dieweil man euch zum dritten Sad' gesendet.

1) „Gottes Gabe“ ist natürlich nichts anderes, als der heilige Geist, wie aus Apostelgesch. 8, 18—20 erhellt, der für Geld an Unwürdige, die ihn schänden, gewissermaßen veräußert wird.

2) Mit dem erwähnten Posaunenstoß charakterisirt Dante sein Gericht als ein vorläufiges Weltgericht. Ob der Richter der Lebendigen und der Todten sein Urtheil in allen Stücken beslätigen werde, steht mit Recht zu bezweifeln: denn Dante richtet zwar nach demselben Gesetz, nämlich nach dem grossenbarten Worte Gottes (Ev. Joh. 12, 48), aber seine Erkenntniß dieses Gesetzes ist doch eine unvollkommene: denn Dante hat zwar nur mit notorischen Sündern seine Hölle bevölkert, aber wer weiß, um nur eins zu erwähnen, was ein Schächerseufzer, wenn auch erst in der letzten Noth, noch an diesem und jenem gethan hat. Es hat ja auch der Spruch, „daß die Heiligen die Welt richten werden“, nur in Bezug auf die Zeit, da das Stückwerk aufhören wird, volle Wahrheit. Uebrigens ist es mit dem Dante'schen Weltgericht so schlimm nicht gemeint, vielleicht nicht schlimmer, als mit einer aus strengsittlichem Geiste geschriebenen Weltgeschichte. Die geschichtlichen Gestalten, die er uns in der Hölle vorführt, sind wohl mehr als plastische Sündertypen zu betrachten; wo nicht ganz, so ist doch so viel gewiß, daß unser Dichter sich keineswegs

Wir waren in des nächsten Grabes Hallen,	7
Auf jenem Theil des Felsens, wo die Blicke	
Grad' in die Mitte lothrecht niederfallen.	
Allweisheit ³⁾ , welche Kunst in jedem Stücke,	10
Im Himmel, auf der Erd' und in der Hölle,	
Und wie gerecht vertheilst du die Geschichte!	
Wie auf dem Boden, so am Hang der Wälle,	13
Sah' ich das graue Felsgestein voll Löcher	
Von gleicher Breit', und rund war jede Stelle.	
Sie schienen mir nicht stärker und nicht schwächer,	16
Als die in meinem schönen St. Johanne ⁴⁾	
Zum Stand bestimmt sind für den Taufbundsprecher ⁵⁾ :	

für unschädlich hält, und indem er die Wirt richtet, sich zugleich mit richtet. Zudem ist nicht zu vergessen, daß Männer, die der Herr auf die Höhe ihrer Zeit gestellt hat, nicht mit dem gewöhnlichen Maßstabe zu messen sind: eben weil wir nicht wissen, was für ein Amt sie von dem Herrn, dem sie stehen und fallen, anzurichten bekommen haben. Darum nur die Finger auf den Mund!

3) Kopisch bemerkt, daß das unmittelbare göttliche Einschreiten überall erwähnt werde, wo in der Hölle Flammenerscheinungen auftreten. Dieß ist in doppelter Weise irrig: einmal, weil es bei den in Feuer gehüllten, falschen Rathgebern (H. 26 und 27) nicht geschieht, und dagegen bei den nicht mit Feuer gestraften Weisigen und Verschwendern (H. 7, 19) vorkommt.

4) Dante ist in dieser schönen Taufcapelle neben der schönen Kirche Maria dei fiori zu Florenz getauft worden. Die hier erwähnten Vertiefungen befanden sich dicht am Taufstein; da hinein traten die taufenden Priester, um sich vor dem Andrang des Volkes zu schützen; denn zur Zeit Dante's wurde das Jahr nur zweimal in diesem Baptisterio getauft. In eine dieser Vertiefungen soll, nach Benvenuto von Imola, einmal ein spielender Knabe gefallen sein und sich so verwickelt haben, daß Dante, als Prior, den Stein zersprengt habe, um ihn zu retten. Der Dichter benutzt die Gelegenheit, sich dieses von Vielen übel ausgelegten Verfehrens wegen zu rechtfertigen.

5) Die Löcher, darin die Kirchendiener, die des mit der Ord's
Dante's Hölle.

- 19 Davon ich einß vor einer kurzen Spanne
Um Einen, der erstickte, schnell zerstörte;
Daß sei mein Siegel, das den Irrthum banne!
- 22 Aus jedes Loches Mündung aber lehrte
Ein Sünder bis zur Wade Füß' und Beine,
Und drinnen saß der Rest, und Feuer zehrte
- 25 An jedes beiden Sohlen, und ich meine,
Es würden Wied' und Seil nicht lange sitzen,
So zappelten die Glieder im Vereine.
- 28 Wie bei gesalbten Dingen wohl ein Blühen
Sich an der äußern Gläch' entlang verbreitet,
So von den Fersen lief es zu den Spiken.
- 31 „Wer ist“, so frug ich, „der sich abarbeitet,
Mehr zappelnd, als die übrigen Genossen?
Die Flamm' ist röther, die dort leidend gleitet.“ —
- 34 „Ich trage dich, wenn du nur nicht verdroffen,
Zu ihm hinunter, wo es minder schwer ist;
Von ihm wird Nam' und Schuld dir dann erschlossen.“
- 37 So er, und ich: „Wie was du meinst, mir hehr ist!
Du bist mein Herr, weißt, deinen Willen theil' ich,
Und weißt auch, was mein heimliches Begehr ist.

nation verbundenen Rechte, die sacramentlichen Handlungen zu verrichten, nicht werth sind, den Kopf zu unterst stehen, vergleicht Dante, vielleicht nicht ohne tiefere Brziehung, mit den Standplätzen, darin die Diener der Kirche zu Florenz die erste aller sacramentlichen Handlungen, die heilige Taufe, verrichteten. Diese Bemerkung ist übrigens eine von denjenigen, die wir gern sollen lassen, wenn sie zu gekünstelt erscheinen sollte. Th. A. stellt auch Ordination und Taufe gegenüber, insofern die Taufe das Recht verleiht, die Sacramente zu empfangen, die Ordination aber das Recht, dieselben auszuüben.

- Und zu dem vierten Damm bereits entsetzt ich; 40
 Dann links gewandt, geht es hinab zum Schlunde,
 Der eng ist und durchlöchert. Aber freilich
 Mein guter Meister ließ mich auf dem Grunde 43
 Von seiner Hüft erst vor des Sünders Höhle,
 Der mit den Beinen schrie, statt mit dem Munde.
 „Wer du auch bist, du jammervolle Seele, 46
 Den Kopf zu unterst, pfahlgleich Eingezwängter“,
 Rief ich ihn an, „wenn's möglich ist, erzähle!“
 Ich stand, dem Mönch gleich, dem ein ganz durchränkter 49
 Raubmörder beichtet⁶⁾, der ihn rief, bewogen
 Von Lebenslust, als ein schon Eingesenkter.
 „Kommst du schon an, kommst du schon angezogen, 52
 O Bonifaz?“ so hub er an zu schreien,
 „Um Jahre hat die Handschrift⁷⁾ dann gelogen.
 Bist du schon satt, des Schazes dich zu freuen, 56
 Drob du dem schönen Weibe⁸⁾ nachzujagen
 Dich nicht entblödet, um es zu kassieren?“

6) Die Mordhemden wurden, wie eine Schutze, den Kopf zu unterst, in eine Grube gesteckt (propaginati) und durch allmähliche Verschüttung getödtet. Um die Marter so lang als möglich aufzuschieben, riefen sie wohl den Beichtiger mitunter zurück. Daß sich Dante mit dem Beichtiger eines solchen Raubmörders vergleicht, bezieht sich wohl nicht bloß auf die ähnliche Stellung, sondern zugleich auf das ähnliche Amt, denn auch Dante hört den raubgierigen Papst gewissermaßen Beichte, und schließt mit einer kräftigen Strafrede, denn auf solche Beichte gehört sich solche Absolution.

7) Die Handschrift ist entweder eine schriftliche Prophezeiung, oder eine kabbalistische Berechnung, oder aber die Gabe der Vorsehung, vermöge welcher Nicolaus III. wußte, daß Bonifacius VIII. erst 1303 sterben würde.

8) Das schöne Weib ist die Kirche, zu deren Oberhaupt sich Boni-

- 58 Ich ward wie die, die sich vergebens plagen,
Der Antwort Sinn zu fassen. An der Stelle
Stehn sie verschämt und wissen nichts zu sagen.
- 61 Da sprach Virgil: „Sag' ihm in aller Schnelle:
Ich bin nicht der, ich bin nicht der Vermeinte!“
Ich that, wie mich heißen mein Gefelle.
- 64 Die Füße renkt' er, wie ich so vermeinte.
„Was willst du nun?“ so frug er, „was berichst' ich?“
Und dabei seufzt' er, und die Stimme weinte.
- 67 „Wenn, wer ich bin, zu wissen dir so wichtig,
Daß dich des Ufers steiler Gang nicht schreckte:
Ich trug den großen Mantel, wiss', und richtig
- 70 Hieß ich der Bärinn⁹⁾ Sohn; denn ich bezweckte
Mit solchem Trieb der Bärlein Vorwärtskommen¹⁰⁾,
Daß ich dort Geld, hier in den Sack¹¹⁾ mich steckte.
- 73 Die vor mir Geld gegeben und genommen,
Sind unter meinen Kopf hinabgeschüchelt;
Da in dem Felspalt liegen sie bekommen.
- 76 Und da hinunter werd' ich auch geschüchelt,
Wenn der, auf den ich rieth, nun wird erscheinen,
Drob ich die schnelle Frag' an dich gerichtet.

facius VIII. durch Bestechung machte, um sie dann durch unverschämten Repotismus zu schänden..

9) Anspielung auf das Geschlecht der Desini (orso, Bär), aus welchem Nicolaus III. stammte.

10) Nicolaus war nach Billani der erste Papst, an dessen Hof man zu Gunsten seiner Verwandten ungeschont Simonie trieb (Repotismus).

11) Das Loch, in welchem er steckt, stellt ihm der Bischof des bösen Gewissens als denbeutel dar, in welchen er das durch Simonie zusammengebrachte Geld steckt.

Es ist länger schon, daß sich die Sohlen bräunen, 79
 Daß umgestülpt ich steh', als den Gefährten. *Gott*
 Sie einst aufpflanzen mit den rothen Weinen ¹²⁾.
 Denn nach ihm kommt, mit schmöderem ¹³⁾ Geberden, 82
 Ein Hirt aus Westen, ein Geseßverschmäher;
 Der muß zum Deckel ihm und mir dann werden.
 Ein Jason aus dem Buch der Maccabäer, 85
 Dem sich sein König so geschmeidig zeigte, —
 Und Frankreichs Herrscher ist fürwahr nicht zäher."
 War ich zu led? Ich weiß es nicht. Ich reichte 88
 Die Antwort ihm in solchen Takt's Schwingung:
 „Ei sag' mir, ein wie großer Schah denn dächte
 Dem Herrn genug, daß für die Ansießbringung 91
 Des Schlüsselamts der heil'ge Petrus spende?
 Mir nach! das war die einzige Bedingung ¹⁴⁾.

12) Nicolaus starb 1280, Bonifacius 1303; somit mußte der erstere noch 3 Jahre auf den letzteren warten und hatte bereits 20 Jahre gewartet. Clemens V., Erzbischof zu Vohbeaur, Creatur Philipp's IV. von Frankreich, wie Jason des Antiochus Epiphanes von Syrien (2. Buch der Maccabäer 4, 7—10), starb 1307; somit hatte Bonifacius nur 4 Jahre auf ihn zu warten. Bonifacius war antijohanninisch gesinnt und Dante's persönlicher Feind, der ihm die Verbannung aus dem süßen Vaterlande bereitet; Clemens V. dagegen begünstigte die Parthei, dazu Dante gehörte. Unser Dichter zeigt sich auch darin wahrhaft groß, daß er seine gottlosen Feinde, aus klerikaler Furcht vor Mißdeutung, eben so wenig verschönt, als seine gottlosen Freunde, aus natürlicher Zuneigung, und es läßt sich nicht läugnen, daß das erstere das bei weitem schwerere ist, denn bei dem letzteren ist auf eine theilweise Anerkennung von Seiten der Welt zu rechnen. Wahr mag der Dichter diese über alle Mißsichtem hinweghebende Kraft genommen haben? Darüber mögen unsere *esprits forts* nachdenken.

13) Clemens V. erlaubte Philipp IV. die Verurtheilung der Tempelritter und die Verbannung und Beraubung der Juden.

14) Siehe Ev. Joh. 21, 19.

- 94 Nicht Gold und Silber legt' in Petrus Hände
 Und in der Andern, der das Amt erloofte,
 Das eingebüßt Der mit dem bösen Ende ¹⁵⁾.
- 97 Drum bleib' nur da, die Straß' ist recht zum Troste!
 Halt' fest die Münze, dran die Sünden kleben,
 Die gegen Carl ¹⁶⁾ dich ohne Scheu erboste!
- 100 Und ließe mich, ganz wie ich bin, mich geben
 Die Ehrfurcht vor den Schlüsseln, vor den hohen,
 Die du geführt hast in dem heitern Leben,
- 103 So würd' ich dir mit härterm Wort noch drohen.
 Krank muß die Welt durch eure Habsucht werden:
 Die Edeln stürzt ihr; hebt empor die Hohen.
- 106 Euch Hirten sah Johannes bei den Heerden,
 Da er, die auf den Wassern sitzt, erschaute,
 Als buhlend mit den Königen der Erden.
- 109 Sie kam zur Welt mit sieben Häuptern, baute
 Auf die zehn Hörner, als noch nicht zum Spotte
 Die Jugend hatte der ihr Angebraute ¹⁷⁾.
- 112 Ihr macht ja Gold und Silber euch zum Gotte,

15) Zubas, an dessen Stelle Matthias durch das Loos erwählt wurde (Apostelg. 1, 21—26).

16) Johann von Procida, der Anführer der Sicilianischen Vesper, erkaufte sich des Papstes Genehmigung zu seinem schändlichen Aufschlag wider Carl von Anjou, den persönlichen Feind des Papstes.

17) Offenb. 17. Setzt das Weib auf einem Thiere mit sieben Häuptern und zehn Hörnern; diese legt hier Dante dem Weibe selber bei. Das Weib ist in der Bibel das antichristliche Rom; hier die entartete römische Kirche. Die sieben Häupter beziehen fast alle Ausleger auf die sieben Sacramente der katholischen Kirche. Wir beziehen sie vielmehr auf die sieben Gabengaben des heiligen Geistes, mit welchen die christliche Kirche am Pfingsttage in der That zur Welt kam, indem die Fülle der sieben-gestaltigen Gnade („plenitudo gratiae septiformis“) über die Apostel

Und das allein trennt euch vom Idolater: ..
 Der betet Einen an; ihr eine Rotte ¹⁸⁾! —
 O Constantin, wie großen Unheils Vater ¹⁹⁾ bist du! — 115
 Wardst du, durch die Belehrung nicht, die Schenkung ²⁰⁾,
 Die von dir nahm der erste reiche Vater. —
 Bis ihn 's Gewissen, oder war es Kränkung ²⁰⁾? — 118
 Denn wie ich solche Not'en sang, erblickte
 Ich beide Füß in gräßlicher Verrentung.
 Ich glaube wohl, daß es den Herrn erquickte; ²¹⁾ — 121
 Mit so zufriedner Lippe stets dem Klange
 Der Wahrheit folgt er, die ich nicht ersuchte.
 Mit beiden Armen hob er mich so lange, 124

ausgegossen wurde (Apostelg. 2, 4 und 42). — Die zehn Hörner aber deuten wir mit der Mehrzahl der Ausleger auf die zehn Gebote, mit einem Worte auf das Gesetz, dessen allen Schaden kräftiglich abwehrende und alles Ungehörige ausschließende Norm auch die geisterrüllte Kirche zu ihrem Fortbestehen nicht entbehren kann. Wie aber das lebendige Haupt wesentlicher ist, als das weischafter Horn, so ist auch der belebende Geist das Erste, und das Gesetz, daran sich der Geist bemühren soll, das Zweite in der christlichen Kirche, und beides, Geist (W. 1-4) und Gesetz (W. 83) hat der Gemahl der Kirche, der Papst, geschändet.

18) Während die Götzenbienen Götzen verehren, verehrt ihr allemal eine ganze Rotte (eigentlich cento): entweder, weil dem Götzenkulten jedes Selbstkult zu einem Götzen wird, oder aber, weil die Götzenkult der Herr aller Sünde ist.

19) In der geschichtlich unermessenen Schenkung des Constantin an den Papst Sylvester, sieht Dante den ersten Grund zur Verweltlichung der Kirche.

20) Sein böses Gewissen hatte ihn unaufgefordert zur Beichte getrieben; da sie aber nicht aufrichtig war, so ärgert ihn nun die Strafreue des Dichters, von dem er vielleicht erwartet hatte, daß er ihn gegen sich selbst in Schutz nehmen würde. Aber so ist der Mensch: sich selbst anzuklagen, kann er vielleicht über's Herz bringen; stimmt indeß ein Anderer ein, so wird er ungehalten.

Bis er mich ganz an seine Brust gebogen;
 Zurück dann kam er auf dem alten Gange.

127 Er hielt mich, nimmer matt, an sich gezogen. *off. 23*

So trug er mich zum Paß vom vierten Balle. *off. 24*

Zum fünften, auf des Felsens höchsten Bogen. *off. 25*

130 Er ließ die sanfte Last mit sanftem Falle *off. 26*

Nun auf den rauhen, steilen Felspfad nieder, *off. 27*

Der für die Geis selbst sauer war. *off. 28* Drauf walle

133 Ich weiter fort; auf thut ein Thal sich wieder. *off. 29*

off. 30

Wan zig ster Gesang.

Die Wahrsager und Zauberer.

Inhalt.

An die Simonisten reißen sich die Wahrsager und Zauberer im Allgemeinen, wie denn auch der Stammvater der Simonie, Simon, der Zauberei ergeben war. Abgesehen von diesem geschichtlichen Anknüpfungspunkte, konnte der Dichter den Wahrsagern und Zaubern keinen bessern Platz anweisen: denn wer die Macht der Geistesmitteltheilung für Geld und um Geldeswillen begehrt, der sucht in ihr, wie Simon (Apostelgesch. 8, 18—20) weiter nichts, als einen magischen Art, und wird, ungeheiligt, wie er ist, auch keine Scheu tragen, die verleiheue Gabe zu Wunderverrichtungen zu mißbrauchen, und am Ende gar jenen lägnenischen Kräften die Hand bieten, mit deren Hülfe der Zauberer sein Gaukelspiel vollbringt, da von der Entweihung des heiligen Geistes bis zur Ergebung an den unsaubern nur ein Schritt ist. Der fromme Christ, sagt Th. Nq. 1, 111, 4, verrichtet die Wunder „per publicam justitiam“, der gottlose Christ „per signa publicae justitiae“, indem er den Namen Christi anruft und die Sacramente gebraucht, der Zauberer „per privatam contractum“ mit dem Satan, und so scheint auch Th. Nq. die gottlose Wunderthuerrei als Uebergangsstufe nicht an die dämonische Zauberei hinarzurücken.

Dante sieht von der Brücke, wo ihn Virgil abgesetzt, in den vierten Thalgrund auf die Wahrsager und Zauberer hinab. Weil sie, über ihre Sphäre hinausgreifend, die Wunder Gottes nachzudröhen und die Wege Gottes in der Zukunft vorweg auszuspähen sich unterwunden haben, so hat Gott, die Verfehrtheit ihres Thuns äußerlich abbildend, ein Straßwunder an ihnen verrichtet, wie an dem Zauberer und falschen Propheten Symas (Apostelgesch. 13, 1—11) und ihnen den Kopf auf dem Rücken gebreht, so daß sie, die unaufhaltsam grade aus wollten, lang-

samen Schrittes den Krebsgang gehen müssen. Dante weint mit, als er das göttliche Ebenbild so verdreht sieht, daß die Nähe des irdischen Auges in die Kerbe des Hintern fällt; aber Virgil schilt seine menschliche Sentimentalität Murren wider die göttliche Gerechtigkeit und lenkt sein weiches Auge mit aller Gewalt auf die vorüberziehenden Jammergestalten. Zuerst zeigt er ihm den Zeichendeuter Amphiarus, dann den Wahrsager Tiresias, ferner den Sternseher Aruns, endlich des Tiresias Tochter, Manto, deren Sohn Demus Mantua erbaute. Der patriotische Virgil sucht die Aufmerksamkeit seines Schüglings durch eine lange Episode über den Ursprung seiner Vaterstadt Mantua zu fesseln; aber Dante kehrt nach einem eifertigen Complimente der Anerkennung gegen den weislichen Dichter zur Sache zurück. Nachdem er noch den Eurypiles, Michael Scotus, Guido Bonatti und Asdente, so wie den gemeinen Truf der Zauberinnen flüchtig gesehen, folgt er dem alten Dichter, der zum Weitergehen antreibt.

I n d e x.

1. Strafe der Zauberer und Wahrsager im dritten Hölengrund.
19. Virgil tadelt Dante's Mißleid.
20. Amphiarus, Tiresias, Aruns, Manto.
58. Episode über Mantua's Ursprung.
100. Eurypiles, Michael Scotus, Bonatti, Asdente.
124. Virgil ermahnt zur Weiterreise.

XX.

- 1 Von neuer Pein nun muß ich Vers' arbeiten,
 Stoff liefern zu dem zwanzigsten Gesange
 Des ersten Lied's von den versunk'nen Leuten ¹⁾).

1) Den ersten Theil seines Werkes, die Hölle, nennt der Dichter das erste Lied. Der Mensch, so lange er auf Erden lebt, wird von zwei sich entgegenstehenden Kräften, nach oben und nach unten hin, angezogen. Stirbt er, so zeigt es sich, welche von den beiden Kräften die mächtigere

- Ganz aufgelegt war ich gleich vom Anfange, 4
 Mich umzusehn auf dem enthüllten Grunde, dann
 Drauf eine Thränenfluth troff, eine bange. 5
 Da seh' ich in dem zirkelförmigen Schlunde 6
 Stillweinend Leute kommen, die so schleichen, 7
 Wie auf der Welt die Vitancienrunde.
 Und wie die Blicke tiefer abwärts streichen, 10
 So scheinen sie mir wunderbarlich verwendet,
 Vom Kinn zum Rumpf²⁾, darin sich alle gleichen.
 Das Antlitz steht nach hinten. " So geschändet, 13
 Kommt Jedermann nun rücklings angezogen,
 Dieweil es mit dem Vorwärtsschaun geendet.
 Vielleicht ist Jemand schon so ganz verbogen 16
 Durch giftig's Wesen worden; doch gesehen
 Hab ich es nicht, auch hielt' ich's für ertogen.
 Wenn Gott bei dir nicht ohne Frucht abgehen 19

gewesen, denn er sinkt entweder zum Satan in das Erdencentrum hinab, oder er entschwebt zu Gott in das Empyrium.

2) Einige denken sich die Verdrehung von den Hüften und Weichen an beginnend and bis zum Kinn fortgehend, so daß der untere Theil des Körpers nach der einen Seite, und das Gesicht nach der andern steht. Sollte aber der Ausdruck „dal monto al principio del capo“ (vom Kinn bis zum Beginn des Brustkastens) nicht vielmehr bloß eine Verdrehung des Halses und somit des ganzen Kopfes bezeichnen? Erstens sieht man nicht recht ein, warum denn außer dem „zu weit vorwärts schauenden Gesichte“ auch der übrige Körper bis zu den Hüften verdrückt sein sollte; zweitens ist es doch viel natürlicher, „den Beginn des Brustkastens“ von der obern Angrenzung an den Hals zu verstehen, da der Dichter die Verdrehung von oben herab beschreibt, so daß man im erstern Sinne eher ein „bis zu dem Ende des Brustkastens“ erwartet hätte; drittens müßte man sich wundern, warum der Dichter nicht lieber *dal capo* statt *dal monto* geschrieben hätte. (S. Anmerk. 15.)

- Die Befung läßt, o Befrer, so erachte:
 Kommt' ich denn da mit trockenem Auge sehen,
 22 Als unser Bild, das näher stets gebrachte,
 Ich so verrenkt sah, daß der Augen Weinen
 Die Hinterbacken feucht im Kerbe machte!
- 25 Gewiß, ich weint', und zwar gelehnt auf einen
 Der harten Felsen; darum schalt mein Führer:
 „Du wußt mir noch wie andre Thoren scheinen.
 28 Hier lebt die Liebe, wenn sie tobt³⁾. Aufrührer,
 Wer ist's, wie du, wenn du mitleidig schmachtest,
 Wo Urtheil sprach der göttliche Regierer?
- 31 Heb' auf das Haupt, heb' auf, daß du betrachtest
 Den, der vor Theben einsank, drob die Späher
 Einstimmig schrie'n: Wo fährst du hin, was schlachtest
- 34 Du nicht mehr mit, Amphiaraus⁴⁾, Seher?
 Der aber fuhr thalab in Minos Klauen,
 Der Alles packt; er rastete nicht eher.
- 37 Wie er zur Brust den Rücken macht! O Grauen!
 Nach hinten blickend, geht er überrückt,
 Er wollt' im Leben zu weit vorwärts schauen.

3) Wir haben mit Philaethes „Liebe“ statt „Frömmigkeit“ übersetzt, denn unser „Frömmigkeit“ hat nicht den Rebensinn „Mitleid“, wie das italienische pietà, was das französische pitié und pitié zugleich umfaßt. Nach dem Italienischen ist also der Sinn: „Indem das Mitleid mit dem Verdamnten abkühlt, lebt die Frömmigkeit gegen Gott recht auf: denn zu des Schöpfers gerechtem Urtheilspruch muß die Creatur Ja und Amen sagen, so hart es auch dem natürlichen Menschen andäucht.“ Nach unserer Uebersetzung gewinnt derselbe Sinn nur eine andere Form: „Indem die Liebe zu den Verdamnten, die sich als Mitleid äußert, abkühlt, lebt die Liebe zu Gott, die Frömmigkeit, recht auf.“

4) Amphiaraus, der wider seinen Willen gegen Theben mitzog, wo er den voraus gesehenen und angestrichelten Tod fand, indem ihn

Auf den, der die Gestalt getauscht, nun blicke! 40
 Vom Mann ward er zum Weib', indem die Glieder
 Sich wandelten in all' und jedem Stücke.
 Die zwei verschlungenen Schlangen muß' er wieder 43
 Mit seinem Stabe schlagen, wie vor Zeiten,
 Eh' wieder kam das männliche Gefieder 5).
 Den Bauch im Rücken, siehst du Kruns 6) schreiten, 46
 Der im Gebirg' von Luni, — wo die Bauern
 Carrara's, die am Fuße haufen, reuten, —
 In eine Kluft mit weißen Marmormauern 49
 Sich eingehau't, um dort die Meereswelle,
 Die Stern' in freier Aussicht zu belauern.
 Die mit den losen Böpfen dort die Stelle 52
 Der Brüste deckt, die du nicht siehst, und hinten
 Das Alles trägt, wo Haar ist auf dem Felle:
 Das ist die Manto 7), die, nach langem Winden 55
 Durch viele Länder, blieb, wo ich geboren;
 Drum laß dein Ohr mich auf ein Weibchen finden.

die Erde, Angesichts der spottenden Thebaner, verschlang, steht hier wohl als Beispiel frevelhaften und doch nutzlosen, ja selbstquälerischen Eindringens in die Wege Gottes. Hier heißt es: „Barum wolltest du denn sehen, was du doch nicht wenden kannst!“

5) Tiresias stieß zwei Schlangen in der Ausübung der Geschlechtslust, und ward augenblicklich in ein Weib' verwandelt. Nach sieben Jahren fand er dieselben Schlangen in derselben Stellung, stieß sie wieder, und bekam die männliche Gestalt zurück.

6) Kruns, ein hetrurischer Zeichendeuter, der nach Lucan deserta moenia Lucas oder Lunas, wie Andere lesen, bewohnte. Dante bezieht diese Angabe auf die ehemalige Stadt Luni. Kruns sagt dem Pompejus seine Niederlage voraus.

7) Manto war die Tochter des Tiresias, nach dessen Tode Theben, des Bacchus Geburtsort, von Erion geknechtet wurde.

- 58 Nachdem sie ihren Vater nun verloren
 Und Bacchus Stadt nicht mehr im freien Stande,
 So ward von ihr der Wanderstab erkoren.
- 61 Im schönen Belschland, an der Alpen Rande,
 Die Deutschland schließen, liegt ein See⁸⁾ gebreitet,
 Benaco heißend, am Tyroler Lande.
- 64 Von mehr als tausend Quellen⁹⁾ wohl begleitet
 Von Garda gen Camonica¹⁰⁾, am Rasse
 Reht der Pennin sich, das den See dann weitet.
- 67 Und mitten kann in jener Flächenmasse
 Der Hirt Trient's, Verona's, Brescia's, segnen¹¹⁾,
 Geseht, daß mit dem Weg' er sich befaße.
- 70 Da troßt auch Brescia's, Pergamo's Berwegnen,
 Peschiera, jenes Rüstzeug, stark und prächtig;
 Von da an wirst du flächern Land begegnen.
- 73 Was der Benaco nicht zu fassen mächtig,
 Fällt dort hinab; durch grüne Tristen windet
 Die Fluth als kleiner Fluß sich dann bedächtig.
- 76 Sobald er nur zum Lauf den Ansatß findet,
 So muß du Mincio statt Benaco sprechen,
 Bis gen Governo¹²⁾, wo im Po er mündet.
- 79 Nach kurzem Lauf stößt er auf platte Flächen,
 Die er umsumpft, sich hier und dort hin ziehend,
 Und Sommers schafft er allerlei Gebrechen.

8) Jetzt Lago di Garda.

9) Kleinen Gebirgsflüssen.

10) Zwischen den norischen und rhätischen Alpen.

11) Weil die Bisthümer der drei Bischöfe da zusammenstoßen.

12) Jetzt Governolo.

- Die grause¹³⁾ Jungfrau sah, vorüber stehend, 82
 Aus Sumpfes Mitte trocknes Land sich lehren,
 Von Menschen leer, durch keinen Anbau blühend.
 Sie blieb, um sich des Umgangs zu erwehren, 85
 Mit ihren Dienern ihre Kunst zu üben,
 Und lebt' und ließ den Leib auch dort, den leeren.
 Da kam das Volk, das sich umhergetrieben, 88
 An Einen Ort zusammen, einen festen,
 Dierweil er ganz von jenem Sumpf umschrieben.
 Die Stadt erstand auf ihren todtten Resten; 91
 Man nannte nach des Ortes ersten Wähler,
 Ohn' alles Loos, sie Mantua am besten.
 Des Volkes Masse, die erst stark, ward schmaler 94
 Seit Pinamonte's listigem Verfahren
 Bei Herrn von Casalodi's¹⁴⁾ dummen Fehler.
 Drum hörst du ja, — ich kann dir's nicht ersparen, — 97
 Den Ursprung meiner Stadt nicht so ableiten,
 Mußt du die Wahrheit vor der Lüge wahren.
 Und ich zu ihm: „Es läßt so ohne Streiten 100
 Mein Glaube sich von deinen Reden sehen,
 Daß andre todtte Kohlen sind.“ Doch deuten
 Mußt du die Leute, die gemessen nahen; 103
 Darauf allein steht jetzt mein Sinn: ich meine,
 Wenn deine Augen Namenswürid'ge sehen.
 Und er zu mir: „Der auf der Schultern Bräune 106

13) In demselben Sinne, wie Grischio (S. 9, 23), denn die Gebräuche der Todtenbeschwörungen waren blutig.

14) Pinamonte betrog den Casalodi, Herrn von Mantua, insofern, als er mit seiner Hilfe die ihm feindlich gesinnten Familien vertrieb und sich selbst an die Spitze stellte.

- Den Bart läßt wallen ¹⁵⁾, der war Zeichenbeuter,
 Als Hellas so von Männern leer, daß keine,
 109 Als höchstens in der Wiege' geliebte, weiter;
 Er gab die Zeit, das erste Tau zu trennen,
 In Aulis an, als Kalchas Mitarbeiter.
- 112 Eurypiles, so hieß er, und so nennen
 Die hehren Vorf' ihn meines Trauerspiels ¹⁶⁾;
 Du kennst es ganz: du wirst die Stelle kennen.
- 115 Der andere, dessen Schenkel dort nicht vieles
 Fleisch zeigen, das war Michael, der Schotte ¹⁷⁾,
 Im Zaubertrug ¹⁸⁾ nie fehlend seines Bieles.

15) Der hier erwähnte Umstand stimmt nur zu einer Verdeckung des Halses und nicht des ganzen obren Körpers nach hinten, indem sonst der Bart auf die Brust fallen würde (Anm. 2).

16) Trauerspiel nennt er die Aeneis, weil sie auf dem Goethurnus einhergeht (Aeneis 2, 114).

17) Michael Scotus, schottischer Wahrsager und Zauberer, zu Friedrich II. Zeit.

18) In wie weit Dante den vielen, allerdings abirrenen Zaubererschichten, die von Michael Scotus zur Zeit in Schwange gingen, Glauben geschenkt habe, lassen wir hier dahingestellt. Wir behaupten nur so viel, daß Dante, wie auch andere gelehrte Männer seiner Zeit und aller Zeiten, auf Grundlage der Bibel nicht alle davorstehenden Sachen in Waisch und Wogen für gemeinen Taschenspielertrug gehalten, denn der Ausdruck magische frodo beweist noch lange nicht das Gegentheil unserer Behauptung, sondern schließt möglicher Weise nur den Sinn in sich, daß alles mögliche Spiel in großem Sinn Lug und Trug ist, inmol, weil die Wunder des Zauberers doch keine Wunder im wahren Sinne des Wortes sind, einmal weil durch sie der Vater die Lüge sich als göttliche Machtvollkommenheit theilhaftig erzeigen, und so bin Menschen von dem wahren Gott abführen will. Kecklich erklärt Th. K. 1, 104, 4 ad 1 nach Vorgang von Augustin „die lägenhaftigen Kräfte“ (2. Thessal. 2, 9). Über die dämonischen Wunder der Zauberer spricht sich Th. K. in der angeführten Quaestio im Allgemeinen folgendermaßen aus: „Wahre Wunder, die über die Ordnung der gesamten Schöpfung (praeter ordinem totius naturae creatae) hinausgehen, kann nur Gott, der Herr der Schöpfung, verrichten; uneigentliche aber, die bloß über die menschliche Kraft und Einsicht

Bonatti¹⁹⁾ sieh', Abend in jener Notte! 118

„Wär' ich bei Draht und Feder nur geblieben!“

So reut's ihn nun, doch gilt's nicht mehr bei Gotte.

Die Armen sieh, die Hexerei getrieben 121

Mit Kräutern und mit Bildern²⁰⁾, statt mit Spindel,

Mit Nabel und mit Spule sich zu üben.

Schon taucht in's Meer — drum fort von dem Gefindel! — 124

(sacratum et considerationem), hinausgehen, können auch die Dämonen thun, und von dieser Art sind die Wunder der Zaubrer Pharaos gewesen (also nicht miracula, sondern prodigia).“ Aber was wird denn unser neunzehntes Jahrhundert, das mit wissenschaftlicher Machtvollkommenheit eine Demarrationslinie gezogen hat zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren Welt, zu dem göttlichen Dante und seinem englischen Lehrer sagen? Die Wissenschaft wird pflichtmäßigst das Haupt schütteln, viele von den wissenschaftlichen Männern aber, auf deren Geheiß sie öffent-lich das Haupt schütteln muß, werden ganz privatissime ihre eigene Meinung darüber haben und behalten, denn ich kenne selber einen esprit fort, der sich Herings, wie es heißt, auf keinen Fall die Nadel verschneiden würde. — Und was wollen wir denn dazu sagen? Was Schubert in seinem zweiten Briefe aus Kairo sagt, nachdem er ein Langes und Breites über die Saufestünfte der jetzigen Aegypter gesprochen hat: „Von all solchen, in dem Hellbunkel eines (magisch) aufgeregten Herzensgesichts der Seele „gereimten“ Dingen gilt es übrigens, daß sie in der Prosa der gewöhnlichen Mittheilung sich sehr „ungereimt“ ausnehmen, daher ich der Feder hier Raum und Gehör anlege, so sehr ich auch meinerseits von dem wirklichen Dasein mancher nicht allgemein-bekannter Erscheinungen, die es unter dem Monde giebt, überzeugt bin.“

19) Bonatti aus Forlì, gelehrter Astrolog; Abendte, ein Zauberei treibender Schuhmacher aus Parma. Dante tadelt an den in der folgenden Terzine erwähnten Zaubereinnen den aus ihrer stillen häuslichen Ordnung hinausstrebenden Sinn, als den Vater aller vorwiegigen Eingriffe in die Ordnung Gottes.

20) Th. K. I, 115, 3: „Augustin sagt De civitate dei 21: Die Dämonia werden durch verschiedene Arten von Steinen, Kräutern, Hölzern, Thieren, Formeln und Gebräuchen angelockt, nicht wie Thiere von Speifen, sondern wie Geister durch Zeichen, insofern dieselben nämlich zur Bewirkung göttlicher Ehre, danach sie begierig sind, gemacht werden.“

Dante's Spüle.

Dort unterhalb Sevilla, an der Scheide

Der Hemisphären, Kain mit dem Bündel²¹⁾.

127 Boll war schon gestern Nacht des Mondes Breite;

Erinnre dich! du kannst es nicht vergessen.

Im finstern Wald that er dir nichts zu Leide²²⁾.

130 So sagt' er, und wir gingen unterdessen.

21) Kain mit dem Dornbündel ist der Mond; eine Volksfage deutete nämlich die Flecken des Mondes so, daß Gott den ersten Brudermörder mit einem Dornbündel als allgemeines Straferempel in den Mond versetzt habe. In dem Dornbündel liegt vielleicht eine Anspielung auf sein Opfer, das Gott als ein rein äußerliches, wie unfruchtbare Dornen, betrachtete (Jes. 66, 2. 3.). Der Mond geht jetzt für die westliche Halbkugel auf, und für die östliche, deren westlicher Grenzpunkt das atlantische Meer hinter Spanien ist, unter. Somit fängt der Morgen des zweiten Tages der Reise an.

22) S. Inh. 3. 1. Ges. und Einl. Offenb. 12, 1. kommt die Sonne wahrscheinlich als Symbol des Christenthums und der Mond als Symbol des Judenthums vor, das in Bezug auf das erstere der Schatten und das Wandelbare, also mit Einem Worte, das Unvollkommene ist. Der Begriff des Unvollkommenen tritt auch in folgender Stelle des Th. Xq. auf: „Der Mondglobe ist der Grenzpunkt der Himmelskörper und der Mond ist auch unter allen Himmelskörpern der Erde am nächsten, weshalb er denn auch ein gewisses nebelhaftes Dunkel hat, der Finsterniß sich gleichsam annähernd“. Von Dante selber wird der Mond als die unvollkommenste Himmelsphäre P. 3, 51. 55. 73. dargestellt, weshalb er denn auch die Seelen, die ihr Gelübde unvollkommen gehalten (3, 30), dahin versetzt. Die durch Flecken getrübtte Helle des Mondes wird P. 2, 49, 118. erwähnt und dabei auf den Volksglauben damaliger Zeit, daß diese Flecken Kain mit seinem Opfertische darstellen, Rücksicht genommen, und zwar wiederum nicht ohne Beziehung auf die Bedeutung des Mondes, als eines Unvollkommenen, da ja Kain's Opfer, als ein bloß äußeres, vom Herrn, als unvollkommen, verworfen ward. Daß aber der Begriff des Vollseins die Unvollkommenheit, die im Wechsel des Mondes liegt, gewissermaßen auf dem Punkte der höchstendlichen Vollkommenheit verfinstern könne, liegt in der Natur der Sache selbst, und wir brauchen kaum auf Th. Xq. zurückzugehen, der eben deshalb den Mond im Zustand des Vollseins geschaffen sein läßt.

Einundzwanzigster Gesang.

Die bestechlichen Beamten.

Inhalt.

Staat und Kirche liegen nahe an einander, und so schließen sich denn an die Simonisten im dritten Thalgrund, die mit den Kirchendämtern Handel trieben, die bestechlichen Beamten im fünften an, die mit den Staatsämtern gaunerten.

Hier ist es ganz besonders dunkel, denn im Dunkeln ist gut munteln. Aber wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein: darum stecken diese Gaunerseelen, die Andere in's Pech brachten, nun selbst bis über'n Kopf im Pech, in welchem sie, weil im Erleben gut fischen ist, nach Herzenslust umherschneuzen. Dante sieht weiter nichts, als die Pechmasse, welche die Sünder, die so gern unter einer Decke mit einander staken, sammt und sonders überdeckt. Wie er nun so von der Höhe des überbrückenden Haisens hiaunterstarrt, kommt ein Teufel mit einem Rathsherrn von Lucca an, welchen er den im Versteck lauernden Uebelkrallen, der dämonischen Besatzung dieser Brücke, zuwirft. Diese drücken den Wieberaustauchenden mit ihren Gabeln hinunter, indem sie, ganz nach Art gottloser Spaßmacher, ihm seinen Kagenbuckel als eine fromme Verbeugung auslegen und sein gaunerisches Treiben in der scherzhaft witzigen Gaunerkunstsprache vorrücken. Dante muß sich einstweilen hinter eine Klippe bergen, und Virgil schreitet mit dem Aufwand seiner ganzen Seelenruhe dem Brückenkopfe zu, um mit den Teufeln zu unterhandeln. Uebelschwanz, der Chef der Besatzung, tritt als Repräsentant mit dem Vorsatz, wie es scheint, sich auf keinen Vertrag einzulassen, vor, läßt aber, sobald er von dem Willen Gottes hört, erschrocken die Gabel sinken und weist seine Untergebenen zur Ruhe. Dante tritt nun aus seinem Hinterhalte hervor; aber die Teufel, die den Vertrag nicht eben heilig halten, stürzen sich ihm entgegen, und der Muthigste von ihnen, Zaubvott, angefeuert von den Andern, die mehr mit dem Maule muthig zu sein scheinen, will ihm eins verreichen. Da gebietet der Chef zum zweiten

Was Ruhe, wohl mehr im Gefühl seiner Würde, als seiner Pflicht, und gleich darauf bietet er, der dienstgefällige Oberbeamte, den vornehmen Reisenden zehn seiner Leute zur Bedeckung an, indem er ihnen, seiner dämonischen Natur getreu, vorträgt, daß nur an dieser Stelle der überbrückende Felsen eingestürzt sei, weiterhin aber sich ein anderer unversehrt finde. Da der Dämon diese Lüge an eine Wahrheit anlehnt, so geht Virgil, die personifizierte natürliche Vernunft, die sich der Lüge um so williger hingiebt, je mehr sie mit Wahrheit versehen ist, in die Falle, uneingedenk, daß der Satau der Vater der Lüge ist (Gen. 3, 144), trotz den Gegenstellungen des achtungsvollen Dante, dem, wie Gretchen im Faust, in der Gesellschaft dieser Leute, er „weiß nicht, wie“ wird. Nebelschwanz er nennt Igelbart, vielleicht seines militärischen Ansehens wegen, zum Rottenführer, und nachdem er ihnen die Fremden empfohlen hat, bricht die ganze Gesellschaft auf, indem sie dem Rottenführer mit der Zunge ein Zeichen macht, daß der kluge Virgil in die Falle gegangen sei, und der Rottenführer selbst, die ganze Kasse des Bißes, der ihm zu Gebote steht, anbietet, mit dem Hintern den Marsch bläst.

I n d e x.

1. Beschreibung des finstern Thatgrundes.
22. Ein Teufel mit einem Rathsherrn von Lucca.
58. Dante versteckt sich.
64. Virgil unterhandelt mit Nebelschwanz.
88. Dante kommt hervor.
106. Nebelschwanz wölft zehn Geleitsmänner aus.
127. Dante's vergebliche Gegenvorstellung.
136. Ausbruch.

XXI.

1 Von Steg zu Steg noch manches Andre handelnd,
 Das hier mein Lustspiel weiter nicht beachtet ¹⁾,
 Gelangten wir zur Höhl'. Dann nicht mehr wandelnd,

1) Vergl. H. 4. 104—5; 6, 113. Das ist nun schon das dritte Mal, daß uns der Dichter nicht alles sagen will, was in der Höhle

- Ward Uebelsäckens nächster Spalt betrachtet, 4
 Und drinnen wieder andre eitle Zähren;
 Die Stätte schien mir runderbar umnachtet.
 Wie zu Venedig, bei des Winters Währen, 7
 Das zähe Pech im Arsenale siedet,
 Damit die lecken Schiffe zu vertheeren:
 — Denn während man auf's Meer zu gehn sich hütet, 10
 Baut der sein neues Schiff; der stopft in Eile
 Die Rippen dess, das manche Reis' ermüdet;
 Der klopft am Vorder-, der am Hintertheile; 13
 Hier fließt man Stags und Besamsegel; dorten
 Schnitz Einer Ruder, Einer drehet Seile;
 So, nicht durch Brand²⁾, nein, Gottes Kunst geworden, 16

bisprochen worden, und jedesmal schließt es sich fast, — doch wollen wir darauf keinen besondern Ton legen, — auf das Verhältniß des Heidenthums zum Christenthum zu beziehen. S. 4. 104—5 schreiten sie gerade der Lichtgloire der heidnischen Helden zu, als das nicht mitberichtete Gespräch geführt wird; S. 6, 113 ist eben Aristoteles, der Meister der außerchristlichen Wissenschaft, citirt worden; hier ist zuletzt von dem Gipfel der außerchristlichen Wissenschaft, der Philosophie, die Rede gewesen. Auffallend ist das.

2) Dieser Zusatz soll doch wohl auf etwas, dem Pecher Eigenthümliches hindeuten, das ihn von dem ebenfalls heißen Styr, darin die Zähzornigen, und dem siedenden Pflagerthon, darin die Blutvergießer häßen, unterscheidet. Was für einen Sinn möchte eine solche Unterscheidung haben? Vielleicht den, daß der zum Blutvergießen führende Zähzorn das innere Feuer natürlicher Leidenschaft zur bewirkenden Ursache hat, die den Gauern zu Grunde liegende Geldgier hingegen zwar auch ein gewisses Feuer in sich schließt, das aber nicht von einem innern Aufflammen herührt. So viel ist klar, das Feuer des Zähzornes ist sehr verschieden von dem der Geldgier; jenes macht unbesonnen, heftig, dieses bedächtig, duse; jenes hat Blut, dieses mehr Glanz, wie denn die Augen des Zähzornigen zu glänzen, die des Geldgierigen zu glänzen scheinen.

Kocht unten Pech, sich ganz und gar verdickend,
Und überleimt die Ufer aller Orten.

19 Ich sah es wohl, doch weiter nichts erblickend,
Als Blasen, die der Sud darin erregte;
Erst schwell's, dann fiel es, sich zusammenbrückend.

22 Wie ich so starrend mich hinunterlegte,
Zog mich mein Herr mit einem „Sieh doch, siehe!“
Zu sich hin von dem Orte, der mich hegte.

25 Da wandt' ich mich, wie wer, wovor er fliehe,
Voll Ungeduld in's Auge fassen möchte;
Schwach werden ihm von jäher Furcht die Knie,

28 Doch nicht, daß er umblickend sich bedächte;
Und hinter mir, was ward ich nun ansichtig!
Ein Schwarzer kam gefegt aus Dis Geschlechte.

31 Wie schlen sein Blick von Ingrimms so gewichtig!
Und seine Miene, o wie war sie sauer,
Die Flügel offen und die Beine flüchtig!

34 Die stolze Schulter mit dem spitz'gen Hauer
Beritt ein Sünder, hoch auf dem Genicke;
Beim Nerv des Fußes hielt ihn der Umflauer.

37 „O Uebelkrallen!“ schrie er auf der Brücke,
„Ein Rathsherr von St. Rita⁴⁾ läßt sich sehen;
Stecht ihn hinab! Ich muß sogleich zurücke

40 Zur Stadt, die wohlversehn damit ist, gehen;

3) „Uebelkrallen“ heißt die ganze Cohorte; ihr Befehlshaber heißt Uebelchwanz. Die alles an sich rassende Gaunerei (Uebelkrallen) hat ein übles Ende (Uebelchwanz).

4) Lucca nämlich, wo die heilige Rita, früher Ragb in einem Hause zu Lucca, verehrt wird.

- Dort gaunern sie, bis auf Buontur, den Einen⁵⁾;
 Du zahlst dein Geld; Ja kann für Rein dann stehen.“
 Hin schmiß er ihn; und auf den harten Steinen 43
 Wandt' er sich um; nie kam ein Hund gestoben,
 Den Dieb erhaschend, auf so sinken Weinen.
 Der fuhr zu Grund; dann bäumt' er sich nach oben. 46
 Darauf die Teufel unter'm Steg ergrimmen:
 „Hier hat kein heil'ges Antlitz⁶⁾ statt, wie droben,
 Hier muß man anders als im Serchio⁷⁾ schwimmen; 49
 Drum willst du nicht, daß unsre Zinken hapern,
 Mußt du dich unter's Pech hinab hübsch krümmen.“
 Drauf packen sie mit mehr als hundert Schrapern. 52
 „Du mußt im Krüben“, schrien sie, „wacker schnellen,
 Vielleicht gelingt dir's, etwas zu erkaapen.“
 Nicht anders läßt der Koch von den Gefellen, 56
 Vermittelst Gabeln in den Kessel drücken
 Die Stücke Fleisch, die aus dem Wasser quellen.
 Mein guter Herr: „Laß dich nur ja nicht blicken! 59
 Du mußt dich ducken hinter jenen Splitter;
 Der wird sich wohl zu einem Schirme schicken.
 Sei auch die Unbill, die mich trifft, wie bitter! 61
 Ich kenne das; du bange keinesweges!
 Ich war ja schon in solchem Ungewitter.“

5) Ironisch, denn Buonturo Dati war ein Erzgauner.

6) Das heilige Antlitz im Dom zu Lucca ist eine sehr alte Bildsäule Christi, angeblich von Nicodemus gearbeitet. Wir können in diesem freivolten Spott keine Anspielung auf ehemaliges Frommthun jenes Sünders finden, sonst würde ihn wohl der Dichter in den nächsten Epilogrand zu den Dreckstern gebracht haben.

7) Fluß bei Lucca.

- 64 Drauf ging er an das Ende hin des Steges,
Und zu dem sechsten Ufer kommend, brauchte
Er eine Stirn des sichersten Gepräges.
- 67 Mit einer Buth, als wenn ein Sturmwind hauchte,
Hofhunden gleich, die auf den Armen fallen,
Der, wo er Halt macht, an zu fleh'n fängt, tauchte
- 70 Der Teufel Schwarm aus den verdeckten Hallen,
Und streckt' ihm alle Gabeln gleich entgegen.
Der aber schrie: „Nicht tück'ich, ich sag's euch Allen!
- 73 Bevor mich eure Zinken da zersägen,
Zret' einer vor, der sich mit mir verfehe,
Und dann berathschlagt des Zerzäusens wegen.“
- 76 Da riefen Alle: „Uebelschwanz, so gehe!“
Aufbrach nun Einer, weil die Andern standen,
Und sprach dabei: „'S hilft nichts, wie er's auch drehe.“—
- 79 „Macht mich auch eure Wehr da nicht zu Schanden“,
O Uebelschwanz“, verfehte mein Begleiter,
„Denkst du, du sähst mich hier in diesen Landen
- 82 Ohn' Auftrag Gottes, Gunst des Schicksals weiter?
Laß mich ja geh'n! Der Himmel will's; ich ziehe
Die rauhe Bahn, als eines Andern Leiter.“
- 85 Da brach der Troß'ge so in seine Kniee,
Daß er die Gabel fahren ließ vor Zittern,
Und: „Laßt ihn ohne Schmißse gehen!“ schrie
- 88 Darauf mein Herr: „Der du da hinter'n Splittern

8) Abgesehen von seiner hohen Sendung, ist er schon in sofern sicher vor den Teufeln, die das Amt des Richters versehen, als ihn Minos, der Höllenrichter, nicht bindet (Hegesfeuer 1, 77).

- Des Steges sitzest, ganz zur Erde lauernd,
 Komm wieder her, und laß dich nichts erschüttern."
 „Aufmach' ich mich zu ihm, nicht lange lauernd; 91
 Da kamen alle Teufel gleich geflogen.
 „Sie halten ihren Pakt nicht“, dacht' ich schauernd.
 So schauernd sah' ich, daß die Krieger zogen, 94
 Die einst Caprona⁹⁾ auf Vertrag verließen,
 Wie nun so viele Feinde sie umvogen.
 Da schmiegt' ich mich an meinen Hirt, den süßen, 97
 So lang ich war, und meine Augen kehrt' ich
 Nie von den Mienen, die nichts Guts verhiessen.
 Die Gabeln streckend, schriegen sie, das hört' ich: 100
 „Soll ich ihm auf das Rückgrat tippen?“ — „Freilich,
 Kerb' ihm eins ein“, versetzten sie, „was stört dich?“
 Da wandte der sich, den vor einer Weil' ich 103
 Mit meinem Herrn gehört sich unterhalten.
 „Leg' hin, leg' hin, o Zausbolt¹⁰⁾!“ rief er eilig.

9) Caprona, eine Burg der Pisaner am Arno, wurde den Luccheseern wieder entziffen; die von Wassermangel geplagte Besatzung ergab sich nämlich auf Capitulation und wurde, mit einem Seile zusammengebunden, an die Grenze des Luccheseischen Gebietes gebracht. Unterwegs riefen die grimmigen Feinde: „hängt sie, hängt sie!“ so daß die Gedängtesten glaubten, die Pisaner würden den von ihrem Signore, Guibon von Montecatini, geschlossenen Vertrag nicht halten. Der Vergleich paßt mithin genau.

10) Zausbolt führt den Namen mit der That, wie überhaupt alle hier erwähnten Dämonen (s. Anhalt zum folgenden Gesange). Sehr verkehrt scheint uns die von Kannegiesser gestand gemachte Ansicht Schlegel's zu sein, daß wir es hier nicht mit gefallenen Engeln, sondern mit gebornen Teufeln zu thun haben. Die hier vorkommenden Dämonen, die durchaus nichts Mythologisches an sich haben, sind eben nicht bloße Sinnbilder des zu bestrafenden Bösen und der Strafe, wie Minos, Cerberus, Pluto u., sondern zu allererst wirkliche Strafvollstrecker in rein

- 106 Und drauf zu uns: „Es geht nun auf dem alten
Felsblock nicht weiter; auf dem Boden lehnet
Der achte Bogen, ganz und gar zerspalten ¹¹⁾.
109 Doch wenn ihr noch so fort zu gehn euch sehnst,
So zieht nur immer hin in diesem Schachte;
Nah' ist ein Fels, der sich zum Passe dehnet ¹²⁾.
112 Gestern fünf Stunden über diese machte
Es tausend und zwei hundert voll und drüber
Noch sechsundsechzig, seit der Paß hier frachte ¹³⁾.
115 Ich schicke meine Leute ¹⁴⁾ dort hinüber,
Um, ob sich jemand lüfte, zu erspüren;
Sie sind nicht böß; mit ihnen geht doch lieber!
118 Schlappflügel, vor! Eisflampf, du mußt dich rühren,

dogmatischer Weise (s. Hölle 18, 64 u. Anm.), denen aber der Charakter der Sünde, die sie strafen, und der Strafe, die sie vollziehen, symbolisch ausgeprägt ist. Ein so grober Verstoß gegen das Wort Gottes und die Lehre der Kirche, danach alle Dinge gut aus den Händen des Schöpfers gekommen sind, möchten wir daher unserm Dichter, der in seinen kühnsten Erfindungen nicht einen Fingerbreit davon abwich, an dieser Stelle, wo ihm die Dogmatik vorgearbeitet hat, am allernächsten zutrauen. Siehe Th. N. 1, 63, 4, wo die auf Porphyrius gestützte Behauptung, daß es einige von Natur böse (naturaliter mali) Teufel gebe, mit voller Entschiedenheit abgewiesen wird.

11) S. Hölle 12, 37—45. Bis hieher redet der Dämon Wahrheit.

12) Das ist nun reine Lüge, denn diese Brücke ist auch zerbrochen, wie sich später zeigt (S. 23, 136).

13) Das ist wieder Wahrheit. Die 1266 Jahre nach Christi Tod, der im 34. Jahre starb, geben das Jahr 1300 nach Christi Geburt für den Zeitpunkt der angeblichen Höllenreise, und da Christus in der neunten Stunde, also 3 Uhr Nachmittags, starb, so ist es jetzt, wenn man 5 Stunden zurückrechnet, 10 Uhr früh nach Christi Todestag. —

14) Danach ist Uebelschwang der Beschäftigter, und die Andern sind sein Untergebenen. Th. N. redet 1, 109, 2 die Frage, ob unter den Teu-

- Und Hundestrag! so sing er an zu herrschen,
 Und Igelbart, du sollst die Zehnzahl¹⁵⁾ führen.
 Hierroth, komm auch! mit Hundestrag, dem störr'schen, 121
 Mit Schweinehauer und mit Drachentage.
 Mit Flatterhans und Feuerroth, dem närr'schen¹⁶⁾,
 Geht an dem heißen Leim hin auf die Hage; 124
 Die schafft mit heiler Haut, bis wo die Brücke
 Die Höhlen überspringt in einem Sage! —
 „Weh, Meister!“ rief ich, „was ich da erblicke! 127
 Sehn wir doch lieber ohne das Geleite;
 Du weist den Weg; für mich weis' ich's zurücke,
 Stehst du, wie sonst, mir umsichtsvoll zur Seite. 130

sein auch ein Subordinationsverhältniß statt finde. Auf den einen Einwurf, daß ein solches Verhältniß nicht ohne eine Ordnung der Gerechtigkeit (*ordo iustitiae*) bestehen könne, die Teufel aber ganz und gar aus der Gerechtigkeit gefallen seien, antwortet er, daß sich dasselbe nicht auf ihre, sondern des Alles ordnenden Gottes Gerechtigkeit gründe; auf den andern Einwurf aber, daß ein solches Verhältniß nicht ohne Eintracht (*concordia*) denkbar sei, die Teufel aber keine Eintracht unter sich hätten (Sprüche. 13, 10), erwidert er, daß die Eintracht derselben nicht aus einer Freundschaft unter sich, sondern aus gemeinschaftlicher Bosheit, damit sie die Menschen haßen und der Gerechtigkeit Gottes widerstreben, hervorgehe. —

15) Hier im fünften Theilgrunde des Truges, treffen wir abermals die zehn an. Zufällig? (S. 18, 9.)

16) Daß die Teufel mehr bürstet, als schrecklich ausgemalt werden, kommt wohl daher, weil sie Gaunertypen vorstellen. Ein recht abgestimmter Gauner hat eher etwas Possirliches, als Schreckliches in seinem Aeußern. Da glebt's Hundestrag mit hundsgemeinen Physiognomien, Hundestrag mit langen Scharrfingern, Gierhähne mit gedöhrten funkelnden Augen, Schlappflügel mit gebuckten Hälsen, Igelbärte mit verwildertem Aeußern, Flatterhänse mit sichdringenden Manieren. Der Schweinehauer, Eisstampe und Feuerrotthe sind weniger, denn die Leidenschaft des Geldes macht duse.

Siehst du denn nicht, wie sie die Zähne wegen?
Ausfieht die Brau', als wenn sie Schmerzen dräu'te."

133 Und er zu mir: „Du mußt dich nicht entsetzen!
Laß sie doch fletschen ganz nach Gutbedanken;
Sie thun das ob der Schächer, die sie hehen."

136 Drauf schwenkten sie sich auf dem Damm zur Linken;
Doch jeder biß die Zung', eh' er sich drehte,
Dem Ehef sie weisend mit verschmitztem Blinken.

139 Der machte seinen Steiß dann zur Trompete.

Zweiundzwanzigster Gesang.

F o r t s e t z u n g.

Inhalt.

Nach einem humoristisch-pathetischen Rückblick auf die allgütigste und darum so außerordentliche Heldensittlichkeit, führt uns der Dichter eine tragikomische Scene vor Augen, darin er den zehn Dämonen der Reihe nach eine kleine Rolle zuertheilt und zwar eines jeden durch den Namen ange deuteten Charakter gemäß. Voran schreitet der neuerröhlte Rottentmeister Igelbart, der eines Hauptes länger zu sein scheint (V. 94), denn alles Vott, und scheucht durch sein martialisches Ansehen die am Rande des Pöbels verschaukelten Seelen der Gauner, deren einer, Ciampolo aus Navarra, unglücklicher Weise zurückbleibt. Diesen packt der finke Hundekrag, der den Jagdhund macht, fest, und Feuerroth, dem der Krieger das Blut gleich ins Gesicht steigt, schickt sich an, ihn zu schinden. Virgil fragt auf Dante's Wunsch den Gemarterten nach seiner Heimath. Unterdessen haut der plumpe Schweinshauer ein feines Kasserlein ein; aber Igelbart, der den neugierigen Fremden eine kleine Artigkeit erweisen will, preßt abweichend den armen Sünder in seine Arme. Nun geht das Gespräch von neuem an. Es dauert jedoch nicht lange, so reißt Feuerroth, der nicht warten gelernt hat, ihm den Unterarm aus, und der heuntückische Drachentanz will ihm unten ins Bein zwicken. Da bittet der Rottentmeister, der sich im Stillen ärgern mag, daß die heillosen Lämmer ihm in Gegenwart der Fremden durch den Mangel an militärischem Respekt solche Schande machen, in einem strafenden Blick sein ganzes Ansehen auf. Nun fängt das Gespräch zum dritten Male an, und Virgil nimmt die erste, halb beantwortete Frage, ob auch Lateiner unter dem Pöbel seien, wieder auf. Aber kaum hat der Sünder Wench Gomita und Don Michael Janche namhaft gemacht, so ist es mit dem blöden Wankszucht schon wieder zu Ende, denn der lose Flatterhans verdröhlet bereits die

Kugen. Diesen bringe jedoch der lange Probst, Igelbart nämlich, mit einem kurzen Verweis zur Ruhe und der gedankete, fluchtbegierige Gauner verspricht, kostbare Schadenfreude arthuchelnd, sieben Kestener oder Kombarthen mehr heraufzupfeifen, wenn sich die Herren nur ein wenig seibwärts begeben wollten. Weich eine lockende Aussicht für die sieben raubdigeren Teufel! Da kann ja jeder einen Sünder in die Wache nehmen.

Dämon Hundesrag zwar, der Marath wirtet, will nicht daran; aber Schlappflügel, der sich auf sein gutes Flügelwerk verläßt, rath dazu. Nun bricht sich Hundesrag, dessen Warung verschmöhrt worden, des übeln Ausgangs gewiß, schon im Voraus schadenfroh, grade zu allererst, die andern folgen. Da taucht der zehn Krusel überlistende Gauner plötzlich unter. Vergebens schießt Schlappflügel, das Ringmaul, das an dem Unglück schuld ist, nach; er kehrt unverrichteter Sache zurück und wird vom streitsüchtigen Eislampf, der nur auf eine Ursache gelauert hat, in Empfang genommen. Hier geräth nun das Reich des Satans, das durch nichts, als durch gemeinsame Begierde zu schaden zusammengehalten wird, mit sich selbst in Krieg, denn die beiden Dämonen fassen sich äder dem Pechfre. Plump! da liegen sie beide im Pech. Das ist die dramatische Gerechtigkeit: wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Da erwacht ein edles Mitleidsgefühl in den übrigen acht; Igelbart commandirt, und die sieben andern eilen auf ihre Posten, um die Verunglückten mit eben den Werkzeugen aus dem Pech zu ziehen, mit welchen sie die armen Sünder zu quälen pflegen. Wrigli und Donte verlassen sie bei diesem Geschäft der Liebe.

F a d e n.

1. Rückblick auf Igelbart's Feldmusil.
13. Wirturaise am Pechfre entlang.
31. Scene zwischen den Teufeln und einem Gauner.
133. Raubgengeri zweier Teufel.
145. Igelbart trifft Rettungsanklagen.

XXII.

Schon sah ich Reiter aus dem Lager rücken,	1
Zum Sturm aufbrechen, Heeresmust'ring halten,	
Der Rettung wegen sich zum Abmarsch schicken,	
Sah Päuser rennen, Truppen sich entfalten	4
Und durch eu'r Land, o Kretiner, streichen,	
Sah Ringeltrennen, Lanzenbrecher schalten,	
Jetzt mit Trompeten, jetzt mit Burgwärtszeichen,	7
Mit Glockenziehen und mit Trommelrühren,	
Mit fremden und mit heimischen Gebräuchen:	
Doch nach derlei Schälmeien Klang marschiren	10
Sah ich fürwahr nie Fußvolk oder Reiter,	
Noch Schiffe Stern' und Leuchthurm salutiren.	
Wir gingen mit den zehn Dämonen weiter.	13
Mit Frommen in der Kirch', und in der Schenke	
Mit Säufern! heißt's. O graufge Begleiter!	
Wein Augenmerk ganz auf den Pechbrei lenke	16
Ich, um zu sehen, was der Sack befaße,	
Und was für Volk man drinnen loch' und schwente.	
Wie's der Delfin macht, der des Rückgrats Masse	19
Zum Bogen wölbt, gleichsam ein Zeichen steckend,	
Daß man des Schiffes Rettung nicht verpasse ¹⁾ :	
So seinen Rücken aus dem Pechbrei reckend,	22
Um zu verschmausen, sah ich manchen Schächer,	
Und schneller, als es blüht, ihn wieder deckend.	

1) Plinius bemerkt, daß das Emperschwimmen der Delfine bei klarem Wetter Sturm ankündigt, bei stürmischem Windstille.

- 25 Gleich wie am Saum des Weibers, wo es flüchter,
Mit Bein und Kumpf im Schlamm die Frösche lauern,
Das Maul nur lüftend: so auch die Verbrecher.
- 28 Erst sah ich sie zu beiden Seiten lauern,
Dann allerwärts, wo Igelbart sich zeigte,
Hinunter in das Leingebrodel schauern.
- 31 Da sah' ich, — und noch schau'd' ich, — Einem dächte
Es gut noch, zu verzeihn: wie es so gehet,
Dass ein Frosch hockt, der andr' entschlüpft ins Feuchte.
- 34 Und Hundekraß, dem er im Wurf stand, drehet
Die Zin' um in den eingepichten Haaren,
Und hält ihn, einer Otter gleich, erhöhet.
- 37 Ich wußte Aller Namen schon. Erfahren
Hatt' ich sie bei dem Aufgebot der Leute;
Wenn sie sich riefen, merkt' ich, wie sie waren.
- 40 O Feuerroth, laß ihn ja nicht bei Seite!
Die Krallen auf den Rücken! brav geschunden!
So schrie der ganze Schwarm, der maledelte.
- 43 „Mein Meister“, sprach ich, „wenn du kannst, erkunden
Mußt du den Namen dieses armen Thoren,
Den hier die Hand des Widerparts gefunden.“
- 46 Und der, vom Herrn, der nah ihm trat, beschworen,
Dass er doch seine Abkunft sagen möchte,
„Navarra“, rief er aus, „hat mich geboren“²⁾!
- 49 Die Mutter gab mich einem Herrn zum Knechte;
Mein Vater war ein Mann, der zur Vernichtung
Des eignen Leib's und Gutes sich erstreckte³⁾.

2) Die Erklärer nennen diesen Sünder Stampole.

3) Vergeubung und Selbstmord sind nahe bei einander. Darum läßt auch Dante die Vergeubder im Walde der Selbstmörder umherlaufen (Gef. 13).

- Beim guten Thibaut⁴⁾ that ich Dienstverrichtung, 59
 Wo ich, Durchstechereien treibend, raffte;
 Im Sud hier kommt die Rechnung zur Besichtigung."
 Und Schweinehauer mit dem Doppelschaste, 55
 Der, wie beim Eber, aus dem Maul' ihm drohte,
 Beigt' ihm sogleich, wie tief der eine hasste.
 Da stak die Maus in böser Kagen Pfote. 58.
 Doch Igelbart, ihn in die Arme drückend,
 Sprach: „Weicht zurück, weil ich ihn so verknote."
 Und dann nach meinem Meister um sich blickend: 61
 „Wenn du noch mehr zu wissen wünschest, frage,
 Bevor man das Garauß ihm macht, so zwickend."
 Mein Führer: „Gut, vom Rest der Sünd'er sagel 64
 Kennst du vielleicht Lateiner⁵⁾ unter'm Theere?“ —
 „Lust kehrt' ich Einem“, sprach er, „von dem Schläge
 Den Rücken; der war aus der Näh'⁶⁾. Ach wäre 67
 Ich unten im Verdeck bei ihm geblieben!
 So kam' mir Zink' und Klau' nicht in die Quere."
 Und Gierroth sprach: „Das heißt zu weit getrieben.“ 70
 So packt' er ihn beim Arm mit seinem Haken
 Und ließ ein Stück, mit fortgenommen, fliehen.
 Auch Drachentage hatt' ihn Lust zu zwacken 73
 Ins Schienebein; da warf der Rottenmeister
 Mit ungeberd'ger Mien' umher den Nacken.

4) Thibaut II., König von Navarra, der ein sehr wohlwollender Herr war.

5) Lateiner sind Italiener. Zu Dante's Zeiten wurde ja auch die italienische Sprache nur als die gemeine Mundart der lateinischen betrachtet.

6) Wie N. 82 berichtet wird, so war es ein Sardinier. Sardinien aber liegt in der Nähe von Italien, dem Lande der Lateiner.

Dante's Hölle.

- 76 Als nun ein wenig ruhiger die Geister,
 So hub mein Herr ihn, der auf seine Wunde
 Noch starrete, flugs zu fragen an: „Wie heißt er,
 79 Dem du, wie du gestandst, zur bösen Stunde
 Den Rückenkehrtest, um an's Land zu lenken?“
 „Bruder Gomita“, sprach er, „heißt der Kunde“),
 82 Gallurer, ein Gefäß mit allen Ränken.
 Des Meisters Feind' in Händen haltend, that er
 Also, daß sie lobpreisend sein gedenken.
 85 Geld steckt' er ein, dann, wie er's nennt, vertrat er
 Den Weg nicht länger⁸⁾; auch in andern Fällen
 War er kein kleiner Gauner, nein Altvater.
 88 Zu ihm pflegt sich Don Zanche⁹⁾ zu gesellen
 Von Bogodoro; von Sardinien schwägend,
 Ermüden ihre Zungen nie, die schnellen¹⁰⁾. —
 91 Seht ihr dort jenen, seht die Zähne wegend?
 Weh mir! Gern sprach' ich fort, doch bin ich bange,
 Der fragt mir noch den Grund, sich auf mich sehend.“

7) Der Mönch Gomita stand in hoher Gunst bei Rino dei Visconti, Herrn von Gallura, bis er, bestochen, einige Feinde seines Herrn frei ließ.

8) Ein Ausdruck aus der euphemistischen Kunstsprache der Gauner. Im Original steht *lasciogli di piano*, worin einige Erklärer eine Hinbeutung auf die dem Spanischen verwandte sardinische Mundart sehen. Das B. 88 gebrauchte *donno*, sowie der Zusatz an unsrer Stelle „wie er's (nämlich als Sardinier) nennt“ stimmen allerdings dazu. Der letztere Zusatz kann aber freilich auch nur heißen sollen „wie er's als Gauner nennt“.

9) Don Michael Zanche war Haushaltsmeister bei König Enzias, Friedrich's II. natürlichem Sohn, Herrn von Gallura und Laxe in Sardinien.

10) Wie überall, so sehn wir auch hier die Verdammten nach ganz verlost in ihre irdischen Familien- oder Staatsinteressen.

- Da wandte gleich der Probst sich um, der lange, 94
 Zu Flatterhans, der schlagbegierig lierte:
 „Bleib, böser Vogel, bleib mir von dem Fange!“
 „Wollt ihr“, begann der ganz vom Schreck Gerührte, 97
 „Lombarden oder Tuscier sehn und hören,
 Ich bin der Mann, der sie hieher citirte.
 Ein wenig abseits müßten nur sich kehren 100
 Die Uebelklaub'n; sonst fürchten sie die Rache.
 Für Einen will ich sieben dann beschreien,
 Und ohne einen Schritt, den ich drum mache. 103
 Ich pfeife nur, wie's unsre Leute pflegen,
 Wenn Einer sich hervorwagt aus der Rache.“
 Hundsfratz verzog das Maul des Antrags wegen 106
 Und sprach kopfschüttelnd: „Hört einmal die Lücke,
 Die er erdacht, um sich in's Pech zu legen.“ —
 „Ich bin recht tück'sch, nicht wahr?“ sprach er, der Stricke 109
 In großer Menge hatt', als Der geschlossen,
 „Wenn ich den Meinen größte Trübsal schicke.“
 Schlappflügel hielt sich nicht, und den Genossen 112
 Zuwider sprach er: „Duckst du, in dem Falle
 Komm' ich nicht im Galopp etwa geschossen,
 Die Flügel schlag' ich über jenem Schwalle. 115
 Den Strand geräumt, zum Schild gemacht! Nun will ich
 Doch zusehn, ob du mehr kannst, als wir Alle!“
 O Leser! einen neuen Spasß enthüll' ich. 118
 Ein Jeder blickte hinterwärts, sich drehend,
 Und der zuerst, der dazu mindest willig¹¹⁾.

11) Dies ist entweder Hundsfratz (106—109) oder Giesstampf (133). Wir entschulden uns für den ersten, einmal, weil der Leser durch die vorher erwähnte Sprödigkeit desselben am natürlichsten darauf geführt

- 121 Und der Navarrer, seine Zeit ersehend,
Stemmt' an die Sohlen; dann mit einem Sage
Hinunter sprang er, ihrem Plan entgehend.
- 124 Ein Jeder stand, durchbohrt, auf seinem Plage,
Doch der zumeist, der Schuld war an dem Truge;
Drum fuhr er zu: „Ich hab' dich schon beim Luge.“
- 127 Doch wenig half's; dem Flügel kam der fluge
Argwohn zuvor; denn jener duckte nieder,
Und dieser steift' auf's neu' die Brust zum Fluge.
- 130 So tauchen sich die Enten hin und wieder,
Wenn sich der Falke nähert, der verdrossen
Dann wieder steigt, mit lässigem Gefieder.
- 133 Eisstamps indeß, erboßt ob solcher Vossen,
Vom Wunsch gekittelt, daß der Andr' entflöhe,
Um Bank zu haben, war ihm nachgeschossen¹²⁾.
- 136 Und als der Gauner nun verschwunden, wehe,
So wies er dem Gefährten seine Ballen;
Da saßten sich die Beiden über'm See.
- 139 Der Andr', ein guter Wildfangsperber, krallen
Konnt' er nicht schlecht; da sah ich beide Wichter
Grab' in den Teich, den siedendheißen, fallen.

wird, einmal, weil das schadenfrohe Eingehen des umsonst warnenden Hundesfraß in den superklugen Rath Schlappflügels tief psychologisch ist. — Warum aber fährt Hundesfraß bei dem vorhergesehenen unglücklichen Ausgang der Sache nicht auch über den Schuldner her? Das ist, wieder psychologisch. Der Kegel, daß die That seine kluge Warnung gerechtfertigt hat, ist ihm hinlängliche Genugthuung, und so überläßt er die Bestrafung des Schuldners dem kleinen Spaß versterbenden Eisstamps.

12) Die Eintracht der Teufel gründet Th. V. auf die gemeinschaftliche Lust zu schaden. (S. Num. 14 zu Ges. 21.) Da sie nun hier an der Befriedigung dieser Lust durch den Vorwitz Eines gehindert werden, so hat es auch mit der Eintracht ein Ende. Indesß das gemeinschaftliche Unglück versöhnt sie gar bald wieder. Pack schlägt sich und Pack verträgt sich.

- Die Hitze wurde bald des Kampfes Schlichter. 149
 Doch rückten sie, sich hebend, nicht von dannen;
 Der Leim an ihren Flügeln ward stets dichter.
 Und Igelbart, voll Schmerz mit seinen Mannen, 145
 Ließ vier an's andre Ufer sich entschwingen,
 Mit allen Schrapern; auf die Posten rannen
 Sie dies- und jenseits nun vor allen Dingen 148
 Und reichten so die Haken den Beleidigten,
 Die schon gefotten in der Kruste hingen.
 Wir ließen sie, die, so verwickelt, säumten¹³⁾. 151

13) Hier noch eine auf das Verhältniß der Goumer und Dämonen im Songen zurückblickende Bemerkung. Die an dem Rande des Pechbreits auf- und abgehenden Teufel haben fast das Ansehen von Grenzjägern, neben denen die im Pech stehenden Goumerseelen wie Schleichhändler aussehen. Diese letzteren haben ihre Complotte und Signale, um die Hochsamkeit der Kusseher hinter's Licht zu führen, und wenn sie erwischt werden, ihre Schliche. Sie verrathen sich nicht untereinander, sitzen auch oft im Versteck beisammen, und machen ein trauliches Schwätzchen von ihren Gaunereien in ihrer euphemistisch müßigen Kunstsprache.

Die Kusseher sind im Grunde nicht besser, als die Schleichhändler; sie würden's an ihrer Stelle ebenso mochen: dennoch pflegen sie gegen die auf krummen Wegen Erstoppten äußerst sträflich zu sein. Gegen unverbächtige Reisende indes können sie mitunter recht human sein; sie dienen ihnen selbst als Bedeckung auf ihrem Weg durch verdächtige Gegenden und wissen sich sonst noch verbindlich zu erweisen, besonders der Chef, der im Gefühl seiner Würde den gentleman spielt und die rohen Ausbrüche seiner Untergebenen durch strofende Blicke oder Worte im Soume hält. Die ganze Humanität hat aber ein Ende, sobald man die unschuldige Veranlassung zu irgend einem unangenehmen Vorfall wird. Da wird denn der gentleman wieder, was er ist, nämlich ein gemeiner Flaps, wie sich im folgenden Gesange zeigt. —

Dreißundzwanzigster Gesang.

Die Heuchler.

Inhalt.

Der Born des natürlichen Menschen schließt auch die selbstverschuldete Unannehmlichkeit gar zu gern auf die unschuldige Veranlassung; um wie viel mehr der Born der durch und durch übel gesinnten Dämonen. Daran denken die beiden Dichter, deren Heugier die entfernte Veranlassung zu dem Doppelunglück der Teufel geworden, indem sie so hingehen, und Birgü rutscht, wie die Dämonen hinterhergesetzt kommen, mit seinem schugbefohlenen Edelmuth auf dem Rücken hinab in den sechsten Thalgrund, wo die wachthabenden Dämonen des fünften keine Gewalt haben. Hier treffen sie die Heuchler an. Daß alle namhaft gemachten Sünder der Art dem geistlichen Stande zugehören, hat seinen Grund in dem Umstand, daß dieser Stand die meiste Versuchung zum Scheinheilthum hat: der weltlich gesinnte Priester will wenigstens scheinen, was er nicht ist, da er wohl fühlt, daß er's sein sollte, denn kein Mensch von einigem Ehrgefühl mag sich auf einem unausgleichbaren Widerspruch zwischen Wort und That ertappen lassen. Der Weg, der zum Leben führt, ist schmal; diesen will der Heuchler zu wandeln scheinen; darum vielleicht läßt Dante die Scheinheiligen Sünder auf enger Straße einherfahren. Ihr gemessener Schritt ist der einer feierlichen Procession, wie er denen, die ihre ganze Frömmigkeit in fromme Manieren setzen, zukommt. Die Aushängeschilder religiöser Weltverachtung, die Mönchsälutten, deren Kappen bis tief in die Augen herabreichen, gleich als hätten diese Leute Wunder wie sehr „ihre Augen, daß sie nichts Böses sehen.“ So hat denn Alles an ihnen den Anschein der Heiligkeit, Weg, Gang, Kleid, und man möchte meinen, sie gingen schaurig in den Himmel hinein; indeß werden sie von der Centnerlast des durch und durch irdischen Sinnes zu Boden gezogen, denn der Mantel (67), den diese Scheinheiligen Bewandier ihrer Sündenblöße tragen, ist von schwerem Blei; darunter seufzen sie heimlich, während der oberflächliche Beobachter sich von dem gleißenden Goldüber-

zuge blenden läßt. Wer denkt da nicht an die überfüllten Gräber, die auswendig hübsch scheinen, aber inwendig voll Todtengbeine und alles Unflaths sind“, an „die Becher und Schüsseln, die auswendig reinlich gehalten werden, inwendig aber voll Staubes und Fades sind.“ (Matth. 23. 25—27.)

Dante wartet auf zwei sich eifrig herabemühende Bologneser, Catalano de' Malavolti und Lodovico degli' Andalo aus dem Orden der sogenannten „laßigen Brüder“, die, im Bewußtsein der allgemein anerkannten Schändlichkeit ihres Lasters, sich schämen, wie jene Knabenschänder (Hölle 16. 28) und der Kuppler (18—46). Eben will Dante ihnen ihr heuchlerisches Verfahren in ihrem Friedensrichteramt zu Florenz vorrücken, als er den Kaiphas, der den Herrn ans Kreuz gebracht, gekreuzigt quer auf dem Wege liegen sieht. Er gab als Hohepriester den Rath, daß „Ein Mensch für das Volk stürbe (Ev. Joh. 11, 50)“, indem er vaterländischen Gemeinssinn hauchte; diesen Gemeinssinn muß er nun durch die That bewahrheiten, und das ganze Volk seiner Wahl, die Heuchler nämlich, über sich weg schreiten lassen, die Buht ihrer Sünden mitführend. Seine Strafe theilen alle diejenigen, die sein Vergehen getheilt haben. Von Catalano, der durch die Ablenkung der Aufmerksamkeit auf diesen Erheuchler um seine Schelte gekommen ist, erfahren die Dichter, daß auch die nächste Helfenbrücke eingestürzt sei, und daß mithin Nebelschwanz sie belogen habe. Da verdunkelt sich das Antlitz Virgil's, der personifizirten Vernunft, die sich wieder eine kleine Blöße gegeben, und die innere Leidenschaft thut sich äußerlich in großen, hastigen Schritten kund.

f a d e n.

1. Die beiden Dichter begegnen sich in ihren Besürchtungen.
34. Virgil rutscht mit Dante in den sechsten Thalgrund hinab.
58. Beschreibung der Strafe der Heuchler.
76. Dante spricht mit Catalano und Lodovico.
124. Virgil sagt Catalano noch dem Wege.
139. Dante folgt dem zürnenden Virgil.

XXII.

- 1 Stillschweigend, einsam und ganz unbegleitet,
Der Eine vorn, der Andre hinten, schritten
Wir, wie der Minoritenorden schreitet.
- 4 Ich dachte ob der Teufel, die sich stritten,
Der Fabel des Aesop nach, wo er meint,
Daß eine Maus auf einem Frosch geritten¹⁾;
- 7 Da ist und jezt nicht ähnlicher mir scheint,
Als dies und das, wenn man mit ruh'gen Sinnen
Anfang und Ende mit einander einet²⁾.
- 10 Und wie Gedanken aus Gedanken rinnen,
So war aus dem ein andrer gleich entstanden;
Der doppelte die erste Furcht mir innen.
- 13 Ich dachte so: In Schaden und in Schanden
Ward jene Schaar durch unsre Schuld verwickelt;
Ich glaube wohl, daß sie's recht widrig fanden.
- 16 Wenn neben bösem Willen Zorn sie prickelt,
So kommen sie auch grausamer gefahren,
Als wenn ein Hund den Hasen schon zerstückelt.
- 19 Ein Sträuben fühlt' ich gleich in allen Haaren,
Und rückwärts mit gespanntem Blicke schaut' ich; —
Dann sprach ich: „Herr, du mußt uns Beide mahnen!

1) Ein heimtückischer Frosch hatte eine Maus getäuscht, indem er sie, an seinen Fuß gebunden, ins Wasser schleppte. Als nun ein Weiße die Maus packte, so bekam er natürlich den Frosch mit. Auf diese Weise schlug die Schadenfreude des Einen Beiden zum Verderben aus.

2) Schlappfüßel ist die Maus, Eiskampf der Schadenfrohe Frosch; der Pecher, in den sie beide fallen, vertritt die Stelle des Weißen.

- Denn wahrlich, vor den Uebelkrallen graut mich. 22
 Wir haben sie im Rücken, und ich stelle
 Mir sie so vor, daß mir schon dünkt, man haut mich.“ —
 „Wär' ich ein Glas mit Blei, mit größrer Schnelle 25
 Würd' ich dein Bild, das äufre, nicht erfassen,
 Als dieß dein innres „y“, sagte mein Gefelle.
 „An Wien' und Haltung ähnlich bis zum Paffen, 28
 Hat sich dein Sinn mit meinem Sinn vermengt:
 Ich wirkte einen Rath aus beiden Massen.
 Falls nur der rechte Rand dermaßen hängt, 31
 Daß uns die Flucht gelingt zum andern Lande,
 So fliehen wir die Hege, die uns drängt.“
 Er war noch nicht mit seinem Rath zu Rande, 34
 So kamen sie mit ausgespreizten Schwingen,
 Um uns zu sah'n, nicht fern mehr auf dem Strande.
 Auslud mich nun mein Herr vor allen Dingen; 37
 So mach't's die Mutter, die vom Arm geweckt,
 Sieht sie die Flammen nah heran schon bringen. 3
 Sie nimmt den Sohn und flieht, die ganz erschreckte, 40
 Die mehr für ihn, als sich, so heftig zittert,
 Daß sie nicht erst mit einem Hemd sich deckte. 211
 Und von des steilen Ufers Scheitel schlittert 43
 Er rücklings nieder auf des Felsens Senkung,
 Der einerseits die nächste Kluft vergittert:
 So rasch floh keine Fluth durch die Umschränkung 46
 Des Grabens je, ein Mühlenrad zu wenden,
 Macht sie grad' auf die Schaufeln zu die Schwenkung:

„Und in Dein Inneres spiegelt sich so deutlich in meinem Geiste ab, als
 sich dein Keuzeres in mir spiegeln würde, wenn ich ein Spiegel wäre.“

- 49 Wie jezt mein Hert auf jenen lehnen Wänden,
 Als seinen Sohn und nicht als Kameraden,
 Mich an den Busen ziehend mit den Händen.
- 52 Und kaum daß auf dem Boden, auf dem graden
 Die Sohlen stehn, sehn wir sie auf den Höhen
 Grab' über uns, doch ohne Furcht vor Schaden.
- 55 Die hehre Vorsicht, die es läßt geschehen,
 Daß sie des fünften Grabens Dienst bestreiten,
 Gestattet Keinem, von da weg zu gehen.
- 58 Da sah ich viel von übertünchten Leuten
 Mit trügen Schritten unter Thränengüssen,
 Die Mien' erschöpft, wie überwältigt, schreiten.
- 61 Mit tiefen Klappen vor den Augen, müssen
 Sie Kutten tragen, nach dem Schnitt gemachte,
 Dess man sich für die Mönch' in Köt'n beklissen.
- 64 Daß Aeußre gleißt, das reich mit Gold bedachte;
 Doch innen bieiern, sind sie so gewichtig,
 Daß Friedrich sie von Stroh zum Anziehen brachte⁴⁾.
- 67 In Ewigkeit mühsel'ger Mantel! Flüchtig
 Ziehn wir mit ihnen rechter Hand noch weiter,
 Und meinen Sinn auf's trübe Weinen richt' ich.
- 70 Doch ob der Last, die sie erschöpft, geht leider
 Das Volk so leicht, daß bei jedwedem Schritte
 Wir die Gesellschaft wechseln. Zum Begleiter
- 73 Wandl' ich mich so: „Such' Einen aus, ich bitte,
 Den Nam' und That gleich kundgiebt einem Leben,
 Und wirf den Blick umher bei jedem Tritte!“

4) Friedrich II. soll die Hochverrätther in Bleikappen gesteckt und verbrannt haben, was jedoch nicht geschichtlich erwiesen ist.

- Und Einer, der Toskanisch hörte reden, 76
 Rief hinterher: „Befestigt eure Sohlen,
 Ihr, die ihr durch die Lüfte flieht; die Ebnen!
 Du kannst von mir, was du verlangst, dir holen.“ 79
 Da wandte sich mein Hort und sprach: „So weile,
 Und dann sei dir ein gleicher Schritt empfohlen!
 Ich stand und sah zwei Schatten große Eile 82
 Der Seelen, um bei mir zu sein, bezeugend;
 Die Last nur hemmte und die enge Zeile 83).
 Und angelangt, beglohten sie mich schweigend, 85
 Und zwar mit scheelen Blicken, hin und wieder;
 Dann sprachen sie, sich zu einander neigend:
 „Der lebt, so scheint's; der Schlund geht auf und nieder.“ 88
 Und find sie todt, kraft welchen Vorrechts denkst
 Du, daß kein Mefrock drückt auf ihre Glieder?“
 Und dann zu mir: „Toscaner, sieh, du lenkest 91
 Den Schritt zur Heuchlerbrüderschaft hienieden;
 Sag wer du bist, daß du uns ja nicht kränkest!“ —
 „Ich kam zur Welt und wuchs, so war's beschieden, 94
 Am schönen Arno in des Landes Herzen;
 Ich bin im Leib, den ich noch nie gemieden.
 Doch wer seid ihr, daß so gewalt'ge Schmerzen 97

5) Weder Scham, noch Beschwerde verleidet diesen armen Sündern die Lust, von der Welt, daran ihr Herz hängt, zu reden.

6) Der Scheinkörper der Todten bedarf eben so wenig der Lust, als der Nahrung. Somit erkennen die beiden Heuchler Dante an der vom Atmen bewirkten Kehlbewegung als einen Lebendigen. Die drei Centauren nahmen dasselbe ab an dem von der Schwere veranlaßten Rollen der Steine. Im Högeseuer, wo die Sonne auf- und niedergeht, verräth am natürlichsten der Schatten, als Folge der Dichtigkeit, den Lebendigen.

- Euch über's Anstich, wie ich sehe, quillen,
 Welch' eine Pein hat denn so heiße Kerzen?"
- 100 So ich; drauf Einer: „Die Drangehüllen
 Sind ganz von Blei; man scheint es nicht zu spüren,
 Da vom Gewicht die Wageballen schrillen.
- 103 Wir, lust'ge Brüder⁷⁾ aus Bologna, waren
 Ich Catalan, der Voboring. Es zogen
 Uns beid' an's Ruder deine Urvorfahren,
- 106 Zu dessen Führung Einer sonst bewogen
 Zu werden pflegt, dem Frieden nachzustreben;
 Gardingo zeigt, wie wir des Amts gepflogen⁸⁾.“
- 109 „O Brüder, euer argeß“ sagt' ich eben;
 Da brach ich ab, denn auf dem Boden nahe
 Sah ich Ben auf drei Pfählen kreuzweis liegen.
- 112 Er renkte jedes Glied, als er mich sahe⁹⁾,
 Haucht' in den Bart mit seufzender Scherbe;
 Und Bruder Catalan, als dieß geschahe,
- 115 Sprach wohlbedacht: „Durchbohrt hier an der Erde

7) Der Orden, von Urban IV. gestiftet, hieß eigentlich „Ritter unserer lieben Frauen.“ Weil er keinem Mönchsgelübde unterworfen war, so nannte man seine Mitglieder „lustige Brüder“.

8) Zur Beilegung der Mißlichkeiten zwischen Ghibellinen und Guelfen wählte man statt eines Vobesta zwei, einen Ghibellinen und einen Guelfen, und zwar um es recht gut zu machen, aus einem geistlichen Orden. Allein die Häupter stachen durch und waren schuld, daß die Häuser der Ghibellinischen Partei am Gardingo, einem Stadttheile in Florenz, verwüstet wurden.

9) Wie Ges. 19. 120. den Papst, den römischen Hohenpriester, so sehen wir hier Calphas, den jüdischen Papst, sich renken vor Aerger, daß sie, die als die Ersten der Kirche Gesetze gaben und sich etwas mehr, als gewöhnliche Menschenkinder, zu sein dünkten, so hülf- und respectlos unter dem Sündenpöbel haßen müssen. Wenn es ihr gebundener Zustand erlaubte, so würden sie, nach Art großer Herren, mit den Füßen stampfen.

- Liegt, der den Rath zu überreden suchte,
 Daß Ein Mensch für das Volk geopfert werde.
 Nacht sperrt er nun die Gasse¹⁰⁾, der verruchte, 118
 Wie du's hier siehst; vorbei kommt Keiner eher,
 Bis der gefühlt, wie viel ein Jeder wachte.
 Auf gleiche Weise plagt man auch den Schwäher 121
 In dieser Grub' und alle vom Concile,
 Die für die Juden bösen Samens Sader¹¹⁾.
 Da sah ich großes Staunen bei Virgile¹²⁾ 124
 Ob jenem, der, am Kreuze hingebreitet,
 So schmähslich lag im ewigen Exile.
 Drauf ward der Mönch also von ihm bedeutet: 127
 „Laßt euch gefallen, wenn ihr dürft, zu sagen,
 Ob rechter Hand sich wo ein Ausgang weitet,
 Auf dem es möglich, sich hindurch zu schlagen, 130
 Doch ohne schwarze Engel zu beschweren,
 Daß sie aus dieser Schlucht hinaus uns tragen.“ —
 „Weit näher, als du hoffst“, ließ er sich hören, . 133
 „Kommt dort ein Fels heran vom großen Rinde,
 Die Thäler schneidend, die vom Mitleid leeren.
 Dieß nur ist unbebrückt; es liegt am Grunde. 136
 Leicht sind jedoch die Trümmer überklettert;
 Denn schief gelegt, entragen sie dem Schlunde.“

10) Hat er, der Oberbaumeister, den Geklein Christus verworfen, so ist er nun auch verworfen; hat er an dem Felsen Christus Anstoß genommen, so stößt man sich nun auch an ihm. —

11) Insofern die Juden, in den Willen ihrer heuchlerischen Leiter eingehend, des Blut des Heilandes auf sich und ihre Kinder herabriesen: was denn auch in der Zerstörung Jerusalems und der dadurch veranlaßten Zerstreuung in alle Welt über sie kam.

12) Virgil erstaunt, weil er ihn bei seiner ersten Reise nicht gesehen hatte (S. 12, 34), als über etwas Neues.

- 139 Mein Führer stand ein wenig, wie zerschmettert.
 Drauf rief er aus: „Der that uns schlecht Genüge,
 Der mit dem Haken auf die Sünder wettert.“
- 142 Und dann der Mönch: „Schon viele garst'ge Büge
 Hört' ich vom Teufel in Bologna nennen,
 Daß er ein Schelm und Vater ist der Lüge¹³⁾.“
- 145 Drauf sing mein Hort gewaltig an zu rennen,
 Und Horn verstoßt' ein wenig die Geberde;
 Da mußt' ich mich von den Beladnen trennen
- 148 Und folgen der geliebten Sohlen Fährte.

13) Wahrscheinlich eine Erinnerung aus den öffentlichen Vorlesungen zu Bologna. „Der lustige Bruder“ scheint nicht recht bibelfest zu sein, daß er sich bei diesem allgemein bekannten Bibelworte auf die Herren Professoren in Bologna bezieht (Ev. Joh. 8, 44).

Vierundzwanzigster Gesang.

Die Diebe.

Inhalt.

Der ganz auf Virgil geworfene Dante erschrickt, gleich das Schlimmste fürchtend, über den Wismuth Niegk's, den er auf die Unmöglichkeit, dem Thalgrund der Henschler zu entkommen, schiebt, wie der arme, ganz von der Natur abhängige Landmann, der auch gleich das Schlimmste denkt, über ein wenig Reif außer Fassung geräth. Aber der Reif, der dem Schnee nur ähnelt, schmilzt im Nu hinweg und der Landmann wird wie der frohen Ruthes; so geht auch der Unwille Virgil's, der bloß den Anschein gemeiner Berührung hat, im Augenblick vorüber, und Dante gewinnt neue Hoffnung. Dieser überklettert mit Hülfe und unter ermunterndem Zuspruch des väterlichen Virgil's die eingestürzte Felsenbrücke und gelangt auf die Brücke des siebenten Thalgrundes, in den ihn der gefällige Meister, dem die hellhame Lust seines Schülers an der Betrachtung der Sünde gefällt, ohne Weiteres ein Stück hinabführt, und zwar der besseren Schau wegen: denn undurchbringliches Dunkel liegt aus demselben Grunde, wie dort über der Gaunergrube (Ges. 21, 6 u. Inf. zu d. Ges.), so hier über der Diebeshöhle. Dante sieht ungeheure Haufen von Schlangen. Darin stecken, wie sich aus dem folgenden Gesange ergibt, die listigen, nach Art der Schlangen, unmerklich sich heranschleichenden Diebe. Dazwischen läuft ein Theil der Diebeseelen in natürlicher Menschengestalt. Sie finden hier keinen Schlupfwinkel vor den verbrühten Schlangen, die ihnen nur dasselbe antun, was sie sonst Andern anthaten: Ueberfall, Wunden, Bande (B. 94.), Ermüdung, Tod. Hier schützt kein Gesetz diese Gesezlosen (outlaws), die den Segen des Gesezes, so lange sie auf Erden waren, unverdient mit genossen; die ewige Gerechtigkeit zeigt ihnen, wohin ihr Grundsat, allgemein angenommen, führe. „Ist keine Hand gegen Jedermann, wird Jedermanns Hand sein wider ihn.“ (1. B. Mos. 16, 12.)

Dante sieht den Mörder und Kirchenräuber Vanni Fucci aus Pistoja, von einer Schlange durchbohrt, zu Asche verbrennen und phönixartig wieder auferstehen. Derselbe klagt, von Virgil nach seiner Herkunft befragt, sich von selbst der vichischen Gewaltthätigkeit an, als wenn er einer weitem Frage nach seinem Vergehen durch dieß Geständniß vorbeugen wollte. Dante aber, der die vichische Gewaltthätigkeit anderswo bestraft wiß, rückt ihm ins Geviß hin ein. Da gesteht er, im Gefühl der allgemein anerkannten Schändlichkeit seines Vergehens, voll ärgerlicher Scham auch seinen Kirchenraub, und prophezeit, da er kein anderes Mittel weiß, den Dante wieder zu ärgern, die Niederlage der politischen Parthei des Dichters im Picernerfeld.

f a d e n.

1. Vergleich des Virgil'schen Jorns mit dem Reife.
22. Die Dichter überklettern die zerfallene Felsenbrücke.
79. Strafe der Diebe in dem siebenten Thalgrund.
97. Wargang mit Vanni Fucci.
121. Gespräch mit demselben.

XXIV.

- 1 Zur ersten Zeit des Jahrs, des jugendlichen,
Wird nun im Wassermann Sol's Locke lauer,
Ist schon die Nacht der Mitte zu gewichen¹⁾;
- 4 Wenn dann am Morgen auf der Erd' ein Schauer
Von Reif den Bruder conterseit, den weißen,
Wiewohl mit einer Feder ohne Dauer:

1) Nach der Mitte des Januar bis über die Mitte des Februar steht Sol, die Sonne, deren Strahlen Haar genannt werden, im Zeichen des Wassermanns, und es ist folglich bloß noch ein Monat hin bis zur Tag- und Nachtgleiche.

So steht der Landmann, der nichts hat zu beißen, 7
 Vom Lager auf, schaut um und schlägt die Fenden,
 Sieht er die Felder allenthalben gleißen ²⁾,
 Geht heim und klagt umher an allen Enden, 10
 Wie einer, der nicht weiß, was aus ihm werde,
 Kehrt um, und neue Hoffnung in den Händen,
 Sieht er verwandelt die Gestalt der Erde 13
 In kurzer Zeit, und nimmt zur Hand die Ruthe
 Und treibt dann auf die Trift hinaus die Heerde.
 So übel ob des Herrn ward mir zu Ruthe, 16
 Als ich die Stirn verflört sah, doch verband er
 Die Wunde mir nicht minder schnell, der gute.
 Dann zum zerbrochnen Steg gekommen, wandt' er 19
 Sich nach mir um mit jenem süßen Blicke,
 Den ich zuerst am Hügel sah ³⁾. So stand er
 Und überfah die eingestürzte Brücke; 22
 Dann, einig mit sich selbst geworden, breitet
 Er seine Arm', und faßt mich mit Geschicke.
 Und wie, wer denkt, wenn er so hin arbeitet, — 25
 Sein Sinn scheint auf das Nächste stets zu gehen, —
 So, auf den ersten Block mich heben, schreitet
 Sein Blick voraus, den zweiten zu erspähen; 28
 „An jenen dann mußt du dich klammern“, spricht er,
 „Doch mußt du erst, ob er dich aushält, sehen.“

2) So unerwartet dem Landmanne um diese Zeit die weiße Farbe der Felder ist, so unerwartet ist dem Dante der Zorn am leidenschaftslosen Virgil.

3) Alles Sauersehn hört auf, sobald es zu helfen gilt; Virgil ist dann wieder der alte, der er war, als er sich zuerst zur Hülfe anbot (Ges. 3. 112.); denn „die Liebe stellet sich nicht ungebierdig“.

Dante's Hölle.

- 31 Daß war kein Weg für die bekappten Richter,
Da wir von Block zu Block mit Mühe kommen,
Ich vorgebrängt, und federleicht der Dichter.
- 34 Und wär' uns hier zu Statten nicht gekommen
Die mindre Höh, dießseit des Gurts, vom Grunde,
Ob ihn, wer weiß! mich hätt' es übernommen.
- 37 Weil aber Uebelsäcken nach dem Munde
Des tiefften Brunnens allervwärts sich abneigt,
So liegt's in der Natur von jedem Schlunde,
- 40 Daß eins der Ufer auf-, das andre absteigt.
Wir aber kamen endlich auf die Spitze,
Von wo der letzte lose Block herabreicht.
- 43 Zum Weitergehen war ich nicht mehr nütze;
So ausgemerkelt war mir im Leib die Lunge,
Daß, oben angelangt, ich auch schon sehe.
- 46 Da sprach mein Herr: „Seht gilt's, steh auf dem Sprunge!
Denn wer auf Federn und in Betten träumet,
Des Ruhm kommt nie auf eines Menschen Zunge.
- 49 Wer aber ruhmlos seine Zeit versäumet,
Läßt hinter sich auf Erden solche Fährte,
Wie wenn's in Lüften raucht, auf Wassern schäumt“⁴⁾.
- 52 Auf, richte dich! sieg' ob der Angstgeberde
Mit jenem Geist, der immer siegt als Streiter,
Zieht ihn der schwere Leib nicht mit zur Erde.

4) Vergl. Weich. 5. 9—15, wo die Gottlosen auf ähnliche Weise sich selbst anklagen. Mit den Spuren, die wir nach dem Rathe Virgil's und der Bibel auf Erden zurücklassen sollen, sind aber keineswegs die wenn auch großartigen Furchen gemeint, die der ehrgeizige Eroberer mit dem Schwert auf dem Felde der Staaten, oder der hochmüthige Breisler mit seiner voraussetzungslosen Kritik auf dem Acker der Kirche zieht. Die neuere Zeit, die nichts mehr dem weißen und schwarzen Nagel weiß, pflegt jeden Aufwand von Kraft und Geist unbedenklich anzustreuen.

- Zu steigen giebt's noch eine längre Leiter: 55
 Die zu verlassen, bringt noch keinen Segen⁵⁾;
 Verstehst du mich? So näh' es! Nun nichts weiter."
- Wie er so sprach, so war ich gleich voll Regen, 58
 Mehr Athem zeigend, als ich wirklich spürte,
 Und sprach: „Nun geh, stark bin ich und verwegen!"
- Wonach er mich auf einem Pfad' entführte, 61
 Der klippig war und schmal und sehr gewaltsam,
 Weil steiler noch, als der vorher erklärte.
- Nicht schwach zu scheinen, schritt' ich unaufhaltsam 64
 Und sprach dabei. Da hört' ich eine Stimme
 Vom nächsten Schlund, zu keinem Wort gestaltsam.
- Ich weiß nicht, was sie sprach, schon aus der Krümme 67
 Des Stegs, der hier hinüberführt, verweilend;
 Doch schien der Sprecher aufgeregt zu Grimme.
- Ich stand gebeugt; doch drang, das Dunkel theilend, 70
 Mein Auge nicht zum Grund, wie auch lebendig.
 „Zum andern Gurt", so rief ich, „Herr, komm eilend!
- Hinab zu steigen dann für gut befand' ich; 73
 Denn wie ich höre, ohne was zu fassen,
 So seh' ich und erkenne nichts inwendig." —
- „Nicht anderen Bescheid werd' ich erlassen", 76
 Versetzt' er, „als die That; denn wackerer Bitte
 ziemt's mit dem Werk sich schweigend anzupassen."
- Den Steg hinunter lenkten wir die Schritte, 79

5) Die längere Stiege ist der Weg vom Satan bis auf den Gipfel des Berges. Die Erkenntniß der Sünde genügt nicht zum Heil; die Buße muß hinzukommen.

- Wo sich sein Haupt am achten Ufer aufsteift;
 Da thut der Sack sich auf, und in der Mitte
 82 Sieht Schlangenbrut, die grausenhaft sich aufhäuft,
 So gar vertrackt, daß, wenn ich im Verstande
 Die Scen' erneure, mir das Blut zuhauf läuft.
 85 Nun prahle Libyen nicht mit seinem Sandel
 Wohl zeugt es Rattern, Ottern, Doppelschlächen,
 Der Vipern und der Wasserschlängen Bande:
 88 Doch so viel und so arge Pesten streichen
 Dort nicht umher; die Brut des rothen Meeres⁶⁾,
 Sammt Aethiopiens, würde noch nicht reichen.
 91 Inmitten des gemeinen, grausen Heeres
 Läuft nacktes Volk, erschrocknes; sein Verlangen
 Nach Talisman⁷⁾ und Schlupfloch ist ein leeres.
 94 Die Hand' im Rücken fesseln ihnen Schlangen,
 Die, mit dem Kopf sowohl als mit dem Schweife
 Den Leib durchbohrend, vorn als Knäuel hangen.
 97 Und sieh, nach Einem nahe, wo ich streife,
 Kommt solch ein Wurm geschossen. Quer durchstach er
 Ihn, wo sich Hals mit Schulter schürzt zur Schleife.
 100 So schnell schreibt Keiner D' auch, I' nicht mag er,
 Als der entbrannt', und durch der Flammen Mehrung
 Ganz Asche ward; denn gleich zusammen brach er.
 103 Und wie er nun so lag in der Zerstörung,
 So raffte sich die Asche flugs in Eines
 Und kehrt' als ganz derselb' aus der Verheerung.

6) In der arabischen Wüste, rechts vom Nil.

7) Eigentlich Heliotrop: ein, der Volksfage nach, unsichtbarmachens der Stein.

- So, meint der Weisen Volk und das nicht kleines, 106
 Stirbt auch der Phönix⁸⁾, um sich zu erneuen,
 Fehlt an fünfhundert Jahren endlich keines.
 Der speißt nicht Kraut, auch Körner nicht; ihn freuen 109
 Nur Weihrauchszähren und des Zimmtbaums Rinden,
 Wie Nard' und Myrrhu die letzten Widel leihen.
 Und wie wer fällt bei des Bewußtseins Schwinden, — 112
 Sei's Kraft des Dämons, die ihn pöblich umknickt,
 Sein's andre Uebel, die den Menschen binden, —
 Wenn er sich richtet und sein Auge umschiaß, 113
 Von jener großen Angst, die ihn erpackte,
 Ganz wirr im Geist, und feuszt, indem er umbliaß:
 So der erstandne Sünder auch, der nackte, 116
 Gerechtigkeit des Herrn, wie bist du strenge,
 Ob solcher Racheschläge Catarakte!
 Da frug mein Herr: „Wer bist du?“ — „Aus der Menge 121
 Toscana's“, diese Antwort gab er, „schneid' ich
 Vor kurzer Zeit in dieses Rachen's Enge.“
 An Vieh- und nicht an Menschenleben freut' ich 124
 Mich, Maulthier, das ich bin; Fucci dem Viehe
 Ein würd'ges Lager war Pistoja unstreitig⁹⁾.“
 Und ich zum Hört: „Sag' ihm, daß er nicht fliehe; 127

8) Vergl. Ovid's Metam. 15, 392. Die Sage läßt den Phönix aller fünfhundert Jahre sterben und wieder auferstehn. (Vergl. auch Herodot 2, 73.)

9) Banni Fucci de' Lazzari, natürlicher Sohn Fuccio Lazzari's, und deshalb Maulthier (Bastard) genannt, übte viele Partheimorde an den Weisern; daher er sich hier des viehischen Lebens, oder mit andern Worten der Gewaltthätigkeit, anklagt. Pistoja war ein dieses Viehes würdiges Lager, in sofern es, voll von politischen Meduſen, ganz Toscana damit ansehte.

- Frag', welche Schuld hieher ihn stieß. Ich kannte
 Ihn doch als Born- und als Blutmenschen." (Siehe ¹⁰),
- 130 Das hörte der, und unversteht nun wandte
 Wie Geist, so Blick zu mir auf der Verbrecher,
 Dem traur'ge Scham die Wangen überlante.
- 133 Drauf hub er an: „Das schmerzt fürwahr mich schwächer,
 Daß ich der andern Welt entsagen müssen,
 Als daß du mich betriffst als solchen Schächer.
- 136 Gezwungen thu' ich, was du fragst, zu wissen;
 Man steckte mich so tief, weil ich die prächt'gen
 Geräth' als Dieb der Sacristei entriß:
- 139 Ich mußte einen Andern zu verbächt'gen. —
 Doch, daß dich solches Schauspiel nicht berausche,
 Entrinnst du diesen Orten je, den nächt'gen,
- 142 So öffne meinem Spruch dein Ohr und lausche:
 Pistoja muß, der Schwarzen ledig mager¹¹),
 Bis daß Florenz Geschlecht und Weise tausche¹²).
- 145 Denn einen Dunst¹³), den Wolken schwarz umlagern,
 Zieht Mars in Bal di Magra aus der Erden;
 Der wird von Stürmen, ungestümen Jagern,

10) Als Bornmenschen gehörte er eigentlich in den Styr, als Blutmenschen in den Pflanzthron. Aber er war obenein Kirchenräuber, denn er hatte einen Theil des prächtigen Kirchengeschmucks aus dem Dom zu St. Jakob entwendet, und es in dem Hause des unbefehltenen Banni della Mona oder Nova verborgen, der dann als Fehler an des entflohenen Thäters Stelle erkannt wurde. (S. 137—139.)

11) Dadurch, daß die Schwarzen auf Antriebe der Florentiner, denen die Signoria über die Stadt von den Mäßigen war übergeben worden, und bei denen damals die Weißen oben an standen, vertrieben wurden (1301).

12) Indem in Florenz selbst die Schwarzen wieder die Oberhand gewannen (S. 6, 67).

13) Der Gewitterdunst ist der Marchese Malaspina, der seine Be-

Bekämpft auf dem Picener Felde werden;

148

Drauf spaltet er die Rebel, und geschlagen

Sind alle, die als Weiße sich erklärten.

Ich hab's gesagt, um dich damit zu plagen.

151

sungen in Baldinagra hatte, das Oberhaupt der Schwarzen von Florenz und Lucca, die Pistoja den Weißen entrissen (1305). „Die schwarzen Wolken“ deuten vielleicht auf die politische Farbe Malaspina's; der Sturm, womit die Gewitterwolke kämpft, geht auf den hartnäckigen Widerstand der Weißen in Pistoja. — Philalethes bemerkt, daß Villani von einem im Jahre 1301 nach Westen zu erschienenen Cometen erzählt, der von schwarzem Rauche begleitet gewesen und umsomehr für eine Vorbedeutung des kommenden Unglücks gehalten worden sei, als gerade in jenem Monate Mars und Saturn im Sternbilde des Widder zusammengetroffen wären. — Es ist allerdings nicht unmöglich, daß Dante an diese Erscheinung dachte.

Fünfundzwanzigster Gesang.

F o r t s e t z u n g .

Inhalt.

In der Strafe, welche die göttliche Gerechtigkeit auf die Verdamnten herabregnen läßt (S. 22. 119—20), offenbart sich die letzte Macht des verschmäheten Gesetzes, das sich nicht in jedem Sinne abweisen läßt. Sie bessert den Sünder nach Ablauf der Gnadenzeit nicht mehr, sondern verhärtet ihn nur, gleich wie der Regen die Frucht, die ihr Maas erreicht hat, nicht mehr reift, sondern höchstens verdorbt (S. 14. 48). Darum macht der von seiner Plage sich erholende Kirchendäuber seinem Geinim durch gottessüßerliche Scharben und Worte Lust, bis ihm die Schlangen den Hals zuschnüren. Hinter ihm, dem gewaltthätigen Mörder und listigen Räuber, jagt der Centaur Cerus, das Bild seiner Doppelsünde, her; denn wie die thierische Hälfte desselben die brutale Gewaltthätigkeit versinnbildet, so die menschliche, mit Schlangen bedeckte Hälfte die List, die des Menschen eigner Fehler ist (S. 11, 25.). — Da die Seelen, die nackter aus der Welt gehen, als in die Welt kommen, hier in der Hölle weiter nichts besitzen, als ihrer Lustgestalt, so entweben die Diebesseelen, die das Stehlen nicht lassen können, sich gegenseitig diese ihre armselige Gestalt, gewissermaßen den letzten Faden ihres Eigenthums. In diesem Sinne sind wahrscheinlich die beiden Verwandlungen zu nehmen, die uns nun der Dichter vorführt. Zuerst mischen zwei Diebe, Angello und der zur Schlange gewordene Gianfa, ihre Gestalten unterschridungslos in einander. Sodann tauschen zwei andre Diebe, Busso und der ebenfalls in eine Schlange verwandelte Guereio ihre Gestalten aus, indem der Mensch zur Schlange und die Schlange zum Menschen wird. In dem ersten Falle stellt sich wohl die Aufhebung jeder bestimmten Grenze zwischen dem Mein und Dein, in dem zweiten die letzte Entscheidung über das Mein und Dein nach dem Rechte der Stärke dar. Dem entsprechend wandelt das erste Paar, als verwirrter

Anduei, langsam weiter, während der obsiegende Theil des zweiten den unterliegenden in die Flucht jagt. — Ein treffliches Bild von einem aus lauter Diebgesindel zusammengelerenen Staate.

In diesem Gesange feiert die Plastik, wie im vierten die Lyrik, im ersten die Didaktik und im zwiefundzwanzigsten die Dramatik unseres Dichters ihren Triumph.

f a b e n.

1. Banni läßert Gott.
16. Der Centaur Cocus.
34. Drei Schatten: Agnello, Buoso, Puccio.
46. Giansa und Agnello mischen die Gestalten.
79. Guerrio und Buoso tauschen die Gestalten.

XXV.

Auf hob der Dieb, bei seiner Rede Schlusse, 1
Mit durchgesteckten Daumen beide Hände ¹⁾
Und rief: Nimm, Gott! dir mach' ich's zum Verdrusse.
Mir war's, als ob die Schlangeneindschaft schwände, 4
Da deren ein' ihm gleich den Hals umstrickte,
Als sagte sie: Dein Reden hab' ein Ende!
Und eine andr' ihn an den Armen zwickte, 7

1) Zeichen des Spottes, eigentlich wohl von schlüpfriger Bedeutung. Philoetbes bemerkt: Sozomenes in seiner Geschichte von Pistoja erzählt, die Pistojeser hätten einst, den Florentinern zum Spotte, bei Gornignano Armsäulen mit Händen aufgestellt, die nach Florenz zeigten und den Daumen zwischen den Beige- und Mittelfinger durchsteckten, und sagt hinzu: Nam vulgus vocat eas acas. — So giebt sich denn Banni als ächten Sohn Pistoja's, daß die Seinen im Argen fördert (B. 12), zu erkennen, da er als Edelmann hinter den gemeinsten Gassenknaben nicht zurückbleibt.

- Die sie, sich vorn vernietend, hinten aufband,
 So daß ihm einen Ruck zu thun nicht glückte²⁾.
- 10 Pistoja! o Pistoja! das nicht auffand,
 Sich einzusichern, um nicht fort zu dauern;
 Des Brut im Bösen sich je mehr hinauffpannt.
- 13 In allen Zirkeln, die von Dunkel schauern,
 Kam mir kein Geist vor, der mit Gott so große,
 Auch der nicht, der gestirzt von Heben's Mauern³⁾.
- 16 Er endete, stumm fliehend, seine Rolle;
 Da voller Wuth kam ein Centaur gefahren
 Und schrie von fern: Wo ist, wo ist der Tolle?
- 19 Maremma, glaub' ich, nährt so große Schaaren
 Von Wasserschlängen nicht, als auf dem Kreuze,
 Bis wo sich unser Bildniß anseht, waren.
- 22 Und hinten auf den Schultern, sah ich, spreize
 Ein Drache seine Schwingen; Jeder, flieht' er
 Ihn in den Wurf, fühlt, wie sein Feuer heiße.
- 25 „Das ist der Cacus⁴⁾“, sagte mein Geliebter;
 „Am Aventin, in einem Felseneinschnitt,
 Sich einen See aus Blut zu machen übt' er.

2) Die eine Schlange schnürt ihm den gottlosen Hals zu, die andere fesselt ihm die frechen Hände. Die Spitzbubenseelen, die in diesen Schlangen stecken, freuen sich, daß sie einen Grund haben, ihren guten Freunden eins auszuwischen. Eine wahrhaft sittliche Entrüstung wenigstens gehört nicht in die Hölle. Im Leben freilich gefällt sich auch der Schurke in sittlicher Entrüstung über noch ärgere Schurken: giebt sie ihm doch die irdische Gewißheit in die Hand, daß noch nicht alles sittliche Element aus ihm heraus ist, und so ist sie der wohlfeilste sittliche Genuß, den er nur haben kann.

3) Capaneus. P. 14, 63.

4) Cacus, den der Dichter auf Grund vielleicht des Senecahomo (Halbmensch) beim Virgil zum Centauren macht, saß, am Aventin hau-

- Zum Pfad der Brüder hat er keinen Eintritt, 28
 Weil, um die große Heerde wegzustehlen
 In seiner Nähe, er mit Arglist einschritt.
 Dort endeten die Werke dann, die scheelen, 31
 Durch Herkul's Keule; an die hundert nahe
 Mocht' er auf's Kreuz, das zehn nicht fühlte, zählen."
 Weil er so sprach und der entschwand, geschahe 34
 Es, daß drei Schatten uns zu Füßen liefen,
 Die weder ich, noch auch mein Führer sahe,
 Bis sie: Wer seid ihr? uns entgegen riefen. 37
 Da blieb mein Herr in der Erzählung stehen;
 So starrten wir hinunter in die Tiefen.
 Ich kannte keinen; doch wie's zu geschehen 40
 Durch irgend einen Vorfall pflegt, zufällig
 Mußt' es sich so, daß sie sich nannten, drehen.
 „Wo steckt der Giansa?" hör' ich schreien. Da stell' ich 43
 Den Finger an die Nas' an über'm Kinn;
 So meinen Herrn aufmerksam mache schnell ich.
 Wenn ich, o Leser, dich nicht stracks gewinne 46
 Für das, was folgt, so wundert's mich nicht eben;
 Mir, der ich's sah, will es ja schwer zu Sinne.

send, seinem Nachbar Hercules einen Theil der Heerde, die derselbe dem Geryon abgenommen hatte; aber Hercules erschlug den listigen Dieb, der als solcher von der Gemeinschaft der übrigen Sintauren (S. 12) ausgeschlossen ist (B. 28). Wenn man bedenkt, daß Dante den Geryon zum Sinnbild der List stempelt, so spielt Hercules, Sinnbild der heroischen Kraft, als Ueberwinder des Geryon und des Gacus, in welchem letzteren sich zur List die Gewalt gesellt, eine sehr sinnige Rolle. Bei Virgil spielt Gacus, als Sohn des Vulcan, Feuer und Rauch. Dante hat diese Eigenschaft dem auf den Schultern liegenden Drachen verliehen (B. 22-24).

5) Giansa Donati, der sich in eine Schlange verwandelt hat, stürzt sich (B. 50) auf Agnello Brunelleschi. Beide sind Florentiner, Schwarze.

- Mit jeder frühern Form hat es ein Ende; — 76
 Zwein, und doch keinem gleicht der Wunderliche:
 So zieht er ab, und zwar nicht gar behende. — 77
 So läuft die Eidechse unter'm heft'gen Stiche, 78
 Des Hundesgestirns, zum nächsten Baun dir vorne
 Grad' über'n Weg, als wenn ein Blick hinstriche:
 Wie eine Schlange nun, entbrannt von Borne, 82
 Den beiden Andern auf den Wanst zu gleitet,
 Schwarzbraun an Farbe, gleich dem Pfefferkorne.
 Schon hat sie Einen, wo hindurch geleitet 85
 Des Menschen erste Nahrung wird ⁷⁾, durchstochen
 Und hingestürzt, sich vor ihm ausgebreitet.
 Der starrt sie an; doch wird kein Wort gesprochen; 88
 Er gähnt vielmehr mit angestemmten Füßen,
 Wie wen Schlaf oder Fieber unterjochen.
 Indem sie sich mit keinem Blick verließen, 91
 Sah ich, ihm aus dem Stich, ihr aus dem Kopfe,
 Gewalt'ge Dämpfe, die sich kreuzten, schießen.
 Nun schweigt mir von Sabell, dem armen Tropfe, 94
 Und von Rastidius ⁸⁾ auch, Lucanus Musen!
 Daß kein' ihr Ohr, dem was nun folgt, verstopfe!
 Von Cadmus schweig' Doid, von Arethusen ⁹⁾! 97

7) Die Schlange, Guercio Cavalcante, durchbohrt mithin den Buoso Donati am Habel. Beide sind auch Florentiner und wie man behauptete Waise.

8) Sabellus in Lucan's Pharsalia, wird in der Libyschen Wüste von einer Schlange, Serps, gebissen, und von innerm Brande ausgezehrt; Rastidius aber, von einer andern Schlange, Proser, gebissen, schwillt und stirbt.

9) Der lebensatte Cadmus wurde auf seinen Wunsch in eine Schlange (Doid Metamorph. B. 6. 563—602), und die verfolgte Arethusa auf ihr Gebet in eine Quelle verwandelt (b. 572).

- Geschieh's, daß Einer stürzt, der Andre aufseht;
 Doch wenden sie noch nicht die grause Leuchte,
 Bis dem Gesicht das fremde Bild sich ausprägt.
 Der aufrecht stand, zog's an die Schläf und zeugte 124
 Ein Ohrenpaar, das aus dem Ueberflusse.
 Des Stoffs hervortrat, der bis dorthin reichte.
 Die Nas entstand aus jenem Ueberschusse, 127
 Der nicht zurückwich, sondern blieb; der schwellte,
 Wie sich's gehört, die Lippen noch zum Schlusse.
 Nach vorn schob sein Gesicht hin der Gefällte, 130
 Indem er, wie die Schnecke ihre Hörner,
 Die Ohren in den Kopf hinein sich schnellte.
 Die Zunge, die erst ganz war und nichts gerner, 133
 Als reden mochte, schlichte; die getheilte
 Schloß sich in eins: es rauchte nun nicht feener.
 Die Seele, die zum Bieh geworden, eilte, 136
 Lauf zischend, durch das Thal; der andre schrie
 Und spuckte hinterher, bis er dann weilte
 Und ihr die jungen Schultern kehrte. „Siehe“, 139
 Sprach er zum Anden, „so ist's mir geschehen¹¹⁾;
 Ich will, daß Buoso nun auf Bieren fliehe.“
 Also vers und entwandeln muß' ich sehen 142
 Dieß Ballaststück¹²⁾, das siebente. Die Neuheit
 Ist schuld, ließ ich die Zung' ein Härtchen gehen¹³⁾.

11) Die Diebe scheinen sich in ihrem unvollkommenen Thierorganismus ebensowenig wohl zu fühlen, als die Selbstmörder in ihrem Pflanzenorganismus.

12) Sehr bezeichnend. Wir sind hier gewissermaßen im untern Schiffsraum, wo lauter nichtnützige Waare aufgespeichert liegt.

13) Für die sonstige Gebrängtheit wird man durch die ganz eigentliche Plastik der ganzen Stelle mehr als entschädigt.

- 145 Trüb' war mein Aug', mein Geist wie ohne Freiheit:
Doch konnten sie sich nicht, wie man auch rannte,
Bermengen mit des Dunkels Einerleiheit,
148 Da ich Puccio Sciancato ¹⁴⁾ wohl erkannte,
Den Einzigen mit ungetauschter Hülle
Von jener Dreizahl, die zuerst mich spannte.
151 Um jenen Andern weinst du, Saville ¹⁵⁾.
-

14) Puccio Sciancato de' Golligai, ebenfalls Florentiner; aber man weiß nicht, ob Schwarzer oder Weißer.

15) Guerrio Savolcanti, der zu Savilla ermordet wurde; weshalb die Seinen blutige Rache an Savilla nahmen. —

Sechszwanzigster Gesang.

Die argen Rathgeber.

Inhalt.

Vistoja, der Herrd aller politischen Unordnung, so wie Florenz, wohin der Bunder von Vistoja aus getragen worden, haben Dante die sechs Mäubergehalten leihen müssen, die er uns in den zwei letzten Gesängen vorführt. Nun wendet er sich mit der Ironie heiligen Eifers, die sich in die Wehmuth leidender Liebe auflöst, an sein Jugendland Florenz, dem er, nach Art der Propheten, schwere Strafgerichte vorhersagt, über die sich die Feinde desselben herzlich freuen würden. Darauf gelangen die Dichter auf die Brücke über dem achten Thalgrund, in dessen Schlucht die vorwizigen Rathgeber, die *luminia mundi*, diese Lucifer, ganz in Feuer gehalten, wie Fruchtaderner umherschweiften. Sie haben das Naturlicht der Vernunft, das sie nicht im Dienste Gottes gebrauchen wollten, dem Gott des Lichtes gewissermaßen entwendet: nun werden sie von demselben wieder hinweggestohlen; sie haben mit dem Funken des göttlichen Geistes Kindermuthwillen getrieben: nun schlägt er ihnen als Flammene rettungslos über dem Kopf zusammen, wie es in jenem Liede heist:

„Wie mancher stürzt seine Seel'

Durch Klugheit wie Aithophel,

Und nimmt, weil er dich nicht recht kennt,

Mit seinem Witz ein schrecklich End!'

sie haben ihrem Witz weder Raum noch Geiß angelegt: nun geht er mit ihnen durch (B. 21—22); sie haben andre in die Irre geführt: nun irtlichleiten sie selbst umher; sie haben, hinter den Goullissen hervor, unheilichwange Worte in die Scene des Lebens hineinsoufflet: nun reben sie aus ihrem Versteck hervor mit äußerster Anstrengung. Während Dante so schaut, kommt ein Doppelfeuer mit Ulysses und Diomedes heran, die, wie sie im Leben zusammen gesündigt haben, hier zusammen leiden. Dem Helvendichter Virgil, der den beiden ruhmbegehrigen Helden in seiner Weise einen unsterblichen Namen gesichert hat, verschmähet der stolze Brüche Dante's Höre.

Ulysses nicht, auf die Frage nach seinen letzten Schicksalen zu antworten. Er hatte nämlich, über die nächsten Pflichten, die ihm als Kind, Gatten und Vater oblagen, hinwegholpernd, in unersättlichem Wissensdurst die Gefährten beredt, über die Schalen des Herkules, die von Gott dem menschlichen Vorwitz gesetzten Warnungstafeln, hinauszuschiffen in das unbekannte Jenseits. Die Rede, damit Ulysses seine Gefährten irre führt, ist eine kleine rationalistische Predigt. Erst wendet er sich mit einer *captatio benevolentiae* an ihr Ehrgefühl, indem er ihnen ihre bisherigen Leistungen in einer rechnerischen Hyperbel vorhält, und ermuntert sie dann in gewählten Ausdrücken, rastlos vorwärts zu streben, so lange es Tag ist, ehe denn die Nacht kommt, da Niemand mehr wirken kann. Darauf erinnert er sie an ihren göttlichen Ursprung und an ihren unschätzbaren Vorzug vor den unvernünftigen Thieren. Sein letztes Wort ist Tugend und Wissenschaft, welche letztere er für den Gipfel der ersten zu halten scheint. — Nachdem nun der tugendvergessene Ulysses die von dieser Tugendpredigt trunkenen Gefährten bis in die Nähe des Hesperienberges gebracht hatte, war sein Schiff, von einem Wirbelwind gefaßt, angefaßt und von sterblichen Augen gewissermaßen entweiheten Geheimnisses untergegangen. „Weß' dem, der zu der Wahrheit geht durch Schwind; sie reiß ihm nimmermehr erfreulich sein.“

Ulysses scheint somit nicht bloß ein Exempel irre führenden Rathes, sondern alles genialen, über die von Gott gesetzten Schranken hinaufstrebenden Vorwitzes zu sein. Es ist hier kein Unterschied, als daß dieser auf einem theoretischen, jener auf einem praktischen Mißbrauche des Vernunftlichtes beruhet. Daß übrigens diese genialen Diebe, diese Prometheusnaturcn, die das Licht für Andere stehlen, unmittelbar nach den eigentlichen Dieben kommen, ist gewiß nicht als Zufall zu betrachten.

I n d e x.

1. Sarkastische Anekdote an Florenz.
13. Weiterreise zum achten Thalgrund.
19. Heißhafter Schrecken.
25. Beschreibung des achten Thalgrundes.
46. Virgil zeigt ihm Ulysses und Diomedes.
64. Dante wünscht mit ihnen zu sprechen.
76. Virgil beschwört den Ulysses, anzuhalten.
85. Ulysses erzählt sein Ende.

XXVI.

Erfreue dich, Florenz, weil du so groß bist! 1
 Daß du die Flügel schlägst zu Land und Meere ¹⁾,
 Deß Name weit gekannt im Höllenschoos ist.
 Fünf solcher Bürger fand ich in dem Heere 4
 Der Räuber vor; wie schäm' ich mich doch drüber,
 Und dir verhilft's zu keiner großen Ehre.
 Doch wenn das in Erfüllung geht, worüber 7
 Man Morgens träumt ²⁾, so wirst du bald gewahren ³⁾,
 Was Prato ⁴⁾ wünscht, die Andern wie viel lieber!

1) Kann nicht auf die Herrschaft, sondern auf den Ruf der Stadt Florenz gehen.

2) Die Morgenträume hat man von jeher für bedeutungsvoll gehalten; Dante nennt sie fast göttlich (Z. 9, 18). Gegen Morgen drückt das Bewußt des minder beschwerten Geistes nicht so auf die Seele, und die eignen Gedanken, die man aus dem wachen Zustand in den schlafenden mit hinüber genommen hat, haben ausgespielt. E. A. sagt 1, 84. 8.: „Der Sinn wird in den Schlafenden durch gewisse Verdunstungen (*evaporaciones*) und aufgelöste Dämpfe (*sumositates resolutas*) gebunden, und deshalb ist je nach Beschaffenheit dieser Verdunstungen der Sinn mehr oder weniger gefesselt; denn wenn die Aufregung der Nerven groß ist, so wird nicht bloß der Sinn, sondern auch die Einbildungskraft gebunden, so daß gar keine Bilder zu Vorschein kommen (*phantasmata*), wie es hauptsächlich geschieht, wenn Einer, nachdem er viel gegessen und getrunken hat, anfängt zu schlafen. Wenn aber die Aufregung ein wenig nachgelassen hat, so kommen Bilder zum Vorschein, aber verkehrte und ungeordnete, wie bei Fieberkranken, und wenn sich nun die Aufregung noch mehr gesetzt hat, so kommen geordnete Bilder zum Vorschein, was besonders gegen Ende des Schlafes zu geschehen pflegt.“

3) Dante denkt bei seiner Unglücksprophezie wohl weniger an Einzelnes, wie z. B. an den Einsturz der Brücke Garroja 1304, der vielen Menschen das Leben kostete, oder an die vom Partreißer angeführte Zerstörung von 1700 Häusern, als vielmehr an all' das von der zunehmenden politischen Verwilderung verursachte Unheil im Allgemeinen, das

- 10 Es wär' zu spät, hättest du es schon erfahren:
 Gesäh es doch, da's nicht zu ändern weiter!
 Es drückt mich mehr, komm' ich erst mehr zu Jahren.
- 13 Wir brachen auf und stiegen auf der Leiter
 Aus Felsabfällen, wo wir niederglitten,
 Zur Höh' zurück; nachzog mich mein Begleiter.
- 16 Wie wir so einsam immer vorwärts schritten,
 Bracht' unser Fuß nichts ohne Hand zuwege,
 Da Blöck' und Zacken unsern Weg durchschnitten.
- 19 Da fühl' ich Schmerz, und der wird wieder rege,
 Denk' ich an das Gesehne; ja dann brenne
 Ich mehr den Biß⁵⁾ zu zügeln, als ich pflege⁶⁾,
- 22 Auf daß er nicht, der Bucht entledigt, renne,
 Und ich das Gut, das günst'ge Sterne liehen,
 Wenn nicht was Höheres⁷⁾, mir nicht selbst mißgönne.

von er selbst seinen Antheil, als er in das Elend ging, hinnahm (S. 12). Um so unsinniger ist aber auch, abgesehen von dem wehmüthigen Zusatz (S. 11): „Da's nicht zu ändern weiter“, die Ansicht gewisser Erklärer des großen Dante, als spräche hier die gemeine Schadenfreude aus ihm heraus.

4) Wenn das nachbarliche, in die politische Parteilichkeit weniger verwickelte Prato die dein Unglück gönnt, um wieviel mehr entferntere, mehr theilhaftige Städte.

5) Dante sieht sich hier als Genie und bemerkt zugleich den schätzbaren Boden, auf dem er als genialer Staatsmann steht. Wer ein solches politisches Bewußtsein hat, daß er ohne Annahme sagen kann: Wenn ich gehe, wer bleibe, und wenn ich bleibe, wer geht! der mag sich allerdings vor seinem Genie, wie vor einem ungebändigten wilden Roß, fürchten.

6) Darin liegt eine gewisse Selbstanklage, die zu unserer Auffassung von S. 16, 107—108 vorzüglich stimmt.

7) Die geistige Anlage leitet Dante von dem Einflusse der Götter ab (S. 30, 109—111), die dann wieder unter dem höhern Einflusse des göttlichen Willens stehen. Danach steigt er hier von der Mittel- zur Endursache hinauf. Noch wahrscheinlicher aber ist es, daß er die Gabengaben den Naturgaben entgegensetzt (S. 30, 112—117).

Wie viel der Bauer nach des Tages Mühen, —	25
Wenn der, der Alles aufklärt, was er anblickt,	
Sein Antlitz zeigt, um's später zu entziehen, —	
Sobald die Mücke nach der Fliege anrückt,	28
Vom Hügel her Leuchtwürmchen sieht im Thale,	
Wo er zu Kelter und zu Pflug sich anschickt:	
Von so viel Lichtern, sah ich, wiederstrahle	31
Der achte Saß, von jenem Punkt genommen,	
Wo sich der Grund aufhüt mit einem Male.	
Wohl sah der ⁸⁾ , den zu rächen einst gekommen	34
Die Bären waren, den Elias ⁹⁾ aufgehn,	
Indem die Rösse steil gen Himmel klonnen;	
Doch reicht' er nicht so weit mit seinem Aufsehn,	37
Daß er was Andres, als die bloße Vohe,	
Gleich einem Wölkchen, sah zum Himmel aufwehn.	
So schwebten hier die Flammen, tief und hohe,	40
Im Schlund' umher; den Diebstahl zeigte keine,	
Da jede doch mit einem Sünder flohe.	

8) Elisa. 2. B. der Könige 2, 23—25.

9) 2. B. der Könige 2, 11—12. Elias, der heilige Berather Israels (1 K. 18, 18), der sein Volk aus der Irre zurückzuführen sich beiferte (1 K. 18, 22—23), steht vielleicht als Gegenbild der gottlosen, irreführenden Rathgeber. Wie diese in dem gestohlenen Lichte ewig in der Tiefe umherirren, so wird Elias in dem Lichte, das er sich von Gottes Gnade hat schenken lassen, zuhüt in die Höhe getragen. Bei aller scheinbaren Kecklichkeit also, — denn der Funke menschlichen Wißes sieht allerdings oft wie das Licht höherer Begeisterung aus, — das schaurigste Gegenstück: denn jener irrthüthelt in der Tiefe umher; dieses flammt nach oben, von woher es stammt, zurück. Daß hier Absichtlichkeit obwalte, kann man kaum bezweifeln, da man sonst gar nicht wüßte, wie der Dichter es hätte übers Herz bringen können, das Feuer, darin die gottlosen Rathgeber umhergeschwärmten, mit dem Feuer, darin der Mann Gottes, „Wagen Israels und seine Heiter“, gen Himmels fuhr, irgendwie in Vergleich zu stellen.

- 43 Um recht zu sehn, verlängert' ich die Beine;
 Hinabgefallen wär' ich ohne Stöße,
 Hätt' ich mich nicht gestützt mit einem Steine.
- 46 Da sprach mein Hort, der meines Eifers Größe
 Gesehen: „In den Feuern sind die Geister;
 Mit seinem Brand deckt Jeder seine Blöße.“ —
- 49 „Daß ich dich höre“, sprach ich, „o mein Meister,
 Dient mir, der ich's bemerkt schon hab', als Stütze;
 Ich wollte schon die Frage thun: Wie heißt er,
- 52 Der in dem Feuer, ganz mit solchem Schütze,
 Als flammt' es auf von einem Scheiterhaufen
 Mit den Thebaischen Brüdern auf der Spitze¹⁰⁾?“ —
- 55 „Ulyß und Diomedes“, sprach er, „laufen
 Da drinnen in der Glut, die sie cascadei,
 Zur Rache jeht, wie sonst zu wüth'gem Raufen.
- 58 Und mitten in der Flamme wird bereuet
 Der Hinterhalt im Roß, das eine Pforte
 Dem edeln Samen brach¹¹⁾, daß Rom sich freuet,
- 61 Zusammt der Kunst¹²⁾, drob todt in Schmerzausworte
 Deidamia ausbricht um Achillen;
 Auch für's Palladium¹³⁾ büßt man an dem Orte.“

10) Die Flamme des Holzstoßes, darauf die feindlichen Brüder Ectrocles und Polyneices verbrannt wurden, theilte sich nach Statius Theb. 13, 430.

11) Entweder, insofern Aeneas durch die Lücke zu Troja hinauszog, die man um des hölzernen Pferdes willen in die Stadtmauern gebrochen hatte, oder im übergetragenen Sinne, insofern die List des Ulysses mit dem hölzernen Pferde die Veranlassung wurde, daß Aeneas nach Latium auswanderte. Der letztere Sinn scheint der vorzüglichere, da Aeneas jener Lücke zu seinem Auszug nicht bedurfte.

12) Durch einen Kunstgriff des Ulysses wurde Achilles den Armen seiner Deidamia entrißen, die als Gattin das erste Recht an ihn hatte.

13) Das vom Himmel gefallene Standbild der Pallas Athene, daran

- Da sagt' ich: „Herr, wenn in den Flammenhöhlen 64
 Man sprechen kann, so fleh' ich dich und flehe
 Statt tausend Mal dich nochmals, sei zu Willen,
 Und bis die Flamme näher hieher wehe, 67
 Die mit den Hörnern, hemme deine Schritte!
 Sieh, wie vor Sehnsucht vorgebeugt ich stehe.“
 Und er: „Daß ich mit Lob es überschütte, 70
 Verdient dieß dein Gesuch; 's ist durchgegangen.
 Nur halte deine Zunge fest, ich bitte,
 Laß sprechen mich! ich kenne dein Verlangen; 73
 Sie möchten, weil sie Griechen waren, spröde ¹⁴⁾
 Ihr Ohr verschließen, wüßtest du anfangen.“
 Da, als die Flamme immer näher wehte, 76
 Nocht' Ort und Zeit dem Führer günstig scheinen;
 Drum richtet' er an sie so seine Rede.
 Ihr Reid' in jenem Feuer dort, dem Einen, 79
 Wenn ich um euch verdient mich machte drüben,
 Verdient mich macht' im Großen oder Kleinen,
 Als ich die hehren Verse dort geschrieben ¹⁵⁾, 89

das Schicksal Troja's hing, stahlen Ulysses und Diomedes zusammen aus dem Tempel der Göttin.

14) Die befürchtete Sprödigkeit des Ulysses und Diomedes gegen Dante gründet sich entweder auf den griechischen Nationalstolz im Allgemeinen (Kannegießer), oder auf den vorausgesetzten Haß der griechischen Helden gegen die Lateiner, als die Nachkommen der feindlichen Trojaner (Kopisch), wenn sie nicht etwa bloß die Unbekanntschaft des mittelalterlichen Dichters mit der griechischen Literatur andeutet, deren Kenntniß eben Virgil vermittelt (Philatthes). Vielleicht lassen sich alle drei Beziehungen vereinigen.

15) Virgil, weil ebenfalls Lateiner, fürchtet, daß die Griechen auch ihn verschmähen würden; darum stellt er sich den Helden vor allen Dingen als Heldenbichter und zwar als einen um sie selbst verdienten vor. Da er aber in seiner Aeneis die verschmähten Griechen nicht ohne Zabel

- So rührt euch nicht, bis Einer mir erzählt,
 Wohin verschlagen, er zuletzt geblieben!"
- 85 Der alten Flamme größtes¹⁶⁾ Horn verfehlet
 Zu murmeln nicht; da flackert es gewaltig,
 Wie jene Flamme, die ein Luststoß quälet.
- 88 Indem es nun die Spitze mannichfaltig,
 Als wär's die Zunge¹⁷⁾, welche spräche, wandte,
 Warf es das Wort aus und sprach so: „Sobald ich
- 91 Von Circe wegging, die mich an sich bannte
 Mehr als ein Jahr dicht bei Garta¹⁸⁾, ehe
 Den Küstenstrich Aeneas so benannte:
- 94 So zwang nicht Sohnes Süßigkeit, kein Wehe
 Nach dem bejahrten Vater, keine Liebe,
 Die der Penelope die traur'ge Ehe
- 97 Erheitern sollt', in mir die heißen Triebe,
 Die Welt zu sehn, und was so im Verlehere
 Der Mensch für Laster und für Tugend übe.
- 100 Schon schwebt' ich auf dem freien, offenen Meere,
 In einem einz'gen Fahrzeug, mit dem grade
 Noch treu geblieben, freilich kleinen Heere.

durchläßt, so giebt er es, sich gewissermaßen besinnend, ihrem eignen Dasein anheim, wie hoch sie ihm sein Verdienst anrechnen wollen. (Vers 81.)

16) Ulysses nämlich, dessen Persönlichkeit die des Diomedes weit übertragt.

17) Die Zunge, die gefällige Offenbarerin des argen Herzens, muß sich nun von allen Gliedern am meisten quälen, indem sie nur mit der äußersten Anstrengung articulirte Töne hervorbringt. (Vers. 27, 4—18.) Jacobus. 3, 6.

18) Virgil versetzt die Insel der Circe nahe bei Garta, das seinen Namen von der daselbst besessenen Aenne des Aeneas, Gajeta, haben soll.

- Bis Spanien¹⁹⁾ sah ich beiderlei Gestade, 103
 Marocco und der Sarden Eiland, jene,
 Die sonst noch steigen aus des Meeres Bade.
 Wir waren stumpf; hin war der Jugend Schöne, 106
 Als wir einliefen in die enge Gasse,
 Wo Hercules Markt²⁰⁾ ist für der Menschen Söhne,
 Daß Keiner tiefer sich in's Meer einlasse! 109
 Zur linken Hand ließ ich Sevilla liegen,
 Und Ceuta lag schon links von meinem Passe.
 „Ihr Brüder, hört! ihr seid auf euren Bügen 112
 Zum West gelangt durch hundert tausend Fährden,
 Und euren Sinnen wird nun das Vergnügen
 Nach einer kurzen Abendwache werden: 115
 Auf, mit dem Rest der Sonne nach! um Zeitung
 Zu holen von der völkerlosen Erden²¹⁾.

19) Die folgende, von der Odyssee ganz abweichende Erzählung gründet sich wahrscheinlich auf mittelalterliche Sagen. Venturi schreibt nach Plinius und Solinus dem Ulysses die Gründung von Lissabon und Tarrus von Aëriburgium an der Nordküste von Deutschland zu (Tacitus German 3). Die südwestliche Irrfahrt des Ulysses auf dem atlantischen Ocean ist wahrscheinlich Dante's eigene Erfindung, in der man eine Weiterführung jener Sagen sehen mag.

20) Die Säulen des Hercules sind die Felsen Kolpe in Europa und Abyla in Afrika, zu beiden Seiten der Straße vom Gibraltar.

21) Sein Durst nach Welt und Menschenkenntniß (B. 98 — 99) war nur insofern sündlich, als er mit seinen allgemeinen Menschenspflichten in Streit gerieth. An und für sich sündlich aber ist sein unberufenes Eindringen in die Dinge, die Gott vor den Augen der Sterblichen gehehlt verborgen hält. Auf der andern, damals allgemein für unbewohnt gehaltenen Halbkugel nämlich steigt nach Dante der Fegfeuerberg, der dem geheimen Jenseits angehört, aus den Wellen des Meeres empor. So ist denn dieser Dante'sche Ulysses mit seinem Ueberdruß an der stillen Häuslichkeit, mit seinem unruhigen Drang nach theoretischem Wissen, mit seinem vermessenen Hinausstreben über die Grenzen der Natur ein richtiges Bild der neuern Zeit.

- 118 Erwägt von eurer Abkunft die Bedeutung!
Ihr seid nicht hier, zu leben gleich dem Viehe;
Der Tugend und dem Wissen ziemt die Leitung."
- 121 Mit dieser kleinen Redeprobe, siehe!
Erregt ich nach der Fahrt ein heftig Schmachten;
Zurückgehalten hätt' ich sie mit Mühe.
- 124 Das Hintertheil nach Osten kehrend, machten
Zum Narrenflug wir aus den Rädern Flügel,
Die immer weiter uns nach Süden brachten²²⁾.
- 127 Und bis zum andern Pol hin ohne Riegel
Sah schon die Nacht empor die Sterne kommen,
Und unsern Pol tief unter'm Meerespiegel.
- 130 Fünf Mal entbrannt, fünf Mal war auch verglommen
Schon unterm Mond das Licht seit jenem Tage,
Wo in den hehren Paß wir eingeschwommen:
- 133 Als ein Gebirg', ob der entfernten Lage
Schwarzbraun²³⁾, erschien, von wunderbarer Höhe;
Gesehen hatt' ich keins noch von dem Schlage.
- 136 Wir jauchzten auf; doch Lust ward bald zu Wehe;
Ein Wirbel kommt vom neuen Land geflogen
Und schlägt das Schiff vorn, eh' ichs mich versehe.
- 139 Drei Mal ging es im Kreis mit allen Bogen;
Beim vierten hob sich's Hintertheil, und nieder
Barb's Vordertheil, wie's Wem gefiel, gezogen;
- 142 Und über uns verschloß das Meer sich wieder."

22) Sie sahen somit westwärts zur Straße von Gibraltar hinaus und wenden sich dann links, d. i. südlich (126).

23) Wenn Gott auch dem vorwärtigen Forscher den Schleier lüftet, so sieht derselbe weiter nichts, als verschwimmende Umrisse, denn ehe er den Gegenstand seiner freveln Neugier in der Nähe besehen kann, faßt ihn ein Schwindel und die Bogen der sich verwirrenden Gedanken schlagen ihm über dem Kopf zusammen. —

Siebenundzwanzigster Gesang.

Fortsetzung.

Inhalt.

Ulisses und Diomedes gehen mit Virgil's Erlaubniß weiter. Der sprachlustige Graf Guido von Montefeltro, der in Virgil, welchen er Lombardisch hat reden hören, einen eben abgeschiedenen Italiener vermuthet, kommt nun heran und fragt denselben nach dem politischen Zustande der Romagna, seines, der Lombarden benachbarten Vaterlandes, an dessen Fäden er bei Lebzeiten großen Antheil genommen. Virgil heißt den ihm nächststehenden und besser unterrichteten Dante dem Krulatriner antworten. Dante schildert nun zuerst den Zustand der Romagna im Allgemeinen und nimmt dann einige der wichtigsten Städte, als Ravenna, Forlì, Rimini, Faenza, Imola und Cesena heraus. Als Lohn für seine gefällige Mittheilung bittet er dann den wißbegierigen Schatten um gefällige Nennung seines Namens, und dieser, in der Meinung, er brauche sich vor Dante, als seinem Rittersknechten, keinen Zwang anzuthun, erzählt ihm, daß er früher mehr dem listigen Fuchs, als dem gewaltthätigen Löwen geglichen habe; daß er später mit wahrhaft bußfertigen Herzen in den Franciscanerorden getreten sei; daß ihn aber Bonifacius VIII. wieder zu seiner Lieblingslünde verleitete habe, und daß bei seinem Tode ein zu Gunsten der Hölle ausfallender Streit entstanden sei, zwischen dem heiligen Franciscus, seinem Ordensvater, und einem schwarzen Cherub, in dessen Weise er gesündigt.

Darauf wenden sich die Dichter zum neunten Thalgrund.

227.

228.

229.

230.

231.

232.

233.

f a b e n.

1. Guido von Montefeltro fragt Virgil.
31. Dante antwortet auf Virgil's Geheiß.
55. Dante bittet um den Namen.
61. Guido erzählt seine Lebensgeschichte.
130. Die Dichter ziehen weiter.

XXVII.

- 1 Schon strebt die Flamme ruhig in die Höhe,
Weil sie nicht fürder spricht, und schwebt von hinten, —
Der süße Dichter wehrt nicht, daß sie gehe, —
- 4 Als hinter ihr ein neues Licht da drinnen
Das Auge zieht nach seinem obern Theile,
Durch die verworrenen Löwe, die drauß rinnen.
- 7 Wie der sicil'sche ¹⁾ Stier, der vom Geheule
Zuerst des Mannes, — das war billig! — schriele,
Der ihn zurecht gemacht mit seiner Felle,

1) S. Plinius, H. N. 34. 19. Perillus von Athen mißbrauchte, was auch Plinius tadelnd hervorhebt, das künstlerische Genie zu Anderer Quol. Er schenkte dem Tyrannen Phalaris von Agrigent einen ehernen Stier, den er so künstlich gebüdet holte, daß, wenn man einen Menschen hineinsteckte und den Stier heizte, das Wehegeschrei des gequälten Menschen das Brüllen eines Stiers nachahmte. Aber „malum consilium consultari pessimum.“ Der Tyrann ließ „justiore saevitia“ (wie Plinius sagt) den Künstler selber hineinwerfen. Nun liegt das vom Dichter selbst angegebene tertium comparationis zwischen dem gemorteten Perillus und den hier gequälten Sündern zunächst zwar nur darin, daß sowohl dieser, als jener nicht in ihrer eigenen Sprache, sondern jener in der des Stieres, diese in der des Feuers reden. (Vergl. B. 10 u. 15.) Aber das ist nur das äußere tertium comparationis; das innere liegt in dem Mißbrauch des Genies zur Quol des Nächsten, und in dem Zurückfallen des bösen Rotheres auf das Haupt des Rathgebers.

Also mit des Sequälten Stimme brüllte, 10
 Daß er, obgleich von Erz gemacht, das Ausseh'n
 Hatt', als ob Schmerz das Eingeweib' ihm füllte:
 So, weil kein Weg, kein Loch sich fand zum Ausweh'n 13
 In jenem Feuer, mußten im Anfange
 Die Jammerwort' in dessen Mundart ausgeh'n.
 Doch wie sie durch die Spitze sich gebrange 16
 Bahn machten, und die Schwingung, die gegeben
 Die Zunge hatt', ihr gaben im Durchgange²⁾,
 So hört' ich: „Du, zu dem die Stimm' ich eben 19
 Erhebe, der du sprachst, wie die Lombarden³⁾:
 Nichts weiter schaff' ich, ißt kannst du entschweben⁴⁾!
 Ließ ich dich auch ein wenig lange warten, 22
 Laß dir's nicht leid thun, mit mir anzubinden!
 Mir thut's nicht leid, hier in der Gluth, der harten.

Die hier bestraften Sünder haben sich die Feuerqual, wie Perillus, selbst bereitet, denn, weil sie den Funken des göttlichen Geistes, den sie zum Wohl der Menschheit gebrauchen sollten, zum Schaden derselben mißbrauchten, so schlägt er ihnen nun als Flamme über dem Kopf zusammen. „Siehe, ihr alle, die ihr ein Feuer anzündet, mit Flammen gerüstet; wandelt hin im Lichte eures Feuers und in Flammen, die ihr angezündet habt. Solches widerfährt euch von meiner Hand; in Schmerzen müßet ihr liegen.“ Jes. 50, 11.

2) Die Zunge bewirkt zuerst ein Knistern, das Dante des Feuers Sprache nennt (13—15). Nachdem dann die Bohn gebrochen, theilen die von der Zunge bewegten Schallwellen sich der Flammenspitze mit, und so entstehen articulirte Töne (15—18).

3) Virgil war aus Mantua, also der nochmaligen Lombarden gebürtig; darum läßt ihn Dante, der die Verschiedenheit der italienischen Mundarten auf eine ursprüngliche Verschiedenheit der lateinischen zurückzuführen scheint, Lombardisch reden. Sind doch manche Gelehrte noch heut zu Tage der Meinung, daß das jetzige Italienisch schon sehr frühe als Volksmundart neben der lateinischen Sprache hergegangen ist.

4) Damit hatte der süße Dichter den üpferes entlassen (V. 3).

- 25 Bist du erst jetzt in diese Welt der Blinden
 Geführt aus der Lateiner süßem Lande,
 Woher geholt ich hab all meine Sünden:
- 28 Sprich, kriegt Romagna, ist's im Friedensstande?
 Zwischen Urbino und der Tiberquelle
 Liegt das Gebirge, das ich Heimath nannte⁵⁾.
- 31 Gebeugt noch späht' ich an der alten Stelle;
 „'s ist ein Lateiner, rede du!“ so sagte
 Und stieß mich in die Seite mein Gefelle.
- 34 Und weil die Antwort fertig war, behagte
 Mir so zu reden, ohn' es aufzuschieben:
 „O Seele, du verborgen umgejagte,
- 37 Dein Römerland ist nicht, — wie's nie geblieben, —
 Im Herzen deiner Zwingherr'n ohne Streiten;
 Doch ward nichts offen, als ich ging, getrieben“).
- 40 Ravenna wird, wie vor geraumen Zeiten,
 Noch überbrütet von Polenta's Aare,
 Deß Schwingen auch um Cervia sich breiten⁷⁾.
- 43 Die Stadt, die erst geprüft ward lange Jahre,
 Dann die Franzosen streckt' in blut'ge Reihen,
 Liegt unter'n grünen Klauen⁸⁾. Noch erfahre:

5) Die Tiber entspringt in der Nähe des Monte-Coronaro. Zwischen diesem und der Stadt Urbino liegt der Montefeltro, die Heimath des Grafen Guido.

6) Um 1300 ruhete der offene Krieg, aber im Innern ähnte es.

7) Die Herren von Polenta, deren Wappen ein Adler war, herrschten über Ravenna und dehnten ihre Herrschaft auch über das benachbarte Cervia aus.

8) Forlì, das von dem französischen Feldherrn Johann von Appia, auf Befehl des Papstes Martin IV., oftmals vergeblich angegriffen worden, hatte sich, durch die List des Guido von Montefeltro, der Franzosen in einem blutigen Gemetzel entledigt und wurde jetzt von der Familie der Ordelaffi beherrscht, die einen grünen Löwen im Wappen führte.

- Verruchio's alter Fanghund sammt dem neuen, 46
 Der den Montagna übel-zugerichtet,
 Macht aus den Zähnen Bohrer, die noch dräuen⁹⁾.
 Santerno's Stadt sammt der des Ramon pflichtet 49
 Dem Feu'n im weißen Lager, der die Fahne
 Kaufcht, wie der Sommer vor dem Winter flüchtet¹⁰⁾,
 Und die der Savio neht, lebt, wie im Plane 52
 Sie halb, halb auf den Bergen liegt, so zwischen
 Der Freiheit und der Knechtschaft¹¹⁾. Nun ermähne
 Ich dich, auch deinen Namen aufzutischen; 55
 Sei härter nicht, als Andr' in deinem Kreise,
 Soll in der Welt dein Ruf sich nicht verwischen!“
 Nachdem die Flamme etwas in ihrer Weise 58
 Gemurmelt hatt', ergriff ein heftig Zittern
 Den spitzen Gipfel, und dann haucht' es leise:
 „Hier diese Flamme würde nie mehr schüttern, 61
 Könnt' ich, daß meine Red' an Einen käme,
 Der jemals in die Welt zurückkehrt, wittern.
 Doch weil, wenn ich die Wahrheit nur vernehme, 64
 Nie wer aus diesem Schlund dorthin zurückkam,
 So red' ich frei, da ich mich nun nicht schäme.

9) In Rimini tyrannisirten die Malatesta von Verruchio, Vater und Sohn, die der verrätherischen Grausamkeit wegen, die sie an dem Montagna Parlati und an allen Ghibellinen verübten, Hunde genannt werden.

10) Goenza am Ramone und Imola am Santerno standen unter dem Schutze des Machiarbo, dessen Wappen ein Löwe im weißen Felde war. Im Jahre 1289 sehen wir ihn im Heere der Guelphen gegen Kerizzo fechten, und am Ende desselben Jahres die Anhänger des Papstes aus Goenza vertreiben. So wechselte er vom Sommer bis zum Winter die Farbe.

11) In Cesena am Savio, dessen Vorstadt auf dem Berge lag, konnte die Gewaltherrschaft nie rechte Wurzel fassen. Ähnliche Vergleiche, wie obiger, sind darum so treffend, weil sie in der Sache selber liegen. Berg und Freiheit, und im Gegensatz dazu, Niederung und Knechtschaft: darin liegt

- 67 Ich war Soldat, bis ich zuletzt den Strick nahm;
 Abzählen wollt' ich, so gekürzt, und Kreue
 War auch im Willen; da zum Mißgeschick kam
 70 Der Hohepriester¹²⁾, dem es schlecht gebehe!
 Und warf, — aus welchem Grund, auf welchem Wege,
 Daß hör'! — in alte Sünden mich auf's Neue.
 73 So lang' ich Fleisch und Blut noch trug, das träge,
 Von meiner Mutter¹³⁾, hatten meine Werke
 Vom Fuchs und nicht vom Löwen¹⁴⁾ das Gepräge.
 76 In allen Kniffen hatt' ich große Stärke,
 In allen Schlichen, und ich trieb's so tüchtig,
 Daß an des Erdballs End' es scholl. Nun merke!
 79 Auf jenem Punkt des Alters stand ich richtig¹⁵⁾,
 Der jedermann die Segel einzuziehen,
 Zusammt dem Tauwerk, mahnt so gar gewichtig:
 82 Und was ich suchte, fing ich an zu fliehen,
 That Buß, um mich dem Reichtiger zu nähern,
 Ich armer Nicht! Ich glaub', es wär' gebiehen.

eine gewisse Nothwendigkeit, und der Vergleich hört auf zufällig zu sein. So verlangt es die ächte Kunst. Unser Dichtersinn meinen: je zufälliger, desto besser.

12) Bonifacius VIII.

13) Dante ist, wie auch Thomas Aquinas (I. 118—2), Creationer, d. h. er nimmt bloß eine Fortpflanzung der Leiblichkeit und der thierischen Seele (*anima sensitiva*) auf dem unmittelbaren Wege der Zeugung an, und löst die vernünftige Seele (*anima intellectualis*), den Geist, von Gott unmittelbar geschaffen werden.

14) Der Löwe bezeichnet, im Gegensatz zum Fuchse, offenbar die Gewaltthätigkeit. So wird wohl auch der Löwe im ersten Gesange die Gewaltthätigkeit verfinstlichen und der Panther, wie hier der Fuchs, die Arglist (s. die 2. Ann. hinter dem 1. Ges.). Den Fuchs konnte der Dichter im ersten Gesange nicht brauchen, da derselbe nichts Schreckenerregendes hat; er nahm daher den gefährlichen Panther, dessen Schaulheit sich ebenso gut zum Symbol der Arglist eignet.

15) S. Ann. zu Ges. 1. 1. Uebrigens nehmen wir hier die in

Das Haupt von jenen neuen Pharisäern, 85
 In Krieg verwickelt nah am Laterane ¹⁶⁾,
 Und nicht mit Saracenen ¹⁷⁾, noch Judäern, —
 Denn Christ war jeder unter Feindes Fahne, 88
 Und Keiner gegen Acre mit gezogen,
 Noch Handelsmann gewesen beim Sultane ¹⁸⁾, —
 Dieß hohes Amt und Weißen unerwogen, 91
 So wie mein Halfterband, das einem Jeden,
 Der's trug, etwas vom Fette sonst ¹⁹⁾ entzogen.
 Wie Constantin ²⁰⁾ Sylvester bat im öden 94
 Soracte, ihm den Ausfluß zu benehmen,
 So bat mich der mit unterthän'gen Reden,
 Zur Hochmuth'sfiebercur mich zu bequemen. 97
 Er drang in mich; ich aber schwieg mit Fleiße;
 Denn Trunkenheit schien ihm den Sinn zu lähmen,

der angeführten Stelle bekäuflich aufgestellte Vermuthung, daß hier vielleicht von der Mitte des Lebens die Rede sei, vollständig zurück. Es ist vielmehr von dem 70. Lebensjahre die Rede (Seoto), wo die müde Seele sich dem Hafen der Ruhe nähert, in dem, wie Dante sagt, Guido von Montefeltro nicht mit „vollen, sondern mit eingezogenen Segeln“ einlaufen wollte (Convito, fratt. IV, Cap. 23), indem er in sich ein- und zu Gott zurückkehrte.

16) Gegen die nachbarlichen Colonna's nämlich führte Bonifacius VIII. einen Kreuzzug.

17) Ein Seitenhieb auf den Papst, der den Kreuzzug lieber nach Acre hätte führen sollen, das den Christen 1290 war entziffen worden.

18) Keiner hatte im Muhamedanischen Heere gegen Acre 1290 mitgekämpft oder den Muhamedanern durch Zufahren als Handelsmann Vorstus geleistet, so daß der Papst einen triftigen Grund zu seinen Feindseligkeiten gehabt hätte.

19) Weil die Ordensglieder sonst nicht so unmäßige Bäuße waren.

20) Constantin, sagt man, ließ den Papst Sylvester, von dessen Wundergaben er gehet, aus einer Höhle des Soracte, dahin er sich vor den Verfolgungen der Welt geflüchtet, zu sich holen, damit er ihn vom Ausfluß heilte. So ließ nun der Papst den Guido, von dessen wunderbarem Genie er vernommen, aus dem Schlupfwinkel des Klosters, darin

Dante's Höhle.

18

- 100 „Daß ich dich“, sprach er „deiner Furcht entreiße,
So absolvir' ich dich; du nun laß hören,
Wie Penestrino ich zu Boden schmeiße²¹⁾.“
- 103 Den Himmel schließ' und öffn' ich, — das zu lehren
Brauch' ich dich nicht, — drum zweif' der Schlüssel trag' ich;
Rein Vorfahr hielt sie nicht in hohen Ehren²²⁾.
- 106 Dem wicht'gen Wort zu widersteh'n nicht wag' ich;
Denn Schweigen schien am mindesten zu ratzen.
„Wilst du mich von der Sünd', o Vater,“ sag' ich,
- 109 „In die ich fallen soll, rein wider baden:
Wohl, auf dem hohen Throne triumphiren
Wirst du mit langen Reden, kurzen Thaten²³⁾.“
- 112 Ich starb, Franciscus kam, mich zu entführen;
Ein schwarz gefärbter Cherub²⁴⁾ rief indessen:
„Laß mir mein Recht, greif nicht in mein Handthieren.

er sich von der Luft der Welt zurückgezogen, zu sich rufen, damit er ihm durch einen klugen Rath von der Qual angefüllter Nachlust errette.

21) Das schwer einzunehmende Penestrino war nämlich der letzte Zufluchtsort der Colonna's.

22) S. Gef. 3. 59—60.

23) Danach versprach Bonifacius den Colonna's völlige Amnestie, wenn sie ihm Penestrino übergäben. Diese glaubten seinem Wort; aber der Papst perstörte die Stadt und verfolgte die Colonna's.

24) Th. Xq. findet es bei der Annahme, daß der Satan zu der höchsten Engelerdnung gehört habe, wahrscheinlich, daß von allen neun Engelerdnungen einige gefallen sind. In der heiligen Schrift jedoch, fährt er fort, werden die Namen einiger Engelerdnungen, als Seraphim und Cherubim, nicht den Dämonen beigelegt, weil diese Namen von der Gluth der Liebe und von der Anwohnung Gottes hergenommen sind, die sich nicht mit der Todsünde vertragen; es werden ihnen jedoch die Namen der Cherubim, Mächte und Fürstenthümer beigelegt, weil diese Namen von der Wissenschaft und von der Macht hergenommen sind, die beide den Guten und Bösen gemein sind (1. 63, 9). Auch Dante nimmt an, daß von allen neun Engelerdnungen einige gefallen sind (Conv. 2, 5); und es ist sehr wahrscheinlich, daß er dieselben den neun Höllekreisen

- Der muß zu meinen Wächtern mit; vergessen 116
 Ist nicht der falsche Rath, der von ihm rühret;
 Im Haar hab' ich ihm stets seitdem gefessen.
 Wer nicht bereut, der wird nicht absolviret; 118
 Und Wollen und Bereu'n will sich nicht reimen,
 Des Widerspruches halber, der's negirret."
 Wie fing ich mich, ich Armer! an zu däumen, 121
 Als er mich packt' und sprach: „Du siehest, Lieber,
 Von meiner Logik dir vielleicht nichts träumen²⁵⁾."

als Vorsteher und Plagegeißel bezeugt. Auffallend wenigstens ist es, daß wir hier in dem achten Höllenkreise, und zwar wiederum in der achten Unterabtheilung, die gesallenen Cherubim auch der achten Engelsondnung finden, und im neunten Höllenkreise den gesallenen Seraph Salan aus der neunten Engelsondnung. Dagegen kann nicht eingewendet werden, daß wir im siebenten und in den fünf ersten Höllenkreisen keinen Dämonen begegnen, denn dort treten sie nämlich nur in den Hintergrund, weil daselbst keine Sünden aus dem Geiste gestraft werden, die sie selbst begangen konnten, sondern nur solche, zu denen sie höchstens zu reizen im Stande waren (s. Th. X. 1, 63, 2). Vielleicht auch haben die dämonischen Vorsteher, namentlich der fünf ersten Kreise, ihren stehenden Sitz in dem höchsten, als in der Höllenfestung. Zu dem letzten würde die große Anzahl (S. 8, 82) vortreflich stimmen, so wie auch der Umstand, daß der Cerberus aus der Mordhöle als ihnen zugehörig betrachtet wird (vergl. S. 9, 98. 111). — Mag dem nun sein, wie ihm wolle, so viel ist gewiß, daß die Cherubim, deren Namen auch nach Dante von der Erkenntniß genommen ist (Parab. 11. 38—39), zum achten Höllenkreise, wo der Mißbrauch des Giftes gestraft wird, und namentlich zur achten Unterabtheilung, wo die Lucifernaturen im Feuer büßen, vortreflich stimmen, so wie auch die Seraphim, deren Namen ebenfalls nach Dante, von der Liebesbrunst genommen ist (Parab. 11, 37), in die neunte Höllenabtheilung, wo die lieblosen Verwüthter im Eise sterben, ganz wohl hinein passen.

Die schwarze Farbe der Cherubim weist augenscheinlich auf ihren früheren Glanz zurück (Parab. 11, 39), der durch den Mißbrauch des anvertrauten Lichtes in's Gegentheil umgeschlagen ist.

25) Dem jeraphischen Franciscus (Parab. 11. 38), der vor lauter Liebesbrunst, die alle beseigt wissen möchte, die Fehler seines Ordenssohnes,

- 124 Dann schleppt' er mich zu Minos hier herüber;
 Der schlang den Schweif um's harte Kreuz achtstrählig;
 Dann biß er ihn in seinem Tollheitsfieber
- 127 Und sprach: „Des dieb'schen Feuers Schuld'gen zähl' ich
 Da diesen bei ²⁶.“ Hier muß ich nun vergehen,
 Und so gekleidet Umzug haltend, schmal' ich.
- 130 Wie dem Bericht Genüge so geschehen,
 So schwebt die Flamme fliegend in die Weite;
 Ich seh' ihr Horn sich schütteln und verdrehen:
- 133 Worauf ich vorwärts mit dem Führer schreite,
 Empor zum andern Bogen auf dem Graben,
 Wo ihren Zins bezahlen jene Leute,
- 136 Die, Spaltung stiftend, sich belastet haben.

wie es so geht, ganz übersieht, entgegnet der cherubinsche Dämon, der seine logische Schärfe nur zur Berdammung Andern gebraucht, mit der ganzen Kälte bloßer Erkenntniß.

26) Hier folgt Minos die Unterabtheilung mit einigen Worten hinzu. nachdem er, wie gewöhnlich, den Hauptkreis durch das bloße Ringen des Schweifes angegeben (s. S. 5, 10—12).

Achtundzwanzigster Gesang.

Die Zwiespaltstifter.

Inhalt.

Die Zwietracht, deren Anstifter in dem neunten Thalgrund hassen, weist auf die Nähe des Fälschens der Unordnung (1. Cor. 14, 33) hin, so wie die im folgenden Thalgrunde gestrafte Lüge auf die Nähe des Vaters der Lügen deutet. Zuerst werden uns diejenigen vorgeführt, welche den Leib der christlichen Kirche, die das ganze Menschengeschlecht zu Einem großen Gottesstaate zu vereinigen bestimmt ist, sodann diejenigen, welche den Leib des Staates, in dem ein ganzes Volk zu Einer großen Familie zusammenwachsen soll, zuletzt diejenigen, welche den Leib der Familie, der Grundlage aller Staatseinheit, gespalten haben. Dafür wird nun auch ihnen der Leib mit dem Schwert der Zwietracht gespalten, so daß die von der Natur zu gegenseitiger Dienstleistung innig verbundenen Glieder nicht mehr zusammenwachsen (1. Cor. 12, 12—27). Unter den Zwiespaltstiftern der ersten Art erscheint vor allen Dingen Muhamed, der größte aller Sektirer, der die christliche Kirche von einem bis zum andern Ende hin getrennt hat; demgemäß ist er von oben bis unten, vom Kinn bis an den Hintern, aufgerissen, so daß ihm das Eingeweide zwischen den Beinen baumelt. Vor ihm her geht Ali, welcher, statt den losgetrennten Theil zu Christo, dem Haupte, zurückzuführen, die Spaltung weiter geführt hat, indem er das Ganze der Muhamedaner abermals entzweite. Darum ist er vom Kinn an bis dahin, wo sein Vorgänger Muhamed noch ganz ist, gespalten. Nun kommen drei Zwietrachtstifter der zweiten Klasse. Zuerst Pier da Medicina. Er ließ sonst dem das eine, jenem das andre Ohr, nun hat man ihm das eine ganz und gar abgehauen; er schnoberte sonst Alles aus, nun hat man ihm die Nase vernagt; er redete sonst in Alles hinein, nun hat man ihm die Kehle durchstoßen. Darauf der Tribun Curio. Weil der den Cäsar zu dem für das Römische Reich zwiespalt-

schwängern Entschluß drängte, den Rubicon zu überschreiten, so ist ihm die suadareiche Rednergunge ganz und gar ausgeschnitten, und der sonst so verwegen war, daß er selbst einem Cäsar Muth einsproch, geht nun ganz Kleinsaut dahin und läßt sich, wie ein armes dummes Jüngelchen, von dem Peter aus Medicea den Mund aufmachen und so zur Schau stellen. Endlich der Florentiner Mosco, dem, weil er die Hand zu Buonbrimonte's Ermordung, der Quelle aller Zwietracht in Toscano, bot, beide verbrecherische Hände vermuth sind. — Von der dritten Art der Zwiespaltstifter tritt nur einer auf, Bertram von Bornio, der den Sohn zum Kriege gegen den Urheber seines Daseins reizte. Diesem ist nun das Hirn von seinem Ursprunge im Rückenmark getrennt, so er den Kopf in der Hand trägt.

Man bemerke übrigens die von der Kirche zur Familie, von der umfassendsten zur beschränktesten Einheit abwärtsgehende Stufenleiter. Hiermit ist der ganze Umfang der Unordnung, die der Fürst dieser Welt in der Welt ontichtet, gegeben.

f a d e n.

1. Die Strafe der Zwiespaltstifter im Allgemeinen.
22. Mahomed mit Ali.
64. Pier da Medicino.
91. Der Redner Curio.
103. Mosco aus Florenz.
112. Bertram von Bornio.

XXVIII.

- 1 Wer könnte je in ungebundner Rede,
 Zu mehren Malen, all' das Blut beschreiben,
 Die Wunden, die ich nun sah, all' und jede!
- 4 Gewebe Lunge würde hinten bleiben,
 Da Sprach' und Geist im menschlichen Geschlechte
 Zu enge sind, so viel sich einzuleiben.

Wenn man auf einen Haufen alle brächte, 7
 Die in Apuliens schicksalsreichen Weiten
 Ihr Blut besaufzten, — sei's nun im Gesechte
 Mit Römervolt ¹⁾, sei's in den langen Streiten ²⁾, 10
 Die hochgehäufte Beut' an Ringen gaben,
 Nach Livius, der nicht irrt, zusammt den Leuten,
 Die auch von Schlägen viel gelitten haben ³⁾, 13
 Weil unter Guiscard's Foch sie sich nicht bogen,
 Nebst denen, deren Knochen sie noch graben
 Zu Ceperan ⁴⁾, wo all' Apulier logen, 16
 So wie bei Tagliacozzo ⁵⁾, wo zum Siege
 Alard, der alte, ohne Schwert geslogen, —
 Und der nun seinen Stumpf zur Schau so trüge, 19
 Und der sein Foch: ich weiß, daß es nichts wäre,
 Wenn man des neunten Sackes Grauf entfliege.
 Kein Faß, dem's Mittelstück fehlt, eine Gere, 22
 Klafft so, wie ich Wen sah, indem wir gingen.
 Vom Kinn, bis wo man furzt, gähnt' eine Leere.

1) In den Sammltenkriegen, wo einmal 2000 Apulier unter Pubilius Decius niedergemetzelt wurden (Livius 10, 15).

2) In dem 17 Jahre dauernden zweiten punischen Kriege, wo in der Schlacht bei Cannä 50,000 Römer fielen und Hannibal 3½, oder, wie Livius verbessert, einen Scheffel Ringe, die den erschlagenen Mittern abgenommen worden, nach Carthago schickte.

3) In den blutigen Kriegen Robert Guiscard's um die letzten Besitzungen der Griechen in Apulien.

4) Bei Ceperano wurde Manfred an Carl von Anjou verrathen, indem ein Anführer der Apulier die Gariglianobrücke preisgab. Darauf ließ Manfred, wie Pietro di Dante erzählt, sein Heer nochmals kreuzschneiden; dessen ungeachtet ging es bei Benevent zu Carl über.

5) Wo Carl von Anjou durch den klugen Rath des alten, eben aus dem Morgenlande zurückgekehrten Alard von Ballyr über Conrobin siegte.

- 25 Indes die Därm' ihm um die Beine hingen,
 Sah man's Geschling, zusammt dem traurigen Sacke,
 Der Koth aus allem macht, was wir verschlingen.
- 28 Und wie ich mit den Augen ihn so packe,
 Schaut er, die Brust sich öffnend, in die Höhe
 Und ruft mir zu: „Da sieh nur das Gehacke,
- 31 Sieh, wie ich, Mahomed⁶⁾, verkrüppelt gehe!
 Vor mir geht weinend Ali, der zerrissen
 Im Antlitz ist vom Kinn bis zum Coupee.
- 34 Es waren alle, die du siehst, beflissen,
 Zu ärgern und zu spalten ihre Brüder
 Ihr Lebelang; drum sind sie so zerschliffen.
- 37 Ein Teufel ist dahinten, der die Glieder
 Uns grausam spaltet mit des Schwertes Schneide⁷⁾,
 Und jeden dieses Ballens hackt er wieder,
- 40 Ist nun der Weg zurückgelegt in Leide;
 Denn eh man wieder auf dem alten Stand ist,
 Verschließt sich das durchlöcherete Gebäude.
- 43 Sag, wer du Gasser auf dem Brückenrand bist!
 Siehst du die Strafe hin, die dem Geständniß,
 Daß du gethan, gemäß⁸⁾, dir zuerkannt ist?“ —

6) Daß Muhamed als Sectirer betrachtet wird, kommt daher, weil er, Christen dem Scheine nach die Ehre gebend, die christliche Kirche zu untergraben versuchte und dem Wogen der Kirche gewissermaßen den Boden ausschlug, wie es Genes. 32, 135 beschrieben wird. Jetzt ist es Mode geworden, diesen Eagenpropheten mit seinem Blickwerk aus den „Geschichten der Alten“ neben, wenn nicht gar über das nachgrößte Original zu stellen. Die weinerliche Duldsamkeit unserer Zeit macht die Leute über-, d. i. ungerecht. Man möchte vor lauter Parteilosigkeit heute Katholik, morgen Jude, übermorgen Muhamedaner werden.

7) Das erinnert an Ezech. 26, 27: „Der vom rechten Glauben abfiel zum unrechten Glauben, diesen hat Gott zum Scherz verdammt.“

8) S. Hölle 5, 8. Die Selbstanklage des Sünders vor dem Tode

- „Kein Tod ereilt' ihn, und kein Schuldbekenntniß“, 46
 Antwortete mein Herr, „führt ihn zur Plage;
 Er sucht nichts weiter, als vollkommn' Erkenntniß.
 Ich, der ich todt, zeig' ihm der Hölle Lage, 49
 Von Kreis zu Kreis, wie's meine Pflicht, ihn führend;
 Und das ist wahr, so wie ich's eben sage.“
 Als sie das hörten, sich! da blieben stierend 52
 Im Graben unten mehr als hundert stehen,
 Vor lauter Wunder von der Qual nichts spürend.
 „Sag Mönch Dolcin⁹⁾, er soll sich wohl versehen, 55
 — Du, der vielleicht die Sonn' in kurzem anblickt, —
 Soll's nicht, daß er mir nachreist, bald geschehen¹⁰⁾,
 Mit Lebensmitteln, daß, wenn Schneenoth anrückt, 58
 Sie nicht den Sieg dem Novareser leihe,
 Den zu erringen schwer sonst einem Mann glückt.“

tenrichter schließt nicht notwendig eine Anerkennung der göttlichen Gerechtigkeit in sich. Selbstanklage und Selbstverdamnung sind zwei sehr verschiedene Dinge. Zur erstern gehört bloß ein Geständniß des äußern Thatbestandes, zur letztern eine Anerkennung der innern Schuld. Jenes löst sich vom Selbstbewußtsein schwerlich abweisen; zu diesem läßt es die Eigenliebe nicht so leicht kommen.

9) Dolcin, der Mönch, — so nannte er sich, — eiferte um die apostolische Reinheit der Kirche, hielt aber falsche Eide, als Muthügen, für erlaubt, eben so Vielweiberei. Verfolgt von der Kirche, zog er sich mit seinen zahlreichen Anhängern auf die Novareser Berge zurück, wo ihn, den Ausgehungerten, ein großer Schneefall zur Uebergabe nöthigte. Er ward, nebst seinem Weibe, in Ravara zu Tode gemartert.

10) Muhammed wünscht dem in seine Fußtapfen tretenden Sectirer eine noch recht lange Wirksamkeit. Vielleicht fürchtet er sich auch vor der Ankunft seines Nachterters, als der einen Nachwuchs seiner Sünde, und somit einen Zuwachs an Pein, für ihn mitbringt. So wird einmal im Th. Aq. der Gedanke ausgesprochen, daß die Verworfenen ihre Nachfolger, die sie mit sich aus der Welt hinabgezogen haben, zur Vermehrung ihrer eignen Qual sehen würden (Spp. 97, 4).

- 61 So redete mich Mahmud an auf's Neue,
Mit schon erhob'nem Fuß. Als er gesprochen
Streckt' er ihn auf die Straße vor, die freie.
- 64 Ein Anderer nun, — die Kehle ganz durchbrochen,
Mit einem ein'z'gen Ohr, bis an die Brauen
Die Nase ganz verstümmelt, — der, bestochen
- 67 Von Reugier, mit den Andern, um zu schauen,
War sich'n geblieben, öffnete die Röhre
Von gleichem Anstrich, einem röthlich blauen.
- 70 „O du, von keiner Schuld Verdamnter, höre!
Ich sah dich schon im Lande der Fatalemer,
Es sei denn, daß mich Ähnlichkeit bethöre.
- 73 Peter bin ich ¹¹⁾, aus Medicina einer;
Wenn du die süße Ebne von Bercele
Gen Marcabo ¹²⁾ siehst, so gedenke seiner.
- 76 Zwei Bürgern Fano's, die zuhöchst ich stelle,
Guido und Angiosello, thu' zu wissen, —
Ist eitel nicht die Vorschau in der Hölle, —
- 79 So werden sie aus ihrem Kahn gerissen,
Und durch des Zwingherrn Bubenstück verrathen,
In's Meer, dicht bei Cattolica ¹³⁾ geschmissen.
- 82 Nie sah Neptun so ungeheure Thaten,

11) Peter von Medicina (nahe bei Bologna) nährte die Zwietracht zwischen Guido von Polenta und Malatesta von Rimini, indem er sie gegenseitig einander verdächtigte. Dante soll oft in seinem Hause gewesen sein.

12) Castell der Venetianer. Es ist hier von der lombardischen Ebne die Rede.

13) Der einbürgige Malatestino (B. 85) lud die genannten Zwei nach Cattolica und ließ sie auf der Rückkehr von den Schiffen im Meer erschäufen.

- Von Cypern nach Majorca's Eiland spähend ¹⁴),
 Verübt von Griechen oder von Piraten.
 Der Bösewicht, der, bloß mit Einem sehend, 85
 Die Stadt regiert, in deren Schau noch immer
 Gern nüchtern war' ein Mann ¹⁵), hier mit mir gehend,
 Bescheidet sie zur Zwiesprach' auf sein Zimmer; 88
 Dann brauchen sie beim Sturmwind von Focare
 Der Stoßgebet' und der Gelübde nimmer ¹⁶).“ —
 Und ich zu ihm: „Zeig' an und offenbare! 91
 Die bittere Schau, wem mußte sie denn werden?
 Wißt du, daß man von dir dort was erfahre.“
 Dann an die Kiefern eines der Gefährten 94
 Stemmt' er die Hand; den offenen Rachen wies er:
 „Das ist der Mann; er spricht nicht. Dort auf Erden
 Wurd' er verbannt. In Grund und Boden stieß er 97
 Jedweden Zweifel Cäsar's, da er sagte,
 Wenn wer schlagfertig zögern wolle, büß' er ¹⁷).“
 O wie die Angst ihn sichtbarlich zernagte, 100
 Dem man die Zunge bei der Gurgel mußte:
 Der Curio, der so fest zu reden wagte!

14) Also auf dem ganzen Mittelmeere nicht.

15) Die Stadt ist Rimini, das alte Ariminum; der Mann, der sie nie gesehen haben möchte, ist der Tribun Curio, weil er Angesichts desselben den Cäsar vermochte, sich durch den Uebergang über den Rubicon als Feind des Staates zu erklären.

16) Da man das stürmische Vorgebirge von Focara zwischen Gano und Rimini nie ohne Gebet oder Gelübde passirte (Custodiat te Deus a vento Focariensi!), so heißt das, sie würden rückkehrend (schon vorher) erschauet worden sein.

17) So läßt Lucan zu dem gedankenvoll zögernden Cäsar sagen, nachdem schon „der Würfel geworfen war“.

- 103 Und Einer, dem die Hände man verfluchte,
 Hob beide Stummeln schreiend in die Schatten,
 So daß das Blut das Angesicht beschmutzte.
- 106 „Denk' auch an Mosca, diesen Elendsfatten,
 Der jenes Wort: Nach That kommt Rath ¹⁸⁾! geredet,
 Davon die Luscier arge Früchte hatten“,
- 109 „„Und das““, so fall' ich ein, „„dein Haus getödtet““;
 Darob er, Weh' auf Wehe häufend, flüchtet,
 Wie Einer, dem der Schmerz den Sinn verödet ¹⁹⁾.
- 112 Noch hatt' ich auf die Muthung nicht verzichtet,
 Und sah etwas, das hatt' ich ohne Zeugen,
 So ganz allein, wohl nimmermehr berichtet.
- 115 Doch das Gewissen bringt die Furcht zum Schweigen,
 Der gute Leitsmann, der uns unter'm Schilde
 Bewußter Unschuld frank die Stirn läßt zeigen.
- 118 Fürwahr, ich sah ein menschliches Gebilde
 Ganz ohne Kopf, — mir dünkt, daß ich's noch sehe, —
 Das ging, wie Alle von der traur'gen Gilde.
- 121 Den Kopf hielt's bei den Haaren in die Höhe;
 Laternenartig schwebt' er; dann erreichte
 Er mit dem Aug' uns und rief aus: O Wehel

18) Mosca Lambertini reizte durch dieses Spruchwort zur Ermordung des Buonaimonte, der seine Braut aus einem edeln florentinischen Hause verlassen hatte, und nahm nachher an der Ermordung thätigen Antheil. Dies war der erste Anfang der politischen Parteinungen in Florenz. Die Familie der Lombardi aber scheint zu Dante's Zeit in den Parteyseiden schon untergegangen zu sein.

19) Die Erinnerung an den Untergang seiner Familie kann der egoistische Götter nicht ertragen, während er doch von dem blutigen Unheil seines ganzen Vaterlandes mit jämlicher Ruhe sprechen konnte (Vers 108).

- Aus sich macht' er sich selber eine Leuchte; 124
 In Einem Zween und Einer doch in Zween!
 Wie's möglich ist, weiß der, dem's gut so dünkte.
 Am Fuß der Brücke stand er, und erhöhen 127
 Seh' ich den Arm zusammt dem Haupt mit Mühe,
 Auf daß wir sein dann näh'res Wort verstehen.
 Drauf' hüd er an: „Die harte Strafe siehe, 130
 Du unter'n Todten Athmender! Ob's eben
 So große giebt, das in Erwägung ziehe!
 Trag' Botschaft auch von mir hinauf in's Leben! 133
 Von Bornio Bertram²⁰⁾ bin ich, das beachte!
 Der König Johann argen Rath gegeben
 Und Sohn und Vater aneinander brachte, 136
 So daß Ahtophel mit Abfalonen
 Und David, flachelnd, Schlimm'res schwerlich machte²¹⁾.
 Weil ich getrennt so einige Personen, 139
 Trag ich mein Hirn getrennt, — o welche Plage!—
 Von seinen Wurzeln²²⁾, die im Strunk hier wohnen.
 So kommt in mir das Gegenspiel zu Tage.“ 142

20) Der Troubadour Bertram von Bornio, Vicomte von Hauteferit, reizte Heinrich's II. ältesten Sohn, Heinrich, zur Empörung wider den Vater. Dante, wie auch Villani, nennt den Gereizten Johann, wie der jüngste Sohn Heinrich's II. hieß. Wahrscheinlich hat er den Ältesten mit dem jüngsten Prinzen verwechselt. Dies ist um so weniger auffallend, wenn man den Heinrich in der That rex juvenis, re giovane (junger König) genannt hat, denn aus re giovane konnte leicht re Giovanni werden.

21) 2. B. Samuelis 16, 20 u. 17, 1—3.

22) Das Gehirn hat insofern seinen Ursprung im Rückenmark, als es die Fortsetzung und Vervollendung des Rückenmarks ist.

Neunundzwanzigster Gesang.

Die Fälscher des ungeprägten Metalls. (Alchymisten).

Inhalt.

Die natürliche Liebe zu einem seiner Verwandten, Geri del Bello, den er als Friedensführer unter den hier Gefrorenen sucht, fesselt den Dichter an die gräßliche Betrachtung des neunten Thälgrundes. Virgil sucht sein natürliches Mitleid für den von der göttlichen Gerechtigkeit Gerichteten durch die Bemerkung abzukühlen, daß derselbe ihm, dem Dante, gedrohet habe; da er wohl weiß, daß das Mitleidgefühl des natürlichen Menschen nur so lange Stich hält, als der Bemitleidende von dem Bemitleideten nicht selbst beleidigt wird. Aber er trägt damit nur Bunder zum Feuer hinzu, denn Dante deutet jene Boergeberde auf den Schmerz des Verdammten, daß Keiner aus der Familie seinen Reichthum gerochen habe, und nimmt an diesem Schmerz insofern Theil, als es im Allgemeinen ein wehmüthiger Gedanke ist, daß die Welt ihre Todten so schnell vergißt. „Dein Mütterchen schwacht auf der Gasse, dein Brüderchen trinkt in der Schenke“, heißt es in jener tiefwehmüthigen neugriechischen Volkslage.

Die Dichter betreten den zehnten und letzten Thälgrund von Nebelsäcken, und so kommen wir aus der Unordnung, die der Fürst dieser Welt in der Welt anrichtet, in die Lüge, nicht an die Schaufung des Vaters der Lügen hinan. Die Lüge setzt sich wie eine Schmarogerpflanze an die Wahrheit an und saugt ihr gewissermaßen alle gesunden Säfte weg, hat also etwas Verzehrendes, Zerstörendes, Zerlegendes. Sehr sinnreich läßt daher der Dichter die Lügner im engern und weitern Sinne, wie in einem ungeheuren Lazareth, allerhand Krankheiten leiden, deren fauler Gestank den ganzen Thälgrund erfüllt. Den Goldmachern, die aus unedeln Metallen das edle Gold gewinnen wollten, verwandeln sich umgekehrt die edeln Säfte in unedel; ihre ganze Haut ist mit elastischem

Grinde bedeckt, an dem sie, von Fäden gequält, nimmermüde umherwirthschaften, so wie sie im Leben, von geheimen Nadel geplagt, an dem Blei, „dem ausfälligen Golde“, ruhelos umher handthierten (s. Anm. 9).

Dante läßt sich zuerst in ein Gespräch ein mit dem Aretiner Griffolino und dem Florentiner Capocchio, die, nicht an einander gehebt, an sich umherarbeiten, wie denn die Goldmacher, um sich in ihren mühsamen Versuchen zu unterstützen, sich gar gern mit ihres Gleichen zusammenthun. Der erstere erzählt ihm, daß er um eines Scherzwortes willen zu Siena als Zaudrer verdammt worden, und als nun Dante den Siensischen Leichtsinnschilt, so stimmt der Andre, der in Siena als Falschmünzer, — was er auch war, — den Scheiterhaufen bestiegen hatte, mit der Ironie persönlichen Ingrimmes ein, und giebt sich zuletzt dem Dante als einen Jugendbekannten zu erkennen.

F a d e n.

1. Gespräch über Verri del Bello.
37. Beschreibung des letzten Thalgrundes.
73. Gespräch mit dem Aretiner Griffolino.
121. Dante schilt den Leichtsinns der Siensischen.
124. Capocchio stimmt von Herzen ein.

XXXI.

Vom vielen Volk mit den verschiednen Hieben	1
War nun das Aug' in meinem Kopf so trunken,	
Daß ich, zu weinen, gern da steh'n geblieben.	
Da sprach Virgil: „Was bist Du so versunken?“	4
Warum doch bleiben deine Blicke stecken	
Da unten bei den jämmerlichen Strunken?	
So machtest Du's nicht in den andern Säckten.	7
Bähst du etwa? Denk', daß 'des Thales Biegen	
Sich zweiundzwanzig Miglien rings erstrecken ¹⁾ .	

1) Da Dante den Umfang des zehnten Thalgrundes in Bohnen angiebt, so ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, daß der Umfang der

- 10 Zu Füßen ist der Mond schon aufgestiegen.
 Kurz ist anjetzt die Zeit, die uns bescheert ward ²⁾,
 Und mehr noch, als du schaust, ist zu durchfliegen.“ —
- 13 „Wenn aufmerksam der Grund erst angehört ward,“
 Erwiedert' ich, „von meinem Abwärtsblicken,
 Vielleicht, daß dann das Steh'n mir nicht gewehrt ward.“
- 16 Mein Fort ging mittlerweile, ich ihm im Rücken,
 Indem ich ihm die Antwort übersandte; —
 Dann fügt' ich zu: „In jenen Felsenlücken,
- 19 Wohin die Augen ich so eifrig wandte,
 Glaub' ich, beweint ein Geist von meinem Blute
 Die Schuld, die dort im Preis so hoch gespannte.“ —
- 22 „Erweiche dich nicht so in deinem Muth
 Um seinetwillen fürder, laß ihn rennen
 Und denk' auf Andres!“ sprach mein Herr, der gute.
- 25 „Am Fuß des Steg's konnt' ich ihn wohl erkennen;
 Er wies auf dich und drohte mit dem Finger;
 Auch hört' ich ihn Geri del Bello ³⁾ nennen.
- 28 Dein Sinn war damals abgewandt; so hing er
 An jenem, der gehaust auf Altaforte,
 Daß du dorthin nicht sahst; -indessen ging er.“ —

übrigen Kreise ebenfalls gemessen ist (Gen. 30, 86). Matth. 11, 22 heißt es: „Du hast Alles geordnet mit Maas, Zahl und Gewicht.“ Diese göttliche Ordnung spiegelt sich auch in der Hölle ab, die ja ein Theil des von Gott erschaffnen Kos ist.

2) Den Charfreitag Nachmittag traten sie die Höllenreise an; jetzt ist es Sonnabend Mittag; es bleibt ihnen mithin nur wenig Zeit, wenn sie am Ostermontag mit Christo aus der Hölle hervorgehen wollen.

3) Der Vater desselben Bello war Dante's Großvater. Seiner Umtriebe wegen ward er von einem der Sarchetti erstochen. Dreißig Jahre nachher rächte ihn ein Sohn Messer Cione's an einem Verwandten des Mörders.

„Der jähe Tod“, sagt' ich zu meinem Horte,	31
„Den Keiner noch gerochen von den allen,	
Auf die die Schande mitfällt von dem Morde,	
Wodt' ihm im Herzen, den' ich mir, so gallen,	34
Daß er vorbeiging mit geschlossenem Munde:	
Daß macht mein Herz noch mehr in Mitleid wallen 4).	
So sprachen wir bis da, wo zu dem Schlunde	37
Des nächsten Thals hinab die Blicke leuchten,	
Wenn's heller wär, bis zu dem tiefsten Grunde.	
Als wir den letzten Kreuzgang nun erreichten	40
Von Uebelsäcken, wo die Laienbrüder	
Des Klosters unsern Blicken schon sich zeigten 5);	
So schossen-schrilie Klagen hin und wieder;	43

4) Nach dieser Stelle scheint Dante die von seinen Zeitgenossen allgemein gebülligte Blutrache mitzubilligen; aber es scheint auch nur für denjenigen so, der alle einzelne Erscheinungen an dem Zeitgeiste messen zu müssen glaubt (s. Inhalt).

5) Die einzelnen Thelgründe von dem ziemlich abgesonderten Uebelsäcken betrachtet der Dichter hier als die Kreuzgänge eines Klosters. Die herrschenden Trüfel sind die Mönche, die ihnen untergeordneten Bedammten die Laienbrüder. Das eigentliche Kloster dürfte vielleicht die folgende Abtheilung und der Prior derselben der Satan sein. Das tertium comparationis liegt wohl in der strengen Haft und in der Buße, die hier freilich nichts mehr hilft. Vielleicht auch liegt ein kraßender Seitenblick darin auf die tiefe Verderbtheit der Klöster damaliger Zeit. Die Kastriung ist hier in diesem letzten Kreuzgange sehr streng. Alle Sinne werden, wie der Ottimo Commento bemerkt, gequält: das Auge von dem unburchdringlichen Dunkel (39), das Ohr von dem durchdringenden Beßgeschrei (45), die Nase von dem Pestgestank (51), der Tastsinn von dem rücksichtslosen Ueberhandnehmen (66), die Zunge vom Durste (30, 63). Dürfte man hier Absichtlichkeit annehmen, so könnte man sagen: Dante will hier, bei dem Grund und Wissen aller Sünde, bei der Lüge, angelangt, die von den Dogmatikern sogenannte *poena sensus* (Strafe der Empfindung) in ihrer Vollständigkeit darstellen.

Dantes Hölle.

- Mitleid saß an den Pfeilen, an den stählern;
 Drum auf die Ohren hielt die Hand' ich nieder.
- 46 Wie wenn aus Balbichiana's 6) Hospitälern,
 Vom Juli zum September hin, dergleichen
 Aus der Maremma 7) und aus Sardinien's Thälern
- 49 In Einem Graben wären alle Seuchen:
 Ein solcher Schmerz war hier, — und solch' ein Stinken,
 Als wie von Gliedern, die der Fäulniß weichen.
- 52 Wir stiegen nun hinab, und zwar zur Linken,
 Dort auf der langen Klippe letztem Abhang;
 Ich ließ den Blick, den stets lebend'gern, sinken,
- 55 Wo sich des hehren Königs Magd hinabschwang,
 Untrügliche Gerechtigkeit, zu richten
 Den Fälscher, der, in's Buch notirt, hinab sank.
- 58 Ich glaub', es war ein größerer Schmerz mit nichten,
 Regina's krankes Volk zu überschauen, —
 Als von den Lüsten, den von Unheil dichten,
- 61 Bis auf den kleinsten Burm in jenen Gauen,
 Was Leben hatte, fiel, und dann die Leute,
 Darf man den Dichtern, die's behaupten, trauen,
- 64 Ameisenfaame abermals erneute 8), —

6) In Balbichiana bei Arezzo war ein Hospital zu Montopasso. Jetzt ist dieses Thal trocken gelegt.

7) Maremma ist überhaupt ein lumpiger Küstenstrich. Hier ist entweder von der römischen, den sogenannten pontinischen Sümpfen, die Rebe, oder von der toscanischen, jetzt ausschließlich sogenannten Maremma. Die erstere Meinung hat das für sich, daß die Toscanische Maremma erst später so ungesund wurde.

8) Ovid Metamorph. 7, 118. Erst starben die Thiere, dann die Menschen; da verwandelte Jupiter, von Neptun, dem Könige, angefleht, die Ameisen in Menschen, die nun Myrmidonen genannt wurden.

Als hier an diesen nächtigen Gestaden
 Die Geisterschaar, die schoberweis gereichte.
 Der hockt da auf dem Bauch des Kameraden, 67
 Der auf den Schultern; einen Dritten seh' ich
 Bauchlings sich schleppen auf den traur'gen Pfaden.
 Wir gehen schweigend Schritt für Schritt. So späh' ich 70
 Und horch' auch auf die Kranken, die da sitzen,
 Sich aufzurichten nun und nimmer fähig.
 Da sah ich zwei sich an einander stützen, 73
 Von Kopf zu Fuß gespreizt mit Gesechte *),
 Wie man's mit Pfannen macht, sie zu erhitzen.

9) Alle Metalle werden, nach der Auseinandersetzung des Ottimo Commento, aus Quecksilber und Schwefel erzeugt; aber nur das Gold und Silber sind edle Metalle zu nennen, weil die übrigen aus verdorbnem Schwefel und saulem Quecksilber entstehen. Der Alchimist sucht den Naturfehler zu heilen, und somit aus unedelm Blei, das Aristoteles ausfälliges Gold nennt, idles Gold zu gewinnen. Wie nun der Ausfall am Metalle von verdorbnen, saulen Stoffen herrührt, so ist der Ausfall auf der Haut eine Folge verderbter, sauler Säfte, und somit liegt die enge Beziehung, die hier zwischen Sünde und Strafe stattfindet, am Tage. — Es ist übrigens keinem Zweifel unterworfen, daß, wie Kopisch bemerkt, der Dichter bei der Anordnung der Strafen in diesem achten Thalgrunde, als in welchem die Untergräber alles positiven Gefuges gestraft werden, an den Fluch gedacht hat, der 5. B. Moses 28. über die Uebertreter des Gesetzes ausgesprochen wird. Derselbst heißt es nach der Vulgata B. 22: Der Herr wird dich schlagen mit Dürftigkeit (egestate), Gef. 30, 62—63, mit Fieber (febri), Gef. 30, 99, mit Brand und Hitze (ardore et aestu), Gef. 30, 127, mit verderbter Luft (aëre corrupto) B. 30. 51. 60. Ferner heißt es dort B. 27 u. 28: „Der Herr wird dich schlagen mit Grind und Krätze (scabie et prurigine), B. 75. 81, mit Wahnsinn, Blindheit und Wuth des Herzens (amentia et caecitate ac furore mentis) Gef. 30, 22. Endlich dort B. 29: Und wirst tappen am Mittage, wie ein Blinder tappet im Dunkeln, und wirst deinen Weg nicht gerade gehen können, B. 68. 69. 71, und zu aller Zeit wirst du Verleumdung zu tragen haben, B. 112—117, und Gef. 30, 140—103, und sollst mit Gewalt unterdrückt werden und niemand haben, der dir helfe, B. 110, u. Gef. 30, 28—30.

- 76 Wie sah ich einen Striegel von dem Knechte,
 Der von dem Herrn erwartet wird, so führen,
 Noch auch von dem, der nicht gern machen möchte:
- 79 Wie die hier mit des Nagels Zahn handthieren,
 Um — denn kein Mittel in der Welt ist besser —
 Die große Wuth des Lückens zu curiren.
- 82 So zieh'n den Grund die Nägel ab, wie's Messer
 Die Schuppen von dem Brassen, oder breiter
 Beschlissenen Bewohnern der Gewässer.
- 85 Zu ihrer Einem sagte mein Begleiter:
 „Der du den Panzer maschenweis zertrennest
 Mit deinen Fingern da, die du dann weiter
- 88 Als Zange brauchst, wenn du Lateiner kennest,
 So wünsch' ich, daß die Nägel dir nie ausgehn
 Zu diesem deinem Werk, falls du sie nennest.“ —
- 91 „Lateiner sind wir, die du so siehst aussieh'n;
 Doch wer bist du, der sich nach uns befragte?“
 Sprach Einer nun mit weinerlichem Aussehn.
- 94 „Ich führe den Lebend'gen hier“, so sagte
 Mein Herr darauf, „von Sturz zu Sturze schwebend,
 Durch's Höllenthal, das ich zu zeigen trachte.“
- 97 Da brach entzwei die Doppellehn' ¹⁰⁾, und bebend
 Sah Jeder nach mir um, wie auch die Geister,
 Die's mit gehört, Aht auf das Echo gebend.
- 109 Dicht trat an mich heran mein guter Meister:
 „Sag' ihnen, was zu sagen du gesonnen!“
 Dann wandt' er um, und nun begann ich dreister:
- 103 „Soll in der Welt, wo ihr eu'r Sein begonnen,

10) Indem sie vor Erschauern, einen Lebendigen an diesem Orte des Todes zu sehen, auseinander führen (B. 73).

- Nicht weichen aus der Menschen Sinn eu'r Name,
 Rein, soll er leben unter vielen Sonnen,
 So sagt mir, wer ihr seid, sagt, welcher Same! 106
 Vergest die ekle Pein, die ganz unschöne,
 Daß nicht, davon erschreckt, die Zung' erlahme!"
- „Bin Aretiner; Albert von Siena 109
 Verbrannte mich", sprach einer der zwei Schatten;
 „Doch ist das nicht der Grund, daß ich hier stöhne.
 Wahr ist's, ich sag' im Scherz, den wir so hatten, 112
 Ich könnte fliegend durch die Lüfte rennen;
 Der hatte Lust und wenig Biß; gestatten
 Sollt' ich ihm doch den Wunsch, die Kunst zu kennen, 115
 Und bloß weil ich zum Däbal ihn nicht machte,
 Ließ der, der ihn als Sohn hielt, mich dann brennen 12).
 In diesen Sack, der zehn lehten, brachte 118
 Mich Minos her, der immerdar untrüglich,
 Weil ich auf nichts als Alchymie dort dachte." —
- „Ob je ein Ort", so rief ich unverzüglich, 121
 „So leichtes Volk, wie das Siena's, zeugte?
 Weit schlimmer als die Franken sind sie füglich 12)."
 Der and'r Ausfah'ge, den mein Wort erreichte, 124
 Antwortete: „Streich' mir des Stricca 13) Namen,
 Der sich im Aufwand so gar maßig zeigte,

11) Grifollino von Arezzo wurde, auf Anklage Alberts von Siena, von dem Bischof dieser Stadt, dessen natürlicher oder Pflegesohn Albert war, als Schwarzkünstler verbrannt, während er bloß Alchymist war.

12) Die Franzosen galten schon damals im Allgemeinen als eitle Narren und die Sienesen als Abkömmlinge derselben. Warum der Dichter die eitle Nartheit der Sienesen tadelt, ist klar; in Alberts von Siena kin-
 blischem Wunsche spricht sie sich deutlich genug aus.

13) Stricca war vielleicht der ärgste Verschwenker; darum nimmt er ihn ironischer Weise zuerst aus.

- 127 Und Nifolaus¹⁴⁾, der, eh' Andre kamen,
 Die reiche Kost der würz'gen Nefst' entbedte,
 Im Garten, da sich Solche leicht besamen,
 130 Zusammt den Gub¹⁵⁾, wo Saccia¹⁶⁾ in sich leckte
 Den Weinberg und die Forst, wo seine Einsicht
 Der Abbagliato recht zur Schau aufsteckte.
 133 Doch daß du wissest, wer mit dir hineinsicht
 Auf das Sienervolk, so heb' die Brauen,
 Bis mein Gesicht in deines laut hineinspricht.
 136 Den Schatten des Capocchio¹⁷⁾ wirfst du schauen,
 Der, die Metalle fälschend, alchymirte;
 Du weist auch wohl, darf ich den Augen trauen,
 139 Daß ich als Affe die Natur copirte¹⁸⁾."

14) Niccolò de' Bonifognori ließ zuerst die Besanen bei einem Feuer von Gewürznägeln braten, wie die ältesten Erklärer versichern. Daß Capocchio, weil er schon von Gewürznägeln gesprochen, nun Siena selbst einen Garten nennt, in dem die albernen Verschwender sich wie Unkraut beileiben, ist eine Folge der gereizten Stimmung, die sich gern in meta-phorischen Witz ergeht.

15) Zu Siena gab es einen verächtlichen Schwelgereklub, der aus 12 Personen bestand und das zusammengesessene Verändgen in 10 Monaten durchbrachte.

16) Saccia von Asciano verschwendete sein Landgut, und Abbagliato, *maitre de plaisir*, sein blässchen Witz in Erfindung neuer Thorheiten.

17) Capocchio soll mit Dante zugleich die Naturwissenschaften studirt haben.

18) Wie der Affe die äußerlichen Gebärden nachahmt, ohne den Geist mitzugeben, so war vielleicht Capocchio, von dem uns erzählt wird, daß er einst die ganze Leidensgeschichte Christi auf den Nagel des Fingers gemalt und sie dem Dante gezeigt habe, ein teurer Copist der Natur- und Menschenwelt, ohne doch ihr innerstes Wesen zu erfassen. Das Studium der Naturwissenschaften mochte ihn später der Alchymie zuführen, die auch eine gute Nefsin der Natur ist.

Dr e i ß i g s t e r G e s a n g .

Die Fälscher der Person, des geprägten Metalls (Falschmünzer), des Wortes.

Inhalt.

Zuerst nun werden uns diejenigen vorgeführt, die sich aus unlauterer Absicht in eine fremde Persönlichkeit verkleidet haben. Weil sie somit an dem höchsten Gute des Menschen, — denn die Persönlichkeit ist gewissermaßen der Adelsbrief aller freien Wesen, — gestreift haben, so werden sie an der eigenen sowohl, als an der fremden Persönlichkeit irre. Unsaubere Schweine gleich, laufen sie, wie desseßen, umher, und reißen alles auf ihrem Weg grundo und rücksichtslos nieder. Myrrha, als Frau von Natur schau, jagt, in dem Wahnsinn ihres Herzens sich selbst verlierend, flüchtig vorüber. Schleicht aber, als Mann von Natur minder zahm, vor, greift sich sogleich an Capocchio, der nun, dem Fluche S. B. Rosas 28, 29 gemäß, auf diese Weise Gewalt leidet und Niemanden hat, der ihm helfe (s. Anm. 9 zum vorhergehenden Ges.).

Die Falschmünzer leiden an Wassersucht. Sie haben durch Beimischung schlechter Bestandtheile das Metall gewissermaßen aufgetrieben, so daß der stüchtige Beschauer es für vollwichtig nehmen konnte: nun ist ihnen der Leib von schlecht umgesetzten Säften aufgequollen, so daß man sie beim ersten Anblick für kerngesund halten möchte, während sie innerlich verschmachten. Der eine derselben, Meister Adam, schilbert dem Dante von freien Stücken sein Elend. Dieser fragt ihn nach zwei neben ihm liegenden Schatten und erfährt, daß der eine Potiphar's verläumderisches Weib und der andere der meinelbige Sinon ist.

Die Fälscher des Wortes werden vom heiligen Fieber geplagt. Daß Gehirn, darin sich Wahrheit und Lüge in buntem Gemisch kreuzten, wird nun von lägenhaften Fieberphantasieen umgaulert; es ist, als wollte sich der ganze Leib dieser Dunsdmacher in nichtigen Dampf auflösen. Potiphar's Weib verhält sich, wie Myrrha, rein leidend; aber Sinon giebt

dem Meister Adam für das respectirliche Prädikat, das er ihm gegeben, einen Faustschlag auf den geschwellenen Wanst, und dieser bezahlte den Griechen mit gleicher Münze. So entspinnt sich ein ziemlich langer Wortwechsel, darin sich Beide, nach alter Weiber Weise, ihre Sünde und ihre Noth vorrücken, indem der eine den anderen an beißendem Wiß zu überbieten sucht. Dante, der, wie ein Jeder seinem natürlichen Menschen nach, sich an diesen Gemeinheiten ergötzt, wird nun selbst von dem hochherzigen Virgil ausgelacht und folgt ihm so beschämt nach, daß er nicht einmal eine Entschuldigung hervorzubringen vermag, was ihm Virgil als die beste Entschuldigung anrechnet.

10000 100 10000 10000 10000 10000 10000 10000 10000 10000

f a d e n.

1. Die Fälscher der Person.
46. Die Fälscher des geprägten Metalles.
91. Die Fälscher des Wortes.
130. Virgil schelt den Dante.

XXX.

- 1 Zur Zeit, da Juno Haß im Herzen hegte,
Durch Semele verzürnt mit Thebens Blute,
Was an den Tag sie mehr als einmal ¹⁾ legte:
- 4 Ward Athamas so schwach in seinem Muth,
- Daß, als er die Gemahlin vor sich sah,
Der links und rechts ein Sohn im Arme ruhte,
- 7 Er ausrief: „Spannt das Reh, daß ich sie sahe,
Die Wölfin da im Weg, zusammen den Kleinen!“
Mit unbarmherz'ger Hand trat er ihr nahe

1) Das eine Mal, als sie die Semele selbst durch ihren verderblichen Rathschlag vernichtete; das andere Mal, als sie die Schwester derselben, Ino, und deren Gemahl Athamas, wahnsinnig machte. (Siehe Dold Notam. 4, 511.)

- Und riß ihr von dem Arm herab den einen, 10
 So daß sie mit dem andern sich ertränkte,
 Als der gewirbelt sich zerschlug an Steinen.
 Und als das Schicksal jenen Hochmuth senkte 13
 Des Troervolks, der sich an Alles wagte,
 Und mit dem Reich auch der fiel, der es lenkte,
 Hing Hecuba, die traurige, verjagte, 16
 Die ihrer Tochter Leichnam schon gesehen,
 Als ihren Polydor nun die verjagte
 Am Strand des Meeres inne ward im Sehen, 19
 Unsinnig an zu bellen, gleich den Hunden:
 So schien der Schmerz den Sinn ihr zu verdrehen²⁾.
 Doch nie noch ward Thebaner Wuth erfunden, 22
 Noch auch Trojaner, die so ausgelassen
 Ein Vieh, geschweig' ein Menschenglieb, geschunden:
 Als ich es von zwei Schatten hier, ganz blassen 25
 Und nackten seh' ³⁾, die, um sich beißend, laufen,
 Den Schweinen gleich, die man der Haft entlassen.
 Schon seh' ich Einen um Capocchio schnaufen⁴⁾; 28
 Der zog ihn, in den Kropf die Hauer schlagend,
 Daß sich am Stein der Bauch rieb, über'n Hausen.
 Der Aretiner, zitternd noch und jagend, 31
 Sprach: „Gianni Schicchi, heißt der Sputzgefelle;
 So richtet er uns zu, voll Wuth umjagend.“ —

2) Ihre Tochter Polyxena war geopfert und ihr Sohn Polydor ermordet worden. (S. Ovid Metam. 13, 400.)

3) Das tertium comparationis ist also „der Wahnsinn, die Blindheit und Wuth des Herzens“, die an der eignen sowohl (Hecuba — Myrrha), als an der fremden Persönlichkeit irrt wird (Athamas — Gianni).

4) Schicchi hält den Capocchio vielleicht für ein wildes Thier, wie Athamas seine Gemahlin für eine Wölfin ansah.

- 34 „D“, sagt' ich, „wenn der Andr' auf deinem Kelle
Sich nicht einbeißen soll, dann unverdrossen
Sag, wer er ist, bevor er flieht, der schnelle.“ —
- 37 „Der alte Geist“, sagt' er, als ich geschlossen,
„Der freolen Myrrha⁵⁾ ist's, die nicht im Geise
Rechtmäß'ger Liebe Vaters⁶⁾ Gunst genossen.
- 40 Sie sündigte mit ihm auf solche Weise,
Daß sie sich ihm verstellte in die Gewalt gab;
Wie jener dort schon aus der Weiterreise
- 43 Sich von Buoso Donati⁷⁾ die Gestalt gab,
Zu Lieb der Frau der Heerde, der erkor'nen,
Und ein Vermächtniß macht' und ihm auch Halt gab.“
- 46 Als von den beiden rasenden Verlorenen,
Auf die mein Auge hielt, ich nichts mehr schaute,
Besah ich mir die andern Mißgebor'nen.
- 49 Da sah' ich Einen ganz nach Art der Baute,⁸⁾
Hätt' Einer ihm die Weichen abgespalten,
Wo gabelförmig die Natur uns baute.
- 52 Die Wassersucht, die läßt'ge, die mit alten,

5) Myrrha hält sich vielleicht für eine Sau, wie Pecuba sich für eine Hündin ansah. Sprüche. 11, 22. „Ein schönes Weib ohne Zucht ist wie eine Sau mit einem goldenen Harband.“

6) Ihr Vater, bei dem sie sich im Dunkel der Nacht als eine Fremde einführte, war König von Paphos.

7) Buoso Donati wollte vielleicht seine unrechtmäßig erworbenen Reichthümer größtentheils für milde Stiftungen ausgeben. Sein Neffe Simone Donati schaffte ihn deshalb bei Zeiten aus der Welt, und Schiachi legte sich in das Bett des Genorbenen und blickte, die Stimme desselben nachahmend, dem herbeigeeufenen Notar ein Testament in aller Form, worin er den Simone zum Universalerben einsetzte und sich selbst für seine Mühe die beste Stute vermachte.

Verdampften Säften so die Glieder aufschwellt,
 Daß sich Gesicht und Banst gar schlecht verhalten,
 Nacht, daß er ewig seine Lippen aufspellt, 55
 Gleich wie ein Heftischer, weil er verschmachtet,
 Die gegen's Kinn hinab, und die hinauf hält.
 „Die ihr, von keinem Peiniger beachtet, — 58
 Warum, ich weiß nicht, — hier in der elendig
 Bestellten Welt seid“, rief er aus, „betrachtet
 Das Elend Meister Adam's *) hier! Lebendig 61
 Hatt' ich mehr als vollauf in allen Stücken;
 Nun wollt' ich, einen Wassertropfen fand' ich *).
 Die Bächlein, die vom grün bewachsenen Rücken 64
 Des Casentin zum Arno ihre Welle
 In frischen Ufern, in durchweichten, schicken,
 Stehn mir, — und nicht umsonst! — vor'm Geist stets helle ¹⁰⁾; 67
 Ihr Bild dörrt mich weit mehr aus als die Plagen,
 Drob ich, im Antlitz magernd, mich entstelle.
 Es nimmt der starre Born, der mich geschlagen 70
 Vom Orte, wo der Sünd' ich einst gepflegt hab',
 Anlaß, die Seufzer heftiger zu jagen ¹¹⁾.
 Komena liegt, darin ich falsch geprägt hab' 73

8) Meister Adam war aus Broetia.

9) Der Falschmünzer, der sich so viel Geld machen konnte, wie er wollte, spielt hier mit Recht die Rolle des reichen Mannes im Evangelio. Luc. 16, 24.

10) Der lechzende Falschmünzer versenkt sich ganz in das „Grüne, Frische, Durchweichte“, wenn auch nur in der Idee. Wenn man recht durstig ist, kann man sich solcher Phantasieen nicht erwehren.

11) „Womit Einer gesündigt hat, damit wird er gequält“. Das heißt auch: Wo Einer gesündigt hat, damit wird er gequält.

- Die Münze mit dem Läufer ¹²⁾, in der Nähe,
 Wo auch verbrannt den Leib ich abgelegt hab'.
 76 Daß ich doch Guido's ¹³⁾ traur'gen Geist hier sähe,
 Und wär' es auch ein anderer der drei Brüder!
 Nicht Fonte Branda ¹⁴⁾ möcht' ich, wenn's geschähe.
 79 Wenn Wahrheit ¹⁵⁾ reden die, so hin und wieder
 Soll Wuth umgehn, so haben wir schon einen ¹⁶⁾;
 Doch was hilft's mir! Gebunden sind die Glieder.
 82 Wär' ich doch nur so flink auf meinen Beinen,
 Nur Einen Zoll zu gehn in hundert Jahren!
 So wär' ich mit dem Ausbruch längst im Reinen,
 85 Und such' ihn bei den ungeschlachtten Schaaren,
 Elf Miglien in der Rund', und in der Breite
 Auf's mindest' eine halbe. Denn gefahren

12) Die Florentinischen Floren, später Becchino, waren mit dem Bilde des Schutzpatrons von Florenz geprägt.

13) Guido war Graf von Romagna. — Wie die Verführer sich scheuen, mit ihren Verführten in der Hölle zusammenzutreffen, so freut sich hier der Verführte, seinen Verführten unter's Gesicht zu treten.

14) Fonte Branda ist ein schönverzierter Brunnen zu Siena, mit einer Fülle vorzüglichem Wassers. Viel, gut und appetitlich: das non plus ultra seiner beschriebenen Wünsche. Aber der Ingrimm verzichtet gern auf das größte Glück, und läßt es sich ohnehin blutiger werden (B. 82—87), wofür er nur dem Feinde einigermaßen damit wiße zu thun vermag; ich sage einigermaßen, denn was hofft Meister Adam als Lohn für alte seine Opfer? Weiter nichts, als das grimmige Vergnügen, seine Verführer in der Qual, in der er ihn wißt, auch zu sehen (B. 79—81).

15) Meister Adam mißtraut diesen rasenden, ihrer selbst nicht recht mächtigen Seelen.

16) Die Grafen von Romagna waren als Verführer zur Falschmünzerei der geistigen That nach selbst Falschmünzer. So sagt Th. A. von den Dämonen, daß sie insofern auch Trunkendolche und Furer genannt werden könnten, als sie andere dazu verführten.

- Bin ich durch sie zur Sippschaft solcher Leute: 88
 Sie reizten mich, daß ich die Florenen¹⁷⁾
 Mit drei Karat zu mischen mich nicht scheute."
 Und ich zu ihm: „Den Namen sag von jenen, 91
 Die g'rade, wie die Hände rauchend, die man
 Im Winter badet, hart zur Rechten stöhnen!" —
 „Hier fand ich sie, da rührten sie sich nie dann, 94
 Seit ich in diese Kluft hier schneite", sagte
 Der wiederum; „sie rühren sich wohl nie wann.
 Der ein' ist die, die Joseph falsch verklagte; 97
 Der falsche Grieche Sinon¹⁸⁾ ist der zweite;
 Sie dampfen, als von Fieberglut Geplagte."
 Und ihrer einer, den's nicht eben freute, 100
 Daß mit so wenig Achtung man ihn nannte,
 Schlag mit der Faust des harten Wanstes Breite.
 Wie eine Pauke dröhnte der gespannte, 103
 Und Meister Adam schlug ihm in's Gesicht
 Mit seines Armes schwerlich weich'rer Kante.
 „Verwehrt", so sagt' er, „ist mir vom Gewichte 106
 Das Sehen zwar, doch hab' ich um so freier
 Den Arm, daß ich solch' Handwerk mit verrichte."
 Der gab zur Antwort: „Als du in das Feuer 109
 Die Reise machtest, war er nicht so tüchtig;
 Doch als du münztest, ja, da war er freuer." —
 „Das sagst du wahr", sprach der, der wassersüchtig; 112
 „Doch war, als man die Wahrheit von dir heischte
 Im Troerland, dein Zeugniß nicht so richtig." —

17) Die Florentinischen Floren waren ohne alle Regierung.

18) Sinon rieth den Trojanern, das hölzerne Pferd mit den griechischen Helden im Bauche in die Stadt zu ziehen. Aeneide 2, 153.

- 115 „Fälscht' ich das Wort, du fälschtest 's Geld“, so kreischte
Der Griech', „ich bin hier Eines Fehlers wegen,
Und du um mehr, als Teufel, eingefleischte ¹⁹⁾.“
- 118 „Meineidiger“, sprach Schwellbauch ihm entgegen,-
„Denk' nur an die Geschichte mit dem Gaule;
Straf 's dich, daß sie es wissen ²⁰⁾ allerwegen!“—
- 121 „Straf' dich der Durst, brod' dir die Zung' im Maule
Berplatzt“, so sprach der Grieche, „und das Masse,
Daß dir den Leib vor'm Aug' aufstürm't, das faule!“—
- 124 „Schon wieder“, rief der Münzer, „thut die Gasse
Dein Maul weit auf, wie stets, zu schlechten Zwecken;
Denn hab' ich Durst und schwellt mich feuchte Masse,
- 127 So hast du Brand und Schmerz im Kopfe stecken;
Und bei dir braucht' es nicht viel guter Worte,
Den Spiegel des Narcissus ²¹⁾ zu belecken.“
- 130 Sie anzuhören, wich ich nicht vom Orte.
„So schau nur, schau nur zu! denn wenig fehlet,
Daß ich mit dir mich zanke.“ Von dem Horte,
- 133 Dem jormentbraunten, bergestalt geschmäl't,
Wand't ich mit einer Scham mich um, die, immer
Noch durch den Sinn zuweilen fahrend, quäl't.
- 136 Wie wem im Traum sein Glück zerfällt in Trümmer,
Und er dann träumend gerne träumen möchte,
Und sich das wünscht, was ist, als wär' es nimmer:

19) Sinon log nur einmal. Meister Adam aber log aus jedem
Goldsücke heraus, das er prägte.

20) Weis es Virgil, der in aller Welt gelebte Dichter, beschrieben hat.

21) Der Spiegel des Narcissus ist die klare Quelle, darin der in
sich selbst verliebte Jüngling sich bespiegelte.

- So werd' ich nun, der auch kein Wort vorbrächte, 139
 Da ich mich zu entschuldigen begehre,
 Und mich entschuld'ge, ohne daß ich's dächte.
 „Geringre Scham“, gab mir mein Herr zur Lehre, 142
 „Bäscht größern Fehl, als der von dir bereute:
 Entlaste jeder Trauer dich und höre,
 Vergiß nie mehr, daß ich dir stets zur Seite, 145
 Bringt dich das Ungefähr zu solchen Plätzen,
 Wo Leute sind in so bewandtem Streite!
 Zuhören ist ein niedriges Ergötzen 22). 148

22) Philaethes bemerkt: „Auch an dieser Stelle glaube ich eine Art Selbstkritik des Dichters zu finden, welcher wohl fühlte, daß eine solche Episode dem eleganten, abgerundeten Virgil fremd geblieben sein würde.“ Hier ist doch aber nicht von der objectiven Beschreibung, sondern von der subjectiven Versenkung in solche Gemeinheiten die Rede. Es scheint uns daher angemessener, daß Virgil nicht als eleganter Schriftsteller, sondern vielmehr als hochherziger (*magnanimo*) Philosoph dem Dante zürnt.

Einunddreißigster Gesang.

Die Riesen.

Inhalt.

Der durch Virgil's Scheltwort beschämte, durch Virgil's Trostwort wieder beruhigte Dante gelangt schweigend, wie es nach solchem Auftritte am natürlichsten ist, mit dem gleichfalls schweigenden Führer in die Nähe des eigentlichen Hölleneinfuhrs, in dem die Verräther häßen. Dante hört durch das verrätherisch zweideutige Dunkel, das weder Nacht, noch Tag ist, das Horn des Aufrufes ertönen, damit Rimrod, wie Roland das abwesende Heer Karls des Großen, die durch seine Schuld in alle Welt zerstreuten Völker sammeln zu wollen schreit. Dem Dichter stellen sich die den Pfahl umringenden, zur Hälfte sichtbaren Giganten, die, Verräther an der göttlichen Majestät, Berg auf Berg thürmten, und an deren Spitze Rimrod steht, der den Babylonischen Thurm zu seiner und nicht zu Gottes Ehre baute, anfangs geradezu als Kreuzthürme dar. Dante, mit Entsetzen näher tretend, wird zuerst des Rimrod ansichtig, der, als Urheber der Sprachverwirrung, laudermüßig, und zwar ganz seinem verwirrenden und zerstückenden Charakter gemäß, in einem Verse, der, weil er aus lauter zweisilbigen Wörtern besteht, unharmonisch genug klingt, und weil er bloß fünf Trochäen zählt, sich nicht recht in die eifflbüßige Terzine fügt. — Darauf gelangen die Dichter zu Ephialtes, der, weil er seine Arme gegen den Allerhöchsten erhoben, den einen vorn, den andern hinten aufgebunden trägt. Wie der sprachverwirrte Rimrod mit Gewalt reden will, so will der gefesselte Ephialtes mit Gewalt seiner Ketten los sein; er schüttelt sich, und Dante erschrickt fast zu Tode. Zuletzt kommen sie zu dem Löwenzünger Antäus. Diesem steht Beides zu Gebote, die Zunge zu verständiger Unterhandlung und, weil er keinen thätigen Antheil an der Empörung genommen, der Arm zu gefälliger Dienstleistung. Darum wendet sich der weise Virgil an ihn mit der Bitte,

ſie beide in den Abgrund hinabzuſenken, indem er dem Giganten zuerſt in ſeinem eignen Namen, dann aber, wahrſcheinlich um ſein Gewiſſen nicht zu verlegen, aus der öffentlichen Meinung heraus, eine kleine Schmeichelei ſagt, und als derſelbe noch immer das Maut verzieht, ihn, dem Hochberühmten und durch keinen offenen Verrath Geſchändeten, mit der Ausſicht auf neuen Ruhm löbtert. Das Letztere zieht; der geſtrenge Held büßt ſich unverzüglich und ſetzt, ſtumm wie der Verrath ſelbſt, die beiden Dichter an den gewünſchten Ort hinab.

f a d e n.

1. Ein Horn ſchallt durch das Dunkel.
19. Dante glaubt eine Stadt mit Thürmen zu ſehen.
34. Enttäuſchung des Dichters.
49. Dante preiſt die weiſe Natur.
58. Der wirre Nimrod.
82. Der geſpaltne Ephialtes.
97. Dante fragt nach Briareus.
112. Antäus ſetzt die Dichter auf das Eis hinab.

XXXI.

Dieſelbe Zunge ſchlug mir eine Wunde, 1
 So daß ſich Roth um beide Wangen legte,
 Und goß die Arznei darauf zur Stunde.
 Achill's und ſeines Vaters Lanze¹⁾ pflegte 4
 Es ſo zu machen, die, wie mir gelehrt ward,
 Durch ihre Gab' erſt Schmerz, dann Freud' erregte.

1) Der Sage nach heilte der Roſt von Achilles Lanze, die ſchon ſein Vater Peleus geführt hatte, den mit ihr verwundeten Telephus, König von Myſien. Göthe bedient ſich deſſelben Vergleichs Laſſo 4. Aufſ., 4. Aufl.: „Die Dichter ſagen uns von einem Speer, der eine Wunde, die er ſelbſt geſchlagen, durch freundliche Berührung heilen kann. Es hat des Menſchen Zunge dieſe Kraft; ich will ihr nicht gehäſſig widerſtehn.“
 Dante's Hölle. 20

- 7 Nun ging es quer hinauf, — denn zugekehrt warb
Dem Jammerthal der Rücken, — auf dem Strande
Der's gürtet stumm, daß auch kein Laut gehört ward.
- 10 Nicht Tag und auch nicht Nacht war's hier zu Lande.
Ein Horn nur hört' ich, ein gewalt'ges, schrillen;
Doch vorzuschauen war ich kaum im Stande.
- 13 Zehweben Donner würd' es überbrüllen;
Die Blicke, jenem Hall' entgegen, hoben
Sich ganz in einer Richtung wider Willen.
- 16 Nachdem das Heer des großen Karl zerstoßen²⁾,
Verloren war des heiligen Kriegzugs Mühe,
Ließ nicht so groß sein Hohn Herr Roland toben³⁾.
- 19 Ich hielt mein Haupt nicht lang' anpor, da sieh! —
Bermeint' ich hoher Thürme viel zu schauen;
Drob ich: „Herr, welche Stadt ist dieses?“ schrie.
- 22 Und er: „Weil du die Schatten hier, die grauen,
Aus großer Ferne mit dem Auge theilst,
So darfst du deiner Einbildung nicht trauen.
- 25 Seh'n wirst du wohl, wenn du dort näher weilst,
Wie sehr die Sinne sich von weiten trügen.
Mach', daß du selbst ein wenig dich beeilst.“
- 28 Er ließ die Hand sich sanft an meine Schmiegen.
„Dich zu befreunden mit dem Unbekannten,
Bernimm, bevor wir weiter uns verfügen:“
- 31 Es sind nicht Thürme, nein, es sind Giganten;

2) Bei Roncesval, wo Karl, der die Mauren aus Spanien vertreiben wollte, den Roland mit 20,000 Mann zurückgelassen hatte.

3) Roland stieß, schon sterbend, so in's Horn, daß es Karl mit dem Hauptheere in einer Entfernung von acht Meilen vernahm.

Sie stehen all' um's Ufer her gereiht,
 Die in den Born vom Nabel an gebannt.⁴⁾
 Sprach's. Und wie, wenn der Nebel sich zerstreuet, 34
 Dem, was der Dunst birgt, der die Luft verdichtet,
 Der Blick allmählig festen Umriss leiht:
 So jene Luft, die schwarz gefärbt sich schichtet, 37
 Dem Rand stets näher, mit dem Auge spaltend,
 Kommt Furcht mich an, indem der Irrthum flüchtet.
 Denn wie Montereggione⁴⁾ sich gestalten, 40
 Daß auch ein Kranz von Thürmen rings her schirmt,
 Erscheint des Brunnens Rand, drauß sich entfaltend
 Mit halbem Leib, Gigantenvolk sich thürmet: 43
 Die schrecklichen, noch immer fort bebräuten,
 Wenn Zeus vom Himmel her mit Donner stürmet⁵⁾.

4) Ein Schloß nahe bei Siena, das auf je 50 Braccia einen Thurm am äußern Umfang, aber keinen in der Mitte gehabt haben soll.

5) Es bedarf uns nicht Wunder nehmen, das wir hier den biblischen Nimrod unter den mythologischen Giganten finden (B. 77). Dante betrachtet die heidnischen Gabeln als, wenn auch noch so schwache, Ausstrahlungen der Einen Ueoffenbarung, und deutet sie ganz natürlich im Lichte derselben. Die Ähnlichkeit zwischen der biblischen Geschichte von dem Riesen Nimrod und der griechischen Gabel von den Giganten läßt sich auf zwei Punkte zurückführen. Erstens: Die Giganten waren Söhne des Uranus, d. i. des Himmels, und der Gaea, d. i. der Erde; und Thomas Aq. leitet mit Bezug auf 1. B. Mos. 6, 1-2 den Ursprung der Riesen entsprechender Weise von den Kindern Gottes (d. i. der männlichen Nachkommenschaft des frommen Seth), und den Töchtern der Menschen (d. i. der weiblichen Nachkommenschaft des gottlosen Cain) ab. 1, 51, 3. Zweitens: Die Giganten sowohl, als Nimrod, wollten in ihrem Uebermuth in den Himmel hineinbauen, um sich einen Namen zu machen, wurden aber von dem Allerhöchsten, der im Donner des Borns herniederfuhr, daran gehindert. — Zu übersetzen ist auch nicht, daß Dante von den nachsündfluthlichen Riesen nur Einen, den Nimrod eben, namhaft macht, während er von den vorsündfluthlichen, freilich fabelhaften, sechs nennt. So sagt auch Thomas A. a. a. D., daß es vor der Sündfluth deren mehr gab, als nach derselben.

- 46 Schon sah ich Eines' Angesicht von weiten,
Dann Schulter, Brust, ein Stück vom Leib; am Ende
Erspäht' ich auch die Arm' an beiden Seiten.
- 49 Natur thut wahrlich wohl, daß sie die Hände
Von so bewandter Wesen Bildung abzieht 6),
Auf daß nicht Mars zu Henkern sie verwende.
- 52 Wenn sie mit Elephanten noch sich abmüht
Und Walfischbrut, so zeigt das ihre Güte
Und Weisheit auf, wer tiefer nur hinabsieht.
- 55 Deun wo mit einem tückischen Gemüthe
Und Leibeskraft sich Geisteskräfte eien,
Giebt's keine Wehr, die Schutz dem Menschen biete.
- 58 Sein Kopf war lang und breit, wollt' es mir scheinen,
Wie vor St. Peter jene Pinien Spitze 7),
Und Maß war in den übrigen Gebeinen:
- 61 So daß die Wand, die, von des Gürtels Sitze
Hinabwärts, ihn ummântelt, so viel zeigte,
Daß eine Dreizahl Friesen sich unnütze
- 64 Berühren würde, daß sie's Haupt erreichte.
Von da ab, wo der Mantel schließt, der Palmen
Sah ich an dreißig große, wie mir dünkte.

6) Es ist nicht bloß Dante's Meinung, daß die junge Natur in der Fülle ihrer Kraft auch in der Menschenwelt so ungeheure Bildungen hervorgebracht habe, wie in der Thier- und Pflanzenwelt. Die Mythologie so wohl, als die biblische Geschichte bestätigen diese Meinung und die Wissenschaft kann schwerlich etwas dawider haben. Milton nahm sogar eine leis fortgehende Verkrüppelung unseres Geschlechtes durch die sündhafternde Sünde an.

7) Dieser Pinienzapfen zierte früher das Grabmal Fabrian's. Der Papst Sixtmus stellte ihn vor der alten Peterkirche auf. Er hat eine Länge von etwa zehn Palmen.

- „Kafel — mai — amech — zami — almen⁸⁾“, 67
 So hör' ich, daß der grause Mund uns anspricht,
 Für den sich nicht geziemen süßre Psalmen⁹⁾.
 Mein Herr zu ihm: „Geist grundverkehrter Ansicht, 70
 Halt dich an's Horn und laß die Hitze schweifen,
 Wenn Zorn, wenn andre Leidenschaft dich ansicht!
 Such' an dem Hals! Du wirst den Riemen greifen, 73
 Du ganz verwirrte Seele! der es bindet.
 Sieh's doch den großen Busen dir umreißen!“
 Zu mir dann sprach er: „Seine Schuld verkündet 76
 Der Nimrod hier, durch dessen Rath, den frechen,
 Sich mehr als Eine Sprach' auf Erden findet.
 Laß uns umsonst nicht reden, nein, ausbrechen¹⁰⁾! 79

8) Brunetto Latini, der hochverehrte Lehrer Dante's, sagt in seinem Tesoro, den er Hölle 15, 119. seinem Schüler empfiehlt, daß Nimrod keine Sprache vom Hebräischen in's Chaldäische verändert habe. Danach möchte man die Worte für chaldäisch halten, wenn sie nicht allzusehr arabisch und theilweise auch persisch klingen. Unsere Meinung ist, daß sie, dem Charakter des sinnverwirrten (B. 70) Sprachverwirrers gemäß, eine, freilich nicht ganz sinnlose, doch aber zusammenhanglose Zusammenfügung aus verschiedenen Sprachen sind, so daß sie in der That Niemanden verständlich sind, wie Virgil B. 81 selbst sagt. Wir haben daher kein Bedenken getragen, des Reimes wegen almen statt almai zu setzen. Die unabweislichsten Wörter sind ohne Zweifel mai, Gewässer, und amech, Tiefe, die, da Nimrod am Gewässer Cocytus in der Tiefe des Höllentrichters steht, sehr wohl zu seiner Lage passen.

9) Der Vers, darin Nimrod — denn die Riesen in der Hölle ängstigen sich, Hiob 26. 5 — seinem gepressten Herzen Lust macht, wird wohl nicht ohne tiefer Beziehung ein Psalm (ein Loblied Gottes) genannt. Gott wollte er die Ehre nicht geben, sondern sich selbst einen Namen machen (1. B. Ros. 11, 4); nun muß er in diesem sprach- und sinnverwirrten, unharmonischen und ungesügten Verse, darin er sich thatsächlich anlagt, wider Willen seine Schande (B. 76) und damit Gottes Ehre verhandeln.

10) Der Hochmuth verwirrt noch immer die Sprachen, so daß sich die Menschen nicht verstehen.

Denn für ihn ist die Sprache andrer Leute,
 Was Andern sein' ist: Keiner kann sie sprechen."

82 Wir gehen fürbaß nun zur linken Seite,
 Bis wir den nächsten, noch viel stärkern, finden,
 Und noch viel wildern, fast auf Pfeilschußweite.

85 Ich weiß nicht, welcher Messer, ihn zu binden,
 Gekommen war; doch Wahrheit ist's, gebunden
 Ist vorn ein Arm, der rechte aber hinten

88 Mit einer Kette, die ihm umgewunden
 Vom Hals an ist bis zu dem fünften Ringe,
 Auf jenem Theil, den ich entbloßt gefunden ¹¹⁾.

91 „Der Stolz wollt' an Zeus, dem Herrn der Dinge,
 Die Kraft versuchen ¹²⁾“, sagte mein Begleiter;
 „Drum ist hier seine Löhnung nicht geringe.

94 Sein Nam' ist Ephialtes. Großes dräut' er,
 Als vor den Riesen alle Götter bangten:
 Die Arme, die er schwang, rührt er nicht weiter."

97 „Ist nichts Unmögliches in dem Verlangten,
 So wollt' ich“, sprach ich, „daß die Augen Kund'
 Von Briareus maßlosem Leib' erlangten."

100 Drauf er: „Antäus schauest du zur Stunde

11) Da die Riesen bloß bis zur Hälfte sichtbar sind, so ist anzunehmen, daß der Allhöchste dieselben zehnmal mit der Kette umwunden, d. h. vollkommen (s. Anmerk. z. H. 18, 9) bewältigt hat, dann „der da ewig lebt, alles was er macht, das ist vollkommen (Sir. 18, 1)“.

12) Er legte den Ossa auf den Olymp und den Pelion auf den Ossa, um den Himmel zu erschüttern. Nun ist des Herrn stehender Arm über seinen gottlosen Arm gekommen, denn „Er übet mit seinem Arm und zerstreuet, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn (Luc. 1, 51)“, wie eben auch die Bauteile des ruhmwürdigen Nimrod.

- Hier nahe bei; er spricht, ist ohne Kette;
 Der fördert uns zu aller Bosheit Grunde.
 Der, den du suchst, hat fern dort seine Stätte; 103
 Gebunden ist er und wie der von Ansehn,
 Wenn mildern Ausdruck sein Gesicht nicht hätte¹³⁾.“
 So heftig sah man keinen Erdstoß angehn, 106
 Um so gewaltig einen Thurm zu rütteln,
 Wie Ephyra sich rüttelt ohne Ansehn.
 Da fühlte ich mehr als sonst vor'm Tod ein Schütteln. 109
 War' mir die Fessel nicht vor's Aug' gekommen,
 So fehlte weiter nichts, ihn zu vermitteln.
 Nun kamen wir, indem wir fürbaß' kommen, 112
 Zu dem Antäus, der gewiß fünf Ellen
 Der Grotte entragt, den Kopf noch ausgenommen.
 „D du, der an den schicksalsreichen Stellen 145
 In jenem Thal, das Scipio Ruhm vermachte¹⁴⁾,
 Als Hannibal entwich mit den Gefellen,
 Einst tausend Löwen heim als Beute brachte, 118
 Wenn du in deiner Brüder hehrem Kriege
 Zugegen war'st, so halfest du, das dachte
 Und denkst man noch¹⁵⁾, dem Erdgeschlecht zum Siege. 121
 Dort, wo vor Frost Cocytus Wasser stehen,
 Setz' uns hinab und sei nicht ungesüß!

13) Virgil nimmt die Sage, danach Briareus hundert Leiber hat, bildlich.

14) Nach Lucan war die Höhle des Antäus in dem Thale des Bagradas, wo Scipio bei Zama den Hannibal besiegte.

15) Lucan nämlich sagt, daß die Erde des Himmels geschoont habe, indem sie den Antäus (ihren eisenhärtesten Sohn) zur Schlacht auf dem Phlegäischen Gefilde nicht mit erregte. Danach scheint Lucan allerdings vorauszusetzen, daß die Giganten, die Söhne der Erde, den Himmeln würden entrückt haben, wenn Antäus dabei gewesen wäre.

- 124 An Aitius schick' uns nicht, noch an Euphōden!
 Der kann verleihen, was man hier begehret;
 Drum bücke dich! Wer wird das Maul verdrehen.
- 127 Von ihm wird in der Welt dein Ruhm genähret¹⁶⁾.
 Er lebt, und ruft die Gnad' ihn nicht vor'm Ziele,
 Hoffst' er, es wird ihm lange noch gewähret."
- 130 So sprach mein Herr. Da streckt' er nach Virgile
 Dieselbe Hand aus, um ihn zu ergreifen,
 Die einst dem Hercul Noth gemacht, gar viele¹⁷⁾.
- 133 „Komm hieher!" ruft mein Herr, als er sie streifen
 An seine fühlte, „damit ich dich erlange";
 Uns zwei sucht er in eins dann zu verschleifen.
- 136 Wie Carisenda, wenn auf ihrem Gange,
 Dem Bug' entgegen, Wolken drüber fliegen,
 Für den Beschauer ausflieht, unter'm Hange:
- 139 So schien Antäus, als ich ihn sich biegen
 Verwundert sah. Ich war' in jener Stunde
 Auf andrem Weg gegangen mit Vergnügen.
- 142 Er aber läßt uns sanft hinab zum Schlunde,
 Der Lucifer sammt Judas Geist verschlingt.
 Doch bleibt er, so gebückt, nicht lang' am Grunde,
- 145 Indem er wie im Schiff ein Mast sich schwingt.

16) Phylarchus bemerkt, daß es hier das letzte Mal ist, wo ein solches Versprechen in der Hölle seine Wirkung thut.

17) Hercules mußte den Sohn der Erde, der, so oft er niederfiel, von dem Schooße seiner Mutter neue Kraft gewann, in der Luft erdrücken. Wer die materielle Kraft mit Erfolg bekämpfen will, der muß es aus der höhern, ihr gänzlich fremden Sphäre des Geistes heraus thun. Wir behaupten indes nicht, daß Dante die Fabel gerade so gedeutet hat. (S. übrigens Convito. 3, 3.)

18) Carisenda hält der eine der zwei dicht nebeneinanderstehend. n hangenden Thürme zu Bologna.

Zweiunddreißigster Gesang.

Die Verräther an Verwandten und am Vaterlande.

Inhalt.

Die Kiesen, die, indem sie mit schweigender Geberde und mit drohender Gestalt den Verrätherpfehl in gemessenen Entfernungen umzingeln, ein Bild des Verrathes selbst abgeben, hat Dante bereits über und hinter sich, und vor ihm breitet sich der Cocytus aus, darin alle Thränen, welche die Welt um der Sünde willen weint, zusammenfließen. In der Mitte ragt der Fürst dieser Welt, der Urheber der Sünde, der Vater aller Traure (S. 34, 35), der Ozeanvater, als Höhlenoberhaupt hoch empor, und die Thränen, die als sein Werk ihm in die Höhle nachfolgen, legen sich als kalte Eisschollen um die Brust, darin alle ursprüngliche Seraphimglut ausgebrannt ist. In die beiden Verhältnisse, dawider die Verräther an Blutsverwandten und am Vaterlande freveln, wird der Mensch hinein geboren, und zwar ist das erstere enger, das letztere weiter; die beiden andern Verhältnisse, dawider die Verräther an Freunden und an Wohlthätern sündigen, beruhen auf Wahl, und zwar waltet in dem einen das Natürliche, in dem andern das Sittliche vor. Da nun die Wahl höher steht, als der Zufall; so finden wir die beiden letztern Ketten, als die schlimmsten, dichtest am Satan, und da himmiederum die Erweiterung mehr ist, als die Verengung, die sittliche Beziehung wichtiger, als die natürliche, so folgen auf die Verräther an Blutsverwandten die am Vaterlande und auf die Verräther an Freunden die an Wohlthätern.

Dante betritt zuerst die nach Cain, dem ersten Brudermörder, benannte Gaius. Die hier bestraften Verräther an Blutsverwandten entragen dem Eise bis dahin, wo sich die innere Scham aufricht, d. i. bis zum Gesichte, gleich als sollten sie ihrer Beschämung ewiglich zur Schau tragen. Im

Gefühl ihrer allgemein anerkannten Verworfenheit senken sie das Knie; die verrätherischen Lippen blüch vor Kälte, die fasschen Augen voll gefrorenen Thiduen, klappern sie wie Stöcke, heulen sie wie Hunde: denn man hat sie in die äußerste Finsterniß hinaus geworfen, und da ist Heulen und Zähnkappen.

Zuerst erblickt der Dichter zwei Brüder, die sich verrätherisch getödtet haben. Oben sahn wir zwei Schatten, die aus Liebe an einander gefesselt hatten, aus jeder Wahl und doch zu ihrer Qual sich zusammenhalten, hier sehen wir zwei andern Schatten, die aus Haß an einander gekettet haben, wider ihren Willen, und zwar ebenfalls zu ihrer Qual, an einander gekettet.

Ein andrer Verräther, Santicion, der sich den Dichter mit dem durchdringenden Blick so schnell als möglich vom Halse schaffen möchte, macht sich auch in der Hölle kein Gewissen daraus, die zwei Brüder, als die Gegenstände der Reueirde Dante's, so wie seinen eignen Nachbar, noch welchem der läßige Beschauer am Ende auch fragen könnte, mit zuvorkommender Gefälligkeit zu verrathen und gibt, weil er schwerlich verschont zu werden hofft, zuletzt sich selbst an, damit ihn nur nicht der Dichter mit einem beschämenden Examen quäle. Alles tief psychologisch. — In des gisengt Dante zur zweiten Abtheilung, zur Antenora, die ihren Namen von dem trojanischen Vaterlandsverräther hat. Wie er nun so rücksichtslos zwischen den rücksichtslosen Verräthern hinwandelt, stößt er den Verräther Bocca von ungefähr mit dem Fuß in's Gesicht, was einem Verräther nicht schaden kann. Vergeltend löbert er ihn mit der Aussicht auf künftige Errettung in seinem Höllenberichte; er will ihm seinen mit Schande besetzten Namen nicht nennen. Da saht er den treulosen Sinder ohne Weiteres beim Schopfe, der unterlassen von seinem Nachbar, scheinbar unabsichtlich, verrathen wird. Nun wird Bocca, wie es so geht, plötzlich gut mit Dante, und nennt ihm, um sich zu rächen, nicht blos den Namen seines Verräthers, der in seinem schadenfrohen Eifer an diese tolle Wendung nicht gedacht haben möchte, sondern, wie im Zuge, gleich noch vier andre an seiner Schmach ganz Unschuldige mit.

Zuletzt sieht Dante zwei andre, in einem Loch zusammengefrorene Verräther, deren einer an des andern Kopf lauet, und weil der Dichter an und von Bocca so eben erfahren hat, daß die allgemein verachteten Verräthern an der Erwähnung ihres Namens nicht liegt, so versucht er, auf seinen Haß eingehend, ihn mit dem Versprechen, seines Segners Schande aufzufrischen, zur Nennung seines Namens zu bewegen.

f a d e n.

1. Dante ruft nochmals die Mufen an.
16. Caina.
40. Die Brüder Alessandro und Napoleon degli Alberti.
52. Camicio de' Pazzi sucht sich des Dante so schnell als möglich zu entledigen.
73. Antenora.
79. Bocca degli Abbatì will sich nicht nennen.
106. Buoso von Duca verräth ihn.
112. Bocca rächt sich.
124. Ugolino und Ruggieri an der Grenze der Antenora und Ptolemaä.

XXXII.

- Könnst' ich doch rauhe, heisse Reime finden, 1
 Wie sie dem traur'gen Loche hier wohl stehen,
 Alwo die Felsen sammt und sonders münden:
 So drückt' ich aus dem Kerne der Ideen 4
 Des Saftes mehr; doch weil sie außen bleiben,
 Kann ich nicht ohne Furcht an's Reden gehen.
 Es ist kein Werk, das man im Schlaf kann treiben, 7
 Der Zung' auch, die Papa laßt, kann's nicht beugehn,
 Den Grund des ganzen Weltalls zu beschreiben.
 Ach möchten meinem Lieb die Frauen beistehn, 10
 Die einst die Mauern Thebens halfen fügen!
 Ich möchte Sach' und Wort nicht gern als zwei seh'n ¹⁾.

1) Der Dichter ruft am Schluß der Hölle nochmals die Mufen an, die Theben insofern ummauern halfen, als sie dem Sänger Amphion die Gabe so süßen Gesanges verliehen, daß die Steine sich von selbst fügten. Dante ist mit seiner Höllestadt so weit fertig, daß gewissermaßen nur noch die Mauern fehlen, das schwierigste Stück Arbeit freilich. Haben indeß die Mufen sich zum Ausbau des gräßlichen Thebens hergegeben, so werden sie nun auch die Stadt des Satans vollenden helfen.

- 13 Ihr Pöbelseelen, die an Orten liegen,
 Davon zu reden hart, höchst ungeschlachte,
 Wärt' ihr doch lieber Schafe oder Ziegen!
- 16 Wie wir nun stehen in dem dunkeln Schachte,
 Tief unter jenes Ungeheuers Tritte,
 Und ich die hohe Mauer noch betrachte,
- 19 So hör ich schrein: „Hab' Acht auf deine Schritte!
 Auf deiner armen Brüder²⁾ Häupter pflanze
 Die Sohlen ja im Gehen nicht, ich bitte.“
- 22 Drauf wandt' ich mich; da lag vor mir im Kranze
 Und unter meinen Füßen auch ein Weiher:
 Nicht Wasser schien, nein Glas vor Frost der ganze.
- 25 Nie legt auf ihrem Lauf so dichten Schleier
 In Oesterreich die Donau Winters an,
 Auch ist der Don bei kaltem Himmel freier,
- 28 Als dieser See: denn wenn auch Pietrapan
 Und Labernick darauf gefallen wäre,
 Am Saum gemacht hätt's doch nicht krick, krick dann.
- 31 Und wie zur Zeit, wo oft von Geld und Nehren
 Die Bäuerinnen träumen, um zu quaken
 Die Frösche aus dem Sumpf die Mäuler kehren³⁾:
- 34 So, bleich bis wo die Scham sich kund thut, staken
 Die Schmerzensschatten, die zu Storchessnoten
 Die Bähne setzten, in des Eises Hafen.

2) Das Wort „Brüder“ nimmt sich in dem Munde eines Bewohners der Gaiina, die von dem ersten Brudermdler den Namen hat, ganz eigen aus.

3) Dieser Vergleich erinnert an eine liebliche Sommerlandschaft im Gegensatz zu dieser winterlichen Umgebung. Der Dichter thut wohl, daß er zuweilen Bilder des Lebens in diese Scenen des Todes einwebt.

- Sein Antlitz senkt' ein jeder dieser Todten: 37
 Die Kälte hat den Mund, des Herzens Trauer
 Das Augenlieb zum Beugen aufgeboten.
- Und wie ich mich nun umgesehn genauer, 40
 Seh' ich vor mir ein Paar, das so sich anzwängt,
 Daß Weider Haar eins ist für den Beschauer.
- „Sagt, wer ihr seid, die ihr die Busen andrängt?“ 43
 Ein Fieber biegt den Hals, wie ich so spreche,
 Und wie er nun den Blick zu mir herankent,
- So gießt das Aug', das innen weich war, Bäche 46
 Auf's Antlitz aus, die dann das Lied verkitten,
 Vor Frost erstarrt auf des Auges Fläche: —
- So fest hielt keine Klammer je inmitten 49
 Zwei Stücken Holz; — broß sie, von Horn durchgehren,
 Zwei Böcken gleich, sich mit den Köpfen stritten.
- Und Einer, dem die Kälte beide Ohren 52
 Genommen⁴⁾, sprach, indem er's Antlitz neigte:
 Was hast du denn zum Spiegel uns erkohren?
- Willst du, daß ich die Beiden hier beleuchte? 55
 Das Thal, drauß der Bisenzio strömt, gehörte,
 Wie ihnen, so schon Albert, der sie zeugte.
- Aus einem Leib' entsprangen sie⁵⁾. Durchflörte 58
 Dein Auge ganz Gaina, würd'ger Keinen
 Fand' es, daß er im Gallert hier verkehrte: .

4) Die schimpfliche Verstümmelung beider Ohren stimmt zu solch einem schandbaren Verräther.

5) Sie waren mithin nicht bloß von väterlicher Seite Brüder. Um so schändlicher ist es, daß sie sich verrätherisch ermordeten. Ihr Vater war Alberto degli Alberti von Mangano, und die Besitzungen der Familie lagen im ebern Bisenziothale.

- 64 Nicht den, dem Brust und Schatten durch den einen
Stoß spaltete des Königs Arthur⁶⁾ Hand,
Focaccia nicht⁷⁾, nicht den, der, mit dem feinen
64 Mein Haupt verbauend, mir die Blicke bannet.
Und Saffei Mascheroni⁸⁾ hieß er droben;
Bist du Toskaner, ist er dir bekannt.
- 67 Ich wäre weiterer Fragen gern enthoben:
Camion bin ich⁹⁾ vom Geschlecht der Pazzi,
Und warte auf Carlin; der soll mich loben¹⁰⁾."
- 70 Drauf sah ich ob der Kälte tausend Fragen;
Mich weht' ein Schauer an und wird mich antwehn,
Hör' ich von Lachen, die beißt sind, schwagen.
- 73 Und während wir der Mitte zu stets angehn,
Wo alle Schwere steht¹¹⁾, und ich im Schatten,
Am ew'gen jittre, da, — wie soll ich's ansehen?
- 76 War's Vorsatz, Zufall, göttliches Gestatten¹²⁾? —
Da, unter jenen Häuptern wandelnd, fließen
Die Fuß' in's Antik Einem jener Schatten.

6) Arthur, fabelhafter König von Großbritannien, durchstach seinen verrätherischen Sohn dergestalt, daß die Sonne durch die Wunde hindurchschien und somit auch den Schatten durchlöcherete.

7) Focaccia de' Gonellieri, ein Weiser, der seinen Verwandten Detto, einen Schwarzen, verrätherisch ermorden half.

8) Saffoi Mascheroni tödtete seinen Neffen der Eibschast wegen. Er wurde dafür, auf eine Leine genagelt, durch Florenz geführt und dann enthauptet. Daher war er wohl jedem Toscaner bekannt.

9) Alberto Camion bei Pazzi di Val d'Areno tödtete seinen Oheim Ubertino.

10) Insofern Camion neben Carlini, dem viel ärgern Bluts- und Landesverräther, fast wie unschuldig erscheinen wird.

11) S. Einleitung.

12) Es war vielleicht alles dries: Zufall in so fern, als es nicht mit Bewußtsein geschah, Absicht in so fern, als er es nicht zu vermeiden sich bestrehte, Schickung in so fern, als es die göttliche Gerechtigkeit zuließ.

„Was trittst du mich“, weint er voll Wuth, „mit Füßen? 79

Wißt du nicht Mont' Aperti's Rache mehrn,

Was lässest du in aller Welt mich büßen?“

Und ich: „Mein Herr, nun mußt du mich nicht stören, 82

Bis dieser hier mir einen Zweifel aufklärt!

Die größte Eile kannst du dann begehren.“

Still steht mein Herr. An jenen, der nicht aufhört, 85

Auf mich zu fluchen, meine Rede wend' ich:

„Wer bist du denn, der gegen Andre auffährt?“ —

„Wer du“, versteht er, „der uns so unabhängig 88

Die Wangen stampt, auf Antenora's Weiher,

Daß es zu arg wär, wärest du lebendig.“

„Lebendig bin ich, und dir ist's wohl theuer, 91

Daß ich dich zu den Andern mit notire,

Falls du verlangst nach einem Ruhmerneuer.“

So ich, und er: „Zum Gegenheil verspüre 94

Ich große Lust, geh weg, sei nicht unseidlich!

Du schmeicheltst schlecht im untersten Reviere.“

Da bei des Nackens Haar packt ich ihn weiblich 97

Und rief ihm zu: „Wenn du dich nun nicht nennest,

So bleibt dir auch kein Haar, 's ist unvermeidlich.“

Und er zu mir: „Ob du nicht ein's mir gönnest, 100

Ich sag' nicht, wer ich bin, wirft's nicht erfahren,

Und wenn du tausend Mal mein Haupt berännest.“

Ich drehte schon die Hand um in den Haaren 103

Und mehre Büschel lagen an der Erde:

Der holl mit Augen, die am Boden waren.

„Was hast du, Bocca ¹³⁾“, schrie nun ein Gefährte; 106

13) Bocca begli Abbat, insgeheim einverstanden mit den Schöbellenen,

„Was für ein Teufel packt dich! Auch Gebelle?

Ist's dir nicht g'nug, daß bloß geklappert werde ¹⁴⁾?" —

109 „Ich will nun", sprach ich, „schurkischer Geselle,
„Nicht, daß du sprichst, und wisse, daß ich drüben
Zu deiner Schand' in's wahre Licht dich stelle." —

112 „Geh", sagt' er, „und erzähle nach Belieben!
Doch mußt du, kommst du heim, den auch erwähnen,
Der's mit der Zunge jezt so flink getrieben.

115 Ihm fließen um's Franzosengeld die Thränen:
Ich sah Den von Duera ¹⁵⁾, kannst du sagen,
Wo sich im kalten Bad die Sünder dehnen.

118 Und sollte man, wer noch da war, dich fragen,
Hast du von Beccheria ¹⁶⁾ Den zur Seite,
Dem abgesägt die Stadt Florenz den Kragen.

121 Dort sind, so glaub' ich, in geringer Weite
Gianni's ¹⁷⁾, Ganellon's ¹⁸⁾, Tribaldello's ¹⁹⁾ Sitze,
Der Faenz' aufschloß, daß des Schlags sich freute."

hieb dem Fahnenträger der Guelfen, in deren Heer er diente, in der Schlacht bei Montaperti (B. 80) die Hand ab, in welcher derselbe die Fahne trug.

14) Offenbar eine Anspielung auf Matth. 22, 13: „Werfet ihn hinaus in die äußerste Finsterniß, da wird sein Weinen und Zähneklappen." —

15) Buoso von Doaria soll, von den Franzosen bestochen, das Ghibellinenheer am Oglio verrathen haben. Da nun Bocca die Guelfen, Buoso die Ghibellinen verrieth, so ist's kein Wunder, wenn hier der eine wiederum den andern verräth.

16) Esauza aus dem Hause Beccheria von Pavia, Legat des Papstes Alexander IV., den die Florentiner als einen geheimen Einverständnißes mit den vertriebenen Ghibellinen verdächtigen Verräther enthaupteten.

17) Gianni Soldanier, aus einem ghibellinischen Hause, verband sich mit den Bürgern gegen seine eigne Partei, und zwar um die Gunst des Volkes zu gewinnen.

18) Ganellon, bestochen von den Sarazenen, rieth Karl dem Großen,

- Wir gingen weiter, als in einer Rize 124
 Ich zwei vom Froste sah in eins gebaden,
 So daß ein Kopf den andern deckt' als Mütze.
 Wie man aus Hunger Brot kaut, so zu haden 127
 Schlen mir der Obre an des Untern Schopfe,
 Wo sich das Hirn vereinigt mit dem Nacken.
 So macht' es Tydeus²⁰⁾ mit dem armen Tropfe, 130
 Dem Menalipp, dem er, um sich zu rächen,
 Die Schläf' aubiß, wie dieser mit dem Kopfe.
 „Der du so viehisch deinen Grimm ausbrechen 133
 An diesem armen Schädel lässest, sage,“
 Sprach ich, „den Grund, und ich will dir versprechen,
 Daß, wenn gerecht ich finde deine Klage 136
 Und eure Namen weiß' und sein Vergehen,
 Ich dir zur Ehr' empor die Botschaft trage,
 Bleibt die, mit der ich rede, nur nicht stehen.“ 139

Roland allein in Spanien zurück zu lassen, was die Niederlage bei Roncesvalles zur Folge hatte.

19) Tribaldello Sambrofi aus Bologna gerieth mit seinen Gastfreunden in Faenza, die den Vertriebenen aufgenommen, um eines ihm gerödeten Schwertes willen in Streit. Um sich zu rächen, sandte er einen Wachsabbild des Schlüssels zu einem der Thore von Faenza an die Geruci von Bologna.

20) Tydeus, einer der Sieben vor Theben, ward von Menalippus tödtlich verwundet und verwundete diesen wieder tödtlich. Sterbend ließ er dem Menalippus das Haupt abschlagen und genagte es vor Buik.

Dreihunddreißigster Gesang.

Die Vaterlands- und Freundesverräther.

Inhalt.

Des Dichters Parteinahme gegen den gefaßten Feind zieht; der Ragenbe giebt sich dem neuen Freunde als Grafen Ugolino und den Besagten als Erzbischof Roger von Pisa, der ihn mit seinen unschuldigen Kindern verhungern ließ, zu erkennen, und erzählt ihm seine ganze Kammergeschichte in einer Weise, darin sich neben dem grimmigsten Feindeshaß die rührendste Vaterliebe ausspricht, so daß man unwillkürlich an Lucas 6, 32 u. 35 denken muß: „So ihr liebet, die euch lieben, was Dankes habt ihr davon? Denn die Sünder lieben auch ihre Liebhaber. — Liebet eure Feinde u. s. w.“ — Dieser Gegensatz bedingt die ästhetische Genießbarkeit der ganzen Stelle, denn das durch allen vielschigen Ingrimm hindurchschimmernde menschliche Gefühl stimmt den Abscheu und der neben aller natürlichen Liebe hingehende Feindeshaß das Mitleiden bis zu einer gewissen ästhetischen Mitte herunter, so daß wir uns weder empört hinwiegenden, noch erreicht darüber zu Grunde gehen.

Am Schluß seiner Erzählung sehen wir die Vaterliebe, die hungerkrank und todesblind nach den am Boden liegenden Kindern umhertappt und schreit, in ihrer rührendsten Gestalt; schon möchte man mit dem Sünder, wie er es erwartet, weinen; aber da geht er von neuem an sein bestialisches Geschäft und schlägt uns dadurch, daß er sich selbst Genugthuung verschafft, die ihm zugebachte Gabe des Mitleids gerissermaßen aus der Hand. Danke wendet sich daher nur der unschuldigen Kinder wegen mit gerechtem Unwillen an die Stadt, wofürst, im schnellenden Gegensatz zur lieblichen Sprache, solch ein des alten Ebotischen Thebens würdiger Gräuelfall verübt worden. Nachdem die Dichter den Ugolino, der den Erzbischof, weil er ihm das Brot versagte, nun ewiglich wie Brot zerlaut, verlassen haben, treten sie in die Ptolemda ein, an deren Grenze der Erzbischof, der seinen Freund, den Grafen, verrieth, zu stehen scheint. Hier liegen die Freundesverräther, statt vorgebeugt, überückt, — eine Stel-

lung, die vielleicht auf ihre schamlose Frechheit deutet, — so daß die nachfolgenden Thränen, weil die ersten in den Augenhöhlen gefrieren, in das Innere zurückfließen und so die Seelenangst dieser Verräther an „der Hälfte ihrer Seelen“ mehrern. Einer von ihnen, ein gewisser Alberigo, bittet den Dante, ihn durch Wegnahme der Giftdede von den Augen zu dem süßen Weinen zu verhelfen. Dante macht ihm unter der Bedingung, daß er ihm zuvor seinen Namen nenne, durch einen zweideutigen Ausdruck Hoffnung dazu. Der Verräther, um ihn zur Erfüllung seines Versprechens noch geneigter zu machen, thut außer dem Verlangten ein Ubriges. Aber Dante, der mit den Verräthern, die auf Liebe und Treue keinen Anspruch machen können, eben so umgeht, wie sie mit andern umgegangen, erfüllt nun sein nur scheinbares Versprechen nicht, worin man ja keine jesuitische Gesinnung wittern wolle, da der Dichter Dante wohl von dem Menschen Dante und die Hölle wohl von der Welt zu unterscheiden ist.

f a d e n.

1. Ugolino erzählt seine Jammergegeschichte.
76. Dante verwünscht das grausame Pisa.
91. Ptolemaä.
109. Gespräch mit Alberigo.
151. Dante schilt das verrätherische Genoa.

XXXIII.

Den Mund erhob vom grausenvollen Essen 1
 Der Sünder nun und wischt' ihn ab am Haare
 Des Hauptes, das er hinten angefreffen.
 „Du willst“, sprach er, „daß ich mir nicht erspare 4
 Den grimmen Schmerz, und mich befällt ein Grauen,
 Wenn ich dran denke, eh' ich's offenbare.
 Doch soll dem Schurken, den du mich siehst lauen, 7
 Mein Wort zur Schmach den bittern Samen legen,
 So sollst du, wie ich red' und weine, schauen ¹⁾).

1) Wie am Eingang der Hölle die vom Sturm umhergetriebene Liebe

- 10 Ich weiß nicht, wer du bist, noch weissetwegen
Du hier herabkamt; doch aus deinen Worten
Tritt mir der Florentiner klar entgegen.
- 13 Sie nannten mich Graf Ugolino dorten;
Der hieß Erzbischof Ruggieri. Höre,
Warum ich ihm ein solcher Nachbar worden.
- 16 Kraft seiner bösen Anschlag' ohne Wehre
Mußt' ich, Argloser, eingesperrt verschmachten²⁾;
Unnóthig ist's, daß ich dich das erst lehre.
- 19 Doch wissen kannst du nicht, auch nicht erachten,
Welch' schnóben Lob ich starb; drum hör' und sage,
Ob ich mich als beleidigt darf betrachten.
- 22 In jenem Käfig, der, ob meiner Plage,
Der Hungerthurm heißt und in sein Gemäuer
Noch manches Opfer aufnimmt heut' zu Tage,
- 25 War durch ein enges Loch das blasse Feuer
Des Mond's mir oft³⁾ erschienen, als, — o Grauen! —
Ein böser Traum zerriß der Zukunft Schleier.
- 28 Ich sah, wie der, als Baidfürst, durch die Auen
Den Wolf und seine Jungen heßt am Hügel¹⁾,
Der dem Pisaner Lucca wehrt zu schauen.

(S. 5, 126), so erzählt hier gegen das Ende derselben der im Eis gleichsam eingemauerte Poß dem theilnehmenden Dichter seine unglückselige Geschichte mit Thränen. Es hat fast den Anschein, als wenn Dante die Parallele beabsichtigt hätte.

2) Ugolino hatte, um sich seines Neffen Rinaldo, der mit ihm die Herrschaft über Pisa theilte, zu entledigen, sich mit dem Erzbischof Ruggieri verbunden, wurde aber, als er den Erzbischof nicht als Kollegen annehmen wollte, von Ruggieri's Parthei belagert, gefangen und in den Thurm Gualandi gesperrt.

3). Siebenmal etwa, denn Ugolino blieb vom August 1288 bis zum März 1289 darin.

- Gualandi schickt er vorn hin an den Flügel, 31
 Sismondi und Sanfranchi⁵⁾; kundig waren
 Die mageren Hund' und hastig ohne Zügel.
 Die trieben sie nach kurzem Lauf zu Paaren: 34
 So sah ich sie dem Vater, wie den Kleinen,
 Mit scharfem Zahne in die Setze fahren⁶⁾.
 Als ich erwacht' am andern Morgen, weinen 37
 Hör' ich im Schlaf die Kinder, wie mir dünkte;
 Sie nimmerten nach Brot, wollt' es mir scheinen.
 Sehr grausam warst du, wenn's dich nicht erweichte, 40
 Erwägst du, was sich da mir kund gegeben.
 Macht das nicht feucht dein Aug', was macht's denn feuchte?
 Wir standen auf. Nun war's die Stunde eben, 43
 Wo uns der Wächter sonst die Speise brachte,
 Und jeden hielt sein Traum in bangem Schweben⁷⁾.
 Da hör' ich, wie die Thür des Thurmes krachte, 46
 Als würde sie vernagelt⁸⁾. Meine Söhne
 Blickt' ich starr an, nicht sagend, was ich dachte.

4) Hiermit ist der Berg Giuliano gemeint, der zwischen Lucra und Pisa liegt.

5) Die hier genannten Schloßknechte hielten es mit dem Erzbischof.

6) Ruggieri, das Haupt des Bündnisses, tritt in dem prophetischen Traume des Ugolino als Herr der Jagd auf; Gualandi, Sismondi und Sanfranchi, seine ergebenen Partheigänger, die den grimmigen Hölzer auf dem Grasen hechten, als Führer der Jagdhunde, der verfolgte Graf selbst als Wolf und die Seinen als junge Wölfe. Uebrigens hat dieser Traum vollkommene psychologische Wahrheit. Der heißhungerige Wolf, der am Ende erliegt, ist weiter nichts, als die traumhafte Ausgestaltung des wüthenden Hungers, der alle Kraft aufzehrt.

7) Danach scheinen auch die Kinder ahnungsvolle, bedrückende Erdumgehabt zu haben.

8) Wir haben das *chiodare* mit „vernageln“ übersetzt, weil ja der Thurm schon verschlossen war.

- 49 Ich weinte nicht, so steinern ward ich; jene
 Nur weineten: „„Was starrst du so, mein Vater?““
 Daß waren Anselmuccio⁹⁾ theure Söhne.
- 52 Doch weint' ich nicht, und auch mein Mund, auf that er
 Sich über Tag und Nacht nicht, bis erneuet,
 Die Sonn' am Morgen kam auf ihrem Mad her.
- 55 Als nun ihr Strahl ein wenig Licht gestreuet
 In unsern Schmerzenskerker, und am Ende
 Mein eigen Bild aus vier Gesichtern schreiet,
- 58 So heiß' ich mir vor Schmerzen beide Hände;
 Doch jen', im Wahn, als thät' ich es, zu weiden
 Den leeren Magen, sprangen auf behende:
- 61 „Iß von uns, Vater, daß wir minder leiden!
 Du gabst uns selbst das arme Fleisch zur Hülle,
 So hast du auch ein Recht, uns zu entkleiden.“
- 64 Da ward ich, sie zu trösten, plötzlich stille.
 Stumm blieben wir zwei Tage. Harte Erde,
 Warum war's, dich nicht aufzuthun, dein Wille?
- 67 Am vierten Tag war's, als ich Gaddo hörte
 Ausrufen: „„Vater, keine Hülff empfah' ich?““
 So streckt' er sich mit flehender Geberde
- 70 Zu meinen Füßen. Da starb er. So sah ich,
 Wie du mich, drei noch stürzen, gleich wie Fasten,
 Vom fünften bis zum sechsten Tag. Drauf nah' ich,
- 73 Schon blind, mich jedem, um ihn zu betasten,
 Und ruf' ihn noch drei Tage ohn' Aufhören.
 Drauf, was der Schmerz nicht konnte, that das Fasten.“

9) Anselmuccio und Brigata (V. 88) waren Ugolino's Enkel, Gaddo (V. 67) und Uguccione (V. 88) seine Söhne. Dante macht sie, der Geschichte zuwider, zu Kindern, vielleicht um das Pathos der Lage zu erhöhen.

Sprach's, und die Augen sah ich ihn verkehren,	76
Und wie den Hund mit starkem Zahn' am Knochen, Am unglücksel'gen Schädel weiter zehren.	
Du Schmach des schönen Landes, wo gesprochen	79
Das Si ¹⁰⁾ so süß wird, Pisa, da, zu träge, Die Nachbarn solche Schandthat nicht gerochen, Daß sich Capraja und Gorgona ¹¹⁾ rege,	82
Den Mund des Arno dämm' und so die Dein'gen Mit seiner Fluth ersäufte allerwege!	
Denn wenn Graf Ugolino sich nicht rein'gen	85
Von dem Verrath der Burgen ¹²⁾ konnt', erachte, Ob du also die Kinder durstest peinig'gen!	
Den Uguccione und Brigata machte	88
Ihr junges Alter schuldlos, junges Theben! So wie die beiden, deren ich gedachte.	
Wir kamen, wo ich andres ¹³⁾ Volk, umgeben	91
Vom Frost mit rauhem Winkelzeuge, sehe, Gebückt nicht, nein gestürzt. Das Weinen eben	

10) Die *Langue de si* ist die italienische, so wie die *Langue d'ou* die südfranzösische, und die *Langue d'out* die nordfranzösische Sprache. Hier scheint übrigens nicht von Italien im Allgemeinen, sondern von Toscana, dessen Mundart die lieblichste aller italienischen Mundarten ist, insbesondere die Rede zu sein. Vgl. de vulg. eloq. 1, 8.

11) Zwei der Mündung des Arno nächste Inseln.

12) Ugolina hatte, scheinbar um des allgemeinen Besten willen, im Grunde aber zu eigenem Vortheil, den Fieschsen Pisanische Burgen ausgeliefert.

13) Die Ptolemäa hat ihren Namen entweder von Ptolemäus, König von Aegypten, Verräther des Pompejus, der zu ihm geflohen war, oder aber von Ptolemäus, dem Sohn des Abdi, der den Simon und seine Söhne beim Gastmahl verrieth (1. M. d. Macc. 16, 15-17). Die letztere Meinung scheint uns die vorzüglichere, weil Alverigo bei Manfred sowohl, als Ser Branca d'Orta, die unter den Bewohnern der Ptolemäa namhaft gemacht werden, unter ähnlichen Umständen Verräth üben.

- 94 Läßt sie nicht weinern, und des Herzens Wehe,
 Daß, auf die Augen tretend, dann nicht fort kann,
 Wälzt sich zurück, daß es die Angst erhöhe.
- 97 Die ersten Thränen häufen dann sich dort an,
 Und, wie Bistre von Erythale, füllen
 Sie unter'n Braun den ganzen Reich sofort an.
- 100 Gewichen schon war um des Frostes willen
 Jedweds' Empfindung, wie aus einer Schwielen,
 Aus des Gesicht's erst noch bewohnten Höhlen.
- 103 Doch dünkt es mir, daß ein'gen Wind ich fühle;
 Drob ich: „Mein Herr, wer ist's doch, der den anregt,
 Stirbt denn nicht jeder Dunst in dieser Kühle¹⁴⁾?“
- 106 Und er: „Du wirst, wonach dein Mund jezt anfragt,
 Vom Auge bald die Antwort drauf erhalten,
 Die Ursach' sehend, die ihn hier heranschlägt.¹⁵⁾“
- 109 Und Einer in der Kruste, in der kalten,
 Schrie: „O ihr Seelen, so gar ungeheuer,
 Daß man den lezten Plaz euch vorbehalten,
- 112 Nehmt mir von dem Gesicht die harten Schleier!
 So mach' ich, eh' die Thränen sich vereisen,
 Mein Herz vom Schmerze, der es schwängert, freier.“

14) Dante meint: Hier zieht doch die Sonne keine Dünste auf, die das Gleichgewicht in der Luft stören, und so Wind erzeugen könnten.

15) Den Wind macht nämlich der Satan mit seinen Flügeln (D. 34, 49–52). So geht denn vom Satan selbst die höllische Kälte aus, und muß ausgehen, denn die von Gott, der Geistessonne, losgerissene Persönlichkeit ist an und für sich eben so kalt, als die Natur ohne die Sonne, das Abbild Gottes. An dieser Eiskälte nehmen die Diener des Satans theil. Die Eken eröffnen die Hölle; die Eiskälten schließen sie.

- Und ich: „So sag', soll ich dir Gut's erweisen, 115
 Wer- du denn warst! Dann will ich gern; entriegel' ich
 Dein Auge nicht, zum Grund des Eidssees reisen.“ —
 „Mönch Alberigo ¹⁶⁾“, rief er unverzüglich, 118
 „Der mit den Früchten aus dem argen Garten:
 Für Feigen krieg' ich Datteln hier.“ — „Ist's möglich,
 Bist du schon todt?“ versetzt' ich dem Erstarrten. 121
 Und er: „Wie's meinem Leib' ergeht da droben,
 Wirst du umsonst auf Auskunft von mir warten.
 Vorauf hat Ptolemaä dieß: Von oben 124
 Stürzt oft der Geist herab in diese Gründe,
 Eh' Atropos ihn treibt, die Hand erhoben.
 Und wiss', auf daß ich williger dich finde, 127
 Mir die verglasten Thränen abzuschaben:
 Uebt, wie ich's that, ein Geist Verrathesfunde,
 So muß er einen Teufel dann begaben 130
 Mit seinem Leib, und der beherrscht ihn gerne,
 Bis seine Tag' ihr Ziel gefunden haben ¹⁷⁾).

16) Alberigo de' Manfredi von Faenza, Mitglied der lustigen Bräderschaft, lud seinen Verwandten, Manfredi de' Manfredi, zu einem Besohnungsmahle in seinem Garten ein, und rief nach gereinigtem Mahle: „Bringt die Früchte!“ worauf der Gast mit seinem jungen Sohne von den Mördern, die der Wirth in der Nähe versteckt hatte, ermordet wurde.

17) Johannes 13, 27 heißt es: „Und nach dem Wissen fuhr der Satan in ihn“. Diese Stelle, wo von Judas, dem Verräther seines Freundes und Wohlthäters zugleich, den wir in der folgenden Abtheilung bestraft finden, die Rede ist, gab dem Dichter vielleicht Veranlassung zu dieser Dichtung, deren dogmatischen Gehalt wir nicht mit Bestimmtheit anzufekunden wagen: denn daß sie etwa rein bildlich zu nehmen sei, wie Kopisch zu meinen scheint, lassen wir uns nicht so leicht einreden. Viel eher möchten wir glauben, daß wir es hier mit einer rein dogmatischen Uebersetzung des Dante zu thun haben.

- 133 Er stürzt herab in solcherlei Cisterne ¹⁸⁾:
 Dort gehn vielleicht noch um des Schattens Glieder,
 Der mit mir überwintert da nicht ferne.
- 136 Kommst du erst jetzt, Erinnerst du dich wieder;
 Es ist Ser Branca d'Oria ¹⁹⁾, und im Eißschacht
 Ging manches Jahr ihm auf und manches nieder.“ —
- 139 „Ich glaube“, sagt' ich, „daß man mir was weiß macht.
 Dem ist zu streben noch nicht befallen;
 Er hat auf Schlaf und Anzug, Trank und Speiß Acht.“ —
- 142 „Noch war“, versetzt' er, „zu den Uebelkrallen,
 Wo's zähe Pech locht, in der obern Hölle,
 Dou Michel Banchè nicht herab gefallen ²⁰⁾,
 145 Als der den Teufel an des Geistes Stelle
 In seinem Leib ließ und in des Verwandten,
 Der beim Verrath gewesen sein Geselle. —
- 148 Nun strecke deine Hand nach mir Gebannten,
 Erschließ die Augen! — und ich ließ es bleiben,
 Und fein war's, grob zu fein mit dem Genannten ²¹⁾.

18) Der Höllenabgrund, darin sich die Thränen der sündigen Welt (S. 13, 113), die der Dichter selbst einen Regen nennt (S. 14, 132), sammeln, wird sehr passend eine Cisterne genannt.

19) Ser Branca d'Oria, Genueser, soll, in Verbindung mit seinem Neffen, seinen Schwiegervater, Don Michael Banchè (S. 22, 88), beim Wahl verrätherisch umgebracht haben.

20) Danach fuhr der Dämon noch vor der äußern Ausföhrung der innern That in ihn: was die Bezugnahme auf Judas noch wahrscheinlicher macht.

21) Ungefälligkeit gegen den treulosen Verräther nennt Dante Höslichkeit gegen den gerechten Gott. Die Wegnahme der Eiskinde von den Augen des Sünders wäre ein Eingriff in den Willen Gottes gewesen. Hier am Schluß der Hölle lernt der Dichter, der am Eingang über die strafende Gerechtigkeit Gottes murte (Hölle 3, 12) und, schon in der

- „O Genueser²²⁾, ihr mit eurem Treiben, 151
 Baar jeder Zucht, mit jedem Fehl beladen,
 Was hindert doch, euch gründlich aufzureißen!
 Denn bei dem schlechten römischen Gamraden 154
 Sah ich auch Wen von euch ob seiner Schandthat,
 Dem Geiste nach, schon im Cocyt sich baden,
 Indesß sein Leib einher im obern Land trat. 157

Mitte, noch immer darüber weinte (S. 20, 19—30), Ja und Amen dazu sagen: das macht, weil er nun die Sünde an sich selbst als *crimen laesae majestatis divinae* erkannt und gerichtet hat, „auf daß Er gerecht sei in seinen Worten und überwinde, wann Er gerichtet wird (Röm. 3, 4)“.

22) Kurz vorher züchtigte der Dichter Pisa, jetzt züchtigt er die Feindin Pisa's, Genua, deren Sitten Jacob d'Orta nicht besser schildert. Abermals ein Beweis von der unbestechlichen Gerechtigkeit des Dichters, die freilich über den Horizont unseres mit Ältem zufriedenen Zeitalters hinaus geht.

Vierunddreißigster Gesang.

Die Verräther an Wohlthätern.

Inhalt.

Dante nimmt den Satan, das Gegenbild der Dreieinigkeit, der mit drei Flügelpaaren drei Winde macht, während er in seinen drei Machen drei Sünder zermalmt, nicht ohne Grund für eine Mühle, und sieht, indem er sich vor dem satanischen Sturm hinter Vater Virgil flüchtet, die Verräther an ihren Wohlthätern, wie Splitterschen im Glas in den verschiedensten Stellungen durch das Eis schimmern. In den drei ersten Abtheilungen des Cocytus ist noch ein Ausstoßen des Schmerzes in Geberde und Wort möglich, nur die Thräne fließt zuletzt in's Innere hinein; hier ist es mit aller Aeußerung des Schmerzes rein aus; keine Bähre, keine Regung, auch nicht einmal ein Seufzer. — Da stellt Virgil das furchtsame Kind vor sich hin und zeigt ihm den, der sich noch immer in einen Engel des Lichtes verstellen kann, in seiner ganzen Höflichkeit. — Aus dem mittlern Angesicht des Satans, das gluthroth ist, scheint die ursprüngliche Seraphinnatur, die Th. X. nach Vorgang des Dionysius mit dem wärmenden und zugleich erleuchtenden Feuer vergleicht (1, 108, 5), heraus, nur daß das Feuer erkenntnißreicher Liebe, weil er es nicht von Gottes Gnade nehmen wollte, ein Feuer thörigten Hasses geworden ist (*Je s'anima trop, pour ne point l'hair.*), darin der Zorn Gottes bis in die unterste Hölle hinabbrennt (5. B. Moses 22, 22). Da nun dieses unächte Feuer weder wahrhaft erwärmende, noch wahrhaft erleuchtende Kraft besitzt, so ist das zweite Angesicht frostbleich, das dritte, ganz wie die einst leuchtenden Cherubs (S. 27, Anm. 25), schwarz, und zwar wird das frostbleiche, das dem umschließenden Eise entspricht, das rechte, und das schwarze, das der umgebenden Finsterniß entspricht, das linke genannt, denn die Liebe ist besser, denn alles Wissen (Eph. 3, 19. Parab. 11 37 — 39). So leidet denn Satan, der, seinem Flügelwerk zufolge,

als eine nächtliche Fledermaus erscheint, und dessen zottiges Wusch vielleicht an die Bocksnatur (Matth. 25, 32. 33) erinnern soll, trotz dem inneren Feuer, Frost und Finsterniß, und somit alle Qualen seines breithelligen Reiches (S. 3, 87).

In dem Machen des mittleren Hauptes dessen, der, indem er sich selbst zum Haupte setzen wollte, an dem dreieinigen Gotte, seinem Wohltäter, zum Verräther ward, steckt mit dem Haupte Iudas, der Verräther am Menschensohne, seinem göttlich menschlichen Wohltäter, dem Haupte des Reiches Gottes. Cassius und Brutus, die als Verräther am Haupte des römischen Reiches, ihrem menschlichen Wohltäter, die heilsame Ordnung Gottes umstürzen wollten, haumeln, mit dem Kopf zuunterst, aus den Machen der beiden Nebenhäupter. So treiben mit einander die Verräther am göttlichen Ur-, Eben- und Abbild, und die Pein des Peinigten ist größer, als die der Gepeinigten, sntemal Satan aus drei Gesichtern mit blutigem Geiser gemischte Thränen über seine Opfer herabweint. Dante erschrickt über so viel Häßlichkeit von Grund der Seele. Weß aber ein gründliches Entsetzen über die durch und durch erklaunte Sünde Trüb und Muth zur Bekämpfung derselben in sich schließt, so sehen wir nun, wo es gilt, dem Satan zu Liebe zu gehen, kein angstvolles Sträuben mehr, wie wir es vor Geryon und Antäus an dem Dichter wahrgenommen haben, zumal sich ihm das Princip der Sünde in seiner ohnmächtigen Angst und Muth hat offenbaren müssen. Er hängt sich dem Vater Virgil zum letzten Male an den Hals; dieser springt dem Satan, ohne ihn erst, wie die höllischen Unterbeamten, um Erlaubniß zu fragen, vorsichtig an, wendet sich, im Mittelpunkte der Erde und somit der ganzen Welt angekommen, leuchtend um und stellt endlich den Dichter durch eine Felsenöffnung auf die Gegenseite der Iuberea, von wo er den Satan unter seinen Füßen die Weine in die Höhe richten sieht. So muß der Satan sich am Ende selbst zur Stiege hergeben, darauf der von Gottes Gnade, die das Böse zum Guten wendet, geführte Sünder ihm entkennt, und sich dann von dem Umgekehrten als ein völlig verkehrtes Princip anschauen lassen.

Nachdem die Dichter ein wenig geruht haben, steigen sie durch eine Schlucht an die gegenseitige Halbkuugel hinauf (s. Einleitung).

f a b e n.

1. Eintritt in die Zubacca.
16. Dante muß sich den Satan ansehen.
70. Virgil klettert mit Dante am Satan hinab.
85. Eintritt in die Gegenseite der Zubacca.
94. Virgil löst dem Dante einige Räthsel.
133. Die Dichter klimmen zur gegenseitigen Halbkugel empor.

XXXIV.

- 1 „Vexilla regis prodeunt“) nun endlich
 Uns gegenüber; darum vorgeschauet“,
 So sprach mein Herr, „ob dir's vielleicht erkenntlich!“
- 4 Wie wenn ein starker Nebel haucht, wenn's grauet,
 Auf unsrer Erdhalbkugel, eine Mühle
 Sich ausnimmt, die der Wind umtreibt: gebauet
- 7 Seh' ich nun ein Gerüst in solchem Style;
 Und keine andre Grotte ersehend, zwing' ich
 Mich an den Herrn, daß ich den Wind nicht fühle.
- 10 Schon war ich, wo die Schatten, — furchtsam schling' ich
 Es in den Bers ein, — ganz zu Grunde gehen,
 Wie Splint' im Glas durchscheinend. Also ging ich
- 13 Und sah die einen liegen, andre stehen,

1) Im Original steht noch „inferni“. Danach heißen die Wöchter Die Fahnen des Höllenkönigs kommen zum Vorschein. Sie sind eine Anspielung auf den Hymnus, der bei dem feierlichen Umgange am Charfreitag zum Lobe des Kreuzes von der Kirche gesungen wird. Den Satan, der das königliche Amt Christi, seines Ergreifendes, nicht anerkennen will, nennt Virgil spottweise König, und die die drei Flügelpaare, die eine Art von Kreuz bilden, deutet er in Heeresbanner um.

- Den auf dem Kopf, den aufrecht, den zum Bogen,
 Daß Angesicht zu Füßen, sich verdrehen.
- Nachdem wir fürbaß nun so weit gezogen, 16
 Daß schon mein Herr, mir das Geschöpf zu weisen,
 Das einst so schön war, bei sich abgewogen:
 So ließ er mich, voenhingestellt, nicht reisen; 19
 „Erst“, sagt er, „sieh den Dis, sieh da die Stätte,
 Wo sich's geziemt, dein Herz mit Nuth zu speisen!“
 Wie ich eiskalt und schwach ward um die Wette, 22
 Daß frag, o Leser, nicht; denn das beschrieb' ich
 Doch nimmer, da kein Wort die Sprache hätte.
 Ich starb da nicht, noch auch lebendig blieb ich: 25
 Wie mir denn ward, dem dieß und das versagte,
 Daß, hast du etwas Wiß, denk' dir beliebig!
 Der König in dem Schmerzensreich; entragte 28
 Mit halbem Leib dem Eis; weit besser pass' ich
 Zu einem der Giganten, als besagte
 Zu seinen Armen: dir nun überlass' ich, 31
 Zu denken; wie das Ganze wohl mag außsehn,
 Das sich zu einem Glied schickt, das so massig.
 War er, wie häßlich jezt, so überaus schön, 34
 Und hob er auf zum Schöpfer seine Brauen,
 So muß von ihm wohl alle Trauer ausgehn.
 O welch ein großes Wunder! Darf ich trauen? 37
 Drei Angesicht' auf seines Kopf's Gebäue!
 Daß eine voen war blutig roth zu schauen.
 Anschlossen sich an dieß die andern zweie, 40
 Grab' in der Mitt' auf jedem Schulterblatte;
 Und wo der Kamm sitzt, einten sich die dreie.
 Das rechte war nicht gelb, nicht weiß; es hatte 43

- Das linke ganz die Farbe jener Leute,
 Also der Nil in's Land abstürzt, in's platte ²⁾.
 Zwei Flügel hub er unter jedem, breite, 46
 So wie sie sich für solchen Vogel passen;
 Seesegel sah ich nie so groß bis heute.
 Doch keine Federn! Fledermäuse fassen 49
 Sich ganz so an. Sie flattern hin und wieder,
 Indem sie auf einmal drei Stürm' entlassen.
 Den ganzen See vereiste sein Gefieder; 52
 Sechs Augen weinten, und es troffen Thränen
 Und blut'ger Geiser von vier Rinnen nieder.
 In jedem Mund zerknackt' er mit den Zähnen, 56
 Gleichwie den Hanf die Breche, einen Sünder;
 So ließ er drei in solchem Schmerz sich dehnen.
 Das Beißen schmerzte den, der vorn war, minder; 58

²⁾ Die ältere Erklärung deutet das rothe Gesicht auf den Jörn, das weißgelbe auf den Reich, das schwarze auf die Trägheit (accidia). Dagegen ist die Bemerkung des Th. K., dem Dante, zumal in der Dämonologie, folgt, daß der Jörn den Dämonen nur metaphoric, die Trägheit aber, weil die leibliche Beschwerde (labor corporalis) fehlt, gar nicht zukommt. Die jüngere, auch von Philalethes gebilligte Erklärung des Lombarden, findet in dem hochrothen Gesichte eine Bezeichnung der Europäer, in dem weißgelben der Asiaten, in dem schwarzen der Neger, wie denn auch bei Beschreibung des letzteren an die Nethiopen erinnert wird (B. 45). Nun läßt sich zwar nicht läugnen, daß es nicht ohne Sinn wäre, wenn der Fürst dieser Welt, der Worm, der die Welt durchbohrt (B. 108), die Farben der drei damals bekannten Welttheile an sich trüge, allein abgesehen, daß die Bezeichnung der europäischen Gesichtsfarbe durch hochroth etwas Befremdliches hat, können wir uns schon darum nicht mit dieser Erklärung befreunden, weil sie uns an dieser Stelle, wo von dem Princip der Sünde die Rede ist, gar zu äußerlich vorkommt. Siehe unsere Erklärung, die wir übrigens auch nicht für unfehlbar ausgeben, im Inhalt. Wenn die hieselbst gegebene Erklärung nicht natürlich genug erscheinen sollte, so ließe sich das mittlere feuerrothe Gesicht vielleicht auch so erklären, daß es die Grundstimmung des Reiches,

Es war nichts gegen's Kraken: denn geschält wird
Vom Kreuz' ihm oft das Fell, als wie vom Schinder.

„Der dort ist Judas, der zumeist gequält wird; 61

Der Kopf steckt drinnen, und die Füße schnellen!“

Also mein Herr, von dem mir noch erzählt wird:

„Von jenen zwei kopfhängenden Gesellen 64

Ist Brutus, der vom schwarzen Maul zerlaut ist:

Sieh ihn da zappeln ohne Widerbellen!

Der Andr' ist Cassius, der so stark gebaut ist. — 67

Doch steigt die Nacht schon wieder auf; 's ist schließlich,

Daß wir nun gehn, da Alles hier beschaut ist.“

Ich hing mich an den Hals ihm augenblicklich, 70

Wie's ihm gefiel. Der paßt' auf Zeit und Stelle;

Da öffneten die Flügel sich, und glücklich

Faßt' er die Lend' an dem behaarten Felle. 73

Von Klausch zu Klausch flog er hinab, inmitten

Des dichten Haars und der vereisten Welle.

Nachdem wir bis zum Schenkel nun geglitten, 76

Wo er sich auf der Hüften Breite drehet,

Da kehrt mein Herr, von Müh' und Angst bestritten“,

den verleşnen Kerger, versianbde. Wirklich sagt auch Dante in seinem Glaubensbekenntniß von dem Reibe aus, daß er den Menschen feuerroth mache und vergleicht den Reibischen selbst dem alten Feind Gottes, dem Satan, der ja, nachdem er aus Stolz gefallen, aus Reid den Abfall von Gott in die Menschenwelt versponzt hat. Die beiden Nebengesichter dürfen dann vielleicht die zwei mit jenem Kerger ungetrennlich verbundenen Stimmungen des Reibes darstellen, und zwar das schwarze die vollendete Erblosigkeit und das bleiche die tiefe Niedergeschlagenheit der Seelen.

3) Hier beim Satan, mit dem die natürliche Vernunft schwerlich fertig wird, wird es nun auch dem Virgil äußerlich sauer und innerlich ungl. (vergl. Ges. 2, 6 u. Num.).

Dante's Hölle.

- 79 Den Kopf dahinwärts, wo der Fuß ihm steht;
Dann greift er sich, wie wer emporstimmt, weiter:
Mir scheint, daß es zur Hölle rückwärts gehet.
- 82 „Halt' dich recht fest“, sprach leuchtend mein Begleiter,
Als wie erschöpft; „von solchen Unheils Sitz
Bient's abzuscheiden auf dergleichen Zeiter.“
- 83 Er tritt hinaus durch eines Felsblocks Riß
Und setzt mich auf den Rand, und in die Nähe
Stellt er den sichern Fuß. In meinem Wiß
- 88 Dacht' ich, als ich die Augen hob, ich sähe,
Ganz wie ich ihn verlassen hatte, Satan;
Der aber hielt die Beine in die Höhe.
- 91 Was mich für eine Kummerniß betrat dann,
Kann sich der Pöbel denken; schwerlich sieht er,
Bei welchen Punct ich kam auf meinem Pfad an.
- 94 „Steh auf! Der Weg ist lang, und mühsam zieht er
Sich dort hinauf; zur Hälfte schon der Terge
Kehrt auch die Sonne“), sagte mein Gebieter.
- 97 Das war kein Weg im Palast so zum Scherze,
Nein ein Verließ, das die Natur gehauen:
Schlecht war das Estrich, rings fast nichts als Schwärze.

4) Danach ist es auf der westlichen Halbkugel 1½ Stunde nach Sonnenaufgang, auf der östlichen eben so lange nach Sonnenuntergang (B. 68). Sie haben mithin eine Stunde zum Klettern gebraucht. Den Ghorsttag Nachmittag (vergl. 1, 136 mit 2, 1) haben sie die Höllenreise mit Christo angetreten, jetzt am Osternmorgen gehen sie mit ihm aus der Hölle hervor. „So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleich wie Christus ist auferstanden von den Todten, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln“ (Röm. 6, 4). — „Aber die Pforte ist enge und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und Wenige sind ihrer, die ihn finden (Matth. 7, 14).“ S. B. 97.

- „Bevor ich mich entreiß' diesem Grauen,
 Mein Meister“, sprach ich, als ich mich erhoben,
 „Hilf aus dem Irrthum mir, sag' im Vertrauen!
 Wo ist das Eis? Wie steht, das Unt're oben,
 Der da im Loch? Wer hat mit solcher Schnelle
 Von Ost nach West die Sonne fortgeschoben?“
- „Du denkst“, sprach er, „du bist noch in der Hölle,
 Jenseit des Centrum's, wo dem Wuem ich ansprang,
 Dem bösen, der die Welt durchbohrt⁵⁾, am Felle.
 Du warest jenseits, weil ich abwärts anrang;
 Den Punct, der alle Last anzieht inmitten⁶⁾,
 Passirtest du, als ich mich nun bergan schwang.
 Die andre Hemisphär' ist nun beschritten,
 Jenseits von der, davon das Trockn' umgeben,
 Und unter deren Gipfel⁷⁾ Der gelitten,
 Der sündlos von Geburt war, wie im Leben⁸⁾.
 Du hast die Fuß' auf einem kleinen Kreise,
 Der Gegenseite der Iudecca eben.
- Früh' ist hier, wenn dort Abend; der zur Reise
 Das Fell her gab, daß es die Leiter wäre,
 Steht, wie vorher, noch in derselben Weise⁹⁾.

5) Der Wuem ist Satan. S. Einleitung.

6) Der Punct ist das Erbcentrum. S. Einleitung.

7) Jerusalem, als der Mittelpunct der bewohnten Erdhälfte, bildet den Gipfel derselben.

8) Der vom heiligen Geiste empfangene Menschensohn war, im Gegensatz zu allen andern Menschenkindern, ohne Erb- und Thatünde. Wie steht es also mit der Annahme von Kopisch, daß Dante den Sünderbloss versinnbildet?

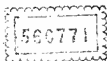
9) „Nur du bist anders worden.“

- 121 Er fiel herab von dieser Hemisphäre;
 Das Land, das früher hier vortrat, umspannte
 Sich, wie mit einem Schleier, mit dem Meere.
- 124 Erschrocken kam zu uns dann das genannte;
 Den leeren Platz hier ließ, vielleicht ausweichend,
 Das Land diesseits, das in die Höhe rannte ¹⁰⁾.
- 127 Da ¹¹⁾ unten liegt, so weit von Dis an reichend,
 Als sich das Grabmahl ausdehnt, eine Stätte,
 Dem Auge nicht, dem Ohr nur kund; denn schleichend
- 130 In eines Felsens ausgewaschnem Bette,
 Den es umwindet, steigt ein Bächlein nieder,
 Als wenn der Fels nur schwache Neigung hätte.
- 133 Zur klaren Welt hinauf nun komm ich wieder
 Mit meinem Herrn auf dem verborgnen Passe
 Und sorgte nicht um die erschöpften Glieder.
- 136 Mein Herr ging vor und ich ihm nach: da fassé
 Ich etwas von des Himmels schönem Kerne
 In's Auge schon durch eine schmale Gasse.
- 139 Wir traten aus zum Wiedersehn der Sterne ¹²⁾.

10) Der Fegesfeuerberg. S. Einleitung.

11) Hier tritt Dante, nachdem er zur Erde zurückgekehrt ist, als Beschreiber auf. Das Grabmal des Dis ist die Hölle. S. Einleitung.

12) Sie sind nun auf der südlichen Halbkugel am Fuße des Fegesfeuerberges angelangt. Das letzte Wort in jedem Theile der göttlichen Komödie ist „Sterne“. Die Sterne, als die Wohnsitze des seligen Friedens, dahin ein der Dichter die sündige Menschheit sich nachziehen will, behält der Dichter auf seiner Schiffsfahrt durch das grause Meer der Hölle, die heßern Fluthen des Fegesfeuers (Fegesf. 1, 1—3), die hohe See des Paradieses (Par. 2, 1—6) immer vor Augen.







B.19.1.536



BNCF

